~~La. X. 95.~~

Hist. Hall.
o 12

Der Gegenwärtige Staat von Holland,

darinn
die alte und neuere
Geſchichte dieſes Landes
abgehandelt,
von der iezigen
Staats Verfaſſung,
und dem allerneueſten Zuſtand der algemeinen
Staats und Rats Verſamlungen,
von
den verſchiedenen Zweigen der Handlung
und den zu Ausbreitung derſelben errichteten
Oſt und Weſt Indiſchen Geſelſchaften,
von der Macht
zu Waſſer und Lande,
von
den verſchiedenen in Holland geduldeten
Glaubens Verwandten,
und deren
Lehr Säzen,
von dem neueſten Zuſtand der Gelerſamkeit und andern
Künſte, von der Gemüts Beſchaffenheit der Einwoner,
von den beſten Schriftſtellern, und von den Ländern, welche
der Holländiſche Frei Staat in allen vier Weltteilen
beſizet,
Zuverläßige Nachricht
erteilet wird,
herausgegeben
von
Johan Friedrich Seyfart.

Bibl: Abbat. Banth: 1756.

Nürnberg, in Verlag bei Adam Jonatan Felßekers Erben, 1756.

Richteſt du aus leichtem Sin, wil ich es als leicht verſchmähen,

Komts aus Thorheit, denk ich es, voller Mitleid anzuzuſehen,

Geſchicht's mit Vernunft und Grunde, werd ich dir verbunden ſeyn,

Treibt dich aber Neid und Bosheit, ſo wil ich es dir verzeihn.

Vorbericht.

Ich würde nicht allein Gelegenheit zu Vorwürfen geben, ſondern auch eine der vornemſten Pflichten aus den Augen ſezen, wenn ich nicht bei Ueberreichung des gegenwärtigen Staats von Holland den Leſer kürzlich benachrichtigte, was er von dieſem Buch erwarten könne, und was ich, um den Titel des Herausgebers zu behaupten, dabei geleiſtet.

Diejenigen, welche die erſten zwölf Briefe und einige der nachfolgenden mit dem Werk des Herrn von Barre de Beaumarchais, welches le Hollandois ou letres ſur la Hollande ançienne

et moderne betitelt, und zu Frankfurt am Mayn 1738. in 8. heraus gekommen iſt, zuſammen halten, werden finden, daß ich die bemerkten Briefe zum Teil überſezet, und daraus weggelaſſen, was mir unnötig geſchienen, und hingegen Vermerungen hinzugetan. Von dieſem Unternemen mus ich alſo Rechenſchaft geben, damit man mir deshalb keinen Vorwurf mache.

Die Herren Verleger übergaben mir das gemeldete Buch, um es nach dem neueſten Zuſtande umzugieſſen, was mir gut dünkte, wegzulaſſen, und die nötigen Verbeſſerungen einzurüken. Der Herr von Barre hatte ſeine Erzelungen ungefehr bis zum ſiebenzehnhundert vier und dreißigſten Jare fortgefüret, von dieſer Zeit bis iezo waren über zwanzig Jare verfloſſen, und mitlerweile war die große Veränderung wegen der Statshalter Würde, die in dem Hauſe Oranien erblich gemacht ward, vorgefallen. Ich machte alſo überal, wo ich es nötig hielte, Zuſäze, und nam die dienlichſten Schriftſteller zu Hülfe. Selbſt die erſten

ſten zwölf Briefe ſind davon nicht frei geblieben, welches ſich bei der Zuſammenhaltung offenbaren wird.

In Anſehung der Zuſäze wil ich es dem Urtel der Leſer überlaſſen, ob ſolche nötig geweſen, und am rechten Orte angebracht ſind.

In Anſehung derienigen Stellen, welche ich weggelaſſen, erinnere ich überhaupt, daß da ich mir einmal feſt vorgeſezt hatte, alles was die verſchiedenen Glaubens Leren angieng, in einer unanſtößigen Schreibart vorzutragen, auch ſonſt niemand zu Beſchwerden Anlaß zu geben, verſchiedenes wegbleiben muſte, welches vielleicht anderswo ſtehen geblieben wäre. Ich habe geglaubt, daß man bei Erzelungen von Glaubens Sachen Menſchlichkeit gegen iederman, und die größeſte Nachſicht gegen anderer Schwachheiten zeigen müſte. Daher iſt es geſchehen, daß das meiſte, was ich weggelaſſen habe, die Glaubens Sachen angehet, wovon doch die Vergleichung der Holländiſchen

Republik mit der Achaiſchen, und des Prinzen von Oranien mit dem Aratus, die ich gleichfals ausgelaſſen habe, ausgenommen werden müſſen.

Der Herr von Barre hat ſich in ſeinen Briefen wenig an die Zeit Rechnung gebunden, und oft derſelben gar nicht gedacht. Dieſes ſezet durchgehends geübte Leſer, welche ſich ſelbſt zu recht finden können, voraus, ich glaubte für verſchiedene Arten von Leſern zu ſchreiben, und habe dieſe Lüken merenteils gefüllet. Der Herr von Barre hat wenig Schriftſteller zum fernern Nachleſen angezogen, und ich habe dieſem Mangel, wenn es einer iſt, gleichfals abzuhelfen geſucht.

Ich habe die Form der Briefe beibehalten, weil man bei dieſer Art der Einkleidung freier ſchreiben und abwechſeln kan, und ein gemächlicher Leſer durch die Anzal der Briefe, wie anderswo bei den Capiteln, vom Leſen auszuruhen, Gelegenheit hat.

Der Herr von Barre hat überhaupt neun und vierzig Briefe geliefert, in gegenwärtigen Werke aber findet der Leſer deren acht und achtzig, zu welcher Vermerung auſſer der bereits oben erwenten Urſache auch die Benennung dieſes Buchs Gelegenheit gegeben. Da ich den gegenwärtigen Zuſtand von Holland beſchreiben wolte, ſo muſte ich die neueſten Veränderungen beibringen, damit nicht unter einem neuen Titel dem Leſer alte Sachen geliefert würden, ſo wie zum Beiſpiel der im 1755ſten Jare gedrukte Janicon nur bis 1728, und der 1751. gedrukte Zuſtand der vereinigten Niederlande nur bis 1740. die Veränderungen beibringt.

Jch habe daher von dem leztverſtorbenen Stathalter, von dem Kriegs Staat, und von den algemeinen und beſondern Rats Verſamlungen, genaue und zuverläßige Nachrichten geſamlet, und dabei die Quellen, woraus ich geſchöpfet, getreulich angezeiget. Jch habe mich bemühet, die innerliche Einrichtung des Holländiſchen Frei Staats

 oder

oder deſſen Staats Verfaſſung recht deutlich zu machen, und überlaſſe es dem Urtel meiner Leſer, ob ich meinen Zwek hierinn erreichet.

Vielleicht habe ich zu oft Schriftſteller angezogen, allein Erzälungen von Begebenheiten, die nicht ganz gemein ſind, ſind ohne Zeugen nicht glaubwürdig, und wenn alſo wider die von mir angezogenen nichts einzuwenden iſt, ſo darf ich mir ſchon eine Entſchuldigung verſprechen.

Ich habe die Warheit wiſſentlich nirgends verſchwiegen. Der gröſzeſte König und zugleich der gröſſeſte Weltweiſe ſagt in ſeinen Briefen, daß die Laſter auch auf den Thronen keine Freiſtat finden dürften, und ich habe dieſen Ausdruk beſtändig für Augen gehabt.

Ich weiß im voraus, daß man mich wegen einiger eingerükten Nachrichten und Abhandlungen tadeln wird, ich bitte aber, ehe man ſolches tut, meine

Entſchuldigung zu hören. Ich wuſte, daß ein Buch dieſer Art verſchiedene Käufer findet, und ich dachte, iedem etwas in ſein Fach dienendes zu leſen zu geben. Man weis, daß viele ihre Gunſt nur einer Art von Wiſſenſchaften, die ihnen gefält, nicht aber iederzeit dem, was gut und nüzlich iſt, ſchenken, und wie konte ich mir ſchmeicheln, etwas für dieſe Herren geſchrieben zu haben, wenn nicht etwa unter dem mannigfaltigen eine Stelle ihre Aufmerkſamkeit auf einige Minuten unterhielte.

Ich ſehe voraus, daß Gelerte die nicht blos mit Handwerks mäßigen Beſchäftigungen ihr Brod zu verdienen ſuchen, mich wegen der gebrauchten Schreib Art und Einſchaltungen eher entſchuldigen werden, als die ihnen entgegen geſezten. Ich unterſtehe mich nicht, wie ein gewiſſer Schriftſteller zu behaupten, daß durch das Regelloſe das Vergnügen bei dem Leſen wachſe, allein, daß das mannigfaltige ergöze, iſt eine längſt ausgemachte Sache.

Ich bin von Jugend auf bemühet geweſen, mich mit der Geſchichte, der Geſchlechts Kunde, der Erd Beſchreibung, den Sprachen, und andern dahin einſchlagenden Wiſſenſchaften recht bekant zu machen, und, wenn ich es geſtehen darf, ſo habe ich ſie iederzeit den Brodbringenden Wiſſenſchaften vorgezogen, und meine Zeit Genoſſen werden mir dieſes Zeugniß nicht verſagen. Ich ward, als eines Rechts Gelerten Sohn, der Rechts Gelartheit gewidmet, und nach zurükgelegten Akademiſchen Jaren fügte es ſich, daß ich etliche Jare als würklicher Regierungs Referendar bei einem der Höchſten Königlichen Landes Collegien lauter ernſthafte und zu andern angenemern Wiſſenſchaften wenig Zeit laſſende Beſchäftigungen bekam. Die alten Geſeze wolten ſchon, daß die Richter ernſthafte Geſichter wie die Löwen machen ſolten, und wie ſolte man nicht ernſthaft ſeyn, wenn man täglich mit Rechts Händeln anderer und Urtel machen zu tun, und wieder die ſich erholende Chicane zu kämpfen hat? Die Erlaſſung von dieſen Geſchäften und die

nur

mir dadurch gegebene Ruhe bringt mich wieder zu der alten Fane zurük, und ich fange von neuen an, unter ihr zu dienen. Ich liebe die Geſchichte mit den ihr anhängigen Wiſſenſchaften noch unverändert, und wenn mein Verſuch Beifal erhält, ſo ſoll mit nächſten der Staat von Engeland und der von Frankreich dieſem folgen.

Es iſt noch übrig, daß ich ein paar Zuſäze hier beibringe, und zugleich durch Verbeſſerung einiger wenigen Stellen andern die Mühe erſpare, ſolche als Feler auszuzeichnen.

Der erſte Zuſaz betrift den zu Venlo niedergeſezten hohen Rat, * wo noch anzumerken iſt, daß ſeit 1732. auſſer den bisherigen fünf Räten, unter denen der Rat und Fiskal mit begriffen, und die ſämtlich Catoliſch ſind, noch ein Reformirtes Mitglied eingeſezt worden. Die Gelegenheit darzu haben einige Streitigkeiten gegeben, deren Erzelung hier zu weitläuftig fallen dürfte, die aber in der

* Siehe S. 642.

der Europäiſchen Fama von 1733. im 347ſten Teile auf der 924ſten Seite nachgeleſen werden kan.

Die von dem hohen Kriegs Rat auf der 197ſten S. gegebene Nachricht hat gleichfals eine Erläuterung nötig, und iſt mit der im 88ſten Briefe davon gegebenen zu vergleichen. Dieſe hohe Rats Verſamlung entwirft keinesweges den järlichen Kriegs Staat, ſondern ſolches iſt auch nach 1747. wie zuvor eine Beſchäftigung des Staats Rats geblieben, mithin iſt die in der eilften bis vierzehnten Zeile davon gegebene Nachricht zu verbeſſern.

Endlich iſt auch das auf der 490ſten Seite unter der eilften Nummer bemerkte Buch mit dem unter der drei und vierzigſten Zal vorkommenden einerlei, und aus Verſehen doppelt angefüret worden.

Der vierte Zuſaz betrift die Pflanz Stadt der Holländer zu Berbice, welche erſt zu Anfang des vorigen Jarhunderts

derts angelegt worden. Ein Kaufman aus Flißingen Peere hat zu erſt im 1628ſten Jare Schiffe dahin abgeſendet, und nachher ſich mit einigen andern Kaufleuten vereiniget. Weil dieſelbe unter die Länder gehöret, wohin die West Indiſche Handlungs Geſelſchaft das ausſchlieſſende Handlungs Recht hat, ſo übernam Abraham von Peere im 1678ſten Jare ſolche als Erblehn von derſelben. Dieſer nebſt den übrigen vereinigten Kaufleuten blieb bis 1712. Eigentums Herr.

In dieſem Jare ward dieſe Pflanz Stadt von den Franzoſen, welche bereits im 1690ſten Jare eine Verwüſtung darauf angerichtet und Brandſchazung eingetrieben hatten, überfallen, und muſte abermals 300000. fl. Brandſchazung erlegen. Als aber die Eigentümer ſich weigerten, den über 181975. fl. von obiger Summe ausgeſtelten Wechſel zu bezalen, verkauften die Franzöſiſchen Inhaber deſſelben die Pflanz Stadt, welche iene ihnen überlieſſen, unter dem 14. Oktober 1714. an vier Amſterdamer

Kauf=

Kaufleute. Dieſe haben nach der Zeit eine Geſelſchaft errichtet, welche 3200000. Gulden Holländiſch Banko Geld zuſammen geſchoſſen, und dieſe Pflanz Stadt dergeſtalt in Aufname gebracht hat, daß ſie ſchon bis fünf von hundert austeilen können. Sie liegt an dem Fluß Berbice in der Landſchaft Guiana in Süd Amerika, längſt demſelben ſind bereits mehr als hundert Pflanz Städte angelegt, die durch verſchiedene kleine Veſtungen, darunter Fort Naſſau und Brand Wacht die wichtigſten ſind, beſchüzet werden, und eine Holländiſche Kirche haben. Die Ober Aufſeher dieſer Handlungs Geſelſchaft,* welche die Regierung der Pflanz Städte durch einen Stathalter und Regierungs Räte eben ſo wie in der mit ihr gränzenden von Surinam verwalten laſſen, halten zu Amſterdam ihre Verſamlung, wo ſie

* Beſiehe Koop Handel van Amſterdam, Amſterdam 1734. 12. Vol. 2. auf der 138ſten Seite des zweiten Teils, und Hedendagtige Hiſtorie of tegenvvordige Staat van de vereenigde Neederland.

ſie auf der Reguliers Graft ihre Pak-häuſer haben. Was die Handlung anbetrift, ſo beſtehet ſolche in Orlean, Cacao/ und Coffe, auch Zuker/ welche das Land hervor bringt. Die Weſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft liefert die zu daſiger Arbeit nötigen Sklaven, und bekömt von den dahin gehenden Schiffen überhaupt iärlich 600. Gulden Licent Geld. Seit dem ſechſten December des 1732ſten Jares iſt die Schiffart nach daſigen Pflanz Städten für alle Untertanen frei gegeben worden, nur mus iedes ein und ausgehende Schif drei Gulden von der Laſt der Handlungs Geſelſchaft von Berbice entrichten, einen Frei Brief bei derſelben löſen, und Bürgſchaft ſtellen, daß es mit ſeiner Ladung nach Holland zurükkeren wolle.

Endlich mus ich wegen der Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft überhaupt erinnern, daß nicht allein ſchon bei der im 1700ſten Jare geſchehenen Erneuerung ihres Freiheits Briefes, ſondern auch beſonders durch die Verordnung der General Staaten vom

6ten

6ten Oktober 1734. * die Schiffart nach der Küſte von Afrika allen Untertanen unter der Bedingung, für iede Laſt 60. Gulden an die Geſelſchaft zu entrichten, frei gegeben worden.

Es empfielet ſich übrigens der Gewogenheit der Leſer.

Der Herausgeber.

* Beſiehe Koop Handel van Amſterdam, S. 100. u. f. wie auch S. 753. bis 760.

Inhalt

Inhalt der Briefe.

Der erſte Brief.
Von der Beſchaffenheit Holland in ältern Zeiten und deſſen erſten Bewonern. S. 1 — 10
Der zweite Brief.
Von den Gemüts und Leibes Eigenſchaften der alten Bataver. 10 — 13
Der dritte Brief.
Von den Sitten und Gebräuchen dieſes Volkes 13 — 20
Der vierte Brief.
Von der Regiments Verfaſſung der alten Bataver und ihrem Bündnis mit den Römern. 20 — 26
Der fünfte Brief.
Beweiſet, daß die Bataver unter den Römern freie Leute geweſen, und zeigt deren Untergang. 26 — 33
Der ſechſte Brief.
Von dem Zuſtand, darin ſich Nord Holland unter den Römern befunden. 33 — 36
Der ſiebente Brief.
Von den öftern Staats Veränderungen in Holland, bis es mit dem Auſtraſiſchen Reich verknüpft worden. 37 — 45

)()(Der

Der achte Brief.

Von den Franzöſiſchen, Lothringiſchen und Teutſchen Königen, welche Holland beherſchet. S. 46 — 49

Der neunte Brief.

Von den Veränderungen unter den Holländiſchen Grafen. 49 — 63

Der zehente Brief.

Von der wichtigen Veränderung, da Holland ſich zu einem Frei Staat gemachet. 63 — 72

Der eilfte Brief.

Von dem Zuſtand der Sachen unter den folgenden Stathaltern, wobei zugleich die Beſchuldigungen gegen Wilhelm den erſten, Prinzen von Oranien, abgelenet werden. 72 — 77

Der zwölfte Brief.

Von den Anſprüchen des Prinzen von Oranien auf die Stelle eines erſten Edelmans der Staaten von Seeland. 77 -- 82

Der dreizehnte Brief.

Von der natürlichen Beſchaffenheit der vereinigten Niederlande. 83 — 88

Der vierzehnte Brief.

Von der iezigen Regierungs Form in Holland, wie auch von der Art, wie daſelbſt den Geſandten auswärtiger Mächte begegnet wird. 88 — 97

Der funfzehnte Brief.

Enthält das Ende der im vorhergehenden angefangenen Abhandlung. 98 — 103

Der ſechzehnte Brief.
Von der Bedienung des Groß Penſionarins.
S. 104 — 106
Der ſiebenzehnte Brief.
Von der Würde eines Stathalters, General Capitains und Oberſten Admirals. 106 — 127
Der achtzehnte Brief.
Enthält das Ende der Abhandlung von der Würde eines Stathalters ꝛc. 128 — 134
Der neunzehnte Brief.
Von dem leztverſtorbenen Stathalter. 134 — 158
Der zwanzigſte Brief.
Enthält das Ende der Lebens Beſchreibung des verſtorbenen Stathalters, und beſonders eine kurze Abbildung deſſelben. 158 — 166
Der ein und zwanzigſte Brief.
Von dem jungen Erb Stathalter und dem, was ſich nach des vorigen Stathalters Tode in Holland zugetragen hat. 166 — 177
Der zwei und zwanzigſte Brief.
Enthält die Gründe, welche man für den Nutzen eines Stathalters bei der Holländiſchen Verfaſſung und wider die Feſtſtellung dieſer Würde vorzubringen pflegt. 178 — 181
Der drei und zwanzigſte Brief.
Von den Auflagen, welche die Untertanen in Holland bezalen, und der Art ſolche zu erheben, auch von dem Beitrag der Provinz. 181 — 185
Der vier und zwanzigſte Brief.
Von der Holländiſchen Macht zu Waſſer und zu Lande, und von den Abgeordneten der General

ral Staaten bei der Flotte und den Kriegs Heeren. S. 185 — 200

Der fünf und zwanzigſte Brief.

Von dem Holländiſchen Frey Staat überhaupt, und der Auffürung, welche derſelbe gegen die übrigen Mächte beobachten muß. 200 — 207

Der ſechs und zwanzigſte Brief.

Enthält eine Fortſezung der in dem vorhergehenden angefangenen Abhandlung 207 — 214

Der ſieben und zwanzigſte Brief.

Von der Freiheit der Holländer und den kleinen abergläubiſchen Gewonheiten, die man noch unter ihnen antrift. 214 — 223

Der acht und zwanzigſte Brief.

Von der Verfaſſung der Holländiſchen Gerichts Stüle, und der Art, wie die Gerechtigkeit daſelbſt gehandhabet wird. 223 — 230

Der neun und zwanzigſte Brief.

Von der Handlung in Holland überhaupt. 230 — 247

Der dreißigſte Brief.

Von den Oſt und Weſt Indianiſchen Handlungs Geſelſchaften. 248 — 272

Der ein und dreißigſte Brief.

Von der Banko zu Amſterdam. 272 — 278

Der zwei und dreißigſte Brief.

Von den Handwerkern und Gewerk Häuſern in Holland. 278 — 284

Der drei und dreißigſte Brief.

Von den natürlichen Reichtümern des Holländiſchen Frei Staats 284 — 287

Der

Der vier und dreißigſte Brief.
Von der in Holland herſchenden Religion, wie auch den übrigen daſelbſt geduldeten Glaubens Verwandten. S. 287 — 291

Der fünf und dreißigſte Brief.
Von den Grund Säzen der Arminianer, Mennoniſten, Quaker, Reinsburger und anderer Glaubens Verwandten, die in Holland geduldet werden. 291 — 303

Der ſechs und dreißigſte Brief.
Handelt von den verſchiedenen Gattungen der Mennoniſten. 303 — 309

Der ſieben und dreißigſte Brief.
Von einer gewiſſen Art Leute, welche in Holland die Feinen genennet werden. 310 — 314

Der acht und dreißigſte Brief.
Von den in Holland ſogenanten Cocceianern. 315 — 326

Der neun und dreißigſte Brief.
Von der Holländiſchen Reformirten Geiſtlichkeit überhaupt. 327 — 335

Der vierzigſte Brief.
Enthält eine Fortſezung der Nachricht von der Holländiſchen Reformirten Geiſtlichkeit. 335 — 339.

Der ein und vierzigſte Brief.
Von dem Holländiſchen Adel, und andern alten oder Patrizien Geſchlechtern. 339 — 350

Der zwei und vierzigſte Brief.
Von der Gemüts Beſchaffenheit und Sprache der Holländer. 350 — 361

Der drei und vierzigſte Brief.
Enthält die Fortſezung der im vorhergehenden angefangenen Abhandlung. S. 361 — 370
Der vier und vierzigſte Brief.
Von der Reinlichkeit, welche man durchgehends in Holland in den Häuſern, Zimmern, Hausrat, und Straßen gewar wird. 371 — 376
Der fünf und vierzigſte Brief.
Von der Lebens Art der Holländer und der bei vielen eingeriſſenen Verſchwendung. 376 — 381
Der ſechs und vierzigſte Brief.
Von dem blühenden Zuſtande der Gelerſamkeit und der Künſte in Holland 381 — 390
Der ſieben und vierzigſte Brief.
Von der Menge der verſchiedenen Dichter in Holland. 391 — 395
Der acht und vierzigſte Brief.
Von der Dicht Kunſt der Holländer überhaupt. 395 — 406
Der neun und vierzigſte Brief.
Von den Schauſpielen, welche in Holland aufgefürt werden 407 — 410
Der funfzigſte Brief.
Von verſchiedenen Arten der in Holland gewönlichen Luſtbarkeiten. 410 — 419
Der ein und funfzigſte Brief.
Von der Gewonheit, bei Winterszeit auf Schritſchuhen und Stech Schlitten ſich auf dem Eiſe zu erluſtigen. 420 — 422
Der zwei und funfzigſte Brief.
Enthält noch einige algemeine Anmerkungen von

den

den Holländern, und deren Gemüts Art, wie auch der Beſchaffenheit des Landes. S. 423 — 431

Der drei und funfzigſte Brief.

Von dem in Holland bekanten Sankt Georgen Orden 431 — 436

Der vier und funfzigſte Brief.

Enthält eine kurze Nachricht von dem Leichen Begängnis des zulezt verſtorbenen Stathalters. 436 — 456

Der fünf und funfzigſte Brief.

Enthält die Stamm Reihe der ſämtlichen Grafen, welche Holland beherſchet und deren Geſchichte. 456 — 480

Der ſechs und funfzigſte Brief.

Enthält eine kurze Nachricht von den Holländiſchen Münzen, Wappen, und den beſten Land Charten, worauf ſowol die ſieben vereinigten Provinzen als auch die Holländiſchen Länder in Aſia, Afrika und Amerika vorgeſtellet werden, wie auch von den beſten Schriftſtellern, die von Holland überhaupt und beſonders gehandelt haben 481 — 495

Der ſieben und funfzigſte Brief.

Handelt von den Meeren und Flüſſen der ſieben vereinigten Provinzen überhaupt, und enthält den Anfang der Erd Beſchreibung von Nord Holland 495 — 507

Der acht und funfzigſte Brief.

Enthält eine Fortſezung der angefangenen Erd Beſchreibung von Nord Holland. 508 — 516

Der

Der neun und funfzigſte Brief.
Enthält das Ende der Erdbeſchreibung von Nord Holland. S. 516 — 526
Der ſechzigſte Brief.
Handelt von den vornemſten Städten in Süd Holland und beſonders von Amſterdam 526 — 540
Der ein und ſechzigſte Brief.
Enthält eine Fortſezung der Erdbeſchreibung von Süd Holland 540 — 547
Der zwei und ſechzigſte Brief.
Enthält das Ende der Erdbeſchreibung von Süd Holland 548 — 565
Der drei und ſechzigſte Brief.
Enthält die Beſchreibung der Provinz Seeland 565 — 569
Der vier und ſechzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung der Provinz Utrecht. 569 — 576
Der fünf und ſechzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung der Provinz Geldern. 576 — 580
Der ſechs und ſechzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung der Provinz Over Yſſel. 583 — 589
Der ſieben und ſechzigſte Brief.
Enthält eine, Beſchreibung der Provinz Gröningen. 589 — 593
Der acht und ſechzigſte Brief.
Enthält eine Beſchrebiung der Provinz Frießland. 593 — 603

Der

Der neun und ſechzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung des Holländiſchen Flandern 603 — 612

Der ſiebenzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung des Holländiſchen Brabants 613 — 621

Der ein und ſiebenzigſte Brief.
Enthält die Fortſezung der Beſchreibung des Holländiſchen Brabants 621 — 630

Der zwei und ſiebenzigſte Brief.
Enthält das Ende der Beſchreibung des Holländiſchen Brabants. 630 — 634

Der drei und ſiebenzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung des Holländiſchen Limburg oder des StaatsLandes über der Maaß. 634 — 638

Der vier und ſiebenzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung des Holländiſchen Gelderlandes. 639 — 645

Der fünf und ſiebenzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung der Stadt Maſtricht mit ihrem Bezirk 645 — 650

Der ſechs und ſiebenzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung der Länder, welche die Holländer in Aſien beſizen, und beſonders der Inſel Groß Java. 651 — 677

Der ſieben und ſiebenzigſte Brief.
Enthält eine Fortſezung dieſer Beſchreibung, und handelt beſonders von den Inſeln Amboina, Banda, Ternate und Malacca. 677 — 685

Der acht und ſiebenzigſte Brief.
Enthält eine Beſchreibung der Inſel Ceylon 686 — 712

Der

Der neun und ſiebenzigſte Brief.

Enthält eine Beſchreibung der Holländiſchen Pläze auf der Küſte von Coromandel und Malabar wie auch des Gouvernements von Macaßar. 712 — 718

Der achtzigſte Brief.

Handelt von den übrigen Pläzen in Aſien, wo die Holländer Handlungs halber ſich niedergelaſſen und feſtgeſezet. 718 — 729

Der ein und achtzigſte Brief.

Enthält einige algemeine Anmerkungen über die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft und die aus Oſt Indien nach Europa gebrachten Waaren. 729 — 754

Der zwei und achtzigſte Brief.

Handelt von dem Vorgebürge der guten Hofnung und den übrigen Pläzen, welche die Holländer in Afrika beſizen 755 — 759

Der drei und achtzigſte Brief.

Enthält das Ende der im vorigen angefangenen Beſchreibung. 759 — 766

Der vier und achtzigſte Brief.

Beſchreibt den gegenwärtigen Zuſtand der Holländiſchen Pflanz Städte in Amerika. 766 — 774

Der fünf und achtzigſte Brief.

Iſt eine Fortſezung der im vorigen angefangenen Beſchreibung. 775 — 785

Der ſechs und achtzigſte Brief.

Handelt beſonders von den Inſeln Curacao und Saukt Euſtachii. 785 — 790

Der ſieben und achtzigſte Brief.

Enthält eine umſtändliche Nachricht von der Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft. 790 — 801

Der

Der acht und achtzigſte Brief.
Beſchreibt den allerneueſten Zuſtand der Holländiſchen Staats Verfaſſung, und giebt von den algemeinen und beſondern Rats Verſamlungen, die im Haag gehalten werden, Nachricht. 801 — 842

Erſter Brief

Von der Beſchaffenheit Holland in ältern Zeiten, und deſſen erſten Bewohnern.

Mein Herr!

Sie verlangen von mir, daß ich bei meinem dermaligen Aufenthalt im Haag Denenſelben von dem iezigen Zuſtand und den Merkwürdigkeiten des Holländiſchen Staats richtige und genaue Nachrichten mittheilen ſoll, und Sie befelen mir, von dem Zuſtand dieſes Landes in ältern Zeiten den Anfang zu machen. Ich weiß nicht, ob ich Dero Fragen zu beantworten bis in das Jahrhundert des Julius Cäſar zurük gehen muß; oder ob es genug iſt, von dem Verfall des Römiſchen Reichs anzufangen, von welchem Ihnen bekannt iſt, daß es die Batavier lange Zeit unterſtüzet, und endlich mit denſelben eine Beu-

te der Barbaren geworden. Ich wil es wagen, von dem erſten Zeitpunct anzufangen, der andere ſol an die Reihe kommen, wann es Ihnen beliebt.

Verzeihen Sie mir ſowol izt als ins künftige, wenn ich, um meine Briefe nicht gar zu weitläuftig zu machen, Denenſelben bewährte Schriftſteller anweiſen werde, wo Sie von dem, was ich nur kürzlich zu berühren Raum habe, ausführlichere Nachricht finden können. Ich nenne Ihnen vorietzt des van Loon Origines hollandicas, wie auch Speners notitiam germaniae antiquae und Maſcovs Geſchichte der Teutſchen, woraus Sie den ältern Zuſtand dieſes Staats am beſten werden erſehen können, und ich will mit des erſtern Worten von dem alten *Bataver* Land einen kleinen Abris geben.

„ Das alte Batavien gehörte ad galliam bel-
„ gicam zu dem Belgiſchen Gallien, und iſt
„ etwas über den 52ſten Grad nordlicher Brei-
„ te gelegen. Gegen Weſten liegt das Bri-
„ taniſche Meer, und gegen Norden wird es
„ von einem Arm des Rheins umgeben, der
„ ſich bey Catwyk in das Meer ergieſſet. Ein
„ anderer Arm dieſes Fluſſes, der die Waal
„ genennt wird, und welcher, nachdem er ſich
„ mit der Maaß vermiſchet, achzigtauſend
„ Schrit von oberwehnten Ort durch verſchie-
„ dene Ausflüſſe in die See ſtürzet, umgiebt
„ es auf der Mittagsſeite. Weil nun dieſe
„ beiden Rhein Arme den Aufenthalt der alten

„ Bata-

„ Batavier von dem feſten Lande abſondern,
„ ſo haben daher die alten Schriftſteller Ge-
„ legenheit genommen, das Land für eine In-
„ ſul auszugeben, die nach Plinii Zeugnis ohn-
„ gefehr hunderttauſend Schrit in der Länge
„ haben ſolle. Das erhabene Erdreich dieſes
„ Landes war mit diken und an Wildpret rei-
„ chen Wäldern bedekt. Deſſen Ebenen und
„ Wieſen waren an unzeligen Orten durch
„ fiſchreiche Bäche, Teiche, Moräſte und
„ Seen durchſchnitten. Dieſe Gewäſſer wa-
„ ren eins immer höher als das andere, und
„ ſie lagen mit dem Meer wegen der Flüſſe die
„ ſich darein ergoſſen, in gleicher Höhe; da-
„ her es kam, daß, weil ſie noch durch keine
„ Däme eingeſchloſſen waren, das Meer,
„ wenn es wuchs, dieſelben dergeſtalt auf-
„ ſchwellend machte, daß ſie öfters ihre Ufer
„ verlieſſen, und das Land überſchwemmeten.

Die Batten oder Catten, (*Catti*) oder viel-
leicht beide Völker, die eins wie das andere
aus Heſſen ihren Urſprung haben, waren die
erſten uns bekanten Bewohner dieſes Landes.
Sie waren es lange vorher, ehe Julius Cä-
ſar Gallien einnam. Es ſcheint, daß dieſe ge-
nanten Völker ſelbſt an dem Ort, wo ſie her-
gekommen, von beträchtlicher Anzal geweſen
ſein müſſen, weil noch ſo viel Oerter ihren
Nahmen füren, wovon ich nur einige angeben
will, als Batenberg, Badenfeld, Batenhauſen,
Kezenfurt, Katers, Katersberg, Kazenelnbo-
gen, (*Cattimelibocum*), deren Gelegenheit Sie aus

den Landcharten von Deutſchland wiſſen werden.

Das Andenken der Veränderung ihres Sizes, da ſie vordem in dem alten Germanien wohnten, iſt gleichfals durch die Namen der Oerter, wo ſie anlangten, als ſie da, wo das Fort Schenkenſchanz gelegen, über den Rhein giengen, auf eine ſichere und der Vergänglichkeit trozende Art erhalten worden. Batavien, oder das alte Holland hieß in der Sprache deſſen alten Einwohner, Battenauen, welches ſo viel iſt, als Auen oder Wieſen der Batten: Die Römer kehrten dieſen Namen nach ihrer Art in eine gelindere auszuſprechende Benennung, nemlich Batavia. Battenburg, welches an dem Ufer der Maaß liegt, beweiſet durch ſeinen Nahmen, daß daſelbſt ehemals eine Schanze der Batten geweſen. Die verſchiedenen Oerter in Holland, Catwyk, Cattenburg, Cattendyk und Cattendrecht zeigen gleichfals den Aufenthalt der Catten an, weil ſie ein Quartier, eine Burg, einen Teich und einen Durchzug der Catten andeuten.

Mit Ihrer und des Herrn van Loon Erlaubniß will ich mich nochmals des leztern Worte bedienen, um Ihnen den fernern Verlauf der Veränderung der ehemaligen Beſizer dieſes Landes zu erzehlen:

„ Die Zwietracht brachte dieſe Völker gegen einander auf. Ein Theil derſelben vereinigte ſich, um ſeinen Anſchlägen mehr Gewicht geben zu können, mit ihren Nachbarn

„ denen

„ denen Serveſtis, und mit denen Hermundu-
„ ren, welche zwiſchen der Saale, Mulde und El-
„ be wohnten, und nach dem ſich bis in Meiſ-
„ ſen ausbreiteten. Der Zwek dieſer Verbin-
„ dung war, die Bavier, welche doch ihre
„ Landesleute waren, zu Verlaſſung der frucht-
„ baren Gegenden, welche ſie långſt der Eder
„ und Gilze beſaſſen, zu zwingen. Das was
„ dieſe lezten inne hatten, erſtrekte ſich bis
„ an die Grånzen der iezigen Grafſchaft Wal-
„ dek, wie denn das Schloß Battenberg, ſo
„ auf einem Hůgel an der Eder liegt, und das
„ Dorf Batenhauſen, ſo zwiſchen der Waar und
„ Gilze gelegen iſt, noch bis auf den heuti-
„ gen Tag die von den Batavis erhaltene Be-
„ nennungen behalten.

„ Es war dergeſtalt alles zum Kriege bereit,
„ und man wartete nur auf eine Gelegenheit,
„ um denſelben anzukůndigen. Die Bataver
„ merkten, daß ſie der ſchwåchſte Theil wåren,
„ und giengen daher, ehe die Feindſeeligkeiten
„ einen Anfang nahmen, zu ihren Prieſtern,
„ um ſie wegen des Ausgangs des bevorſte-
„ henden Krieges, und wie ſie ſich bei dieſer
„ Gelegenheit zu verhalten håtten, um Rath
„ zu fragen. Sie folgten hierin denen Teut-
„ ſchen, welche unter allen Vôlkern, der Wahr-
„ ſagerkunſt und Zeichendeuterei am meiſten
„ ergeben waren. Nachdem die Prieſter auf
„ eine feierliche Weiſe den Willen der Gôt-
„ ter vernommen hatten, wovon bei dieſen
„ Vôlkern zweierlei Arten in Gebrauch waren,

„ entweder durch das Wiehern der Pferde
„ oder durch einen Zweikampf, ſo verboten ſie
„ dem Volk auf das nachdrüklichſte, ihren
„ Streit durch die Waffen zu entſcheiden; und
„ wegen des Beſizes ihrer bisher inne gehab-
„ ten Länder ihr Blut, welches ihnen ſo lieb
„ ſeyn müſſe, als das von ihren iezigen Fein-
„ den, mit denen ſie einerlei Urſprung hatten,
„ zu vergieſſen. Sie fügten hinzu, daß die
„ Götter ihnen weit fruchtbarere Länder be-
„ ſtimmet hätten, die bis dahin unbewohnt wä-
„ ren, ihnen keinen Schwerdſchlag koſten
„ würden, und längſt dem Norder Meer zwi-
„ ſchen den beiden Rhein Armen gelegen wären.
„ Dieſer unerwartete Ausſpruch des Ora-
„ kels ſetzte einen ieden in Verwunderung, doch
„ unterſtand ſich niemand, denen Befehlen der
„ Götter ſich widerſpenſtig zu erzeigen. Die
„ Verheiſſung einer beſſern Erden machte,
„ daß ſie einige der ihrigen voraus ſendeten,
„ welche auch der gegebenen Hofnung zu folge,
„ die gefundenen Gegenden nicht allein Fiſch-
„ und Holzreich, ſondern auch von Einwo-
„ nern gänzlich entblöſſet antrafen. Die
„ Cimbrer, die Teutones, und die Tigurini wa-
„ ren durch eine abſcheuliche Ueberſchwemmung,
„ die ein ſehr ſtarker Nordoſtwind verurſacht
„ hatte, gezwungen worden, dieſe Länder zu
„ verlaſſen, und es waren bey dieſer Gelegen-
„ heit nicht allein eine unzelige Menge von
„ Menſchen, ſondern auch von Vieh umgekom-
„ men. Die ungeſtümen Winde hatten die

„ dik-

„ dikſten Bäume in denen Wäldern aus der „ Wurzel geriſſen, mit deren Blättern die „ Einwoner ihre Hütten bedekt, und deren „ Früchte ihnen eine wilde Narung verſchaft „ hatten. Die Waſſer Wellen, welche ſich bei „ dieſem Ungewitter über die Erde ausgebrei- „ tet, hatten eine unglaubliche Menge der „ dikſten Bäume weggeriſſen, und mit ſich „ fortgeführet. Die Anzeigen davon ſind noch „ heutiges Tages übrig, man entdekt noch „ täglich eine groſſe Anzal ſolcher Bäume, „ welche aus dieſer Urſach dergeſtalt geſtrekt „ liegen, daß ihre Spizen gegen Weſt- oder „ Südweſt ſehen. Man findet bei Durchſu- „ chung der Moräſte und Torfbrüche, die ſeit „ der Zeit unter Waſſer geſezt worden, ſowol „ als in dem übrigen Erdreich Haſelnüſſe, und „ man ſiehet aus dieſem untrügliche Beweiſe, „ daß, weil dieſe Früchte bereits reif waren, „ die Überſchwemmung in der Herbſt- oder ſpä- „ tern Jahrzeit ſich zugetragen haben müſſe.

„ Die alten Einwoner, welche dem Tode „ bei dieſer Gelegenheit glücklich entgangen „ waren, ſahen ſich bei herannahendem Win- „ ter von allen Lebensmitteln entblöſet, und „ entſchloſſen ſich daher nebſt ihren Nachbarn ein „ ander Land zu ihrer Wohnung zu ſuchen. Sie „ drungen zu dem Ende in Gallien, Spanien, und „ Italien ein, und man kan von ihrer Menge be- „ ſonders daher ſchlieſſen, weil die Cimbrer allei- „ ne, ohne Kinder und Weiber, mehr als 500000. „ bewafnete Mann ſtark geweſen. Dem ohn-

„ erachtet unterſtand ſich der Römiſche Rath,
„ dieſen küh en auf gut Glük ausgehenden
„ Leuten, die Erlaubnis ſich in den fruchtbaren
„ Gegenden Italiens nieder zu laſſen, zu ver-
„ weigern Dieſe Fremdlinge rächten ſich
„ in drei Schlachten, worin die Römer ieder-
„ zeit geſchlagen wurden. In der erſten ward
„ Marcus Silanus, damaliger Römiſcher Bur-
„ germeiſter, und in der 2ten Aurelius Scaurus
„ aus dem Felde geſchlagen. In der dritten
„ erlitten die Römer unter dem Servilius Cae-
„ pio eine völlige Niederlage, und verlohren
„ auſſer 40000 Marquetendern und dem
„ Kriegsheer folgenden Sclaven 80000. Sol-
„ daten. Allein, wärender Zeit, da die Sie-
„ ger auf nichts als ihre Eroberungen zu ver-
„ mehren dachten, vergalt ihnen der Römi-
„ ſche Burgermeiſter Caius Marius den Scha-
„ den, welchen ſie dem Römiſchen Volk zu-
„ gefügt, mit gerüttelten und geſchüttelten Maa-
„ ſe. Im ſechs hundert und zwei und zwan-
„ zigſten Jahr von Erbauung der Stadt Rom,
„ mithin hundert und ein Jahr vor Chriſti
„ Geburt, ſchlug dieſer Held die Teutones und
„ Ambrones bei Aix, und im Jahr darauf,
„ durch Hülfe des geweſenen Bürgermeiſter
„ Catulus die Cimbrer in der Ebene von Ver-
„ celli. In dieſen beiden Schlachten kamen
„ von dieſen Barbaren 320000. Mann um,
„ man machte 26000. von ihnen zu Gefange-
„ nen, und die übrigen wurden völlig zerſtreuet.
„ Sie fanden ſich daher nicht im Stande, das

„ von

„ von ihnen ehedem verlaſſene Land wieder in
„ Beſiz zu nehmen, ſie dachten ſo gar nicht
„ einmal daran, und daher kam es, daß die
„ von ihnen ehedem bewohnten Gegenden bei
„ Ankunft der von denen Batavern ausgeſen-
„ deten Kundſchafter von Einwonern entblöſſet
„ waren.

„ Als dieſe leztern zu ihren Mitbrüdern zu-
„ rükkamen, machten ſie denenſelben von der
„ Beſchaffenheit des Landes eine ſo vortheil-
„ hafte Beſchreibung, daß die Bataver in An-
„ ſehung der Gefahr, worinn ſie waren, ſich
„ entſchloſſen, lieber das Land ihrer Väter zu
„ verlaſſen, als unter dem Joch, womit ihre
„ Landesleute ihnen droheten, zu ſeufzen.

„ Jeder machte zu der bevorſtehenden Ver-
„ änderung des bisherigen Aufenthalts Anſtalt.
„ Als alles zum Aufbruch fertig war, begaben
„ ſich Männer, Weiber, Kinder und Scla-
„ ven mit ihrem Vieh und Hausrat auf die
„ Schiffe, welche die alten Teutſchen gemei-
„ niglich aus groſſen ausgehölten Bäumen fer-
„ tigten, und die ſie in groſſer Anzal auf dem
„ Rhein erwarteten. Sie fuhren darauf die-
„ ſen Strom herunter, und machten ſich ohne
„ Schwerdſchlag und Kraft des unwieder-
„ ſprechlichen natürlichen Rechts von einem
„ verlaſſen gefundenen Lande Meiſter. Ich weiß
„ nicht, ob dieſe neuen Einwoner nach ihrer Nie-
„ derlaſſung den Namen Batavier angenom-
„ men, oder ob ſie den Namen von Batavia

„ denen Oertern, wo ſie ſich niedergelaſſen,
„ gegeben haben.

Ich bin ꝛc.

Zweiter Brief

Von denen Gemüts und Leibes Eigenſchaften der alten Bataver.

Mein Herr!

Ich kan Ihnen nicht für gewis ſagen, ob andere Völker denen Batavern gefolgt, oder ob dieſe ſelbſt ſich in zerſchiedene Provinzen eingetheilet, und durch beſondere Namen unterſchieden. Plinius zelt ſieben Bataviſche Völkerſchaften, als die eigentlich ſo genannten Bataver, die Caninefaten, die kleinen Friſones, die Friſiabones, die kleinen Chancos die Tuſos und Marſacos.

Jezt hängt es von ihnen ab, die Beſte von dieſen Meinungen zu erwälen, ich füge nur dieſes bei, daß dieſe Völker, welche gewis einerlei Urſprungs waren, nicht allemal ein ganzes Volk ausgemachet, wodurch einiger unter ihnen Unglück befördert worden, indem die Römer ſie zu gleicher Zeit, da ſie mit den Batavern ein Bündniß machten, unters Joch zu bringen wuſten. In der Folge wurden ſie klüger, und hielten zuſammen.

Die

Die durch einen einheimiſchen Krieg aus ihrem rechten Vaterland vertriebenen Bataver behielten in ihrem neuen Lande die Sprache, die Art des Gottesdienſtes, die Sitten, die Gewohnheiten, und die Regimentsverfaſſung der Teutſchen bei. Erinnern ſie ſich hierbei, was Tacitus von denen Teutſchen ſagt, daß es etwas wilde und ſehr arme Leute geweſen, daß ſie ſehr über ihre Freiheit gehalten, daß ſie genug Herzhaftigkeit und Einſicht gehabt, um ihre Freiheit gegen die Oberhäupter, welche ſie ſich ſelbſt erwält, zu vertheidigen, daß ſie auch Tapferkeit und Geſchiklichkeit genug beſeſſen, für dieſelbe gegen den Hochmut und Herzhaftigkeit der Römer zu ſtreiten, daß ſie gutherzig, einfältig, gelehrig, und aufrichtig geweſen, daß ſie ſich im Eheſtande treu und zärtlich, gegen ihre Kinder gelind, und gegen ihre Knechte freundlich erwieſen. Sehen Sie, das iſt die Abbildung der Teutſchen, und ſie iſt es auch zugleich von den Batavern.

Ich will Ihnen eine weniger trockene Beſchreibung mittheilen, welche Tacitus von denen Batavern, die er Catten nennt, machet. „Dieſes Volk, ſagt er, iſt ſtark, hat feſte „und mit ſtarken Nerven verſehene Glieder, „und ihr Anblik hat etwas drohendes. Sie „ſind beſtändig, von baldiger Entſchlieſſung, „klug und geſchikt, worinn ſie alle übrige „Teutſche übertreffen. Sie wiſſen ſich Oberhäupter zu wehlen, und denen erwehlten zu „gehorchen, ſie verſtehen Ordnung zu halten, „die

„ die günſtigen Gelegenheiten zu erkennen, und
„ ſich derſelben zu bedienen, ſie wiſſen aber auch
„ ihre Hize auf andere Zeit zu ſparen, und
„ günſtigere Gelegenheiten zu erwarten. Das
„ Glük ſteht bei ihnen unter denen zweifelhaf-
„ ten Sachen, ſie bauen mit Sicherheit auf
„ nichts, als die Tugend, und was das ſel-
„ tenſte iſt, zugleich aber ein kluges und wol-
„ gezogenes Volk anzeigt, ſo verlaſſen ſie ſich
„ mehr auf den Anführer als das Kriegsheer.
„ Die andern Teutſchen laufen in die Schlacht
„ ohne Ordnung, dieſe führen den Krieg or-
„ dentlich. Sie gehen wenig auf Partheien
„ aus, und laſſen ſich niemals in ein Hand-
„ gemenge ein, als wenn ein ungefärer Zufal
„ ſie darzu bringt. Es iſt bei ihnen eine Ge-
„ wonheit, daß die iungen Leute ihre Haare
„ und den Bart ſo lange wachſen laſſen, bis
„ der Tod eines Feindes von ihrem Vaterland,
„ der durch ihre Hand geſtorben, ihnen erlaubt,
„ dieſe Kenzeichen ihrer Verbindlichkeit und
„ Gelübdes der Tapferkeit abzulegen. Sie
„ ſchneiden ſodenn, mit dem feindlichen Blut be-
„ ſprüzt und mit der Beute beladen dieſe lan-
„ gen und diken Haarzöpfe ab, und glauben
„ nur alsdenn erſt, ihre Geburt vergolten zu
„ haben, und ihres Vaterlandes und Vor-
„ eltern würdig zu ſein.

Geſtehen Sie, daß man von dieſen Völkern eben das ſagen könte, was Pirhus von den Römern ſagte. „ Da die Barbarn ſind, ſo kann

man

man nicht ſagen, daß dieſes zu wilde Eigenſchaften wåren.„

Ich füge hinzu, daß die Bataver noch andere Eigenſchaften hatten, welche ihnen eigen waren, und ſie zu einem anſehnlichen Volk machten. Sie waren gute Jåger, vortrefliche Reuter, und im Schwimmen thaten ſie ſich beſonders hervor, wie denn die Geſchichte meldet, daß ganze Geſchwader von ihrer Reuterei über die ſchnelleſten Flüſſe ohne die Glieder zu trennen geſezet haben.

Ich bin ꝛc.

Dritter Brief

Von denen Sitten und Gebråuchen dieſes Volks.

Mein Herr!

Es iſt ausgemacht, daß die alten Bataver von der Kunſt Stådte zu bauen nichts wuſten, und daß ihre Dörfer keineswegeſ wie die heutigen dicht bei einander und in einer ordentlichen Linie ſtehende Håuſer hatten. Ich werde abermals hiervon den Herrn van Loon reden laſſen.

„ Jeder unter ihnen ſezte ſeine runde Hütte, die gemeiniglich zwei bei einander ſtehende Eingånge hatte, ohnweit einem Brunnen,

„ einem

„ einem Felde oder einem Buſch, nachdem es
„ ihm gefiel oder am bequemſten war, und ſie
„ waren iede von der andern abgeſondert, ent-
„ weder um der Wuth einer entſtehenden
„ Feuersbrunſt dadurch vorzubeugen, oder
„ weil ſie die Baukunſt nicht beſſer verſtunden.
„ Von der Gelegenheit dieſer abgeſonderten
„ Wohnungen kommen noch dieienigen Namen
„ her, welche viele Dörfer noch heutiges Ta-
„ ges führen. So wurden zum Beiſpiel die-
„ ienigen, welche nahe an einem Wald ge-
„ bauet worden, mit ſolchen Namen belegt,
„ welche dieſe Stellung durch das Wort
„ Woud, welches Wald bedeutet, anzeigen,
„ als Zouterwoud, Kattenwoud, Lewoud,
„ Haſaartswoude, Schellinger-Woud, Spa-
„ renwoud, und mehrere andere. Ein gleiches
„ beobachteten ſie in Anſehung derienigen,
„ welche bei einem Feld oder Brunnen gele-
„ gen waren, man erkennet dieſes aus denen Sil-
„ ben Brunn und Feld, womit ſich dieſe Namen
„ endigen. Jede Wohnung war mit Pfälen
„ umgeben, einige waren von ſehr wenig be-
„ hauenen Holz und untermiſchten Weiden er-
„ bauet. Inwendig überzogen ſie dieſelben,
„ weil ſie keinen Kalk und Ziegel hatten, auch
„ deren Gebrauch nicht wuſten, mit einer weiſ-
„ ſen und glänzenden Erde, die ihnen ſtatt der
„ heutiges Tages im Gebrauch ſeienden Ma-
„ lerei diente. Das Rohr oder Binſen, wel-
„ ches längſt an denen Flüſſen wuchs, diente
„ ihnen, die Häuſer zu deken, und ſich da-

„ durch

„ durch vor dem Regen und Schnee zu ver„ waren.

„ Ihre mänlichen und weiblichen Kleidun„ gen kamen mit der Einfalt ihrer Wohnun„ gen volkommen überein. Die geringſten „ unter ihnen giengen faſt nakend, und be„ gnügten ſich ihre Nieren mit einer Art von „ Schurz zu bedeken, der aus einer Viehhaut „ gemacht war, vorn über die Knie herabhieng, „ und mit einer Schnalle, oder in deren Er„ mangelung mit einem Stachel befeſtiget war. „ Andere trugen weite Hoſen, wie die Sarma„ ten. Die von höhern Stande trugen lange „ Röke, die ihnen den ganzen Leib nebſt den „ Armen und Waden bis an den Knöchel „ des Fuſſes bedekten, allein nicht wie der „ Parther ihre, weit und fliegend, ſondern „ ſo enge gemacht und zugeſchnitten waren, als „ die heutigen Unterkleider zu ſeyn pflegen, der„ geſtalt, daß bei der geringſten Bewegung „ die Geſtalt des Leibes und deſſen verſchiede„ nen Glieder ſich zeigte. Den Stof zu die„ ſen Kleidungen gaben die Häute der von ih„ nen auf der Jagd getödteten wilden Thiere. „ Sie befeſtigten an ſolche noch andere Stü„ ken von vielfarbigten Häuten, die ſie aus den „ entferneten Gegenden des Weltmeeres, „ oder andern den Römern unbekanuten „ Gewäſſern bekamen, und warſcheinlich die „ uns noch bekanten Seehundsfelle waren. „ Die reichſten und anſenlichſten unter ihnen „ trugen über dieſen Röken noch eine Art von

„ Bruſt-

„ Bruſtſtük, das vorn und hinten herunter
„ hieng. Ihre Haare trugen ſie nach Art der
„ Sueven, (Schwaben) einem der anſehnlich-
„ ſten teutſchen Völker dergeſtalt, daß ſie ſel-
„ bige in die Höhe banden, und auf der Spi-
„ ze des Kopfs befeſtigten, worauf ſie ſodenn
„ eine runde meiſtenteils aus geflochtenen
„ Weiden gefertigte Müze ſezten. Man kan
„ ſich alles dieſes am beſten durch ihre Abbil-
„ dungen vorſtellen.

„ Die Weiber waren faſt auf gleiche Weiſe
„ gekleidet, auſſer daß ihre Arme und Brüſte
„ nakend waren, und die oben am Halſe zu-
„ ſammen gebundenen Haare über die Schul-
„ tern herab hiengen. Die anſenlichſten un-
„ ter ihnen bedekten das Haupt mit einem
„ leinenen und mit verſchiedenen purpurfarbe-
„ nen Zieraten geſchmükten Schleier. Dieſer
„ Hauptſchmuk, welchen ſie für die Sonnen-
„ hize und Kälte trugen, fiel ihnen ganz nach-
„ läßig auf die eine Schulter und einen Teil
„ des Rükens, ſo wie man es auf den Rö-
„ miſchen Münzen abgebildet ſiehet.

„ Dieſer bei Ihnen eingefürte Gebrauch,
„ faſt nakend zu gehen, war die Urſach, daß
„ ſie ihre Häuſer, um die Wärme beſſer
„ zu halten, ſo niedrig und enge baueten, und
„ daher kam es auch, daß ſie im Winter ſich
„ mit ihren Lebensmitteln in unterirdiſche Hö-
„ len begaben, die ſie gegen die Gewalt des
„ Froſtes mit Miſt bedekten. Wenn ſie kei-
„ nen Krieg hatten, brachten ſie einen großen
„ Teil

„ Theil ihrer Lebenszeit mit Müßiggehen und
„ Schmauſen zu, und lagen geſtrekt bei ihrem
„ Feuerheerd. Es trug viel zu dieſer Nach-
„ läßigkeit bei, daß keiner unter ihnen eigene
„ Güter beſas. Bei dem Eintrit jeden Jah-
„ res hielten ſie Verſamlungen, in welchen
„ die Häupter des Volks und die Obrigkeiten
„ der Doerfer die Felder unter die Geſchlech-
„ ter nach der Anzal der Köpfe, woraus ſie be-
„ ſtanden, auf ein Jahr austeilten, und es
„ lag ihnen ob, ſodenn ſelbige dieſe Zeit über
„ zu bearbeiten. Sie hielten es für eine Zag-
„ haftigkeit, etwas durch eine lange und ſchwe-
„ re Arbeit zu erlangen ſuchen, deſſen man
„ durch etliche Tropfen Blut in der Schlacht
„ in einem Augenblik habhaft werden könne,
„ und daher bearbeiteten ſie ihre Aeker nicht
„ mehr, als nur ſo viel, daß ſie das zu ihrer
„ Nothdurft gehörige hervorbringen konten.
„ Wenn ſie in keinen Krieg verwikelt waren,
„ überließen ſich die herzhafteſten und krieges-
„ riſchen Männer einer völligen Ruhe, der Aker-
„ bau und das Hausweſen blieb eine Beſchäf-
„ tigung für ihre Weiber, für die alten, und
„ ſchwachen unter ihren Geſchlechtern, ſie ſelbſt
„ giengen entweder bei denen benachbarten im
„ Krieg begriffenen Völkern dieſes Handwerk
„ fort zu treiben, oder ſie ſuchten ihre Narung
„ auf der Jagd. Gerſtenbrei, wilde Aepfel,
„ das auf der Jagd bekommene Wildpret,
„ welches ſie ſelbſt abſtreiften, und oft unge-
„ kocht aßen, geronnene Milch oder Käſe wa-

„ ren ihre ordentlichen Speiſen. Sie trunken
„ Gerſtenwaſſer, dem die Gährung einen dem
„ Wein nahe kommenden Geſchmak gab. Ei=
„ nige glauben, daß es eben ſo wie Bier gewe=
„ ſen ſei, andere aber meinen, daß es dem aus
„ halb zeitiger Gerſten gebraueten Bier gleich
„ gekommen.

„ Ohnerachtet dieſer ſchlechten Narungs=
„ mittel waren ſie geſchikt, Hunger und Froſt
„ zu ertragen, und hatten große und ſtarke
„ Muſceln. Ihr Anblik war drohend, ihre
„ Augen himmelblau, und ſie hatten eben wie
„ die Scythen, von denen alle die alten Teut=
„ ſchen abſtammeten, feuergelbe Haare. Aus
„ dieſer Urſach werden ſie von einigen alten
„ Schriftſtellern die Batavier mit vergolde=
„ ten Haaren genennet. Sie fanden ſoviel
„ Schönheit und Annemlichkeiten in denen hel=
„ gelben und glänzenden Haaren, daß dieje=
„ nigen, welchen die Natur dieſe Zierde verſagt
„ hatte, durch eine Lauge von Kalk ſich ſolche
„ zu verſchaffen ſuchten. Selbſt bei dem Rö=
„ miſchen Frauenzimmer fand dieſe Farbe des
„ Haupthaars ſo großen Eingang, daß ſie ſich
„ nicht begnügten, auf gleiche Art ihr Haar
„ zu färben, ſondern auch ſo weit giengen,
„ daß ſie, wie man es vom Keiſer Antoninus
„ weis, denen Teutſchen die Haare abborg=
„ ten, um ſich deſſen auf ihren Häuptern, als
„ ob es ihr eigen wäre, zu bedienen.

„ Die Art, wie ſie ihre Kinder erzogen, trug
„ nicht wenig zu der bewundernswürdigen Grö=

„ ſe

„ ſe ihrer Cörper bei. Jede Mutter war die
„ Säugamme ihres Kindes. Man ließ ſie na-
„ kend und vol Koth in denen Häuſern herum
„ laufen. Die Kinder der Herren und der
„ Sclaven wurden gleich hart erzogen. In
„ ihrer Kindheit ſpielten beide unter denen Heer-
„ den mit einander, das reifere Alter ſchied
„ erſt die freigebornen Kinder von denen Knech-
„ ten, und die natürliche Herzhaftigkeit der er-
„ ſtern gab ihnen ſodenn den Unterſcheid deſto
„ beſſer zu erkennen. Es ward bey Ihnen für
„ ſchimpflich gehalten, wann ein junger Menſch
„ vor dem 20ſten Jare mit einer Weibsperſon
„ ſich fleiſchlich vermiſchet; daher geſchahe es,
„ daß ſie ſich erſt ſehr ſpät verheiratheten, und
„ nur ſolche Weiber namen, die mit ihnen
„ gleiches Alters und Standes waren. Dieſes
„ war die Urſach der Stärke und Größe ihrer
„ Cörper, welche die Römer in Verwunde-
„ rung ſezten. Da ſie ihre Kräfte durch den
„ frühzeitigen Genus fleiſchlicher Lüſte nicht
„ ſchwächten, ſo waren ihre Ehen ausserordent-
„ lich fruchtbar. Auf dieſe Art vermerten ſich
„ die Catten, welche in Holland ſich niederge-
„ laſſen hatten, ſo ſtark, daß dieſer Beſiz vier
„ ganze Jahrhunderte daurete, wozu die Herz-
„ haftigkeit ſo vieler durch eine ſchlechte Erzie-
„ hung, dem Volk verſchaften Beſchüzer und
„ die von Waſſer überal umgebene Län-
„ dereien ein großes beytrugen. Der Ruhm
„ ihres Namens und ihres Königreichs, denn

„ es war keine Republik, wie Grotius meinet,
„ ward an allen Orten ausgebreitet.

Ich bin ꝛc.

Vierter Brief.

Von der Regimentsverfaſſung der alten Bataver ihrem Bündniß mit den Römern.

Mein Herr!

Das Anſehen eines ſo groſſen Mannes, als Grotius geweſen, wird ſie vielleicht verblenden, daß ſie mir keinen Glauben beimeſſen werden wenn ich Ihnen ſage, daß die Regimentsart der Bataver eine glükliche und kluge Vermiſchung von der, was man eine unumſchränkte Gewalt, ein Regiment der vornemſten, und eine ſolche obrigkeitliche Verfaſſung nennet, wo das Volk regieret, war. Sie bemerken leicht, daß ich von einer Monarchiſchen, Ariſtocratiſchen, und Democratiſchen Regimentsverwaltung rede, allein ich wolte in Betrachtung, daß ſie die Reinigkeit der teutſchen Sprache lieben, ihnen dieſe vieleicht barbariſch teutſch- ſcheinende Wörter nicht gern nennen. Urteilen Sie nach Durchleſung meines Briefs, ob meine Gedanken von der Regiments Verfaſſung gründlich ſind. Die Bataver hatten Könige, welche aus denen vornem-

ſten

ſten' Häuſern unter Ihnen erwelt wurden, und denen Geſezen des Volks dergeſtalt unterworfen waren, daß ſie über ihre Untertanen nicht mehr Gewalt als dieſe in denen algemeinen Verſamlungen über ſie ſelbſt hatten. Ihre Befele waren mehr gute Rathſchläge als unumſchränkte Gebote zu nennen. Ihre Könige waren nichts als die erſten unter denen Edlen, und Diener des Vaterlandes.

Die Edlen hatten den Titel als Grafen, unter Ihnen war die Gerichtsbarkeit der verſchiedenen Bezirke und Einteilungen im Lande geteilt. Zu Zeit des Krieges führten ſie die Völker an, in Friedenszeiten waren ſie Richter. Sie wurden ſo wie die Könige, auf denen algemeinen Verſamlungen des Volks erwehlt, und auf ſolchen wurden diejenigen Geſchlechter, welche wegen ihres Alters und groſſer Thaten Vorzüge hatten, beſonders in Betrachtung gezogen.

Das Volk hatte an dem Regiment gleichfals ſeinen Anteil. Jeder Graf hatte hundert aus dem Volk, die eben ſo, wie die Könige und Grafen auf denen algemeinen Verſamlungen gewehlt wurden, zu Gehülfen bei denen ſchweren Regierungs Sorgen. Ich werde deshalb wieder den Herrn van Loon reden laſſen.

„ Dieſe hundert Männer waren die Ober-
„ häupter ihrer Dörfer. Daher kommt es,
„ daß in denen nachfolgenden Zeiten die Herr-
„ ſchaften Centenä und deren Beſizer Cente-
„ narii, das iſt, Centgraven genent worden,

„ welches leztere ſo viel bedeuten ſol, als einer „ der hundert Männer der Grafſchaft. Man „ ſiehet hieraus, daß, wie ſchon Tacitus ſehr „ wol angemerket, dasjenige, was im Anfang „ nur eine Zahl bedeutet, mit der Zeit ein Eh„ rentitul geworden. Dieſe hundert Männer „ ſprachen in ihren Dörfern über wenig be„ trächtliche Sachen Recht, ſie konten aber „ niemand zum Tode verurteilen, noch auch „ ihren Unterthanen durch ein Urtel die Frei„ heit, ihre Güter oder ihre Sclaven rauben. „ Nur das höchſte Gericht des Grafen, oder „ ausserordentlich dazu beſtelte Königliche Rich„ ter konten dergleichen Urtel ſprechen.

„ Dieſe hundert Männer waren zwar in „ dem Nahmen gleich, im Anſehen aber un„ terſchieden. Es hing von dem Gutbefinden „ des Grafen, unter den ſie gehörten, lediglich „ ab, einem vor dem andern Vorzüge einzu„ räumen. Aus dieſer Urſach beeiferten ſie ſich „ um die Wette, den erſten Plaz nach dem „ Grafen zu haben, wie denn im Gegenteil „ dieſes leztern Macht und Gewalt darinn be„ ſtand, beſtändig von einer groſſen Anzal ſol„ cher hundert Männer umgeben zu ſeyn. In „ Friedenszeiten waren ſolche die Zierde ihres „ Hofes, und im Krieg gaben ſie Anführer der „ Völker ab, die den Grafen unterſtüzten. „ Sie waren verbunden, mit den Einwoh„ nern ihres Bezirks dem Grafen bewafnet zu „ folgen. Die Kriegsheere beſtunden damals „ nicht aus hier und da von ohngefehr zuſam-

„men

„ men geraften neugeworbenen, ſondern dieſe
„ Krieger wurden durch den in der Folge der
„ Zeit alſo benamten Hervart oder Bann,
„ (Aufgebot) zum Feldzug zuſammen berufen,
„ waren aus eben denſelben Dörfern, und oft
„ von einerlei Geſchlecht.

„ Dieſe mit einander verwandten Kriegs-
„ knechte fochten für ihren Graf, und es war
„ ihnen eine Schande, wenn ſie es ihm an
„ Herzhaftigkeit nicht gleich thaten. Kamen ſie
„ aus einer Schlacht, worinn ihr Graf geblie-
„ ben war, lebendig wieder nach Hauſe, ſo
„ wurden ſie Zeit Lebens als ehrloſe angeſehen,
„ und dieſes war billig, weil ſie geſchworen
„ hatten, den Graf im Kriege zu begleiten, zu
„ verteidigen, und für ſeine Ehre ihr Leben auf-
„ zuopfern.„

Es waren zwei Arten von Rathsverſamlungen, nemlich allgemeine und beſondere. Die Leztern wurden ſo oft, als es die Richter für gut befanden, gehalten, und man entſchied darauf nur beſondere Angelegenheiten. Die erſtern wurden nur ſelten gehalten, und ſie beſtunden aus Abgeordneten, welche aus denen Richtern und deren Beiſizern erwelt waren, und über die algemeinen Angelegenheiten ratſchlagten. Die wichtigſten Sachen wurden darauf vorgetragen, nur dort wurden die peinlichen Anklagen wider die Schuldigen angeſtelt. Wenn keine ſolche algemeine Verſamlung Sizungen hielt, beſorgte der König mit Zuzie-

hung der Groſſen ſeines Raths die das geſamte Volk angehenden Angelegenheiten.

Belieben Sie noch zu merken, daß dieſe Art von Parlamentern zu gewiſſen Zeiten gehalten wurden, wenn eine unverſehens vorgekommene Angelegenheit nicht den König nötigte, ein auſſerordentliches zuſammen zu beruffen, wie ſolches bei einem unerwarteten Krieg zu geſchehen pflegte. Das Volk erwehlte ſodann einen Heersführer, oder Heerzog, bei deſſen Wahl nur auf Klugheit und Tapferkeit geſehen ward, und deſſen Anſehen mit dem eines Dictatoris bei den Römern eine Gleichheit hatte, auch ſich mit dem Kriege endigte. Die alten und jungen Krieger kamen von allen Orten, um unter ihm zu dienen, und es brauchte nicht viel, dieſe Heere in Bewegung zu ſezen. Die ganze Völkerſchaft war, ſo zu ſagen, ein beſtändig erhaltenes Kriegsheer. Jedes Geſchlecht machte eine Anzal Krieger aus, die unter einem ſelbſt erwelten Anfürer dienten. Die Weiber ſelbſt teilten mit ihren Männern Gefahr und Arbeit, verdoppelten derſelben Tapferkeit durch ihre Gegenwart, und ſuchten ſolche nachzuahmen. Dieſe beſondere Hauffen führten die Fahnen ihrer Städte, verſamleten ſich unter dem Anfürer der ganzen Landſchaft, und dieſer fürte ſodenn dieſelben zu dem Haupt Anfürer des ganzen Volks.

Dieſe tapfern Heere beſtunden aus Reutern und Fusvolk. Ihre Waffen waren nicht prächtig, und nur durch die Farben unterſchieden,

womit jeder Fusgänger ſein Schild gezieret. Dieſes beſtand aus geflochtenen Weiden, und ward von iedem nach Belieben gemalt. Sie wiſſen aber, ohne mein Anfüren, daß es damals noch keine van Dyk, und Rubens gab. Sie bedienten ſich, um ihren Feinden Schaden zuzufügen, halb Spieſſe, oder leichte Wurfſpieſſe, welche gegen die Spitze dünn, und mit einem wolgeſpizten Eiſen verſehen waren. Sie wuſten ſo wol in der Nähe als in der Weite damit zu werfen, und bemüheten ſich hauptſächlich ihre Feinde im Geſichte zu beſchädigen, welches ſie in der Kriegsſchule des Julius Cäſar gelernet hatten. Die Beſchreibung ihrer krummen und geraden kupfernen Kriegstrompeten, ihrer Schilde, Wurfſpieſſe, Fahnen, und anderer Waffen erfordert eine beſondere Abhandlung, die für einen Brief zu lang ausfallen dürfte.

Der Meiſter in dem Kriegshandwerk und wenn ſie wollen auch in der Staatskunſt, Julius Cäſar erkante den Werth dieſer ſtreitbaren Völker, und er bediente ſich derſelben mit Nuzen. Rom, das hochmütige Rom, deſſen Bewohner es nur für die einzige Stadt hielten, welche dieſen Namen verdiene, und daher ſolche vorzüglich Urbs nennten, hielt dieſe Völker in beſondern Ehren, und würdigte ſie ihrer Freundſchaft. Die Dienſte, welche ſie in dem Krieg wider die Gallier, in denen Schlachten bei Pharſalia und Alexandrien erwieſen, machten ſie dieſer Vorzüge würdig.

Sie wiſſen aus der Römiſchen Geſchichte, daß man ihnen ihre Geſeze ließ, daß ſie Brüder des Römiſchen Volks genennet wurden, daß ſie keine Abgaben bezalen durften, daß die Kaiſer in der Folge ihre Leibwache aus ihnen wehlten, und daß ſie als der Kern ihrer Kriegsvölker angeſehen wurden. Sie waren, wie Tacitus ſagt, vortrefliche und mit Sorgfalt aufgehobene Waffen, deren man ſich zu Kriegszeiten bediente.

Fünfter Brief

Beweiſet, daß dieſes Volk unter den Römern freie Leute geweſen, und zeigt deſſen Untergang.

Ich wundere mich gar nicht, mein Herr, daß ihr Freund zweifelt, ob Rom denen Bataviern, wie ich in meinem leztern Brief vorgegeben, würklich die Freiheit gelaſſen habe, weil ſeine Zweifel wahrſcheinlich ſind. Ich ſehe die Einwürfe zuvor, die man mir machen wird. Rom hatte ſo viel nicht weniger berümte Völker ihrer Geſeze beraubt, oder ihnen wenigſtens Tribut und Abgaben aufgelegt. Die Carthaginenſer, die Griechen, die Gallier, die Teutſchen waren eben ſo tapfer, ſo vorteilhaft gelegen, hatten eben ſo viel zahlreiche Kriegsheere, und verdienten auch in der Betrachtung, daß ſie denen Römern, wie ſie in

denen erſten Jahrhunderten geweſen, gleich waren, gleiche Hochachtung, allein die Geſchichte zeiget, daß ihnen lange nicht ſo vorzüglich als dieſen begegnet worden, warum ſolten alſo die Bataver allein eine Ausnahme von der Regel gemacht haben? und in der Freiheit geblieben ſeyn. Ich wil ſehen, ob ich dieſe Einwürfe durch Erzehlung des Verlaufs der Sache aus dem Wege räumen kan.

Die Gallier thaten, wie die Geſchichte ausweiſet, dem Julius Cäſar einen zwar vergeblichen dennoch ſehr langen Widerſtand, und es war bei dieſer Gelegenheit, als die ſtreitbaren Bataver dieſem Weltbezwinger ihre Freundſchaft anboten, und ſich der ſeinigen durch heldenmüthige Thaten würdig machten. Ihre Tapferkeit beförderte die Niederlage der Gallier, ſie befreieten ihn an den Gränzen der Lingonen, da er umringt war, ihre Reuterei ſezte durch den Nilſtrom, und befreiete eben dieſen groſſen Feldherrn aus den Händen der Alexandrier, die ihn umzingelt hatten, und ſie waren es endlich, die den zweifelhaften Sieg auf den Pharſaliſchen Feldern auf ſeine Seite lenkten. Waren denn ſo viel glorreiche Thaten nicht werth, daß er ſeinen ſo treuen Gehülfen die Freiheit ließ?

Allein dieſe Urſachen würden nur, wenn man will, von dieſem Kaiſer gelten, der ihnen Dank ſchuldig war, wir müſſen ſehen, ob ſeine Nachfolger nicht gute Gründe gehabt, dieſe Völker bei ihrer wol hergebrachten Freiheit zu

laſſen. Die Freundſchaft eines ſo getreuen und tapfern Volks konte ihnen nicht gleichgültig ſein, und ſie konten ſolche nicht erhalten, als wenn ſie ihnen ihre Freiheit lieſſen. Die Römer waren ein aufrühreriſches und unbeſtändiges Volk, auf die ſich ihre Keiſer niemals gewis verlieſſen, hingegen konten ſie auf der Bataver Gewogenheit und Herzhaftigkeit jederzeit ein Vertrauen ſezen, eine aus dieſen Völkern beſtehende Leibwache durften ſie weder ſelbſt noch auch dieſes fürchten, daß ſie beſtochen werden dürfte, die Kühnheit und Unerſchrokenheit dieſes Volks machte ihre Kriegesheere unüberwindlich. Florus, Tacitus, Suetonius, Dion, die Geſchichtsſchreiber der Regierung Keiſers Auguſti, und die übrigen Römiſchen Schriftſteller beweiſen insgeſamt, daß dieſe Völker zur Keiſerlichen Leibwache gebraucht worden, daß ſie die Siege entweder erfochten, oder erfechten helfen, daß ſie überal denen Schlachten den Ausſchlag gegeben, daß ſie der Kern der Römiſchen Heere geweſen, und daß endlich die Römiſchen Legionen dieſes ihnen Ehre bringende Zeugnis zu geben ſich nicht entbrechen können.

Ihre Freundſchaft war noch aus einer andern Urſache denen Keiſern vorteilhaft. So wie der Schuz, welchen dieſe Völker von denen Römern genoſſen, ſie bei denen Belgen und Germaniern fürchterlich machte, ſo dienten ſie auch ihrer ſeits wider dieſe leztgemeldeten unruhigen Leute zur Sicherheit. Rom

hatte

hatte auf der Bataver Inſul beſtändig Legionen liegen, und ſie hatten auch Schanzen daſelbſt. Wenn ſich auf der einen oder andern Seite Bewegungen äuſerten, ſo fanden ſie auf dieſer Inſul nicht allein ſchon zum Auslaufen fertige Flotten, ſondern auch allen Vorrat, um neue Schiffe zu bauen und auszurüſten. Daher ward es ihnen leicht, von da aus wider die Britten und wider die Germanier Krieg zu führen, und kurz, dieſe Inſul war ein ordentlicher Waffenplaz der Römer. Wäre ſie eine Römiſche Provinz geworden, ſo würde ſie denen Keiſern weniger nüzlich geweſen ſeyn.

Es iſt zwar andem, daß den Batavern nicht iederzeit gleich gütig von den Römern begegnet worden. Es gab unvernünftige Regenten, über die ſelbſt die Römer ſeufzeten, und dieſe hatten noch unverſtändigere und laſterhaftere Anführer ihrer Kriegsheere, welche ihren Herren einen Gefallen zu erzeigen glaubten, wenn ſie das mit den Batavern getroffene Bündnis nicht achteten, und dieſen Leuten auf das härteſte begegneten, allein Beleidigungen ſolcher herzhaften Leute konten nicht ungeſtraft bleiben. Civilis, der von den Bataviſchen Königen abſtammte, forderte ſeine Mitbürger zur Rache auf, er verhezte die Caninefaten, die Bructerer, und die Tencterer, ſchlug die Römiſchen Heersfürer, Aquilius, Mumius Lupercus und Herennius Gallus, nahm die Teutſchen und Gallier zu Hülfe, zwang die Römiſchen Legionen zu denen Galliſchen Fahnen

zu ſchweren, und erſchütterte das ganze Römiſche Reich. Man ſahe ſodann zu Rom wiewol zu ſpät, was für verſuchte Krieger man beleidigt, man machte daher mit ihnen einen für ſie rühmlichen Frieden, und erkaufte ihre Freundſchaft durch Beſtätigung ihrer alten Freiheiten. Vieleicht hatten dieſe Völker dem erzehlten Vorfal die Erhaltung ihrer Freiheit zu danken? Ich kan mich zum Uberfluß auf die Geſchichtſchreiber beruffen, welche von der vorzüglichen Art, wie die Römer denen Batavern begegnet, Meldung thun. Tacitus erzelet, daß niemals Römiſche Obrigkeitliche Perſonen denen Batavern vorgeſezt geweſen. Der Bataver Könige wird unter allen Keiſern gedacht. Ihre Völker wurden nur von eigenen Befehlshabern in die Schlachten geführt, niemals von Römiſchen, ſie bezalten keine Abgaben und Schazungen. Hätten wol die Geſchichtsſchreiber unwiderſprechlichere Proben einer volkommenen Freiheit beibringen können?

So ſahe es mit den Batavern noch unter den Keiſern Valerianus und Gallienus aus. Bis dahin behielten ſie ihre alte Regierungs Art, und blieben Bundes Genoſſen der Römer. Der Verfal des Römiſchen Reichs war auch der ihrige. Eine Menge wilder Völker droheten Rom den Untergang. Aſien hatte ſie bereits gelehret, daß die Römer nicht unüberwindlich wären. In Africa, Panonien, Teutſchland und Norden, war man wider dieſe Beherſcher der Welt aufgebracht.

Die Franken, ein aus Teutſchland in Frankenland entſprungenes Volk, fielen zuerſt kurz nach dem Tode Keiſers Aurelii über die Bataver her. Keiſer Probus zwang ſie zwar Friede zu machen, räumte ihnen aber einige Bezirke in Batavien ein. Zu Unruhen gewohnt misbrauchten ſie ſich dieſer Erlaubniß, um Einfälle in Gallien zu thun. Sie giengen in ihrer Kühnheit ſo weit, daß ſie die Römiſchen auf denen Bataviſchen Küſten befindlichen Schiffe wegnahmen, und ſich derſelben bedienten, Spanien und Mauritanien zu verwüſten.

Ein anderer Theil dieſes Volks, welchen die Römer an die Küſten des Pontus Euxinus verpflanzt hatten, bemächtigte ſich gleichfals einiger dort gefundenen Römiſchen Schiffe, womit ſie die Griechiſchen Inſeln, Sicilien, die Küſten von Aſia und Africa ausplünderten, und ihre Beute nach Batavien brachten. Keiſer Conſtantinus Chlorus ſchlug zwar dieſe Seeräuber, und jagte ſie aus ihren gemachten Eroberungen, allein es koſtete mehr als drei bis vier Siege, dieſes raubbegierige und unerſchrokene Volk zu demütigen. Die Keiſer Conſtantinus, Conſtantin der Große, Conſtantius der 2te, Julianus, und Valentinianus hatten mit Bändigung dieſer wilden Leute immer noch zu thun, ſie verſezten ſolche zwar oft in andere Welt Gegenden, allein ohne Nuzen. Sie kamen immer wieder nach Batavien zurük, wo ſie ſich endlich theils durch die Waffen, theils

durch

durch die mit ihnen eingegangenen Vergleiche feſtſezten.

Die Salier, welches auch Franken waren, von denen die Leges Salicae ihre Benennung haben, und die Sachſen folgten bald denen Fustapfen der erſten, und ließen ſich mit ihnen in Batavien nieder. Hierzu kamen nach der Hand die Slaven, ſo daß dieſe Inſel ſo gar ihren Namen verlor, der nur noch durch die kleine Inſul Betuwe bis auf den heutigen Tag erhalten worden.

Sie erinnern ſich, daß die Römer viele Bataver unter ihren Kriegsheeren hatten. Dieſe Uberbleibſel eines ſo berümten Volks, konten ſich nicht entſchließen, in ihr von Barbarn bewohntes Vaterland zurük zu kehren. Daher erwieſen ihnen die Römer auf eine ausnemende Weiſe durch Einräumung eines andern Aufenthalts ihre Dankbarkeit. Terrä lericä wurden diejenigen Länder genannt, welche die Keiſer fremden Kriegern, die ſich in ihren Dienſten hervor gethan, zu bearbeiten, und zu bewohnen, innerhalb denen Gränzen des Reichs einräumten. Vigner in ſeinem Buch de originibus veterum francorum, wird Ihnen hiervon mehrere Nachricht geben.* Die Bataver kamen durch dieſe Verfügung in verſchiedene

* Terrae vero Laericae erant illae, quae ab imperatoribus externis militibus, qui ſe ad eos militiae gratia contulerant, intra imperii limites habitandae atque excolendae concedebantur. M. Vignerii Tractat, de origine veterum francorum, fol, 138,

dene Länder. In Teutſchland wohnten ſie um Paſſau, welches ſoviel als Bats au, eine Aue der Batten anzeigt. In Frankreich waren ihnen die Bezirke bei Coutance, in Soiſſonnois und Artois angewieſen. Sie erhielten ſich kurze Zeit in dieſem neuerlangten und wenn ich es ſagen darf, ſowol hergebrachten Eigenthum. Die Franken, welche niemals aufhörten Eroberungen zu machen, vermiſchten ſie bald mit andern von ihnen dienſtbar gemachten Völkern.

Sechſter Brief.

Von dem Zuſtand, worinn ſich Nord Holland unter den Römern befunden.

Ich habe Ihnen, mein Herr, von Nord Holland noch gar keine Nachricht gegeben, und es iſt Zeit, daß ich dieſer Landſchaft, welche vor Alters nicht zu Holland, ſondern zu Frießland gehörte, und noch heut zu Tage den Namen Weſt Frießland führet, gleichfals gedenke. Die Einwohner dieſes Landes waren nicht ſo glüklich als die Bataver, der Römer Tapferkeit und Glük im kriegen brachte ſie unter das Joch, und ſie muſten ſich zu einem järlichen Tribut verſtehen. Sie müſſen ſich die damaligen Zeiten vorſtellen, und ſodann auch in Erwegung ziehen, daß dieſe Völker ſo kriegeriſch

als arm weren, wenn ſie nicht über den kleinen Tribut, den ſie geben muſten, ſpotten wollen. Er beſtand in einer geringen Anzal Ochſen Häuten, womit die Kriegsknechte ihre Schilder bedekten. Man hat in Teutſchland denen Lehns Leuten oft noch geringere Sachen zum Zeichen der Lehns Herſchaft zu überliefern, in denen Lehnbriefen anbefolen. Die Kunſt Griffe waren bei den Römern ſchon gebräuchlich, dieſes erfuhren dieſe Völker in Anſehung ihrer Abgaben. Man wolte dieſelben unter allerhand nichtigen Vorwand vermehren, darüber griffen ſie zu den Waffen, und zwungen die ſtolzen Römer, welche ſie unterdrüken wolten, die Flucht zu nehmen. Sie ſchlugen in einer zweiten Schlacht den Proprätor in Nieder Teutſchland Apronius. Allein in einer andern kam die Reihe an ſie, das Feld zu räumen.

Man kan daraus, daß die Römer nach dieſer gewonnenen Schlacht ſich nicht getrauet, ihre Todten zu begraben, und ihren Sieg zu verfolgen, klärlich abnehmen, in wie großer Achtung noch dieſe überwundenen Feinde ſelbſt bei denen Uberwindern geſtanden. Der in der Regierungs Kunſt ſo ſehr erfahrne Keiſer Tiberius fand für gut, das von dieſen Völkern denen Römern zugefügte Unrecht zu verſchmerzen, und ſie neun Jahr lang völlig in Ruhe zu laſſen. Sie unterwarfen ſich endlich unter der Regierung des Keiſer Claudius, und giengen die Bedingungen, welche ihnen Corbulo, der

beſte Feld Herr, den Rom ſeit dem Julius Cäſar gehabt, von dem die Foſſa Corbulonis, izt Vliet genant, ihren Namen hat, welche er um die Soldaten nicht müßig zu laſſen, machen ließ, vorſchrieb, ein. Die hierdurch hergeſtelte Ruhe daurete nur einige Jahre. Sie hatten ſich einiger denen Römiſchen Kriegs Knechten gehöriger und bisher unbeſtelt gelegener Aeker bemächtiget, welche ſie bereits beſäeten, und auch Häuſer darauf baueten, als Keiſer Nero ihnen befelen lies, ſolche zu verlaſſen. Sie ſchikten daher Abgeſandte nach Rom um dieſe Sache zu vermitteln, und dieſes ſind diejenigen, deren beſondere Aufführung Tacitus mit ſo lebhaften Farben beſchreibt. Man ließ ihnen nach ihrer Ankunft zu Rom, und bis der Tag dem Keiſer aufzuwarten anberaumt war, alles dasjenige ſehen, was denen Fremden die Größe und Hoheit des Römiſchen Reichs zu erkennen geben konte. Als auf dem Schauplaz des Pompeius eines Tages Schauſpiele gehalten wurden, vergaß man nicht, ſie auch dahin zu führen. Ihre wilde Gemüts Art machte, daß ſie an dieſer Ergözung wenig Theil nahmen, und ſie beſchäftigten ſich vielmehr mit Fragen, wer diejenigen wären, welche an beſondern Orten ſaßen, welcher Unterſchied in denen Ehren Stellen ſey, und welches die Raths Herrn und Ritter wären, Sie ſahen Leute, die wegen ihrer Tracht ihnen Fremdlinge zu ſeyn ſchienen, und unter denen Raths Herrn ſaßen, und ſie erkundigten ſich bald nach der

Urſach. Man ſagte ihnen, daß dieſe Ehre ihnen deshalb wiederfahre, weil ſie Abgeordnete eines Volks wären, deren Tapferkeit die Freundſchaft des Römiſchen Volks verdient hätte. Sie riefen hierauf, ohne ſich lange zu bedenken, aus, daß niemand denen Teutſchen an Tapferkeit und Treue gleich käme, und ſie nahmen ohnverzüglich unter den Raths-Herrn den Plaz ein, den ſie deshalb zu verdienen glaubten. Die Zuſchauer fanden in dieſer trozigen Aufführung dennoch etwas edles, und eine grosmütige Eiferſucht, die ihnen gefiel. Der Keiſer Nero nahm dieſen Vorgang nicht ungnädig auf, ſondern gab denen Abgeordneten das Römiſche Bürger Recht. Für ihr Vaterland aber erhielten ſie nichts. Die Frieſen muſten wieder in ihre alten Gränzen ſich einſchließen, und ſeit dieſer Zeit lebten ſie beſtändig mit den Römern in Feindſchaft. Ihre Geſchichte kann ich Ihnen deshalb nicht ordentlich liefern, weil es an Nachrichten dieſerhalb mangelt, und ich lieber erweißliche Sachen als bloße Mutmaſſungen Ihnen vorlege.

Siebenter Brief.

Von den öftern Staats Veränderungen in Holland, bis es mit dem Auſtraſiſchen Reich verknüpft worden.

Sie erinern ſich, mein Herr, aus meinen vorigen Schreiben, daß die Franken und Sachſen die alten Bataver gezwungen hatten, ihnen große Stüken Landes einzuräumen, und dieſes war es, welches Gelegenheit gab, daß das alte Batavien nunmehr den Namen Nieder Sachſen bekam. Dieſer Name fieng da an, wo Nimwegen liegt, und begrif alles zwiſchen dem Norder Meer, der Maaß und dem Rhein liegende Land, die Nord Holländiſche Inſuln, und erſtrekte ſich bis an das kleine Dorf Aſſen, welches zwiſchen Heemskerken, Uytgeeſt und Beverwyk liegt.

Die Einwohner darinn waren die Sachſen, Warner, Angeln, Wilten, Slaven, Quaden, Franken, Salier, ein Uberreſt von Batavern, und einige wenige Römer, welche die feſten Pläze, ſo von dieſer Seite noch derſelben einzige Hofnung waren, inne hatten. Die Sachſen erſtrekten ſich längſt der Suyder See, bis an das Britaniſche Meer, zwiſchen Aſſen und Saſſenheim, welcher lezte Ort einen Aufenthalt der Sachſen andeutet. Die Warner wohnten zwiſchen denen Sachſen und dem

Rhein Arm, der bei Katwyk in die See fält, mit einem Wort im Rhyn und Kennemerland: Der Flekken Warmond, oder Warnemünde, wie es vor Alters hieß, der bei Leiden liegt zeigt von dieſen Völkern, daß ſie daſelbſt gewohnet. Die Anglen und Wilten wohnten an dem andern Ufer dieſes Rhein Armes. Die Slaven ſtießen an die Wilten an, und wohnten um Vlaerdingen welches ſonſt eine Stadt geweſen, und Sclavenburg, eine Feſtung der Sclaven genant worden. Die Quaden und Franken wohnten auf der Halb Inſel, welche der Wahl Fluß macht. Die alten Bataver beſaßen nur einen kleinen Strich Landes zwiſchen dem Rhein und dem Leck. Die Salier waren ihre Nachbarn, und hatten das übrige von der alten Bataver Inſul inne.

Dieſe lezten nebſt den Franken verließen im Jahr 428. dieſe Gegenden, und giengen unter Anfürung des Clodion bis nach Dornick. Hier aber wurden ſie von Aetius geſchlagen, und bis nach Tongern ſich zurük zu ziehen genöthiget. In der Gegend des leztgemeldeten Ortes und bei Dieſt, findet man noch Spuren ihres daſelbſt gehabten Aufenthalts. Die Oerter Frankryk, Franſchbroek, Seelbemden, und Seleheim, zeigen durch ihre Namen an, daß Franken und Salier daſelbſt gewohnt. Dieſe Völker blieben nicht lange ruhig, ſondern griffen bald wieder zu den Waffen, ſchlugen die Römer, und zwungen ſie, ihnen einen groſſen von Theil Gallien einzuräumen.

Ein

Ein anderer Theil der Einwohner von Nieder Sachſen folgte dem Beiſpiel der Franken. Die Schotten und Picten waren in das damals ſo genante Britannien eingefallen und hatten den König Vortiger gezwungen, fremde Hülfe zu ſuchen. Hengſt und Horſt, zwei Anfürer der Angeln und Sachſen, giengen daher nach dieſem Lande über, und nahmen auch eine Anzahl von Wilten mit. Kaum hatten dieſe auf gut Glück ausgehenden Völker ihr Land verlaſſen, ſo bedienten ſich die Frieſen der Gelegenheit, ſchlugen die wenigen zurük gebliebenen Angeln und Sachſen, zwungen die Wilten, ihren Aufenthalt zu Utrecht, welches Antonia hieß, und darauf von ihnen Wiltenburg genent wurde, zu nehmen, und bemächtigten ſich ſowol Seelandes als der bis an die Schelde gelegenen Länder. Sie begriffen dieſe neueroberten Länder unter dem Namen Friesland, und die Nieder Sachſen hießen nun Frieſen.

Die Herzoge oder Heersfürer Hengſt und Horſt machten ſich unterdeſſen zu Herren von Britannien. Sie ſparten weder Gewalt noch Verrätherei, um zu ihren Zwek zu gelangen. Ein Theil der von ihnen unterdrükten Britten ſuchte in Holland einen neuen Aufenthalt. Sie lieſſen ſich an dem Ausfluß des Rheins, bei Catwyk op Zee nieder, und legten daſelbſt eine Feſtung an, die heut zu Tage von dem Meer bedekt iſt, und *t' huys te Briton*, arx britannorum, das Haus der Britten genent

wird. Sie werden von dieſem Schlos in vielen Büchern Abbildungen finden, welche hauptſächlich im Jahr 1562. davon haben gemacht werden können, als das Meer auf eine ungewönliche Art zurük trat, und auf ſeinem Grunde daſſelbe ſehen lies. Man hat damals viel Römiſche Münzen und Inſchriften darin gefunden, und es behaupten viele Schriftſteller, daß es ein von dem Römiſchen Keiſer Caligula erbauetes Werk ſey. Ich habe Ihnen geſagt, daß es die Britten gebauet, und hierinn gründe ich mich auf das Chronicon des Johann van Leiden. Dieſe Völker nennten den von ihnen bewohnten Strich Britten, ſie wurden aber nach ſechzig Jahren durch die Grauſamkeit der Dänen genötiget, denſelben zu verlaſſen, und ſich nach Frankreich zu begeben, wo ſie ſich die Landſchaft Armorica zum Aufenthalt wehleten, die von ihnen Britania minor, klein Bretagne, genennet worden.

Dieſe durch die Frieſen verurſachte Veränderung war denen Römern vortheilhaft, weil dieſe Völker ſowol als die Arborici, welche in Brabant wohnten, es noch mit ihnen hielten, allein dieſe Freude daurete nicht lange. Clodováus iagte die Römer völlig aus Gallien, brachte die Thüringer unter ſeine Gewalt, ſchlug die Allemannen bei Zulpik, verband ſich mit den Arboricis, und zwang die wenigen Römiſchen Völker, die einige feſte Pläze am Rhein und an der Maaß inne hatten, ſich mit ihm zu vergleichen. Er gab ihnen einige Oerter

ter ein, ließ ihnen ihre Sprache, Gewohnheiten, Geſeze, Fahnen, und den Gebrauch der Legionen. Auf gleiche Bedingungen unterwarf er ſich die Frieſen. So ward Seeland, Betau, und das mittägliche Holland ein Theil des Königreichs Auſtraſien.

Es waren nur noch die Warner übrig, welche ein beſonder Königreich ausmachten, und denen Franken nicht unterworfen waren, dem ohngeachtet aber ſich um die Freundſchaft derſelben bemüheten. Hermegiscus, König der Warner hatte eine Schweſter des Königs von Auſtraſien Dieterichs zur zweiten Gemalin, und er verordnete, daß vierzig Tage nach ſeinem Tode Radiger, ſein Sohn erſter Ehe, ſeine Stiefmutter heirathen ſolte, ohnerachtet er vorher bei einem König der Angeln um deſſen Schweſter für ſeinen Sohn geworben hatte, der ihm auch ſolche würklich zugeſagt. Der Sohn kam nach dem Rath der Vornemſten des Volks dem nach den dort üblichen Gebräuchen ertheilten väterlichen Befehl nach, erzürnte aber dadurch ſeine erſte Braut die Engliſche Prinzeßin. Bei denen Teutſchen wurden die Töchter, welche von ihrem Bräutigam verlaſſen wurden, für beſchimpft gehalten, daher war Radigers Unternehmen ſtrafbar. Die Prinzeßin ſchikte zwar Geſandten, um ſich wegen der zugefügten Beleidigung zu beſchweren, ſie kamen aber, ohne Genugthuung erhalten zu haben, zurük. Ihr Bruder der König rüſtete daher eine Flotte aus, und kündigte denen Warnern den Krieg

 an.

an. Er ſchlug dieſe Völker, und Radiger ſelbſt muſte flüchtig werden. Man fand ihn in einem diken Gehölz, und brachte ihn vor die ſiegende Prinzeßin, von der er glaubte, auf eine grauſame Art getödtet zu werden. Allein ſtat einer wol verdienten Strafe, machte ſie ihm nur zärtliche und zugleich gerechte Vorwürfe, wobei ſie ſeine von dem Befehl des Vaters und dem Verlangen der Unterthanen hergenommene Entſchuldigungen gelaſſen anhörte. Dieſe Unterredung endigte ſich durch den Vergleich, den beide Theile mit einander machten. Radiger ſchikte ſeine erſte Gemalin nach Frankreich zurük, und heirathete hingegen die ſiegreiche und gütige Engliſche Prinzeßin. Clotarius der erſte König der Franken, oder wenn ſie wollen der Franzoſen rächete dieſe ſeiner Völkerſchaft angethane Beſchimpfung durch die Waffen. Er ſchlug die Warner, und machte ſie zinsbar, allein dieſe unruhigen Völker wagten es bald, das ihnen ſo ſchwere Joch abzuſchütteln, und dieſes bewog den König Childebert den zweiten, ſie ganz und gar auszurotten.

Ihr Name komt nachher in der Geſchichte nicht mehr vor, der Fleken Warnemünde, oder Warmand, wie er iezo heiſt, und Warneton behalten dieſer Völker Namen in ihren Benennungen zwar noch auf, allein das ſind auch die einzigen Uberbleibſel von ſo tapfern Völkern.

Die

Die Reihe kam nach dieſem an die Sachſen, welche in Holland wohnten. Die Frieſen hatten mit den Sachſen in der Abſicht, ſich zinsfrei zu machen, wider Dagobert den erſten, König der Franken, ein Bündniß gemacht, allein der Krieg hatte für ſie die unglüklichſten Folgen. Dieſer Fürſt ſchlug ſie völlig aus dem Felde, verwüſtete ihre Länder mit Feuer und Schwerdt, und ſchikte eine groſſe Menge von ihnen nach Frankreich, wo er ſie verkaufen und das daraus gelöſete Geld in die Königliche Schazkammer bringen ließ. Die Frieſen bekamen bei dieſer Gelegenheit weit ſchärfere Geſeze, als ihnen iemals von ſeinen Vorfaren wären gegeben worden, und König Dagobert machte Anſtalten, ſie geſitteter zu machen, indem er ſie von dem Heidenthum abzubringen ſuchte. Er bemächtigte ſich damals auch der Wiltenburg, welche, wie ich Ihnen in meinen vorigen ſchon geſagt habe, jezt Utrecht heiſſet, und woraus die Wilten, welche ſich nunmehro zwiſchen der Elbe und der Eider niedergelaſſen hatten, von den Frieſen vertrieben worden.

Der Beherſcher der Frieſen, Radbod, wolte den Heidniſchen Gözendienſt wieder einführen, und widerſezte ſich der Fortpflanzung des Chriſtenthums. Dieſes gab Gelegenheit zu einem neuen Kriege. Carolus Martellus, der in der Ausbreitung des Glaubens, welchen ſeine Vorfaren ſelbſt noch nicht lange angenommen hatten, ſehr eifrig war, zwang dieſen

ſen heidniſchen König um Frieden zu bitten, und man kan leicht erachten, daß die Annehmung des chriſtlichen Glaubens eine deſſen erſter Bedingungen war. Radbod verſprach ſich taufen zu laſſen; und der ſiegende König ſtiftete zu Utrecht ein neues Biſtum, welches nachher 1557. zum Erzbiſtum worden, und nunmehro nur dem Nahmen nach beſtehet. 1739. den 9. Junii ſtarb der lezte Erzbiſchof von Utrecht, van der Croon, darauf Peter Meindarz, ein Janſeniſtiſcher Prediger zu Leuwarden am 18. Oct. bemeldten Jahres durch den Biſchof von Babilon zum Erzbiſchof geweyhet ward, welches er noch iſt, im Lande und Stift aber nichts zu ſagen hat.

Ein Sohn des Radbod empfieng die Taufe gleichfals, und dieſer wolte, als er von einer tödtlichen Krankheit angegriffen ward, des Sohnes Beiſpiel folgen. Es ſolte dieſe feierliche Handlung eben vorgenommen werden, als der heidniſche König den Biſchof Wulfram von Utrecht fragte, ob die Könige und Helden aus der Frieſiſchen Völkerſchaft, welche nicht getauft worden, in demienigen Himmel wären, von dem ihm der Biſchof ſage, daß er nach empfangener Taufe dereinſt auch ein Bewohner werden ſolle, oder ob dieſe Helden an denienigen Orten, die er ihm ſo gräßlich beſchrieben, ſich aufhielten. Der Biſchof behauptete das leztere. Dieſes war bei dem heidniſchen Fürſten von beſonderer Würkung. Gut! ſagte er, ſo will ich denn lieber in denen glükli-

chen

chen Wonungen des Gottes Wode, den ich beſtändig angebetet, meine Vorfahren die Frieſiſchen Könige und Helden wieder ſehen, als in dem Himmel, von dem ich nichts weis, bei denen verachtungswürdigen und armen Chriſten ſizen. Kurz, die Taufe unterblieb.

Poppo, ein Sohn und Nachfolger des Radbod, hatte deſſen Vorurtheile geerbt, und bemühete ſich daher ſowol den Gözendienſt wieder herzuſtellen, als auch der Franken Oberherrſchaft ſich zu entziehen. Eben der Carolus Martellus, von dem ich kurz zuvor gemeldet habe, und der ſich in der Geſchichte auch durch die Bezwingung der Saracenen bekannt gemacht, muſte wieder die Frieſen nochmals zu Felde gehen, er ſchlug den Poppo, und dieſer unruhige Fürſt kam ſelbſten in der Schlacht um. Der Sieger machte denen Unruhen dadurch ein Ende, daß er Friesland mit dem Königreich Auſtraſien verband, und denen Königen des eroberten Landes hinfüro nur den Herzogs Titel zu führen erlaubte. Sie wiſſen, daß dieſer König von 714. bis 741. regieret, und daher iſt das, was ich erzehlet, eine Geſchichte des achten Jahrhunderts. Es fängt hier eine neue Regiments Verfaſſung in dem, was izt Holland heiſt, an, wovon in meinen nächſten mehrere Nachricht ertheilen will.

Ach-

Achter Brief.

Von denen Franzöſiſchen, Lothringiſchen, und teutſchen Königen, welche Holland beherſchet.

Mein Herr!

Die Herrlichkeit der Frieſiſchen Könige nahm mit dem Tode des Poppo ein Ende, Holland muſte nunmehro von Frankreich Geſeze annehmen, und ſich Franzöſiſchen Befehlshabern unterwerfen. Dieſe, welche Herzoge hieſſen, hatten wieder Grafen unter ſich. Das Land muſte iährlich denen Franzöſiſchen Königen gewiſſe Summen Geldes bezahlen, und auf Verlangen eine beſtimmete Anzal Völker zuſenden. Dieſe hatten gewiſſe Güter und Paläſte in Holland, und ſie kamen auch zu gewiſſen Zeiten ſelbſt dahin, um auf denen Campis martiis groſſe Gerichts Tage zu halten.

Die Beſchäftigungen, ſo ſie daſelbſt hatten, waren verſchieden. Die Beſchwerden der Unterthanen wurden unterſucht, die Geld Beiträge wurden in Empfang genommen, die von denen Statthaltern oder Herzogen ausgeſprochenen Urtel wurden nachgeſehen, es ward bekant gemacht, was Holland für das künftige an Geld und Manſchaft zu liefern habe, die Statthalter wurden abgeſezt, oder nach Be-

finden aufs neue beſtätiget, man berathſchlagte ſich über in- und ausländiſche Angelegenheiten, die Bekantmachung und Feſthaltung neuer Geſeze ward darauf feſtgeſtellet, und die Fränkiſchen Könige thaten mit einem Wort alles dasjenige in Holland, was man in einem Lande thun kan, wo man unumſchränkt regieret.

Holland blieb in dieſem Zuſtande unter Pipinus, Carl dem großen, und Ludwig dem Frommen. Keiſer Lotharius behielt in der Theilung, welche er nach geendigten Krieg mit ſeinen zwei Brüdern, Ludwig und Carl dem Kahlen machte Italien, die Provence, nebſt allen Ländern, die zwiſchen der Schelde, oder Maaß, dem Rhein, und der Saone lagen, mithin ward Holland ein Theil des weitläuftigen Reichs, das nach ſeinem Stifter Lothringen genent ward. Nach des Lotharius und ſeiner Kinder Tode, gab es neue Theilungen, und da nahm Carl der Kahle Holland weg. Ludwig König von Deutſchland bekam es in einer neuen Theilung, und von dieſem kam es an ſeinen Sohn, durch deſſen Todt es an Keiſer Carl den diken fiel, welchem in dem Beſiz von Holland nach deßen Abſezung Keiſer Arnolph folgte. Dieſer machte ſeinen natürlichen Sohn Zwendebold zum König von Lothringen, mithin auch zum Beſizer von Holland.

Sein Sohn Ludwig der 4te, machte ein Herzogthum aus dieſem bisherigen Lotharii Reich oder Lothringen. Keiſer Conrad nahm Carl

dem

dem einfältigen ganz Lothringen zweimal weg, und behielt es auch zulezt. Bei allen dieſen Abwechſelungen des Glüks, blieb dieſer unglükliche Prinz doch in dem Beſiz von Holland, bis endlich Keiſer Heinrich der Vogler, oder der Vogelſteller, wenn es ihnen beliebt, ihn gefangen nahme, und Holland auf beſtändig mit Teutſchland verknüpfte. Dieſes geſchahe, damit ich Dero gegebenen Befehl, bei meinen Erzehlungen die Zeit derſelben zu beſtimen, nachkomme, im zehnten Jahrhundert.

Bei dieſen ſo oft ſich ereignenden Veränderungen der Landes Herſchaft, blieben auch die Geſchlechter der Stadthalter oder Herzoge nicht ganz davon frey. Bald waren es Frieſiſche Herzoge, bald Jütländiſche Fürſten, die von denen alten Frieſiſchen Beherſchern wegen einer Tochter des Radbod abſtammten, bald andere Prinzen aus dem Caroloviugiſchen Hauſe, welche in denen Provinzen unter dem Titel als Herzoge Stadthalter waren. Die erſten Herzoge findet man von den Zeiten des Clodoväus bis zu Ende der Regierung Carls des groſſen. Die Jütländiſchen bis zu den Zeiten Keiſers Carl des diken. Von den Carolingiſchen kan ich Ihnen nichts gewiſſes ſagen.

Die eigentlich ſo genanten Grafen von Holland fangen erſt im Jahr 923. an, bekant zu werden, ich meine ſolche, welche die Geſchichtsſchreiber dafür erkennen, und von denen ſie die Stamm Reihe der Holländiſchen Grafen anfangen. Allein es läuft hierbei ein gewaltiger Irthum

Irthum unter. Man räumet ein, daß zu des Clodováus Zeiten Frieſiſche Herzoge geweſen. Dieſe hatten Grafen unter ſich, mithin gab es auch Grafen in Holland. Verzeihen Sie mir dieſe Reihe von Schlüßen, ich will dieſe Sache in meinem nächſten Briefe beſſer entwikeln.

Neunter Brief.

Von denen Veränderungen unter denen Holländiſchen Grafen.

Man findet verſchiedene der Grafen von Holland bereits zu den Zeiten der Carolinger in der Geſchichte namhaft gemacht, allein es waren keine unumſchränkte Herren, denen etwa Holland als ein Eigenthum zugehöret hätte. Sie waren eigentlich nichts anders, als beſondere gewißen Landſchaften vorgeſezte Richter, die von denen Oberherrn des Landes beſtelt wurden, und unter denen Herzogen ſtunden. Keiner von ihnen war über Holland allein geſezt, ſondern die Unter Gerichtsbarkeit dieſer weitläuftigen Landſchaft war unter zwölf Grafen, deren Anſehen ſoweit als ihr Bezirk ging, geteilt. Das, was ich Ihnen * von denen Edeln, welche bei denen Batavern den Königen zu Handhabung der Gerechtigkeit als Beiſtändegegeben waren, geſagt, gilt von dieſen Grafen gleichfals

* Siehe den vierten Brief.

fals, ſie waren die angeſehenſten in dem Bezirk, welchem ſie vorgeſezt waren.

Sie muſten von der Rechts Gelehrſamkeit eine gute Erkäntnis haben, und die Geſeze auszulegen wiſſen, damit die Liſt der klagenden Parteien ihnen kein Blendwerk vormachen konte. Ein ihnen zugeordneter Gerichts Schreiber muſte die von ihnen ausgeſprochenen Urtel aufzeichnen, damit bei erfordernden Umſtänden der Landes Herr ſie nachſehen konte. Sie muſten alle Monat einen öfentlichen Gerichts Tag halten, da jeder ſeine Klagen anbringen konte, und ſie muſten nüchtern ſeyn, wenn ſie Gericht halten wolten.

Mir deucht unſere Ladungen bei rechter frůher Tages Zeit vor Gericht zu erſcheinen, haben mit derjenigen Verfügung, wovon ich jezt rede, einen gleichen Urſprung. Die alten Teutſchen, von denen auch dieſe Völker abſtammen, haben das Lob, daß ſie den Trunk ſehr geliebet, daher muſte man darauf denken, daß der Kläger und der Richter bey dieſen ernſthaften Handlungen weder mit einem durch viele Speiſen überladenen Magen, noch mit einem durch vieles Trinken ſchwer und zum Nachdenken untüchtig gemachten Kopf bei dem Gericht ſich einfänden. Beides vermutete man dadurch zu erhalten, wenn man ihnen teils die Gerichte früh zu halten, teils nüchtern zu erſcheinen auferlegte. Die erſte Gewonheit iſt beibehalten worden, allein ich weis nicht, was ich Ihnen antworten ſoll, wenn ſie mir ſagen, daß man gleich-

gleichwol auch bei der frühen Tages Zeit taumelnde Richter und mit ſchwerer Zunge redende Ankläger und Beklagte oft antrift. Die Zeiten haben ſich geändert, man glaubt ſeiner Natur zu nahe zu treten, wenn man früh nüchtern ausgehen ſolte.

Ich komme von dieſer Ausſchweifung wieder zu denen Obliegenheiten der Grafen. Sie durften bey Verluſt ihrer Bedienungen von niemand Geſchenke annehmen, um den Unſchuldigen zu unterdrüken, ihre Beſoldungen waren feſtgeſezt. Ein Drittel aller Strafen gehörte ihnen zu, die andern beiden Theile gehörten denen Landes Herrn, und ſie konten keinem Ubelthäter das Leben ſchenken. Sie ſehen hieraus, wie eingeſchränkt die Gewalt der Grafen war.

Ihr Anſehen bei denen Kriegs Heeren hatte gleichfals ſeine Gränzen. Die Befehle des Königs ein algemeines Aufgebot zu verfügen, kamen zwar an ihn, allein er konte ſeine Unter Befehlshaber nicht ſelbſt wehlen, ſondern muſte dazu die hundert Männer ſeines Bezirks nehmen. Ihm lag ob, die Waffen ſeiner unterhabenden Völker auf das genaueſte zu beſichtigen, und wenn er Befehl erhielt, zu dem Königlichen Kriegs Heer zu ſtoßen, Lebens Mittel, Wägen, und im Fall der Noth, Schiffe zu deren Fortſchaffung mit zu bringen. Er muſte für die gute Manns Zucht ſeiner Kriegs Knechte ſtehen, und wenn er diejenigen, welche den Einwonern den geringſten Schaden zugefüget, zu ſtrafen unterlies, ſo war er verbunden, den

beleidigten Teil in allem ſchadlos zu halten. Sie waren im Lande Grafen, und bey denen Kriegs Heeren galten ſie nicht mehr, als die heutigen Obriſten.

Ihre Gewalt wuchs nach dem Tode Ludwigs des Frommen, deßen Sohn Lotharius, um ſich unter den Unterthanen ſeiner Brüder einen Anhang zu machen, den Grafen die Vermerung ihrer Freiheiten verſprach. Die damit verknüpften Bedingungen waren dieſe, daß ſie ihm Kriegs Völker zuführen muſten. Dagegen gab er ihnen die Grafſchaften und Herzogtümer, welche ſie beſaßen, auf Lebenslang zu Lehen, ſie muſten ihm die Lehens Pflicht leiſten, auch ſich zu gewißen Abgaben verſtehen. Da ſie alſo auf der einen Seite dem Keiſer treu, hold und zu Kriegs Dienſten gewärtig zu ſeyn verbunden waren, ſo ſchienen ſie auf der andern Seite dadurch Eigentums Herrn der Länder, denen ſie nur vorgeſezt waren, geworden zu ſeyn.

Einige unter ihnen bekamen mehrere Grafſchaften zuſammen, andere erhielten für ihre Söhne die Anwartſchaft auf die väterlichen Bedienungen. Die vielfältigen Streifereien der Normannen und Dänen zwangen die Franzöſiſchen Könige, dieſe Partei zu ergreifen, und da ſie öfters ſelbſt mit einander uneins waren, ſo gab ſolches Gelegenheit, daß die Grafen mehr als ſonſt geſchmeichelt wurden. Das Eigentum der Länder und die Ober Herrſchaft waren das einzige, welches ſich die Könige vor-

behiel-

behielten. Die Herzoge, Grafen, Biſchöfe und Aebte, konten alſo nichts beſizen, wenn ſie nicht vorher denen Königen die gewöhnliche Lehns Pflicht geleiſtet hatten, von ſolcher waren die jüngern Brüder der Könige nicht frei, ſondern dem regierenden Herrn ward ſolche von denen nachgebornen Prinzen unweigerlich geleiſtet. Carl der Einfältige trat die Normandie dem Eroberer derſelben, Rollon, nicht anders als gegen Leiſtung der Lehns Pflicht und Gelobung einer jährlichen Abgabe, zu Erkennung der Lehnbarkeit ab. Die Grafen von Holland konten daher keine andere Bedingungen verlangen, weil die Königlichen Brüder ja ſelbſt die Sieger in damaligen Zeiten ſich ſolches gefallen laſſen muſten.

Als aber Holland zugleich mit dem Lothringiſchen Reich, davon es ein Theil war, ein Lehn Stük des Teutſchen Reichs ward, veränderten ſich die Umſtände mit denen Grafen zum zweitenmal, und ſie wurden nunmehro Erb und Eigentums Herrn. Von der Zeit an nennen verſchiedene Geſchichtsſchreiber dieſelben Herzoge, worzu vermutlich dieſes Gelegenheit gegeben hat, daß dieſe Herrn, theils durch die Begnadigungen der Keiſer, theils durch Heiraten oder die Waffen ihre Länder ſo ſtark vermehret, daß ſie unter denen Großen damaliger Zeiten bereits in Betrachtung gezogen zu werden verdienten. Aus zwölf Grafſchaften, davon ſie vordem nur eine beſeßen hatten, nemlich Amuyden, Texel, Weſtflingen, ſo izt

Nord Holland iſt, Kenmerland, Maasland, Texſterband, Hameland, Loon, Betaw, Bodelograve, Holland, und Vlaardingen war nunmero nur eine einzige erwachſen, und daher ſchien es vieleicht dieſen Geſchichtsſchreibern, daß die nunmerigen Grafen über ganz Holland denen Herzogen, die zu Zeiten der Fränkiſchen Könige über das ganze Land geſezt geweſen, gleich kämen.

Ich könte Ihnen aus den Geſchichts Büchern beweiſen, daß bis zu den Zeiten der Herren aus dem Hauſe Burgund alle Grafen mit ihrer Ober Herſchaft als Man Lehn von den Teutſchen Keiſern belehnet worden, und daß ſo oft der männliche Stamm von ihnen ausgegangen, von dieſen das dadurch ledig gewordene Lehn anderweit vergeben worden. Wilhelm der erſte, Johan von Hennegau, Johan von Bayern nahmen die Grafſchaft als Mann Lehn bei dem Keiſer zu Lehn, die Grafen aus dem Hauſe Burgund waren die erſten, welche dieſe Verbindung aufhoben. Allein ſowol dieſe Herren als die Prinzen aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe haben jederzeit erkant, daß Holland zu dem Teutſchen Reich gehöre.

Die Geſchichtsſchreiber machen gemeiniglich Dietrich den dritten, einen Sohn des Grafen Gerolf, und Enkel des Grafen Dieterichs zum erſten Grafen von Holland. Mir deucht, man ſolte von demjenigen anfangen, der zuerſt ganz Holland beſeßen, denn dieſer beſas nur einen ganz kleinen Teil davon. Ich muß Ihnen

zeigen,

zeigen, wie dieſe Grafſchaft von Zeit zu Zeit angewachſen iſt. Dietrich der vierte, Dieterichs des dritten Sohn und Nachfolger, bekam zu dem was ſein Vater beſeßen hatte, durch Carl des einfältigen Begnadigung Rhinland und Kenmerland, Dieterich der fünfte erhielt vom Keiſer Otto dem großen die Belehnung über Holland, und verknüpfte Seeland, West Frießland, und ein Stük von Friesland mit dieſer Grafſchaft. Dieterich der ſiebende, Urenkel Arnolfs, verband mit derſelben die eroberten Grafſchaften Maasland und Vlaardingen. Dieterich der achte, nahm dem Biſchof von Utrecht die Veſtung Yſſelmonde, welche Rotterdam gegen über liegt, weg. Florentin der fünfte, brachte die Grafſchaft und übrigen Güter Wigmans, Grafen von Hameland, von dem er von mütterlicher Seite abſtammete, darzu.

Der Zuwachs der Länder verurſachte, daß die Grafſchaft mit mehrern Städten beſezt ward. Die Nothwendigkeit das Land gegen die Einfälle der Barbaren, die damals nicht ſelten waren, in Sicherheit zu ſezen, machte, daß von denen Grafen verſchiedene Städte angelegt und befeſtiget wurden. Sie ſahen ein, daß die Städte, worin die Handlung mit Sicherheit getrieben werden und blühen ſolte, mit guten Mauren verſehen ſeyn müſten, und daß ſie ſich dereinſt der Reichtümer, welche in denen Städten durch die Handlung gewonnen worden, gegen ihre Ober Herren zu Erhaltung

ihres Eigentums würden bedienen können. Dieſes gab zu Erteilung ſo vieler Begnadigungs Briefe und Freiheiten Anlas, welche die Beherſcher denen Holländiſchen Städten gegeben, und die unerachtet der Länge der Zeit noch bei Kräften ſind.

Die Edeln in denen Landſchaften trugen das ihrige zu Erbauung mehrerer Städte gleichfals bei. Die Einwohner des platten Landes konten in den Städten mit weniger Mühe ihr Brodt verdienen. Die Freilaſſung der Sclaven ward zu damaligen Zeiten ein gutes Werk, die Freigelaßenen liefen nach den Städten, um Arbeit zu bekommen, kurz alles bis zu denen Biſchöfen und Aebten fand ſeine Rechnung bei der Erbauung mehrerer Städte.

Der Adel gewann gleichfals bei der Erhebung der Grafen. Er beſtand damals aus zwei Gattungen. Von der erſten waren die Cent Grafen, von denen ſchon Tacitus im ſechſten und zwölften Buch erwehnet, welche der Graf und das Volk aus denen älteſten und berümteſten Geſchlechtern ausſuchte, um Richter über die Fleken und Dörfer zu ſeyn. Die andere machten das Geſchlecht der Grafen ſelbſt aus.

Dieſe beiden Arten von Edelleuten bekamen von denen Ober Herrn anſehnliche Güter. Die Wahl der erſten behielten ſich die Grafen allein vor, hingegen gaben ſie ihnen die Kirchſpiele, wovon ſie Richter waren, zu Lehen, und machten ihre Bedienungen erblich. Damals fiengen verſchiedene Edelleute an, ſich nach ihren

Gü-

Gütern und Schlößern zu nennen. Die in der Geſchichte ſo bekanten Namen von Brederode, von Teylingen, von der Leck, von Salchena, von Putten, von Ryswik und andere ſind auf ſolche Art entſtanden.

Die Edelleute von der zweiten Gattung waren Ober Amtleute, und kamen mit denen alten Vice Grafen, (Vicomtes) überein. Der Graf brauchte ſie in ſeinem Nahmen in den Landſchaften Gericht zu halten. Sie hatten die obere, mitlere und untere Gerichtsbarkeit. Man konte an ſie von denen geſprochenen Urteln der Unter Richter appelliren. Von denen Strafen gehörte ihnen der dritte Theil, die zwei übrigen muſten ſie dem Grafen berechnen. Die erſte Gattung komt in denen Urkunden unter dem Nahmen miles vor, dieſes Wort war damals gebräuchlich, und bezeichnete einen Edelmann der unterſten Ordnung. Wenn alſo in einem Lehnbrief einer von Brederode als Zeuge angefüret ward, ſo ſezte man, praeſens fuit Johan Brederode miles, als Zeuge iſt gegenwärtig geweſen, der edle von Brederode. Die andere Gattung waren Ritter und Freiherrn. Dieſe waren verbunden, dem Grafen entweder zu Fus oder nach der Würde ihrer Lehn Güter zu Pferde zu dienen.

Der Adel hatte, wie ich vorher erwehnet, verſchiedene Herrſchaften erblich bekommen, und er bemühete ſich daher, dieſelben durch Anlegung mehrerer Städte und Dörfer blühender zu machen. Ihr Anſehen und Reichtum grün-

dete ſich auf die Beſchaffenheit ihrer Güter, und da ſie zugleich auf ihre Sicherheit im Fall eines Angrifs ſorgen muſten, ſo verſahen ſie auch die Städte mit Veſtungswerken, wie ſie die damalige Kriegsbaukunſt an die Hand gab. Das alte Geſchlecht von Harlem legte den Grund zu der Stadt dieſes Namens. Die Herren von Katz baueten die Stadt Ter Gou, oder Gouda, welche wegen der ſchönen Tobaks Pfeiffen, ſo daſelbſt gemacht werden, berühmt iſt, und die Herren von Wena baueten Rotterdam. Dieſe Städte blieben Lehen, als wenn ſie noch Dörfer wären, und muſten die denen Lehn Leuten aufgelegten Abgaben an Geld und Volk dem Grafen entrichten. Wenn das Geſchlecht ihrer Beſizer an mänlichen Erben ausgieng, fielen dieſe Städte ſo wie andere Güter als erledigte Manlehn an den Grafen zurük.

Ich glaube, daß nach dem, was ich angeführet, Dieſelben nicht von mir fordern werden, mich in eine Widerlegung derienigen Holländiſchen Geſchichts Schreiber einzulaſſen, welche aus Liebe zu ihrem Vaterlande der Warheit zuwider die Welt überreden wollen, daß ihre Republik von ieher ein freier Staat geweſen. Der Irtum, wozu dieſe Schriftſteller eine übertriebene Begierde dem Vaterlande mit ihrer Feder auf Unkoſten der Warheit zu dienen, verleitet, fället iedem unpartheiiſchen gleich in die Augen. Der Herr van Loon und mehrere andere, die ſich vor der Begeiſterung,

welche

welche die Liebe zum Vaterlande einzuflöſſen pflegt, ſorgfältig gehütet, haben ſelbſt über dieſe unzeitigen Verteidiger der Freiheit geſpottet, und mir deucht, es kann ſich ieder Holländer damit begnügen, daß ſie durch feierliche Friedens Schlüſſe für ein freies Volk erkant worden, ohne ſich um Beweiſe einer vor Alters bereits genoſſenen Freiheit zu bekümmern.

So wie Teutſchland, Frankreich und Engelland durch Keiſer und Könige beherſchet wurden, alſo regierten die Grafen über Holland. Die Vornemſten wurden zwar von denen Grafen zu Rath gezogen, allein es hatten ihre gegebene Rathſchläge keine Kraft den Grafen zu verbinden, daß er ihnen folgen muſte. Ihre Untertanen waren zufrieden, daß ſie frei waren, und gemächlich leben konten, ſie ſtrebten nach keiner Mit Herſchaft. Sie gaben denen Städten groſſe Freiheiten, allein ſie thaten ſolches aus keiner andern Urſach, als um denenſelben Mittel zu verſchaffen, daß ihre Bürger reich werden könnten. Hierbei hatten ſie den Nuzen, daß ſie im Fall der Noth der reichen Bürger Vermögen brauchen konten, und die folgenden Zeiten haben davon viele Beiſpiele gegeben. Alles kam auf die Gnade der Grafen an, ſie hatten keine Verbindlichkeiten gegen die Städte, dieſes beweiſet der Inhalt der erteilten Freiheits Briefe, und die Verſchiedenheit dieſer leztern ſelbſt.

Die

Die Grafen lieſſen denen verſchiedenen Bezirken ihre verſchiedenen Gebräuche und Geſeze, die ſie vorher, ehe ſie ſämtlich einem einzigen Grafen gehorchen muſten, ſchon hatten, und die, weil ſie von den Franzöſiſchen ihren Urſprung genommen, in den weſentlichen Stüken einerlei waren, auch keine einer unumſchränkten Regierungs Form ſchädliche Grundſäze enthielten. Unter den Beherſchern, die aus dem Hauſe Burgund waren, ward das Römiſche Recht zu erſt in Holland eingefüret, und ich weis nicht, ob die Holländer dieſe Neuerung ihnen dienlich gefunden. Ich mag die hierbei gehabten Abſichten Carls des kühnen, und Carls des fünften nicht unterſuchen, es iſt genug, daß Sie wiſſen, wie ein neu Geſez dem Landesherrn, der deſſen Beobachtung befielet, oft unvermerkt Mittel an die Hand giebt, eine unumſchränkte Gewalt zu bekommen.

Man giebt denen Burgundiſchen Prinzen in der Geſchichte einen auserordentlichen Hochmut ſchuld, allein man vergißet zu ſagen, was ſich in Holland zugetragen, ehe ſie ans Regiment gekommen, und welches ſie gezwungen, die Hoheit ihrer Würde niemals aus den Augen zu laſſen. Die vornemſten Geſchlechter von Waſſenaer, von Egmond, von Brederode, von Arkel, von Amſtel, und mehrere andere erkanten zwar den Grafen von Holland in gewiſſer maaſſe für ihren Herrn, allein in ihren Bezirken ſtellten ſie eben ſo viel kleine

Fürſten vor. Sie kündigten ſich ohne des Grafen Erlaubnis Krieg an, und giengen endlich gar ſo weit, ihn ſelbſt zu bekriegen. Die Herſchaft des Grafen beſtand meiſtentheils nur noch darinn, daß die von Adel ihm beſondere Ehrenbezeugungen erwieſen, die er durch Höflichkeit erwiedern muſte, und daß ſie ihm oft Völker auf ſeinen Befehl zuſendeten, deren er ſich doch nicht allemal nach Belieben gebrauchen konte.

Viele von Adel waren nicht allein Feinde der Grafen, ſondern auch Unterdrüker des Volks. Der Graf war glüklich, wenn die reichen Aebte es mit ihm hielten, die ſodenn ihre Schäze zu Erreichung ſeiner Abſichten anwendeten, allein hier war ihm wieder der Biſchof von Utrecht im Wege. Unter dieſem ſtunden die ſämtlichen Aebte, und ſie hatten mehr als eine Urſache, ihn zu fürchten. Er unterhielt nicht allein Kriegs Heere, ſondern er konte ſie auch mit dem Kirchenban, einem in damaligen Zeiten ſo gefährlichen als geſchwinden Mittel, züchtigen. Die Grafen von Holland beſaſſen die Länder, worauf die Biſchöffe alte Anforderungen hatten, und daher konte zwiſchen dieſen Nachbarn niemals eine wahre Freundſchaft obwalten.

Die Städte muſten im Nothfal wider den Adel denen Grafen Beiſtand leiſten, und dieſe leztern durften daher keine Gelegenheit verabſäumen, ſich derſelben Zuneigung zu verſichern. Sie halfen aber ihren Herren nicht al-

lein

lein aus Dankbarkeit, ſondern auch wegen eines eingepflanzten Haſſes gegen den Adel, der ſie bei verſchiedenen Gelegenheiten zu drü-ken ſuchte. Sie erhielten für ihre Hülfe immer anſehnlichere Freiheiten, und endlich bekamen ſie eine nach der andern, die Erlaubnis und das Recht, iederzeit ihren Rath aus ihren Mitteln zu erwelen, ihre Raths Glieder wurden von den Grafen zu ihren eigenen Räthen erkläret. Die böſen Beiſpiele des Adels machten endlich, daß die Städte ihnen in ihrem Bezeigen gegen die Grafen folgten. Sie zeigten ſich bei ver-ſchiedenen Gelegenheiten eben ſo wenig ge-horſam, als getreu, ia ſie verbanden ſich oft mit dem Adel gegen den Fürſten, dem ſie bei ſolcher Gelegenheit immer mehrere Freiheiten abpreſſeten.

Die Fürſten aus dem Hauſe Burgund und Oeſterreich wolten ihre Herrſchaft weder mit denen Edelleuten noch denen Städten teilen, oder über beide nur bittweiſe herſchen. Sie wolten daher die alte Regierungs Form wie-der herſtellen, da man weder einen ſo hochmü-tigen Adel, noch ſo eigenſinnige Städte zu fürch-ten hatte. Eingewurzelte Krankheiten laſſen ſich nicht leicht mit gelinden Mitteln heben, und ein zu unmäßiger Freiheit gewohntes Volk ſiehet niemals ruhig zu, wenn man ihm das verbieten will, was es durch wohl hergebrachte Gewohnheit erlangt hat. Es war alſo nötig, ſowol mit Klugheit als Standhaftigkeit zu Werk zu gehen. Philip der zweyte, König von

Spanien

Spanien verſahe es im Anfang, und auch in der Ausführung, er hatte ſchlimme Rathgeber. Ich will Sie davon in meinen nächſten Schreiben benachrichtigen, denn ich glaube, daß dieſer lange Brief Sie des Leſens bereits überdrüßig gemacht haben wird.

Zehnter Brief.

Von der wichtigen Veränderung, da Holland zu einer freien Republik ſich gemachet.

Mein Herr!

Die Beherſcher aus dem Hauſe Burgund endigen ſich mit Carl dem kühnen, deſſen Tochter Maria mit dem Keiſer Maximian vermält ward, und ihn alſo auch zum Herrn von Holland machte. Dieſer Maximilian, welcher in Deutſchland wegen des von ihm abgeſchaften Fauſt Rechts ſich einen unvergänglichen Ruhm geſtiftet, iſt der erſte Beherſcher aus dem Hauſe Oeſterreich. Ihm folgte 1519. ſein Enkel der groſſe Keiſer Carl der fünfte, von dem man vorgiebt, daß er aus denen ſämtlichen Holländiſchen und Niederländiſchen Landſchaften ein einzig Königreich habe machen wollen, woran ihn aber vermutlich die Verſchiedenheit ihrer Freiheiten und Geſeze,

wie

wie auch die Eiferſucht einer Landſchaft gegen die andere gehindert hat.

Dieſer Herr war in denen Niederlanden zu Gent gebohren, und trug eine beſondere Liebe zu ſeinen dortigen Untertanen, wie er denn auch, da er in den Niederlanden erzogen worden, vieles von ihren Sitten und Gewohnheiten angenommen hatte Er brauchte die Landes eingebohrnen zu wichtigen Geſchäften, gab ihnen beträchtliche Bedienungen, und gieng überhaupt ſehr gütig mit ihnen um. Unter ſeiner Regierung blühete die Handlung, die Einwohner wurden reich, und wenn ihr Landes Herr ja neue Abgaben ausſchrieb, ſo geſchahe deren Eintreibung mit der gröſſeſten Gelindigkeit. Carl der fünfte legte endlich im funfzehen hundert und ſechs und funfzigſten Jahr ſeinen ſo löblich geführten Scepter nieder, und ſtarb 1558. als ein Ordens Bruder in dem Kloſter Sanct Juſt in Spanien.

Ihm folgte in der Regierung dieſer Länder ſein Sohn Philip der zweyte, deſſen ſtrenge Regierungs Art die Errichtung der jezt ſo berühmten Holländiſchen Republik verurſacht hat. Dieſer Fürſt wolte aus denen Holländern Sclaven machen, nur die Spanier, unter welchen er gezogen und geboren war, achtete er würdig, anſehnliche Bedienungen zu bekleiden. Er hielt ſich wenig in denen Niederlanden auf, und ließ das Land durch Stathalter regieren. Er handelte nicht allein völlig denen alten und beſtätigten Landes

Geſezen

Geſezen zuwider, ſondern er verachtete und beleidigte auch die angeſehenſten adelichen Geſchlechter. Die Geiſtlichkeit ſelbſt bekam unter ihm Gelegenheit zu Beſchwerden. Er errichtete mehr Biſchoftümer, zu deren Erhaltung er die Einkünfte gewißer Abteien brauchete. Die Mönche hatten das Recht, ihre Aebte zu welen, mithin konte jeder von ihnen hoffen, dereinſt Abt zu werden, die Biſchöfe hingegen wurden von dem Könige geſezt. Er machte ſich alſo durch dieſes Unternemen nicht allein die Beſizer der Abteilichen Würden, ſondern auch diejenigen, welche ihre Nachfolger zu werden Hofnung hatten, zu Feinden. Er legte dem Volk ſchwere Abgaben auf, und war in Beſtrafung der Verbrechen alzuhart. Die Menge der Abgaben und die gar zu groſſe Schärfe in peinlichen Gerichts Sachen machten ihn bei einem der Freiheit und eines gelinden Regiments gewohnten Volk verhaſt, und es wünſchte nichts mehr, als ſich von dieſen harten Bedrükungen befreiet zu ſehen.

Zu dieſem allen geſelleten ſich noch die Religions Verfolgungen. Viele der Einwohner hatten teils den Lutheriſchen, theils den Reformirten Glauben angenommen, und es gab unter ihnen auch ſo genante Wiedertäufer. Carl der fünfte hatte bereits wider die Ausbreitung dieſer Glaubens Lehren verſchiedene ſcharfe Verordnungen ergehen laſſen, dadurch aber keinesweges den dabei vorgeſezten Zwek erreichet. Die Stathalterin, Maria Königin von

Ungarn, dieſes Keiſers Schweſter, brauchte alle mögliche Mäßigung gegen dieſe Leute, und ſie ward von ihnen angebetet. Philip der zweite hingegen war anderer Geſinnung, er entſchlos ſich die vermeintliche Kezerei mit Stumpf und Stiel auszurotten, führte zu dem Ende die in Spanien gebräuchliche Inquiſition auch in den Niederlanden ein, lies die Geſeze der Tridentiniſchen Kirchen Verſamlung bekant machen, und legte zu Mecheln, Cambrai und Utrecht neue Erzbiſtümer an, um auf die Religion beſſer Achtung zu geben.

Es iſt Ihnen ohne mein Anfüren bekant, daß die Holländer und Niederländer gern frei reden und handeln, mithin fiel ihnen dieſes neue Gericht unerträglich und vermehrte ihre Beſchwerden. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, und die folgenden Zeiten beweiſen es, daß die benachbarten Mächte aus Eiferſucht gegen die Spanier das ſchwürige Volk heimlich in ihrem Vorhaben geſtärket.

Philip der zweite verlies 1559. die Niederlande, über welche er die Herzogin Margareta von Parma, eine natürliche Tochter Carl des fünften zur Stathalterin, und den Cardinal Anton von Granvella zu ihren Beiſtand verordnete. Prinz Wilhelm von Oranien, der die Güter Renatus von Oranien geerbt, Stathalter von Holland und Seeland auch Burggraf von Antwerpen war, hätte gern die Stathalterſchaft in den Händen der Herzogin von Lothringen Chriſtina geſehen, die eine Schweſter

ſter Carl des fünften war, und ihm ſodann ihre Tochter Dorothee zur Gemalin gegeben hatte, wodurch er in der Folge Teil an der Regierung zu bekommen hoffete, allein ſeine dieſerhalb angewendeten Bemühungen waren vergebens. Er hat in der Folge den Spaniern ſo viel Schaden gethan, daß ſie endlich obwol zu ſpät erkant, wie viel dieſer Prinz zu Erhaltung der Ruhe, wann ſie ihn nicht misvergnügt gemacht hätten, bei zu tragen im Stande geweſen wäre.

Der Cardinal Granvella, welcher am meiſten die Einführung der Inquiſition betrieb, ward zwar 1564. nach Spanien zurük berufen, allein alles dieſes war nicht hinlänglich, die aufgebrachten Gemüter zu beruhigen. Die Geſinnungen des Niederländiſchen Staats Raths blieben auch nach des Cardinals Entfernung grauſam, und weil man des Volks Gewalt bei den ſchreklichen Blut Gerichten fürchtete, ſo muſten die Kriegs Völker beſtändig bey der Hand ſeyn. Der Prinz Wilhelm von Oranien, welcher oberſter Feldherr war, ſagte daher einsmals zu dem Grafen von Berlamont, der ſich dahin äuſerte, daß man des Volkes Wut jederzeit mit gewafneter Hand bändigen könne, Glauben Sie denn, daß, ſo oft das Volk einen Häſcher attaquirt, ich gleich die Troupen commandiren werde? Dieſer Fürſt hatte eine Evangeliſche Gemalin, und verabſcheuete alle Grauſamkeiten.

Im Jahr 1566. machte der Adel ein Bündniß mit einander, welches hauptſächlich dahin gieng, ſich den Religions-Bedrükungen zu widerſezen, hernachmals aber weiter ausgedehnet ward. Philip Herr von Aldegonde, Heinrich von Brederode, Ludwig Graf von Naſſau, Bruder des Prinzen von Oranien, die Grafen von Culemburg, und von Berg waren die Häupter dieſer Partei, welche aus mehr als 400. Edelleuten beſtand. Sie baten die Stathalterin in einer übergebenen Bitſchrift, die wegen der Religion ergangenen Verordnungen wieder aufzuheben, wurden aber mit leeren Worten abgeſpeiſet. Der Graf von Berlaimont aus Flandern ſoll damals zu der Stathalterin geſagt haben, „es wären nur „ein Trupp Betler, (Geuſen) die nicht die „geringſte Achtung verdienten.

Die Anhänger dieſer Partei lieſſen einen Bettelſak mit der Uberſchrift, Fideles regi, dem König treu, auf die Kleider ſtiken, und daher mögen ſie wol nachher den Namen Geuſen erhalten haben. Der Pöbel rottete ſich endlich, da die Beſchwerden nicht abgeſtelt werden wolten, zuſammen, ſtürmte die Kirchen, zerbrach die Bilder und trieb allerhand Unfug. Prinz Wilhelm von Oranien gieng darüber nach Deutſchland, um in den Ländern ſeines Bruders ſein Leben in Ruhe zu beſchlieſſen. Die übrigen Großen ſahen ihn nicht gern abreiſen, und da ſie voraus ſahen, daß ſeine Güter wegen ſeiner Abreiſe, die er ohne des Königs Willen

un-

unternahm, eingezogen werden dürften, ſo ſagten ſie bei ſeinem Weggehen, Prince ſans païs. Prinz ohne Land, und er antwortete, Comtes ſans tetes, Grafen ohne Köpfe. Beide Prophezeiungen trafen ein, der Prinz verlor ſeine Güter, und die Grafen von Egmond und Horn Anno 1568. ihre Köpfe.

Die Grauſamkeit des neuen Stathalters Herzogs von Alba ſties vollends dem Faß den Boden aus, dieſer fand ſein Vergnügen an ſengen, brennen, henken und hinrichten. In der Franzöſiſchen Ausgabe des Herrn von Larrey Geſchichte von Engelland finden Sie ſein wolgetroffenes Bildnis, ſein Geſicht verrät die Bosheit ſeines Herzens. Die Misvergnügten nahmen 1571. am erſten April die Stadt Briel mit 24. Schiffen ein, wozu die Engelländer das ihrige beigetragen. Der Herzog von Alba hielt es für eine Kleinigkeit, allein es war die Gelegenheit, daß ganz Holland von Spanien abfiel. Der Krieg ward darauf zwiſchen beiden Parteien mit abwechſelnden Glük gefüret. Im Jahr 1576. brachte der Prinz Wilhelm von Oranien den Bund zu Gent zu Stande, vermöge deſſen alle Provinzen, die man izt unter dem Namen der Spaniſchen und vereinigten Niederlande begreift, zu Vertreibung aller Spanier ſich anheiſchig machten. Amſterdam hatte bisher noch die Spaniſche Partei gehalten, es fiel aber 1578. auch ab. Der neue Spaniſche Stathalter in den Niederlanden Johann von Oeſterreich, ein na-

türlicher Sohn Keiſer Carl des fünften, trennete den Bund von Gent, und der Prinz muſte daher auf eine neue Verbindung denken.

Er war ſo glüklich am 1ſten Januar. 1579. zwiſchen den Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Ober Yſſel ein feierliches Bündnis zum Stande zu bringen, welches Sie in Schmauſens Corpore juris gentium academ. p. 391. ſeqq. nachleſen können, und dieſes iſt der Grund der heutigen Republik. Der Prinz richtete es hierbei dergeſtalt ein, daß die Veränderungen, welche in den menſchlichen Entſchlüſſen nicht ſelten ſind, in dieſen Bund keinen Einflus haben konten. Die vereinigten Provinzen muſten, vermittelſt einer wohl ausgearbeiteten Schrift ihrem bisherigen Landes Herrn, Philip dem andern, den Gehorſam feierlich aufkündigen, und der Prinz ſendete ſeine Verteidigung wegen des gethanen Schrittes gleichfals ſchriftlich ein. Ich will hier im Vorbeigehen bemerken, daß Sie die von den Staaten übergebene Schrift in des Schlichtenhorſt Chronik von Geldern nachleſen können. Beurteilen Sie ſolche nach den in freien Staaten eingeführten Grundſäzen, ſonſt werden die darinn angefürten Gründe Ihnen ſehr ſeicht vorkommen. Die vereinigten Provinzen machten nunmero einen einzigen und niemals zu trennenden Staats Cörper aus, der Prinz ward nicht ihr Herr, ſondern blieb Stathalter, wie er ſchon vorher geweſen war.

Die Unruhen daureten unterdeſſen immerfort, und es wärete nicht lange, ſo bekamen die vereinigten Länder einen ſtarken Stos durch die Ermordung ihres Stathalters. Wilhelm von Oranien ward 1584. von einem Meuchel Mörder Balthaſar Girard oder Gerhard zu Delft erſchoſſen. Sein zweiter Sohn Moriz Graf von Naſſau kam an ſeine Stelle, der erſtgeborne Wilhelm war Catholiſch, und ward Prinz von Oranien. Moriz regierte 41. Jahr, und erwarb ſich den Ruhm eines der gröſten Feldherrn ſeiner Zeit. Wilhelm ſtarb 1618. in Spanien, und der Stathalter ward alſo auch Prinz von Oranien. Er ſtarb endlich 1625. ohne das Ende des Krieges zu erleben, welches er ſo ſehnlich gewünſchet.

Ihm folgte ſein Bruder Fridrich Heinrich, der ihm an Tapferkeit gleich kam, und 1637. ſelbſt von dem König in Frankreich den Titel Ihro Hoheit erhielt. Er ſtarb 1647. da er im Begrif war, durch den Münſteriſchen Frieden der Republik eine dauerhafte Geſtalt zu geben. Man ſagt nicht unrecht, daß Wilhelm den Grund zum Gebäude der Republik gelegt, Moriz es aufgefüret, und Friedrich Heinrich das Dach darauf geſezt habe.

Wilhelm der zweite, der ſeinem Vater im zwei und zwanzigſten Jahr ſeines Alters folgte, erlebte den Münſterſchen Frieden, der dem langen Kriege ein Ende machte. Bereits 1609. war zwiſchen den Spaniern und Holländern ein Stilſtand getroffen worden, allein die

Spanier hatten ihn, da er Anno 1621. zu Ende gieng wieder aufgehoben. In dem Weſtphäliſchen Friedens Schlus ward Holland von den Spaniern und von allen Mächten für einen freien Staat erkannt. Für die Unabhänglichkeit vom Römiſchen Reich ſollen ſie nach dem Zeugnis eines ſehr gelehrten Holländers nur 10000. fl. gegeben haben, woran ich aber aus verſchiedenen Umſtänden zweifele.

Ich will mit dieſer wichtigen Begebenheit, welche die Dauer der Republik befeſtiget, ſchlieſſen, und Sie von der Hochachtung verſichern, mit welcher ich bin 2c. 2c..

Eilfter Brief.

Von dem Zuſtand der Sachen unter den folgenden Stathaltern, wobei zugleich die Beſchuldigungen Wilhelm des erſten abgelehnet werden.

Mein Herr!

Sie haben Recht, wenn Sie mir vorwerfen, daß ich die Eroberung von Braſilien, und die Errichtung der Oſt Indianiſchen Handlungs Geſelſchaft mit Stilſchweigen übergangen, ich habe es aus keiner andern Urſach getan, als weil die Oſt und Weſt Indiſche

Handlung

Handlung iede ins beſondere zu einem ganzen Brief Stof geben werden.

Wilhelm der zweite muſte einen ſeinen Abſichten entgegen ſcheinenden Vorſchlag anhören, nemlich nach geendigten Krieg den gröſten Theil der Kriegs Völker abzudanken. Er widerſezte ſich demſelben aus allen Kräften, lies ſechs von den General Staaten auf das Schlos Löwenſtein gefangen ſezen, und wolte die ihm ungehorſame Stadt Amſterdam durch die Waffen zwingen. Sein Anſchlag mislung, die Amſterdamer öfneten ihre Schleuſen, bequemten ſich aber doch endlich zum Vergleich, vermöge deſſen die Löwenſteiner Gefangenen, worunter der bekante Penſionarius Johan de Witt war, ihrer Aemter entſezt wurden. Dieſe leztern machten nachher wider den Prinzen und deſſen Erben eine Partei, welche nur die Löwenſteiniſche genent wird Wilhelm der zweite ſtarb 1650. am 6. Nov. und ließ eine ſchwangere Gemalin.

Wilhelm der 3te ward am 13. Nov. mithin 8. Tage nach des Vaters Tode geboren, er hatte eine zu ſtarke Gegen Partei, als daß er in der Würde eines Stathalters hätte folgen können Das Unternemen ſeines Vaters war noch in friſchen Andenken, die Staaten befürchteten, daß ein Stathalter endlich ſich gar zum unumſchränkten Herrn machen dürfte, und daher beſchloſſen ſie, dieſe Würde ganz und gar aufzuheben. Holland blieb zwei und zwanzig Jahr ohne Stathalter. Cromwel machte

gar in dem mit Holland geſchloſſenen Frieden zu einer Bedingung, daß die Stathalter Würde auf immer unterdrükt werden ſolle. Die Gebrüdere von Witt, die hernach auf eine ſo grauſame Art um das Leben kamen, waren die vornemſten Feinde des Oraniſchen Hauſes. Die Geſchichte beweiſet, daß die Holländer in den wärender Zeit, da ſie keine Stathalter hatten, gefürten Kriegen keine Seide geſponnen. In der Noth nimmt man zu auſſerordentlichen Mitteln die Zuflucht. Als ſich Frankreich, Engelland, wie auch die Biſchöfe von Cöln und Münſter zum Untergange von Holland das mögliche beizutragen, gleichſam verſchworen hatten, ſuchten dieſe die Stathalter Würde wieder hervor, und trugen ſie Wilhelm dem dritten auf. Dieſer iunge Prinz war nicht äiter als 22. Jahr, der Heldenmuth ſeiner Vorfahren ſchien ihm angeboren zu ſeyn. Er veriagte die Franzoſen aus den eroberten Provinzen, und brachte das Kriegs Weſen der Holländer wieder empor.

Wilhelm ward König von Engelland, und ſtarb 1702. ohne Leibes Erben. Die Güter ſeines Hauſes fielen auf den iungen Prinzen von Naſſau Johann Wilhelm Friſo, welcher Stathalter von Frießland war, und 1711. bei Moerdyk im Waſſer ſein Leben einbüſſete. Wilhelm war der lezte Stathalter über die geſamten vereinigten Provinzen. Johann Wilhelm Friſo war nur Stathalter von Friesland.

land. Sein Sohn Wilhelm Carl Heinrich Friſo war es gleichfals, bis er Anno 1719. zum Stathalter von Geldern, Zutphen, Gröningen und Ommeland und 1747. von Seeland, Holland, Utrecht und Overyſſel, mithin zum Stathalter, Oberſten Feldherrn und Ober Admiral aller vereinigten Provinzen erwelet ward. Er ſtarb 1751. und ſein Prinz Wilhelm folgte unter der Vormundſchaft ſeiner Frau Mutter. Dieſe lezten Begebenheiten ſind in der Holländiſchen Geſchichte ſehr beträchtlich, und in ihrer Art ganz neu. Holland hat niemals noch nicht unmündige Stathalter, weibliche Vormünder, und dieſe Würde bei den mänlichen und weiblichen Nachkommen erblich geſehen. Dieſer neue Auftrit war für unſere Zeiten aufbehalten, und ich will mit nächſten Ihnen davon mehrere und zum Theil beſondere Umſtände melden.

Sie wiſſen, daß man dem erſten Stathalter Wilhelm dem erſten Prinzen von Oranien alle Schuld wegen der in den Niederlanden entſtandenen Unruhen giebt, man wird nicht müde zu ſagen, daß er nur für ſich gearbeitet habe. Allein iſt wohl zu glauben, daß ein ſo kluger Herr es unternommen, wider einen ſo mächtigen König, als Philip der zweite war, Krieg zu füren oder die Unterthanen aufzuhezen, da er dadurch ſeine beträchtlichen Güter in den Niederlanden zu verlieren Gefahr lief. Er trug dem Landes Herrn die Beſchwerden der Untertanen, welche er nach der Billigkeit

für

für gegründet erkannt, vor, er verteidigte ihre Geſeze gegen deren Unterdrüker. Da die harten Geſinnungen des Königs gegen dieſe Völker immer mehr ſich zu Tage legten, übernam er ihre Verteidigung, um den König zu bewegen, ſeine Untertanen mit mehrerer Gelindigkeit zu regieren.

In den erſten Jaren des Krieges füreten ſeine Fahnen die Inſchrift *Pro Rege, grege & lege*, für den König, das Volk, und die Geſeze. Man kann von ihm das, was der Herzog von Bukingham von ſich rühmet, auch ſagen, daß er *pro Rege ſaepe pro republica ſemper* geweſen, daß er den Vortheil des Königs öfters und den von dem Volk beſtändig vor Augen gehabt. Er gab Philip dem zweiten öfters die beſten Rathſchläge, denen aber zum Unglük nicht gefolget ward. Er hörete auf ein Stathalter des Königs zu ſeyn, da er in den harten Verfügungen keine Aenderung machen ſahe. Er befal beſtändig im Namen des Königs, bis ihm die Staaten von Holland die unumſchränkte Herrſchaft, ſo lange als die Unruhen wäreten, auftrugen. Dieſes geſchahe nachher auf Lebens Zeit, und warum ſolte er dieſes Erbieten nicht annehmen? da es ihn in Stand ſezte, den Nahmen eines Verteidigers des Vaterlandes noch mehr zu verdienen.

Man könte daher den Verfaſſer der in Holländiſcher Sprache geſchriebenen Lebens Beſchreibung dieſes Prinzen, welche 1732. heraus gekommen, Herrn von B**, einer Undankbar-

keit

keit gegen einen Fürſten, welcher zu der Freiheit des Vaterlandes den erſten Grund gelegt, mit mehrern Recht beſchuldigen, als er den Prinzen eigennüziger Abſichten halber verdächtig zu machen ſucht.

Zwölfter Brief.

Von den Anſprüchen des Prinzen von Oranien auf die Stelle eines erſten Edelmans der Staaten von Seeland.

Mein Herr!

Sie erinnern ſich noch ohne Zweifel aus meinen vorigen, daß die Landſtände vordem aus dem Adel und den Städten beſtanden. Auf den Verſamlungen der Stände erſchienen diejenigen, welche entweder durch ihre Geburt oder den Beſiz adelicher Güter ein Recht dazu hatten, ſie mochten eingeborne ſeyn oder nicht. Auf den Seeländiſchen hatten fünf Städte Siz, als Middelburg, Zirikſee, Reimerswaele, die nun das Meer bedekt, Goes und Tholen. Der Abt Unſer lieben Frauen zu Middelburg bekam wegen der groſſen Lehnſtüken und andern Güter, die er beſas, gleichfals Siz und Stimme, die Ehrfurcht, welche man für die Geiſtlichkeit hatte, machte, daß man

man ihm die erſte Stelle vor allen übrigen einräumte. Dieſer Abt, der Adel und die Städte hatten iedes eine Stimme. Nach der Veränderung, welche ein neues Glaubens Bekäntnis in Holland einfürte, ward die Abtei eingezogen, mithin fiel derſelben gehabte Stimme weg. Philip der zweite verurſachte, daß Vlißingen und Veere auch unter die Siz und Stimme habenden Städte aufgenommen wurden.

Maximilian von **Burgund**, Margraf von Veere, Stathalter von Holland, Seeland, Utrecht, Frießland, Oberſter Feld Herr und Befehlshaber zur See, Ritter des goldnen Vlieſſes nahm zuerſt den Titel eines erſten Edelmans von Seeland an, allein die andern Edelleute waren dadurch nicht von der Verſamlung der Stände ausgeſchloſſen, er verlangte nicht in ſeiner Perſon ſie ſämtlich vorzuſtellen, er war nur der erſte unter ihnen.

Nach ſeinem Tode verlangte Wilhelm der erſte, als Vormund Philips, Grafen von Büren, und Herrn auf Sanct Martinsdyk, welches eine anſehnliche Herrſchaft auf der Inſul Tholen iſt, daß dieſer Prinz in der Würde eines erſten Edelmans von Seeland folgen ſolte. Er trug Adolphen von Borſele auf, in der Verſamlung in ſolcher Würde im Namen des Prinzen zu erſcheinen, und mit den übrigen Edelleuten zu rathſchlagen. Dieſes Unternehmen fand von Seiten Arends van Dorp Widerſtand. Dieſer behauptete, daß dieſe

Würde mit dem Margraftum Veere verknüpft ſei. Die Herzogin von Parma damalige Stathalterin unterſtüzte den Prinzen, und Philip der zweite machte dem Streit ein Ende. Das erwehnte Marggraftum ward nebſt Vliſſingen verkauft, eine der vornemſten Bedingungen war dieſe, daß der Käufer die Würde des erſten Edelmans von Seeland haben, und den Adel dieſer Landſchaft vorſtellen ſolle. Philip der zweite kaufte dieſe beträchtliche Herrſchaft ſelbſt, und nahm in den Verſamlunlungen wegen Veere und Vlißingen Siz. Mit welchem Recht er ſolches thun können, belieben ſie aus dem folgenden abzunemen.

Wenn es wahr geweſen, daß die Stelle eines erſten Edelmans mit dem Beſiz des Marquiſats * Veere unzertrenlich verknüpft war, ſo erloſch doch unſtreitig dieſer Titel, wenn dieſe Herrſchaft an den Grafen von Seeland fiel, weil dieſer niemals ein Mitglied des Adels geweſen, noch als ſolcher weder ſelbſt, noch durch einen Bevolmächtigten, auf deſſen Verſamlungen erſchienen. Der Graf war Landes Herr, die Stände ſtelten das Volk für, er konte daher nicht zugleich ihr Ober Herr und ein

* Wenn ich Marquiſat nicht durch Marggraftum überſeze, ſo geſchiehet ſolches darum, weil zwiſchen den Marggrafen des Heiligen Römiſchen Reichs und den Marquis in den andern Staaten ein ſo groſſer Unterſcheid iſt, daß ich die Würde eines Marquis nicht füglich durch Marggraf geben kan. Ein Unterſcheid, den viele Franzöſiſche Marquis nicht einſehen wollen!

ein Mitglied des Adels ſeyn. Demnächſt iſt es falſch, daß der Marquis von Veere die Städte Vlißingen und Veere vorgeſtellet. Dieſe hatten damals noch nicht Siz und Stimme in den Verſamlungen, wie konte er ſie alſo vorſtellen?

Als Seeland ſich der Spaniſchen Herrſchaft entriſſen, erneurete der Prinz vou Oranien ſeine Anforderungen, und lies ſeinen Sohn als erſten Edelmann durch Peter von Ryck, Amtmann von Vlißingen vorſtellen. Die übrigen Edelleute hatten ihr Vaterland verlaſſen, und ſich zu den Spaniern begeben, daher ſas dieſer damals allein auf der adelichen Bank. Der Prinz kaufte nachher auch die beiden Städte Vlißingen und Veere, bei deren Kauf dieſes eine Bedingung war, daß der Käufer dadurch zugleich das Recht erlangete, den Adel der Provinz vorzuſtellen, und ſeinen Teil von denen 4000. Gulden, welche der König dem Abt und dem Adel zu Beſtreitung gewißer Ausgaben järlich reichen lies, haben ſolte. Die Stände waren mit dieſem Kauf nicht zufrieden, und von Ryck erſchien daher nur beſtändig als Bevolmächtigter wegen der Grafſchaft Büren. Der Prinz Moriz fuhr fort, ihn nicht anders, als auf gleichen Fuß erſcheinen zu laſſen. Maldern war der erſte, der nach Ryks Tode von dem Prinzen ernent ward, als Marquis von Veere in ſeinem Namen zu erſcheinen.

Der

Der Graf von Hohenlohe, ein Schwager Philip Wilhelms verlangte, daß er in Abweſenheit dieſes Prinzen, welcher der älteſte Sohn Wilhelm des erſten, Prinzen von Oranien war, und in Spanien 1618. geſtorben iſt, denſelben in ihrer Verſammlung vorſtellen könte. Dieſer Herr war in den jüngern Jaren Morizens, Grafen von Naſſau demſelben in der Stathalterſchaft zugeordnet, und glaubte alſo, durch ſein Anſehen zum Zwek zu gelangen. Allein die Herren von Cats und Cruyningen, welche aus zweien der älteſten Seeländiſchen adelichen Geſchlechter abſtammeten, ſtelten im Namen des übrigen Adels und in ihrem eigenen vor, daß ſie jederzeit einen Landſtand ausgemacht hätten, daß Maximilian von Burgund ſo gar niemals daran gedacht habe, ſie aus der Verſamlung zu verdringen, und daß ſie daher noch jezo zu derſelben gelaſſen werden müſten.

Die Sache war beſonders zu damaligen Zeiten ſchwer und auch bedenklich zu entſcheiden. Die Staaten ließen endlich dem Grafen Moriz von Naſſau das Recht, nach Abſterben des Ryck die Stelle eines Bevolmächtigten, der ihn in der Verſamlung als den erſten Edelmann von Seeland vorſtellen ſolte, doch dergeſtalt zu beſezen, daß die darzu zu erwelende Perſon denen Ständen annemlich ſey und daß dieſe Würde keinen Gütern, Perſonen, oder Geſchlechtern eigen ſeyn ſolte. Sie erkläreten auch, daß die hierunter getroffene Verfügung den Rech-

ten eines dritten unbeſchadet ſeyn ſolte. Dem Grafen von Hohenlohe und dem Adel ward zu erkennen gegeben, daß die Notwendigkeit, den ledigen Plaz zu erſezen, die Staaten zu Erteilung der dem Grafen Moriz gegebenen Freiheit genötiget habe, man übrigens aber dadurch ihren wol hergebrachten Rechten keinen Eintrag zu thun gewillet ſei, und dem Adel gab man über dieſes zu verſtehen, daß man eine günſtigere Gelegenheit erwarte, über ihre Vorſtellungen einen Schlus zu faſſen.

Verſchiedene Herren aus den Häuſern von Borſele, Borſele van der Hooghe, Cats, und Tuyl von Serooskerken haben zwar ſeit der Zeit zu zwei verſchiedenen malen verſucht, in den Beſiz ihrer vorigen Freiheiten zu gelangen, das iſt, dem Adel nach den Köpfen, nicht aber nur in einer Perſon auf den Verſamlungen Siz und Stimme zu verſchaffen, allein ſie haben niemals zum Zwek gelangen können.

Wenn ich Ihnen von der Stathalter Würde und Vorzügen mit nächſten reden werde, behalte ich mir vor, von der Würde eines erſten Edlen noch einmal Erwehnung zu thun, und bin ꝛc.

Drei=

Dreizehender Brief.

Von der natürlichen Beſchaffenheit der vereinigten Niederlande.

Mein Herr!

Die alten und neuen Erd Beſchreibungen können Sie alles dasjenige weitläuftiger belehren, was Sie von mir wegen der Beſchaffenheit des Landes, deſſen Gränzen, Städten und Flüſſen zu wiſſen verlangen. Der Herr von Martiniere hat in ſeinem groſſen von der Erd Beſchreibung handelnden Wörter Buche, welches zu Leipzig vermeret und ins Teutſche überſezt heraus gekommen, viel beſonders von dieſem Lande. Die übrigen neuern Erdbeſchreiber haben gleichfals viele gute Nachrichten. Die in Franzöſiſcher Sprache heraus gekommenen Delices de la Hollande, oder Annemlichkeiten von Holland, welche meines Wiſſens noch nicht ins Teutſche überſezt ſind, zeigen Ihnen die Abriſſe der Städte und anderer Merkwürdigkeiten, welche ſie auch in des Guicciardini Lateiniſchen Beſchreibung der Niederlande finden. Jedoch Sie wollen nicht auf andere verwieſen ſeyn, ſondern ich ſol ſelbſt Hand anlegen, und ich muß ihren Worten, die bei mir Befele ſind, Gehorſam leiſten.

Das Land der ſieben vereinigten Provinzen wird ſchwerlich über 40. Meilen in die Länge

und 30. in der Breite haben, wenn man das, was ihnen von den ſo genanten Oeſterreichiſchen Niederlanden gehöret, nicht darzu rechnet. Holland an ſich ſelbſt iſt faſt rund mit Waſſer umgeben, die Provinz Utrecht und Brabant liegen dieſem Lande gegen Mittag. Es ſind darin achtzehn Städte, weiche auf den Verſamlungen Siz und Stimme haben, nemlich: Dordrecht, Harlem, Delft, Leiden, Amſterdam, Gouda, Rotterdam, Gorcum, Schiedam, Schoonhoven, Briel, Alcmar, Hoorn, Enkhuiſen, Edam, Munikendam, Medenblik, Purmerend, zwölf andere Städte, welche dieſes Recht nicht haben, als Woerden, Gertruydenberg, Naarden, Muyden, Oudewater, Heusden, Weſop, Worcum, Vianen, Aſperen, Leerdam, Iſſelſtein, und endlich ſieben Markt Fleken, welche Stadt Recht haben, als Haag, Vlaardingen, Graveſand, Delftshaven, Beverwyk, Schagen, Neuport: Uber dieſes ſind in Holland bei 400. Fleken und Dörfer, welche wegen der Schönheit der Häuſer, der Menge der Einwoner, der Handlung und an Vermögen vielen Städten in Teutſchland und Frankreich vorzuziehen ſind.

Dieſes Land wird gemeiniglich in Nord und Süd Holland eingeteilt, das andere wird ſonſt auch West Frießland genant, fängt an dem Ufer der Ye Amſterdam gegen über an, und erſtrekt ſich zwiſchen dem Norder Meer und der Süd See bis an die Inſul Schelling, welches

eine

eine der Frießländiſchen iſt. Süd Holland iſt das vornemiſte Teil dieſer Landſchaft, und geht von Seeland, den Brabantiſchen Gränzen, und Utrecht bis an den Sparendam.

Das Land würde kaum einen Teil ſeiner Bewoner ernären können, man muß dieſem Mangel durch Zufuren abhelfen. An Korn wächſt wenig, auſſer an einigen Orten in Frießland. Das Erdreich iſt meiſtenteils ſumpfig, und man reiſet an gewiſſen Orten etliche Meilen, ohne etwas anders als Moräſte anzutreffen, ſonderlich in Over Yſſel. Ich bin verſichert, daß viele Holländer ihre Sparſamkeit bis zum Waſſer trinken treiben würden, wenn es nicht an den meiſten Orten ſalzig und unrein wäre. Sie genießen meiſtenteils wegen der Nachbarſchaft der See und vielen Winde einer diken und unangenemen Luft.

Man findet nirgends in der Welt mehr Reihen von Bäumen zu Spaziergängen und Zierde der Straſſen in den Städten und auf dem Lande, allein nirgends weniger Brenholz. Die Torf Erde vertrit in Holland die Stelle des Holzes, und man brennt auch Stein Kohlen, die durch ihren ſchreklichen Dampf hier eben ſoviel Schaden als in Engelland anrichten. Die Witterung iſt ſo verſchieden, daß man oft in einem Tage die Würkungen aller vier Jahres Zeiten empfindet. Das benachbarte Meer und die Flüſſe befördern die Handlung, verurſachen aber, weil das Erdreich niedrig iſt, oft vielen Schaden durch die Uberſchwemmun-

gen. Man hat zwar dieſem ſchlimmen Nachbarn groſe und mit ſchweren Koſten unterhaltene Dämme entgegen geſezt, allein auch dieſe, ohnerachtet ſie järlich ſoviel als 40000. Mann zu erhalten koſten ſollen, thun nicht allemal den ungeſtümen Wellen genugſamen Widerſtand. Neuerer Uberſchwemmungen zu geſchweigen, ſo iſt hauptſächlich noch diejenige in friſchen Andenken, welche 1421. an dem Eliſabet Tage 72. Dörfer unter Waſſer ſezte, und bei 100000. Menſchen erſäufete. Durch dieſe iſt der See Biesbos entſtanden, der an den Brabantiſchen Gränzen liegt. Im vorigen Jahr haben die Holländer wegen dieſer Uberſchwemmungen eine neue Bedienung errichtet, die unter dem 8. May 1754. dem Herrn Profeſſor Johan Lulofs zu Leiden aufgetragen worden, und darin beſtehet, daß er unter dem Titel eines Ober Aufſehers über alle Flüſſe in Holland und Weſt Friesland die Aufſicht hat, und den Uberſchwemmungen durch gute Erhaltung der Dämme, und andere nüzliche Anſtalten zuvor kommen ſoll.

Bei allen dieſen Unbequemlichkeiten, welche die vier Elemente verurſachen, iſt dennoch Holland durch den Fleiß ſeiner Einwohner zu einem angenehmen Aufenthalt gemachet worden. Die Flüſſe, welche das Land durchſtrömen, ſind mit lauter Reihen von Bäumen eingefaſſet, man entdekt in dieſem platten Lande, welches eine weite Ausſicht verſtattet überal Städte, Fleken, Dörfer, Luſt Schlöſſer und Gärten. Die lezten ſind meiſt an den Ufern der Gewäſſer an-

gelegt,

gelegt, und werden in der Landes Sprache Buyten Plaatſen genant. Kleinere und gröſſere Fahrzeuge ſchwermen auf den Canälen und Flüſſen herum, und da die Fracht bekanter maſſen zu Waſſer wolfeiler als zu Lande iſt, ſo dienen dieſelben zu bequemer Fortbringung der Lebens Mittel. Man hat in den Städten eine beſondere Art von Fahrzeugen, welche Trek Schuyten genant werden, und eine Gattung von Paquet-Boten ſind, welche Briefe und Perſonen von einem Ort zum andern bringen.

In den Städten ſiehet man meiſt nach neuer Art und von Steinen gebauete Häuſer, breite und reinliche Gaſſen, groſſe mit Spaziergängen verſehene Pläze, die Straſſen ſind gröſtenteils durch ſchöne mit groſſen Bäumen eingefaſſete Canäle durchſchnitten, und man kan überhaupt ſagen, daß die Reinlichkeit in Holland ihr Vaterland hat.

Da ich Ihnen bereits ſo lange von dieſem Lande vorgeſchwazt, habe ich dennoch bishero vergeſſen, Ihnen von deſſen Namen etwas zuverläßiges zu melden, und es iſt auch in der That ſchwer, den Urſprung der Benennung Holland zu beſtimmen. Einige ſagen, weil das Erdreich moraſtig ſey, habe man es Hohl land, oder holes Land genennet, andere meinen, weil in dieſen vor Alters ſo verwilderten Landſchaften nichts als Holz gewachſen, habe man es Holtland, Holzland benahmet. Der Herr van Loon glaubet, daß die Normanen und Dänen, die aus Oeland gekommen, zum Andenken der

von ihnen verlaſſenen Länder es alſo benennet, woraus Oland und endlich Holland entſtanden ſey. Ich will dieſen Mutmaſſungen noch eine vierte beifügen.

Es iſt bekant, daß Städte ja oft Dörfer ganzen Ländern den Namen gegeben haben. Die Herzogthümer Cleve, Jülich, Luxenburg, Limburg ſind nach ihren Hauptſtädten benennet worden. Vieleicht hat alſo auch Holland von einen zwiſchen Rokkingen, Hodelograve, und Achtienhove gelegenen Dorfe gleiches Namens ſeine Benennung erhalten. Daherum ſind andere ähnliche Benennungen als Hollands Dyck, Hollands Weg, und das Gewäſſer bey Wilhelmſtadt heiſt Hollands Diep. Vieleicht war dieſes Dorf vor dieſem von gröſſerer Erheblichkeit, um einem ſo groſſen Lande den Namen gegeben zu haben. Ich mag Sie nicht länger mit leeren Vermutungen aufhalten, ſondern ich wiederhole die Verſicherungen der unwandelbaren Hochachtung, mit welcher ich bin. ꝛc. ꝛc.

Vierzehnter Brief.

Von der jezigen Regierungs Form in Holland, wie auch von der Art, wie in Holland den Geſandten von auswärtigen Mächten begegnet wird.

Mein Herr!

Ich ſoll Ihnen von der jezigen Verfaſſung der Regierung in Holland einen kurzen Abris geben,

geben, und Sie ſind nicht zufrieden, daß ich Sie auf des *Basnage Annales des provinces unies*, wo Sie eine hiſtoriſche Beſchreibung von der Regierungs Form der vereinigten Niederlande vorgeſezt finden, *Martin Schoocks Belgium foederatum*, auf des Temple Reflexions ſur l' Etat des provinces unies, und Janiçon Etat preſent des provinces unies verwieſen habe. Ich wil mich ſo kurz als möglich faſſen, um durch die Länge meines Briefs Ihnen nicht beſchwerlich zu fallen.

Durch die Verbindung von Utrecht iſt die jezige Verfaſſung eingefüret worden, eine jede Provinz iſt ein freier Staat vor ſich, und hat ihre beſondern Rechte und Gewonheiten, nach denen die vorkommenden Fälle gerichtet werden müſſen. Alle zuſammen ſtehen für einen Mann, wer einen beleidigt, bekomt ſie alle auf den Hals, ſie haben Freunde und Feinde gemeinſchaftlich. Sie berathſchlagen durch Abgeordnete, und die Schlüſſe der Verſamlung müſſen durch die Regierungen jeder Provinz zur Ausübung gebracht werden.

Der höchſte Rath iſt der Rath oder die Verſamlung der General Staaten. Dieſe ſtellet die geſamte Republik vor, iede Provinz ſendet zu dieſer Verſamlung Abgeordnete ab, und es ſtehet ihr frei, deren einen oder mehr zu ſchiken, die aber dennoch nicht mehr als eine Stimme haben. Sie ſehen hieraus, daß nach der Anzal der Provinzen nur ſieben Stimmen in dieſem Rath können geſamlet werden. Dieſe

Verſamlung hat die Gewalt, Krieg anzukündigen, Frieden zu ſchließen, Bündniſſe zu errichten, Geſandten abzuſchiken, die Auflagen abzuſchaffen oder zu erhöhen, bei ihr werden die fremden Geſandten zum Gehör gelaſſen, über die algemeinen, ſowol ausländiſchen als inländiſchen Angelegenheiten werden hier Beratſchlagungen gehalten und Schlüße gefaſſet. Wenn die Sachen von Wichtigkeit ſind, müſſen alle Stimmen einerlei Meinung ſeyn, ſonſt wird nichts beſchloſſen.

Alle Woche hat eine Provinz nach der andern den Vorſiz, das iſt, der Abgeordnete wird Director der Verſamlung, oder wöchentlicher Präſident, (*Praeſident de ſemaine*). Dieſe Würde beſtehet darin, daß er die Sachen, worüber zu beratſchlagen iſt, vorträgt, und die Stimmen ſamlet. Die ſeinige hat nicht mehr Gewicht als der andern ihre, und giebt der Sache keinen Ausſchlag. Die Ordnung, welche ſie hierin und in Gebung der Stimmen beobachten, iſt dieſe, wenn Geldern, welches anfängt, eine Woche lang das Präſidium geführt hat, folgt Holland, dieſem Seeland, Utrecht, Frießland, Gröningen, Over Yſſel. Ich glaube Ihnen alles geſagt zu haben, wann ich Ihnen melde, daß dieſe Abgeordneten eine Art Abgeſandten ſind, welche ihre Befehle von den Staaten ihrer Provinz erhalten, und mithin deren Genemhaltung bei allem, was ſie thun, entweder im voraus ſchon haben, oder einholen müſſen. Es ſchwebt noch in friſchen

An=

Andenken, daß dieſe Herren im vorigen Jahrhundert dem dreifachen ſo berümten Bündniß beitraten, ohne von ihren Obern einen förmlichen Auftrag darzu erhalten zu haben, und es würde Ihnen gewis die Köpfe gekoſtet haben, wenn die leztern es nicht genehm gehalten hätten.

Der Empfang der Geſandten hat in Holland etwas beſonders. Da zeigt ſich die Verſamlung, von der ich eben geredet habe, in ihrem völligen Glanze, und daß ihr Staat den Königen in allem gleich ſey, das iſt, keinen Oberherrn über ſich erkenne.

Ein Geſandter, der ſeinen Herrn vorſtellet, heiſſet bekanter maſſen ein Ambaſſadeur, und von dieſer Gattung will ich Ihnen das neueſte Beiſpiel, da dieſe Feierlichkeit in Holland vorgefallen, mitteilen. Der Franzöſiſche Ambaſſadeur, Marquis von Bonac iſt derienige, der zu lezt am 30. April 1753. ſeinen öffentlichen prächtigen Einzug im Haag gehalten, und am dritten May darauf bei den General Staaten zum erſtenmal öffentliches Gehör gehabt hat. So bald der Ambaſſadeur im Haag angelangt iſt, begiebt er ſich mit prächtigen Gefolge zu dem Wochen Präſidenten, dem er bei dieſem feierlichen Beſuch ſein Beglaubigungs Schreiben überreichet, den andern Tag darauf macht ihm der Wochen Präſident den feierlichen Gegenbeſuch, und berichtet ihm, daß die General Staaten ihn nunmehro als Ambaſſadeur erkenneten. Der Marquis von Bonac

kam

kam am 14. Decembr. 1752. von Paris im Haag an, ſtattete Tages darauf ſogleich ſeinen erſten Beſuch bei dem Herrn Bateux, der wegen Seeland damals präſidirte, ab, und ward am ſechzehnden deſſelben Monats in dem Gegenbeſuch durch erwehnten Präſidenten in ſeiner Würde erkant. Das, was ich ſage, iſt wilkürlich, der izige Spaniſche Ambaſſadeur, Marquis Hieronimus Grimaldi kam bereits im Februarius 1755. im Haag an, übergab aber erſt am 28. April auf obgedachte Art ſein Beglaubigungs Schreiben.

Wenn dieſes geſchehen, kan er mit einigen Gliedern der General Staaten wegen ſeiner aufhabenden Geſchäfte ſich beſprechen, auch ſchriftliche Vorſtellungen übergeben, zum öffentlichen Gehör bei der ganzen Verſamlung der General Staaten aber kan er nicht eher gelangen, bis er ſeinen Einzug gehalten hat. Man hat in Holland keinen Ceremonienmeiſter oder Einführer der Geſandten, ein paar Abgeordnete der General Staaten müſſen bei ſolcher Gelegenheit alle zu beobachtende Feierlichkeiten in Richtigkeit bringen.

Hat die Republik einen Stathalter, ſo ſtattet der Ambaſſadeur demſelben gleichfals, nachdem er ſich auf vorerzehlte Art in ſeiner Würde erkennen laſſen, den erſten Beſuch ab. Alles dieſes gehet ſeinem öffentlichen Einzuge vorher. Der Marquis von Bonac that ſolches am 19. Decembr. 1752. und der Marquis von Grimaldi am zweiten May 1755.

Bei

Bei beiden Gelegenheiten ſind folgende Feierlichkeiten beobachtet worden. Die Geſandten kamen im Gefolge von etlichen ſechsſpännigen Kutſchen angefaren, im erſten Hofe präſentirten die Grenadiers das Gewehr, im zweiten ſtand die Leib Wache des Prinzen, die durch Rührung des Spiels und Begrüſſung mit der Fahne den Geſandten Ehrenbezeugungen machten. Der Prinz empfieng ſie am Schlage der Kutſche, und gab ihnen beim Hinaufgehen die rechte Hand. In dem Zimmer ſtunden zwei Lehnſtüle, davon den oben der Geſandte und den zu nächſt an der Thüre ſtehenden der Prinz einnam. Die Anreden und Antworten geſchahen in Franzöſiſcher Sprache. Der Prinz nennte die Geſandten Excellenz, und dieſe ihn Durchlaucht. Beim Weggehen begleitete der Prinz die Geſandten wieder bis an ihre Kutſchen. Bei dem am Tage darauf von dem Prinz abgeſtatteten Gegen Beſuch empfieng derſelbe die nemlichen Ehren Bezeugungen, welche er den Geſandten erwieſen.

Mit dem öfentlichen Gehör wird es alſo gehalten. Der Geſandte fähret in ſeiner Staats Kutſche aus dem Haag nach Delft. Dieſe Stadt hat das Recht, die Ambaſſadeurs gekrönter Häupter durch den Raths-Penſionarium, welcher von ihren vier Burgemeiſtern begleitet wird, bewilkommen zu laſſen. Der Geſandte läßet da Geld unter das Volk auswerfen, und nimt das für ihn zubereitete Mittagsmal ein. Sodenn

denn ſezt er ſich mit ſeinem Gefolge in die Jagden der General Staaten, und der Staaten von Holland und Weſt Frießland. Auf der Helfte des Weges nach dem Haag, das iſt an der Horn Brüke, ſteigt er auf einem prächtigen ausgebreiteten Teppich ans Land. Hier findet er zwei Abgeordnete der General Staaten, die ihn bewilkommen. Er ſezet ſich zuerſt in die Staats Kutſche der General Staaten, die beiden Abgeordneten ſizen ihm gegen über, er aber ſizt ganz allein. Seine eigenen Kutſchen folgen nach dieſer, und da ihm alle vorneme Herrn im Haag ihre Kutſchen zu Verlängerung des Zugs entgegen ſchiken, ſo fehlt es ihm nicht an Begleitung, wie denn bei dem Einzuge des Marquis von Bonac, auſſer der Staats Kutſche, worinn er ſaß und ſeinen eigenen vier ſechsſpännigen Staats Wagen, noch 10. ſechsſpännige, 35. vierſpännige, und 39. zweiſpännige, mithin zuſammen 89. Kutſchen gezelet wurden.

Bei der Ankunft im Haag wird der Geſandte an dem Schlag der Kutſche, welche vor dem Prinz Moriziſchen Pallaſt ſtille hält, von den Abgeordneten der Provinzen bewilkomet, und ſodann in dieſem Aufenthalt drei Tage lang auf Koſten des Staats herrlich bewirtet und frei gehalten. Den dritten Tag holen ihn zwei Abgeordnete der General Staaten ab, und füren ihn zum öffentlichen Gehör. Bemerken Sie hierbei, daß der Ambaſſadeur die Abgeordneten ſowol bei dieſer Gelegenheit,

als

als ſonſt, wann ſie zum Beiſpiel im Namen der Republik bei ihm wegen einer ſeinem Herrn erfreulichen Begebenheit Glükwünſchungen ablegen, unten an der Treppe empfängt, und ſie auch wieder bis dahin zurük begleitet. Sein Gefolge iſt denn eben wieder ſo zahlreich, als am Tage ſeines Einzugs. Die Wachen präſentiren vor ihm das Gewehr, und man macht ihm die nemlichen Ehrenbezeugungen als bei dem Einzug.

In dem zum Gehör beſtimten Saal findet er die General Staaten verſamlet. Zwei Deputirte führen ihn in denſelben ein, er ſizt auf einem dem Präſidenten gegen über ſtehenden ſammetenen Lehn Stuhl, auf dergleichen ſizt auch der Präſident. Wenn er anfängt zu reden, ſezt er den Hut auf, und der Präſident nebſt den übrigen Abgeordneten auch. Allein ſie behalten die Hüte nicht lange auf, ſondern es iſt ſolches nur ein Zeichen, daß dieſe Herrn, ieder ins beſondere, einen Staat vorſtellen, der keinen Ober Herrn über ſich erkennet.

Der Geſandte fähret hierauf, nachdem er und die Verſamlung die Hüte wieder abgenommen, in ſeiner Rede weiter fort. Der Präſident nennt ihn in der Antwort nicht Excellenz, ſondern nur Herr Ambaſſadeur. Bei dem Weggehen ſteht die ganze Verſamlung auf, und er wird mit eben den Feierlichkeiten zurük gefüret, worauf er ſeinen eigenen Pallaſt wieder beziehet. Man kan leicht erachten, daß dieſer Staat den Holländern und

den Höfen der Geſandten viel Geld koſtet, und daher hat Engelland bereits den Anfang gemacht, dieſe unnötige Ausgabe abzuſchaffen. Seine Ambaſſadeurs halten keinen öffentlichen Einzug mehr, werden alſo auch nicht drei Tage auf Koſten des Staats bewirtet, und in Engelland hält man es mit den Holländiſchen eben ſo. Die andern Mächte ſind dieſem Beiſpiel noch nicht gefolget. Frankreich, Spanien und Rußland halten noch iezo in Holland Ambaſſadeurs, die andern Mächte aber nur auſſerordentliche Abgeſandten.

Sonſt gieng der Stathalter bis auf eine halbe Meile vom Haag den Ambaſſadeurs entgegen. Wilhelm der zweyte, hat ſolches zuerſt unterlaſſen, der Marquis von Bonac hat ſolches wieder verlanget, aber nichts erhalten. Bis 1658. hielten die General Staaten die Ambaſſadeurs in allen frei, wie es noch heutiges Tages an allen Höfen mit den Türkiſchen Geſandten gebräuchlich iſt, hernach iſt dieſer groſſe Aufwand abgeſchaft worden. Wenn die Ambaſſadeurs ſich entweder mündlich oder ſchriftlich beurlauben, giebt ihnen der Staat eine goldene Kette mit anhängender Schaumünze, die 6000. Gulden an Wert hat, und der Geſandſchafts Schreiber bekomt eine von 600. Gulden.

Wenn die General Staaten entweder bei den Höfen, welche Ambaſſadeurs im Haag halten, wegen frölicher Begebenheiten Glükwünſchungen abſtatten, oder ſonſt ihnen etwas bekant

bekant machen läſſet, ſo fahren ein paar Abgeordnete dieſer Verſamlung zu dieſen hin, bei den Envoyes und übrigen Miniſtern verrichtet ſolches nur der Agent Ihro Hochmögenden, welcher ſo viel als Ceremonien Meiſter und jezo Herr Jacob von Byemont iſt.

Die auſſerordentlichen und ordentlichen Abgeſandten (Envoyes extraordinaires, et ordinaires) haben weniger Ehrenbezeugungen zu gewarten. Sie übergeben ihre Beglaubigungs Schreiben zwar auch dem Wochen Präſidenten, werden von demſelben in ihrer Würde erkennet, das Gewehr wird vor ihnen präſentiret, allein ohne Rührung der Trommel. Sie bekommen einen Lehnſtuhl, dürfen ſich aber nicht bedeken, man nimmt ſie, wann ſie was anbringen wollen, in dem Conferenz Saal an, ſie halten keine öffentlichen Einzüge, und bekommen kein öffentlich Gehör; ſondern es wird meiſtens mit ihnen ſchriftlich gehandelt. Wenn ſie weggehen, bekommen ſie eine 1300. fl. wehrte goldene Kette und Schaumünze, und die Geſandſchafts Schreiber dergleichen Münze, welche 300. fl. wehrt iſt.

Die Agenten übergeben ihre Beglaubigungs Schreiben gleichfals dem Wöchentlichen Präſidenten, man handelt mit ihnen mündlich und ſchriftlich, allein das Gewehr wird vor ihnen nicht präſentiret, und ſie müſſen unter den Abgeordneten des Staats oder dem Präſidenten ſizen, wenn ſie etwas anzubringen haben.

Funfzehender Brief.

Welcher eine Fortſezung der in dem vorigen angefangenen Abhandlung enthält.

Mein Herr!

Eine iede Provinz hat eine ſolche beſondere Verſamlung ihrer Stände, als die General Staaten ſind, welche ihren Bezirk ſo unumſchränkt als möglich iſt, regieret. Zwar fält das Anſehen und der Pracht von dieſen den Fremden ſo ſehr nicht in die Augen, ſie ſind aber dem ohnerachtet, iede für ſich betrachtet, das, was iene groſſe Verſamlung iſt. Sie geben in ihren Lande Verordnungen heraus, ohne daß ſie deshalb die General Staaten zuerſt befragen, allein ſie können für ſich keinen beſondern Krieg ankündigen oder Frieden machen, welches ienen ſowol als die Errichtung der Bündniſſe allein vorbehalten iſt. Aus den Staaten werden dieienigen Abgeordneten erwelet, welche zu der Verſamlung der General Staaten kommen.

Zu der Verſamlung der Stände oder Staaten in den Provinzen, gehören nach der Verſchiedenheit ihrer Verfaſſung, der Adel, die Städte, die Abgeordneten der Grietenyen, oder Aemter. In Holland iſt der Adel das vornemſte Mitglied der Verſamlung, ſie ſezen bei Gebung der Stimmen den Hut auf, und wer-

werden vor den Städten aufgerufen. In Geldern iſt es gleichfals alſo, die Verſamlung beſtehet aus den Abgeordneten des Adels und der Städte, der drei Quartiere von Nimwegen, Zütphen, und Welau. Der Burgraf von Nimwegen iſt Director der Landtage, das iſt er trägt die bei dieſer Verſamlung zu überlegenden Sachen vor, und ſamlet die Stimmen. Dieſe Würde iſt iezt bei dem Freiherrlichen Hauſe von Lynden von Hemmen. Erbdroſte und Erbhofmeiſter von Geldern und Zutphen aber ſind die Grafen von Quadt zu Wykerad, welcher 1752. unterm 17. April in der Perſon Wilhelm Otto Friedrichs zu deutſchen Reichs Grafen gemacht worden.

Der erſte Edelman des Quartiers von Nimwegen iſt der jezige Stathalter, dem dieſe Würde 1751. erblich aufgetragen worden. In Seeland iſt es der Adel und die Städte, welche die Verſamlung ausmachen. Der Stathalter iſt erſter Edelmann, ſeit 1751. iſt er es erblich, der Baron Johann von Borſele van den Hooghe iſt ſein Repraeſentant, die Bürgermeiſter der Städte Middelburg, Flißingen, Veere, Tholen, Zirikzee und Ter Goes ſind die übrigen Mitglieder. Die Staaten von Utrecht beſtehen aus den erwehlten der 5. geiſtlichen Capitul, die in Abſicht auf den ehemaligen Biſchof von Utrecht den Vorſiz haben, dem Adel, und den Abgeordneten der Städte. In Frießland machen die Abgeordnete aus den dreißig Grietenyen (Aemtern) und von den Städten die Verſam-

 lung

lung aus. In Gröningen und Over Yſſel ſind es die Droſſards oder Droſte der verſchiedenen Quartiere, welches Edelleute ſind, und die Abgeordneten der Städte Deventer, Campen, Zwoll, welche die Verſamlungen halten.

Die Städte ſind endlich in ihren Mauren auch beſondere und eigene Herren. Der Rath jeder Stadt beſtehet aus Bürgermeiſtern, Schöppen und einem Penſionair, der ſoviel als Syndicus iſt. Dieſer kan den Bürgern Abgaben auflegen, und Verordnungen ergehen laſſen, ohne daß er erſt deshalb die Staaten um deren Beſtätigung bitten darf. Die Bürger welen ihre Obrigkeitliche Perſonen ſelbſt, obwol dieſes nach der lezten Veränderung einigen Abfal leidet, indem 1747. und in den folgenden Jaren der Stathalter in verſchiedenen das Recht erlangte, den Rath zu ernennen, oder wenigſtens aus den vorgeſchlagenen Perſonen die ihm anſtändigſten heraus zu nehmen. Die Burgermeiſter müſſen bei ihrer Einfürung ſchwören, daß ſie für die Geſeze der Stadt und die Freiheit des Volks unermüdet wachen wollen. Die Schöppen haben die Aufſicht über die peinlichen Sachen, und können Geld Strafen auflegen. Der Penſionarius iſt ihr Wortfürer, der Greffier oder Schreiber unterzeichnet die Verordnungen, und führet das Protocol.

Die Staaten von Holland und West Frießland verſamlen ſich ordentlich jährlich viermal, nemlich im May, Junius, Sept. und Nov. auſſerordentlich aber nach Beſchaffenheit der Umſtände.

de. In den drei erſten Verſamlungen beſezen ſie die erledigten Bedienungen, beratſchlagen über die algemeinen Angelegenheiten, verneuern die Verpachtungen der Zölle oder andern Abgaben, und legen die etwa vorgefallene Streitigkeiten bei. In der lezten beratſchlagen ſie über die Vermerung oder Verminderung der Abgaben, zumal wenn die General Staaten gewiſſe Einrichtungen gemacht, welche auſerordentliche Abgaben erfordern. Auf gleiche Art wird es in den übrigen Provinzen gehalten. In dem Rath der Staaten von Holland und West Frießland hat der Prinz Stathalter als ein aggregirtes Mitglied des Adels dieſer Provinz ſeit dem 16. May 1747. Siz und Stimme, und er läſſet ſich gemeiniglich durch einen Abgeordneten vertreten.

Der Staats Rath, (*Raed van Staaden*) iſt ein beſonderes Collegium, welches gleichfals viel Gewalt und Anſehen hat. Er beſtehet aus zwölf Abgeordneten, dazu Geldern, Seeland, und Friesland zwey, Holland drey, Utrecht, Over Yßel und Gröningen aber nur einen abſenden. Die Mehrheit der Stimmen wird hier nach den Perſonen gerechnet. Der Groß Penſionarius und General Schazmeiſter haben auch ihren Siz bei dieſer Verſamlung, welche ſonſt mit den General Staaten einen Rath ausmachte, im vorigen Jahrhundert aber abgeſondert wurde. Es ſaß nemlich allemal ein Engliſcher Geſandter mit unter den General Staaten, der ſahe und hörte alles mit an, was abgehandelt ward. Dieſem halfen ſie

dadurch ab, daß ſie den Staats Rath abſonder-ten, in welchem zwar der Geſandte mit ſizen durfte, allein nicht mehr aus der erſten Hand erfahren konte, was vorging, deshalber endlich wegblieb. Die Engelländer hatten bekanter maſſen unter der Königin Eliſabet 4. Millionen hergegeben, davor muſten die Holländer ihren Geſandten mit in dem Staats Rath ſizen laſſen, und Briel nebſt Flißingen zum Unterpfande ein-räumen. Unter Jacob dem erſten war, das Geld wieder bezalet.

Das *Collegium* der Deputirten Räthe von Holland und West Frießland iſt eine beſon-dere Raths Verſamlung dieſer Provinz, und be-ſtehet aus einem Abgeordneten des Adels, der den beſtändigen Vorſiz hat, und neun Abge-ſandten der Städte, welche alle drei Jahr ab-gewechſelt werden. Der erſte adeliche Abge-ordnete behält dieſes Amt ſo lange es ihm be-liebt. Dergleichen Collegia ſind zwei in Hol-land, eines im Haag, und eines zu Hoorn, ſie geben den Staaten der Provinz von allen dem Nachricht, worüber Berathſchlagungen anzuſtellen ſind, und bringen ihre Schlüſſe zur Ausübung.

In den übrigen Provinzen ſind in ieder nur ein ſolches Collegium, welches der *Provincial* Hof genennet wird, und zu der Zeit, wenn die Staaten nicht verſamlet ſind, in gewißer maaße die Landes Regierung füret, und in peinlichen und bürgerlichen Rechts Händeln der höchſte Gerichts Hof iſt, von deſſen Ausſprüchen die

Parteien

Parteien nicht appelliren, ſondern nur eine nochmalige Durchſehung der Acten bitten können.

Die Generalitaets Rechen Cammer hat die Aufſicht über die geſamten Einkünfte des Staats, der General Schazmeiſter der *Union* iſt der vorſizende Rath derſelben. Jede Provinz hat zwei Räthe darinn, und auch außerdem in ihrem Bezirk eine eigene Rechen Camer. In dieſer ſowol als jener ſind die einträglichſten Bedienungen, welche daher meiſtenteils nur an wolverdiente Männer vergeben werden.

Der Admiralitaets Rath beſtehet aus fünf Cammern, davon jede ihren Präſidenten hat, und die zu Amſterdam, Rotterdam, Hoorn, Middelburg und Harlingen errichtet ſind. Sie haben die Aufſicht über die Hafen, richten die in See Sachen vorkommenden Streitigkeiten, und geben die auszurüſtenden Kriegs Schiffe in Commiſſion. Der Lehnhof oder Rath von Brabant (la Cour feodale de Brabant) iſt ein zu Haag ſeine Sizungen haltendes Collegium, welches über den Theil von Brabant, der den Holländern gehört, zum Richter geſezt iſt. Der Rath von Flandern iſt über den Anteil, welchen die Holländer von Flandern haben, geſezt, und regiert alſo wie der vorige nur über die Untertanen des Staats. Er hält zu Middelburg auf der Inſul Seeland ſeine Sizungen.

Sechzehender Brief.

Von der Bedienung eines Gros Penſionarii.

Mein Herr!

Der Gros Penſionarius oder Conſeiller Penſionaire iſt ſoviel als der erſte Staats Rath der Republik. Er iſt ihr Syndicus oder Worthalter, was er in groſſen iſt, ſind die Penſionarii der einzelnen Städte im kleinen. Zu dieſer Würde welet man Männer von Verdienſten, die in der Rechtsgelarſamkeit und Staats Kunſt geübt ſind. Er iſt zugleich Gros Siegelbewahrer von Holland, hat in den Verſamlungen der Staaten von Holland und Weſt Frießland Siz, trägt die abzuhandelnden Sachen vor, ſamlet die Stimmen und faſſet die Raths Schlüße ab. Er hat die Gewalt die Entſchließungen des Raths dadurch aufzuhalten, daß er verlangen kan, die Sache zu anderer Zeit noch einmal in Beratſchlagung zu ziehen. Er iſt beſtändiger Abgeordneter von Holland zu den Verſamlungen der General Staaten. Der Adel bedient ſich ſeiner insonderheit, merenteils trägt er in ihrem Namen vor. Er iſt der Redner des Staats. Seine Beſoldung belauft ſich iärlich auf 12000. Gulden. Er unterhält mit den an auswärtigen Höfen befindlichen Geſandten einen beſtändigen Brief Wechſel, und mit den im Haag befindlichen fremden Miniſters hält er

öftere Unterredungen. Vor Alters ward er Advocatus Hollandiae genennt.

Ihnen ſind aus der Geſchichte die großen Namen des van Oldenbarneveld, Johan von Witt, Daniel Heinſius, Simon von Slingeland, Anton van der Heim bekant, welche mit ſo vielen Ruhm dieſe wichtige Würde bekleidet. Urteilen Sie von dem Anſehen, worin ein ſolcher Mann ſtehet, aus folgendem neuen Beiſpiel. Da der Herr van der Heim, der erſt am 16. Julius 1746. geſtorben iſt, und von dem großen Heinſius abſtammt, auf ſeiner Reiſe nach den Bädern zu Spa den Weg durch das unter des General Feld Marſchalls Grafen von Bathiani Befehl ſtehende vereinigte Kriegs Heer nehmen muſte, lies dieſer Feldherr ihm zu Ehren das ganze Lager in Schlacht Ordnung ausruken, welches ſonſt nur für gekrönten Häuptern zu geſchehen pflegt.

Ich bitte Sie hingegen, auf der andern Seite von ihren Verdienſten nicht aus den Lobes Erhebungen, welche ſie dadurch bei ihren Landes Leuten verdienen, zu urteilen. Unter den Königlichen Regierungen lobt das Volk die Stats Räthe, wenn gute und zu ihrer Erhaltung abzielende Verordnungen heraus kommen, man hält ſie vor die Urheber dieſer oder iener nüzlichen Verfügung, man lobt und verehrt ſie öffentlich. In Holland iſt es anders, man lobt die General Staaten unter einem algemeinen Namen, die Urheber guter Anſtalten werden, wenn man ſie gleich weis,

mit Stilſchweigen übergangen. Das hieße die andern verachten, wenn man einen dort vorzüglich loben wolte. Belieben Sie hiervon einen gebornen Holländer den groſſen Grotius in ſeiner Hiſtoria belgica im ſiebenten Buch bei dem 1598ſten Jar nachzuleſen.* Ich bin mit vorzüglicher Hochachtung ꝛc. ꝛc.

Siebenzehenter Brief.

Von der Würde eines Stathalters, General Capitains und Oberſten Admirals.

Mein Herr!

Sie erinnern mich mit Recht, der neueſten Veränderungen, welche ſich in der Republik zugetragen haben, zu gedenken. Ich verweiſe Sie hierbei abermals auf des Abts Raynal hiſtoire du Stadhouderat depuis ſon origine jusqu'a preſent, revüe, corrigeé et purgee de ſes fauſſetès par. Mr. Rouſſet. Amſterdam 1749. 8v. die Entretiens ſur divers ſujets de politique, welche 1747. im Haag herausgekom-

* In regnis maximarum rerum adminiſtri non latent. In batavis cuncta concilii nomine perſcribuntur, auctorum nulla memoria, quos etſi noveris, laudandi locum ambitioſe quaeſiviſſe videaris, nec plurium vites ofenſas, quibus aliena gloria pro exprobratione ignaviae eſt. *Grotius Lib. VII. Hiſt. ad an. 1598.*

gekommen, Rouſſet hiſtoire de la grande revolution arrivèe en Hollande en 1747. etc. Die in Holländiſchen 1747. heraus gekommene gründliche Nachricht von der Stathalterſchaft, dee Stathouderlyke Regeering in Holland Amſterdam 1662. 8vo. den Basnage und übrige gröſſere Holländiſchen Geſchichts Schreiber. Jedoch Sie wollen eine kurze Erzelung von mir ſelbſt haben, und ich kan Ihnen nicht ungehorſam ſeyn.

Die Holländer haben nun ſchon zu zweimalen nicht eher als zur Zeit der Noth an die Erweiung eines Stathalters gedacht. Das erſtemal geſchahe es 1672, da Frankreich bereits der Republik ganze Provinzen abgenommen hatte.

Nach Abſterben Wilhelm des zweiten hatten die General Staaten auf Anraten derer von der Löwenſteiniſchen Partei und Verlangen des Cromwel unter dem 4. May 1654. eine ſo genante Acte van Secluſie oder Ausſchlieſſungs Acte abgefaſſet, nach welcher das Haus Oranien auf ewig von der Stathalterſchaft ausgeſchloſſen ſeyn ſolte. Dieſem folgte das nach dem Bredaiſchen Frieden von den Staaten von Holland und Weſt Frießland am 15. Auguſti 1667. gemachte Edictum perpetuum, welches den Johan von Wit, damaligen Raths Penſionarius, zum Urheber hatte, die Stathalterſchaft in ihrer Provinz auf ewig vor erloſchen erklärete, und von allen und ieden beſchworen werden muſte.

Der

Der Prinz Wilhelm III. ſchien alſo völlig von dieſer Würde entfernt zu ſeyn, da der Krieg 1672. Gelegenheit gab, daß die General Staaten durch den Aufruhr des Pöbels, der auch die beiden Gebrüdere Witt damals ermordete, gezwungen wurden, am 3. Julius das Edictum perpetuum wieder aufzuheben, und dieſen Prinz zum Stathalter zu machen. Nach Wilhelms am 19. May 1702. erfolgten Tode, blieb dieſe Würde wieder unbeſezt, und die Holländer dachten nicht eher als 1747, da die Franzoſen den Seeländern wieder ſo nahe kamen, daran, daß ein Stathalter Ihnen zu Kriegs Zeiten unentberlich ſey.

Derienige welcher damals zu dieſer Würde erhoben ward, war der Prinz Wilhelm Carl Heinrich Friſo von Oranien. Er war bereits Erb Stathalter in Frießland, welches Amt ſein Herr Vater Johan Wilhelm Friſo, der bei Moerdyk 1711. im Waſſer ſein Leben einbüſſete, ſowol als ſeine Vorfaren ſeit 1665, da es dieſe Provinz in ſeinem Hauſe erblich gemacht, bekleidet hatten. Die Provinz Gröningen und Omeland erwelte ihn 1718. am 13. October gleichfals zu ihren Stathalter und General Capitain. Die Landſchaft Drenthe in der Provinz Over Yſſel, that ſolches am 19. May 1722. und Geldern nebſt Zütphen am zweiten October des izt gemeldeten Jahres. Die übrigen Provinzen waren ihm hingegen deſto mehr zuwider, und faſſeten am 26ſten November 1722. einen förmlichen Schlus, bei der bisherigen

Regie-

Regierungs Form zu bleiben, und keinen Statthalter jemals über ſich zu welen, ja ſie giengen in ihrem Eifer ſo weit, daß ſie gar im Jahr 1724. den beiden Städten Ter Veere, und Vliſſingen droheten, ſie ihrer Stimmen zu berauben, und von der Staaten Verſamlung auszuſchließen, weil ſie in der Ergebenheit für den Prinzen unveränderlich blieben. Es iſt beſonders, daß dieſe Stadt Ter Veere hernachmals 1747. die erſte Gelegenheit zur Erhebung des Statthalters gegeben, und nachdem 1751. völlig wieder ſein Eigentum geworden iſt, wovon die Umſtände kürzlich folgende ſind.

Nachdem der General Lieutenant Graf Woldemar von Löwendal zu Ende des April Monats 1747. die Pläze in dem Holländiſchen Flandern, wegen der uneingeſchrenkten Hülfe, ſo die Republik der Königin von Ungarn geleiſtet, in der gröſten G·ſchwindigkeit weggenommen, und dadurch das benachbarte Seeland in Furcht und Schreken geſezt hatte, ſo erinnerte ſich das Volk der Mittel, deren man ſich 1672, da Holland in den Umſtänden, wie iezo Seeland, war, bedienet hatte. Einige Bürger zu Ter Veere, von der Fahne oder Compagnie von Oranien, welche in der Nacht von 24. auf den 25ſten April die Wache hatten, machten den Anfang zu der für die algemeine Sache ſo vorteilhaften Veränderung. Sie ſtelten ihren Oficiers vor, daß es bei den gefärlichen Umſtänden, worin ſich das Vaterland befinde, ſowol nüzlich als nötig ſey, den Prinz von Oranien

nien zum Stathalter, Feldherrn und Admiral von Seeland zu ernennen. Dieſe giengen noch in der Nacht zu dem Burgermeiſter Huyſſen, und ſtelten ihm nicht allein die Bewegungen, welche ſich deshalb unter der Burgerſchaft noch in dieſer Nacht äuſerten, ſondern auch ihr und ihrer unterhabenden Leute ſehnliches Verlangen, den Prinzen zum Stathalter zu haben, ſo lebhaft vor, daß dieſer den 25. April früh um fünf Uhr den Stadt Rath auſſerordentlich verſamlen lies, welcher dann nach reifer Uberlegung von Seiten ihrer Stadt den Prinzen als Stathalter ausruffen ließ.

Der Herr Johan Ludwig Verelſt, ein würdiger Vater eines würdigen Sohnes, nemlich des Herrn Ditrich Hubert Verelſt, der ſich durch ſeine Geſandſchaften in Italien bekant gemacht, und izt einer der General Staaten wegen Seeland iſt, war damals einer der Bürgermeiſter zu Ter Veere, und einer von denen, die zu deſſen Erhebung das meiſte beigetragen. Er ſtarb kurz nach dem Stathalter nemlich im May 1752. im 59ſten Jahr ſeines Alters, und war derjenige, welcher dem Volk von dem Stadt Hauſe bekant machte, daß der Prinz ihr Stathalter ſey.

Noch am 25ſten April geſchahe die Ausrufung des Stathalters zu Middelburg, der Hauptſtadt in Seeland, am 29ſten zu Rotterdam, am 30ſten zu Dortrecht, Schoonhoven, Schiedam, Edam, Purmerend, Monikendam, Medenblik, am erſten May zu Alkmar, Enkhuy-

ſen, Hoorn, Briel, Gorcum, Ter Goes, Harlem, Leiden, und endlich auch am zweiten May zu Amſterdam. Die feierlichſte Bekantmachung geſchahe am dritten May im Haag ſelbſt, da die Staaten von Holland und Weſt Frießland unter Trompeten und Pauken Schal den Prinz als Stathalter, General Capitain und Admiral ihrer Provinz ausrufen ließen. Die Provinz Utrecht ſchritte an eben dieſem Tage und die von Over Yſſel am vierten May zu der Wahl, die denn ebenfals, wie leicht zu erachten, für den Prinzen ausfiel, welcher dergeſtalt binnen 8. Tagen auf eine verwunderswürdige Art Stathalter aller vereinigten Provinzen ward.

Ich würde Ihre Gedult misbrauchen, wenn ich die Freudens Bezeugungen, welche eine ſo fröliche Begebenheit nach ſich zog, der Reihe nach erzelen wolte. Uberal ſchrie man, Orange boven, Oranien oben, wer keine Orange Cocarden hatte, ward in die Canäle geworfen, es fehlte nicht an Unruhen, doch ward nirgends Blut vergoſſen.

Als Wilhelm der erſte Stathalter ward, geſchahe ihm der Auftrag, daß er als das erſte Mitglied Ihro Hochmögenden gehalten und verpflichtet ſeyn ſolle, den Staat, als Stathalter oberſter Feldherr und Admiral zu Waſſer und zu Lande zu beſchüzen und zu verteidigen, zum Vorteil und Beibehaltung der höchſten Gewalt die Rechte und Freiheiten zu erhalten, die reformirte Religion vor aller Gewalt, Nachteil und Zwieſpalt zu verwaren, die Kriegs und Staats

Geſchäf-

Geſchäfte mit Genemhaltung der Staaten, oder mit Einraten ihres geheimen Abgeordneten, die bürgerlichen Rechts Sachen aber mit Beirat und Einwilligung der Räte des Hofes von Holland und Weſt Frießland in Ordnung zu bringen, die Stellen der Ober Beamten und andern Juſtiz Bediente, welche nicht von der Rechen Cammer oder andern freien Herrſchaften vergeben werden, zu beſezen, die Präſidenten und Räte des Juſtiz Hofes jedoch mit Vorbewuſt des Staats zu verändern, oder wenn ſie ſterben, neue zu ernennen, zur gewöhnlichen Zeit oder auch nach Befinden der Umſtände nach Unterſuchung der Sache und nach der Merheit der Stimmen auſſerordentlich die Magiſtrats Perſonen zu verändern, und abzuſezen. Alles ohne Nachteil der alten Urkunden und Freiheiten, welche ungekränkt bleiben muſten.

Sie ſehen hieraus, was der erſte Stathalter für Gewalt hatte, ſie iſt von Zeit zu Zeit gewachſen, und mir deucht, daß der leztverſtorbene Stathalter die gröſſeſte Gewalt unter allen ſeinen Vorfaren bekommen hat.

Sie haben mich in einem Dero vorigen Briefen verſichert, daß es Ihnen angenehm ſey, wenn ich bei den vorkommenden Gelegenheiten immer bis in die ältern Zeiten zurück gienge, und die neuern Begebenheiten aus den vorhergegangenen zu erläutern ſuchete. Ich will Ihnen daher aus der zwiſchen den Staaten von Holland und Seeland am 25. April 1576. zu Delft

ge-

geſchloſſenen Vereinigung dasjenige mitteilen, was den Stathalter beſonders angehet.

„ Weil eine Republik und Geſelſchaft, ſo „ gut ſie auch iſt, durch die Einigkeit erhalten, „ befeſtiget und gegründet wird, dieſe aber bei „ vielen, die an Willen und Meinungen oft „ ſehr unterſchieden ſind, nicht leicht erhalten „ werden kan, folglich es notwendig iſt, daß „ die Regierung einem Ober Haupte oder Be„ herrſcher anvertraut werde; ſo haben die „ Bundesgenoſſen, nach dem ſie lange Zeit „ über die Form der Regierung und Verwal„ tung der öfentlichen Geſchäfte ihrer Provin„ zen, ſich beratſchlaget haben, in Betrachtung „ der natürlichen Neigung und Liebe, welche „ Wilhelm der Erſte vor dieſes Land beſtän„ dig getragen, und demſelben bezeuget hat, da „ er einer von den vornemſten Herren der „ Niederlande, der erſte der Staaten dieſes Lan„ des ſeyn ſoll, ihn gebeten und angegangen, „ und zum Oberhaupte und vornemſten Be„ fehlshaber vor die Regierung der Länder und „ Städte von Holland und Seeland, er„ wehlet.

„ Sie haben auch zu dem Ende dem freien „ Willen und Belieben Sr. Excellenz die Fü„ rung und Vollziehung der öfentlichen Ge„ ſchäfte ihrer Provinzen völig überlaſſen, nach „ dem Eid und der von ihnen Sr. Excellenz „ verliehenen Macht, welchem ſie alles Vermö„ gen und nötige Gewalt dieſerwegen gegeben „ haben, dergeſtalt, daß gedachte Sr. Excel-

„ lenz auch folglich, ſo lange der Krieg dauren „ wird, volle Macht und Gewalt haben ſoll, „ als ein unumſchränkter Beherrſcher und Ober- „ haupt alles, was dem Nuzen gedachter Pro- „ vinzen vorteilhaft oder ſchädlich ſeyn könte, „ zu befelen oder zu verbieten.

„ Daß mithin, wie er es wird für gut befin- „ den, oder mit Einſtimmung derjenigen, die „ er wird dabei gebrauchen wollen, er den Mi- „ litar Stand zu Waſſer und zu Lande einrich- „ ten mag, in dem er Oberſten, Hauptleute, „ Lieutenants, Officiers und Soldaten nach „ ſeinem Belieben ernennet, ihnen und allen „ übrigen Commiſſarien bey Fürung der Kriegs „ Geſchäfte und was davon abhänget, Beſol- „ dung giebt, die dem Willen Sr. Excellenz ge- „ mäs ſind, indem er die Kriegs Regeln wegen „ einer guten Zucht zur Erleichterung der guten „ Inwoner und zum wenigern Nachteil des „ Landes mit einer Gleichheit, und, ſo viel es „ möglich iſt, Unparteiligkeit vorſchreibet.

„ Auf dieſe Art wird die Verteidigung ge- „ dachter Länder der Einrichtung Sr. Excellenz „ überlaſſen, welche alle Soldaten, Kriegs „ Schiffe und Matroſen, die im Dienſte be- „ ſagten Landes ſeyn, oder annoch geworben „ und ausgerüſtet werden, zu Verrichtungen „ Unternemungen und Dienſten, wie dieſe auch „ nur ſeyn mögen, gebrauchen, und zu dem „ Ende ſie in den Quartieren, Städten und

„ Dör-

„ Dörfern, wie Se. Excellenz es vor gut befin-
„ den werden, um den Feinden ſich entgegen
„ zu ſezen, und zur Verteidigung des Landes
„ verteilet, einquartieret und angewieſen wer-
„ den können, ohne darüber zu erwarten we-
„ der eine Nachricht noch die Genemhaltung
„ der Staaten oder der Stadt Obrigkeiten,
„ oder eines andern, wer es auch ſey, dergeſtalt,
„ daß alle Städte und Dörfer die Manſchaft
„ oder Beſazungen, welche ihnen von Sr. Ex-
„ cellenz werden geſchikt werden, allezeit in Ehr-
„ furcht aufnemen ſollen, ehe ſie, um davon
„ befreiet zu werden, einige Vorſtellung thun.

„ Wie denn auch wol zu wiſſen, daß gedachte
„ Soldaten, in den Städten, Dörfern, Feld
„ Schanzen oder Wonungen, in Anſehung ih-
„ rer Steuren und Abgaben nicht mehr Frei-
„ heit, als die andern Inwoner haben ſollen.
„ Es ſoll kein Streit ſeyn in den Quartieren
„ oder Städten zwiſchen den Soldaten, Ma-
„ telots, oder Schifen, von wem ſie bezalet
„ werden ſollen, wenn ſie ihr Quartier verän-
„ dern müſſen, ſondern, da alle Soldaten,
„ Matelots und Schife und alles Geld aus
„ den Einkünften beſagter Vereinigung her-
„ kommen, ſo ſoll ſie von einerlei Natur und
„ Beſchafenheit ſeyn, und alle Städte und
„ Quartiere ſind ſchuldig, nicht anders, als wie
„ ein Körper an einander zu halten.

„ Die Bundsgenoſſen ſollen nicht einen Sol-
„ daten oder Matelot in gedachten Städten

„ oder Quartieren annemen oder den Abſchied
„ geben, ſie ſollen nicht ein Schif oder Fahr-
„ zeug ausrüſten oder abtakeln, als auf Be-
„ fel und nach Gutbefinden Sr. Excellenz.
„ Dieſe können ihre Befele, Verordnungen,
„ Geſeze, Kriegs Einrichtungen und Artikel
„ volſtreken, und dieienigen, ſo darwider han-
„ deln, beſtrafen laſſen, worinnen die Staa-
„ ten, Städte und Bürgerſchaften ihnen auf
„ Begeren, alle obrigkeitliche Hülfe leiſten ſol-
„ len; Se. Excellenz mögen auch bey der Ein-
„ nam der Einkünfte der Vereinigung in ieden
„ Quartieren ſolche Einwoner, wie ſie es vor
„ gut befinden werden, beſtellen, und mit den
„ Staaten deren Zeit verlängern.

„ Se. Excellenz mag das Juſtiz Weſen durch
„ den Provinz Rat von Holland, im Namen
„ des Königs, als ein Graf von Holland, See-
„ land und Friesland, und was davon abhan-
„ get, verſehen laſſen. In allen Streitigkeiten
„ und gerichtlichen Sachen ſollen der Hof und
„ der Provinz Rat mit ihren Untergebenen re-
„ ſpectiret und ihre Befele und Verordnungen
„ ſowol in dem Quartiere von Holland, als in
„ dem von Nord und Seeland volzogen wer-
„ den, wie dieſes beſtändig iſt beobachtet wor-
„ den, ohne daß eine Stadt oder Plaz ſich dar-
„ wider ſezen, oder den Verordnungen und
„ Befelen gedachten Hofes zuwider handeln,
„ oder ſich ihrer Gerichtsbarkeit entziehen, oder
„ einige Neuerung einführen könne, als wor-
„ über die vereinigten, durch alle Arten von

„ Mit-

„ teln die Hand bieten werden, geſtalt denn
„ auch wol zu wiſſen, daß der gedachte Hof ei-
„ nigen Aufſchub nicht bewilligen, noch einiges
„ Verfaren, ſo die Befele und Entſchlieſungen
„ der Staaten angehet, unternemen, noch ei-
„ niger Erkentnis über die Einkünfte des
„ Staats, welche durch die Vereinigung zu
„ Fortſezung des Krieges beſtimmet worden,
„ ſich anmaſſen wird, dieſe werden der Einrich-
„ tung der Abgeordneten des Staats, die in
„ iedem Quartiere beſtellet ſind, überlaſſen.

„ Im übrigen wird gedachter Rat dem vor-
„ geſchriebenen Rechte, der Billigkeit, den Frei-
„ heiten und rechtmäßigen Gewonheiten fol-
„ gen, und im Fall der Berufung auf einen
„ höhern Richter und der Volziehung ihrer
„ Urtel wieder ſich den lezten Befelen und Ent-
„ ſchlieſungen der Staaten gemäs bezeigen.

„ Se. Excellenz mögen auf Art eines Königs,
„ als ein Graf von Holland und Seeland al-
„ le Glieder beſagten Rats, die Beamten und
„ andere Juſtiz Oficianten, die nicht mit in der
„ Zal der Rechnungs Kammer ſind, beſtellen,
„ und ihnen befehlen, nach aller Gewonheit,
„ nemlich wenn einer von denen, die in Be-
„ dienung ſind, ſterben, oder wenn ihre Zeit
„ zu Ende ſeyn ſolle, es ſey denn, daß Se. Ex-
„ cellenz aus guten Urſachen nicht vor ratſam
„ hielte, ſie zu verändern oder ihre Zeit zu ver-
„ längern, als welches Sr. Excellenz mit Vor-
„ wiſſen der Staaten thun kan, welche beſtän-
„ dig drey Perſonen beſtimmen, davon Se.

„ Excellenz ſich eine erwelen mag, ſo, daß in
„ der gedachten Ernennung vor den Hof von
„ Holland, ſtets zwei Seeländer mit darbey
„ ſind, nach den alten Freiheiten dieſer Pro-
„ vinz.

„ Der nur gedachte Juſtiz Rat wird alle Ver-
„ ordnungen, auf den Begnadigungs Fall,
„ als Lehn und Wiedereinſezung, wie dieſes
„ ſchon vor dem großen Rat von Mecheln ge-
„ ſchehen, wie auch alle Rechts Woltaten,
„ als die Woltat des Verzeichniſſes über aller-
„ hand Sachen, der Abtretung und andere
„ bewilligen können; Er wird auch, bis auf
„ weitern Beſcheid, die Erkentnis über die Lehns-
„ Sachen in Holland über ſich nemen, mit
„ dem Bedinge, daß in dieſem Falle der Stat-
„ halter und die Lehns Räte, welche die ganze
„ Zeit über geweſen ſind und noch ſind, darbei
„ mit erſcheinen.

„ Da auch Se. Excellenz die unumſchrenkte
„ Gewalt vorſtellen, ſo werden ſie alle Begna-
„ digungen, Erlaſſe, Verzeihungen, Friſten,
„ Ehrlichmachen der unehrlichen Kinder u. ſ.
„ w. nach Art eines Königs, wie eben, mit
„ Einrat des Beamten des Orts, und nach
„ Gewonheit, ingleichen alle Bewilligungen,
„ Woltaten, Vorrechte und Freiheiten bewil-
„ ligen können, doch iſt wol zu verſtehen, daß,
„ wenn er einige Erlaubnis oder Freiheit einer
„ Gemeinde, Stadt oder Dorf bewilliget,
„ dieſes mit Vorwiſſen der Staaten, um allen
„ Zwiſtigkeiten vorzukommen, geſchehen ſoll.

„ Sr.

„ Sr. Excellenz werden unter ihrer Unter„ſchrift und Siegel die Befreiungen von Ein„quartierungen und die Päſſe erteilen, wie „ſolches bis hieher geſchehen iſt, ohne daß ie„mand in Holland und in Seeland ſich un„terſtehe, es zu thun, wenn er nicht darzu von „Sr. Excellenz ausdrüklich bevollmächtiget. „Sr. Excellenz werden in der ordentlichen Zeit „die Stadt Obrigkeiten, nach der alten Ge„wonheit, den Geſezen und Freiheiten der „Städte, erwelen, beſtätigen oder wieder „einſezen, wie denn auch wol zu wiſſen, wenn die „Notwendigkeit oder die Sicherheit verlangte, „daß man einige Amtleute, Regierung oder Rat „in Städten, auſſerordentlicher Weiſe abſezte „oder wieder einſezte, Sr. Excellenz auch ſolches „nach Erkentnis der Sachen und nach Mer„heit der Stimmen derjenigen, die den Rat „oder den Körper beſagter Stadt vorſtellen, „wird thun können, doch alles ohne Nachteil „den Rechten und Freiheiten gedachter „Städte, die in ihrer Verfaſſung ſollen erhal„ten werden.

„ Ingleichen werden Sr. Excellenz alle Rech„te, Freiheiten, Befreiungen und löbliche Ge„wonheiten des Landes und der Städte von „Holland und Seeland, die unter ſeinem Ge„horſam ſeyn werden, erhalten und beſchüzen, „überhaupt und iede insbeſondere, indem ſie „die Vorzüge und das Anſehen aller Offi„ciers, rechtmäßiger Obrigkeiten und Regie„rungen verteidigen, unterſtüzen und beſchir-

„ men, ohne daß die Gouverneurs, Haupt
„ Leute oder andre Vorgeſezte an einem Orte
„ in die Volſtrekung der Sachen, ſo den Krieg
„ angehen, ſich miſchen, oder der Erkentnis
„ über die Policey, oder Juſtiz Sachen, ſo
„ entweder in oder auſſerhalb der Städte ſich
„ zu tragen, ſich anmaſſen können, welche
„ der Sorge der Amtleute, Obrigkeiten und
„ Regierungen der Oerter und des Hofes,
„ wie dieſes beſtändig alſo geſchehen, überlaſ-
„ ſen werden.

„ Was die Religion anbetrift, werden Sr.
„ Excellenz die freie Uebung der Evangeliſch-
„ gereinigten Religion erlauben und erhalten,
„ und die freien Uebungen aller andern, ſo
„ dem Evangelio entgegen, verhüten, ohne
„ daß Sr. Excellenz erlauben, daß man Un-
„ terſuchungen über die Religion einer Perſon
„ anſtelle, oder daß iemand dieſerwegen einer
„ unbilligen Begegnung oder Schadens aus-
„ geſezt werde, in dem ſie ſolche gute Anſtalten
„ machen werden, als ſie in Abſicht auf die
„ freie Uebung beſagter Religion, nach den Um-
„ ſtänden und der Beſchaffenheit der Städte
„ vor die gröſte Ruhe und Bequemlichkeit der
„ Völker, und ohne die dem göttlichen Weſen
„ gebürende Verehrung im geringſten zu min-
„ dern, werden vor hinlänglich erachten, wie
„ denn auch darüber die Einwilligung der Staa-
„ ten, wenn es nötig wäre, eingeholet wer-
„ den könte.

„ Die Staaten und Bunds Genoſſen wer-
„ den überhaupt allen Beamten, Obrigkeiten,
„ Bürgern und Gemeinden in allen Städten
„ und Dörfern einen Eid ablegen laſſen, um
„ Se. Excellenz in ihrer Regierung, ihren Be-
„ fehlen und Verordnungen, wie oben iſt ge-
„ ſagt worden, und um ſie zu volziehen, treu,
„ unterwürfig und gehorſam zu ſeyn. Auf
„ der andern Seite werden Se. Excellenz hin-
„ wiederum ſchwören, alle nur mögliche Mit-
„ tel anzuwenden, ſie zu erhalten und wider
„ ihre Feinde in der Regierung der Länder
„ Holland und Seeland, ihre Rechte, Frei-
„ heiten, Befreiungen und löbliche Gewonhei-
„ ten, auf die oben beſchriebene Art, zu ver-
„ teidigen. „

Der Auftrag, welcher Wilhelm dem drit-
ten, der ſo wie alle übrige Holländer das ewi-
ge Edikt beſchweren müſſen, geſchahe, hat we-
gen dieſes Umſtandes etwas beſonders, und
ich will ſolchen, weil er nicht lang iſt, gleich-
fals beibringen.

„ Nachdem die Glieder eine algemeine und
„ einmüthige Neigung bezeuget haben, zum
„ Stathalter dieſer Provinz den Prinzen
„ von Oranien zu erwehlen und einzuſezen,
„ ſo, wie es durch den Entſchluß vom gegen-
„ wärtigen Monat Julius iſt feſte geſezet und
„ beliebet worden, welcher heute zur Wieder-
„ holung in der Verſammlung vorgekommen
„ iſt, daß, um die Glieder dieſer Provinz in
„ den Stand zu ſezen, bei gefärlichen Zeitläuf-

„ ten einen Stathalter erwälen zu können, ſie
„ ſowol als dieienigen, welche das immerwä-
„ rende Edict beſchworen haben, nach dem
„ Schlus vom 5. Auguſt 1667. von beſagtem
„ Eide los zu ſprechen, und ſie in eben die
„ Freiheit einen Stathalter zu erwelen, zu
„ ſezen, als ſie vor beſagtem Edikt geweſen.

„ So haben die Herren vom Stande der
„ Edlen und die Abgeordneten der Städte vor
„ gut befunden und beſchloſſen, im Namen und
„ von wegen ihrer Herren den gedachten Prin-
„ zen von Oranien zum Stathalter, und ober-
„ ſten Feldherrn und Admiral über alle Völ-
„ ker dieſer Provinz zu Waſſer und zu Lande
„ mit eben dem Anſehen und der Würde, wo-
„ mit ſeine Vorfaren glorwürdigen Andenkens
„ bekleidet geweſen ſind, hiermit zu erwelen
„ und zu beſtätigen.

„ Man wird auch alsbald eine anſenliche
„ Deputation ernennen, die ſich mit öffentli-
„ chem Gepränge zu Sr. Hoheit erheben ſol,
„ um ihm gedachte Würde anzutragen, zu dem
„ Ende ſind gebeten und im Namen der Edlen
„ ernennet worden ꝛc. welche durch Gegenwär-
„ tiges bevollmächtiget werden, von wegen
„ und im Namen Ihro Hoch- und Grosmögen-
„ de beſagte Se. Hoheit des Eides zu entbin-
„ den, welchen ſie ſelbſt abgeleget haben, ge-
„ dachte Würde eines Stathalters weder ie-
„ mals anzunehmen oder zu empfangen. End-
„ lich iſt vor gut befunden und beſchloſſen wor-
„ den, daß man die Sachen nach der Gene-

„ ralität

„ ralität von wegen Ihro Hoch- und Gros-
„ mögenden auf die Art einrichten möge, wie
„ Se. Hoheit der Prinz von Oranien als
„ oberſter Feld Herr und Admiral der Völker
„ der vereinigten Provinzen zu Waſſer und zu
„ Land, und wie durch die Erweiterungen ihrer
„ Inſtructionen ſie darzu erwelet und beſtäti-
„ get werden.

„ Man wird auch beſagte Se. Hoheit, bis
„ man deswegen einanders belieben wird, volle
„ Macht und Gewalt geben können, über die
„ Ausfertigungen und andere das Kriegs-We-
„ ſen betreffende Sachen nach Befinden zu
„ ſchalten und zu walten auf die Art, deren ſich
„ die vorigen Prinzen von Oranien, ſeine
„ glorwürdigen Vorfahren, als Stathalter,
„ General Capitains und Admirals bedienet
„ haben, wie denn auch Se. Hoheit durch
„ Ihre Hochmögenden des Eides entbunden
„ werden, den ſie der Generalität, die Stat-
„ halterſchaft nicht anzunemen, geleiſtet haben.
Die unterm 4. May 1747. bekant gemachte
Entſchlieſſung der General Staaten, dem Prinz
die Stathalter Würde aufzutragen, wird Ih-
nen endlich zeigen, was dieſer Herr dadurch
in neuern Zeiten für Gewalt bekommen. Sie
erklären ſich darinn auf folgende Art.

„ Die General Staaten der vereinigten
„ Provinzen der Niederlande entbieten allen,
„ ſo gegenwärtiges ſehen, oder hören werden,
„ ihren Gruß; und thun zu wiſſen:

„ Daß

„ Daß, nachdem es nöthig geweſen, eine
„ tüchtige und mit vortrefflichen Eigenſchaften
„ verſehene Perſon, als oberſten Feld Herrn
„ und Admiral der Völker des Staats, zu
„ Waſſer und zu Lande, welche in unſerm
„ Dienſte ſind, zu Erhaltung des Staats und
„ Regierung dieſes Landes und zu Führung
„ der Kriegs Geſchäfte einzuſezen und zu be-
„ vollmächtigen, wir die guten Eigenſchaften
„ und Fähigkeit Sr. Hoheit, des Prinzen
„ Wilhelm Carl Heinrichs Friſo, von Got-
„ tes Gnaden Prinzens von Oranien und Naſ-
„ ſau, Grafens von Cazenelnbogen, Vianden,
„ Diez ꝛc. in Betrachtung gezogen haben,
„ und auf ſeine Standhaftigkeit, Muth und
„ Neigung vor das beſte dieſes Vaterlandes,
„ uns verlaſſen; wir alſo eingeſezet und bevol-
„ mächtiget haben, wie wir hiemit einſezen
„ und bevolmächtigen, Se. Durchl. Hoheit,
„ den beſagten Prinzen, Wilhelm Carl
„ Heinrich Friſo, zum oberſten Feld Herrn
„ und Admiral über die Kriegs Völker, wel-
„ che in unſern Dienſt, zu Waſſer und zu
„ Lande, ſind; und geben Sr. Hoheit volle
„ Macht und Gewalt, in dieſer Würde ge-
„ dachte Völker anzuführen, ihnen anzubefelen,
„ was der Erhaltung und Verteidigung der
„ Vereinigung, der Sicherheit und Beſchü-
„ zung des Staats, der Ruhe, den Rechten
„ und Freiheiten des Landes, ſowol überhaupt,
„ als einer ieden Provinz insbeſondere, der
„ Beſchirmung der Inwoner, wie auch der

„ Er-

„ Erhaltung der waren gereinigten Religion,
„ auf die Art, wie ſolche bisher, unter der öf-
„ fentlichen Gewalt, in den vereinigten Pro-
„ vinzien, Ländern und Städten ausgeübet
„ worden, und endlich, was der Beibehaltung
„ der iezigen Regierungs Forme gemäs iſt;
„ alles mit den damit verknüpften Anſehen,
„ Rechten, Ehren und Vorzügen.

„ Wir haben auch noch hierüber aufgetra-
„ gen, wie wir ihm hiermit auftragen, bis
„ wir bekanter Maſſen anders verordnen,
„ freie Macht, die Patente, und andere den
„ Krieg angehende Sachen einzurichten, wie
„ es die Durchl. Prinzen von Oranien und
„ glorwürdigen Vorfahren Sr. Hoheit, als
„ Stathalter, in Anſehung der Truppen ge-
„ than haben; befehlen und verordnen wohl-
„ bedächtig allen und ieden, beſonders den
„ Officiers der Truppen, Obriſten, Haupt
„ Leuten der Mannſchaft, zu Roß und zu Fus,
„ und andern Kriegs Völkern, in unſerm
„ Dienſt und Sold, Se. Hoheit in dieſer
„ Würde zu erkennen, zu verehren und zu ge-
„ horchen, ihm allen Beiſtand, Gunſt und
„ Hülfe zu leiſten, und ſeine Befele auf das
„ geſchwindeſte zu volziehen.

„ Da auch Se. Hoheit dem Staat, als
„ Oberſter Feld Herr dienet: ſo werden dieſel-
„ ben den ordentlichen Eid in unſere oder der-
„ ienigen Hände, die wir zu dieſem Behuf
„ bevolmächtigen werden, über die Inſtructio-
„ nes ablegen, welche wir deswegen zu ver-

„ ferti-

„ fertigen vor nötig erachten werden. Gege-
„ ben, in unſerer Verſamlung, im Haag, un-
„ ter unſerm groſen Siegel, Zug, und Unter-
„ ſchrift unſers erſten Secretairs, den 4. May
„ 1747.

Ich glaube, nach dieſen voraus geſchikten Beweiſen nunmero mit Grunde behaupten zu können, daß die Würde eines Stathalters hauptſächlich in folgenden beſtehe:

Erſtlich. Daß er als Oberſter Feld Herr zu Waſſer und Lande die Kriegs Heere und Flotten unter ſeinem Befehl hat.

Zweitens. Daß er die Kriegs Bedienungen zu See und zu Lande vergiebt.

Drittens. Daß er die Obrigkeitlichen Perſonen in den Städten, welche kein Wahl Recht haben ernennen kan, in den andern aber die erwehlten beſtetigt.

Viertens. Daß er Siz und Stimme im Staats Rath hat.

Fünftens. Daß er, ſo oft es ihm beliebt, in die Verſamlung der General Staaten gehen, und was zum Beſten des Staats ihm nötig zu ſein ſcheinet, vortragen kan.

Sechſtens. Daß er als erſter Edelmann die erſte Stimme bei denen Staaten von Holland und Seeland hat.

Siebendens. Daß er das Recht hat, die zum Tode oder andern Strafen verurteilten Miſſethäter zu begnadigen.

Achtens. Daß er den Präſidenten der verſchiedenen Juſtiz Höfe ernennet, und ſein Na-

me

me vor allen Urteln und Beſcheiden dieſer Gerichte befindlich iſt.

Neundtens. Daß er den an die General Staaten abgeſendeten Geſandten fremder Mächte beſonders Gehör geben kan.

Zehendens. Daß er ſelbſt an auswärtige Höfe Geſandten in ſeinen eigenen Angelegenheiten ſenden kan.

Eilftens. Daß er die Streitigkeiten, welche zwiſchen den Provinzen vorfallen, ſchlichtet.

Zwölftens. Daß ihm von allen, was bei den General Staaten vorkomt, durch den Groß Penſionarium Nachricht gegeben, und ſeine Meinung darüber vernommen wird.

Dreizehendens. Daß er die Schlüſſe der General Staaten zur Volſtrekung bringet.

Verzeihen ſie mir die Länge dieſes Briefes, ich will lieber Sie noch ein paar mal von den Stathaltern unterhalten, als Ihnen neue Gelegenheit geben, bei meinen ausgedenten Briefen zu gänen, und die Gedult zu verlieren.

Ich bin ꝛc. ꝛc.

Acht-

Achtzehenter Brief.

Der eine Fortſezung des Vorigen iſt.

Mein Herr!

Ich habe in meinen vorigen unter dreizehn Numern die Vorzüge der Würde eines Stathalters beigebracht. Vorizt wil ich davon etwas ausfürlicher handeln.

Er iſt Oberſter Feldherr, allein er bekomt zwei Abgeordnete der General Staaten zur Seite, denen er von allem, was er vornemen will, Nachricht geben, und ihre Meinung vernemen muß. Seine Gewalt iſt alſo auch dort nicht unumſchränkt, die höchſte Gewalt bleibt allemal den General Staaten. Im lezten Krieg waren es die Herrn Wilhelm von Haaren und Johan Ludwig Verelſt, welche den verſtorbenen Stathalter im Felde zur Seite waren.

In Anſehung der Ernennung der Kriegs Bedienungen zu Waſſer und zu Lande iſt zu merken, daß er die Stellen vom Obriſten bis zu den Hauptleuten mit Genemhaltung der Staaten, die von Capitain Lieutenant aber bis zum Fähndrich mit Genemhaltung der Deputirten Räthe vergiebt, die Beſtallungen aber im Namen der General Staaten ausgefertiget werden.

Die Obrigkeitlichen Perſonen kan er auch abſezen, thut aber davon den Staaten Anzeige, und erwartet ihre Entſchlieſſung wegen der vorgeſchlagenen Perſonen.

Im Staats Rath empfängt ihn das ganze Collegium, und begleitet ihn auch, ſeine Stimme aber hat die Kraft nicht, wie wol bei andern Collegiis gebräuchlich iſt, daß bei Gleichheit der Stimmen die Meinung, der er zugetan, Plaz greifen müſſe.

In der General Staaten Verſamlung hat er Votum conſultativum. Er ſagt ſeine Meinung, und fügt die Mittel bei, welche er, um zum Zwek zu gelangen, am dienlichſten zu ſeyn erachtet, kan aber keine Schlüſſe ändern, oder den Ausſchlag geben.

In der Verſamlung der Staaten von Holland und Seeland erſcheinet er durch ſeine Repräſentanten. In der lezten hat der Adel drei Stimmen und die Städte vier, die erſten vertrit er er ganz allein.

Das Begnadigungs Recht leidet ſeine Einſchränkungen, er darf es bei Todtſchlägern nicht wol gebrauchen. Als er noch Erbſtathalter von Friesland war, und 1738. einem Soldaten, welcher einen Todſchlag verübt hatte, einen Begnadigungs Brief erteilt hatte, ließ den Begnadigten der Maleſiz Hof zu Leuwarden gefangen ſezen, die Staaten der Provinz vermittelten zwar die Sache, daß der Gefangene los kam, ſezten aber feſt, daß wenn der Stathalter künftig Kriegs Leute begnadigen wolte, er

davon zuförderſt dem Provincial Hofe Nachricht geben ſolte.

In den Verordnungen folgt ſein Name gleich nach den General Staaten, da es denn gemeiniglich alſo lautet, Ihro Hochmögenden die General Staaten haben mit Beirat und Gutbefinden Ihro Hoheit des Herrn Stathalters ꝛc. Im Kirchen Gebet wird erſt für die General Staaten, denn für die Staaten der Provinz und nach dieſen für ihn gebeten. Die Präſidenten lieſet er aus einer Anzal von den Staaten vorgeſchlagener Perſonen aus.

Er iſt der vornemſte in der Republik, und macht durch ſeinen Staat und Hofhaltung derſelben Ehre, daher die Geſandten mehr aus Höflichkeit als Schuldigkeit ihren Beſuch bei ihm machen. Er ſelbſt kan als Stathalter nicht, wol aber als Prinz von Oranien und Naſſau, Geſandten an auswärtige Höfe ſenden.

Seine Einkünfte ſind ſehr beträchtlich. Zu Moritz und Friedrich Heinrichs Zeiten war ihre järliche Stathalter Beſoldung von etlichen 30000. Gulden. Als General Capitain hatten ſie monatlich 10000. Gulden, wozu Geldern 6000, Holland 84000, Seeland 18000, Utrecht 8400, und Over Yſſel 3600. Gulden jährlich gab. Zu auſſerordentlichen Ausgaben 42000. Gulden, zu geheimen Brief Wechſel 100000. Gulden. Von der zur See gemachten Beute erhielten ſie den Zehenden. Der Staat von

Hol-

Holland legte am 25. Februarius 1672. Wilhelm dem dritten, als er im Staaten Rath Beſiz nam, noch 25000. Gulden jårlich zu.

Sie bezalten auch 1674. auſſerdem zwei Millionen Gulden fůr ihn. Von der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft genieſſet er den drei und dreißigſten Theil der jårlichen Ausbeute, welches 31839. Gulden betrågt, weil dieſe Geſelſchaft jåhrlich 20. von hundert austeilet, mithin die zu verteilende Summe gemeiniglich jedesmal 1050187. Gulden betrågt. Als Erbſtathalter von Frießland hat er jåhrlich 4000. Gulden, als General Capitain dieſes Landes 5000. Gulden, und zu Erhaltung des Hofſtaats 40000. Gulden. Das Regiment Orange Friesland, wovon er Inhaber iſt, trågt auch etliche tauſend Gulden ein. Als Stathalter von Geldern hat er jårlich 5900. Gulden, das Regiment Orange Geldern trågt ihm jåhrlich 3148. Gulden ein, und die Lehnsfålle etwa 700. Gulden. Der leztverſtorbene Stathalter iſt in alle Rechte und Vorzůge ſeiner Vorfaren eingeſezt worden, hat aber mehr als ſie an Einkůnften beſeſſen, weil er auch General Gouverneur der Oſt und Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft war, welches die vorigen nicht geweſen, die er ohnedem in vielen andern Stůken an Anſehen ůbertroffen.

Er iſt nemlich der erſte Erbſtathalter aller vereinigten Provinzen geworden, und hat dieſe Wůrde auf ſeine månlichen und weiblichen Nachkommen gebracht. Im November 1747.

brachte der Adel in Holland zu erſt den Vorſchlag auf die Bahn, dieſe Würde, weil der Prinz damals noch keine mänliche Erben hatte, auf die weibliche Nachkommenſchaft erblich zu machen. Es koſtete einige Zwiſtigkeiten, die in den Staaten Verſamlungen der übrigen Provinzen wegen der verſchiedenen Meinungen vorfielen, allein alle Steine des Anſtoſſes wurden endlich glüklich aus dem Wege geräumet, und die Sache kam unter folgenden Einſchränkungen zu Stande. Es ward verordnet.

Daß erſtlich nach Abſterben Ihro Hoheit Dero Würde auf die mänlichen Nachkommen fallen.

Zweitens in Ermangelung derſelben die weiblichen folgen ſolten, jedoch ſo,

Daß drittens dieſe Würde von keinem mänlicher oder weiblicher Seite verwaltet werden ſolle, der ein König oder Churfürſt ſey.

Viertens. Daß die weiblichen Nachfolgerinnen ſich nicht anders als mit Einwilligung der General Staaten vermälen ſollen.

Fünftens. Daß ihre Gemale reformirter Religion, und weder die Königliche noch Churfürſtliche Würde bekleiden dürfen.

Sechstens. Daß auf den Fal, wenn dieſe Würde in die Hände einer von Seiner Hoheit abſtammenden Prinzeßin kommen ſolte, ſodenn dieſe Stathalterin Macht haben ſolle, einen mänlichen Repräſentanten zu welen, der in dem Staats Rath Siz nehmen, und

die Bedienung eines General Capitains und Admirals bekleiden ſolle, doch aber von Reformirter Religion, kein König oder Churfürſt und übrigens Euer Hochmögenden anſtändig ſeyn müſſe.

Siebendens. Daß wärender Minderiärigkeit eines in dieſer Würde folgenden mänlichen oder weiblichen Nachkommen die Prinzeßin Mutter als Vormünderin und unter dem Titel als Gubernantin die Würden eines Stathalters General Capitains und Admirals verwalten, auch Macht haben ſolle, unter den oben bereits bemerkten Einſchränkungen einen mänlichen Repräſentanten zu ernennen. Da hingegen auf den Fall, daß die Prinzeßin Mutter nicht mehr vorhanden wäre, oder wärender Minderiärigkeit ſterben ſolte, die Herrn General Staaten auf eine zum beſten der Republik dienende Art alles, was die Vormundſchaft und Sezung eines Repräſentanten nach obbeſchriebener Art betrift, ſelbſt einrichten ſolten.

Der Prinz ward alſo durch das ihm am 2. Auguſt 1748. überreichte Diploma erſter Erbſtathalter, Erb Admiral und Erb General Capitain aller ſieben vereinigten Provinzen. Dieſem folgte die Würde eines Erbſtathalters von Brabant, Flandern und dem Obern Quartier von Geldern, mit dem Recht, alle darin ledig werdende Geiſtliche, Bürgerliche, und Kriegs Bedienungen zu vergeben, davon ihm das Diploma am 14. December 1748. eingehändigt ward. Unterm 16. April 1749. ward

ihm die General Direktion und General Gouverneur Stelle der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft durch das ihm an dieſem Tage überreichte Patent aufgetragen, und am 7ten Jan. 1750 folgte die Weſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft iener Beiſpiel, da ſie an dieſem Tage die Akte wegen der Ernennung des Prinzens zu gleicher Würde ihm zuſtellete.

Dieſes ſind kürzlich die Vorzüge eines Stathalters, in meinem nächſten werde ich Dero Verlangen wegen der Perſon des leztverſtorbenen Prinzen von Oranien, der dieſe Würde mit ſo vielen Ruhm bekleidet, ein Genüge leiſten.

Neunzehender Brief.

Von dem leztverſtorbenen Stathalter.

Mein Herr!

Weil man aus den Titeln die Anſprüche der Prinzen und die von Ihnen beſeſſenen Länder bemerken kan, ſo wil ich den Titel des verſtorbenen Stathalters ganz herſezen.

Wilhelm Carl Heinrich Friſo, Prinz von Oranien und Naſſau, Erbſtathalter und Regierer von Geldern und der Grafſchaft Zütphen, Holland und Weſt Frießland, Seeland, Utrecht, Friesland, Over Yſſel, Gröningen und der Gegenden ſowol als des Landes Drenthe, Erb General

neral Capitain und Admiral der vereinigten Provinzen, Graf von Cazenelnbogen, Vianen, Diez, Spiegelberg, Büren und Leerdam, Marquis zu Teer Veer und Vlieſingen, Baron von Breda, Beylſtein, der Stadt Grave und des Landes Cuyk, Yſſelſtein, Cranendonk, Eindhoven und Liesveld, Herr auf Bredenvoort, Turnhout, Gertruidenberg, Willemſtadt, Clundert, Sanct Martensdyk, Seevenbergen, Steenbergen, Ober und Nieder Swaluwe, Naaldwyk, Grimberg, Herſtal, Arlay, Noſerov, Sant Veit, Butgenhag, Daasburg und Warneton, wie auch der Inſul Omeland, Erb Burggraf zu Antwerpen und Beſancon rc. ward am 1. September 1711. geboren.

Er bekam gleich in ſeiner Kindheit einen Zuwachs ſeiner Länder, indem ihm in dem am 20. December 1717. geſchloſſenen Teilungs Traktat verſchiedene Aemter von der Verlaſſenſchaft des Fürſten Joſeph Hugo Wilhelm von Naſſau Hadamar zufielen. Er ward am 11. Oct. 1718. zum Erbſtathalter und Capitain General von Friesland erkläret, und dem Beiſpiel dieſer Provinz folgten bald Gröningen, das Land Drente, wie auch Geldern, welche ihn gleichfals zum Stathalter aber nicht auf ſeine Erben ernenneten. Vieleicht iſt es Ihnen nicht unangenehm, die Einſchränkungen zu leſen, unter welchen dem Prinzen bei dieſer leztern Provinz die Stathalter Würde aufgetragen worden. Hier ſind Sie:

„Erſtens. Solle und wolle er nemlich der „reformirten Religion beſtändig zugetan seyn

„ und bleiben, auch dieſelbe nach der Kirchen
„ Ordnung mainteniren, ſchüzen und handha-
„ ben.

„ Zweitens. Das Ober Regiment ſolle bey
„ der Ritterſchaft und den Städten verbleiben.

„ Drittens. Dem Stathalter ſolle keine
„ Diſpoſition über politiſche Chargen zuſte-
„ hen.

„ Viertens. Müſſe er der, im Jahr 1579. zu
„ Utrecht geſchloſſenen Union völlig nachleben.

„ Fünftens. Solle er, wenn er ſich zu Arn-
„ heim befinde, oder wo ſonſt die Provinzial
„ Räte verſamlet wären, daſelbſt Seßion ne-
„ men, dabey präſidiren, Umfrage halten, und
„ folgends den Schluß formiren. Auch ſol-
„ ten, wenn er das 18. Jahr ſeines Alters er-
„ reichet hätte, in ſeinem Namen alle Akten,
„ Briefe und Depechen ausgefertiget werden.

„ Sechſtens. Fals künftig, über alles Ver-
„ muten, einige Irrungen zwiſchen den drey
„ Quartieren, oder der Ritterſchaft, und den
„ Städten entſtehen möchte, ſolle er trachten,
„ ſelbige in der Güte zu vergleichen; wenn aber
„ ſolches nicht von ſtatten gienge, ſelbige nach
„ Recht und Billigkeit entſcheiden.

„ Siebentens. Solle er Capitain General
„ und Admiral General der Land und See
„ Miliz ſeyn.

„ Achtens. Nichts gegen die, im Jahre 1651.
„ gemachte Verordnung, wegen der Patente,
„ Bewarung der Stadt Schlüſſel und Gebung
„ der Parole, thun.

„Neun-

„ Neuntens. Auch keine Gouverneurs, Com-
„ mendanten und Maiors erkennen und ver-
„ ordnen.

„ Zehendens. Ingleichen keine Diſpoſitio-
„ nen über andere Militair Chargen haben;
„ ausgenommen wenn etliche wärend einer
„ Campagne vacant würden.

„ Eilftens. Solle ihm ein Regiment confe-
„ riret werden, welches den Namen des Stat-
„ halters Regiment füren, jedoch der Obriſte
„ davon auf Lebens Zeit das Obriſten Tracta-
„ ment genieſen ſolle. Dem Stathalter aber
„ ſolten alle vacant werdende Officiers Pläze da-
„ bey ſo gleich zur Diſpoſition bleiben; dane-
„ ben aber Landes Kinder, wenn ſelbige über
„ 14. Jahre alt, den Ausländern vorgezogen
„ werden.

„ Zwölftens. Genieſet derſelbe järlich 5900.
„ Gulden, nebſt einigen Emolumenten; und
„ zwar von izo an.

„ Dreizehendens. Dürfe er weder insgemein,
„ noch insbeſondere um einige Veränderung
„ dieſer Inſtruction anſuchen; auch wenn er,
„ wie obgemeldet, ſein achtzehendes Jar errei-
„ chet: müſſe er, bevor er admittiret werde, die-
„ ſe Inſtruction unterſchreiben, und in der Ver-
„ ſamlung der Land Stände, darüber den ge-
„ bürenden Eid ablegen.

1724. wolte die Provinz Seeland die Lehen Ter Veere und Vlißingen, welche dem Prinzen gehörten, ganz einziehen, und leztern dadurch den Weg zu Erlangung der Stathalterſchaft

völlig verſperren, ſie unterlies es aber damals auf Vorſtellung von Engeland und Preuſſen, die ſich der Sache annamen. Der Prinz ſchlos nach erlangter Mündigkeit 1732. am 14ten May mit Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen einen Teilungs Traktat wegen der Oraniſchen Erbſchaft, den ich wegen ſeiner Weitläuftigkeit nicht einrüke, und Sie ſowol in der Europäiſchen Fama von 1732. und Zſchakwizens Einleitung zu den Rechts Anſprüchen Part. 2. p. 366. als auch in Abels Preuſſiſchen Staats Geographie pag. 422. und der 1752. zu Halle in Oktav ans Licht getretenen diplomatiſchen Staats und Lebens Geſchichte des verſtorbenen Stathalters pag. 231. nachleſen können. Der König erhielt darin zu ſeinem Anteil,

Erſtens. Das Fürſtentum Orange und die Chalonſchen Güter in Frankreich, die er bereits im Utrechter Frieden 1713. an Frankreich abgetreten hatte.

Zweitens. Das Fürſtentum Moeurs.

Drittens. Die Grafſchaft Lingen.

Viertens. Die Ammanie Montfort.

Fünftens. Die Herrſchaft Ober und Nieder Swaluwe.

Sechſtens. Die Herrſchaften, Naaldwyk, Honderland, Wateringen, Oranienpolder, und Graveſand.

Siebendens. Den Zoll zu Gennep ſamt der völligen Baronie Herſtal.

Achtens. Die Herrſchaft Turnhout.

Neuntens. Den alten Hof im Haag.

Zehendens. Das Schlos Honslardyk.

Der Prinz hingegen bekam.

Erſtens. Die Ammanie von Bredenvoort.

Zweitens. Den Zehenden von Büren.

Drittens. Die Herrſchaft Sevenberge.

Viertens. Das Nordenhuis im Haag.

Fünftens. Den Zehenden unter Delft und Monſter.

Sechstens. Das Schlos genant der Kruitberg.

Siebentens. Colinsplaat nebſt den andern auf der Inſel Nord Beveland gelegenen Gütern.

Achtens. Die Baronie Iſſelſtein.

Neuntens. Die in der Ambacht Hulſt belegenen Güter.

Zehendens. Den Pallaſt zu Brüſſel.

Eilftens. Die freie Herrſchaft Dieſt.

Zwölftens. Die Herrlichkeiten von Sichem und Scherpenheuvel.

Dreizehendens. Die Herrſchaften Roſendahl, Niſpen, Oſterhout, und Dongen.

Vierzehendens. Die freie Herrlichkeiten von Steenbergen und Prinzenland.

Funfzehendens. Die freie Herrſchaft Cranendonc.

Achtzehendens. Die Herrlichkeit Eindhoven.

Siebenzehentens. Die Schlöſſer Dieren und Loo.

Achzehentens. Die Herrlichkeit Klundert.

Neun=

Neunzehentens. Die Herrlichkeit von Gertruydenberg.

Zwanzigſtens. Die Marquiſate Ter Veere und Vlißingen.

Ein und zwanzigſtens. Die Herrſchaften Sant Martinsdyk und Scherpeniſſe.

Zwei und zwanzigſtens. Das Haus zu Soesdyk.

Drei und zwanzigſtens. Die Grafſchaften Büren, Leerdam, und Aquoi.

Vier und zwanzigſtens. Das Burgraftum Antwerpen.

Fünf und zwanzigſtens. Die Herrlichkeiten Grimbergen, Meerhout und Voerſt.

Sechs und zwanzigſtens. Die Baronie Breda.

Sieben und zwanzigſtens. Die Comthurei Güter von Bracke.

Acht und zwanzigſtens. Die Baronie Grave ſamt dem Lande Cuyck.

Neun und zwanzigſtens. Die Herrlichkeiten Wilhelmſtadt, und Ruygenhill.

Dreißigſtens. Die Güter und Vorwerke von Weerhout, Vianden, Sankt Veit und Butgenbach.

Ein und dreißigſtens. Dåsburg und Warneton.

Zwei und dreißigſtens. Die Herrlichkeiten Monſter und Terheiden.

Drei und dreißigſtens. Die Helfte von Loosdunen, die Lehen von Polanen, nebſt den daſigen Zinſen.

Vier und dreißigſtens. Das bei Ryswik gelegene Schlos Nienburg ſamt dem dabei gelegenen Luſt Haus Oranienſaal oder Haus im Buſch.

Sie werden aus dieſem an ſich trokenen Verzeichniß in der Kürze die Beträchtlichkeit der Oraniſchen Güter abnemen können, und daß wenn die Naſſauiſchen und Oraniſchen Erb Stüken beiſammen lägen, ſolche gewiß einen anſenlichen Staat ausmachen würden. Unterdeſſen machte Seeland durch einen förmlichen Schlus vom 17. Nov. 1732 Vlißingen und Ter Veere von der Herrſchaft des Prinzen los, erklärten ſich, ihm das Geld, welches er bei deren Kauf bezalet hatte, wieder zu erſtatten, und ließen an der Acciſe Stube zu Vlißingen ſtat der bisherigen Uberſchrift, Einname des Margrafen folgende Worte, Einname der Impoſten von den Domainen des Staats darüber ſezen. Der Prinz mochte aus einem Decret Carl des fünften vom Jar 1555. erweiſen, daß dieſe beiden Marquiſate Lehne von Holland nicht aber von Seeland wären, ſo ward dadurch ſo wenig als die Engliſchen und Preußiſchen Vorſtellungen etwas ausgerichtet. Als die Seeländiſchen Abgeordneten ihm hinterbrachten, daß er 400000. Fl. dafür empfangen ſolle, antwortete er, Meine Herren! wenn Vlißingen und Veere mir zugehören, ſo ſind ſie mir um kein Geld feil, wenn ſie aber mir nicht gehören, warum will man mir Geld dafür bieten? Dieſe Sache blieb bis 1751. unentſchieden.

Der Prinz ward am 12. Junius 1733. zum Ritter des blauen Hoſen Bandes ernennet, am 13. Merz 1734. zum Doktor der Rechte in Oxford, und am 18ten zum Mitglied der Engliſchen Geſelſchaft der Wiſſenſchaften zu Londen erklärt. Am 25. des gemeldeten Monats vermälte er ſich mit der Cron Prinzeßin Anna von Engeland. Im Julius 1734. verlies er ſeine neue Gemalin auf kurze Zeit, um unter dem berümten Prinz Eugenius von Savoyen bei der Keiſerlichen Armee am Rein Strom die Kriegs Kunſt zu lernen, von da er ſich wieder nach ſeinem gewönlichen Aufenthalt Leuwarden in Friesland zurük begab.

In eben dieſem Jahr gelangte der Prinz zur Adminiſtration der Naſſau Siegiſchen Lande. Fürſt Friedrich Wilhelm von Naſſau Siegen, der lezte der Reformirten Linie, ſtarb am 2. May 1734, und ſein Erb Prinz folgte ihm bald darauf im Tode nach. Der Fürſt Franz Hugo von der Catoliſchen Linie ſtarb auch am vierten Martii 1735, und da nahm denn der Fürſt Chriſtian von Naſſau Dillenburg und unſer Prinz von den Naſſau Siegenſchen Landen Beſiz. Der Chur Fürſt von Cöln lies zwar, als Creiß ausſchreibender Fürſt, 2000. Mann einrüken, muſte aber ſolche auf erhaltenen Keiſerlichen Befel wieder abgehen laſſen.

Der Prinz und der Fürſt von Dillenburg waren damals die einzigen von der jüngern Dillenburgiſchen Linie, und befanden ſich beide ohne mänliche Leibes Erben, Sie machten daher 1736.

mit

mit dem Hauſe Naſſau Saarbrük einen Vergleich wegen der Nachfolge, vermöge deſſen beide Häuſer einander auf den Abgang der mänlichen Erben des einen in den von ihrem Anherrn Heinrich Graf von Naſſau herkommenden Lehns und Eigentum Landen folgen ſolten. Die Stamm Tafel des Hauſes Naſſau, welche nebſt dieſen beliebten Verträgen 1744. zu Frankfurt in Folio heraus gekommen, kan von dieſer Sache weitläuftigern Unterricht geben.

Im Jahr 1736. ſchrieb des Prinzen Schwieger Vater, der König von Engeland, an die General Staaten, um demſelben Vlißingen und Veere wieder zu verſchaffen, es hatte aber keine andere Würkung, als daß die Staaten von Seeland ſich erklärten, wie ſie aus Achtung für Se. Majeſt. die dem Prinzen angebotene Kauf Summe zu erhöhen nicht abgeneigt wären. Der Eheſtand des Prinzen ward am 19. Dec. 1736. durch die Geburt einer Prinzeßin geſegnet, die aber bald nach der Geburt ſtarb.

Im September 1737. nahm er mit ſeiner Gemalin zu Breda die Huldigung ein, ſchlug das angebotene Geſchenke im Gelde aus, und ſchafte eine eingefürte neue Auflage ab.

Im May 1738. beſtätigte der Keiſer die von den beiden Fürſten von Dillenburg und Oranien ergrifene Adminiſtration der Naſſau Siegenſchen Lande, und als am 28. Auguſti der lezte Fürſt von Dillenburg auch ohne mänliche Leibes Erben mit Tode abging, lies der Prinz von dieſem Fürſtentum, dem übrigen Teil

der

der Grafſchaft Hadamar, und der Stadt Herborn in ſeinem Namen Beſiz nemen. Der alte Fürſt, Wilhelm Hiacinth von Naſſau Siegen, war bereits 1708. der Verwaltung der Regierung in ſeinen eigenen Landen entſezet worden, und mithin konte er, ob er gleich noch lebte, in der Helfte der ihm zugefallenen Dillenburgiſchen Länder eben ſo wenig folgen, daher denn der Prinz von Oranien der nächſte zu dem Beſiz dieſer Staaten war.

Es hinderte aber dieſes dennoch nicht, daß der genante alte Fürſt zu Antretung dieſer Erbſchaft ſich aus Spanien nach Brüſſel begab, und er war auch ſo glüklich, daß ihm durch einen Schlus des Keiſerlichen Reichs Hof Rats vom 26. September 1739. unter gewiſſer Bedingung der Beſiz ſeiner Länder wieder zugeſprochen ward. Der Chur Fürſt von Trier muſte ihm zu Beſtreitung der Zurükreiſe nach Deutſchland die erforderlichen Koſten aus der Naſſauiſchen Landes Caſſa zalen laſſen, und er muſte verſprechen, die Regierung nach der vorgeſchriebenen Keiſerlichen Verordnung zu führen. Am 28. November nahm er zu Hadamar von der Regierung Beſiz, und es hörete dadurch die bisherige Keiſerliche Adminiſtrations Commißion des Prinzen von Oranien, wieder auf. Als aber dieſes Fürſten Gemalin denſelben wieder verlies und ſich nach Cöln begab, geſchahe es, daß am 16. Febr. 1742. zwiſchen dem Prinzen, welcher ſich damals wegen der Keiſer Wahl zu Frankfurt aufhielte, und

mehr

mehr gedachten Fürſten ein Vergleich geſchloſſen ward, vermöge deſſen erſterer die Dillenburgiſchen und Siegenſchen Lande behielt, dem alten Fürſten Hadamar zu ſeiner Reſidenz lies, ihm järlich 40000. Taler zalen, und ſeiner Gemalin gleichfals zu ihrem Unterhalt ein JahrGeld von 12000. Talern reichen lies.

Noch im Febr. dieſes Jars nahm der Prinz von dieſen Landen durch die Huldigung Beſiz, und da das folgende Jar der Fürſt Wilhelm Hyacint am 17. Febr. 1743. ſtarb, fielen auch die järlich ihm ausgeſezten 40000. Taler an den Prinzen zurük. Im April 1744. nahm der Prinz über ſeine ſämtliche Naſſauiſchen Länder am Keiſerlichen Hofe die Belenung, und im December deſſelben Jars ward er durch ein beſonderes Keiſerliches und Reichs Hof Rats Decret für den einzigen Erben der Güter und Länder, welche ihm durch den Tod der Fürſten von Naſſau heimgefallen waren, erkläret.

Der ſogenante Prinz Maximilian Adolf von Naſſau, welcher ein Sohn Fürſt Immanuel Ignaz zu Siegen zu ſeyn vorgab, und daher auf die iezt gedachten Länder Anſprüche machte, konte mit ſeinem Vorgeben nicht aufkommen. Der Prinz bewies, daß der Fürſt Immanuel ſeiner Gemalin ſeit 1716. nicht ehelich beigewonet, und endlich nahm der Tod dieſen Prinzen am 17. Jan. 1748. plözlich hinweg, wodurch zugleich deſſen Anſprüche ein Ende namen.

Am 21. December 1741. erfreuete des Prinzen Gemalin ihn abermals mit einer Prinzeſſin, welche aber bald nach der Geburt wieder verſtarb.

Im Jahr 1742. ernenten die General Staaten den Prinzen zum General Lieutenant, welche Würde aber derſelbe nicht allein anzunemen bedenken trug; ſondern auch ſogar hierunter von den Provinzen Friesland und Gröningen unterſtüzet ward, worunter die leztere vornemlich eine merkwürdige Proteſtation bey den General Staaten eingeleget.

1743. am 28. Februarius ward die noch lebende Prinzeßin Carolina geboren, allein in eben dieſem Jar war der Prinz dem Tode ſehr nahe, indem er im October bei Beſehung der Hannöveriſchen Völker in Weſel vom Pferde ſtürzte und ſich zimlich beſchädigte.

Am 15. November eben dieſes Jars, ward dem Prinzen wieder eine Prinzeßin geboren, welche Anna Maria genant ward, am 29. December dieſes Jares aber ſchon wieder verſtarb.

Das Jar 1747. war endlich dasienige, da der Prinz zu der wichtigen Stelle eines Stathalters aller vereinigten Provinzen gelangete, und ich habe von der Gelegenheit hierzu bereits oben das merere erwenet. Er begab ſich ſelbſt nach ſeiner Ernennung in die Provinz Seeland, welche der Gefahr am meiſten ausgeſezt war, und ſeine Gegenwart machte den daſelbſt befindlichen Kriegs Völkern von neuem Mut. Gleich

an-

anfangs ſeiner Regierung bekam er mit den unruhigen Bürgern zu Zirikſee, welche ihre Magiſtrats Perſonen abgeſezet hatten, eine Beſchäftigung. Die General Staaten erteilten ihm das Begnadigungs Recht in allen Landen der Generalität, und in Holland überließen ihm die Staaten dieſer Provinz, daß er die Kriegs Bedienungen vom Oberſten bis zum Fähnrich beſezen ſolte. In eben dieſem Jahr erhielte er noch die Stathalter Würde erblich, wozu der Adel in Holland am 7. October 1747. den erſten Antrag tat. Am 28. May ward er zum Gros- auch Ober Forſt und Jäger Meiſter der Provinz Holland, und am 29ſten zum Stathalter und General Capitain von Dalem, Valkenburg, und Herzogenrade ernent. Am 24. Auguſti faſſeten bereits die Vorſteher der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft den Schlus, ihm ein Jahr Geld zu geben, welches ſo viel als 66. und ⅔tel Aktien alten Capitals, mithin über 63000. Holl. Gulden betragen ſolte.

Im Jar 1748. erhielt der Prinz am 8. Merz einen längſt erwünſchten mänlichen Erben, welcher Wilhelm genennet ward und den Titel eines Grafen von Büren bekam. Die General Staaten wurden dabey zu Gevattern gebeten und beſtimten demſelben zum Paten Geſchenk 10000. Gulden järlicher Leib Renten. Die Staaten von Holland gaben ihm 7000. Gulden järliche Einkünfte, die Stadt Nim wegen 1000. Gulden, Amſterdam 2500. Gulden, Roterdam 1500, Harlem und Leiden iedes 1200,

Delft 1000, Dordrecht, Gouda und Schiedam aber iedes 800. Gulden.

Gröningen war die lezte Provinz, welche am 5. May 1748. dem Prinzen die Akte wegen ſeiner Ernennung zur Stathalterſchaft zuſtellen lies, und er bekam dadurch die Diſpoſition über alle Kriegs Bedienungen, wie auch das Recht, in allen Gerichts Collegiis und andern Tribunalen Siz und bei deren Beratſchlagung zwey Stimmen zu haben. Er ward zugleich Rector Magnificentiſſimus und erſter Curator der Univerſität Gröningen. Der Achner Friede ſezte die Republik wieder in Ruhe, nicht aber das gemeine Volk, welches wegen der Pachtereien verſchiedene Unruhen anfieng, die der Prinz durch teils gütige, teils andere ſchikliche Mittel abzuſtellen bemühet war. Die Staaten von Holland ſchaften durch eine Verordnung vom 26 Junius 1748. die Verpachtungen ab, welche Art der Einhebung öffentlicher Gefälle von Stiftung der Republik an üblich geweſen, damals aber durch den Geiz der Pachter noch nicht ſo verhaſſet als jezt geworden war.

Man ſagte, daß eine Verpachtung, die dem Staat 60000. Gulden eintrüge, den Pachtern 100000. fl. einzutragen pflege. Urteilen Sie von der Menge der Pacht Bedienten aus der Menge der Abgaben. In einer mittelmäßigen Stadt trug der Pacht vom Brennholz järlich 2100. fl. der von der Butter 13200, der von den Früchten 3400, der von dem Horn Vieh und Salz 13200, der von dem Stempel

Pa-

Papier 33100, der von der Seiſe 31900, der von Torf und Kolen 121000, der von der Wage 7500, der vom Maaß 2200, der vom Biere 35800, der vom kleinen Vieh 28600, der von Wein und Met 15400, der von Brantewein 28500, der vom Eßig 2900, der von großen Waaren 2500, die Abgabe von Wagen und Pferden 12500, die vom Tobak 2400, und die vom Thee, Cofe und Chocolade 15000. Gulden, welches nebſt andern kleinern Abgaben von dieſer einzigen Stadt järlich 786841. Gulden trug. Man behauptet, daß die Pachter nebſt ihren Unter Bedienten in Holland eine Anzal von 87000. Köpfen ausgemacht.

In eben dieſem Jare bekam der Stathalter einen Zuwachs an Ländern. Die Staaten von Geldern ſchenkten ihm die Stadt und Grafſchaft Culenburg, welche vordem ihre eigene Herren gehabt, und von dem leztern Beſizer, Herzog von Sachſen Hildburghauſen 1720. an die Stadt Nimwegen verkauft worden, woſelbſt er am 26. October 1748. die Huldigung einnemen ließ. Am 2. Auguſt dieſes Jares überreichten ihm endlich die General Staaten in einem goldenen drei Pfund ſchweren Behältniß das Diploma, wodurch er zum Erb General Stathalter, Capitain und Admiral der Union ernennet ward, und am 22. deſſelben Monats geſchahe ſolches von den Abgeordneten der Provinz Frießland, wo er zwar ſchon Erbſtathalter, doch nur für ſeine mänlichen Nachkommen war. Ich will Ihnen aus dem leztern dasienige

ienige Auszugsweiſe mitteilen, was des Stat-
halters dadurch erlangte Vorzüge betrift.

„ Die Succeßion der Stathalterſchaft ſoll
„ in der weiblichen ſowol, als mänlichen Li-
„ nie des Hauſſes Oranien, erblich ſeyn;
„ der Prinz Stathalter ſoll die Diſpoſition
„ über alle Militair Chargen haben; wenn die
„ Quartiere ungleicher Meinung unter ſich
„ ſind, ſoll der Stathalter in der ſtreitigen
„ Sache die Entſcheidung geben.

„ Er ſoll auch aus den 3. vorzuſchlagenden
„ Perſonen einen Grietmann, oder Inten-
„ danten, welen; alle Miniſterial Chargen
„ ſowol, als die von dem General Einnehmer,
„ welche zur Diſpoſition des Staats bisher ge-
„ weſen, ſollen von dem Prinzen vergeben wer-
„ den, eben ſowol als die Poſtmeiſter Stelle.

„ Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſollen über dieſes
„ in iedem Quartiere einen von den drei Can-
„ didaten erkieſen, die zu Räthen ernennet
„ werden würden; und auf gleiche Weiſe ſoll
„ es mit der Curatoren Würde der Univerſi-
„ tät Franeker gehalten werden; Sr. Hoch-
„ fürſtl. Durchl. ſollen die Ober Forſt Meiſter
„ Stelle der Provinz bekleiden, und Gewalt
„ haben, über die Bedienung eines Vice Forſt
„ Meiſters zu diſponiren, wenn ſie ledig wer-
„ den wird.

„ Höchſt dieſelben ſollen die Patente ſo, wie
„ in Holland, geben, und alleine das Recht
„ haben, über die Belter Grietenye zu diſpo-
„ niren. Es iſt auch darinnen feſt geſezet,
„ daß

„ daß die politiſchen Bedienungen nur gebornen
„ Frieslåndern, oder ſolchen, die von Frieslån-
„ diſchen Våtern und Müttern gezeuget, ver-
„ liehen werden ſollen. „

Am 2. September 1748. begab er ſich nach beſonders dazu erhaltenem Auftrag von den General Staaten nach Amſterdam, um die daſelbſt entſtandenen Unruhen zu ſtillen, und verordnete ein ganz neues Magiſtrats Collegium daſelbſt. Dergleichen Auftrag erhielt er auch in Anſehung der übrigen Stådte, und er ſezte dem zu Folge faſt in allen Stådten der vereinigten Provinzen neue Rats Glieder. Am 5. Dec. welte ihn die Oſt Indiſche Compagnie zu ihrem General Direktor und General Capitain, er nam aber die als järliches Einkommen angebotenen 100000. Gulden ſo wenig, als die von den ſåmtlichen Poſt Einkünften, welche man ihm als eigen gegeben hatte, an, ſondern verwendete die leztern zum Nuzen des Staats. Am 13. December erhielt er das Diploma, wodurch er zum Stathalter, General Capitain und Admiral über die ſogenannten Generalitåts Lande ernennet ward, und die Macht erhielt, alle Kriegs, weltliche und geiſtliche Bedienungen darinnen zu beſezen.

Am 2. Merz 1749. faſſeten die General Staaten wegen der dem Prinzen zu übertragenden General Direktion der Oſt Indiſchen Compagnie einen aus funfzehen Artikeln beſtehenden Schlus, dadurch feſtgeſezet ward:

„ Daß Se. Durchl. in der Verſamlung
„ der Kammer der XVII. ſo wohl, als in den
„ Conferenzen, die man im Haag halten wür-
„ de, auch in allen beſonderen Cammern und
„ Departemens der Indiſchen Compagnie,
„ präſidiren; daß Sie über dieſes daſelbſt vocem
„ deliberatiuam et concluſiuam, nebſt dem
„ Rechte haben ſolten, Ihre Perſon dabei durch
„ einen, oder mehr Deputirte, welche Sie nach
„ eigenen Belieben mit Volmacht verſehen
„ könten, vorſtellen zu laſſen; daß aber beſag-
„ te Repräſentanten keine andere Bedienun-
„ gen haben, und würkliche Bewindhebers,
„ auch eingeſeſſene der Provinzen, Holland
„ und Weſt Friesland, oder Seeland, ſeyn
„ ſolten.

„ Daß ferner Se. Durchl. oder Dero Ab-
„ geordnete, wenn Sie es für gut befinden,
„ den Vortrag von allem, was zum Beſten
„ der Compagnie gereicht, in allen Verſamlungen
„ der Cammer haben, und gehalten ſeyen, die
„ Rechte, Octroy, Privilegien und Ordnungen
„ der Compagnie zu handhaben, beſonders aber
„ dahin zu ſehen, daß die hohen Participan-
„ ten der Rechte, ſo ihnen, durch verſchiede-
„ ne Octroys, zugeſtanden worden, genieſen
„ mögen.

„ Daß Se. Hoheit, oder Dero Abgeord-
„ nete die Directores und Intereſſenten der
„ Compagnie ſollen auſſerordentlich zuſammen
„ beruffen können, an was für einen Ort, und
„ zu

„ zu was für einer Zeit es Ihnen beliebig;
„ auch daß die Directeurs, oder andere Be-
„ diente der Compagnie keinen Theil an dem
„ Commercio, welches die Geſelſchaft treibt,
„ haben, noch bei Straffe der Caſſation, ei-
„ nige Geſchenke, wegen Vergebung der Dien-
„ ſte, ſollen nehmen können.

„ Daß man dahin trachten müſſe, die ein-
„ gefürten Misbräuche abzuſchaffen, ſo ſehr
„ ſie auch durch die Zeit mögten ſeyn beſtätiget
„ worden; daß die Zwiſtigkeiten, welche ſich
„ zwiſchen den reſpectiven Cammern ſo wol, als
„ zwiſchen den Gliedern und Bedienten der
„ Compagnie, äuſern möchten, dem Ausſpru-
„ che Se. Durchl. ſollen überlaſſen werden,
„ als welche auch das Recht haben ſolten, die
„ Direkteurs zu ernennen, und zu dem Ende
„ von den dreien Ihnen vorgeſchlagenen Per-
„ ſonen eine zu erwelen; auch daß es eben al-
„ ſo bei den Chargen der Advocaten und an-
„ dern wichtigen Bedienungen, die entweder
„ bei der Cammer, oder in Oſt Indien, mög-
„ ten verlediget werden, gehalten werden ſolle.

„ Daß Se. Hoheit, oder Dero Abgeord-
„ nete, genau auf die erforderliche Oeconomie
„ bei Adminiſtration der Geſelſchaft acht ha-
„ ben, und berechtiget ſeyn ſollen, mit Zuzie-
„ hung der Directoren eine hinlängliche Kent-
„ niß aller Angelegenheiten, ſo die Compagnie
„ überhaupt, oder deren beſondere Cammern,
„ betreffen, einzuziehen; daß in Anſehung der
„ Feſtungen und der Handhabung der Kriegs

„ Diſciplin in Indien, Se. Durchl. ſolche
„ Anordnung ſollen verfügen können, welche
„ Sie für die bequemſte und vorteilhafteſte hal-
„ ten.

„ Daß Se. Durchl. Hoheit, wenn Sie es
„ für nötig erachten, durch Ihre Abgeordne-
„ ten ſollen die hohen Participanten zuſam-
„ men beruffen können, um denſelben von den
„ Angelegenheiten der Compagnie Nachricht
„ zu geben; es beträfe denn Sachen, die ge-
„ heim gehalten werden müſten; daß, in die-
„ ſem Falle, die leztern das Recht haben ſollen,
„ dasienige in den Verſamlungen vorzutragen,
„ was ſie dem gemeinen Beſten der Compag-
„ nie dienlich zu ſeyn erachten; daß die Vor-
„ ſchläge, welche Beifal gefunden, durch beei-
„ digte Bewindhebbers der Cammer der XVII.
„ oder in den Conferenzen im Haag ſollen
„ vorgelegt werden; und daß dieſe Perſonen
„ gehalten ſeyn ſollen, der folgenden Verſam-
„ lung der hohen Participanten von den Re-
„ ſolutionen, ſo man in verſchiedenen Cam-
„ mern und der Verſamlung der XVII. gefaſt,
„ Bericht zu erſtatten.

„ Daß alles, was durch dieſe Anordnung
„ Sr. Durchl. nicht übertragen worden, De-
„ nenſelben künftig, nach weiteren Berath-
„ ſchlagungen der Directoren ſowol als der
„ Bewindhebbers, mit Beiſtimmung Ihro
„ Hochmögenden übertragen werden ſolle.

Er verurſachte, daß der Groß Penſionarius von Gilles ſeine Erlaſſung im Julius 1749. fordern

fordern muſte, und mit 4000. Gulden Jahr Geld auch der Groß Schazmeiſter Stelle von Holland, die eine gleiche Summa einbringt, erhielt. Der geweſene Bürgermeiſter von Harlem Peter van Steyn kam am 17. Julius 1749. an ſeine Stelle, erhielt aber eine neue und mit folgenden 4. Artikeln vermerte Anweiſung zu ſeinem Amte.

„ Erſtlich ſolle er verbunden ſeyn, alles, „ was ihm von auswärtigen und einheimiſchen „ Sachen zu Ohren komme, Sr. Durchl. „ dem Herrn Erbſtathalter zu hinterbringen.

„ Zweitens ſolle er gehalten ſeyn, nach „ etwa erfolgtem Ableben des Prinzen, deſſen „ Durchl. Nachfolger von allen Masregeln, „ welche die Herrn Staaten, oder einige Mit„ glieder derſelben, zum Nachteil der feſtge„ ſezten Erbfolge ergreifen möchten, genaue „ Nachricht zu geben, und gedachte Erbfolge „ nach allem Vermögen zu unterſtüzen.

„ Drittens ſolle er nicht zugeben, daß „ die erledigten Aemter gleich den dritten Tag „ nach ihrer Erledigung wieder beſezet, und „ durch die Merheit der Stimmen übergeben „ werden ſolten.

„ Viertens ſoll er vor niemand, es ſey „ wer es wolle, auſſer vor ſeine Kinder und „ nächſte Anverwanten, ein Amt begeren.

Im Auguſt 1749. beſchenkten ihn die Staaten von Holland und Weſt Frießland mit der freien Jagd in ihrer Provinz.

Im Jahr 1750. überreichte die Weſt Indi-

diſche Handlungs Geſelſchaft ihm gleichfals am 7. Januarius das Diploma als ihr General Direktor und im Julio that ſolches Gröningen wegen der Erbſtathalterſchaft. Sonſt kam in dieſem Jahr die neue Art, die Abgaben durch geſchworne Leute nach Art einer Collekte erheben zu laſſen, zum Stande, und der Prinz erhielt durch einen Kaiſerlichen im October 1749. gezeichneten Begnadigungs Brief das Privilegium de non appellando für ſeine teutſchen Lande, wenn die Summe nicht über 2000. Gulden beträgt. Er ward auch zum erſten Edelmann der Provinz Geldern ernent, und erhielt dabei ein Geſchenk von 100000. Gulden. Kraft dieſer Würde kan er in allen Collegiis einen Repraeſentanten beſtellen.

Der Prinz Ludwig Ernſt von Braunſchweig Wolfenbüttel ward zum General Feld Marſchall der Republic ernennt, und die General Staaten billigten auch die von dem Stathalter in ſeiner Perſon getroffene Wal, daß er ſowol bei den Kriegs Heeren, als allen übrigen Collegiis des Stathalters Perſon vorſtellen, und das Wol des Staats an ſeiner Stat beſorgen ſolte.

Im Jar 1751. reiſete der Prinz nach Seeland, und dieſe Reiſe hatte für ihn die glüklichſten Folgen. Zuförderſt tat ſeine Gegenwart die Würkung, daß in der Vergebung der Aemter in dieſer Provinz eine Aenderung getroffen ward. Es war bisher der Reihe nach gegangen, der Prinz als erſter Edelmann hatte

den

den Anfang gemacht, und die ſechs Städte, welche die übrigen Stimmen hatten, waren ſodenn gefolget. Jezo aber ward feſtgeſezt, daß die Vergebung der Aemter nach den meiſten Stimmen geſchehen ſolte.

Nun iſt bekant, daß der Stathalter als Marquis von Veere und Vlißingen drei Stimmen, und wegen der Stadt Tholen, wo er in dem Rat gleichfals beliebige Verfügungen machen kan, die vierte Stimme in den Verſamlungen der Staaten dieſer Provinz hat, mithin, da nur ſieben Stimmen überhaupt ſind, von der Merheit derſelben iederzeit verſichert ſeyn kan.

Demnächſt kam der Prinz damals wieder in Beſiz der beiden ihm ſo lange vorenthaltenen Erb Stüke, nemlich der beiden Marquiſate Veere und Vlißingen. Er nahm am 1. Junius 1751. zu Veere und am 5. Junius zu Vlißingen, nach vorgängig an die Staaten der Provinz abgelegten Eide, von den Untertanen die Huldigung ein und reiſete im Auguſt nach Achen, um durch den Gebrauch der daſigen Bäder ſeine Geſundheit wieder zu erlangen. Er kam im October geſund wieder zurük, ward aber am ſiebenzehnten von einem hizigen Fieber befallen, woran er am 22. October früh um 8. Uhr in einem Alter von 40. Jahren 1. Monat und 21. Tagen ſeinen heldenmütigen und großen Geiſt aufgab. Nachdem er auf ein prächtiges Parade Bette gelegt, und einige Zeit mit vielem Gepränge öffentlich ausgeſtellet worden, ward er nach Delft gebracht, und mit

einem ungemein anſehnlichen Gefolge zur Erden beſtattet. Man ſagt, daß dieſes Leichen Begängniß dem Staat, welcher die Koſten hergegeben, über 300000. Gulden gekoſtet habe.

Zwanzigſter Brief.

Der eine Fortſezung des Vorigen iſt, und eine kurze Abbildung des leztverſtorbenen Stathalters enthält.

Mein Herr!

Ich will mich mit Ihrer Erlaubniß einer fremden Feder bedienen, um Ihnen eine Abbildung der Gemüts und Leibes Eigenſchaften des verſtorbenen Stathalters zu machen. Sie iſt im Haag 1751. gedrukt worden, enthält viel beſonderes, und ich will nur wegen ſeiner Wiſſenſchaften einen Umſtand anmerken, den iene vergeſſen hat.

Seine erſte Hofmeiſterin war eine in Frankreich geborne Engeländerin, die aber in ihrem Vaterlande erzogen worden und Lady Pichalbet hieß. Eine Franzöſiſche Fräulein von Armeyde unterrichtete Ihn in der Gottesfurcht und der Franzöſiſchen Sprache. Bei zunemenden Jaren unterrichtete ihn Iſac von Lamigue in

den

den Grundſäzen des reformirten Glaubens, van Leuwen im Niederländiſchen Leſen und Schreiben, und Guerre in der lateiniſchen Sprache. Bereits in ſeinem vierten Jare legte er am 2. April 1715. zu Leuwarden mit vieler Anſtändigkeit den erſten Stein zu dem daſigen neuzuerbauenden Rathauſe. Man giebt ſeinen Lehrmeiſtern ſchuld, daß ſie ihm auſſer der Gottes Gelarheit und dem Lateiniſchen faſt nichts beigebracht.

Der Prinz merkte dieſen Fehler ſelbſt, und bemühete ſich durch ſeinen Fleiß dieſen Schaden zu erſezen. 1723. ward der 1741. als Königl. Preußiſcher Geheimer Rat und offentlicher Lehrer der Rechte zu Halle verſtorbene Johann Gottlieb Heineccius, welcher damals Profeſſor zu Franeker war, ernent, dem Prinzen Unterricht zu geben; und dieſer ſchafte dem jungen Fürſten vielen Nuzen. 1726. gieng er auf die hohe Schule zu Franeker, und von da nach Utrecht, 1727. den 11. Dec. erwelte Ihn die Hohe Schule zu Herborn zu ihrem Rectore magnificentiſſimo.

In Utrecht legte Er 1729. ſein Glaubens Bekentniß mit vieler Fertigkeit gegen die Ihn befragenden offentlichen Lehrer Hieronimus Simon von Alphen, und Johan Ens, ab. Der Baron Ditrich von Lynden, Holländiſcher Brigadier, war damals Sein Oberhofmeiſter, und Er genoß auf dieſer lezteren Hohen Schule des beſonderen Unterrichts verſchiedener öffentlichen Lehrer, als Arnold Draken,

kenborch in der Holländiſchen Geſchichte, Everhard Otto in der Rechtsgelarſamkeit, Simon von Alphen in der Gottesgelarheit, Peter van Muſchenbroeck in der Natur Lehre und Bernhard Albinus in der Zergliederungs Kunſt.

Hier haben Sie endlich dieſe von einer Holländiſchen Feder gefertigte Abbildung.

„Der Stathalter war ein Herr von beinahe mittelmäſiger Leibes Gröſe, und dieſelbe würde länger geworden ſeyn, wenn er im vierten Jar ſeines Alters nicht einen Zufal bekommen hätte, wovon er Zeit Lebens auf der linken Seite eine etwas erhöhete Hüfte behielt. Er hatte Caſtanien braunes und wol gewachſenes Haar, große lebhafte muntere blaue Augen, deren Bliken nichts entgieng. Seine Züge waren annemlich, ſeine Geſichts Bildung ſchön und ſchiklich. Seine ſchwächliche Leibes Beſchafenheit verhinderte ſo wenig als die Dünne ſeines Körpers, daß er ein edles und einnemendes Weſen hatte.

„Er ward etliche Tage nach dem Abſterben ſeines Herrn Vaters geboren, und ſein Fleis erſezte bey zunemenden Alter dasienige, was man ihm in ſeiner Jugend beizubringen verſäumet. Er legte ſich hauptſächlich auf diejenigen Teile der Matematik, von denen er wuſte, daß ſie ihm dereinſt nüzlich ſeyn könten, und er unterlies überhaupt keine Gelegenheit, ſich mit ſolchen Leuten, welche ihm in gewiſſen

„Kün-

„ Künſten oder Wiſſenſchaften Licht geben kon-
„ ten in Unterredungen einzulaſſen.

„ Sein Gedächtnis war unverbeſſerlich, in der
„ lateiniſchen und in ſeiner Mutter Sprache
„ drükte er ſich iederzeit mit beſonderer Zierlich-
„ keit und auf das richtigſte aus. Er ſprach die
„ Deutſche, Engliſche und Franzöſiſche ſehr
„ wol, die erſtere hatte er blos durch Uebung ge-
„ lernet, und in der Italiäniſchen war er gleich-
„ fals ſo weit gekommen, daß er alles, was er
„ in derſelben hörete oder las, verſtehen konte.

„ Man weis, daß er in den erſten 36. Jaren
„ ſehr viele Widerwärtigkeiten ausſtehen
„ muſte, ſie waren gros, ſeine noch gröſſere
„ Gedult aber überwand ſie alle. Er hat rü-
„ rende Beiſpiele ſeiner Grosmut bei denen Ge-
„ legenheiten gegeben, da er ſich an ſeinen
„ Feinden auf die edelſte Art hätte rächen kön-
„ nen. Die ihm erwieſenen Freundſchafts
„ Bezeugungen rüreten ihn mehr, als der Haß,
„ den ihm ſeine Feinde erwieſen, und er erwies
„ ſo gar denienigen im Fal der Not Hülfe, de-
„ ren Auffürung ihm deutlich zu erkennen gege-
„ ben, daß er ſich ihnen zu ſeinem Schaden an-
„ vertrauet hatte. Er war von geſchwinder
„ Entſchließung und etwas hizig, kam aber bald
„ wieder zu ſich, und bemühete ſich ſo denn ſeine
„ Lebhaftigkeit denenienigen, welche ſie empfun-
„ den hatten, auf eine ſeinem Stand und Wür-
„ de gemäße Art vergeſſend zu machen. Durch
„ eine ihm eigene, bei großen Fürſten aber ſelte-
„ ne, Mäßigung begrif er, daß ſelbſt zu der Zeit,

„ wenn alle Welt ſein Anſehen zu erweitern be-
„ mühet war, er demſelben Schranken ſezen
„ müſte.

„ Er war von aller Gewalttätigkeit weit ent-
„ fernet, und bediente ſich zu Erreichung ſeiner
„ Abſichten ſtets der gelindeſten Mittel. Sei-
„ ne ſanftmütige Neigung ging ſo weit, daß
„ er iederzeit mit Widerwillen ſtrafete und et-
„ was abſchlug. Als ſeine Gemalin ihm zuerſt
„ die Nachricht von ſeiner Erhebung zum Stat-
„ halter ankündigte, war ſeine erſte Frage,
„ ob auch Blut dabei vergoſſen worden?
„ und als die Prinzeßin mit nein antwortete,
„ rief der Prinz mit einem zufriedenen Geſich-
„ te, GOtt ſey gelobet, aus. Was für eine
„ Neuigkeit, ſezte er hinzu, in denen Umſtän-
„ den, worinnen wir ſind, dieſes Amt iſt über
„ meine Kräfte? GOtt iſts der mich ruft?
„ Er wird mich unterſtüzen? Alles was wir
„ beſizen iſt von iezo an dem Volke, welches
„ uns ihr Zutrauen gibt, ich verdiene es
„ durch die Redlichkeit meiner Abſichten
„ ſowol, als durch den Namen, welchen ich
„ füre, meine Freunde werden mir durch
„ ihre Ratſchläge, alle ehrliebende Leute
„ aber durch ihr Gebet beiſtehen, damit ich
„ ihrem Erwarten ein Genügen leiſten kan.
„ Man hat ihn wegen ſeiner Gelindigkeit ſo
„ wol als wegen der gar zu vorteilhaften Mei-
„ nung, die er ſich von andern machte, und
„ des Mistrauens, welches er in ſich ſelbſt ſez-
„ te, viele Vorwürfe gemacht, und es iſt ganz

„ natür-

„ natürlich, daß beſonders dieſe lezte Ver„ faſſung ſeines Gemüts dieienigen in Ver„ wunderung ſezen mus, welche von dem Bei„ fal, den er ſich in denen Verſamlungen, wo „ er Gelegenheit zu reden gehabt, erworben, „ Zeugen geweſen.

„ Man bewunderte an ihm die ungemeine „ Fertigkeit in Beurteilung der Sachen, und „ die einnemende Art, mit welcher er ſeine Ge„ danken vorzutragen pflegte. Dieſe und ſei„ ne beſondere Leutſeligkeit verbanden ihm die „ Herzen aller dererienigen, welche ihm ſich zu „ nähern das Glük hatten. Da in ſeinem „ Herzen eine reine und unwandelbare Neizung „ gutes zu tun, nebſt andern groſſen und ede„ len Geſinnungen wonete; ſo würde man ihm „ es wol nicht verdacht haben, wenn er von ſich „ ſelbſt vorteilhafter gedacht hätte. Allein an „ ſtat für ſich zu arbeiten oder beſondere Vor„ teile ſich zu erwerben, opferte er vielmer ſei„ nen eigenen der Begierde andern zu dienen „ auf.

„ Er hatte zum Pracht und zur Freigebigkeit „ einen natürlichen Hang; allein die Uberle„ gung brachte ihn zu einer weislichen Haus„ haltungs Kunſt zurük, er machte ſich ein Ver„ gnügen andern ſeine Freigebigkeit ſehen zu „ laſſen; Er trug mit dem Unglük anderer Men„ ſchen Mitleiden, und gab allezeit mit einer „ Schamhaftigkeit, welche ienes hervor bringt.

„ Er fand in dem Umgang mit andern vieles „ Vergnügen, und trug, ſo viel an ihm lag,

„ zur Ergözung der Geſelſchaften, in welchen er
„ ſich befand, alles mögliche bey. Sein Um-
„ gang war angenem, und die ihm angeborne
„ Gütigkeit leuchtete überal hervor, er wolte,
„ daß alle die, mit denen er ſich unterhielt, gleich-
„ fals munter und vergnügt ſeyn ſolten.

„ In den lezten Jaren ſeines Lebens arbeitete
„ er viel und mehr, als er vorher gewohnt ge-
„ weſen, ob es ihm gleich wegen ſeiner täglich zu-
„ nemenden Leibes Schwachheit ſchwer fiel.
„ Allein es ward ihm nichts ſauer, wenn es dar-
„ auf ankam, ſeine Liebe gegen das Vaterland
„ zu zeigen, und ſeiner Schuldigkeit ein Ge-
„ nügen zu leiſten. Er war ein Herr von auf-
„ richtiger Frömmigkeit, und in ſeiner Religion
„ eiferig, doch war er ſo wie es die Regierungs
„ Verfaſſung der Republik, welcher er vor-
„ ſtund, erfordexte, gegen die übrigen Glau-
„ bens Verwandten ſehr billig geſinnet. Er
„ war ein Feind der Religions Spötter, der
„ Freidenker und aller übrigen Laſter, und er
„ wuſte ware Tugenden und Verdienſte zu
„ ſchäzen. Er war ein liebenswürdiger und
„ glüklicher Gemal, leutſeliger Vater, guter
„ und gehorſamer Sohn und ein gnädiger
„ Herr.

„ Wenn auf einer Seite ſeine unumſchränkte
„ Unterwerfung, die er iederzeit gegen die Ver-
„ fügungen der Vorſehung gehabt, mehr
„ als einmal auf harte Proben geſtellet
„ worden; ſo mus man auf der andern
„ Seite ſagen, daß ſeine Tugenden hingegen

„ ſchon

„ ſchon in dieſem Leben auf eine glorwürdige „ Art belonet worden. Er hatte das Vater„ land errettet und den Weg gebanet, den man, „ um dem Staat ſeinen ehemaligen Glanz „ wieder zu geben, gehen mus, und er hat ſei„ nem Hauſe nicht allein ein ewiges Exempel, „ ſondern auch das geheiligte Unterpfand der „ Freiheit und der Glükſeligkeit dieſer ganzen „ Völkerſchaft hinterlaſſen.

„ Er wuſte den Wert würklich gelehrter Män„ ner und großer Künſtler recht zu ſchäzen. Er „ liebte ſie und gab ihnen wiederholte Proben „ ſeiner Freigebigkeit und Gnade. Der groſ„ ſe Weltweiſe, Baron Chriſtian von Wolf, „ erhielt im Jar 1747. von ihm die überaus „ große und koſtbare goldene Gedächtnis „ Münze, welche auf ſeine Erhebung zur Erb „ Stathalterſchaft gepräget worden, zum Ge„ ſchenk, und dieſes wurde von einem in über„ aus gnädigen Ausdrüken abgefaſſeten Hand„ ſchreiben begleitet. Die Cosmographiſche „ Geſelſchaft zu Nürnberg hat von ſeiner Zu„ neigung zu den Wiſſenſchaften gleichfals „ unwiderſprechliche Proben erhalten.

„ Auf gute Bücher und Handſchriften wen„ dete er ebenfals viel Geld, und ſcheuete keine „ Koſten, die rareſten Inſtrumenten und an„ dere Sachen herbey zu ſchaffen, welche zur „ Erweiterung der Wiſſenſchaften und Beför„ derung der Künſte nur irgends dienlich ſeyn „ können. Er kaufte nicht lange vor ſeinem „ Tode die vortrefliche Samlung von Alter-

„ tümern des im Jar 1746. verſtorbenen Gra-
„ fen Friederich von Thoms, der ein Schwie-
„ ger Sohn von dem berümten Herman
„ Boerhave war, und er bezalte deſſen Tochter
„ für dieſen mit ſo vieler Mühe geſamleten Schaz
„ 30000. Gulden. Ich würde mich in ein zu
„ weites Feld wagen, wenn ich alle die Um-
„ ſtände und Begebenheiten anführen wolte,
„ welche ſeine ungemeine Liebe und Hochach-
„ tung vor die Wiſſenſchaften und guten Kün-
„ ſte klärlich an den Tag gelegt.

Ein und zwanzigſte Brief.

Von dem iungen Erb Stathalter, und dem was ſich nach des Stathalters Tode in Holland zugetragen.

Mein Herr!

Der iezige Erb Stathalter befindet ſich in achten Jar ſeines Alters, und gibt ungemeine Hofnung von ſich. Die Munterkeit ſeines Geiſtes verhindert nicht, daß man an ihm auch ein ſehr ſanftmütiges Weſen gewar nimt. Er hat bei den von verſchiedenen Ambaſſadeurs ihm abgeſtatteten öfentlichen Beſuchen und den Kriegs Uebungen der Holländiſchen Leib Wache, die er ſelbſt angefüret, ſeine Perſon mit beſonderer Anſtändigkeit gezeiget. Sein Gedächtnis

nis iſt vortreflich, und er lieſet Holländiſch, Franzöſiſch, und Engliſch mit gleicher Fertigkeit. Ich glaube mich ganz kurz faſſen zu können, wenn ich ſage, daß er ſeinem Herrn Vater in allen deſſen aufgehabten Würden gefolget. Seine Frau Mutter iſt nach dem an die Staaten abgelegten Eide, Vormünderin und Regentin geworden, der regierende Herzog Carl von Braunſchweig Wolfenbüttel aber iſt, über ſeine Teutſchen Lande Mitvormund. Das vornemſte, was ſich, ſeit dem er ſeinem Vater gefolget iſt, zugetragen hat, komt darauf an;

Daß Erſtens wegen der über ihn nach Abſterben der Regentin zu fürenden Vormundſchaft verſchiedene Einrichtungen gemacht worden.

Zweitens die Regentin durch Ankaufung des Königl. Preußiſchen Anteils die ſämtlichen Oraniſchen Erbſchafts Stüke an ſein Haus gebracht, und er

Drittens von ſeinem Herrn Gros Vater dem König von Engeland zum Ritter des blauen Hoſenbandes ernennet worden.

Die Provinz Holland beſchlos in Anſehung des erſtern im Februario 1752, daß, wenn die Prinzeßin Regentin vor erlangter Mündigkeit des Prinzen verſterben ſolte, ſie ſelbſt die Vormundſchaft füren, und der Prinz Ludwig von Braunſchweig deſſen Perſon in den verſchiedenen Collegiis vorſtellen, auch die Direction aller Kriegs Sachen haben ſolte. Die ihm zugeſtel-

geſtellete Inſtruction kan Sie hiervon am beſten unterrichten, und ſie enthält folgendes:

„ In dem erſten Artikel wird gedachter Prinz
„ bei ſich ereignenden Fall, als Repräſentant des
„ Stathalters oder der Prinzeßin Carolina,
„ ernennet und bevolmächtiget, die Holländi-
„ ſchen Truppen unter den Befelen der Ge-
„ neral Staaten und des Staats Rats, wie
„ auch unter der Genemhaltung der Staaten
„ von Holland und des Deputirten Rats zu
„ commandiren, iedoch unter dem ausdrükli-
„ lichen Vorbehalt und abgelegtem Eide, über
„ die Patente zu halten, welche vom 16. Jan.
„ 1651. und 1702. an bis 1747. durch die
„ groſe Verſamlung der Staaten ausgeferti-
„ get worden.

„ Zweitens wird ihm aufgetragen, über
„ die Placate und Verordnungen zu halten,
„ die wegen der Truppen Muſterung und der
„ Kriegs Zucht ergangen ſind, oder noch
„ ergehen dürften, und wo er einiges darin-
„ nen zu verändern für nötig findet, ſich mit
„ den Ständen oder mit dem Deputirten
„ Rat darüber zu beratſchlagen.

„ Drittens werden die Fortificationen und
„ die Magazine insgemein, beſonders aber die
„ in der Provinz Holland, ſeiner Obhut be-
„ folen.

„ Viertens ſol er darauf ſehen, daß die Rei-
„ terei und das Fusvolk iederzeit volſtändig
„ ſey.

Fünf-

„ Fünftens ſol er die ledig ſtehenden Kriegs-
„ Stellen vom Obriſten an bis zum Fähn-
„ drich, beide mit einbegriffen, zu vergeben
„ haben, unter Genemhaltung der Staaten für
„ die Obriſten, ObriſtLieutenants und Capitains
„ der Reiterey und des Fußvolks, und unter Ge-
„ nemhaltung des deputirten Rats für die Capi-
„ tain Lieutenants, Lieutenants und Fähndriche,
„ damit ſie im Namen der Staaten, welche des
„ Prinzen oder der Prinzeßin Carolina Vormün-
„ der ſind, die Commißiones und Patente we-
„ gen ihrer Stellen erhalten können. Weiter
„ ſol er bei Beſezzung der erledigten Stel-
„ len beſonders nach der Verordnung der
„ Staaten vom 18. Jan. 1716. und der
„ Erleuterung vom 12. October 1737. ſich
„ richten.

„ Er ſol Sorge tragen, daß zu Erleichte-
„ rung der Finanzen die auf Penſion ſtehende
„ Officiers befördert werden. Er ſol keinen
„ Officier auf Penſion ſezzen, ſondern die
„ Staaten werden von dem Obriſten bis zum
„ Fähndrich dieſen Punct nach ſeinem Bericht
„ beſorgen.

„ Er ſol dem Capitain die Mannſchaft, die
„ er rechtmäßig verlieret, vergüten. Die Leib
„ Wache und andere in dem Haag, als der
„ Reſidenz der Staaten, liegende Völker ſol-
„ len, weder mittelbar, noch unmittelbar, iemand
„ anderen, wer es auch ſey, als den Staa-
„ ten gehorchen, und der Prinz ſol ſich nicht
„ darein miſchen.

„ Er ſol ſich nicht im geringſten in einige
„ Sachen mengen, welche die Religion, die
„ Policey, die Finanzen und die Verwaltung
„ der Juſtiz betreffen, es ſey denn, daß
„ er von den Teilhabenden Parteien erſucht
„ werde, ſeine Vermittelung dabei anzuwen-
„ den. Er ſol ſich ohne ausdrükliche Einwil-
„ ligung der Staaten keiner Herſchaft
„ über das Gebiete dieſer Provinz unter dem
„ Vorwand einiger Commißion anmaſſen.

„ Er ſol einen guten Brief Wechſel zu un-
„ terhalten trachten, beſonders von dem, was
„ ſich auf den Gränzen und in den be-
„ nachbarten Landen zuträgt, und bei wichti-
„ gen Entdekungen den Staaten oder dem De-
„ putirten Rath davon Eröfnung tun. Er
„ ſol verbunden ſeyn, ſich nach den Befelen
„ des deputirten Rats zu achten, ſie mögen
„ mit ſeinen Geſinnungen übereinſtimmen,
„ oder nicht; und ehe er die Verwaltung ſei-
„ ner Stelle antrit, ſol er in die Hände der
„ Staaten einen Eid ablegen, ſich in allen
„ Artikeln nach dieſer Inſtruktion zu richten.

„ Uebrigens behalten ſich die Staaten vor,
„ die Stellen darinnen, die vielleicht nicht
„ deutlich genug ſind, zu erleutern und auszu-
„ legen, auch Veränderungen und Zuſäzze zu
„ machen.

Geldern und Utrecht haben im Julius des ſiebenzehn hundert und vier und funfzigſten Jares wegen der Vormundſchaft des iungen Stathalters folgendes feſt geſezet.

Erſtens.

Erſtens. Daß die Staaten, im Fal die Prinzeßin Regentin verſterben ſolte, die Vormundſchaft ſelbſt füren, und die höchſte Gewalt wieder auf den Fuß haben ſollen, als ſelbige vor der Errichtung der Stathalterſchaft geweſen.

Zweitens. Daß alle Glieder der in Aemtern ſtehenden Deputirten bis zur Voliärigkeit des Prinzen unverändert bleiben ſollen.

Drittens. Daß die Veränderung der Rats Perſonen in den Städten durch die Städte geſchehen ſolle.

Viertens. Daß der Feld Marſchal Herzog von Braunſchweig die Aufſicht über das Kriegs Weſen haben, auch alle ledige Stellen vergeben ſolle, doch ſo, daß die Ernennung der Obriſten und übrigen Stabs Officiers von den Staaten, und die Hauptleute bis zu den Fähnrichs von den Quartieren genem gehalten werden muß.

Fünftens. Daß der Feld Marſchal niemals zu Friedens Zeiten zu dem Marſch der Völker Patente bewilligen kan, ſondern ſolches lediglich von den Staaten verrichtet werden ſolle.

Sechſtens. Daß er keine Beſazung verändern, ſondern, wo ſolche lieget, die Bürgermeiſter die Schlüſſel haben, und wie ehedem üblich geweſen, Befel geben ſollen.

Siebendens. Daß der Prinz im achtzehenden Jar mündig ſeyn, im funfzehenden aber bereits nach abgelegten Eid des Stilſchweigens ſich in dem Staats Rat einfinden ſolle.

Von

Von der Einrichtung bei den übrigen Provinzen kan ich nur ſo viel melden, daß man damit noch zur Zeit nicht zu Ende gekommen iſt.

In Anſehung des Ankaufs der Preußiſchen Herſchaften in Holland wurden bereits 1753. im Haag Unterhandlungen gepflogen, der Kauf ſelbſt aber ward am 11. Januarius 1754. im Haag geſchloſſen, am 18. darauf von der Statthalterin und am 21. von dem Könige genemhalten. Ich wil den Inhalt dieſer neuen und wichtigen Unterhandlung ganz kurz herſezzen.

„ Der ganze Traktat beſtehet aus 10. Ar-
„ tikeln, die Gevolmächtigten hierbey ſind ge-
„ weſen:

„ Erſtens von Seiten des Königs, Philip
„ Ludwig von Hagen, Königl. Kriegs
„ und Domainen Rat bei der Cleve und Mär-
„ kiſchen Kammer und Bruno von Helien,
„ Miniſter bei den General Staaten;

„ Zweitens von Seiten der Prinzeßin Stat-
„ halterin Peter Beniamin von Beaufort
„ und Franciſcus Böhmer, welches Räte
„ bei Ihro Domainen Cammer ſind.

„ Nach dem erſten Artikel cediren Se. Kö-
„ nigl. Maieſtät in Preuſſen ſowol für ſich,
„ als für Dero Univerſal und Particular Er-
„ ben und Deſcendenten mänlichen und weib-
„ lichen Geſchlechts an Ihro Königliche Ho-
„ heit die verwitwete Prinzeßin von Oranien
„ und Naſſau, als Vormünderin des Durch-
„ lauchtigen Prinzen von Oranien und Naſ-

ſau,

„ ſau, ihres Sones, für deſſen Univerſal
„ und Particular Erben und Deſcendenten
„ mänlichen und weiblichen Geſchlechts auf
„ ewig alle die Herſchaften, Domainen,
„ Ländereien, Häuſer, Lehn und Allodial Gü-
„ ter, von was für Beſchaffenheit ſie auch
„ ſeyn mögen, mit ihren Zugehörungen und
„ Dependentien, Rechten und Einkünften,
„ obern und niedern Gerichtsbarkeit, Landes-
„ herrlichen Rechten, Zehenden und überhaupt
„ mit allen Prärogativen und Vorzügen, die
„ dieſen Herſchaften, welche in der Provinz
„ Holland gelegen ſind, ankleben; nemlich:
„ die Herrſchaften Ober und Nieder
„ Zwaluwen, Klein Waſpik und Twin-
„ tig Höven, Näldwyk, Honderland,
„ Wateringen, Orange Polder, Gra-
„ veſande und Sand Ambagt, das Haus
„ im Haag, der alte Hof genant, das
„ Haus von Honslardyk
„ mit allem, was dabei liegt und Se. Königl.
„ Maieſtät in Preuſſen gehöret; alles ohne
„ Ausname und Unterſcheid, auf was für
„ Art dieſe Güter auch mögen erworben ſeyn,
„ mit allen Verbeſſerungen und Vermerungen
„ und überhaupt ohne den geringſten Vorbe-
„ halt, alles ſo, wie es Se. Maieſtät beſeſ-
„ ſen und genuzzet haben oder nuzzen können,
„ und in Abſicht auf die Häuſer mit den
„ Meublen nach dem im Jar 1749. darüber
„ gefertigten Inventario: Se. Maieſtät entſa-
„ gen auch allen Anſprüchen und Gerechtſa-

„ men

„ men auf gedachte Herſchaften, Domainen,
„ Rechte, Ländereien, Häuſer und Güter
„ mit ihren Zugehörungen und Dependentien,
„ doch ſo, daß die Zinſen oder Rente, wel-
„ che auf die Abgaben wegen der Ein und Aus-
„ fur auf der Maas angewieſen ſind, und
„ worüber im 12. Artikul des Partage Trak-
„ tats diſponiret iſt, keinesweges mit darunter
„ begriffen ſeyn ſollen.

„ Beſage des zweiten Artikels iſt der Preis
„ dafür, worüber man ſich verglichen hat, ſie-
„ ben hundert tauſend Gulden zu zwanzig
„ Stüber Holländiſch Courant gerechnet, und
„ fünf tauſend Gulden Holländiſch, welche
„ Summa am Tage der Auslieferung der Do-
„ mainen vermöge einer General Aßignation
„ hochgedachter Prinzeßin auf die Caſſa ihres
„ Ober Schaz Meiſters, Campegius van der
„ Straaten, gegen eine Königlich Preußiſche
„ Original Quittung bezalt werden ſol.

„ Der dritte Artikel enthält, daß er-
„ meldete Herſchaften, Domainen, Lände-
„ dereien, Häuſer und Güter mit allen ihren
„ Rechten frei von allen Beſchwerden und
„ Schulden bis zum lezten December 1753.
„ ausgeliefert werden ſollen, blos die Capita-
„ lia ausgenommen, die von Sr. Preußiſchen
„ Maieſtät negociiret und von einigen Parti-
„ culiers herbei geſchaft werden, und wofür
„ beſagte Güter die Hypothek ſind, welche
„ Summen nach der davon gemachten Spe-
„ cification 48302. Gulden Holländiſch betra-

„ gen

„ gen; wie auch die Capitalien, ſo insbeſon-
„ dere von den obrigkeitlichen Perſonen ſotha-
„ ner Herrſchaften, Polders und Domainen
„ negociiret ſind.

„ Wogegen Se. Maieſtät ſich verbinden,
„ alle die Beſchwerden und Schulden, die
„ hier nicht ausgenommen ſind, wie auch das,
„ was man zum Unterhalt und zur Ausbeſſe-
„ rung der Mühlen, Häuſer, Holländereyen
„ und anderer Güter noch ſchuldig ſeyn
„ möchte, ingleichen die Koſten der Pro-
„ ceduren und die Beſoldungen und Einkünfte,
„ welche den Bedienten zukommen, die in Gü-
„ tern gebrauchet worden, und endlich auch
„ die Intereſſen obbemeldeter Königl. Seits
„ negociirten Capitalien bis zum Schluß des
„ Jars 1753. zu bezalen.

„ In dem vierten Artikel haben ſich Se.
„ Königl. Preußiſche Maieſtät verpflichtet, den
„ General Pacht des Abraham Douglas und
„ den mit ihm zu Cleve, den 9. Jan. 1749,
„ geſchloſſenen Admodiations Traktat einge-
„ hen zu laſſen, und mit allen ſeinen Umſtän-
„ den und Folgen zu widerruffen, auch ihn
„ vor der Extradition würklich davon zu ent-
„ ledigen.

„ Nach dem fünften Artikel iſt man über-
„ eingekommen, daß die Droſſards, Amtleu-
„ te, Einnemer, und überhaupt alle Beam-
„ te und Bediente, bei erwenten Herſchaf-
„ ten und Polders, die durch Se. Königlich
„ Preußiſche Maieſtät eingeſezt worden, und

„ ſolche

„ ſolche Bedienungen titulo oneroſo erhalten
„ haben, dabei bleiben ſollen, dieienigen da-
„ runter begriffen, welche eben alſo Anwart-
„ ſchaften bekommen haben.

„ Im ſechſten Artikel iſt ſtipuliret, daß,
„ was die rukſtändigen Steuern und Einkünf-
„ te aller der Güter anbetrift, die durch die-
„ ſen Vergleich abgetreten worden, Se.
„ Preußiſche Maieſtät dieſelben bis zum Schluß
„ des Decembers 1753. zu genieſſen haben.
„ In Abſicht auf die Einkünfte von dieſem Ja-
„ re aber hat man ſich verglichen, daß ſie
„ nach Abzug der Koſten der beiden hohen
„ Contrahenten pro rata temporis geteilet
„ werden ſollen. Nach vollzogener Ausliefe-
„ rung ſothaner Güter wird man über alle
„ liquide und illiquide Rükſtände Unterſu-
„ chung anſtellen und davon einen richtigen
„ Aufſaz in zwei Claſſen machen, wo-
„ rauf die liquiden von dem Rate Ihro Kö-
„ nigliche Hoheit beigetrieben und halb im
„ Holländiſchen Courant Gelde, halb aber
„ in guten Ducaten, in fünf Terminen von
„ fünf zu fünf Monaten im Haag ausgezalet
„ werden ſollen.

„ Der ſiebende Artikel enthält, daß Se.
„ Preußiſche Maieſtät wegen des Kauf Pretii,
„ des Abſtandes und der Uebertragung der be-
„ meldeten Güter eine beſondere eigenhändig
„ unterſchriebene Acte auszufertigen verſpro-
„ chen.

„ Im

,, Im achten iſt die Ausantwortung aller
,, und ieder zu den abgetretenen Gütern gehö-
,, riger Documenten und Urkunden, wo ſie
,, ſich befinden mögen, ſtipuliret.

,, Der neunte betrift die Auswechſelung der
,, Ratificationen dieſer Convention.

,, Und im zehnten beziehen ſich endlich bei-
,, de hohe contrahirende Teile auf den Parta-
,, ge Traktat vom 10. May und 16. Jul. 1732,
,, welcher bei ſeiner völligen Kraft bleibet, in
,, ſo weit er durch gegenwärtigen Kauf und
,, Verkaufs Tractat nicht verändert worden.

Die Ernennung des Prinzen zum Ritter vom blauen Hoſen Bande geſchahe im May 1752. und die Ordens Zeichen wurden ihm am fünften Junius darauf im Haag mit vielen prächtigen Feierlichkeiten umgehängt. Seine Frau Mutter regiert übrigens ruhiger als ſein Herr Vater, und ſie iſt eben ſo ſehr als iener beſorgt, der Holländiſchen Handlung aufzuhelfen, und die Land und See Macht in brauchbaren Stande zu erhalten.

Zwei und zwanzigſter Brief.

Worin die Gründe, ſo man für den Nuzen eines Stathalters bei der Holländiſchen Verfaſſung, und auch wieder die Feſtſtellung dieſer Würde gemeiniglich vorzubringen pflegt, erzelet werden.

Mein Herr!

Da ſich Holland in den vier und ſechzig Jaren, da es Stathalter bis zum Münſteriſchen Frieden gehabt, in einem recht blühenden Zuſtand befunden hat, ſo giebt dieſes den Freunden des Stathalters einen guten Grund, daraus zu erweiſen, wie nüzlich die Erhaltung dieſer Würde dem Staat ſeyn müſſe. Sie erzelen, daß in den zwei und zwanzig Jaren, da Holland bis 1672. keinen Stathalter gehabt, der Staat ſeinem völligen Untergang nahe geweſen ſei, und ſie füren das neuere Beiſpiel von 1747. an.

Ein Stathalter mit einer etwas eingeſchrenkten Gewalt dienet wenigſtens darzu, daß er das Band zwiſchen den Provinzen durch ſein Anſehen befeſtiget, und ihre Beratſchlagungen beſchleuniget, auch ihre Schlüſſe eher zur Ausübung bringet. Die Durchlauchtige Geburt dieſer Herren bringt dem Staat Ehre, die frem-

fremden Geſandten finden es bequem, ihre meiſten Sachen mit ihm abzuhandeln, und dieſe Bequemlichkeit erſtrekt ſich auch auf die Untertanen des Staats ſelbſt. Die Kriegs Völker ſehen es gern, wenn ſie unter den Augen eines Herrn dienen, der ihre Verdienſte dadurch gewahr wird, und ſolche zu belonen die Macht hat. Die Verdienſte des Hauſes Oranien treten endlich dieſen Gründen bei.

Die Gegen Partei wendet hierwieder ein, daß zu Zeiten der Holländiſchen Grafen, welche mereren Provinzen zugleich zu gebieten hatten, Stathalter in den Orten, wo ſie nicht zugleich ſeyn konten, nötig geweſen, daß aber anizo, da iede Provinz ihre Oberhäupter unter ſich in der Provinz habe, kein Stathalter, um ſolche zu vertreten, nötig ſey. Sie ſagen ferner, daß die Republik Wilhelm den erſten gar nicht zum Stathalter gemacht habe, ſondern er bereits von Philip dem zweiten, König von Spanien, darzu ernennet worden, daß aber iene aus einer Achtung, die er ſich durch ſeine geleiſteten wichtigen Dienſte zuwege gebracht, bewogen worden, dieſe Würde, deren Titel einem freien Staat am wenigſten verdächtig ſeyn konte, ihm ferner zu laſſen.

Sie geben ferner vor, daß man nach Wilhelms des erſten Tode an keinen neuen Stathalter gedacht habe, und daß dieſe Würde ganz und gar wieder abgeſchaft worden wäre, wenn nicht der Hochmut des Grafen von Leiceſter die Holländer, deren Freiheit erſt neu erlangt

war, und von den Feinden noch beſtritten ward, in Unruhe und Furcht geſezet, daher ſie denn lieber den Prinzen Moriz von Naſſau und Oranien zum Stathalter gemacht hätten.

Nach dem Tode Wilhelm des zweiten habe man eingeſehen, daß man keinen Stathalter nötig habe, und daher die beſtändige Verordnung wegen Unterdrükung dieſer Würde gemacht. Die Aufhebung dieſer Verfaſſung habe zwar darauf 1672 mit Ermordung der berümten zwei Gebrüdere Johann und Cornelius von Witt angefangen werden müſſen, allein die folgende Regierung Wilhelm des dritten ſey einer Königlichen faſt änlich geweſen, und das, was die Republikaner befürchtet, würde gewiß geſchehen ſeyn, wenn die Oberhäupter des Staats ſo verblendet als deſſen Bürger geweſen wären, oder dieſer Herr einen Erben gehabt hätte, dem zum Vorteil er ſeine Gewalt weiter ausbreiten können.

Sie erzelen aus der Geſchichte, daß Holland in den fünf und vierzig Jaren, da es von 1702. bis 1747. keinen Stathalter gehabt einen langen und beſchwerlichen Krieg rümlichſt geendiget, ſich die Hochachtung der übrigen Mächte erworben, und ſich zur Zeit, da Europa an verſchiedenen Orten in Krieg begriffen, in einem blühenden Ruheſtand erhalten, die Finanzen wieder hergeſtellet, die Einigkeit zwiſchen den Provinzen erhalten, und alles dieſes Gute ohne einen Stathalter geſtiftet worden.

Sie befürchten ferner, daß die große Gewalt, welche ein Stathalter hat, nicht einmal von ihm gegen den Staat gebraucht werde, daß dieſer Herren kriegeriſche Neigungen dem Staat lange und ſchädliche Kriege veranlaſſen dürften, daß ſeine Verbindungen mit auswärtigen Mächten in die Regierung des Staats Einflus haben möchten, daß er bei Beſezung der Obrigkeitlichen und Kriegs Bedienungen nach Leidenſchaften handeln, und Perſonen, welche ihm mehr als dem Staat geneigt, darzu ernennen werde.

Das ſind die Gründe von beiden Teilen, anjezo nemen Sie die Erfarung zu Hülfe, und urteilen ſodenn, welche Partei Recht hat.

Drei und zwanzigſter Brief.

Von den Auflagen, welche die Untertanen in Holland bezalen, und der Art, ſolche zu erheben, auch von dem Beitrag der Provinz Holland zu den Bedürfnißen des Staats.

Mein Herr!

Man bezalet in Holland mehr Abgaben, als in irgend einem andern Staat, der unter einer unumſchränkten Regierung ſtehet, und dem ohnerachtet hält ſich niemand beſchweret. Man gibt von allen Lebens Mitteln Accise, die Zölle

und Schazungen tragen erſtaunliche Summen. Im September 1747. kam eine neue Art von Abgaben auf. Es muſten nemlich alle Einwoner auf einen gleichen und dem Vermögen eines jeden gemäßen Fus ein freiwilliges Geſchenk geben, wobei aber ausdrüklich veſtgeſezt ward, daß ſolches nur für dieſesmal und ohne einige Folge für das künftige geſchehen ſolle.

Die Erhebung der Abgaben geſchiehet auf eine ſolche Art, die der gemeine Mann gar nicht gewahr wird. Er iſt gewont, die Lebens Mittel und andere Waaren um einen hohen Preis zu kaufen, und glaubt nicht mehr als den Wert davon zu bezalen, da doch unſtreitig iſt, daß die Acciſe, welche die Beker, Fleiſcher, Wirtshäuſer, und Torf Händler bezalen müſſen, das Brod, den Wein und Torf, nebſt dem Fleiſch um ein Drittel teurer machen. Der Verkäufer zalet die Acciſe, und daher iſt niemand davon frei, der Fremde, welcher nur durchreiſet, ja ſelbſt der Betler, welcher Brod kauft, trägt unvermerkt zu den Einkünften des Staats bei.

Der Cafee, der Thee, der Rauch und Schnupftobak, die Seife, das Salz bezalen gleichfals ſtarke Abgaben, wer Bedienten, Kutſchen und Pferde hält, bezalet dafür järlich beſondere Steuren. Das Horn Vieh und die melkende Kühe ſind gleichfals auf ein gewißes Kopf Geld geſezt, das der Eigentümer für ſie bezalen mus. Auf den Häuſern und egenden Gründen liegt eine beſondere Abgabe, die, wenn

der

der Staat auſſerordentliche Ausgaben hat, verdoppelt, ia nach Befinden noch mehr erhöhet wird.

Die liegenden Gründe tragen in Holland höchſtens drei von hundert Nuzung, folglich iſt dieſe Abgabe eine der beſchwerlichſten. Der hundertſte oder zweihundertſte Pfennig von allen Vermögen der Einwoner, es mag in baaren Geld oder liegenden Gründen beſtehen, wird in Geld freſſenden Zeiten gleichfals erhoben. Der vierzigſte Pfennig von allen verkauften Häuſern, Gütern, Schiffen, und Erbſchaften, die an Seiten Linien oder Collateral Erben fallen, gehört dem Staat, und dieſes iſt eine ordentliche Abgabe. In manchen Städten verändert faſt die Helfte der Häuſer alle drei Jar ihre Beſizer, und daher trägt auch dieſes dem Staat ein großes ein.

Wenn jemand eine Schuld Verſchreibung auf liegende Gründe gerichtlich erhält, muß er davon gewiße Abgaben geben, über deren Abtrag Schuldener und Gläubiger ſich vergleichen. Das Stempel Papier trägt gleichfals viel Geld ein, es müſſen alle gerichtliche Handlungen, ja auch die meiſten Vergleiche oder andere Schriften, welche zwiſchen den Untertanen des Staats gültig ſeyn ſollen, darauf geſchrieben ſeyn, doch iſt genug, wenn nur ein geſtempelter Bogen darum geſchlagen wird, weil auf ſolche Art der Staat nichts verlieret. Die Abgaben von ein und auszufürenden Waaren ſind erträglich, und ſolches zeiget von der Klugheit der am Re-

giment ſizenden Perſonen. Die Handlung iſt Hollands vornemſte Stüze, dieſe würde geſchwächet werden, wenn dieſe Abgaben zu ſtark wären.

Der Zoll wird von den Admiralitäts Collegien eingenommen; die Oſt Indiſche Compagnie gibt allein dafür, daß ihre Schiffe Zolfrei ſind, järlich 364000. Gulden nebſt 8. vier und zwanzig pfündigen Stüken, oder halben Cartaunen. Durch dieſe Einname werden die Ausgaben bei dem See Weſen beſtritten, deshalb ſolche auch den Admiralitäts Collegiis beigelegt ſind. Die ſämtlichen Abgaben werden durch gewiße Einnemer gehoben, welche ihre feſtgeſezte Beſoldung haben, und das, was ſie einnemen, den Ober Empfängern einliefern müſſen. Sie bezalen die Zinſen von den auf dieſe Einnamen angewieſenen Schuld Verſchreibungen, wer aber dergleichen von den General Staaten hat, bekomt ſeine Zinſen durch den Ober Empfänger ausgezalet. Alle dieſe Herren ſtehen unter der (Chambre des comptes) Generalitäts Rechen Cammer, welche auch die Rechen Cammer der Union genennet wird, und haben lauter einträgliche Bedienunge.

Seit einiger Zeit iſt das Verpachten der öffentlichen Gefälle aufgekommen, dabei die Pachter ſo reich geworden, als die General Pächter in Frankreich. Allein unter dem verſtorbenen Stathalter entſtunden an verſchiedenen Orten deshalb Unruhen. Das Volk murrete und

ver-

verübte allerhand Unfug, man ward ſo gar gezwungen, die Verpachtungen aufzuheben.

Die Einteilung, was jede Provinz zu den Staats Bedürfnißen beiträgt, iſt unbekant, doch hat man ſo viel bekant gemacht, daß, wenn hundert Gulden aufzubringen ſind, Holland davon 58. Gulden zalet. Dieſe Provinz allein erhält 22. Eſcadrons und 30. Bataillons, das heiſt ſie ſtehen auf ihrer Repartition, ziehen ihren Sold aus derſelben, und werden auch von dort aus mit Befelshabern verſetzen.

Vier und zwanzigſter Brief.

Von der Holländiſchen Macht zu Waſſer und zu Lande, und von ihren Abgeordneten bei der Flotte und den Kriegs Heeren.

Mein Herr!

Die Macht der Holländer zu Lande beſtehet in Friedens Zeiten merenteils aus 40000. Mann. Nachdem ſie im Jahr 1736. eine große Verminderung unter ihren Völkern vorgenommen hatten, blieben Ihnen dennoch 42000. Mann, welche aus 81. Compagnien Reuterei, 34. Compagnien Dragoner, 8. Compagnien Artilleriſten und 609. Compagnie Fuß Volk beſtunden. Vieleicht iſt es Ihnen nicht unangenem, deren Einteilung, wie ſie nemlich von den

Provinzen verpflegt werden, hier zu finden. Es ſtunden alſo

Auf Repartition von Geldern,
1. Eſcadron oder 3. Compagnien zu Pferd und
4. Bataillons oder 46. Compagnien.

Auf Repartition von Holland.
22. Eſcadrons oder 87. Compagnien und
30. Bataillons oder 281. Compagnien.

Auf Repartition von Seeland
2. Eſcadrons oder 6. Compagnien und
6. Bataillons oder 61. Compagnien.

Auf Repartition von Utrecht
1. Eſcadron oder 4. Compagnien und
4. Bataillons oder 47. Compagnien.

Auf Repartition von Friesland
2. Eſcadrons oder 7. Compagnien und
7. Bataillons oder 85. Compagnien.

Auf Repartition von Over Yſſel
1. Eſcadron oder 3. Compagnien und
2. Bataillons oder 24. Compagnien.

Auf Repartition von Gröningen
1. Eſcadron oder 4. Compagnien und
3. Bataillons oder 36. Compagnien.

Auf Repartition von Drenthe
1. Compagnie zu Pferd und
1. Bataillon oder 8. Compagnien.

Auf Repartition von den Generalitäts Landen
7. Bataillons oder 21. Compagnien.

Ich wil dieſem ältern Verzeichnis das neuere vom vorigen ſiebenzehn hundert vier und funfzigſten Jar beifügen, woraus Sie den neueſten

Zuſtand der Holländiſchen Kriegs Macht erſehen können.

„ Das geſamte Fuß Volk beſtehet aus
„ 25152. Mann, die monatlich zu unter-
„ halten 313980. Gulden Holländiſch koſten.
„ Die Dragoner machen 1176. Mann aus,
„ und koſten monatlich 27131. Gulden. Die
„ Reuterei belauft ſich auf 2886. Mann, und
„ koſtet 80239. Gulden. Hierzu kommen
„ noch 68. Compagnien Schweizer, welche
„ 7200. Mann ausmachen, und monatlich
„ 121512. Gulden koſten. 10. Compagnien,
„ die der Stathalter in Deutſchland unter-
„ hält, betragen zuſammen 570. Mann, und
„ koſten 3850. Gulden. 10. Compagnien von
„ dem Fürſten von Waldek, zu 570. Mann,
„ koſten 3850. Gulden. 4. Compagnien Mi-
„ niers und Sappierer von 208. Mann ko-
„ ſten 3171. Gulden. 15. Artillerie Com-
„ pagnien von 1875. Mann koſten 26761.
„ Gulden. Die Summa alſo der ganzen Ar-
„ mee macht aus 39637. Mann, und die
„ Summa der monatlichen Unterhaltung be-
„ trägt 580494. Gulden Holländiſch.

Das Ingenieur- und Artillerie Corps ſtehen auf Repartition von Holland. Sie ſehen hieraus zugleich die Verhältnis der Provinzen gegen einander. Die Landſchaft Drente wird von den meiſten zu Over Yſſel gerechnet, und man glaubt, daß ſie ſo, wie Geldern und Zütphen oder Holland und Weſt Friesland, zuſammen gehören, allein es iſt würklich ein vor ſich

be-

beſonders beſtehendes Land, das, ſo wie die andern, unabhänglich iſt, einen beſondern Provincial Synodum hat, und zu allen Bedürfniſſen des Staats nach der gemachten Einteilung beſonders beiträgt, ob es gleich zu der General Staaten Verſamlung Abgeordnete zu ſchiken nicht berechtiget iſt.

Die Generalitäts Lande ſind Untertanen des Staats, und beſtehen aus dem Holländiſchen Flandern und Brabant, auch überhaupt den, was von den Oeſterreichiſchen Niederlanden durch die Holländer erobert, und ihnen ſodann in den Friedens Schlüſſen abgetreten worden. Die Einkünfte von dieſen Landen dienen zu Erhaltung der Kriegs Macht, und die Regierung wird von den General Staaten gemeinſchaftlich gefüret, welchen der Rath von Flandern und von Brabant nachgeſezt iſt.

Die Holländer ſind mit den von Ihnen ſelbſt angelegten Feſtungen nicht zu frieden geweſen, ſondern ſie haben ſich ſowol in dem Münſteriſchen als nachfolgenden Verträgen eine beſondere Barriere oder Vormauer von Feſtungen in den Niederlanden ausbedungen. Sie wollen, weil dieſe Sache jezo neue Bewegungen macht, von den Umſtänden genauer unterrichtet ſeyn, und ich mus Ihnen gehorſamen.

Im Weſtphäliſchen Frieden bedungen ſich die Holländer eine Anzal von Veſtungen aus, die ihren Landen gleichſam zur Vormauer dienen ſolten, man räumte ihnen: Sluys, Hulſt, Sas van Gent, Bergen op Zoom, Breda,

Herzogenbuſch, Grave, und Maſtricht ein, und die damals dort verſamlete Mächte verbanden ſich zu der Gewärleiſtung wegen deren Beſiz.

Nach Endigung des über die Spaniſche Erbſchaft Carl des zweiten entſtandenen Krieges verſchaften ſich die Holländer durch den 1715. mit dem Keiſer zu Antwerpen geſchloſſenen Barriere Traktat, welcher durch den im Haag am 22. December 1718. unterzeichneten Vergleich in etwas geändert worden, eine neue Kette von Veſtungen in den Niederlanden. Sie bekamen dadurch Venlo und Stevenswärt nebſt ſoviel Gebiet, als zu Vermerung der Veſtungs Werker nötig. In den Feſtungen Namur, Dornik, Menin, Furnes, Warneton, Ypern, Fort Knoke, erhielten ſie das alleinige Beſazungs Recht. In Dendermonde und Kuremond ward ihnen das Recht zugeſtanden, die Beſazung halb mit ihren Völkern zu tun. Der Keiſer verſprach ihnen für die Unkoſten, welche die Erhaltung der Barriere Pläze erforderte, järlich 1250000. Gulden Holländiſcher Münze zu zalen, und es ward ausgemacht, daß, wenn die Barriere Pläze angegriffen würden, Engelland ſogleich 10000. Mann zu Fuß nebſt 20. Kriegs Schiffen ſtellen ſolle.

Im leztern Kriege verlor Menin ſeine Befeſtigungs Werke, und die von den übrigen waren bei der Zurükgabe ſehr beſchädigt. Es verlangte alſo, die Keiſerin Königin, daß die Hochmögenden Herren General Staaten von den im vorigen Traktat bewilligten Summen ein

ein erklekliches nachlaſſen, und in den geforderten Rükſtänden gleichfals eine Verminderung ſtat finden ſolle, ferner daß die Holländer zu Herſtellung der beſchädigten Barriere Veſtungs Werker das ihrige mit beitragen, und endlich wegen der eigentlichen Barriere Städte und deren Beſazung eine neue anſtändige Aenderung getrofen werde.

Um dieſe Punkte zu vergleichen ward 1752. eine Zuſammenkunſt von Geſandten beider Teile zu Brüſſel veranſtaltet, allein bisher hat man noch nicht einig werden können, weil die Holländer 5. Millionen Gulden Rükſtände fordern, die ihr hoher Gegenteil nicht eingeſtehet. Sie haben daher würklich 20. Bataillons und 8. Eſcadrons im Jahr 1755. aus der Barriere heraus gezogen, und man glaubt, daß dieſes Beſazungs Recht, in Betrachtung der durch den leztern Krieg gewieſenen Unzulänglichkeit dieſer Vormauer, wol gar aufhören möchte.

Man kan alſo die Kette von Feſtungen, womit die Republik gegen ihre Nachbarn umgeben iſt, zwar mit Recht unter die Veranſtaltungen rechnen, welche ſie zu ihrer Sicherheit gemachet hat, allein es haben ſchon mehr Staatsverſtändige, insbeſondere nach dem lezten Kriege, geurteilet, daß zwar die Barriere ihre Verdienſte habe, der Republik aber dennoch beſſer geraten wäre, wann ſie nach Art der Lacaedemonier durch eine mit Händen und Füſſen verſehene Vormauer den Feind abzuhalten ſuchten,

das

das iſt, ihre Land und See Macht iederzeit auf einen zu allen Fällen bereiteten Fuß ſezeten.

Holland heiſſet nebſt Engeland vorzüglich eine See Macht, und man könte daher mit Grunde und aus mehr als einer Urſache glauben, daß die Republik fürchterliche Flotten in See halte, allein ſolten Sie wol glauben, daß im Jar 1738. in allem nur 10. Kriegs Schiffe in der See waren, welche den Kaufardei Flotten zur Bedekung dienten, und etwa 44. in den Häfen abgetakelt lagen. Welcher Unterſcheid zwiſchen unſerm und dem vorigen Jarhundert! da die Holländiſchen Flotten den vereinigten Engliſchen und Franzöſiſchen Troz geboten, da die großen Namen eines Ruyter, eines Cornelis Tromp, die voor het Vaderland gesneuveld worden, der Holländiſche See Macht Ehre brachten.

Die Holländiſchen Geſchichtſchreiber verſichern zwar immer einer auf den guten Glauben des andern, daß auch in Friedens Zeiten etliche und vierzig Kriegs Schiffe in See gehalten würden, allein ſelbſt die Zeit, worin wir iezo leben, macht dieſes Vorgeben augenſcheinlich falſch. In den Jaren von 1740. bis 1747. wurden zwar des Krieges halben einige mal 10. bis 12. Krieges Schiffe ausgerüſtet, niemals aber ſind Flotten von dreißig oder 40. Seegeln in See erſchienen.

Der verſtorbene Stathalter hat beſtändig über den Verfal der See Macht geklaget, allein man hat niemals mit Ernſt daran gedacht, bis

bis endlich iezo die Africaniſchen See Räuber dieſe See Macht zu Ergreifung herzhafter Maasregeln gezwungen. Dieſe haben mit Anfang des 1755. Jares den Holländern den Krieg zu einer Zeit angekündiget, da dieſe aus Sicherheit keine Kriegs Schiffe zur Bedekung in der See und keine ausgerüſteten in den Häfen hatten. Portugall, Spanien, ingleichen der Pabſt haben daher der Republik zu Gefallen ihre Kriegs Schiffe zu Bedekung der Holländiſchen, und Vertreibung der Barbariſchen See Räuber auslaufen laſſen, bis dieſe See Macht die ihrigen in Stand geſezt haben wird, der Holländiſchen Flagge bei dieſen Algierern Erfurcht zu Wege zu bringen.

Ich will von dem Verfall der Holländiſchen See Macht, wie ſie 1750. war, die eigenen Worte eines Kaufmans, nemlich des Jonas Hanway in ſeiner Reiſe Beſchreibung von London nach Perſien ꝛc. welche 1754 zu Hamburg in Median Quart heraus gekommen, auf der 459. Seite herſezen.

„Da ich ſo viel von der Holländiſchen See„macht gehöret hatte, die noch vor funfzig „Jahren ſo furchtbar geweſen, und bisher „noch in keinem Hafen der vereinigten Pro„vinzen ein Kriegs Schif geſehen hatte: ſo „hoffete ich, daß ich in Helvoetsluis deſto „mehr antreffen, und auf eine angeneme „Art würde überfallen werden. Indeſſen „konte ich von dieſer Seemacht weiter nichts, „als zehn Schiffe vom erſten Range entdeken.

„Die-

„ Dieſe ſchienen in der Tat in gutem Stan-
„ de zu ſeyn, aber ihre Bauart hatte nichts
„ von den neuen Verbeſſerungen in dem Schif-
„ bau.

„ Man ſaget von den Holländern, daß ſie
„ in dieſem Stüke vierzig Jare weiter zurük
„ ſind, als die Engelländer; man darf ſich auch
„ nicht darüber verwundern, wenn man be-
„ denkt, wie ſehr die Holländiſche See Macht
„ gefallen iſt. Ob dieſe wunderbare Verän-
„ derung eine Würkung eines unvermeidlichen
„ Unglükes iſt, oder ob ſie vielmehr daher rü-
„ ret, daß die Holländer von freien Stüken
„ ihren alten Regierungs Grundſäzen abgeſa-
„ get haben, wird der Leſer am beſten aus den
„ neuern Nachrichten von dieſer Republik be-
„ urteilen können. Noch vor hundert Jaren
„ konten die Holländer es mit Engeland auf-
„ nemen, und beym Schluſſe des vorigen Jar-
„ hunderts hielten ſie es ſelbſt in Friedens Zei-
„ ten für zuträglich und ihrem Intereſſe be-
„ förderlich, fünf und dreyßig bis vierzig Kriegs
„ Schiffe zu unterhalten.

„ Im Notfalle konten ſie hundert Schiffe in
„ See ſchiken, und man hat berechnet, daß ihnen
„ damals die Unterhaltung von dreyßig Schif-
„ fen vom erſten Range nicht mehr als ſechs
„ Millionen Gulden gekoſtet. Vieleicht iſt die
„ Zeit nicht mehr weit entfernet, da ſie wieder
„ gezwungen ſeyn werden, ſo wol zur See als
„ zu Lande zu fechten. Wofern ſie aber dieſe
„ Macht verloren haben, welches wirklich der

„ Fal zu ſeyn ſcheint, und Grosbrittanien al-
„ lein für ſich ſelbſt ſorgen muß: ſo muß auch
„ den Engeländern ein gröſſerer Anteil an der
„ Handlung zufallen, damit ſie eine gröſſere
„ Seemacht unterhalten können.

„ Dieſe Betrachtung füret uns auf die izige
„ Verfaſſung unſerer Seemacht, und zeiget
„ uns, wie notwendig es ſey, dieſelbe in gu-
„ tem Stande zu erhalten, um nicht nur der
„ anwachſenden Macht der Franzoſen das
„ Gleichgewicht zu halten, ſondern auch das
„ Unvermögen der Holländer zu erſezzen. „

Die Menge der Flüſſe in Holland träget gleichfals das irige zu Verteidigung des Landes bei. Durch Hülfe der angelegten Schleuſen können ſie das Land unter Waſſer ſezen, und des Feindes Annäherung verhindern. Auſſer Flißingen und Helvoetsluis ſind in Holland keine bequeme Häfen, und eben dieſe Gefärlichkeit bei dem Einlaufen, welche ſich bei den übrigen findet, iſt für Holland vorteilhaft, weil die feindlichen Flotten eher an dem Anländen an zwei Orten verhindert werden können, als wenn ſie darzu überal gute Gelegenheit haben.

Die Kriegs Heere zu Lande ſtehen unter dem Befel des Stathalters. Holland hat lange keine General Feld Marſchalle gehabt, ehe der verſtorbene Stathalter erwelet ward, ſtand das Fuß Volk und die Reuterei unter den Generals, die dem Range nach die älteſten waren. Dieſer machte, daß 1747. der alte Graf Moriz

von

von Naſſau, und 1750. der Prinz Ludwig Ernſt von Braunſchweig Wolfenbüttel zu dieſer Würde erhoben wurden. Auſſerdem haben ſie Generals der Cavallerie und Infanterie, General Lieutenants, und General Maiors. Im Jar 1747. wurden die Brigadiers abgeſchaft, welche ſie ſonſt auch hatten.

Es iſt bei dem Holländiſchen Kriegs Weſen dieſes beſonders, daß ein General eine Compagnie bei verſchiedenen Regimentern haben kan, welches ſeine Einkünfte vermeret. Ein General Maior kan alſo Obriſt bei einem, und Hauptman bei dem andern ſeyn. Jezo haben ſie mehr Generals als Regimenter, daher verwundern Sie ſich nicht, wenn Sie finden, daß ein General Lieutenant oder General Maior zugleich würkliche Obriſt, oder Obriſt Lieutenant eines Regiments iſt, deſſen Chef älter im Range iſt, als er. Die 1748. und in den folgenden Jaren erfolgte Verminderung der Völker hat darzu Gelegenheit gegeben. Es wird nichts felen, daß die Holländer im lezten Kriege nicht 100000. Mann auf den Beinen gehabt. Nach dem Frieden wurden die meiſten neuen Regimenter abgedanket, und dieienigen, welche auf dem vorigen Fus blieben, wurden vermindert.

Im ſiebenzehenhundert und funfzigſten Jare geſchahe gar eine ſogenante Incorporation, das iſt, das iüngere Regiment ward mit einem ältern in eines geſtoſſen. Der älteſte Obriſt giebt dem Regiment den Namen, wenn dieſer

abgeht, folgt ihm der andere, der unter ihm geſtanden. Die iüngſten Capitains verloren damals ihre Compagnien, bekamen dafür aber Jar Gelder, und muſten als Capitain Lieutenants dienen, bis Compagnien vacant wurden, und ſo gieng es den übrigen Officiers von geringern Range nach der Reihe. Sie ſehen hieraus, daß die Holländer für ihre Officiers iederzeit wol ſorgen, ia ſie erlauben ihnen ſo gar, das Geld auſſer Landes zu verzeren. Der Sold wird ihnen richtig ausgezalt, und wenn ſie alt werden, und ſich verdient gemacht, verſorgt man ſie mit einträglichen Gouverneurs oder Commendanten Stellen, daher dienen unſere deutſchen Prinzen und vorneme Herrn ſo gern den Holländern.

Die Generals werden von dem Stathalter vorgeſchlagen, und ſodenn, wenn die General Staaten ſolches billigen, wird ihnen das Patent ausgefertiget. Die Ernennung der Officiers, welche man dem Stathalter und izt der Regentin zugelaſſen hat, muß mit Unterſcheid verſtanden werden, und leidet ihre Einſchränkung. Er hat das Recht, aus den ihm vorgeſchlagenen drei Perſonen eine zu erwelen, die Staaten der Provinzen, auf deren Repartition das Regiment ſtehet, empfangen von den Generals der Regimenter die Namen dreier Perſonen, die von dem Regiment ſeyn müſſen, wo die Obriſten Stelle oder auch geringere bis zum Hauptmann mit eingeſchloſſen, erledigt iſt, unter dieſen muß derienige mit be-

findlich

findlich ſeyn, der dem Range nach das nächſte Recht zu der Stelle hat. Bei den Lieutenants und Fähnrichs Stellen wird es auf gleiche Art gehalten, nur geſchiehet die Präſentation den comittirten oder deputirten Räten der Provinz. Der Stathalter wälet aus den vorgeſchlagenen, und darinn beſtehet alſo die Ernennung.

Der neue erſt 1747. errichtete Kriegs Rat hat vorizt die Beſorgung des Kriegsweſens, welches vorher das Conſeil d' Etat der Staaten Rat hatte. Sie entwerfen bei Ende des Jares die Rechnung, was auf das künftige Jar die Kriegs Heere koſten werden, übergeben ſolche am Neuen Jar dem Staats Rat, und dieſer macht denn die Einteilung unter den Provinzen. Es iſt das höchſte Gericht für die Kriegs Bedienten, und beſtehet aus Generals, Obriſten und andern Stabs Officiers. Da man izt die Sparſamkeit in Holland auf das höchſte zu treiben ſucht, ſo iſt ſchon verſchiedene mal in Vorſchlag gekommen, den höchſten Kriegs Rat abzuſchaffen. Es iſt aber bisher die Ausfürung deſſelben verhindert worden.

Die Holländiſchen Soldaten bekommen täglich vier Stüver, wovon aber die Montur abgezogen wird, welche nicht ſo kurz, als die Preußiſche, aber von feinern Tuch iſt. Sie füren ſchwerere Säbel und Hüte als die Preuſſen, aber leichtere Flinten. Sie haben weiſſe Beinkleider, und ſind beſonders die Leib Regimenter auf Preußiſchen Fuß in den Waffen geübt.

Bei der See Macht iſt der Stathalter oberſter Admiral, allein ſeit Wilhelm III. welcher nach Engeland ſchifte, hat niemals die Flotte die Ehre genoßen, daß der Stathalter dieſe Stelle perſönlich verſehen. Die Admiralitaets Collegien, worinn aber kein würklich noch in Dienſten ſtehender See Officier Siz hat, haben die Aufſicht über die See Sachen, und bringen die von den General Staaten beſchloſſene Ausrüſtung der Kriegs Schiffe zur Würklichkeit. Wenn die Einkünfte, die zu Erhaltung des See Weſens ausgeſezt ſind, nicht zureichen, ſo melden Sie dem Staats Rat, was noch zugeſchoßen werden muß, und dieſer theilt es ſodenn auf die Provinzen ein. Bei jedem Admiralitaets Collegio ſtehet ein Admiral, Vice Admiral, Contre Admiral oder Schout by Nacht, nebſt den dazu gehörigen Schifs Capitains und Lieutenants. Der Stathalter ernennet die Admirals bis auf die Schouts by Nacht mit eingeſchloſſen aus den von dem Admiralitäts Collegio, worunter die ledige Stelle gehört, vorgeſchlagenen Perſonen. Bei den Capitains ſchlägt man ihm nur zwey Perſonen vor, von denen er einen ernent. Die geringern Stellen beſezen die Collegia durch die meiſten Stimmen.

Bei den Flotten und bei den Kriegs Heeren pflegen die General Staaten, wann ſolche gleich durch den Stathalter angefüret werden, ein paar Abgeordnete aus ihren Mittein zu haben, die den Stathalter erinnern, daß er über die Leute, denen er befielet, nicht unumſchränkter Herr iſt. Er muß ſich ihres

Rats bedienen, und ihnen von allem, was er vor hat, Nachricht geben. Sie machen ihm den Willen des Oberherrn, das iſt, der General Staaten bekant, und erinnern ihn, wann er ſich in Sinn kommen laſſen ſolte, etwas dem zuwider vorzunemen. Sie ſtellen durch ihre Gegenwart dem Kriegs Volk täglich vor Augen, daß ihr Feldherr nicht unumſchränkte Befele geben kan, ſie halten ſie dadurch ab, für ihren Anführer zu viel zu thun, und dem Staat untreu oder ſchädlich zu werden.

Dergleichen löbliche Gewonheit würde Rom erhalten haben, welches durch die den Triumviris, Marius, Sylla, und Cäſar zu ſehr ergebenen Kriegs Völker erſchüttert ward. Doch man wird mir einwenden, daß freye Staaten und unumſchränkt beherſchete Königreiche zwei ſehr unterſchiedene Wege gehen müſſen, um zu ihrem Zwek zu gelangen, daß die erſten wenig wagen dürfen, weil mäßige Vorteile für ſie zureichend ſind, daß die lezten alles wagen müſſen, um beträchtliche Eroberungen zu machen, und ich weiß nicht was ich antworten ſoll.

Es ſcheint, als könte man mit Grunde behaupten, daß in dem Kriege oft Gelegenheiten vorkommen, die ſich, wenn man ſie vorbei läſſet, nicht wieder finden, und gleichſam auf den Augenblik des Gebrauchs ankommen, daß der Heerfürer, wann er für ſich allein handeln kan, ſodenn geſchwinde Entſchlieſſungen faſſen, und ſie mit eben ſo viel Hurtigkeit ausfüren kan, da hingegen ſolches um deshalb bei der Gegenwart der Abgeordneten nicht angehe, weil die-

ſe iederzeit nach den erhaltenen Befelen verfaren, welche aber auf Dinge, die nicht voraus zu ſehen ſind, nicht ausgeſtelt werden können. Der Anfürer der Kriegs Völker verliert die ſchöne Gelegenheit, ſeinen Obern Vorteil und ſich Ruhm zu erwerben, und muß ſich begnügen nach den vorhandenen Befelen zu verfaren. Unterdeſſen haben die Venetianer dieſem Beiſpiel bereits ſeit langer Zeit gefolget, und ſcheinen geneigt zu ſeyn, darin niemals etwas abzuändern. Urteilen ſie ſelbſt, ob dieſes Beiſpiel einer Nachfolge werth war.

Cornelius van Wit, der Freiher von Goslinga, Wilhelm von Haaren, das ſind lauter groſſe Namen ſolcher Abgeordneten die im Felde ſowol als in den Rats Verſamlungen Ehre erworben. Man ſahe ſie als gemeine Krieger fechten, und als Anfürer entſcheidende Ratſchläge erteilen. Alle Wolgeſinneten wünſchen, daß ihre Nachfolger iederzeit gleiche Eigenſchaften und Verdienſte haben mögen.

Fünf und zwanzigſter Brief.

Von der Republik überhaupt, und der Auffürung, welche ſie nach der Staats Kunſt gegen die übrigen Mächte beobachten muß.

Mein Herr!

Ich hatte vor, Sie auf das eben noch nicht lange heraus gekommene Buch *les Interêts*

des princes zu verweiſen, ich konte aber Ihrem Verlangen, das, was Sie wiſſen wollen, in meinen Ausdrüken zu leſen, nicht widerſtehen.

Die Erhaltung der den Holländern ſo vorteilhaften Handlung iſt dasienige, was ſie am meiſten zu beſorgen haben, es erfordert ihre ganze Sorgfalt. Aus dieſem Grundſaz kan man die übrigen alle herleiten, nach welchen die von der Republik zu beobachtende Auffürung eingerichtet werden muß, und denen ſie unverrükt nachgehet. Der Krieg ſchadet der Handlung, und ſie ſuchen daher demſelben, ſo viel möglich, aus dem Wege zu gehen. Sie bieten lieber ihre Vermittelung unter den kriegenden Mächten an, als daß ſie ſich in Verbindungen oder Gewärsleiſtungen einlaſſen, welche ſie dereinſt in unnötige und ſchädliche Händel einflechten könten.

Auf dieſe Art erhalten ſie die Freundſchaft der andern Mächte, und ihre Handlung blühet, wenn ihre nahen und entfernten Nachbarn Krieg haben, deſto ſtärker. Sie ſind mit dem, was ſie beſizen, zu frieden, und verlangen keine neuen Eroberungen zu machen. Man verdenkt es Ihnen nicht, daß ſie ſich in den Niederlanden eine Vormauer ausbedungen, wol aber, wann ſie ſich zu ſehr darauf verlaſſen, und ſicher ſind. Man wird die Holländer mit Recht noch nicht beſchuldigen, daß ſie einen ſelbſt zu ihrem Schaden geſchloſſenen Vertrag nicht gehalten hätten, ſie ſind ſtrenge Beobachter ihres gegebenen Worts. Eine natürliche Regel, die

aus ihrer Verfaſſung herfließet, iſt endlich dieſe, daß ſie für die Erhaltung ihrer Regierungs Form beſtändig wachen, und die Uneinigkeit zwiſchen den Provinzen zu vermeiden ſuchen.

Ihre innere Verfaſſung zeigt von der Klugheit derer, welche ſie angeordnet haben. Sie wiſſen auf eine anſtändige Art zu verhindern, daß der Stathalter und die erſten Glieder des Staats nicht zu mächtig werden, die Gerechtigkeit wird auf eine unparteiiſche und genaue Art ausgeübet, die Gleichheit der Stände wird bei Ihnen auf das ſorgfältigſte beobachtet, die Gewiſſens Freiheit iſt nirgends ausgedeneter als in Holland, die Handlung wird auf das möglichſte befördert, der Fremde wird dem Einheimiſchen gleich gehalten, ja man gibt ihm Freiheiten, die ihn dem Eingebornen gleich machen. Sehen Sie in wenig Worten die Grundſäze der inneren Verfaſſung. Die Würkungen der Natur zeigen, daß dieſe gütige Mutter jederzeit auf einerlei Art und nach der einfacheſten Weiſe das, was ſie will, hervorbringt, man könte die Republik mit ihr vergleichen. Der leztern Grundſäze werden unveränderlich beobachtet, ihre Auffürung bleibt einerlei, ihre Einkünfte werden auf einerlei Art erhoben, und die Regierung dieſes Landes nimt niemals Veränderungen vor, welche den Einwonern zur Laſt gereichen könten.

Man ſolte nicht glauben, wie leicht die Staaten Geld bei ihren Untertanen bekommen können, jederman bietet Darlehne an, wenn man

es

es bekant macht, daß man Geld brauche. Die General Staaten ſind alles, was die lez- tern Kriege ſie aufzunemen genötiget haben, ihren eigenen Untertanen ſchuldig. Man hat die Zinſen auf zwei und ein halb von hundert herunter geſezt, allein niemand verlangt das vorgeſchoſſene wieder. Alle dieienigen, welche Geld darzu hergeſchoſſen haben, empfangen ihre Zinſen zu geſezter Zeit, und würden übel zu frieden ſeyn, wenn man ihnen den Hauptſtul zurük zalete, weil ſie es nirgends ſicherer unter- bringen können. Es iſt nicht leicht ein reicher Mann, der von ſeinen Zinſen lebt, dem die Republik nicht ſchuldig iſt. Die Zuneigung und das Vertrauen, welche das Volk zu ſei- nen Herrn hat, machen, daß in den gefärlich- ſten Zeiten der Staat gewiß in dem Beutel der Untertanen ſo viel Geld finden wird, als er brauchet, welche Hülfe oft den gröſten und unumſchränkt regierten Ländern felet.

Man kan vieleicht mit gutem Grunde behaupten, daß die iezige Verfaſſung der Republik eine lan- ge Dauer verſpreche, und Europa kan ihr Verfal nicht gleichgültig ſeyn. Es iſt nicht zu leugnen, daß die Reichtümer dieſes Landes und deſſen gute Gelegenheit zur Handlung bei einer oder andern Macht ein Verlangen, es zu beſizen, dereinſt erregen könten, allein werden wol die andern geruhig zuſehen, daß ein dritter da- durch ſeine Lande vermere, und würde nicht das Gleichgewicht von Europa darunter lei- den? Lipſius vergleicht in ſeinem zweiten Brie-

ſe Holland mit einem Land, welches zwei Meere ſcheide, und dadurch die Zuſammenſtoſſung der großen Wellen hindere. Urteilen Sie, ob dieſe Vergleichung in Anſehung der Europäiſchen Reiche richtig iſt?

Man ſagt gemeiniglich, daß Engeland und Holland das Gleichgewicht von Europa erhielten, und es zeigt die Erfarung, daß ſie vieles Gewicht in den algemeinen Angelegenheiten haben. Holland iſt nicht mächtig genug, um andere zu unterdrüken oder zu beunruhigen, es ſteht auch nicht in Gefar, daß es jemals auf dergleichen Gedanken kommen wird. Sie wiſſen, daß es gefärlich iſt, einen Staat, deſſen Macht die von andern auf eine auſſerordentliche Weiſe überwiegt, noch mächtiger werden zu laſſen, daher verbinden Sie ſich mit andern, die gleiche Abſichten haben, um es zu hindern. Die Erfarung hat geleret, daß man bei allen Kriegen, welche zwiſchen dem Keiſerlichen und Bourboniſchen Hauſe entſtanden, nicht gern geſehen, wenn Holland keine Partei ergriffen, und es hat es getan, ſobald die Notwendigkeit es erfordert. Die Freundſchaft der Republik wird von den übrigen Mächten geſucht, es geſchiehet nicht leicht etwas in Europa, woran Sie nicht Teil hätte. Was ein Menſch von einer bekanten Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit in der menſchlichen Geſelſchaft iſt, das ſind die Holländer unter den andern Fürſten und Staaten. Man fürchtet ſich nicht vor ihnen, man

liebt

liebt ſie, man hält ſie in Ehren, man bemühet ſich um ihre Freundſchaft.

Der Cardinal Bentivoglio prophezeiet der Republik in ſeinen Briefen einen baldigen Untergang. Er ſagt, ſie beſtehe aus ſieben unterſchiedenen Staaten, davon jeder vor ſich unumſchränkt ſey, in der Macht aber einander nicht gleich kämen, dieſe könten dereinſt auf einander eiferſüchtig werden, und machen, daß eine Regierung ohne Haupt, mithin lauter Verwirrung entſtünde. Er behauptet ferner.

Daß ohnerachtet der Liebe zur Freiheit, die bei dieſem Volk ſehr ſtark ſey, dennoch bei ſelbigem ein Verlangen nach einer unumſchränkten Regierung Plaz habe, welches verurſachen werde, daß aus den iezigen Oberhäuptern und Vätern des Landes dereinſt unumſchränkte Herren werden, und dieſe das freie Land ſo, wie man es in Rom und Florenz geſehen, ſich unterwürfig machen würden.

Er vermutet den gänzlichen Verfal auch daher, weil die innerlichen Unruhen, welche unvermeidlich ſind, und niemals aufhören werden, in Ermangelung eines Ober Haupts, der ſolchen ſteuren könne, denſelben früh oder ſpät befördern würden.

Er meint, daß die langen Kriege, welche die Republik in ſo groſſe Schulden geſezt, ſie erſchöpfet und auſſer Stand geſezet hätte, den Anfällen eines mächtigen Prinzen mit Nachdruk zu widerſtehen, und er überredet ſich endlich,

Daß

Daß die Verſchiedenheit der vielen in Holland geduldeten Religionen notwendig die Untertanen dereinſt gegen einander aufhezen und verbittern werde, welches denn für den Staat gefärliche Folgen haben, und deſſen Untergang nach ſich ziehen werde.

Ich glaube, daß Ihnen die Schwäche der angefürten Gründe bald anfangs einleuchten wird. Denn hat man wol jemals Zwiſtigkeiten zwiſchen den ſieben Provinzen erlebt, die von Folgen geweſen? haben nicht, wenn ia dergleichen ſich hervor getan, die mächtigern lieber den ſchwächern nachgegeben, und ſie mit Sanftmut zur Einigkeit bewogen? Sie haben alle ſieben einerlei Abſichten, ſie wiſſen, daß eine allein einen ſehr mittelmäßigen Staat ausmachet, und auſſer der Verbindung mit den andern leicht ein Opfer ihrer Feinde werden könte. Dieſes läſſet ihre Einigkeit auf lange Zeiten hoffen.

Der Cardinal ſchließet daraus, daß die Holländer ſo lange das ſchwere Joch der Spaniſchen unumſchränkten Herrſchaft erduldet, daß ſie einige Neigung zu dieſer Regierungs Art hätten. Allein eben dieſe Gedult, ſo lange als möglich die Herrſchaft eines harten und ſtrengen Beherſchers zu ertragen, läſſet mit Gewisheit hoffen, daß ihre Treue und Ergebenheit gegen die jezige billige und ſanfte Regierung von ewiger Dauer ſeyn werde. Die Schulden, welche der Staat hat, ſind unter den eigenen Untertanen, und ich weis, daß dieſe al-

les,

les, was ſie an Geld und Geldes wert beſizen, für die Erhaltung der ihnen ſo koſtbaren Freiheit lieber aufopfern, als ſich unter einer unumſchränkten Regierung ſchmiegen werden. Und wenn der bemeldete Cardinal glaubt, daß die Verſchiedenheit des Gottesdienſts in Holland Unruhen verurſachen könne: ſo behauptet hingegen Bayle in ſeinem Wörterbuch, die Duldung ſo verſchiedener Fremden und Religionen mache, daß in Holland der Reichtum und die Handlung gemeiner als an andern Orten wären.

Man findet an vielen Orten unter gleichen Religions Verwandten nicht ſo viel Einigkeit, als hier unter ſo verſchiedenen. Die gelinde und billige Regierungs Form ſezt Holland wider erſchütternde Unruhen in Sicherheit, und ich bin nebſt vielen redlich geſinten der Meinung, daß das Ende der Welt auch zugleich das von der Republik ſeyn werde.

Sechs und zwanzigſter Brief.

Der eine Fortſezung des vorigen iſt.

Mein Herr!

Niemand hat beſſere Kentniß von dem Teutſchen Staats Cörper als Sie, und es iſt daher überflüßig, Ihnen zu ſagen, daß von die-

dieſer Seite Holland nichts zu befürchten hat. Der Keiſer, oder daß ich beſtimter rede, das Keiſerliche Oeſterreichiſche Haus füret die Abſicht ſeine beſizenden Länder zu verteidigen, nicht aber neue Eroberungen zu machen. Ohnedem würde weder Engeland noch Frankreich zugeben, daß Oeſterreich auf Hollands Unkoſten ſeine Länder erweitere. Das erſtere braucht die Republik, um nebſt Engeland von iener Seite Frankreich zu ſchaffen zu machen, wenn am Rhein Krieg iſt.

Sie wiſſen, was das Holländiſche Geld in den lezten Kriegen geholfen hat, die Verbindungen mit dieſem mächtigen Staat haben iederzeit Oeſterreich gute Dienſte getan, der vorige Keiſer hat Holland zu gefallen die Oſtendiſche Handlung aufgehoben, und nichts beweiſet beſſer, daß man die Freundſchaft dieſes Staats, um welchen Preiß es auch iſt, zu erhalten bemühet ſey.

Die Chur und Fürſten in Deutſchland ſind teils zu onmächtig, teils zu entfernt, und verlangen keineswegs ihnen Schaden zu tun. Der König von Preuſſen, und der Biſchof von Münſter ſind ihre nächſten Nachbarn, allein ienem iſt an ihrer Erhaltung wegen ſeiner dortigen Länder zu viel gelegen, als daß er ſie angreifen ſolte, und dieſer wird ſich niemals getrauen, wenn er auch merere Biſchoftümer beiſammen hat, ſie allein anzufallen. Bernhard von Galen that es im vorigen Jarhundert,

aber

aber zu einer Zeit, da ſie von merern Feinden angegriffen waren.

Im übrigen darf es Holland mit den Teutſchen Fürſten niemals verderben. Dieſe liefern ihnen zur Zeit der Not für ihr gutes Geld alte und neuerrichtete Regimenter. Ich habe ſagen hören, daß die Holländer uns auf dieſe Art das in Krieges Zeiten wieder zu löſen geben, was ſie durch ihre eingefürte Gewürze und andere Waaren in Friedens Zeiten an uns gewonnen hätten.

Die Holländer haben ſonſt unter Spanien gehöret, und es mag daher noch wol zuweilen eine kleine Feindſchaft im Herzen ſich hervortun, ich glaube aber, daß die Gedanken kurz nach ihrer Geburt ſchon wieder verſchwinden. Die Handlung in America kan freilich durch dieſe Krone geſchwächt werden, allein das komt auf gute Flotten an, worin die Holländer, wann ſie wollen, den Spaniern weit überlegen ſind. Die Republik gewint durch die Handlung mit Spanien iärlich ſieben bis acht Millionen, und hat daher Urſach, allen Krieg mit dieſem Königreich zu vermeiden, weil ſonſt dieſe Handlung in Franzöſiſche oder Engliſche Hände kommen könte. Man hat bei dem leztern Krieg geſehen, wie ſorgfältig Holland allen Gelegenheiten, Spanien misvergnügt zu machen, ausgewichen iſt. So wenig Vorteil aber die Holländer bei dem Krieg haben würden, ſo wenig würde Spanien dabei gewinnen. Jenes würde mit leichter Mühe Eroberungen

in America machen, Spanien aber würde aus Mangel genugſamer Kriegs Schiffe weder in dieſem Welt Teil ſich genug verteidigen, geſchweige dort oder in Europa an Beunruhigung der Holländer in ihrem Eigentum denken können. Die vereinigten Engel- und Holländiſchen Flotten würden denen von den vereinigten Bourboniſchen Häuſern nicht allein genugſam die Stange halten, ſondern auch an den Ufern des Königreichs und durch Capereien unerſezlichen Schaden zufügen können.

Für der Land und See Macht der Crone Portugall hat ſich Holland noch weniger zu fürchten, die übrigen Mächte würden nicht leiden, wenn die Republik durch ihre Uebermacht zur See Braſilien wieder wegnemen ſolte, der Staat denkt auch nicht daran, und Portugal iſt für ſich allein zum Angreifen zu ſchwach. Die Handlung nach dieſem Königreich trägt den Holländern erſtaunende Summen ein, doch haben die Engeländer darin für ihnen den Vorzug.

Frankreich hat zu der Grundlegung der Holländiſchen Republik, wie aus der Geſchichte bekant iſt, viel beigetragen, allein es hat auch derſelben im vorigen und iezigen Jarhundert gewieſen, wie fürchterlich ihr ſeine Feindſchaft ſey. Holland muß ſich gegen Frankreich durch Bündniſſe mit Engeland und dem Oeſtereichiſchen Hauſe in Sicherheit zu ſezen ſuchen. Die Erzelung von der Holländiſchen Münze, da ein Kaufman mit einem Käſe in der Hand die

Son-

Sonne ſtill ſtehen heiſſen, iſt eine Erdichtung, und der Staat hat dergleichen niemals ſchlagen laſſen. Die Holländer haben 1747. nicht eher Frankreich den Krieg angekündiget, als bis dieſe Krone ihnen ſo zu ſagen das Meſſer an die Kehle ſezete. Kurz, ſie haben Urſach, Frankreich zu ſchonen, und durch Verbindungen mit andern ſich in gute Gegenverfaſſung zu ſezen. Frankreich gewinnet durch die Holländiſche Handlung, und es darf nicht hoffen, daß der Ueberreſt von Europa zuſehen werde, wenn es in Holland Eroberungen machen wolte.

Engeland wird zwar von dem gelehrten Johann de Witt in ſeinen politiſchen Gründen Hollands ärgſter Feind von der See Seite genennet, es hat aber bei allen Kriegen im vorigen Jahrhundert nichts gewonnen. Die übrigen Mächte können nicht zugeben, daß dieſe Crone durch Eroberungen in Europa oder andern Welt Theilen ſich auf Hollands Unkoſten weiter ausbreite. Sie werden daher iederzeit im Fall eines Angrifs Beiſtand finden, und bei ieziger Verfaſſung, da Engeland ſie gegen Frankreich nötig hat, dergleichen nicht zu befürchten haben.

Die Ausbreitung der Handlung in Dänemark ſcheint Holland eiferſüchtig gemacht zu haben, es darf nicht leiden, daß dieſe Crone vom ganzen Sund Herr wird, aber es darf ihm auch keine Urſache zu Beſchwerden geben. Die Fahrt durch den Sund, die Handlung nach Norwegen ſind den Holländern vorteilhaft.

Wenn dieſe Crone durch eine andere Nordiſche Macht unterdrükt werden wolte, ſo erfordert es die Staats Klugheit, ihr ungebeten zu helfen, das taten ſie, als im vorigen Jarhundert Copenhagen belagert ward. Die Däniſche Land und See Macht iſt nicht ſo beſchaffen, daß ſie ihnen unruhige Nächte machen kan.

Mit Schweden treiben ſie ſtarke Handlung, und dürfen es ſo wenig als Dännemark fallen laſſen. Zwei vereinigte Reiche in Norden würden Holland wegen des Sundes und anderer Urſachen ſehr gefärlich ſeyn. Sie wiſſen mit Schweden vorteilhafte Handlungs Traktate zu ſchlieſſen, und dürfen deſſen Macht nicht fürchten.

Hingegen ſcheinet ihnen Rußland gefärlich zu ſeyn. Dieſes Reich lernt nach und nach ſeine Kräfte kennen, breitet ſeine Handlung aus, und verſtärkt ſeine See Macht, deren Vorteil Peter der erſte in Amſterdam einſehen lernen, unterdeſſen darf dieſes Reich wegen ſeiner Nachbarn es nicht wagen, Holland, welches ihm ohnedem in der Macht zur See überlegen iſt, ohne Urſach zu beleidigen. Es bringen die Holländer viel Geld für Rußiſche Waaren ins Land, und dieſe Crone muß der See Mächte Freundſchaft unumgänglich beibehalten, weil dieſe allein durch ihre fürchterlichen Flotten ihm gegen ſeine Nachbarn, die See Macht haben, helfen können.

Gegen Preuſſen hat Holland ſo viel Ehrfurcht als gegen Frankreich. Die erſtere Crone wird ihnen nach den Regeln der Staats Kunſt gegen alle dieienigen, welche es auf dem feſten Lande in Europa angreifen, Beiſtand leiſten. Wenn Preuſſen einen unruhigen Nachbar in ſeinen dortigen Ländern bekäme, dürfte es beſtändige Streitigkeiten geben. Die Emdenſche Handlungs Geſelſchaft hat Holland eiferſüchtig gemacht, allein ieder ſorgt für ſeine Länder. Die Republik hat an Preuſſen iederzeit einen treuen Bundesgenoſſen, und dieſes wird niemals an Eroberungen der Holländiſchen Provinzen denken.

Mit den Italiäniſchen Staaten, die ihnen zu ſchaden zu weit entfernet ſind, haben die Holländer vorteilhafte Freundſchafts und Handlungs Traktate errichtet. Die Handlung nach Italien trägt ihnen viel ein, und ſie haben nicht Urſach, es mit dem kleinſten Italiäniſchen Fürſten zu verderben.

Mit dem Türkiſchen Keiſer hat Holland die feierlichſten Traktaten wegen der Handlung errichtet, und die Verbindung mit dieſer Macht dauret ſchon ſeit langen Jaren, ohne daß ein oder der andere Teil die Vergleiche aufzuheben oder zu entkräften gedacht hätte. Die Stats Bedienten in der Türkey ſind alle geldgeizig, daher laſſen es die General Staten an Geſchenken nicht mangeln. Ihr Handel nach der Levante iſt beträchtlich, ſie haben da in allen Pläzen Conſuls und ſehr viele Freiheiten.

Sie brauchen auch den Groß Sultan wegen der Africaniſchen See Räuber, denen er, wann ſie die Holländer bekriegen, durch Verſagung ſeiner Hülfe Friede gebieten kan.

Für den Barbariſchen See Räubern fürchten ſich die Holländer am meiſten. Dieſe Leute ſind wie das Wetter veränderlich, und kündigen denen Krieg an, welche ſich deſſen am wenigſten verſehen. Die Holländer können ſie durch Ausrüſtung vieler Kriegs Schiffe zwar zwingen, allein die Convoyen koſten Geld, und ehe dieſe in die Mittelländiſche See kommen, ſind vor etliche hundert tauſend Gulden Kaufardei Schiffe von dieſen Capers bereits weggenommen. Sie ſuchen ſie daher durch Geſchenke zu gewinnen, iezt ſcheint es aber doch, als wolten ſie ihnen einmal ihren Zorn fühlen laſſen, wann der Türkiſche Keiſer nicht etwa einen Vergleich zu Stande bringt.

Sieben und zwanzigſter Brief.

Von der Freiheit der Holländer, und den kleinen aberglaubiſchen Gewonheiten, die man noch unter ihnen antrift.

Mein Herr!

Die Freiheit, deren die Holländer nun ſeit zwei Jar hunderten faſt genieſſen, iſt von dem-

demienigen, was man in Engeland mit dieſem Namen belegt, ganz unterſchieden. Dort bezalt das Volk nur dieienigen Auflagen, welche es ſich durch ſeine Abgeordnete zu belegen erboten hat, und gehorchet nur denen Geſezen, welche dieſe Verſamlung gegeben hat, auf dieſe Vorrechte ſtolz nennen ſich die Engeländer ein freies Volk.

In Holland beſtehet die Obrigkeit ieder Stadt aus ſolchen Perſonen, die das Volk erwelet hat, und aus dieſen werden ſodenn die Abgeordneten zu den algemeinen Verſamlungen ausgeleſen. Dieſe richten nach den einmal feſtgeſezten Grund Regeln, und man kan alſo ſagen, daß der Holländer nicht den Obrigkeiten ſondern den Geſezen ſeines Vaterlandes unterworfen iſt.

Das, was ich ſage, wird dadurch klar, daß dieſe Obrigkeitlichen Perſonen in den Geſezen und von Alters her gebräuchlichen Gewonheiten nichts abändern können, dem Bürger hat die Erfarung eine Erkentnis der Landes Geſeze beigebracht, er lebt daher in einer volkommenen Sicherheit, und darf ſich keiner Ungerechtigkeiten von Seiten der Regierung, keines unerträglichen Hochmuts von Seiten der Obrigkeitlichen Perſonen, keiner Bedrükungen der zur Einname der öffentlichen Abgaben beſtelten Bedienten, keiner Beleidigungen oder Gewalt von ſeinen Mitbürgern befürchten. Er weiß bei den Obrigkeitlichen Herren zwiſchen ihrem Amt und ihren Perſonen klüglich

zu unterſcheiden, er erzeigt ihnen in Anſehung des erſten alle erforderliche Ehrfurcht, allein er fordert auch von denſelben, daß ſie ihm als ihrem Mitbürger begegnen. Die Begierde und Bosheit der Bedienten, welche von dem Staat die Auflagen gepachtet haben, kan dieſen keine Gelegenheit, ihn zu beläſtigen, geben, ſie werden ihn nicht eher drüken, als wenn er etliche mal unterlaſſen hat, das, was er dem Staat ſchuldig zu ſeyn weiß, abzutragen. Kurz, der Holländer lebt unter einer ſanften Regierung, die für alles, was die Sicherheit und die Wolfart des Staats erfordert, die gröſte Sorgfalt heget.

Jeder Bürger iſt ein kleiner Herr in ſeinem Hauſe, es wird für ein Verbrechen gehalten, ihn darin zu beleidigen. Seine Wonung iſt ſo geheiligt, als die von einem Abgeſanten, die Obrigkeit wird ſo gar, wenn ſie einen Uebeltäter verfolgt, ohne Erlaubnis des Beſizers einen in dem Hauſe verborgenen nicht heraus holen laſſen. Er ſelbſt wird, ohne zuvor vor Gericht geladen zu ſeyn, niemals als bei ſehr harten Verbrechen in Verhaft genommen werden. In Holland kan man ſich auf lange oder kurze Zeit niederlaſſen, und nach Belieben wieder wegziehen. In manchen Provinzen iſt dieſes weit eingeſchränkter.

Die Freiheit im Bürgerlichen Leben macht, daß ein guter Verſtand auch bei den ſchlechteſten Leuten daſelbſt angetroffen wird. Ein ieder hat da die Freiheit zu denken, und wenn es

nicht wider den Staat iſt, zu ſchreiben und zu ſagen, was er will. Ich habe in einem benachbarten Kônigreich von einem Edelmann, dem man ſeine Laſter wegen ſeines Standes zu gute hielt, ſagen hören, von einem ſolchen Herren redet man nicht alſo, das áuſerliche verblendet da die Leute. Hier iſt es nicht alſo. Ein Edelmann wird hier nach ſeinen Verdienſten hoch gehalten, und wenn er von den Bürgern geehret ſeyn will, ſo muß er mit ihnen als freien Leuten umgehen, und die Vorzüge, welche ihm die Geburt giebt, nicht zu ſehr gegen Sie gebrauchen.

Die Geiſtlichkeit wird in Holland auf eine billige Art in Ehren gehalten, doch glaubt der Bürger da ihren Ausſprüchen nicht blindlings, er vergleichet ſie mit dem götlichen Geſez Buch, er braucht dabei ſeine Vernunft, und glaubet dadurch keinesweges ſich einer Freiheit anzumaſſen, welche die Kirche beleidiget. Der Geiſtliche wird da nur hochgehalten, wenn er in den Schranken ſeiner Amts Verrichtung bleibet, und der Ehrfurcht ſich durch ſeine Frömmigkeit und Wiſſenſchaft würdig macht.

In manchen Städten iſt es genug, verhaßt zu ſeyn, wenn man von verſchiedenen Glauben iſt. In Holland leben alle Religionen mit einander verträglich. Der Jude, der von ſeiner Jugend auf mit Aberglauben und Vorurteilen gegen die andern Glaubens Verwandten eingenommen wird, füret ſich in Holland vernünftig auf, und folgt den Geſezen der Menſch-

lichkeit. Sie ſind dem Staat treu, und halten ſich ſtill. Ich glaube, daß die Laſter des Ermordens und der Vergiftung, die man ihnen von alten Zeiten her Schuld gibt, entweder in der Einbildung nur beſtehen, oder daß ſie ſolche unter billigern und gelinden Regierungen nicht begangen haben würden.

Sie wiſſen, daß es abergläubiſche Gebräuche gibt, die ſowol als auf den Aberglauben gegründete Meinungen bei dem Pöbel Eingang finden, und durch Erzelungen auf die Nachkommen fortgepflanzet werden. Holland iſt davon keinesweges frei. In den Mittäglichen Landſchaften von Engeland wird der Sontag nach der Einweihung der Kirche, und der Sontag nach dem Feſt des Heiligen, dem ſie gewidmet iſt, mit auſſerordentlichen Freuden Bezeugungen begangen. Man ſieht da die Einwoner in ihren beſten Kleidern, die Freunde und Verwandten geben einander Gaſtmale, man läutet die Gloken, man tanzet, und fechtet ſich mit weidenen Stöken, welche in der Landes Sprache Cudgels genant werden, die Luſtbarkeit endigt ſich mit der Trunkenheit der meiſten Einwoner. Dieſe beiden Sontage wurden vor dieſem holy Wakes das heiſſet heilige Trunkenheit, genant, ſeit der Veränderung des Glaubens nent man ſie noch Wakes, das ſo viel als Trink Sontage anzeigen ſoll.

In Frankreich hatte man vordem eine nicht weniger luſtige Gewonheit. Am Oſter Tage

ſtund jederman früh auf, um die Sonne tanzen zu ſehen, *pour voir le ſoleil danſer*, und man beging dieſes Feſt in Luſtbarkeit und Freuden, iederman übte ſich im Kugelſchlagen, die Geiſtlichkeit nam ſelbſt an dieſen Ergözlichkeiten Teil, welche mit dem Namen Libertas Decembrica, die December Freiheit, belegt wurden.

Sie wiſſen, daß man an gewißen Orten in Frankreich noch heut zu Tage glaubet, daß es Leute gebe, die durch lächerliche Gebräuche und Zeichen, die nichts bedeuten, den Teufel zu erſcheinen zwingen, Hagel und Regen machen, die Heerden ihrer Feinde auf eine unſichtbare Art tödten, und ihren Widerſachern ſelbſt einen langſamen Todt unvermerkt antun können. Man wird Sie in Spanien verſichern, daß es Polter Geiſter gebe, welche durch ihr Lermen verurſachten, daß die Häuſer, worin ſie ſich aufhielten, unbewont blieben. Man behauptet in Italien, daß es Geiſter gebe, welche verborgene Schäze bewaren, und davon nicht anders als durch Beſchwerungen vertrieben werden können. In Schotland wird man Ihnen als die gröſten Warheiten erzelen, daß es da Leute gebe, welche das andern Leuten bevorſtehende Unglük an gewißen Zeichen voraus ſehen können. In dem Fürſtentum Wallis wird man Sie von den Cyrph Canhwyllan, unterhalten, welches ein Licht des Cörpers bedeutet. Man gibt nemlich vor, daß gewiße Leute drei oder vier Monat vor dem Abſterben anderer

derer dieſe Lichter an dem Ort, wo iemand eines gewaltſamen Todes ſterben wird, herum hüpfen ſehen. In Ungarn werden Sie an den Erzelungen von den **Vampyrs** (Blutſaugern) genug zu hören haben, Sie erinnern ſich, daß man noch kürzlich durch eine allerhöchſte Verordnung dieſem Aberglauben zu ſteuren geſucht hat. Unſer Teutſchland endlich ſelbſt zeigt Ihnen ein weitläuftiges Feld, ihre Neugier in Anſehung ſolcher Dinge zu vergnügen. Sie dürfen nur die Geſpräche im Reiche der Geiſter und die Geſpenſter Beluſtigungen dieſerhalb nachleſen.

Von ſolchen handgreiflich falſchen Meinungen höret man zwar in Holland nichts mehr, doch ſind einige Gebräuche noch übrig geblieben. So ſchießen zum Beiſpiel die Kinder in der Nacht vom ein und dreißigſten December auf den erſten Januarius beſtändig mit allerhand Arten von kleinen Gewer, und dieſes heiſſet das alte Jar tödten. Es haben vor Alters die Sachſen in Holland dieſe Gewonheit eingefüret, daß in der Neujares Nacht alles in Luſt und Freuden ſeyn muſte, ſie brenten viel Lichter an, machten Freuden Feuer an, und nenten dieſe Nacht die **Mutter Nacht**. Aus dieſer Gewonheit mag iene entſtanden ſeyn, die mehr wegen der guten Gelegenheit ſich luſtig zu machen, als aus Aberglauben beibehalten worden.

Man würde auch von den gemeinſten Leuten in Holland ausgeziſchet werden, wenn man

ſich

ſich merken lies, daß man das Daſein der Hexen, Geſpenſter, Kobolte und Wehr Wölfe glaube, doch haben ſich die Warſagerinnen daſelbſt noch in den iezigen erleuchteten Zeiten zu erhalten gewuſt.

Ich habe geſehen, daß in Haag alte Weiber ohne Erziehung und Verſtand vorneme Frauenzimmer betrogen, welche beides hatten. Die Warſagerin fragte unterweges den Bedienten, der ſie rufte, ganz in Vorbeigehen und gleichſam nur von ongefer, was ſeiner Herrſchaft neues begegnet ſey, und ſie erkundigte ſich zugleich nach den Leidenſchaften, denen ſie bei ihrer Warſagung ſchmeicheln múſte. Nach dieſer eingezogenen Nachricht náherte ſie ſich der neugierigen Frau von Stande welche durch ihren vertrauten Umgang und gemachte Entdekung deßen, was ſie gern wiſſen ſolte, noch mehr zu Volfúrung des Betrugs beitrug. Unterdeſſen ward der Cafe aufgetragen. Wenn die Warſagerin ihren Durſt gelóſchet, fieng ſie an, aus dem Saz dieſes braunen Waſſers zukúnftige Dinge zu verkúndigen. Sie ſagte, daß ſie in dieſem ſchwarzen Grunde gewiſſe Geſtalten gewar werde, und da ſie denſelben wilkúrliche Bedeutungen gab, ſo betrachtete ſie bei ieden Wort der leichtglaubigen Geſicht, um aus deſſen Zúgen vollends zu erraten, ob das, was ſie geſagt, nach dem Geſchmak des Frauenzimmers geweſen.

Oft entdekte ſich dieſe leztere der Betrúgerin noch mehr, wenn etwa nicht gleich die verlang-

langten Sachen ſich ſehen ließen, und dieſe bekam dadurch gewonnen Spiel. Sie ſahe nunmehr goldene Regen, iunge und zu gefallen bemühete Stuzer, Erbſchaften nach ſich ziehende Begräbniſſe, angeneme Briefe, kurz alles, was ihre Gebieterin und ſie ſehen wolte. Das was ein voller Einbildungen ſtekender Menſch in den Wolken ſich oft zu ſehen überredet, ſahe ſie in dem Cofe Saz. Sie gieng endlich für ihre Unverſchämtheit wol bezalt, und von den Heimlichkeiten des Frauenzimmers beſſer als vieleicht ihr Mann unterrichtet, nach Hauſe, und preiſete die Zeiten, wo Verdienſte ſo reichlich belont würden.

Die Pyromantie und Ooskopie ſind gleichfals noch in Holland im Gebrauch. Sie wiſſen, daß dieſe Griechiſchen Wörter dieienige Wiſſenſchaft andeuten, da man aus der Feuer Flamme, brennenden Kolen, in ein Glas Waſſer gelaſſenen Eier Dottern und Feuer Funken das zukünftige Schikſal der Sterblichen zu beſtimmen ſich unterſtehet. Sogar glaubet das Frauenzimmer aus zuſammen gelegten Spiel Carten und deren beſtimtes Nachzelen das künftige erraten zu können. Es wird Ihnen freilich iede ſagen, daß ſie alles nur zum Zeit Vertreib tue, allein tut man wol bei Ergözlichkeiten ſo ängſtlich, als man ſie bei Vernehmung ſchlimmer Ausſprüche ſiehet, oder ſo ausgelaſſen, wen die Prophezeihung nach Wunſch iſt?

Die

Die Freiheit der Holländer zu reden, was ſie wollen, kan man am beſten auf den öffentlichen Cofe Häuſern gewar werden. Sie finden da Leute, welche ſich nicht kennen, ia welche ſich wol niemals geſehen haben, und, dieſe Betrachtung bei Seite geſezt, dennoch ſich alles durch ihre Unterredung mitteilen, was ſie in Glaubens und Staats Sachen denken. Die gröſſeſten Häupter von Europa werden da oft nicht verſchonet.

Im Schreiben iſt die Freiheit gleichfals von einem weiten Umfang. Die Republik hält hauptſächlich nur dieienigen Bücher der Unterdrükung wert, aus deren Inhalt ihrer Verfaſſer Bosheit und Verderbnis des Herzens hervor leuchtet, die entweder auf eine beiſſende Art die Ehre ihrer Mitbürger angreifen, oder unſaubere und ärgerliche Dinge abhandlen, oder Lehr Gebäude enthalten, welche die Sitten zu verderben, und die Ruhe des Staats zu ſtören vermögend ſind.

Acht und zwanzigſter Brief.

Von der Verfaſſung der Holländiſchen Gerichts Stüle, und der Art, wie die Gerechtigkeit daſelbſt gehandhabet wird.

Mein Herr!

Es iſt in Holland, wie in andern Ländern, daß die Verſamlungen derienigen, welche

die

die Leute zur Gerechtigkeit weiſen, und dieſerhalb nach einer gewißen Verheiſſung wie die Sterne immer und ewiglich glänzen ſollen, dergeſtalt zur Bequemlichkeit der Parteien, abgeteilet ſind, daß eine der andern unterworfen iſt.

Die Burgemeiſter in den Städten tun die kleinern Rechts Händel ab, und die Gewalt ſolches zu tun, welche dieſe Väter des Volks haben, gleichet in etwas der väterlichen, ſie wird durch das Anſehen der Republik bei erfordernden Fällen unterſtüzet. Wenn wichtigere Sachen vorkommen, müſſen Sie die Schöppen und Räte der Stadt mit zu Rate ziehen. An ihnen liegt es gewiß nicht, wenn die bürgerlichen Rechts Sachen lange Zeit vor Gericht ſchweben. Die Richter haben dabei keinen Vorteil, die Sachen zu verzögern, ſie tun vielmer alles, um deren Dauer abzukürzen, und ernennen meiſtenteils Schieds Richter. Geſchiehet es aber zuweilen, daß hiezu die Sachwalter der Parteien erwelet werden; So ſind dieſe leztern entweder von Eigennuz verblendet, oder von der Gerechtigkeit ihrer Sache zu ſehr eingenommen, als daß ſie in der Sache ſich vereinigen ſolten, und der dritte iſt zu behutſam, um keinem von beiden zu nahe zu treten. Dieſes verurſachet Verzögerung, und obgleich da die Rechts-Händel nicht ſo lange als in Deutſchland (die Preußiſchen Länder ausgenommen) dauern, ſo wären ſie doch länger, als es notwendig wäre.

Die

Die Schöppen ſind Richter in peinlichen und ſolchen Sachen, die mit Geld Strafen abgetan werden können. Bei dieſen Gerichten vertreten dieienigen, welche man in den Holländiſchen Staaten Amtleute nennet, die Stelle der Ankläger. Sie ſind das, was man in Frankreich Procureurs generaux oder Procureurs des Königs nennet. Ihre Stellvertreter nemen in Begleitung der Gerichts Diener die Ubeltäter gefangen.

Die Dörfer haben zweierlei Gerichtsbarkeit, davon das eine Gericht unmittelbar unter der Provinz, das andere aber unter dem Eigentümer des Orts ſtehet. Die Amtleute und angeſehenſten Perſonen daſelbſt machen das eine aus, und können Todes Urtel abfaſſen. Die Schöppen ſind Richter des zweiten, und haben nur Kleinigkeiten zu ſchlichten.

Von allen dieſen Gerichts Höfen kan man an die Cour d'Hollande, oder den Juſtiz Hof von Holland, und von da an die Cour ſupreme de Juſtice an den höchſten Juſtiz Rat ſich wenden. Bei dieſem leztern haben keine fernern Berufungen vor ein höheres Gericht ſtat, doch gibt es Fälle, da man um eine neue Durchſehung der Akten anhalten kan. Die Staaten der Provinz ernennen ſodenn einige Penſionarios der Städte nebſt einigen Räten der beiden höchſten Juſtiz Höfe, welche das lezte Urteil ſprechen.

Die Schärfe, womit man bei den Holländern die Entleibung eines Menſchen im Zwei-

kampf oder bei anderer Gelegenheit beſtrafet, komt den Franzoſen und übrigen Fremden etwas hart vor. Das Schwerdt und der Galgen ſind die beiden gewönlichſten Strafen, und wenn ia das Rad oder mit Feuer angezündete Holz Haufen doch ſehr ſelten zu Belonung harter Uebeltaten gebraucht werden, ſo müſſen die Verbrechen auſſerordentlich ſeyn, und die Urtel werden doch nicht allemal nach dem Buchſtaben zur Ausübung gebracht.

Die Abſchaffung der peinlichen Frage würde der Holländiſchen Regierung Ehre bringen, allein ſie iſt mehr zu wünſchen, als zu hoffen. Sie ſind von der Härte dieſer Verfügung bereits überzeuget geweſen, ehe ich die Feder ergriffen, ſolche mit lebendigen Farben abzumalen. Wenn der in Verhaft geratene des Verbrechens würklich ſchuldig iſt, ſo iſt die Strafe, welche er dadurch leidet, daß man ihn auf die Folter bringt, oft weit härter als der Todt, und man ſtrafet ihn alſo, da man ihm hernach doch das Leben nimt, auf eine doppelte Art. Wenn der Gefangene aber unſchuldig iſt, ſo treffen die Unſchuld dieienigen Strafen, welche nur für die, welche ſie beleidigen, und ihr Gewalt antun, erdacht ſind. Die peinliche Frage ſezt den Richter oftmals in Umſtände, daß er bei aller ſeiner Gerechtigkeit den Schuldigen los ſprechen, und den Unſchuldigen wider Willen verdammen kan.

Sie glauben, mehr Licht in der ungewißen Sache durch dieſe Frage zu bekommen, und ſie

ſind

ſind die erſten, das, was ſie auf dieſe Art vernommen haben in Zweifel zu ziehen, denn ſie fordern, daß der Gefangene, nachdem er von der Folter los geſchloſſen worden, das wärenden Schmerzen getane Bekentnis freiwillig bekräftige. Die Furcht für den Schmerzen kan oft den Unſchuldigen zu Bekäntnißen von Verbrechen zwingen, an die er niemals gedacht hat. Es iſt nicht zu leugnen, daß es Böſewichte gibt, welche ſich mehr für dem Tode als für den Schmerzen fürchten, hingegen kan es bei dem Unſchuldigen umgekeret ſeyn. Ein ſtarker Menſch, dem ſeine Gliedmaßen merere Kraft geben, die Folter auszuſtehen, wird, wenn er gleich des Verbrechens ſchuldig iſt, durch ſein beſtändiges Leugnen den Richter blenden, dahingegen ein anderer, der von zärterer Leibes Beſchaffenheit iſt, durch die Schmerzen bewogen werden kan, um dieſe zu endigen, etwas zu bekennen, deſſen er ſich in der Tat nicht ſchuldig gemacht hat.

Es iſt eine Regel, die für die Rechts Gelerten ganz allein gehöret, daß man eher einen Verbrecher los laſſen, als einen Unſchuldigen hinrichten ſol, und ſo wenig es ihnen erlaubt iſt, den lezten mit Leibes Strafen zu belegen, ſo wenig haben ſie Recht, ihn mit einer Folter zu belegen, welche iene alle an Schmerzen übertrift. Man malet die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen, damit ſie nicht durch das Anſehen der Perſonen ſich blenden laſſe, allein gibt eben dieſes des Richters Augen dunkel ma-

chende Band nicht auch oft Gelegenheit, den Unſchuldigen für den Schuldigen zu halten, und ienen ſtat dieſes zu beſtrafen. Die Römiſchen Geſeze geſtehen ſelbſt, daß die peinliche Frage ein gefärliches Mittel die Warheit zu erforſchen ſey, beſehen Sie davon

Leg. 1. §. 23. ff. de quaeſtionibus.

Er ſagt, Ihnen das was ich oben geſagt habe.

„Quaeſtio res eſt fragilis et periculoſa et quae
„ veritatem fallit. Nam plerique patientia
„ ſiue duritie tormentorum ita tormenta con-
„ temnunt, vt exprimi eis veritas nullo
„ modo poſſit; alii tanta ſunt impatientia,
„ vt quoduis mentiri, quam pati tormenta
„ velint.

Charron in ſeinem Buch von der Klugheit ſagt im ſieben und dreißigſten Capitel ſeines erſten Buchs.

„ Was ſoll man von der Erfindung desieni-
„ gen Zwangs Mittels ſagen, welches mehr
„ die Gedult auf die Probe zu ſtellen, als die
„ Warheit heraus zu bringen, dienet. Iſt es
„ nicht eine große Ungerechtigkeit und Grau-
„ ſamkeit, einen Menſchen, an deſſen Verbre-
„ chen man ſelbſt zweifelt, zu peinigen. Um
„ ihn ohne Gelegenheit nicht zu tödten, tut
„ man ihm Martern an, die härter als der
„ Tod ſind. Wenn er unſchuldig iſt, und das
„ peinigen ausſtehet, welche Genugtuung er-
„ hält er für die ausgeſtandenen Schmerzen?
„ Er wird los geſprochen!„

Jedoch ich wil einen gröſſern Weltweiſen, der zugleich ein Beſizer weitläuftiger Staaten iſt, hiervon reden laſſen, der in ſeiner Abhandlung von den Urſachen, Geſeze einzufüren oder abzuſchaffen, auf der acht und dreiſſigſten und folgenden Seiten dieſe hohen Gedanken hat.

„ Nichts iſt grauſamer als die Folter: die „ Römer belegten ihre Sklaven damit, die ſie „ als eine Art von Haus Vieh anſahen; niemals bekam ſie ein Bürger.

„ Die Folter wird in Deutſchland den Miſſetätern gegeben, wenn ſie ihres Verbrechens „ vorher überzeugt worden, um noch aus ihrem „ eigenen Munde das Bekentnis ihrer Verbrechen zu erzwingen: In Frankreich gebraucht „ man ſie, um hinter die Warheit der Sache „ zu kommen, oder um die Mitſchuldigen zu „ entdeken. Vor Zeiten hatten die Engeländer „ die Probe durchs Feuer und durchs Waſſer; „ iezt haben ſie eine Art der Folter, die zwar „ nicht ſo hart iſt als die gewönliche, die aber „ doch beinahe auf eines hinaus lauft.

„ Man verzeihe es mir, wen ich wider die „ Folter eifere; ich unterſtehe mich auf die Partey der Menſchlichkeit zu treten wider einen „ Gebrauch, der Chriſten und geſitteten Völkern ſo wenig Ehre macht; ia, ich erküne „ mich es zu ſagen, wider einen ſo grauſamen als „ vergeblichen Gebrauch.

„ Quintilian, der weiſeſte und beredteſte Lerer der Beredſamkeit, ſagt, in dem er von

„ der Folter handelt, daß dieſes eine Sache des „ Temperaments ſey: Ein herzhafter Böſe„ wicht leugnet die Tat; ein Unſchuldiger von „ einer ſchwachen Leibes Verfaſſung geſtehet „ ſie. Ein Menſch wird angeklagt, es ſind An„ zeigen da, der Richter iſt in Ungewisheit, er „ will hinter die Warheit kommen: Dieſer Un„ glükliche wird alſo auf die Folter gebracht; „ wann er unſchuldig iſt, was begehet man „ nicht für eine Grauſamkeit, ihn die Marter „ ausſtehen zu laſſen! Wann die Heftigkeit der „ Schmerzen ihn nötiget, wider ſich ſelbſt aus„ zuſagen; wie erſtaunend iſt dann die Unmenſch„ lichkeit, einen tugendhaften Bürger den hef„ tigſten Schmerzen blos zu ſtellen, und gar „ zum Tode zu verdammen, wider den man „ nur Vermutungen hat! Man ſolte lieber „ zwanzig Schuldige begnadigen, als einen „ einzigen Unſchuldigen aufopfern.

Neun und zwanzigſter Brief.

Von der Handlung in Holland überhaupt.

Mein Herr!

Die Handlung iſt dasienige, was Holland empor gebracht hat, und wovon man am meiſten in dieſem Lande reden höret. Die Frage, *vvat de Heer voor een Negocie het*, iſt da nicht

nicht ſeltſam, und es iſt zu verwundern, wie dieſes Land in ſo kurzer Zeit ſo erſtaunende Reichtümer gewonnen, und mitten im Kriege ſeine Handlung ausgebreitet hat. Der berümte Savary in ſeinem algemeinen Handlungs Wörter Buch gibt von den verſchiedenen Zweigen der Holländiſchen Handlung vortrefliche Nachrichten. Sie finden daſelbſt bei ieden Artikel eine kleine Geſchichte von der Sache, und ob er gleich in manchen Stüken den berümten Huetius ausgeſchrieben hat, ſo benimt doch dieſes der Gründlichkeit ſeines Werkes nichts, und es bleibt nicht allein Kaufleuten, ſondern auch andern Gelerten ein nüzliches und nötiges Buch.

Der Anfang war klein, und die Ausfürung ſchien unmöglich zu ſeyn. Die Holländiſchen Häfen ſind auſſer Vlißingen und Helvoetſluis zum Einlaufen nicht bequem und wegen des Sandes gefärlich, und ſie ſcheinen gemacht zu ſeyn, daß ſie einigen Schiffen zum Aufenthalt dienen, die andern fremden oder feindlichen aber wegen ihrer Gefärlichkeit abhalten ſollen.

Einige Jarhunderte durch beſtund der Holländer Handlung hauptſächlich in dem Herings Fang, wovon ein Flamänder, Namens Wilhelm Bökel, ihnen die Art zu ſalzen und zu räuchern gelernet. Man nennete damals den Herings Fang der Holländer Gold Grube, und man kan von der Wichtigkeit dieſer Handlung daraus urteilen, daß Carl der fünfte, als er mit ſeiner Schweſter der verwitweten Königin

von Ungarn durch Biervliet reiſete, nicht allein an dieſem Orte, alwo Böckel geboren worden und 1397. geſtorben, einen Hering auf dieſes Erfinders Grabe as, ſondern ihm auch ein feines Grabmal aufrichten lies.

Als der Herzog von Alba in Brabant und Flandern anfing, die Einwoner mit harten Strafen und unerſchwinglichen Abgaben zu belegen und hernachmals dieſem Unternemen die blutigſten Kriege folgeten, geſchahe es, daß die Handlung aus dieſen Ländern ſich nach Holland und Seeland zog. Brügge, Antwerpen, Gent, und Sluys verloren damals ihre reicheſten Kaufleute und geſchikteſten Künſtler, die ſich in Rotterdam, Delft, Leiden, Harlem, und Amſterdam niederließen. Die lezte aniezo ſo weitläuftige Stadt war damals nur von Herings Händlern und Fiſchern bewonet, ſie konte aber nicht wol von den Feinden angegriffen werden, deswegen lief alles dahin.

Die Staaten von Holland ſchikten nunmero auch Flotten nach beiden Indien. Da ihnen die Spanier ſogar mitten im Kriege noch erlaubt hatten, die Oſt- und Weſt Indiſchen Waaren aus Cadix und Liſſabon zu holen, verboten ſie es ihnen unter Philip dem dritten, und da entſchloßen ſich die Holländer, mit ihren eigenen Schiffen die Waaren aus der erſten Hand zu holen. Dieſes gab zu Errichtung der Oſt- und Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaften Gelegenheit.

Der Walfiſch Fang ward von ihnen damals auch hervor geſucht. Er wird in den Grönländiſchen Gewäſſern am meiſten gefangen, und man nennet die auf dieſen Fang ausgehenden Schiffe Grönland Farer. Im April gehen ſie unter Seegel und im Auguſt kommen ſie wieder nach Hauſe. Der Vorteil von dem Fiſchbein, welcher von den Rippen dieſes See Tieres gemacht wird, und dem Tran iſt zwar beträchtlich, doch ſind die Franzoſen, Engeländer, Hamburger, Dänen, und andere Völker gleichfals in der Gewonheit, alle Jar etliche Schiffe auf dieſen Fang auszuſchiken, und ſie können daher die Preiſe dieſer Waaren nicht, wie bei andern, nach Belieben erhöhen. Unterdeſſen können Sie von der Beträchtlichkeit dieſes Handels daraus urteilen, daß nur aus Holland in dieſem ſiebenzehn hundert fünf und funfzigſten Jar 77. Schiffe, als eins von Dordrecht, drei von Rotterdam, achte von Schiedam, fünf von Briel, eines von Delftshaven, drei und vierzig von Maasland Sluys, und ſechzehen von Vlaerdingen zu dem Walfiſch Fang ausgelaufen.

Die Wallonen und Flamänder richteten in den Holländiſchen Städten Werkſtätten von Handwerken auf, die vordem noch nicht daſelbſt geweſen waren. Dordrecht ward der Stapel der Rein und Moſel Weine, Rotterdam von den Waaren, die ſie aus Engeland bekommen, und Middelburg von dem Franz Wein. Die Tuchmacher ließen ſich meiſt in

Leiden, und die Seiden Weber in Harlem nieder. Der Handel mit allerhand Arten von Bier irdenen Geſchirr und Porcelain brachte Delft in die Höhe. Nord Holland ward durch die daſelbſt gemachte ſchöne Butter und Käſe reich.

Die Einwoner zu Saardam fingen an Schiffe zu bauen, und dieſer Handel iſt der Grund zu Erlangung ihrer damaligen und iezigen Reichtümer geweſen.

Was die Holländer unternamen, hatte einen glüklichen Erfolg, und konte dieſes wol anders ſeyn? Die Gelegenheit des Landes war darzu vorteilhaft. Die Uberfart aus ihren Häfen nach Engeland, Frankreich, Teutſchland, und den Nordiſchen Staaten geſchiehet in kurzer Zeit. Zwei groſze und viele kleinere Flüſze, viele hundert Canäle, die die Städte und das Land durchſchneiden, nebſt den bequemlichen und in dem beſten Stande erhaltenen Heer Straſſen trugen ſowol zu Beförderung der Handlung, als Erleichterung der Ein- und Ausfürung auch Verteilung der Waaren unendlich viel bei.

Selbſt die Gemüts Beſchaffenheit der Holländer beförderte die Erweiterung und Feſtſtellung ihres Handels. Sie waren arbeitſam und geſchikt; zwei Eigenſchaften, die den Künſtler und Handwerks Mann, wenn er wil, auf den Gipfel der zeitlichen Glükſeeligkeit bringen können. Sie waren klug und aufrichtig, und ſo müſſen die ſeyn, welche für die Handlung geboren werden. Die übrigen Völker ſuchten

daher

daher Verkehr mit Ihnen zu haben, weil mit ehrlichen Leuten gern iederman handelt. Die Menge der Einwoner, die ſich täglich vermerete, half auch zu Ausbreitung der Handelſchaft. Der Staat und nach ſeinem Beiſpiel auch die geringern Obrigkeiten begegneten den Künſtlern und Kaufleuten auf eine gelinde und einnemende Art. Die Rechte für die ein und ausgehenden Waaren wurden billig eingerichtet. Man machte von Obrigkeits wegen wider die Betrügereien der Kaufleute ſehr weisliche Verordnungen.

Die Gewiſſens Freiheit, die Billigkeit der Landes Geſeze, die Nachbarſchaft von Deutſchland, Flandern, Frankreich und Engeland, und die Freiheiten, welche den Kaufleuten erteilet wurden, brachten eine Menge von Künſtlern, Kaufleuten und Handwerkern da zuſammen, und dieſe Fremdlinge lernten aus dem Beiſpiel der Eingebornen gut zu wirtſchaften und mäßig zu leben. Die Teurung der Lebens Mittel, die notwendig einen größern Aufwand erfordert, machte, daß ſie fleißig ihrer Handtierung warteten, und in ihrer Arbeit unverdroſſen waren.

Das, was ich von den damaligen Zeiten geſaget, iſt noch iezo üblich, weder die Aufmerkſamkeit der Obrigkeit auf die Erweiterung der Handlung, noch der Fleiß der Künſtler, hat ſich verringert. Die Freiheit in Glaubens und Handlungs Sachen wird unveränderlich beibehalten. Die Zahl der Einwoner vermeret ſich

noch

noch täglich, vor nicht langer Zeit rechnete man nur in Holland 1500000. Einwoner und mehr als 30000. Matroßen. Der im ſiebenzehn hundert acht und vierzigſten Jar in Holland gedrukte Vorſchlag wegen einer nach den Geſchlechtern zu entrichtenden Abgabe ſaget: daß hundert und fünf und zwanzig tauſend Geſchlechter und eine Million Einwoner in Holland wären. Eben ſo verhält es ſich in Anſehung der Schiffe, deren iärlich eine Menge gebauet werden.

Die Bank von Amſterdam unterſtüzet die Handlung und den öffentlichen guten Glauben zugleich auf eine unglaubliche Art. Einige Schriftſteller, darunter auch Gundling in ſeinem Diſcours über den iezigen Zuſtand der Europaiſchen Staaten iſt, geben vor, daß der Schaz würklich aus 30. Millionen baaren Geldes beſtehe. Man bewarete in den älteſten Zeiten die Geheimniſſe der Iſis und Cybele nicht mit gröſſerer Sorgfalt, als die Wiſſenſchaft von dem waren Zuſtand dieſer Bank, daher bin ich nicht im Stande, Ihnen zu ſagen, ob dieſe Herren den Betrag der vorhandenen Gelder erraten oder nicht.

Der Bücher, welche die Holländiſche Handlung beſchrieben, ſind eine groſſe Menge, und ſie kommen alle darinn überein, daß die nach Oſt und Weſt Indien errichteten Handlungs Geſelſchaften, die ſurinamſche Geſelſchaft, der Herings und Walfiſchfang, und die Handlung nach der Türkey die vornemſten

Zwei-

Zweige derſelben ſind. Es vergehet kein Jar, da die Holländer nicht vor zwei oder drei Millionen baares Geld nach Oſt Indien ſchiken, dafür ſie aber bei ſechzehen oder ſiebzehen Millionen an Waaren wieder zurük bringen, welche Europa ihnen ſodann mit baaren Gelde wieder bezalet.

Die Holländer nemen nicht allein baar Geld mit dahin, ſondern auch Schleſiſche, Weſtphäliſche und ihre eigene Leinwand. Hingegen ziehen ſie, Neiken, Muſcaten Nüſſe, Muſcaten Blumen, Jngwer und Cardamomen von daher. Das Hauptwerk komt auf die Spezereien an, da haben ſie ſich durch geſchloſſene Handlungs Verträge in Sicherheit geſezt, und auf dieſe Art an vielen Orten, das Recht allein da zu handeln, erlanget. Die Perſiſche Seide und das Siamſche Zinn, welches ſich wie das Engliſche hämmern läſſet, trägt ihnen auch viel ein. Den Chineſiſchen und Japaniſchen Handel haben ſie nicht mehr allein, ſondern dieſe Völker nemen auch von andern Völkern iezt Geld und Waaren für die ihrigen an.

Für Kleinigkeiten, die ſie nach Weſt Jndien bringen, empfangen Sie Gold, Elfenbein, Leder, Gummi, Sclaven und Reiß. Jhre Pflanz Städte in Surinam liefern ihnen Zuker, Tabak, Caßia, Reiß, Cacao, Vanille, Coffe, Balſam, Gummi, ſchönes Holz ſowol zum färben als zur Tiſchler Arbeit, und eingemachte Früchte.

Zu

Zu dem Walfiſch Fang brauchen ſie järlich ongefehr 250. Schiffe, und vier bis fünf tauſend Menſchen, und mehr brauchet es nicht zu beweiſen, wie einträglich ihnen derſelbe ſeyn müſſe. Der Herings Fang bringt dem Staat erſtaunenden Vorteil. Seit einigen Jaren haben ſich zwar ihre Nachbarn die Engeländer mit mereren Eifer auf denſelben gelegt, allein vieleicht iſt es die Art ſie einzuſalzen, die ſie noch nicht ſo gut als jene verſtehen, welche verurſachet, daß die Holländiſchen Heringe den Vorzug behalten, und die Engeländer ihnen in dieſer Handlung noch nicht allen den Schaden zufügen, den ſie ihnen thun könten. Vieleicht ändert auch hierinn die künftige Zeit vieles. Grotius hat ohnſtreitig den Fremden verbergen wollen, wie viel Vorteil der Herings Handel ſeinen Landsleuten brächte, wenn er in einem ſeiner Briefe ſaget, daß man dieſen Fang hätte ganz unterlaſſen können, wenn er nicht einer groſſen Menge Einwoner zur Beſchäftigung dienete und Unterhalt ſchaffete.

Er beſchäftiget über 20000. Menſchen, und oft ſollen über 1000. Herings Buyſen ausgerüſtet werden. Die Obrigkeit hat nicht allein alle mögliche Vorſorge für dieſen Handel getragen, und zu dem Ende wegen des zu rechter Zeit anzuſtellenden Fanges und ordentlichen Einbökelns Verordnungen gemacht, ſondern ſie hat auch denſelben gegen die Beeinträchtigungen der Engeländer iederzeit herzhaft verteidi-

teidiget. Sie füren dieſe Waare, welche eine gute Faſten und Sommer Speiſe iſt, bis nach Conſtantinopel, und verkaufen iärlich mehr als 300000. Tonnen, welche das Stük zu 20. Holländiſchen Gulden, eine Summe von 60. Millionen Gulden betragen, davon höchſtens für die Zubereitung und Unkoſten drei und zwanzig Millionen abzurechnen ſind.

Hanway ſagt davon folgendes, welches zur Erläuterung der Herings Fiſcherey dienlich iſt: „Ich muß nicht vergeſſen anzufüren, daß „ihre Herings Fiſcherey eine Quelle von „Reichtümern iſt, in dem viele Menſchen da„durch beſchäftiget werden. Allerhand Art „Leute lieben dieſe Speiſe, und es iſt wol „kaum eine einzige Familie in den vereinigten „Provinzen, die nicht ein Faß Heringe ver„brauchen ſolte. Die Menge, welche davon „nach auswärtigen Ländern geſchiket, und „gegen baar Geld umgeſezzet wird, iſt gleich„fals beträchtlich, kurz, man mag dieſe Fi„ſcherey anſehen, wie man will, ſo iſt ſie den „Holländern ausnemend viel wert. Man ſol„te denken, daß die glükliche Lage der En„geländer dieſen Handel unnötig machen wür„de, wenigſtens finde ich nicht, daß ſie den„ſelben iemals in einem beträchtlichen Grade „beſeſſen haben. König Jacob der erſte hatte „etwas dergleichen vor, wie man aus einem „Schreiben des Geſandten Carltons aus „dem Haag vom Hornung des ſechze„hen hundert achtzehenden Jares ſiehet. Es

„erhel-

„ erhellet auch zugleich aus dieſem Briefe, „ wie die Sachen damals beſchaffen geweſen. „ Weil die Engliſche Nation ſich iezo von „ neuem bemühet, dieſe Fiſcherey zu Stande „ zu bringen, ſo will ich folgenden kurzen Aus„ zug aus obgedachten Briefe herſezen.

„ Ich finde, daß ich durch Traktaten und „ Vorſchläge hier nichts anders erwarten kan, „ als ihre gewönlichen Ausflüchte, um die „ Sache in die Länge zu ſpielen; indem die„ ſe Vorſchläge von den Generalſtaaten an „ die Staaten von Holland übertragen wer„ den. Die Staaten von Holland befragen „ ein gewiſſes Collegium zu Delft, welches „ das Fiſcherey Collegium genennet wird. Die„ ſe geben gemeiniglich einen ſolchen Ausſpruch, „ als man von einem ſolchen Orakel erwarten „ kan. Das beſte Mittel alſo, Euer Maieſtät „ Abſichten zu erreichen, wird wol dieſes ſeyn, „ daß man unmittelbar mit dem fiſchen an„ fängt, und um die Zeit, wenn ſie ausfaren, „ bekant machen läſt, wie weit es ihnen er„ laubet ſeyn ſoll, zu fiſchen. Alsdenn wer„ den ſie ſich an das Fiſcher Collegium wen„ den, dieſes aber an die Staaten von Hol„ land, die Staaten von Holland an die Ge„ neral Staaten, die ſich endlich an Eure „ Maieſtät ſelbſt werden wenden müſſen, da „ wir uns bisher an ſie gewendet haben.

„ Unter der Regierung Carls des zweiten „ finden wir gleichfals, daß man über die „ Auffürung der Holländer gegen die engliſche

„ Nation

„ Nation ſehr misvergnügt geweſen, indem
„ ſich die leztere zugleich über ihre eigene Nach-
„ läßigkeit in Abſicht auf die Herings Fiſche-
„ rey beklagete. Der gelerte Selden be-
„ hauptete in einer Schrift unter dem Titel,
„ Mare clauſum, daß wir allein Recht zur Fi-
„ ſcherey hätten; hingegen beſtund Grotius im
„ Namen der Holländer auf ein Mare libe-
„ rum, welcher von dieſen beiden Gelerten
„ Recht hat, will ich izund nicht unterſuchen.

„ Man hat ſich lange eingebildet, daß die
„ Engliſche Nation mit dieſer Fiſcherey ſich aus
„ der Abſicht gar nicht abgegeben, weil ſie den
„ Holländern, ihren guten Freunden und
„ Bundsgenoſſen, dadurch die größten Pro-
„ ben ihrer Achtung geben wollen, allein, ſie
„ mögen auch noch ſo ſehr unſere Freunde,
„ und wir ihnen verbunden ſeyn, ſo müſſen
„ ſie doch entweder unſere Torheit, daß
„ wir ihnen nachgeben, oder auch unſer
„ Unvermögen, es ihnen zu verweren, einſe-
„ hen, oder ſie müſſen uns auch unſer Recht
„ zugeſtehen, und es geſchehen laſſen. Die
„ Holländer brauchen die Fiſche zu ihrem Un-
„ terhalte ſo notwendig, daß es ein unmenſch-
„ liches Staats Syſtem ſeyn würde, wenn wir
„ ſie durch die Mittel, die wir in Händen ha-
„ ben, verhindern wolten, dieſe Narung aus
„ der See zu holen: allein, wir werden auch
„ durch die Selbſterhaltung und durch die
„ Pflicht, die uns obliegt, unſern armen Un-

„ terhalt zu verſchaffen, zu dieſer Fiſcherey an-
„ getrieben.

„ Im Jar 1601. hatten ſie funfzehn hun-
„ dert Buyſen von fünf und zwanzig bis dreyſ-
„ ſig Tonnen, nebſt einer groſſen Anzal kleiner
„ Farzeuge. Im Jar 1618. ward es dem
„ Könige Jacob vorgeſtellet, daß die Hollän-
„ der zu dieſer Fiſcherey drey tauſend Schif-
„ fe und Boote und funfzehn hundert Men-
„ ſchen gebraucheten. Ihre Fäſſer wägen ge-
„ gemeiniglich drey hundert Weights (ein Ge-
„ wicht von ſechs und funfzig Pfund) und
„ halten ongefehr iedes tauſend Häringe. Es
„ iſt gleichfals merkwürdig, daß die Franzo-
„ ſen ſeit einigen Jaren ihre Herings Fiſche-
„ rey an der Engliſchen Küſte ſehr verbeſſert
„ haben.

Der Handel nach der Levante kan von jedem getrieben werden, er iſt aber wegen der See Räuber etwas unſicher, daher erkaufen die Holländer dieſer Leute Freundſchaft mit ſchweren Gelde. Dieſer Handel erſtrekt ſich nach Italien, Griechenland, klein Aſien, und Egypten. Früchte, Coffe, Häute, Gummi, Balſam, Corinthen, Seide, Camelhaare, ſind die vornemſten Waaren, welche man von daher bekomt, hingegen bringen ſie ihre Farbe Waaren, Leinwand, und Weſt Indiſchen Waaren da mit gutem Nuzen an. Die Holländer und Engeländer teilen dieſen Handel faſt unter ſich allein, die Franzoſen treiben in Vergleichung mit ihnen dahin ſehr wenig Gewerbe.

werde. Er iſt aber mit vielen Unkoſten verknüpfet.

Die Holländer halten zu Livorno, in Palermo, zu Smirna, und andern Orten der Türkey mit vielen Koſten beſtändige Conſuls. Dieſer Handel iſt die Haupt Urſach, warum ſie in Conſtantinopel einen Ambaſſadeur halten, denn auſſer dieſem haben ſie mit dem Groß Sultan nichts zu ſchaffen, er iſt zu weit entfernet, ihnen zu ſchaden, und er wird auch niemals an Eroberungen bei ihnen gedenken. Dieſer leztere wird teils von dem Staat, teils von den Ober Aufſehern des Levantiſchen Handels bezalet, und er empfängt ſowol als die in der Türkei beſtelten Conſuls von Zeit zu Zeit anſenliche Geſchenke, um ſie unter die Hof und Staats Bedienten des Groß Sultans auszutheilen, wobei der Groß Vezier am meiſten bedacht wird.

Der Handel nach Perſien, wo die Holländer ſich ongefär im ſechzehn hundert zwei und dreißigſten Jar feſtgeſezet haben, bringt zwar nicht mehr ſo viel Vorteile als ehedem, doch iſt er in Betrachtung, daß ſie die einzigen ſind, welche mit Gewürz in Aſien handeln, beträchtlich genug, und ſie haben zu Gamroon eine vortrefliche Niederlage.

Die Handlung nach Norden war vordem weit beträchtlicher als iezo, die Holländer hatten den meiſten Anteil daran, etwas die Engeländer, noch weniger aber die Hamburger. In dieſem Jarhundert hat ſich dieſes geändert,

doch bleibt er noch allemal beträchtlich genug. Als die Könige in Norden noch nicht auf Vermehrung ihrer Einkünfte dachten, ſondern mit dem, was ihre Vorfaren gehabt, ſich begnügeten, und auf die Handlung ihrer Untertanen kein beſonderes Augenmerk hatten, war die beſte Zeit für die Holländer in Norden. Sie brachten alles, was man dort nötig hatte, zu Schiffe dahin, und empfiengen für ihre Waaren entweder baar Geld, oder ſolche Waaren, die ſo gut als ienes waren. Die in Copenhagen, Gotenburg und Emden errichteten Handlungs Geſelſchaften haben dieſe Handlung unendlich geſchwächet.

Die Handlung nach Deutſchland iſt ſogar auch in Büchern beträchtlich, wir nemen alle Oſt Indiſche Waaren von ihnen, und weil wir ſelbſt keine Flotten haben, ſo ſind wir in gewiſſer Maaße darzu gezwungen. Ihro Kön. Maieſt. von Preußen haben in Emden ſeit 1751. einen guten Anfang gemacht, und es iſt unſtreitig, daß wenn der Deutſche ſeine Kräfte anwenden will, er gar wol der Holländer entberen kan.

Der Herr Profeſſor Surland zu Frankfurt an der Oder hat kürzlich zu Caſſel eine ſehr gründlich ausgearbeitete Schrift in Quarto heraus gegeben, welche folgenden Titel füret: **Erläutertes Recht der Deutſchen nach Indien zu handeln nebſt darzu gehörigen Documenten.** Caſſel, 1752 Quarto; und darin nicht allein von Oſt und Indien überhaupt, den

wegen

wegen der Handlung dahin geſchloſſenen Verträgen, der innern Geſtalt dieſer Handlung, von den Verſuchen und Verträgen, welche die Deutſchen zu Erlangung des Handels nach Indien gewagt und geſchloſſen haben, gehandelt, ſondern auch gründlich erwieſen, daß den Deutſchen ſowol als andern Völkern dahin zu handeln erlaubt ſey. Dieſes Buch iſt in iedermans Händen, Sie werden bei deſſen Durchleſung, da Sie ohnedem ein Liebhaber von der Handlung ſind, weit merere Nachrichten finden, als man in dergleichen Eſſais ſur le commerce und andern dergleichen Franzöſiſchen flüchtig geſchriebenen Büchern anzutreffen gewonet iſt, die oft mit zierlichen Worten wenig gründliches zu ſagen pflegen.

Der Handel nach Frankreich koſtet den Holländern vieles Geld, ſie geben iärlich etliche Millionen Holländiſche Gulden mehr für Fränzöſiſche Waaren aus, als ſie von den ihrigen abſezen. Der Holländiſche Abgeſante Boreel hat ausgerechnet, daß die Holländer iärlich vor eine Million Holländiſche Gulden reiche und ſeidene Bänder daher geholet, allein dieſes hat viel nachgelaſſen. Eben dieſer ſagt, daß, ehe die Franzöſiſchen Flüchtlinge die Handwerke und Künſte in Holland recht empor gebracht, das leztere iärlich für Waaren an Frankreich 35. Million bezalen müſſen, allein auch dieſes leidet einen groſſen Abfal, ſeit dem die Holländer Tuch, ſeidene Zeuge, Papier, Bänder,

ja faſt alles, was ihre Augen geſehen, nachmachen lernen.

Der Handel nach den Oeſterreichiſchen und Franzöſiſchen Niederlanden bringt den Holländern mehr ein. Die Oſtendiſche Handlungs Geſelſchaft hat auf ihr Anſuchen abgeſchaft werden müſſen, und ſie können daher die Oſt Indiſchen Waaren nicht mehr aus der erſten Hand bekommen, ſondern ſind gezwungen, ſie von ihnen zu nemen.

Der Handel mit England wird den Holländern nichts einbringen, weil ſie dieſen ſo viel abnemen, als ſie ihnen an Waaren geben.

Von Portugall aber gewinnen ſie ſehr groſſe Summen, und vieles auf den Portugieſiſchen aus Indien zurük kommenden Schiffen iſt für ihre Rechnung. Gold, Silber, Edelgeſteine und andere teure Waaren empfangen Sie durch den Portugieſiſchen Handel, und man bezalet ihnen den Ueberſchuß der gelieferten Waaren mit baaren Gelde.

Der Handel nach Spanien iſt endlich derjenige, welcher den Holländern am meiſten einbringt. Die Spanier ſind Meiſter der beſten Gold und Silber Bergwerke, ſie ſchiken jårlich ſo viel Schiffe nach Amerika, allein den Vorteil davon müſſen ſie gröſtenteils mit andern Völkern teilen. Die Holländer ſchiken jårlich eine erſtaunende Menge Waaren durch Spaniſche Kaufleute dahin ab, ja ſie treiben von der Inſul Curacao mit den Spaniſchen Untertanen

tanen in America unmittelbare Handlung, wobei ihnen oft die Schiffe von den Küſtenbewarern weggenommen, und für gute Beute erkläret werden. Man rechnet, daß die Holländer bei Rükkunft der Spaniſchen Regiſter Schiffe aus Amerika hundert auf hundert gewinnen.

Die beiden Spanier Hieronimus von Uſtariz in ſeiner 1742. zu Madrit in Folio heraus gekommenen *Theorica* und *Practica de Commercio y Marina* oder Theorie und Praktic der Handlung und des See Weſens, wie auch Michael de Zavala und Aunnon in der 1732. in Spaniſcher Sprache heraus gekommenen Vorſtellung an König Philip den fünften wegen Vermerung der Königlichen Kammer Einkünfte und Beförderung der Handlung, haben von den Spaniſchen Beſizen in Amerika und ihrer Handlung die beſte Nachricht gegeben. Der lezte hat berechnet, daß Spanien bis 1731. aus Amerika 6060. Millionen Peſos gezogen, er klaget aber, daß der Spanier Handlung zu eingeſchrenkt ſey, daß die Pflanz Städte fremder Mächte ganz nahe an ihren Häfen lägen, wodurch der Schleich Handel befördert werde, und daß noch darzu die Spaniſchen Befelshaber dortiger Gegenden dieſen Betrügereien nachſähen. Ich will Sie mit ihrer Erlaubnis dahin verweiſen, und Sie gegenwärtig der Hochachtung verſichern, mit welcher ich bin 2c.

Dreyßigſter Brief.

Von der Oſt und Weſt Indianiſchen Handlungs Geſelſchaft.

Mein Herr!

Man kan die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft mit Grund den rechten Arm des Staats von Holland nennen, urteilen Sie von deren Macht und Beträchtlichkeit aus folgenden.

Die Gelegenheit zu Errichtung derſelben hat unſtreitig das Verbot der Handlung nach Portugal gegeben, wo vor dieſem die Holländer die Oſt Indianiſchen Waaren abholeten, und weiter an die übrigen Völker verſendeten. Spanien, welches damals Portugal beſaß, glaubte dadurch die Holländer zu entkräften, hat aber vielmer ihr Aufnemen befördert. Im Unglük und in der Verzweifelung ſelbſt, ſagt ein neuer Schriftſteller, werden oft die edelſten Entſchlüſſe gefaſſet, die vorhandenen Umſtände bringen ſie zur geſchwinden Ausübung.

Cornelius Houtmann, der ſich in Portugal viel Erkäntnis von dem Oſt Indiſchen Handel zuwege gebracht hatte, machte ſeinen Landesleuten verſchiedene Entdekungen, und dieſe ſchikten ihn 1595. mit vier Schiffen durch den gewönlichen Weg nach Oſt Indien. Das, was er an Waaren nach einer Reiſe von zwei Jaren

ren und vier Monaten denen, die ihn abgeſendet hatten, mitbrachte, war von geringer Erheblichkeit, ſchrekte aber die Kaufleute keinesweges von fernern Unternemungen ab, vielmehr ward 1598. eine neue Flotte von acht Schiffen dahin abgeſendet. Der Staat muſte nun darauf denken, dieſe Handlung auszubreiten, und ihr eine gewiße Dauer zu geben, daher entſtund 1602 dieſe Handlungs Geſelſchaft, welcher die Regierung einen ausſchlieſſenden Freiheits Brief auf 20. Jar erteilte, der 1622. anderweit auf 21. Jar, und in der Folge immer weiter verlängert worden.

Das Geld, welches 56. reiche Kaufleute aus Seeland, Horn, Enkhuyſen, Amſterdam, Roterdam, und Delft zuſammen legten, beſtand aus 6459840. Holländiſchen Gulden, die in Aktien iede von 3000. Gulden eingeteilt waren. Nach drei Jaren verſchafte dieſe Handlung den Einlegern ihr Geld nicht nur nebſt reichlichen Zinſen wieder, ſondern es blieben auch bey 40. Millionen noch übrig, die Handlung weiter auszubreiten und fortzuſezen. Man behauptet, daß ſie in den erſten ſechs Jaren 72. Millionen Gulden gewonnen. Dieſe Aktien werden iezt um 25000. Gulden gemeiniglich verkaufet. Sie ſollen noch iezo würklich an den Waaren, die ſie den Indianern verkaufen, hundert auf hundert und noch darüber gewinnen.

Der Handel mit Gewürz iſt faſt allein in ihren Händen. Man rechnet, daß ihnen das

Pfund Zimmet auf einen Kreuzer, das Pfund Muſcaten etwa zwei, und das Pfund Nägelein etwa 15. Kreuzer koſtet. Ich will Ihnen von den Specereien und deren Verbrenung in Batavia aus Heidts Schauplaz von Oſt Indien eine kleine auf deſſen zweiter Seite befindliche Nachricht mitteilen, die Ihnen als einem Liebhaber der Handlung nicht unangenem ſeyn wird.

„Die Specereien werden iärlich durch die „Inländer ausgeleſen, und was anſtößig wird „auf die Seiten geworfen und verbrant, wel„ches dann bei meiner Zeit alle Jar geſchehen. „Bei dem Verbrennen iſt es gleichſam einer „Kirchweih änlich.

„Wann dergleichen geſchehen ſol, ſo wer„den aus dem Caſtel 12. oder 16. Mann mit „behörigen Unter Officiers comandiret, auch „von dem hohen Rat ein Comiſſarius darzu „ernennet; alsdann werden Hütten von Bam„buſen oder Riet aufgebauet, und mit Segel „Tuch bedeket, um ſich vor der Sonnen Hi„ze zu beſchüzen.

„So bald dieſes geſchehen, werden die „untauglichen Specereien teils in Schiffen, „teils auch in Säken, durch der edlen Com„pagnie Sclaven onweit der Holzhauerei oder „dem Moriſchen Begräbnis auſſerhalb der „Stadt zuſammen gebracht, und auf einen „Haufen geſchüttet, welcher öfters 20. bis 24. „und mehr Schuhe breit, 3. bis 4. Schuhe

„hoch

„ hoch, und 60. 80 ja bis 100. und mehr
„ Schuhe in die Länge ſich erſtreket.

„ Um dieſe Haufen nun, auch bei Zuſam-
„ menbringung derſelben, werden iederzeit
„ Wachten ausgeſtellet, damit nichts bei Sei-
„ te gebracht werde. Dann es iſt zu mer-
„ ken, daß die Specerien in ganz Indien eben
„ ſo teuer als bei uns in Europa verkauft wer-
„ den, insbeſondere aber an denienigen Or-
„ ten, da ſie nicht ſelbſten wachſen; daher die
„ Sclaven, die ſolche ausleſen, öfters im Ge-
„ brauche haben, die kleinen Muſcat Nüſſe zu
„ verſchlingen, und weilen der Magen ſolche
„ nicht verdauet, dieſe wiederum ganz aus dem
„ Kot herfür zu ſuchen, nachgehends an die
„ Chineſer, und dieſe wiederum an die Euro-
„ päer zu verkaufen. So lange nun die Scla-
„ ven im Ausleſen begriffen, werden ſie ieder-
„ zeit beim Abgehen viſitiret, ob ſie nichts in
„ ihrem Gewand, welches nur in einem Stük-
„ lein Leinwand beſtehet, verborgen.

„ Bei dem Verbrennen wird um den
„ ganzen Haufen altes Tau Werk von Schif-
„ fen, welches vol Pech und Teer iſt, wie auch
„ Holz und dergleichen, herum geleget, und an
„ der Seiten, da der Wind herkomt, ange-
„ zündet. So bald es anfängt zu bren-
„ nen, gehet ein Oel aus demſelben, das
„ noch viel ärger brennet, und alſo erſt recht
„ in die Flamme gehet, welches einen gewalti-
„ gen diken Rauch machet.

„ Wenn

„ Wenn das oberſte in etwas verbrennet,
„ wird durch die darzu commandirte Sclaven
„ ein auf allen Seiten mit eiſernen Spizen be-
„ ſchlagenes Stük Holz mit langen Ketten,
„ woran auf ieder Seiten 40. bis 50. Sclaven
„ unter einem entſezlichen Geſchrei ziehen,
„ darüber hingewälzet, damit das untere zum
„ Brand wiederum Luft bekommen, und ſich
„ deſto eher verzeren möge. Dieſes Verbren-
„ nen wäret merenteils 2. bis 3. Tage in ei-
„ nem Feuer, bis alles zu Ende.

„ Die Chineſer bieten oft ſehr viel Geld,
„ um den Grund, worauf ein ſolcher Haufen
„ verbrennet worden, an ſich zu bringen, um
„ das Oel, welches hinein gekrochen, wiede-
„ derum heraus zu ziehen; allein es wird ihnen
„ von der Edlen Compagnie nicht zugeſtanden,
„ damit nicht durch ſotanes Herausziehen, wel-
„ ches in großer Quantität geſchehen könte,
„ das Oel im Preis herunter falle. Und eben
„ dieſes iſt auch die Urſache, warum ſo er-
„ ſchrekliche Haufen von Specereien verbrant
„ werden, weilen die ſchweren Koſten der Schif-
„ fe, Menſchen und darzu erforderlichen Ge-
„ bäuden, auch anderer Notwendigkeiten den
„ Profit weit überſteigen ſolten, und alſo on-
„ möglich wäre, das Negotium bei Verluſt
„ einiger Schiffe, deren doch oft auf einer
„ Reiſe verſchiedene bleiben, oder untergehen,
„ fortzufüren.

„ Nach der Verbrennung wird die Erden
„ von demſelben Plaz etliche Schuhe tief aus-

,, gehoben, in andere darzu gemachte große
,, Löcher geworfen, und mit anderer Erden be-
,, dekt. Wenn dieſes geſchehen, gehen die Com-
,, mandirte wiederum nach Haus, und tun von
,, dem gehabten Befel an Se. Hoch Edelheit
,, den Herren General Gouverneur Rapport,
,, daß alles richtig volzogen worden.

Es iſt daher kein Wunder, wen die Teilhaber noch iezo iärlich 20. von hundert austeilen. Es gehen iärlich drei Flotten nach Oſt Indien, davon iede gemeiniglich aus etlichen und dreißig Schiffen beſtehet, wovon die Ladung eines ieden zwiſchen vier und ſechsmal hundert tauſend Gulden wert iſt.

Sie ſtehet unter 67. Direktoren, die Bewindhebber genant werden, und iſt in ſechs Kammern eingeteilt. Dieſe Vorſteher ſind gehalten, von ihren wichtigſten Unternemungen den General Staaten Nachricht zu geben. Ihren Mit Gliedern ſtehet allein frei bei dem Vorgebürge der guten Hofnung oder durch die Magellaniſche Meer Enge nach dem Orient zu handeln. Ihre Gewalt in Indien iſt unumſchränkt. Sie ſchließet da Krieg und Frieden, ſchikt und empfängt Geſandten, bauet und befeſtiget Städte, legt neue Pflanz Städte an, ihre Schiffe ſind Zol frei, dafür ſie aber der Admiralität * iärlich etwas gewißes zalen, und man darf ihre Schiffe und Leute wider ihren Willen nicht zu öffentlichen Dienſt gebrauchen. Die Erneurung ihrer Freiheiten trägt dem Staat iedesmal erſtaunliches Geld ein. 1696 gaben

* Siehe oben pag. 181.

gaben ſie für die Erlaubnis, noch 44. Jare mit Ausſchließung anderer zu handeln, dreißig Millionen Gulden. Die ihnen zugeſtandenen Freiheiten finden ſie zuſammen in des *Aizema Saaken van Staad und Orlog* im erſten Teil auf der hundert vier und funfzigſten und folgenden Seiten.

Dieſe mächtige Geſelſchaft ernennet ihre Befelshaber zur See und Lande, den Stathalter, welcher General Gouverneur genennet wird, und in Batavia ſeinen Siz hat, kurz alle ihre Bedienten ſelbſt. Ihre Länder in Indien ſind von ziemlichen Umfang, und es würde ſchwer halten, ſie mit Gewalt der Waffen von dem feſten Lande zu vertreiben. Ihr ſind dort ſehr viele Könige zinsbar, der General Gouverneur macht einen faſt Königlichen Staat, und ſeine Einkünfte ſind dergeſtalt beſchaffen, daß er noch dabei große Schäze ſamlen kan. Die Geſelſchaft gibt ihm monatlich 800. Rthl. Beſoldung, und 500. Rthlr. Tafel Gelder, ſeine Bedienten oder mit merern Recht ſein Hof Staat wird von den Einkünften dieſer Geſelſchaft unterhalten. Er nimt nach Belieben aus den Vorrats Kammern der Geſelſchaft heraus, was ihm anſtehet, die Vorteile, welche ihm dieſe Bedienung auſſer ſeiner Beſoldung verſchaffet, ſind unendlich größer, als dieſe. Drei bis vier Jare ſind hinlänglich, daß er große Reichtümer ſamlen kan. Er iſt Präſident oder der vornemſte des Rats von Indien, wenn er ſtirbt, übernimt dieſer ſo lange die Verwal-

tung aller aus und inländiſchen Geſchäfte, bis man in Amſterdam einen neuen erwelet, und nach Indien ſendet.

Der vornemſte nach ihm iſt der General Direktor, er hat die Einrichtung der Handlung zu beſorgen, die Geſelſchaft fordert alles von ihm.

Der General Maior iſt die dritte Perſon in dieſer anſenlichen Rats Verſamlung. Er hat über zwölf tauſend Mann ordentliche Europäiſche Kriegs Völker zu gebieten. Sodenn ſind noch über hundert tauſend Landes Eingeborne, die die Waffen füren, und bei Angriffen an welche Spize geſtellet werden. Heydt gibt in dem angezogenen Schauplaz auf der dritten Seite von der daſigen Kriegs Verfaſſung folgende Nachricht.

„ Von der in und um Batavia liegenden
„ Miliz kan man nichts zuverläßiges melden,
„ maſſen dieſelbe bald ſchwach bald ſtark ſich
„ befindet, doch wird von der Edlen Com-
„ pagnie eine anſenliche Kriegs Macht, die
„ überal in den Beſazungen verlegt wird, un-
„ terhalten. Ueberdieſes ſind auch die Vaſal-
„ len und unter ihren Schuze ſtehende Fürſten,
„ vermöge der aufgerichteten Traktaten, ge-
„ halten, mit Volk, nachdem es die Notdurft
„ erfordert, beizuſpringen. Man ſagt, daß
„ von Einheimiſchen, welche die Compagnie
„ aufbringen kan, wol 100000. Mann ſeyn,
„ die ſehr gut mit dem Schiesgewer umzuge-
„ hen wiſſen.

„ Auſſer

„ Auſſer den Europäern, welche den Kern
„ ausmachen, beſteht ſolche Kriegs Macht aus
„ allerhand Indianiſchen Völkern, unter wel-
„ chen die Amboineſer, Macaſſaren, Maleyer
„ und Javanen die beſten ſind, wiewol die
„ zwei mittelſten es den übrigen an Mut zuvor
„ tun. Was die See Macht anbelangt, mei-
„ net man, daß ſie 180. Schiffe von 30. bis
„ 60. Canonen, und mehr als 18000. Matro-
„ ſen in Dienſten haben ſollen, wie aus den
„ Esquadern abzunemen, welche ſie teils nach
„ ihrem Vaterlande, teils nach ihren Provin-
„ zen abſchiken, teils in den Indianiſchen Ge-
„ wäſſern kreuzen, teils daſelbſt bey den Fe-
„ ſtungen liegen haben.

„ Wie gros aber die Einkünfte seyn, die ſie
„ aus den Zöllen, Schazungen und Acciſen
„ heben, ſtehet aus den unzälbaren Unkoſten,
„ welche ſie aufwenden müſſen, und aus ihren
„ großen Austeilungen an die Intereſſenten,
„ abzunemen. Der Herr Salmon ſagt: Daß
„ die Einkünfte der Regierung auf Batavia
„ ſo gros ſeyn, als die Holländer ſie machen
„ wollen, indem die Einwoner reich ſind, und
„ faſt auf alle Dinge eine Pachtung geſezt iſt. Es
„ ſollen die Chineſer allein nicht weniger als
„ etlich und ſiebenzig tauſend Mann unter der
„ Regierung der Holländer nur auf Batavia
„ zu meiner Zeit ſtark geweſen ſeyn, dieſe müſ-
„ ſen für die Freiheit ihre Haare, Nägel und
„ Bart zu tragen, den Holländern järlich ein
„ gewiſſes Stük Geld geben.

„ Die

„ Die Freiheit zu handeln mus wiederum be-
„ ſonders bezalet werden. Wenn ich einen
„ Chineſer befragte, wie viel er für dieſe leztere
„ Freiheit bezalen müſſe, ſo war die Antwort
„ bei denen, welche nur die geringſte Handtie-
„ rung trieben, daß ſie des Monats zwei Du-
„ catons geben müſten. Dieſe Münze gilt zum
„ höchſten vierzehn, zum geringſten aber und ie-
„ derzeit dreizehn Holländiſche Schillinge,
„ folglich beträget dieſe Abgabe ungefehr ſieben
„ und einen halben Keiſer Gulden.

„ Wenn ein Chineſer aus China nach Ba-
„ tavia komt, und ſich daſelbſt nieder zu laſſen
„ gedenket, mus er bei dem General Gouver-
„ neur durch den Ober Hauptmann ſeiner
„ Völkerſchaft, welcher Capitain Chines ge-
„ nant wird, einen Freibrief ausbitten, und
„ ſodenn ſtehet er unter der Compagnie Schuz.
„ Dieſe Briefgen ſind etwa einer Hand lang,
„ zwei quer Finger breit und auf Pergament
„ geſchrieben. Derienige, welcher den zur
„ Aufſicht beſtelten Perſonen auf Befragen
„ dergleichen Freiheits Brief nicht aufweiſen
„ kan, wird in Strafe und Verhaft genom-
„ men, oder mus wenigſtens einen Bürgen
„ ſtellen. Bei dem leztern Aufrur, welcher durch
„ die Chineſer 1740. zu Batavia erreget ward,
„ hat ſich dem Vernemen nach gefunden, daß der
„ damalige Ober Hauptmann dieſer Völker-
„ ſchaft, über zwölf tauſend ſolcher Fremdlin-
„ ge eigenmächtig, und ohne daß ſie in die Bü-
„ cher der Oſt Indiſchen Handlungs Geſel-

„ſchaft eingetragen geweſen, Freibriefe ertei„let, und auf dieſe Art ſich ein monatliches „Einkommen von 24000. Ducatons ver„ſchaffet.

„Wenn etwas wichtiges gekauft oder ver„kauft wird, ſo bekomt die Geſelſchaft davon „gleichfals ihr gewiſſes vom hundert. Man „kan aber aus dem vorhergehenden ſchon ſchlieſ„ſen, wie es in andern Dingen das Einkom„men der Geſelſchaft betreffend herzugehen „pfleget.

Man zelet über 25000. Mann, welche dieſe reiche Handlungs Herren an Officiers, Soldaten und Matroſen in Sold haben, ſie haben überhaupt 180. Schiffe von dreißig bis zu ſechzig Stüken, und ſie ſind iederzeit im Stande, noch 40. von dem zweiten und dritten Rang auszurüſten. Acht Gouvernements ſind dem Stathalter unterworfen, als das von Amboina, Banda, Ternate, Malacca, Ceylon, Coromandel, Macaſſar, und dem Vorgebürge der guten Hofnung. Der Rat von Indien, die Ober Rechen Cammer, und der höchſte Juſtiz Rat ſind zu Batavia, von da aus die übrigen alle ihre Befele empfangen.

Der Wachstum dieſer Handlung hat verſchiedene Urſachen gehabt. Spanien hatte, da ſich die Holländer feſtſezten, keine rechte Flotte es zu verhindern, das Haus Oranien und die vielen aus den Niederlanden weggezogenen Kaufleute ſchoßen ſtarke Geld Summen her, es gaben dieſe gute Ausbeute, und verzinſeten ſich

vor-

vortreflich. Die Caperei brachte auch etwas ein, denn die Holländer namen den Spaniern in einem Jar drei und dreißig Galionen weg, dieſes bewog den Staat, ſie zu beſchüzen, ſie fürten in Oſt Indien glükliche Kriege, und baueten Feſtungen, um ihr durch das Recht des Krieges wol erlangtes Eigentum zu beſchüzen.

Walbaums Hiſtorie der Inſul Groß Java, gibt hiervon verſchiedene Nachrichten. Ich weis aber in Teutſchen kein beſſeres, als * Heydts Schauplaz von Oſt Indien.

In dieſem finden Sie von der Handlung und der Beſchaffenheit der Holländiſchen Länder ausfürliche Nachrichten. Dieſer Mann war Bau Direktor bei dem leztverſtorbenen General Gouverneur, Guſtav Wilhelm Freiherrn von Imhof, hat die 115. in dieſem koſtbaren Werk befindlichen Proſpekte ſelbſt abgezeichnet, und hernach das Werk auf eigene Koſten unternommen. Er hat ſich dadurch Schaden

* Die völlige Aufſchrift dieſes von mir mermals angezogenen Buches iſt dieſe: Allerneueſter Geographiſch und Topographiſcher Schauplaz von Africa und Oſt Indien, oder ausfürliche und warhafte Vorſtellung und Beſchreibung von den wichtigſten der Holländiſchen Oſt Indiſchen Compagnie in Africa und Aſien zugehörigen Länder, Küſten und Inſeln ꝛc. in 115. ſaubern und nach dem Leben gezeichneten Proſpekte mitgeteilt von Johan Wolfgang Heydt, Hochgräfl. Hohenlohe Schillingsfürſtiſchen Bau Direktor und Geometer. Wilhermsdorf 1744. längl. Folio.

getan, und ſein eigen Vermögen zugeſezet. Dieſes erſt 1744. und folgende Jare heraus gekommene Werk iſt ſelten volſtändig zu haben und teuer. Die teutſche Schreib Art iſt zwar nicht die beſte, doch ſind die Nachrichten dieſes Augen Zeugen glaubwürdig. Im Walbaum finden ſie die Reihe der geweſenen General Gouverneurs, er ſelbſt iſt nicht da geweſen, ſondern gibt dem Leſer eine Samlung von den Nachrichten anderer. Ich wil Ihnen zum Beſchlus aus dem angezogenen Heidt eine auf der eilften und zwölften Seite befindliche umſtändliche Nachricht von der Regierungs Form der Holländiſchen Staaten in Oſt Indien mitteilen.

„ Die algemeine Regierung der Holländi-
„ ſchen Staaten in Oſt Indien iſt auf eben
„ den Fus als die in Europa geſezet. Die
„ Edlen Herren von Indien haben dort eben
„ ſo viel zu ſagen, als die General Staaten in
„ Holland. Es ſind ſechs Collegia, welche die
„ Regierungs Geſchäfte dieſer weitläuftigen
„ Lande verwalten.

„ Die höchſte Rats Verſamlung beſtehet
„ aus den Räten von Indien, der Gene-
„ ral Gouverneur hat beſtändig darinnen den
„ Vorſiz, und wenn die Stimmen gleich ſind,
„ ſo hat dieſer noch eine um der Sache den
„ Ausſchlag geben zu können. Wenn ſich die
„ Räte von Indien über eine Sache nicht ver-
„ einigen können, oder mit ihm nicht einerlei
„ Meinung ſind, darf er nur ſagen: ick nehm
„ het op my, oder: ich neme es auf mich, und

„ ſo

„ ſo denn müſſen die übrigen Räte ſchweigen,
„ er aber auch allein verantworten, was darauf
„ erfolget.
„ Sein Staat iſt ſehr prächtig, für ſeinem
„ Wagen gehen iederzeit vier Sclaven mit
„ Stöken in der Hand her, ſo denn begleiten
„ ihn auch 12. Hellebardierer, deren Kleidung
„ ein Rok von gelben Damaſt iſt, welcher
„ aber nicht weiter als bis auf die Lenden her-
„ unter geht, über demſelben haben ſie noch
„ einen roten damaſtenen Schurz wie die Lauf-
„ fer herum gegürtet, welcher unten mit golde-
„ nen Borten zweifach beſezet iſt, ihre Hoſen
„ ſind von roten Scharlach und ebenfals mit
„ Gold beſezt, ihr Hut iſt weis und ungefärbt
„ und mit einer Treſſe eingefaſt, auſſer die-
„ ſem tragen ſie eine Scherpe oder Feld Zei-
„ chen wie die Officier. Wenn er ausfäret, be-
„ gleiten ihn über dieſes noch bei funfzig Reu-
„ ter. Er empfängt ſeine Beſtallung von den
„ Hochmögenden Herren General Staaten
„ und der Kammer der ſieben zehener in Hol-
„ land. Dieſe lezte Kammer erwelet ihn, oder
„ es bringet ihn der Rat von Indien bei plöz-
„ lichen Ableben in Vorſchlag, worzu den her-
„ nach die Bekräftigung der General Staa-
„ ten erfordert wird.
„ Der Räte im Rat von Indien ſind ge-
„ meiniglich ſechſe, die monatlich zwei tauſend
„ Pfund Beſoldung genießen, in dem Ver-
„ gadderungs Saal ſizen ſie eine Staffel nie-
„ driger als der Gouverneur. Sie verſamlen

„ ſich wöchentlich zweimal, wenn nichts auſſer-
„ ordentliches vorfält. Sie dürfen zwei Scla-
„ ven mit Stöken in der Hand vor ihren Wa-
„ gen hergehen laſſen, der General Direk-
„ teur, welcher gleich nach dem General Gouver-
„ neur folget, aber drei. Wenn einer dieſer
„ Räte was verſehen, oder ſich gegen den
„ Stathalter vergangen hat, ſchiket dieſer ihm
„ das Küſſen von ſeinem Stul ins Haus, und
„ dieſes bedeutet, daß er aus der Rats Ver-
„ ſamlung bis auf weitern Befel ausgeſchloſ-
„ ſen iſt.

„ Die zweite Rats Verſamlung beſtehet in
„ neun Perſonen ohne den Präſidenten, welcher
„ gemeiniglich ein Rat von Indien iſt. Dieſer
„ bewaret auch das große Siegel, worinnen
„ das Bildnis einer Frauen geſtochen, welche
„ in der Mitten eines Caſtels oder einer veſten
„ Burg, in der einen Hand eine Waage, in
„ der andern aber ein Schwerd haltend, mit
„ der Aufſchrift: Zegel van den Rat van Ju-
„ ſtitie des Caſteels Batavia, ſtehet. Dieſe
„ Amts Genoſſenſchaft wird der Rat von dem
„ Gericht oder der Juſtitien Rat genent.
„ Alle Sachen von des Landes Herrlichkeit
„ und deren Schaz Kammern kommen vor die-
„ ſe Verſamlung; ausgenommen die bürger-
„ liche Beſchwerniſſen und Befel Schriften
„ von Abſtands- und dergleichen Gebots Brie-
„ fen, welche durch den hohen Rat abgetan
„ und verliehen werden. Es wird auch von
„ dem Schöppen Gericht dahin appelliret,

„ wenn

„ wenn aber die Sentenz erſter Inſtanz gut „ geſprochen wird, ſo mus derienige, ſo appel„ liret, 25. Realen als eine Strafe erlegen.

„ Der Fiſcal oder Rechts Verſorger hat ſei„ ne Stimme neben dem Rat in bürgerlichen „ Sachen, er ziehet ſeinen Vorteil aus den „ Straffen, welches ein Drittel von hundert „ iſt; ſo ſich aber die Straffe höher als 100. „ Gulden beträgt, hat er den ſechſten Teil „ davon zu genießen. Sein Amt iſt, jederzeit „ dahin zu trachten, daß die Hoheit und Her„ ſchaft der vereinigten Niederlande in ihrer „ Ehre und Stand gehalten wird.

„ Der Secretarius oder Geheim Schrei„ ber mus alle Sachen, die in dieſer Ver„ ſamlung vorfallen, in Ordnung bringen; „ er mus alle Documenta und Handlungen, „ welche dem Fiſcal und Land Droſt in den „ ſich ereignenden Streitigkeiten dienlich ſind, „ um ſonſt ohne Entgeltung ſchreiben, er hat „ alle Beweisſchriften! eingegangener Gelder „ und Güter in ſeiner Bewarung, worüber er „ behörige Rechnung tun mus.

„ Der Tür Wärter mus alle Citationes, „ welche in dieſer Verſamlung vorkommen, in„ ſinuiren, er mus auch vor der Rats Kam„ mer, ſo lange die Räte ſizen, aufwarten; „ er trägt einen abſonderlichen Rok und einen „ ſilbernen Schild auf der linken Bruſt, wo„ rinnen das Wappen des Rats geſchnitten iſt. „ Die Gefangenen bewachet, wie ſchon ge„ dacht, der Cypier, und hat von ieder Per-

„ ſon einen halben Real; er hält dreierlei „ Ordnungen, um dieſelbe zu verpflegen, in der „ erſten wird ein Achtel, in der zweiten ein „ Viertel, und in der dritten ein halber Real „ bezalet.

„ Dieſes Gericht hat ſeinen Siz, oder Ver„ ſamlungs Plaz, in der Rats Kammer nach „ der Oeſtlichen Seiten auf dem Rat Haus „ im zweiten Stokwerk, ſie verſamlen ſich und „ ſizen die Wochen zweimal oder auch mehr, „ nachdeme wenig oder viel zu tun iſt, es mag „ ein ieder ſeine eigene Sache allda verteidi„ gen, doch kan nicht anderſt von daraus als „ nach Holland appelliret werden.

„ Die dritte Rats Verſamlung beſtehet in „ den Schöppen, welche aus den älteſten Eu„ ropäern erwelet werden, ſie ſizen gemeiniglich „ in der Wochen dreimal, als Montags, „ Mittwochs und Donnerſtags von 7. bis 11. „ Uhr Vormittags, ſie werden bei ihrer Er„ welung mit 50. und alle ſechs Monat mit „ 100 Rthlr. regaliret. Für dieſem Amt „ werden alle Rechts Sachen der Freileute „ oder Bürger geſchlichtet und abgetan, doch „ ſtehet einem ieden frei, wann er ſich gravirt „ befindet, von daraus an den Juſtitien Rat „ zu appelliren, und ſein Recht weiter zu verfol„ gen. Wann aber ein Compagnie Diener „ mit einem Freimann oder Burger etwas aus„ zumachen hat, mus der erſtere den lezteren „ vor dieſem Gerichte belangen; desgleichen „ kan kein Freimann oder Burger einen an-

„ dern

„ dern Bürger vor den Juſtitien Rat berufſen, „ ſondern mus dieſes Gericht als ſeine ordent- „ liche und erſte Inſtanz erwelen, und alda „ ſein Recht proſequiren.

„ Dieſe Schöppen oder Rats Herren ferti- „ tigen auch Befele pro bono publico auf die „ gemeine Zimmereien zu Reparirung der „ Brüken und Straſſen aus, doch mus dieſes „ mit Vorbewuſt des hohen Rats geſchehen, „ welcher auch dergleichen Befele ratificiret.

„ Der Präſident, welcher jederzeit ein Rat „ von Indien iſt, bewaret das Siegel der „ Stadt, er beruffet den Rat nach ſeinem „ Wolgefallen zuſammen, er durchſuchet die „ Liſten, und träget alle Sachen der Verſam- „ lung vor, er hat beym Votiren eine doppel- „ te Stimme. Alle Briefe und Anzeigungen, „ welche bei dem Schöppen Amt einlaufen, „ werden bei zwei Rats Herren verſiegelt; „ wofür der Eigener deſſen 1. Real zu zalen „ ſchuldig iſt. Sie dürffen aber keine Verbund- „ ſchrift oder Obligation höher befeſtigen, „ als die gemeine Taxa ausweiſet, welches „ etwan drei Viertel vom hundert iſt.

„ Der Land Droſt hat in dieſer Verſam- „ lung, wenn ein Hals Gericht vorfält, eine „ ſchließende, und in bürgerlichen Sachen ei- „ ne bedenkende Stimme; er ziehet den drit- „ ten Teil von allen Strafen zu Unterhal- „ tung ſeiner Bedienten. Die Zal dieſer Her- „ ren beſtehet in 7. bis 8. Perſonen, ſie müſ- „ ſen bei ihrer Wal den Eid der Treue an den

„ General Gouverneur ablegen, ſie haben ei-
„ nen Tür Wärter, den man einen Stadt Bo-
„ ten nennet, er träget in ſeiner Bedienung
„ einen Schild von Silber auf der Bruſt,
„ worinnen das Wappen der Stadt geſchnit-
„ ten, wie auch einen Stok, und ſo er ſelbi-
„ gen bey ſich hat, mus dem Befel, welchen
„ er ausrichtet, ſtrikte nachgekommen werden.
„ Ihre Gefangene werden durch einen Stok
„ Verwalter feſtgeſezet und beſorget.

„Das vierte Glied der Regierung dieſer
„ Stadt iſt eine Verſamlung von Waiſen
„ Meiſters, die auch, gleich den Schöppen,
„ aus den älteſten und anſenlichſten Bürgern
„ erkoren werden, ausgenommen der Präſi-
„ ſident, welcher ebenfals ein Rat von Indien
„ iſt. Dieſe Verſamlung beſtehet in fünf
„ Perſonen, worunter drei Bürger, die an-
„ dere zwei aber Bediente der Edlen Compag-
„ nie ſind. Von ihnen werden alle Mittel der
„ Waiſen beſorget, ſie unterſuchen die Sterb
„ Häuſer, und machen die Inventaria oder
„ Beſchreibungen der hinterlaſſenen Güter; ſie
„ laſſen niemand von ihren Pfleg Kindern wo
„ anderſt hinziehen, es ſeye denn, daß ſie be-
„ hörige Anweiſung alles ihres Vermögens
„ getan. Diejenigen Kinder, welche keine El-
„ tern mehr haben oder verwaiſet, werden ent-
„ weder im Waiſen Hauſe ſelbſten verſorget,
„ oder ſonſten bey honetten Bürgern in die
„ Koſt getan, ihre Gelder und Vermögen
„ aber dergeſtalt angeleget, daß ſie zu ſeiner

„ Zeit,

„ Zeit, und wann es von nöten, wieder ſi-
„ cher können erhoben werden.

„ Die fünfte Rats Genoſſenſchaft beſte-
„ het in den Befelshabern von kleinern Sa-
„ chen, worüber ein Juſtitien Rat präſidiret;
„ alle Perſonen, welche ſich in den Ehelichen
„ Stand begeben wollen, müſſen nebſt bei-
„ gebrachten Zeugen ihre Proclamations Licenz
„ von dieſem Rat bekommen. Wenn eine
„ Mans Perſon ein und zwanzig und eine
„ Frauens Perſon achtzehen Jar alt iſt, ſo
„ wird eine Vermälung unter habilen und an-
„ ſenlichen Leuten geſtattet, es dörfen ſich aber
„ keine Unchriſten mit einem Europäer, und
„ keine Europäer mit Eingebornen, die kein
„ Holländiſch ſprechen, und ſich nicht zu der
„ Chriſtlichen Religion bekennen, trauen laſ-
„ ſen. Geringe Sachen, welche von keiner
„ Wichtigkeit, und womit ſich die Schöppen
„ nicht gerne bemühen wollen, werden von die-
„ ſem Amt geſchlichtet, und zum erſten abge-
„ tan. Sie verſamlen ſich in der Wochen
„ zweimal, und ihr Siz iſt in der Rats Cam-
„ mer auf dem Rat Haus.

„ Das ſechste Glied von dieſem großen
„ Corpore der Stadt und der Gemeinde
„ beſtehet in dem Burgerlichen Kriegs Rat,
„ worinn der Ober Hauptmann von dem
„ freien Volk und Einwonern den erſten Siz
„ hat. Bei meiner Zeit war ſolches der
„ Edle Herr de Haas. Alle kleine Sachen
„ werden vor den Wachtmeiſter von dieſem

„ Rat

„ Rat gebracht und ſogleich abgetan. Sa„ chen aber von Importanz kommen vor den „ Fiſcal oder Stadt Droſt, oder auch vor „ den Juſtitien Rat, oder die Schöppen, „ welche darüber das Urteil ſprechen. Sie „ verſamlen ſich auf dem Rathaus, und ge„ ben in der Wochen einmal Gehör.

„ Alle dieſe Rats Verſamlungen haben eine „ iede ihren beſondern Secretair, Klerken „ oder Schreiber und Türwärter, die ihren „ Unterhalt von der Edlen Compagnie bekom„ men.

„ Die Befele, welche von dieſen Rats Ver„ ſamlungen ausgefertiget, müſſen alle von „ dem Hohen Rat vor gut erkennet und unter„ zeichnet werden.

„ Nun iſt noch übrig zu gedenken, wie der „ Kirchen Stand und Rat regieret wird. Die„ ſer beſtehet in Predigern, Aelteſten, und „ Armen Pflegers. Sie haben ihren Verſam„ lungs Plaz in einem darzu verordneten Ort „ in der Kirchen, und kommen nicht eher zu„ ſammen, als auf des Präſidenten Befel, „ welcher dieſes Ehren Amt alle Monat able„ get, und einem andern übergiebet, um die „ Sorge ſo vieler Seelen zu tragen, als ihme „ anvertrauet waren. Alle Prädicanten und „ Vorleſers werden in Holland zur Kirchen Be„ dienung angenommen, und allda beſtätiget. „ Sie ſind von den Gemeinen ſehr geehret.

„ Es ſind noch nach den Staats Räten „ zur Regierung oder Stathalterſchaft, die

„ Land=

„ Land Stathaltere, an der Zahl ſechs: der von Coromandel, der zu Paſicato wohnet; der von Amboyn, deſſen Haupt Caſtel Victoria; der von Ternate, deſſen König ſein Reich der Compagnie, gegen Erlegung des Jars 12000. Rthlr. abtreten müſſen; der von Banda; der von Ceylon, ſo zu Columbo reſidiret, und der von Malacca. Dieſe lezte Stathalterſchaft hat bisweilen Gouverneurs, bisweilen aber keine. Nach den Land Stathaltern ſind die vornemſte, der anſenlichſte Kaufmann, die Commendanten der Pläze, und die Präſidenten oder Häupter der Comtoirs, ſo man Direkteurs nennet. Die Kriegs Sachen betreffend, ſtehet nach dem General das Commando allein bey dem General Wachtmeiſter. Folgends teilet ſich das Commando zwiſchen den Hauptleuten zu Batavia, welche vor der Stadt drauſſen Obriſten werden, maſſen unter der Miliz in Indien keiner höher als zur Capitains Qualität gelangen kan, er müſſe denn General Maior werden, welcher nächſt dem Gouverneur und Direkteur General das höchſte Commando hat. Insgemein commandiret ein Capitain in Feld Zügen, als hier zu Lande ein Brigadier. Es iſt über dieſes noch ein Voigt oder Amtmann der Stadt.

Die Weſt Indiſche Handlungs Geſellſchaft, von der Sie in dem oben angefürten Aizema auf der ein und ſechzigſten Seite nachleſen kön-

nen,

nen, kam erſt 1621. zu Stande, und hatte im Anfang einen eben ſo glüklichen Fortgang als die Oſt Indiſche. Einige Kaufleute aus Gröningen, Seland, Amſterdam, Rotterdam und Hoorn ſchoßen 7200000. Holländiſche Gulden zuſammen, und ſchikten Schiffe nach Africa und America. Sie eroberten 1630. Braſilien, muſten es aber 1641. wieder räumen, die Holländer muſten in dem Frieden 1661. ſo gar wieder darauf Verzicht tun, und dieſes gab der Geſelſchaft einen gewaltigen Stos.

Ihre Einlage ward daher auf 180. Tonnen Goldes vermeret. Sie glaubten das verlorne wieder zu bekommen, haben ſich aber mit Surinam, der Inſul Sankt Euſtachii, und Curacao begnügen müſſen. Unterdeſſen iſt ihr Handel dennoch ſehr beträchtlich, ſie haben deſto mehr Land in Africa auf der Gold Küſte. Tobak, Indigo, Cafe, Zuker, Moren-Sclaven ſind die vornemſten Waaren dieſer Handlungs Geſelſchaft, worzu noch das Salz aus der Inſul Sanct Euſtachii gerechnet werden kan. Sie hat das Recht, die Africaniſche Küſte von dem Tropico Cancri an das Vorgebürge der guten Hofnung und von Terra Nova durch die Magellaniſche, du Mairiſche und Anianiſche Meer Enge, wie nicht weniger die in dieſem Meer liegenden Inſuln im Orient von dem Vorgebürge der guten Hofnung, in Weſten aber die Oeſtliche Seite von Neu Guinea nebſt der Nord und Mittelländiſchen See allein zu befaren, wovon nur der Salz Handel del

Punto

Punto del Rei ausgenommen iſt. Im Jar 1674. iſt ſie zum zweitenmal errichtet, und 1720. zulezt wieder beſtätiget worden.

Cicero ſagt ſchon in ſeinem Buch von den Pflichten des Menſchen, daß die Handlung, wenn ſie große Dinge unterneme, und Waaren aus allen Teilen der Welt verſchaffe, beſonderer Lobes Erhebungen wert ſey, was würde er von einer Handlungs Geſellſchaft ſagen, die Könige bezwungen, Länder eingenommen, große Kriegs Heere und Flotten unterhält, und mit mächtigen Staaten Bündniße ſchließet? Jedoch ich hätte faſt vergeſſen, daß der berümte Johan von Wit in ſeinen politiſchen Gründen dem Staat von Holland den Rat gibt, dieſe beiden Handlungs Geſellſchaften aufzuheben, und einen ieden frei handeln zu laſſen. Er ſagt, die Holländer wären durch ſie in unnötige Kriege verwikelt worden, es ſey das Ausſchließungs Recht ſchädlich, weil, ie mehr Kaufleute wären, deſto mehr die Handlung ausgebreitet würde. Der Staat ſolle alſo die Feſtungen unterhalten, und dafür ſich von den dahin handelnden eine gewiſſe Abgabe entrichten laſſen.

Unterdeſſen hat der Staat dieſen Geſellſchaften viel wegen ſeiner Aufname zu danken, ſie ſtehen unter ſeiner Aufſicht, die Schäze, welche ſie beſizen, ſtehen dem Staat im Notfal zu Dienſte; ſie ſind niemals abgeneigt, zu den Bedürfnißen des Staats freiwillige Geſchenke herzugeben. Sie bezalen die ihnen erteilte Freiheiten bei deren Erneuerung mit ſchweren Geld

Sum-

Summen, und der Vorſchlag, ſie abzuſchaffen würde auch deshalb Schwierigkeit finden, weil man ihnen ihre Lande in den drei Welt Teilen oder welches einerlei iſt, ihre Pflanz Städte abkaufen müſte, wozu erſtaunliche Summen erforderlich wären. Sodenn weis man auch, daß die vornemſten Familien bei dieſem Handel Vorteil ziehen, und man daher ſelbſt in dem Staat Zerrüttung wegen der verſchiedenen Parteien befürchten müſte, wenn man mit Oberherrlicher Gewalt dieſe Geſelſchaften aufheben wolte.

Ein und dreißigſter Brief.

Von der Banco zu Amſterdam.

Mein Herr!

Sie verlangen eine Nachricht von der Banco zu Amſterdam, und ich kan keine beſſere finden, als dieienige, welche in dem 1735. zu Amſterdam herausgekommen *Eſſai politique, ſur le comerce* auf der zwei hundert ſieben und dreißig bis vierzigſten Seite ſtehet.

„Die beſte Bank iſt dieienige, welche nicht „bezalet, die zu Amſterdam thut ſolches gleich„fals nicht. Es iſt eben als wenn man einen „Louis d'or niemals in Münz bezalen könte, „ſondern daß der Louis d'or bei allem Gebrauch „mit Aufgeld gegen die Münz genommen wür„de.

„ de. Sodenn wird man mit den kleinern
„ Münz Sorten ſich bemühen, Louis d'ors zu
„ bekommen. Weil nun bei Zalung für Oſt
„ Indiſche und andere Waaren die Banco
„ Zeddul mit fünf procent Aufgeld gegen cou-
„ rant Geld angenommen werden, ſo wird
„ niemals die Bank Geld auszuzalen nötig
„ haben, weil der Beſizer des Banco Zedduls
„ überal drei oder vier von hundert dafür
„ mehr bekommet, als wenn er mit baaren Cou-
„ rant Geld bezalet. In Venedig dürfen ge-
„ wiſſe Wechſelbriefe, das Oel und das Queck-
„ ſilber mit nichts anders als Banco Zeddu!n
„ bezalt werden, eine dem entgegen handeln-
„ de Verfügung iſt nicht zu Recht beſtändig.
„ Der Ducaten in Banco tut da zwanzig
„ von hundert Aufgeld gegen courant Duca-
„ ten. Dieſes beſtätiget den obigen Grund-
„ ſaz.

„ Die Bank zu Amſterdam hat notwendig
„ Banco Zeddul ausgeben müſſen, denn ſie
„ nimmt ungleich mehr ein, als ſie ausgiebt. Sie
„ empfängt erſtaunende Summen, um ſie
„ weiter zu ſenden. London verbraucht das
„ Geld, was es hat, unter ſich, daher ſind
„ die daſigen Banco Zeddul ſogleich dem Uber-
„ bringer zalbar. Ein Augenblik, welcher der
„ Bank zu Amſterdam guten Glauben wan-
„ kend macht, kan die ganze Anſtalt vieleicht
„ auf ewig vernichten, weil ſie die auswärti-
„ ge Handlung verlieren würde, welche ſie er-
„ hält. London würde ſich nach dem Ver-

S „ luſt

„ luſt ſeiner Bank vieleicht erholen, allein weit
„ ſchwerer, als der Staat, der alles bei ſich
„ ſelbſt finden kan. Amſterdam hat ſehr weis-
„ lich gehandelt, daß es die Erhaltung des
„ guten Glaubens bei ſeiner Bank der Leich-
„ tigkeit anderer Anlene vorgezogen, und ei-
„ nen Teil dieſer leztern abgeſchaft. Allein
„ war es denn unumgänglich nötig, dieſe Art
„ der Anlene abzuſchaffen? und konte man
„ nicht beide Arten, Geld zu bekommen, beibe-
„ halten.

Das Buch, le Negoce d'Amſterdam, giebt Ihnen noch merere Nachricht, und es komt alles darauf an, daß in dieſer Schaz Kammer Geld aus ganz Europa zuſammen iſt, daß niemand Zinſen für das dahingegebene Geld bekomt, ſondern für das Einſchreiben und die Verwarung etwas geben muß. Der Staat ſtehet für Raub, Waſſer und Feuer Schaden gut. Es geſchiehet auf dieſe Art die Zalung erſtaunender Summen ohne langes zelen. Der Auszaler läſſet ſich in der Banco ſo viel abſchreiben, als er dem andern ſchuldig iſt, und das wird denn dieſem zu geſchrieben. Das Jar 1672, welches der Republik den Untergang zu drohen ſchien, drohete der Bank ein gleiches, allein die damals heraus gezogenen Gelder ſind bald wieder hinein gebracht worden. Der Engliſche Kaufman Jonas Hanway hat in ſeiner Reiſe Beſchreibung von Londen nach Perſien

ſien von dieſer Bank gleichfals auf der vier hundert acht und zwanzigſten und folgenden Seite beſondere Nachricht gegeben, die ich, weil Sie vieleicht dieſes erſt 1754 zu Hamburg in Median Quart heraus gekommene prächtige Werk noch nicht ſelbſt geleſen, mitteilen wil.

„Das Stadt Haus wird bei der Nacht von „ einem Corps von Bürgern bewacht, denen „ die Sorge und Aufſicht über das große Behältnis des Reichtumes der vereinigten Provinzen anvertrauet iſt. In den unterſten „ Zimmern dieſes Gebäudes iſt die Bank, worinnen, wie man ſaget, unermäsliche Reichtümer aufbewaret werden. Die Schlüſſel „ dazu haben die vier regierenden Bürgermeiſter in Händen. Einige geben vor, daß ſich „ dieſe Schäze bis auf drei hundert Tonnen „ Goldes belauffen, und diejenigen, die ſo viel „ Glauben haben, um dieſes für wahr zu halten, glauben auch, daß der Wert von ſo „ vielem Golde nicht über zwei und dreißig „ Millionen Sterling betrage, und die Schulden der vereinigten Provinzen machen noch „ viel mer aus, wie ich hernach anfüren werde. „ Die ware Summe, die hier aufbehalten „ wird, weis vieleicht kein Menſch, und ſelbſt „ die Berechnung im Großen, auſſer der, welche ich ſchon angefüret habe, wird als ein „ tiefes Geheimnis gehalten, und man hat ohne Zweifel ſehr gute Urſachen dazu.

„Die Amſterdamer Bank iſt von der Lon„denſchen ſehr unterſchieden. In der erſten „wird das Geld ohne Intereſſe hingegeben; „hingegen in der Londenſchen, wo die Regie„rung groſſe Summen aufleihet, wofür ſie „Intereſſe bezalet, werden dieſelben den Eig„nern des Capitals bezalet.

„Weil die Amſterdamer Bank nichts als „das beſte und feinſte Geld oder ungemünztes „Gold und Silber nimt; ſo gilt das ſoge„nante Banco Geld vier oder fünf Procent „gegen Courant Geld. Wil einer ſein Ver„mögen zu Gelde machen, ſo verkaufet er das „Capital, welches er in der Bank hat, gegen „Curant Geld, und zwar viel leichter, als wir „ein Banco Capital verkaufen. Die Beza„lung geſchiehet hier wie in der Venetiani„ſchen Bank; nemlich, man läſt ſich in den „Büchern die Summen, welche man bezalen „ſol, abſchreiben. Zu dieſem Ab- und Zuſchrei„ben wird weiter nichts erfordert, als daß ſich „die Perſon, welche ſich etwas abſchreiben „läſt, entweder würklich darſtellet, oder durch „ein darzu gedruktes Formular oder einen be„volmächtigten Anwald dazu Befel gibt.

„Kein Geld wird, wenn es einmal in die „Bank geliefert iſt wieder ausgezalet, auſſer „in den Fällen, wenn etwas nieder geſezet iſt, „da der Eigner daſſelbige Gold oder Silber

wie-

„ wieder fordert, was er hinein geſezet hat;
„ und zu dieſem Ende hat er eine ſchriftliche
„ Erlaubnis, welche er alle ſechs Monate erneu-
„ ern laſſen mus, wofern ſie nicht ungültig wer-
„ den ſol. In dieſem leztern Falle wird das
„ eingeſezte Geld mit dem übrigen Capitale
„ vermengt, und kan nur auf obgedachte Art
„ abgeſchrieben werden. Die Rechnungen der
„ Bank werden ausnemend richtig und genau
„ gehalten, welches auch um ſo viel notwendi-
„ ger iſt, da man hier keine Bankerouten hat,
„ und die Kaufleute nicht anders, als bei Ge-
„ legenheit, nachſehen können, wenn ſie ſehen
„ wollen, ob ihre Rechnungen mit den Banco
„ Büchern überein kommen.

„ Ob die Bank gleich keine Intereſſen beza-
„ let; ſo gibt ſie doch Intereſſen für die Sum-
„ men, welche ſie der Oſt Indiſchen und Weſt
„ Indiſchen Compagnie leihet, ſo, daß dieſe
„ Compagnien gewiſſer maſſen auf Rechnung
„ des Staats handeln. Die Stadt iſt mit
„ der Bank genau vereiniget; indem ſie unmit-
„ telbar unter der Aufſicht der vornemſten Bür-
„ germeiſter ſtehet. Der Lombard, oder das
„ Leihe Haus, wo man auf allerhand Waa-
„ ren Gelder zu wenigen Procenten leihet, ge-
„ höret gleichfals zu der Stadt. Die groſzen
„ Summen, welche der Holländiſchen Regie-
„ rung vorgeſchoſſen ſind, haben mit der Bank
„ nichts zu tun, indem die Einkünfte der Pro-

„ vinzen zur Bezalung dieſer Summen aus-
„ geſezet und verbürget ſind, und die Verſchrei-
„ bungen darauf ausgeſtellet werden.

Ich bin ꝛc. ꝛc.

Zwei und dreißigſter Brief.

Von den Handwerkern und Gewerk Häuſern in Holland.

Mein Herr!

Es iſt eine Beſtimmung für Holland, ein an ſich ſo unfruchtbares Land, daß deſſen Feinde zu ſeiner Aufname das meiſte beigetragen, und daß dasienige, wodurch man ihm Schaden zuzufügen ſich eingebildet, den Wachstum der dortigen Handlung befördert. Wenn Philip der zweite die Holländer auf eine ſanftmütige und gelinde Art regieret hätte, ſo würden dieſe ihre Waaren beſtändig aus Portugal abgeholet, und nach den übrigen Ländern verfüret haben. Allein man glaubte, ſie durch das Verbot dieſer Handlung zu entkräften, und dieſes machte, daß ſie ſelbſt einen Weg nach den beiden Indien ſuchten, wodurch die Spaniſche Handlung großen Schaden litte.

Auf

Auf gleiche Art iſt es mit den Manufacturen gegangen. Die fleißigen und arbeitſamen Bewoner Frankreichs zogen aus Holland erſtaunendes Geld für das, was ihrer Hände Arbeit hervor gebracht, dieſe gaben die durch die Oſt Indiſche Handlung erworbenen Vorteile wieder hin, um die Waaren ihrer Nachbarn zu bekommen. Der Holländiſche 1658. zu Paris geweſene Abgeſandte Borell hat berechnet, daß vordem Holland alle Jar für 43. Millionen Waaren aus Frankreich erhielt, darunter 28. bis 29. allein für ſolche waren, welche in Frankreich gearbeitet waren.

Der berümte Staats Rat in Frankreich von Colbert, der, wie die meiſten ſeiner Vorgänger und Nachfolger, die Beſorgung und Vermerung der Einkünfte des Staats ſich vornemlich angelegen ſeyn lies, ſezte ſich in Kopf, daß Frankreich ſeine Waaren an Fremde für baares Geld verkaufen, von den Waaren der andern Völker aber nichts dargegen nemen müſte, und legte aus dieſem Vorurteil auf die aus Holland nach Frankreich gehenden Waaren auſſerordentliche Abgaben. Er wolte dadurch zwingen, daß die Holländer baares Geld für die eingekauften Waaren geben müſten, und er richtete deshalb, um die Holländiſchen Waaren aus der erſten Hand ſelbſt holen zu laſſen, Handlungs Geſelſchaften nach Norden, der Levante, und Indien auf.

Die Holländer vergalten es ihren Feinden auf gleiche Art. Sie legten auf die aus Frankreich nach Holland gehenden Waaren gleichfals unerhörte Abgaben, und verboten gar die gänzliche Einfur verſchiedener derſelben. Sie legten ſelbſt Manufakturen an, und weil ſie fleißig und ſparſam leben, ſo konten ſie die Waaren um einen wolfeilern Preis als iene geben. Die Widerrufung des Edikts von Nantes verſchafte den Holländern eine Menge Franzöſiſcher Hand Arbeiter, die ſich der Religions Freiheit halber bei ihnen nieder ließen, und teils die angefangenen Werk Häuſer in beſſern Stand ſezten, teils auch neue anlegeten. Man ſiehet, daß das Unternemen des Colbert mehr Schaden als Nuzen gebracht, und vielleicht hat Frankreich zu ſpät die Austreibung der Hugonotten bereuet.

Man ſagt gemeiniglich, daß die Holländer zu Erfindungen nicht geſchikt wären, und daß ſie lieber bei der Weiſe, wie es ihr Lehrmeiſter gemacht, und ihnen geleret, blieben. Es kan ſeyn, daß dieſer Vorwurf einmal mag Grund gehabt haben, allein teils der ſchlechte Abgang ſolcher nach alter Art gemachten Waaren, teils die Sorge der Narung, bei dem hohen Preis der Lebens Mittel und den ſtarken Abgaben ſich und ihr Geſchlecht zu erhalten, hat die Künſtler und Handwerker gezwungen, ihre Vorurteile faren zu laſſen. Die Arbeit wird in Holland bezalet, und der Be-

ſteller

ſteller fordert alſo mit Recht, daß der Künſtler auf die Ausarbeitung auch Fleis wende. Doch muß man zum Ruhm der Amſterdamer und Rotterdamer ſagen, daß ſie hierin vor den übrigen ihres Vaterlandes den Vorzug haben.

Cäſar * und nach ihm Barclaius ** haben ſchon von den Holländern geſagt, daß ſie fleißig, zur Nachamung aller Arbeit geſchikt, und in der Arbeit unverdroſſen ſind. Ich glaube, daß von dieſem leztern die erſtaunende Mühe, womit die Holländer in Ermangelung der Engliſchen Füll Erde die Fleke aus ihren Tüchern mit Seiffe heraus bringen, ein unwiderſprechlicher Beweis iſt.

Die groſſe und ſchwere Arbeit, die ſie durch Hülfe der Windmülen verrichten, kan auch hieher gerechnet werden. Sie können einen Baum, der acht bis neun Zoll im Durchſchnit hat, ſehr ordentlich in ſechs und dreißig Bretter zerſchneiden, ſie ſägen das Bauholz für geringern Preis, als an andern Orten, und

* Summae genus eſt ſolertiae, atque ad omnia imitanda atque efficienda, quae ab quoque traduntur, aptiſſimum. Caeſar de Bell. Gall. Lib. VII.

** Nulli ad vilium artium induſtriam meliores. Otium plus quam attica ſeveritate multaverunt. Pueri in tirocinia diſtributi, publico, ſi neceſſe eſt, ſumptu: virgines ad filum lanamque eruditae. Omnem aetatem idoneus ſudor exercet, et a puero familiaris labor ignotam ſegnitiem, vel ipſa conſuetudine, neſcit amare. Tam frugali diſciplina artificiorum vis ingens opulentiam illuſtrat ciuitatum, paucique in mendicitatis veterno acquieſcunt. *Ioan: Barclaii icon animorum Cap. V.*

können daher ihre Schiffe wolfeiler als andere bauen. Sie malen Holz und andere Bedürfniſſe zum Färben, verfertigen Schies Pulver und Papier, wovon die beſten Werkſtätten zu und bei Saardam ſind, und ſie brauchen dieſe Mülen noch auf verſchiedene Arten. Männer und Weiber arbeiten an dieſen Wind Mülen, und nichts giebt einen beſſern Begrif von dem Fleiß und der Sparſamkeit des Volkes, woraus die Reichtümer des Staats herflieſſen.

In Holland ſcheinet überhaupt des Fleiſſes Vaterland zu ſeyn. Die vornemſten und reicheſten Handels Herren brechen ſich oft von ihrer Gemächlichkeit ab, um ihre Handlung recht auszubreiten, und nicht das geringſte zu verabſäumen. Sie wiſſen, daß die Ergözlichkeiten koſtbar ſind, und ohne dieſes noch von der Arbeit abhalten. Man duldet daher in Amſterdam keine öffentlichen Schauſpiele, doch dürfen ſelbige auſſer der Stadt aufgefüret werden, allein auch dieſe Art der Vergnügung muß dem Staat etwas einbringen. Wer nach ſieben Uhr zu Fuß aus dem Thor gehet, muß einen Stüber, und die Kutſchen fünf Stüber, bezalen. Das wenige Geld, welches dadurch einkomt, beweiſet, daß die Holländer wenig Luſt an dieſer Ergözlichkeit finden.

Man ſagt, daß, weil die Holländer von Jugend auf auf die Künſte des Gewinnes ihre Aufmerkſamkeit richteten, ſie darüber die Geſelligkeit vergäſſen, und das anſtändige und angeneme

neme Bezeigen anderer Völker bei ihnen nicht angetroffen werde. Ich glaube, daß ſich ſolches nur von einer gewiſſen Art Leute ſagen läſſet; viele der vornemen Holländer haben ſchon ſeit geraumer Zeit eine feinere Denkungs Art angenommen, und man findet iezt Geſelſchaften, die an Lebhaftigkeit den Franzöſiſchen nichts nachgeben.

William Temple, dieſer groſſe Staats Mann redet von Holland bereits auf eine ſolche Art. „ In Holland, ſagt er, iſt das Erdreich beſſer als die Luft, man ſtrebet in dieſem Lande mehr nach Gewinn, als nach Ehre. Es iſt ein Land, worinnen mehr Vernunft als Wiz, mehr Gutherzigkeit als Munterkeit, mehr Reichtum als Vergnügen iſt, worinnen man lieber reiſen als leben möchte, und wo man mehr Gegenſtände der Aufmerkſamkeit als des Verlangens, und mehr Perſonen antrift, die unſere Hochachtung, als unſere Liebe verdienen. „

Was Alexandrien in alten Zeiten war, iſt Amſterdam zu unſern Tagen. Flavius Vopiscus erzälet von der erſtern in der Lebens Beſchreibung des dreißigſten Römiſchen Tyrannen Saturninus im achten Capitel, daß Alexandrien deshalb eine reiche mächtige Stadt geweſen, und an allem Ueberfluß gehabt, weil keiner ihrer Einwoner müßig geweſen. Blinde ſelbſt haben Arbeit gefunden, die ſich für ihren Zuſtand geſchikt, und Leuten, die das Zipperlein an Händen und Füſſen gehabt, hat man da eine gewiſſe Beſchäftigung gegeben. Eben ſo iſt es

in

in Amſterdam, und ich glaube, daß keine Vergleichung richtiger ſeyn kan.

Drei und dreißigſter Brief.

Von den natürlichen Reichtümern der Republik.

Mein Herr!

Die Fruchtbarkeit des moraſtigen an manchen Orten auch ſandigten Erdreichs in Holland beſtehet darin, daß ſie magere Ochſen fet machen, und von den ſchönen Kühen die beſte Milch bekommen, die ſoden zur Verfertigung der ſo berümten Holländiſchen Butter und Käſe gebrauchet wird. Korn wächſet bei ihnen wenig, die Zufuhr muß ſolches erſezen, ihre Bäume dienen zur Zierde der Wege und Städte, allein wenige bringen Früchte, die zu genießen ſind. Die Metalle, die man in Holland ſiehet, kommen nicht aus daſigem Erdreich, man bringt ſie auf hölzernen Pferden, wie iener die Schiffe nente, dahin. Die Schaafe haben ſchlechte Wolle.

Der Flachs und Hanf, den ſie ſelbſt bauen, iſt in Betracht deſſen, was ſie verbrauchen, nicht hinlänglich. Die ſchönen Wieſen alſo, worauf unzälige Heerden weiden, ſind Hollands einige Reichtümer.

Niemand ſätiget ſich mehr durch Milch, als die Holländer und Schweizer, und ſie behalten doch noch genug übrig, um in alle Länder Butter und Käſe zu verſenden, allein eben dieſe fetten Ochſen, dieſe ſo nuzbaren Kühe, werden nicht in ihrem Lande geboren, man bringt ſie merentheils aus Jütland, Holſtein, und Teutſchland mager dahin, und dort giebt ihnen ſodenn das gute Futter eine auſſerordentliche Gröſſe und Stärke. Dieſe Wieſen, worau das Vieh ſein Futter findet, werden durch Ueberſchwemmungen alle Jar unter Waſſer geſezet, welche das Ungeziefer tödten, und ſie fruchtbar machen.

Ich habe bei Erzelung der Holländiſchen Manufakturen des Bücher Handels vergeſſen, der doch nirgends vielleicht mit merern Vorteil getrieben wird. Eine Menge Papier Mülen und Schriftgieſſereien werden auf dieſe Art erhalten, und finden beſtändig zu tun. Land Charten, zu den Büchern gehörige Kupferſtiche, und die Buchſtaben ſelbſt, geben den Kupferſtechern und Schriftſchneidern hinlängliche Beſchäftigung. Es kommen nirgends mehr Bücher mit Kupferſtichen heraus, als in Holland, und ſie nemen zu allen ihren Büchern Schreib Papier, daher unſere teutſchen Buchhändler, wenn ſie ihre Bücher in Holland abzuſezen gedenken, dieſem Geſchmak ſchmäuchein, und die ihrigen gleichfals auf ſolches Papier abdruken laſſen. Eine Menge von Gelerten findet auf dieſe Art, entweder durchs

Ueberſezen, Nachſehen der Drukfeler oder Fertigung eigener Schriften guten Unterhalt, und die Holländer werden allemal in dem Buchhandel von andern Völkern baar Geld heraus bekommen.

Die in Engeland gedrukten Bücher ſind erſtaunend teuer, daher darf daſelbſt oder in Frankreich nicht leicht ein Buch heraus kommen, welches die Holländer nicht nachdruken, und weit wolfeiler geben. Sie ſchiken ſo gar die nachgedrukten Bücher nach London und Paris, wo dieſelben, weil man ſie wolfeiler als die Urſchrift kaufen kan, mit Begierde aufgeſuchet werden.

In Frankreich verhindert eine ſtrenge Aufſicht, daß verſchiedene gute Werke nicht ans Licht treten können, die Schriftſteller ſchiken daher ſolche nach Holland, wo die Freiheit der Preſſe ihren Druk erlaubt. Der Verfaſſer wird gut bezalet, und der Buchhändler hat von dem vorgeſchoſſenen Gelde gleichfals ſeinen guten Nuzen. Auf dieſe Art iſt der Telemaque in Holland ans Licht getreten, deſſen Ausgabe in Frankreich verzögert oder verhindert ward. Der Nachdruk ſo vieler in Deutſchland, Engeland, Frankreich, und andern Reichen herausgekommenen Bücher träget ihnen groſſes Geld ein. Man ſiehet in Holland wenig Bücher, die mit Freiheiten gedrukt ſind, und ſie übergehen die andern auswärtigen Büchern vorgedrukten Begnadigungs Briefe mit leichter Mühe, weil ſolche ſich nicht auf freie Staaten

ten erſtreken. Sie ſuchen ihren Vorteil beſonders aus ſolchen Büchern zu ziehen, die an andern Orten verboten ſind, und die man ihnen daher wegen der Begierde, das verbotene zu leſen, teuer genug bezalet.

Vier und dreißigſter Brief.

Von der in Holland herſchenden Religion.

Mein Herr!

Die herſchende Religion in Holland iſt, wie Sie wiſſen, die Reformirte. Alle Obrigkeitlichen Perſonen müſſen derſelben zugetan ſeyn. Sie ſchlieſſet aber die übrigen Religionen keinesweges aus. Verſchiedene andere Glaubens Verwanten leben in Holland mit ſo viel Gewiſſens Freiheit, als ſie natürlicher Weiſe verlangen können.

Unterdeſſen behauptet die Holländiſche Regierung doch darin ihre Oberherſchaft, daß ſie alle Ehen, welche nicht nach den Gebräuchen der herſchenden Kirche geſchloſſen ſind, für ungültig erkläret. Wenn aber die Verlobung vor der Obrigkeit geſchehen iſt, können ſie hernach die Gebräuche ihrer Religion nach Belieben volziehen.

Die

Die Catholiſche Religion hat in den Städten und Dörfern öffentliche Capellen, allein ſie dürfen keine öffentlichen Umzüge halten, der Gebrauch der Gloken iſt ihnen gleichfals verboten, nur allein in dem ihnen eingeräumten Bezirk der Kirchen ſtehet ihnen frey, Umzüge zu halten. Die Juden hingegen haben öffentliche Synagogen, und man kan ſich einbilden, daß wegen dieſes Vorzugs iene neidiſch ſind. Eine andere Verordnung des Staats befielet den Predigern dieſer Religion, nur in weltlichen Kleidern auf den Straſſen zu erſcheinen, und auch das Hochwürdige nicht öffentlich zu tragen.

Seit kurzem haben die Staaten von Holland die Heiraten zwiſchen den Catholiſchen und Reformirten Glaubens Verwandten verboten, worzu die vorhabende Vermälung des Ritters von Bonac mit der Frau Munter Gelegenheit gegeben.

Im übrigen werden ſie volkommen den andern Untertanen gleich gehalten, ſie können alle Arten von Handlung, Künſten und Handwerkern treiben. Sachwalter und Aerzte von dieſem Glaubens Bekentnis nimt man ohne Unterſcheid an Es giebt unter ihnen reiche Wechsler und Kaufleute, doch in weniger Anzal. Sogar unter den Kriegs Völkern nimt man ſie in Dienſt, ſie können zu den gröſſeſten Ehrenſtellen darunter gelangen. Der noch lebende General Lieutenant, Theodor Maria Graf von Lillers, iſt davon nebſt andern ein lebendiges

Bei-

Beiſpiel. Die einzige Würde des General Feld Marſchals bleibt denen von der Proteſtantiſchen Religion allein vorbehalten. Auf dem Lande ſind die Catholiken ſtärker als in den Städten, und man rechnet, daß ſie den dritten Teil der Einwoner in Holland ausmachen.

Dieſe Glaubens Genoſſen leben unter einer ſanften Regierung, und ſie geben derſelben auf keine Art Urſachen zu Beſchwerden, ſie bezalen die öffentlichen Abgaben ohne Widerrede, und ihre Vorfaren ſind ſelbſt in den Kriegen mit Spanien und Frankreich dem Staat iederzeit treu geblieben.

Es iſt eine beſondere Verordnung heraus, nach welcher keine Geiſtlichen aus dem Jeſuiter Orden in Holland geduldet werden, und es ſtehet nur den fremden Geſandten frey, in ihren Haus Capellen ſich dergleichen Ordensleute, als Geſandſchafts Prediger, zu bedienen. Allein nicht die Entfernung dieſer Ordens Leute, ſondern das gütige Regiment iſt Bürge für das ſtille Betragen der daſigen Catholiken.

Es giebt in Holland eine Art Nonnen, die Cloppen genent werden, von den übrigen aber ſehr unterſchieden ſind. Sie wiſſen, daß die Nonnen ewige Gelübde tun müſſen, arm, keuſch, unverheiratet, und gehorſam zu leben. Die Beguinen tun keine Gelübde des Cloſter Lebens und der freiwilligen Armut halben, und ihre übrigen Gelübde erſtreken ſich nur auf eine gewiſſe Zeit. Es iſt genug, wenn ihre Or-

dens Regeln durch die Biſchöfe ihrer Dioͤces beſtätiget werden, dahingegen bey den Nonnen die Beſtätigung des Päbſtlichen Stuls notwendig erfordert wird.

Die Cloppen ſind noch mehr von den Nonnen unterſchieden, ſie tun zwar auch das Gelübde der Keuſchheit, allein ſolches iſt das einzige, welches ſie leiſten, und ſie können es noch auſſerdem nach Belieben wieder aufheben. Sie haben keine algemeine Ordens Regeln oder Verfaſſung, ſie wonen nicht beiſammen, und ihre Kleidung unterſcheidet ſie wenig von den Kindern dieſer Welt: der einzige Name und die einige Ausübung der Frömmigkeit ſind das weſentliche bei einer Cloppe. Sie wollen aber auch den Diaconißinnen des Altertumes nachamen. Sie keren die Kirche aus, bringen Stüle zum niederſezen, ſchmüken den Altar, und kleiden den Prieſter an. Andere halten beſondere Schulen, worinnen ſie den Kindern die Gründe der Religion beibringen. Andere beſuchen die Kranken im Namen des Pfarherren, und ſprechen ihnen Troſt zu.

Zu allen dieſen Andachts Uebungen ſind ſie durch keine Geſeze des Ordens verbunden, ſondern können ſolche tun oder unterlaſſen. Einige unter ihnen halten öffentliche Laden, worinnen ſie verſchiedene Waaren feil haben. Einige ſind als Aufwärterinnen bei den Bürgern, andere aber als Haushälterinnen bei den Prieſtern in Dienſten. Die meiſten unter ihnen ſind Nähterinnen, und arbeiten in den

Städten. Doch ſind auch einige unter ihnen, denen ihre Reichtümer erlauben, ſich mit nichts als Beſuchung der Kirchen und Ausübung guter Werke zu beſchäftigen, dieſe aber machen die kleineſte Anzal aus.

Fünf und dreißigſter Brief.

Von den Grund Säzen der Arminianer, Mennoniſten, Quäker, Reinsburger und anderer Glaubens Verwanten, die in Holland geduldet werden.

Mein Herr!

Die Arminianer oder Remonſtranten, von welchen Sie in ihrem leztern Nachricht verlangen, haben in Holland nicht mehr Freiheiten, als die Römiſch Catholiſchen. Ihre Glaubens Punkte kommen hauptſächlich auf folgende fünf Lehrſäze an:

Erſtens. Gott ſiehet bei der Gnaden Wahl auf einer Seite auf den Glauben und auf die Beharrung in demſelben, und von der andern Seite auf den Unglauben und die Unbusfertigkeit.

Zweitens. JEſus Chriſtus iſt für alle Menſchen ohne Ausname eines einzigen geſtorben.

Drittens. Die götliche Gnade iſt nötig, bei den Menſchen etwas gutes zu würken.

Viertens. Die götliche Gnade würket nicht auf ſolche Art, daß man ihr nicht wiederſtehen könne.

Fünftens. Ehe man behauptet, daß die Wiedergebornen aus dieſem ſeligen Stande in keinen andern können verſezet werden; muß man dieſe Frage mit vieler Ueberlegung genauer unterſuchen.

Dieſe der Reformirten Religion in allen übrigen Stüken anhängenden Leute übergaben im Jar 1611. den General Staaten eine Vorſtellung, worinnen ſie ihre Lehr Säze behaupteten, und mit Gründen bewieſen, dieſe nenneten ſie Remonſtratio, und eben daher haben ſie den Namen Remonſtranten erhalten. Der berühmte Profeſſor der Gottesgelartheit zu Leyden Jacob Arminius iſt derienige, welcher ihre Lehrſäze mit vielem Eifer behauptet, und von dieſem haben die übrigen den Namen erhalten. Der bekante Gros Penſionarius von Holland Johann von Olden Barneveld war dem Arminianiſmo beſonders ergeben. Auf dem Synodo zu Dortrecht wurde die Lehre der Arminianer unter dem Vorwand, als erneureten ſie den Pelagianiſmum und Semipelagianiſmum, und kämen in vielen Stüken mit den Socinianern überein, gänzlich verdammet, auf welchem Synodo, insbeſondere die Engliſchen Gottesgelerten, welche auf ſelbigem ſich befunden, ſehr eiferig geweſen.

Des

Des Hales Hiſtoria Synodi Dordracenae, welche der berümte Herr Canzler von Mosheim aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſezet, kan ihnen hiervon merere Nachricht geben. So viel die Beſchuldigung wegen der Socinianiſchen Irtümer anlanget, ſo iſt ſo viel gewis, daß die Arminianer ſo wol die Dreieinigkeit als auch die Genugtuung JEſu Chriſti glauben, mithin in dieſen beiden vornemſten Lehrſäzen, welche iene gänzlich abläugnen, volkommen unterſchieden ſind. Es muſten alſo damals die Arminianer, worunter die reichſten Leute ſich befanden, aus dem Lande gehen, und man nam ſie an allen Orten mit offenen Armen auf. Der Staat lies bald darauf wieder dieienige Mäßigung von ſich bliken, die ihm ſo gewönlich iſt und unter die vornemſten Grundſäze ſeiner Verfaſſung gehöret. Sie ruften die Entwichenen zurük, und Friederich Heinrich Prinz von Oranien gab ihnen die Freiheit, Kirchen zu bauen, welche eben ſo, wie die Reformirten, nur mit keinen Gloken verſehen ſind.

Im übrigen aber können die Arminianer auch noch heutiges Tages, wenn ſie ſich zu dieſer Lere öffentlich bekennen, zu keiner öffentlichen Bedienung gelangen. Die berümten Gelerten *Vytenbogard*, *Epiſcopius*, *Brand*, *Limborch*, *Courcelles*, *le Clerc* waren ſämtlich dieſer Lehre zugetan, der Staat aber hat ihnen aus eben dieſer Urſache keine öffentliche Aemter aufgetragen. Die Union von Utrecht enthält mit ausdrüklichen Worten, daß keine andere als die

Reformirte Religion in den öffentlichen Aemtern geduldet werden ſol. Der einzige Ort Dortrecht iſt derienige, wo dieſe Glaubensverwandten ihren Gottesdienſt nicht abwarten dürfen, an allen übrigen Orten aber iſt ihnen ſolches erlaubt.

Des Brand Hiſtoria Arminianiſmi, welche in Niederländiſcher Sprache geſchrieben iſt, und zwei Theile enthält; wie auch eben dieſer Schriftſteller in der von ihm herausgegebenen Lebensbeſchreibung des Jacob Arminius können Ihnen ſo wol von den Lehrſäzen als den Verfolgungen, welche dieſe Glaubens Verwandten in Holland wieder die daſelbſt herſchende Gewonheit ausſtehen müſſen, merere Nachricht geben.

Die Anabaptiſten oder Wiedertäufer werden in Holland gleichfals geduldet, und haben daſelbſt, ſo wie die Catholiſchen, ihre beſondern Kirchen, welche man aber mit mereren Rechte nur Verſamlungen nennen könte. Sie verwerfen die Kinder Taufe, erfordern aber von denenienigen, welche zu ihrer Glaubens Lehre übertreten, daß ſie ſich zum zweiten male taufen laſſen müſſen; daher ſie Wiedertäufer genennet werden. Einige unter ihnen werden auch Mennoniſten genennet, weil ihr erſter Lehrer Menno Simonis geheiſſen, welcher von der Lehre der erſten Wiedertäufer in vielen Stüken abgegangen iſt.

Sie glauben, daß die Tauffe nur warhaftig Gläubigen und Busfertigen müſſe ertei-

let

ket werden, ſie halten ſolche für eine äuſerliche gute und fromme Handlung, durch welche man den Glauben an JEſum Chriſtum bekomme, alle weltliche Geſinnung gleichſam tödte, und ein neues Leben hervorbringe. Sie wollen, daß ſolche mit gemeinem Waſſer im Namen der drei Perſonen in der Gotheit zur Vergebung der Sünden verrichtet werde, und bei wem ſolche auf dieſe Art geſchehen, bei dem verlangen ſie keine neue Tauffe.

Sie glauben, daß die Obrigkeit von GOtt, um die böſen Handlungen zu beſtrafen, die guten zu belonen, und die Untertanen zu beſchüzen, eingeſezet worden. Sie geſtehen, daß ohne die Obrigkeitliche Gewalt die Erde bald ein Auffenthalt von Uebeltätern ſeyn werde, deren Gewalt und Ungerechtigkeit die Unſchuldigen drüken würde. Aus dieſer Urſache, ſagen ſie, habe der mit einer väterlichen Sorgfalt für das Wolſein aller Menſchen wachende GOtt die Einſezung der Fürſten gebilliget, und durch die Erwälung des Saul zum Könige davon ein Beiſpiel gegeben. Sie halten ſich daher verbunden, ihnen in allen denen Stüken, welche nicht wider GOttes Gebote laufen, gehorſam zu ſeyn, ihnen eine unverbrüchliche Hochachtung zu bezeugen, die ihnen aufgelegten Abgaben unweigerlich an ſie zu bezalen, und für ſie zu beten.

Sie halten davor, daß Chriſtus ſeine Jünger nicht berufen habe, um über die Menſchen zu regieren, daß er ihnen im Gegenteil durch

ſeinen gefürten ſtillen Lebens Wandel, durch ſeine Armut und ausgeſtandenes Leiden, beſondere Beiſpiele zur Nachfolge hinterlaſſen, und zu der Zeit, da man ihm eine Krone angeboten, die Flucht genommen, den Seinigen verboten, die ihnen zugefügten Beleidigungen auf gleiche Art zu vergelten, oder durch die Waffen zu rächen, vielmer ihnen befolen, ihren Feinden gutes zu tun, und für ſie zu beten. Aus dieſen angefürten Gründen glauben ſie, daß das Obrigkeitliche Amt denenienigen, welche es bekleiden, gewiſſe Schuldigkeiten auflege, die mit den Obliegenheiten eines guten Chriſten nicht überein kommen ſollen, daher überlaſſen ſie das Anſehen und die Gewalt dieſer Würde gerne an andere, und begnügen ſich damit, daß ſie ihnen den ſchuldigen Gehorſam leiſten.

In Anſehung des Kriegs halten ſie dafür, daß ſolcher ganz und gar unerlaubt ſey. Sie ſagen, das Reich Chriſti ſey nicht von dieſer Welt, ſondern geiſtlich; die Chriſten wären nur Fremdlinge auf dieſer Erden, die zeitlichen Güter wären ihrer Aufmerkſamkeit nicht wert, und ſie dürften daher am allerwenigſten Ungerechtigkeiten begehen, um zu dem Beſiz derſelbigen zu gelangen. Sie füren alle dasienige Uebel, welches eine unausbleibliche Folge des Krieges iſt, zu Beſtärkung ihrer Meinung an, und zeigen, wie ſehr das götliche Geſez den Grundſäzen der menſchlichen Staats Klugheit zuwider ſey. Sie berufen ſich auf die Auf-

füh:ung der erſten Chriſten, und die Lehr-Sä-ze vieler Kirchen Väter, wie auch anderer berühmter Gottes Gelehrten unter den Reformirten ſelbſt, welche geleret, daß nur diejenigen Kriege, welche zur Beſchüzung gefüret würden, erlaubt wären.

Der vierte Artikel, worinnen ſie von der übrigen Reformirten Kirche abgehen, iſt, daß ſie für allen Arten von Eidſchwüren einen Abſcheu tragen. Sie berufen ſich dieſerhalb auf Chriſtum, der beym Matheo ſpricht: daß es nicht erlaubt ſey, bei dem Himmel zu ſchwören, weil ſolches der Tron Gottes ſey; nicht bei der Erde, weil ſolche der Schemel ſeiner Füſſe wäre, nicht bei der Stadt Jeruſalem, weil ſolches die Stadt des gröſten Königes ſey; nicht bey ihrem Haupt, weil ſie nicht einmal im Stande wären, ihre Haare weis oder ſchwarz zu machen, und daher will, daß die Gläubigen bey ihren Verſicherungen ſich nur der Worte Ja und Nein bedienen ſolten; alles übrige aber als unnöt:g verwirft. Sie füren ferner Jacobum an, welcher in ſeinem Brief ſpricht: daß das Fluchen und ſchwören die Verdamnis nach ſich ziehe.

Sie ſind mit dieſen beiden Beweiſen noch nicht zufrieden: ſondern ſie berufen ſich noch beſonders auf den neuen Bund, welcher von den Menſchen eine unverbrüchliche Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit fordere, und ſie zu einer volkommenen Liebe gegen einander verbinde, mithin in einer Kirche, worinn dieſe Tugen-

den geübt würden, alle Eidſchwüre überflüßig wären. Sie ſagen, der neue Bund verbinde uns, allen Gütern dieſer Welt ohne Ausname zu entſagen, mithin ſey es uns nicht erlaubt, durch Eidſchwüre, bei denen man GOtt zum Zeugen ruft, ſolche zu bekommen oder zu erhalten zu ſuchen. Der neue Bund habe die Gnade GOttes zum Grunde, und es ſey daher unerlaubt, GOtt zur Strafe eines von uns begangenen Meineides aufzurufen, da wir vielmer ihn beſtändig, um ſeine Barmherzigkeit uns zu erweiſen, bitten ſolten.

Sie berufen ſich ferner auf die Beiſpiele der Juden, Heiden, erſten Chriſten und Mahometaner, da Salomon ſchon mit vielem Lobe von denenienigen geſprochen habe, welche ſich für den Eidſchwüren gehütet, und Joſeph der Jüdiſche Geſchichtſchreiber von den Eſſäern erzele, daß bei ihnen das Schwören für ein Verbrechen gehalten worden. Die erſten Chriſten hätten, ſo oft man ſie zum Schwören zwingen wollen, geantwortet: wir ſind Chriſten, und ſchwören nicht. Der Kirchen Vater Chryſoſtomus verſichere, daß das Schwören an ſich unrecht, und es unbillig ſey, iemanden mit Gewalt dazu zu zwingen. Andere Väter der Kirche füren eben dieſe Sprache. Als dem großen Peter dem Erſten eine gewiſſe Perſiſche Provinz ſich unterwarf, gelobte ſie ihm die unverbrüchliche Treue ohne Eidſchwur nur durch mündliche Verſicherungen.

Bei

Bei allen dieſen dem Scheine nach wichtigen Gründen iſt dennoch kein Lehr Saz der Mennoniſten heftiger angegriffen worden, als eben dieſer. Man antwortet ihnen, daß Chriſtus nur die freventlichen Eidſchwüre nebſt denenienigen, wobei etwas verſprochen, oder eine erſchaffene Sache zum Zeugen angeruffen würde, verboten habe: allein ſie antworten, daß der Ausdruk, ſchwöret nicht, algemein ſey, und keine Ausname zulaſſe. Man ſezet ihnen ferner einen Spruch aus dem 3. Buch Moſis im 4. Cap. und deſſen 5. Vers entgegen. Sie antworten aber, daß dieſes Gebot nur Bedingungsweiſe zu verſtehen, und eine Notwendigkeit voraus ſeze, welche nicht anders als in dem Fal, da der Rechts Handel auf keine andere Art entſchieden werden könte, vorhanden ſey, mithin da alle Rechts Händel durch Chriſtum, der den Seinigen, ihre Streitigkeiten in der Güte auszumachen, befolen habe, gänzlich verboten worden, niemals vorkommen könte.

Man zeigt ihnen ferner aus der götlichen Schrift, daß die Apoſtel, die Engel, ia GOtt ſelbſt zuweilen geſchworen, und ſie können darauf nichts weiter antworten, als daß man in Anſehung GOttes ſich eines menſchlichen Ausdruks bedienet, und was dem höchſten HErrn erlaubt, es nicht in Anſehung ſeiner Diener ſey, daß ferner das Evangelium zwar für uns, nicht aber für die Engel geſchrieben ſei, und daß GOtt endlich den Apoſteln viele Din-

ge

ge erlaubt habe, welche uns, denen dieſe Erlaubniß mangele, verboten wären.

Wenn man ihnen endlich ſaget, daß kein Staat ohne die Eidſchwüre beſtehen könne, und daß man dadurch ſich von der Aufrichtigkeit und Treue dererienigen, mit welchen man zu tun habe, verſichere, ſo antworten ſie, daß, was den Phrygiern und Eſſäern möglich geweſen, nemlich keine Eidſchwüre zu gebrauchen, auch bei den Chriſten angehen müſſe, weil GOtt, ohne daß man ihn darum anrufe, ein Rächer der durch Eidſchwüre oder Lügen beleidigten Warheit ſey.

Man dürfe daher niemand, der aus einer Ehrfurcht, die er gegen GOtt hege, zu ſchweren ſich weigere, darzu anhalten, weil dieſe Gottesfurcht und die Liebe zur Warheit ohnedem genugſam Bürge für ſeine Aufrichtigkeit wären, und ſie fügen hinzu, daß man zum Ueberfluß eben dieienigen Strafen für dieienigen, welche ihr Wort nicht gehalten, ſezen ſolle, als man den Meineidigen aufzulegen pflege, wodurch die erſtern abgehalten würden, den Betrug in Worten eben ſo, wie iene durch den Meineid, zu begehen. Der Staat ſei alſo ihrer Ehrlichkeit verſichert, und die in groſſer Anzal in den Holländiſchen Provinzen wonhaften Mennoniſten bewieſen klärlich, daß die Eide bei ſolchen Perſonen, die ſolche Gewiſſenshalber abzulegen weigeren, von keiner unumgänglichen Nothwendigkeit wären.

Die-

Dieſes ſind die vornemſten Lehrſäze, in welchen die Mennoniſten von den übrigen Chriſten abgehen, zu denen ich noch das Fuß Waſchen hinzufüge. Sie halten ſolches für ein Gebot, und erklären ſich deshalb folgendermaſſen.

„ Wenn Gläubige von fremden Orten uns
„ zu beſuchen kommen, ſo ſind wir verbunden,
„ nach dem alten Teſtament und dem Beiſpiel
„ JEſus Chriſtus ihnen die Füſſe zu waſchen.
„ Indem wir durch dieſe Handlung
„ unſere Erniedrigung gegen GOtt und unſern
„ Nächſten bezeigen, ſo erheben wir zugleich
„ unſere Stimme zu GOtt, und bitten ihn,
„ daß er uns in dieſer Demut ſtärke, und auf
„ gleiche Art, als wir unſern Brüdern die Füſſe
„ gewaſchen, unſere Seelen von allen Flecken
„ und Unreinigkeiten der Sünde durch
„ ſein Blut und das Waſſer ſeines heiligen
„ Geiſtes rein waſche, damit wir für dem
„ Throne des Himliſchen Vaters rein und
„ unbeflekt erſcheinen können. „

Die erſten Mennoniſten waren in der Ausſchlieſſung von der Gemeinſchaft der Gläubigen oder Excommunication ſo ſtrenge, daß man dieſes mit Recht den ſechſten Punkt nennen kan, wodurch ſie ſich von den übrigen Glaubens Genoſſen unterſchieden. Sie bezeichneten mit dieſem Namen dieienige Handlung, wodurch die warhaften Diener des göttlichen Wortes denen Fleiſchlich geſinneten und unbusfertigen Sündern den ewigen Todt ihrer

Seele ankündigten, ſie dem Teufel übergaben, ſie von der Gemeinſchaft der Kirche und des Reiches Chriſti ausſchloſſen, ihnen ſolches im Namen Chriſti verkündigten, und durch die Kraft des götlichen Wortes und des heiligen Geiſtes ſolche auf dieſe Art gleichſam feſſelten oder banden.

Dieſe erſchreklichen Urtel wurden gegen dieienigen ausgeſprochen, welche bei einer kezeriſchen Meinung unveränderlich beharreten, in anſtößigen Wollüſten lebeten, oder ſich mit unbusfertigen und ungläubigen Perſonen verheiratet hatten. Man trieb die Strenge ſoweit, daß man ſo gar dieienigen ausſchloß, welche in den Sünden, die aus der Fleiſches Luſt entſtehen, ein öffentliches Aergerniß gegeben hatten. Sobald es ruchtbar ward, wurden ſie von der Gemeinſchaft der übrigen ausgeſchloſſen. Es war verboten, mit ihnen zu trinken, zu eſſen, zu handeln, oder zu reden, ſogar ward auf dieſem Fal alle Gemeinſchaft zwiſchen Eltern und Kindern, Brüdern und Schweſtern, Mann und Weib aufgehoben. Man ſiehet leicht, daß dieſes harte Verfaren von keiner langen Dauer ſeyn konte, und es iſt auch würklich bereits über hundert Jar, daß die meiſten Mennoniſten in dieſem Punkt von den Lehrſäzen des Menno Simonis abgegangen ſind. Dieſes iſt nicht der einzige Lehrſaz, worin ſie von ihrem erſten Urheber abgewichen ſind, der von der Menſchwerdung Chriſti hat ein gleiches Schikſal gehabt. Der izt genan-

nante Lehrer konte mit aller ſeiner Vernunft nicht begreifen, wie es zugegangen, daß Chriſtus in dem Leib der Maria, die doch von der Erbſünde keinesweges rein war, derſelben nicht auch teilhaftig geworden, und er nam daher die Meinung an, daß Chriſtus ſein Fleiſch im Mutterleibe nicht von dem Weſen ſeiner Mutter angenommen, ſondern unmittelbar durch den heiligen Geiſt empfangen worden. Seine Jünger haben dieſe Meinung ſeit anderthalb Jarhunderten verlaſſen, und mithin gehört ſie auch nicht mehr unter ihre algemeinen Lerſäze, obgleich noch einige vorhanden ſind, welche demſelben in dieſem Stük noch anhängen.

Sechs und dreißigſter Brief.

Welcher eine Fortſezung des Vorigen iſt, und von den verſchiedenen Gattungen der Mennoniſten handelt.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen in meinem leztern von den ehemaligen und iezigen Lehrſäzen der Mennoniſten Nachricht erteilet, und ich komme anietzo zu den verſchiedenen Gattungen dieſer Leute, welche man in Holland findet.

Sie

Sie wiſſen, daß die Wiedertäufer ſchon zu Zeiten des groſſen Lehrers Martin Luther in Münſter allerhand Unfug angefangen, und daß dieſelbe von Wunderwerken und Eingebungen viel Rümens machten, daß ſie ein Reich Zion auf dieſer Welt bauen wolten, die Vielweiberei erlaubten, und die Gemeinſchaft der Güter unter einander hatten. Von dieſen Lehrſäzen finden ſie keine Spur mehr unter den heutigen Mennoniſten. Ihre erſten Lehrer Menno Simonis und Dirk Philips haben gleich Anfangs alle Eingebungen und Entzükungen verworfen, jedoch nicht verhindern können, daß man ſi und ihre Anhänger mit denen gleich erweneten Wiedertäufern für einerlei gehalten, worzu dieſes, daß ſie im Anfang, gleich wie iene, die zu ihrer Gemeinſchaft übergetretenen nochmals taufeten, Anlas gegeben hat.

Der Name Wiedertäufer hat ihnen lange Zeit den öfentlichen Haß zugezogen, ſeit länger als einem Jarhundert aber werden ſie unter Bewilligung der General Staaten in Holland geduldet, und leben daſelbſt in der Stille ganz friedlich. Sie werden in Flamänder, Waterländer, Friesländer und Teutſche eingeteilet, welche Benennungen ſie von den Orten, wo ſie vor dieſem gewonet, erhalten haben.

Die Flamänder kan man mit Recht die ſtrengſten unter ihnen nennen, weil ſie den Meinungen ihrer Vorgänger wegen der Kir-

chen

chen Zucht unverändert noch heut zu Tage Beifal geben.

Die Galeniſten und Apoſtolici machen eine zweite Abteilung aus. Galenus Abrahami war ein Arzneigelehrter zu Amſterdam, und leugnete die Göttlichkeit JEſus Chriſtus, wie auch die Sichtbarkeit der chriſtlichen Kirche. Samuel Apoſtool hingegen behauptete das, was iener läugnete.

Man könte noch die Anhänger des Oeke Wallis, eines Frieslándiſchen Prieſters, unter die beſondern Gattungen der Mennoniſten rechnen. Sie behalten den ſtrengen Lehr Saz wegen der Excomunication noch bei, werden aber ſehr wenig in Holland angetroffen, und haben ihre vornemeſten Kirchen in Littauen und Danzig. Man rechnet, daß ongefehr 3000. Mennoniſten in Amſterdam wonen, von denen die Galeniſten zwei drittel ausmachen, und Sie können von der Anzal der in Holland befindlichen Anhänger dieſer Lehre am beſten daraus einen Schluß machen, wenn ich ihnen ſage, daß allein die Apoſtolici bei 40. Kirchen inne haben, die iárlich auf einem Synodo ſich verſamlen. Jede Kirche hat ihre Prieſter, Diaconos, und auch zuweilen Diaconißinen. Vor und nach der Predigt beten der Prieſter ſo wol als die Glaubens Verwandten, und zwar mit lauter Stimme. Ordentlicher weiſe taufen ſie des Jares dreymal, und eben ſo oft teilen ſie auch das Abendmal aus, welches ſie an einer Tafel ſizend empfangen.

Die einzigen Flamänder haben hierin einen andern Gebrauch. Der Prieſter, dem der Diaconus das Brod nachträget, teilet es den Glaubens Verwandten, die auf ihren ordentlichen Pläzen ſizen, aus, und dieſe behalten es ſo lange in der Hand, bis die ganze Austeilung geendiget iſt, alsdenn aber fangen ſie ſämtlich an zu eſſen, und halten zum Zeichen, daß ſie insgeſamt Brüder ſind, ihre Malzeit miteinander. Unterdeſſen wird die Geſchichte des Leidens Chriſti abgeleſen, und wenn der Wein gleichfals verzeret iſt, endigen ſie dieſe Feierlichkeit mit Abſingung des 23. Pſalms. Im übrigen aber leben ſowol die Flamänder, Waterländer, Friesländer, Galeniſten, Apoſtolici als auch andere Mennoniſten ſehr friedlich miteinander, und machen keine Schwürigkeit einer des andern Kirchen zu beſuchen. Jedoch iſt hierinnen zu Amſterdam und Harlem eine andere Gewonheit, und leidet daſelbſt ihre ſonſt ſo gewönliche Eintracht in Anſehung des leztern Punkts einen Abfal.

Dir Mennoniſten haben eine andere Sekte nämlich die Quaker hervor gebracht, welche man auch Trembleurs oder Zitterer nennet, weil einige unter ihnen, wenn ſie in Entzükung fallen, oder auf den Geiſt warten, mit allen Gliedern zu zittern anfangen. Ihr erſter Urheber war ein Schuſter in Engeland Namens Georg Fox, welcher ſich götlicher Eingebung rümete, und ein ſehr ſtrenges Leben fürte, wodurch er unter der Regierung König Carls des

erſten von Engeland ſich einen großen Anhang zuwege brachte. Man meinte damals, daß die Jeſuiten den Engliſchen Biſchöfen und Gottesgelehrten eine im übrigen ihrer Kirche zugetane Sekte entgegen ſtellen wollen, die, ſo wunderlich ſie auch war, dennoch nicht unterlies, Aufſehen zu machen. Allein ich glaube, daß niemand den Ungrund dieſes Vorgebens beſſer gezeiget hat, als ein gewiſſer Engliſcher Wiedertäufer Namens Heinrich Denner, der ein Vater des berümten Malers dieſes Namens war, und in einem Buch erwieſen, daß die Quaker keineswegs Römiſch-catoliſche Chriſten wären. Belieben Sie hiervon daſſelbe auf der 18. 19. 20. und 21ſten Seite dieſes Buchs ſelbſt nachzuleſen. Es iſt in Engliſcher Sprache geſchrieben und ſeine Aufſchrift iſt: The Quaker no Papiſt, in Anſwer to the Quaker Diſarmd, By Hen: Denne.

Die vornemſten Lehr Säze der Quaker beſtehen darinn, daß iedermann eine unmittelbare Eingebung habe, daß man zuförderſt durch dieſe ſich lenken laſſen ſolle, daß die heilige Schrift nur der zweite Wegweiſer ſey, und durch Eingebung erklärt werden müſſe, daß alle menſchliche Klugheit ohne ein innerliches und götliches Licht niemand zu einem warhaftigen Chriſten machen könne, daß die Eingebung allein die Menſchen zu waren Dienern des Evangelii machen könne, und daß man alle äuſſerliche Feierlichkeiten aus dem GOttes Dienſte und der menſchlichen Geſelſchaft verbannen

 müſſe,

müſſe. Die Quaker nemen vor niemanden den Hut ab, Könige, Fürſten, Herren und Knechte werden von ihnen Du genennet. Sie verwerfen alle vorgeſchriebenen Gebete, und die Sacramente der Kirchen.

Ihr GOttes Dienſt beſtehet in einem frommen doch traurigen Stilſchweigen, und ſie warten jederzeit, bis der innerliche Geiſt das Band von ihren Zungen abnimt. Sie verbieten die Erklärung der heiligen Schrift, und daß man durch die Wiſſenſchaften ſeinen Verſtand aufzuklären ſuchen ſoll. Sie haben keine öffentlichen GOttes Häuſer, und laſſen jederman auch ſo gar den Weibern zu, in ihren Verſamlungen zu reden. Sie verabſcheuen den Krieg und alle Eidſchwüre. In der Handlung bezeigen ſie ſich ehrlich. Ihr Geſicht iſt iederzeit ernſthaftig; ſie reden langſam, ihre Kleider ſind ohne Pracht, und ihre Tafel iſt niemals überflüßig beſtelt. Sie lieben GOtt und ihren Nächſten, und folgen mit Aufmerkſamkeit den geheimen Regungen des Geiſtes. Dieſe wenigen Worte enthalten in einem kurzen Inbegrif die Grund Säze ihrer Religion. Der Staat duldet und ſchüzet ſie; allein man kan nicht ſagen daß deren viel in Holland ſich aufhalten. Die meiſten von ihnen wonen zu Amſterdam, woſelbſt ſie ſich in einem Zimmer verſamlen, und ihren Eingebungen freien Lauf laſſen.

Eine andere Art der Mennoniſten werden Rhynsburger oder Collegiaten oder auch Propheten

pheten genennet. Sie haben zwei Brüder zu Urhebern ihrer Lehr Säze, welche Codde hießen, Arminianiſche Weisgärber waren, und zu Warmont 1610. ſich zu Prieſtern und Propheten aufwarfen. Viele von ihren Schülern entſchloßen ſich, iederzeit am erſten Sontage des Monats zu Rhinsburg, welches ein kleiner Ort bei Leiden iſt, zu verſamlen, und daher haben ſie den oben gemeldeten Namen erhalten, unter welchem ſie am meiſten bekant ſind. Sie halten iärlich noch iezo zwei große Verſamlungen zu Rhinsburg, davon iede zwei Tage dauert. Am erſten empfangen ſie das Abendmal, am zweiten aber müſſen die Neubekerten ihr Glaubens Bekentnis ablegen und werden ſodenn getaufet. In Anſehung der Vorherbeſtimmung halten ſie es mit den Arminianern, wegen der Tauffe mit den Anabaptiſten, und wegen des Predigtamts auch alles öffentlichen GOttes Dienſtes mit den Quakern.

Sie haben Collegia oder Verſamlungen, worinnen ſie ſich mit nichts beſchäftigen, als die heilige Schrift zu leſen, darüber Betrachtungen anzuſtellen, und davon ſich mit einander zu unterreden. Jedem iſt erlaubt darinnen ſeine Gedanken von den Glaubens Lehren vorzutragen; und von dieſen Verſamlungen haben ſie den oben erwenten Namen Collegiaten erhalten.

Sieben und dreißigſter Brief.

Von einer gewiſſen Art Leute, welche in Holland die Feinen genennet werden.

Mein Herr!

Unter den Sekten, wovon ich in meinen vorigen Meldung getan, habe ich die ſogenanten Feinen anzufüren vergeſſen. Es iſt leicht, dieſelben zu erkennen, ſie haben ein ſehr finſteres Anſehen, ihr Gang iſt langſam, und ihre Schritte gleichſam abgemeſſen; ihre Augen ſind kaum halb geöfnet, und ſie ſehen ſich niemals recht herzhaft, ſondern nur heimlich nach den ihnen vorſtoſſenden Gegenſtänden um. Die Hände haben ſie beſtändig entweder in den Taſchen ihrer Kleider, oder laſſen ſolche am Leibe herunter hängen. Ihre Stimme erheben ſie niemals laut, ſondern ziehen die Worte iederzeit durch lange Töne, und dieſe Art zu reden ſol ein beſonders Anſehen andeuten. Ihre Kleider ſind von den feinſten Tüchern, und ihre Wäſche von beſonderer Schönheit. Ihre Hüte ſind weder mit Knöpfen noch mit Haken befeſtiget, darbei aber von den ſchönſten Bieber Haaren verfertiget.

Ihre übrige Kleidung iſt iederzeit reinlich, oft aber prächtig, doch iederzeit beſcheiden und ein=

einfärbig eingerichtet. Silberne oder goldene Treſſen, Stikereien und einen gewiſſen Anſtand, den die neuen Gewonheiten den Kleidern zu geben pflegen, wird man niemals bei ihnen gewar. Sie rechnen ſolche unter die Eitelkeiten dieſer Welt und verderbliche Erfindungen unſerer Zeiten; und ich habe mich über nichts mehr verwundert, als daß ſie ſich kein Gewiſſen machen, Ringe, welche etliche 1000. Taler wert ſind, zu tragen, und daß bei ihnen ein Diamant von ſo hohen Wert nicht unter die Eitelkeiten der Welt Kinder gerechnet wird.

Die Weibs Perſonen unter ihnen kleiden ſich auf eben ſo einfache Art, man wird an ihnen niemals bunte Farben oder einen andern Anzug, den die verliebten Schweſtern erfunden, gewar werden. Sie tragen Neſſel Tuch, Sammet, Damaſt, Taffend, Kammer Tuch und Mohr; allein es mus ſolches entweder einfärbig oder ſchwarz ſeyn, und eine fromme Wäſcherin und Nähterin mus dieſem Puze ein frommes Anſehen gegeben haben. Eine Feine kan alſo zum Beiſpiel das koſtbareſte Hals-Tuch tragen, wenn es nur auf eine durch ihre Sekte gebilligte Art zuſammen geleget iſt, und nichts von der Bruſt ſehen läſſet.

Die Feinen beſuchen die reformirten Kirchen, allein ſie füren ſich in ihrem Betragen beſonders auf. So bald der Prediger einen Spruch aus der götlichen Schrift anfüret, ſuchen ſie in ihren Hand Bibeln die angezogene Stelle auf, und bemerken ſie mit vielem Fleis.

Man ſolte glauben, daß ſie dieſes aus keiner andern Urſache täten, als um zu Hauſe nachzuſchlagen, ob der Prieſter ſich nicht geirret; allein dieſes iſt keineswegs ihre Abſicht.

Sie ſind nicht zufrieden, die öffentlichen Andachts Uebungen zu beſuchen; ſondern ſie halten noch beſondere. In dieſen Verſamlungen nemen ſie die Predigt vor, und unterſuchen, ob der Prediger in der Auslegung geirret oder nicht, und wenn zum Unglük eines der Mitglieder wider die Predigt etwas einzuwenden findet; ſo vereinigen ſich gleich alle Stimmen, um dieſelbe zu verdammen.

Auſſer dieſen Verſamlungen halten die Auserwelten unter dieſen Auserwelten noch beſondere an verſchiedenen Tagen der Woche. Das andächtige Frauenzimmer läſſet Caffe, Chocolate, Zukerwerk, kleine Paſteten und allerhand koſtbare Getränke in dieſe Verſamlungen tragen, um, wenn der Geiſt beſchäftiget iſt, dem Körper ſeine Narung nicht zu entziehen. Daſelbſt trägt ieder ſeine Zweifel und Gedanken ohne den geringſten Zwang vor. Es wird darinnen geprediget, iedoch ohne Predigt Stul. Die ſchlechteſten unter ihnen urteilen über die gemachten Einwürfe, und eine gute Malzeit machet den Beſchlus dieſer Andachts Uebung. Wenn ſolche verzeret, werden einige Verſe aus einem Pſalm abgeſungen, und ſodenn gehet ieder vergnügt nach Hauſe, und lobt GOtt, daß er frömmer als ſein Nachbar, und klüger als ſein Pfarr Herr ſey.

Sol=

Solten ſie wol glauben, daß die meiſten unter dieſen Leuten, weder Auferziehung haben, noch ſich auf die Wiſſenſchaften gelegt haben, und daß auſſer einer kleinen Anzal angeſehener Leute, die meiſten Künſtler, Schneider und Schuſter ſind. Dieſe Auserwelten verſtehen ſich, ſo gut als die Kinder dieſer Welt, auf dasienige, was zu Beförderung eines zeitlichen Vorteils dienlich iſt. Sie verlaſſen ihre Häuſer, und ſind in ihrer Arbeit nachläßig, um den beſondern Andachts Uebungen beizuwonen, da doch GOtt beides das Beten und das Arbeiten den Menſchen befolen hat. Das Frauenzimmer ihrer Collegien oder ihrer Verſamlungen ſind ihre Beſchüzer, und ſie finden bei allem ihrem Müſſiggange ſo vielen Unterhalt, daß ſie es nicht nötig haben ſich zu tode zu arbeiten.

Ich fragte einmals einen unter ihnen, ob er denn der reformirten Religion zugetan ſey? weil er beſondern Zuſammenkünften beiwonete, und er ward ſehr über meine Frage beſtürzt. Ich habe nachher bei einer gewiſſen Gelegenheit bemerket, worauf es eigentlich bei dieſen Verſamlungen ankam

Ich hörete zwei oder drei von dieſen Auserwelten davon reden, welche einander mit den koſtbarſten Speiſen bewirtet, und ich hörte von ihnen ſelbſt, daß ſie ſamt und ſonders Wiedergeborne wären. Der eine war dieſes ſeligen Zuſtandes erſt gewar geworden, als er zu gewiſſer Zeit eine Hake auf ſeinen Schuh gemacht. Der andere hatte es bemerket, als er einem

Officier ein geſtiktes Kleid anprobiret. Der dritte hatte bei einer gewiſſen Gelegenheit beobachtet, daß ihm eine unſichtbare Hand das Herz aus dem Leibe genommen, und dafür ein anderes gegeben habe: ſie ſprachen noch von den Prieſtern, und insbeſondere von einem, deſſen Wiedergeburt nicht mehr weit entfernet ſey, wie auch von einem Perucquenmacher, der mit einem algemeinen Beifal in dem lezten Collegio geprediget hatte, und dadurch von ſeiner Wiedergeburt einen unwiderſprechlichen Beweis abgeleget hatte.

Ich mus mit Erlaubnis dieſer Auserwelten noch hinzu fügen, daß ich verſchiedene Eigenſchaften an ihnen gewar worden, die ſich nicht für Wiedergeborne ſchiken, und mich mit Grunde zweifeln laſſen, daß ſie das ſind, wofür ſie ſich ausgeben. Jedoch der Apoſtel ſpricht: Richtet nicht, ſo werdet ihr wieder nicht gerichtet, und daher will ich gleichfals mein Urteil von dieſen Leuten zurük halten, die ohne dem von einem heftigen Eifer ſo eingenommen ſind, daß ſie alles weltliche vergeſſen, und gering ſchäzen, mithin auch mein Urteil keiner Aufmerkſamkeit wert halten würden.

Ich behalte mir vor, in meinem nächſten Schreiben ihnen von mehreren Sekten Nachricht zu erteilen.

Acht und dreißigſter Brief.

Von den in Holland ſo genanten Cocceianern.

Mein Herr!

Die Cocceianer ſind Reformirte, und nur in gewißen Lehrſäzen von dem übrigen Haufen unterſchieden, dieſer beſtehet hauptſächlich in fünf Punkten.

Erſtens finden Sie in allem ſieben Zeit Punkte, in welchem gewiße Begebenheiten geſchehen ſind, oder geſchehen ſollen, und ſie reden beſtändig von den ſieben Zeiten.

Zweitens ziehen ſie aus dem Moſaiſchen Geſez und der alten Jüdiſchen Hiſtorie eine Menge von Vorbildern und Figuren, und ſie machen davon einen unumſchränkten Gebrauch.

Drittens finden ſie Chriſtum und andere Evangeliſche Warheiten in tauſend dunkeln Orten des alten Teſtaments, wo kein anderer ſolche jemals ſuchen würde.

Viertens deuten ſie die alten Prophezeiungen auf neuere Begebenheiten von weniger Beträchtlichkeit.

Fünftens machen ſie zwiſchen den Gemeinſchaften der Gläubigen einen unerfindlichen Unterſcheid.

Ein gewißer Franzöſiſcher Gottesgelerter ihres Glaubens beſchuldiget ſie, daß ſie niemals

mals etwas anders hervor brächten, als was nicht zugleich von übeler Erfindung und auch ungegründet ſey. Er ſagt, daß ſie bald die Stellen der götlichen Schrift mit Haaren herbei zögen, um ihre vorgefaßeten Meinungen zu erweiſen; bald aber ſich nur auf das Raten legten, um wenigſtens die Ehre zu haben, anders als die übrigen von ſolchen Sachen zu reden, und ihre fruchtbare Einbildungs Kraft zu zeigen. Er mag es verantworten, wenn er ihnen zuviel tut.

An den Vorbildern finden ſie ihre liebſte Beſchäftigung, weil vermittelſt gewißer algemeiner und unbeſtimmter Grundſäze ſie darinn ihrer Einbildungs Kraft freien Lauf laſſen können. Ein gewißer Gelerter bemerket nicht unrecht, daß das ganze Gebäude, welches dieſe Leute auf die Vorbilder bauen, für den ſchwachen Grund, worauf es erbauet worden, zu ſchwer ſey. Sie beruffen ſich auf verſchiedene Oerter der göttlichen Schrift, welche das, was ſie glauben, unumſtöslich beweiſen ſollen.

Sie ziehen hauptſächlich den Spruch aus dem erſten Brief an die Corinter für ſich an, und beweiſen ihrer Meinung nach dadurch vollkommen,

„ Daß nichts in der Geſchichte des Vol-
„ kes Iſrael vorkomme, welches nicht ent-
„ weder geſchehene oder noch künftige
„ Begebenheiten in der Chriſtlichen Kir-
„ che abbilde.„

Sie

Sie beruffen ſich ferner auf den Apoſtel Paulum, der in dem Brief an die Coloßer von Faſten, Neumonden, Sabbat, und dem Unterſcheid im Eßen und Trinken ſage, daß ſolche Schatten der künftigen Dinge wären, wie denn auch in dem Brief an die Hebräer enthalten ſei,

„ daß die Opfer des alten Teſtaments Vor„ bilder himliſcher Sachen geweſen,„

Man mus geſtehen, daß bei den Cocceianern alles zu Vorbildern gemacht wird.

„ Ihr Lehrer Johan Coccelus fand in dem „ hohen Liede Salomonis die Geſchichte der „ Staaten, der Fürſten, der Städte und der „ Lehrer in Teutſchland.

Sein an Erfindungen reicher Geiſt fand an der Bundes Lade des alten Teſtaments zweierlei Vorbilder von Chriſto. Das daran befindliche Gold ſolte die Götlichkeit deſſelben, und das Cedern Holz ſeine Menſchlichkeit abbilden, ja er fand ſo gar in dem Bart des Bräutigams und in den Haaren der Braut, deren im hohen Liede Salomonis gedacht wird, die gläubige Kirche. Hievon können Sie auf das übrige ſchließen.

Ich halte dafür, daß man, um von den neuen Lehrſäzen zu urteilen, das eigene ihrer Erfinder und Ausbreiter ſich bekant machen mus, weil ihre Leidenſchaften und angebornen Feler, oder Tugenden in ihre feſtgeſtelten Grundſäze einen großen Einflus haben.

Wenn

Wenn man von dem Mahomet höret, daß er ein verwegener und erhabener Marktſchreier geweſen, ſo wird man ohne Verwunderung leſen, daß er auf einer geborgten Stute Borak, die dem Engel Gabriel ſeinem Vorgeben nach eigentümlich zugehöret, in Himmel geritten ſey, daß er aus einem Cameelhändler ein Geſezgeber und Selbſtherſcher geworden, Eingebungen gehabt, und ſich ganze Länder unterworfen.

Ich wil es verſuchen, Ihnen von dem Stifter der Glaubens Lehren, die ich vorher angeführet, gleichfals einen kurzen Abris zu geben, und ich melde Ihnen voraus, daß wann Sie ſich die Mühe geben wollen, das Holländiſche Wörter Buch des Luiſcius, das in Holländiſcher Sprache geſchriebene Buch, der Friede Jeruſalems, worinn Salomon van Til ſein Leben beſchrieben hat, wie auch andere Samlungen von den Lebens Beſchreibungen der Gelerten nachzuſchlagen, Sie umſtändlichere Erzelungen finden werden, als ich Ihnen vorlege.

Johan Cocceius ward im Jar 1603. zu Bremen geboren sein Vater Timon Cock, war daſelbſt Stadtſchreiber. Die Erlernung der griechiſchen, hebräiſchen und übrigen morgenländiſchen Sprachen machten ſeine gröſzeſte Beſchäftigung aus, und er brachte es darinn zu Bremen, Hamburg und Franeker ſehr weit. 1630. ward er öffentlicher Lehrer der hebräiſchen Sprache in ſeinem Vaterlande, und im

Jar

Jar 1636. gieng er nach Franeker, wo er die nemliche Stelle erhielt.

1650. ward er als öffentlicher Lehrer der Gottesgelarheit nach Leiden berufen, und da ward 1655. der Anfang zu den Streitigkeiten, die nachhero ſo weitläuftig geworden, gemacht. Ein gewiſſer Profeſſor der Gottesgelerſamkeit zu Leiden Namens Heidanus verteidigte die Meinung des Lambert Daneau, welche Coecejus bereits zu Franeker und zu Leiden in Büchern behauptet hatte. Sie betraf den Sabbat und den Sontag, und kam hauptſächlich darauf an.

„ Daß, ob es gleich eine von den Apoſteln „ hergekommene Gewonheit ſey, ſich am er„ ſten Tage der Woche zu verſamlen, es gleich„ wol nicht warſcheinlich ſey, daß die erſten „ Chriſten ſolches aus irgend einer Notwen„ digkeit getan, oder daß ſie ſich durch einen „ Bewegungs Grund der Gotſeligkeit, zu ei„ ner genauen Feier dieſes Tages verbunden „ erachtet, oder daß die Apoſteln darüber ir„ gend eine verbindliche Anordnung gemacht; „

Dieſe Meinung widerlegte der Profeſſer zu Utrecht Eſſenius in ſeinen Streitſchriften über den geſezlichen Bund, wobei er zugleich dem Cocceius wegen desienigen, was er in ſeiner Betrachtung über das vierte Capitel des Briefes an die Hebräer darüber geſaget hatte, antwortete.

Man kan leicht erachten, daß die angegriffene Partei in verſchiedenen Schriften ſich verantwortet,

wortet, und es gieng endlich dieſe Streitigkeit ſo weit, daß die Staaten von Holland unter dem 7. Auguſti 1659 ein ausdrüklisches Verbot bekant machen ließen, worinnen befolen ward, daß man ſich an die Lehre der ſechs auf Befel der Dortrechtiſchen Kirchen Verſamlung verfertigten Artikel halten, und dieſe Streitigkeit nicht weiter treiben ſolle.

Jedoch es wärete dieſe Ruhe nur kurze Zeit, weil Cocceius abermals unter ſeinem Vorſiz im Jar 1662. eine Streitſchrift von der Verſchiedenheit der göttlichen Gnaden Haushaltungen verteidigte, deren Säze der Gröningiſche öffentliche Lehrer Samuel Deſmarets prüfete, und dadurch von neuem zu einem Streit Anlas gab. Im Jar 1665. mengete ſich Gisbert Voetius in dieſe Händel, und lies ſeine Schüler gegen den Unterſcheid zwiſchen Pareſis und Apheſis das iſt über die Verſchiedenheit der Vergebung der Sünden im alten und neuen Teſtamente diſputiren, worauf Coccejus durch ein Buch, welches er *More Nebochim* oder der Lehrer der Zweiflenden benennet, antwortete.

Im Jahr 1668. beſchuldigte der eben erwenete Desmarets ſeinen Gehülfen im Lehramte Jacob Alting, von dem Sie im Benthems Holländiſchen Kirchen- und Schulen Staat im zweiten Teil und erſten Capitel den dritten Paragraphum nachleſen können, einer Irrglaubigkeit, und da die Staaten der Provinz das Urtel der Univerſität zu Leiden bekräftigten, und

ſowol

ſowol dem Ankläger als dem unſchuldig befundenen Beklagten ein ewiges Stillſchweigen auferlegten: ſo machte ſich der Ankläger in einer beiſſenden Schrift an den Cocceius, welcher damals Decanus der hohen Schule zu Leiden war. Dieſer leztere erlebte die Folgen der fernern Streitigkeiten nicht, ſondern ſtarb am 5. November 1699. in einem Alter von 66. Jaren.

Der Herr von Joncourt ſagt von ihm in den Entretiens ſur les Cocceiens, das iſt, Unterredungen von den Cocceianern.

„ Cocceius war ein Mann, der ſehr aufrich-
„ tig war, und viel Gottesfurcht, Sanftmut
„ und Beſcheidenheit beſas, der zu einer großen
„ Arbeitſamkeit aufgelegt war, das ſtudiren
„ liebte, Griechiſch und Hebräiſch gut verſtand,
„ in der Kirchen Geſchichte ſehr bewandert
„ war, und die heilige Schrift nebſt den Bü-
„ chern der Rabinen volkommen inne hatte;
„ der aber im theologiſchen Felde nichts be-
„ ſonders hatte, dunkel und verwirt ſchrieb,
„ und ein ſchlechtes Glük beſas, ſeine Gedan-
„ ken in ein Lehr Gebäude zu bringen; indem
„ er vielmer zu einem Zuſammenſchreiber, als
„ zu einem Erfinder geboren war, weil man in
„ ſeinen Gedanken lauter Unrichtigkeit, und
„ in ſeinen Erklärungen ſchlechten Geſchmak
„ antrift „

Der Pater Simon macht von ihm in ſeiner *Hiſtoire critique des Commentateurs du Nouveau*

Teſtament auf der ſiebenhundert und vier und ſiebenzigſten Seite folgende Beſchreibung.

„ Cocceius hatte die Hebräiſche Sprache „ und die Rabbinen vollkommen inne, und „ war überdieſes der Griechiſchen Sprache nicht „ unkundig. Nur möchte ich wünſchen, daß „ er ſich mer auf die Leſung der alten Schrift„ ſteller der Kirchen geleget hätte, von welchen „ er einiges Licht hätte entlenen können. Sei„ ne ganze Beſchäftigung war blos auf den „ Text der Bibel gerichtet, worüber er un„ aufhörlich nachdachte, er hat auch neue „ Entdekungen in der Gnaden Haushaltung „ des alten und neuen Teſtaments gemacht, „ allein er ſcheinet alzubeſondere Gedanken „ in Anſehung gewiſſer Auslegungen gehabt zu „ haben, welche, wie es das Anſehen hat, „ nicht völlig nach dem Wort Verſtande ein„ gerichtet ſind. Man muß ſchon zum voraus „ von ſeinen Grundſäzzen überzeugt ſeyn, wenn „ man die Erklärungen genem halten wil, die „ er verſchiedenen Weiſſagungen erteilet hat. „ Man ſagt von ihm, daß er überal den Meſ„ ſias gefunden, und daß hingegen Grotius, „ den er gemeiniglich widerlegt, denſelben faſt „ an keinem Ort gefunden habe. Weil die„ ſer gelerte Ausleger ſonderbare Grundſäze „ und Meinungen hatte, ſo hielten ihn einige „ von ſeinen Mitbrüdern für einen Socinia„ ner, allein ſie haben ihm hierin nicht Ge„ rechtigkeit wiederfaren laſſen, indem es kei„ ne Kezer giebt, die er ſo oft in ſeinen Ausle-

gun-

„ gungen widerleget hat, als die Socinianer.
„ Er hat das neue Teſtament durchs alte er-
„ kläret, indem er überzeugt war, daß JEſus
„ Chriſtus in den Büchern Moſis und den
„ Propheten klärlich anzutreffen ſey. Weil
„ er zum öftern teologiſche Sachen in ſeinen
„ Erklärungen einmiſchet, ſo wird er alzuweit-
„ läuftig, und ſeine Teologie ſelbſt beruhet
„ auf gewiſſen Grundſäzen, welche er ange-
„ nommen, worin doch aber nicht iederman
„ mit ihm einig iſt. „

Seine Anhänger, die noch iezo in Holland nicht ſelten ſind, unterſcheiden ſich von den übrigen Reformirten durch ihre beſondere Lehrſäze; und ich wil ihnen hiervon aus der Lebens Beſchreibung des Cocceius, welche der bekante Barnabiter Mönch, Johan Peter Niceron in ſeinen *Memoires pour ſervir a l' Hiſtoire des hommes illuſtres*, das iſt: Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berümter Gelerten, und zwar im achten Bande auf der zweihundertſten Seite eingerüket hat, das fürnemſte mitteilen.

„ In Anſehung der Bündniſſe GOttes mit
„ den Menſchen und des Zuſtandes der
„ Gläubigen in der alten und in der chriſtli-
„ chen Kirche leren ſie, GOtt, der den
„ Menſchen frei erſchaffen, habe ihm ein ewi-
„ ges Leben und Seligkeit verheiſſen, im Fall
„ er ſolches durch ſeine Liebe und durch ſeinen
„ Gehorſam verdienen würde. Das nennen
„ ſie den Bund der Werke.

„ Als dieſer Bund durch die Sünde Adams
„ gebrochen worden, habe GOtt einen andern
„ errichtet, welchen ſie den Bund der Gna-
„ de nennen. Da nun der ſündige Menſch
„ nicht vermögend geweſen, mit einem GOtt
„ von unendlicher Heiligkeit einen Vertrag zu
„ machen, ſo wurde bei dieſem Bunde ein Mit-
„ ler erfordert; und GOtt wolte, aus einer
„ Würkung ſeiner Barmherzigkeit, daß ſein
„ Sohn dieſer Mitler ſeyn, und es überne-
„ men ſolte, die Sünden der Menſchen zu
„ büßen. Die Haushaltung dieſes neuen Bun-
„ des aber ſei nicht allezeit einerlei geweſen.

„ Die Patriarchen naheten ſich mit ſo gro-
„ ſer Freimütigkeit zu GOtt, als wenn ihr
„ Löſe Geld bereits wäre bezalt geweſen Das
„ Geſez Moſis legte den Gläubigen ein er-
„ ſchrekliches Joch auf den Hals, davon die
„ Ankunft des Sohnes GOttes, die, ſo an
„ ihn glauben, befreiet habe. Dieſer Gottes
„ Gelerten Meinung zu Folge ſol es ein Ir-
„ tum ſeyn, wenn man glaubt, daß das alte
„ Teſtament der Bund der Werke, und der
„ neue der Bund der Gnade ſey. Dieſe
„ beide Bündniſſe ſeien älter, und beide mit
„ dem Adam errichtet worden.

„ Der mit Abraham errichtete Vertrag ſei
„ nichts anders geweſen, als eine Art von Co-
„ dicille, worin GOtt den Nachkommen
„ Abrahams das Land Iſrael und allerley
„ zeitlichen Segen, bis zur Ankunft des Meſ-

„ ſias, der von ihm herkommen ſolte, verſpro-
„ chen habe.

„ In Anſehung des Iſraelitiſchen Kirchen
„ oder Ceremonial Geſezes behaupten ſie,
„ daß ſelbiges den Juden, als eine Strafe
„ der Anbetung des goldenen Kalbes ſei aufer-
„ legt worden; und treiben die Laſt dieſes Ge-
„ ſezes nebſt der Dienſtbarkeit, welcher das
„ jüdiſche Volk in Abſicht der Prieſter un-
„ terworfen geweſen, ſehr hoch.

„ So viel die Natur des ſitlichen Geſezes
„ anlanget, leren ſie, daß die 10. Gebote ein
„ Formular des Gnaden Bundes ſeyn, deſ-
„ ſen Bedingungen nur darin erkläret werden;
„ ſie ſind alſo weit davon entfernt, zu glauben,
„ daß dieſelben einen Teil des Moſaiſchen
„ Geſezes ausmachen.

„ In Anſehung des Sabbats behaupten
„ ſie, daß das Gebot vom Sabbat nur vor-
„ bildlich geweſen, und zum Ceremonial Ge-
„ ſez gehöret habe, folglich nichts unveränder-
„ liches enthalte; daher es auch kein natürli-
„ ches oder götliches Geſez ſey, einen Tag
„ in der Woche zu beſtimmen, um denſelben
„ blos gottesdienſtlichen Verrichtungen zu
„ widmen.

„ Allein der beträchtlichſte Unterſchied die-
„ ſer Partey beſtehet in der beſondern Art,
„ die heilige Schrift zu erklären. Ihre dahin
„ gehörigen Grundſäze ſind:

„ Daß man den Worten des heiligen Tex-
„ tes alle nur erſinliche Bedeutung beilegen

„ müſſe, daß alles darin Geheimnisvol und „ allegoriſch ſey, und daß die Geſchichte der „ chriſtlichen Kirche volkommen darin ent„ halten ſey. Daher geſchahe es, daß „ einmal ein Cocceianer, welchen der Herr „ von Joncourt befragte, was man in der „ Geſchichte der Erzväter für eine Wal anſtel„ len müſſe, die Vorbilder daraus zu nemen, „ und welcher Theil ihres Lebens allegoriſch „ ſey? ihm ohne Bedenken antwortete: daß „ man dabei weder wälen, noch einige Stü„ ke davon abſondern müſſe, daß ihre ganze „ Geſchichte allegoriſch ſey, daß nicht ein „ Camel, oder das Joch, ſo ihm auf den Rü„ ken liegt, in derſelben vorkomme, welches „ nicht zur myſtiſchen Deutung gehöre.

„ Dieſe Art, die heilige Schrift zu erklä„ ren, die man in allen ihren Büchern an„ trift, erſtrekt ſich auch auf ihre Predigten, „ welche mit lauter ſeichten Beweiſen, Ge„ heimniſſen, Vorbildern und prophetiſchen „ Geſichtern angefüllet ſind, und worin nichts „ enthalten iſt, was die Menſchen zur waren „ Gotſeligkeit bewegen könte. „

Wenn Sie weitläuftigere Nachrichten wünſchen, ſo müſſen Sie Benthems Holländiſchen Kirchen und Schulen Staat, und Arnolds Kirchen und Kezer Hiſtorie nachſchlagen. Ich glaube für einen Brief ohnedem zu weitläuftig geweſen zu ſeyn, und ſchlieſſe mit der Verſicherung der unwandelbaren Ergebenheit, mit welcher ich bin ꝛc.

Neun

Neun und dreißigſter Brief.

Von der Holländiſchen Reformirten Geiſtlichkeit überhaupt.

Mein Herr!

Die Reformirte Geiſtlichkeit in Holland beſtehet aus Profeſſoren, Prieſtern, Aelteſten und Diaconis. Die Aelteſten ſind angeſehene und wegen ihres Lebens Wandels in gutem Ruf ſtehende Perſonen aus der Gemeinde, die aber keinesweges wegen dieſer Bedienung den geiſtlichen Stand annemen dürfen. Das Conſiſtorium erwälet ſie durch die Merheit der Stimmen, und ſie verrichten zwei Jar lang dasienige, was ihre Würde mit ſich bringt. Ihre Wal muß ſo, wie die von den Prieſtern, an drei aufeinander folgenden Sontagen dem Volke bekant gemacht, und durch die Einwilligung der Gemeinde beſtätiget werden. Sie ſind ſowol zur Geſelſchaft als auch zur Aufſicht über die Prieſter beſtelt.

Die Diaconi ſind gleichfals weltlichen Standes, und werden gleich den Aelteſten erwelet und beſtätiget. Ihre Verrichtung beſtehet darin, daß ſie die von gutherzigen Leuten überſendeten Almoſen und die öffentlichen für die Armen beſtimmeten Gelder austeilen, und dem Conſiſtorio davon iärlich Rechnung ablegen.

Sie werden alle zwei Jar durch andere abgelöſet, und ſind in der Kleidung, die ſie bei ihren Amtsverrichtungen tragen, eben ſo wie die Aelteſten den Prieſtern gleich.

Die Profeſſoren ſind zugleich, iedoch nicht alle bei den Kirchen der Städte, wo hohe Schulen ſind, als Prediger beſtellet, und müſſen die Jünglinge, welche ſich dem Predigt Amt widmen, onentgeltlich in der Gottesgelarheit, der Kirchen Geſchichte und der Sitten Lere unterrichten. Die Vorſteher der Hohen Schulen erwelen ſie, und die Staaten der Provinz, von denen ſie ihre feſtgeſezten Beſoldungen ziehen, beſtätigen dieſe Wal. Die Profeßoren auf den Gymnaſiis oder Collegiis illuſtribus, die man in Holland *Latynsche School* nennet, werden von dem Rat der Stadt erwelet und beſoldet.

In Holland ſind die Prediger im Anſehen und wegen des Vorganges einander alle gleich, nur aber in Anſehung der Länge der Zeit, da ſie ihre Beſtallungen erhalten, etwas unterſchieden. Sie können keine Sache ohne Zuziehung der Aelteſten entſcheiden. Sie haben keine Einname, und mithin auch nicht die Austeilung der öffentlichen Gelder, ſie können keinen Sünder, der ein öffentliches Aergerniß gegeben, anders als mit Bewilligung und in der Verſamlung des Conſiſtorii beſtrafen, noch weniger können ſie ohne vorhergegangene Erlaubnis der erwenten Verſamlung einen ſolchen Sünder

Sünder von der Gemeinſchaft der Kirche aus-ſchlieſſen.

Man hat in Holland dreierley Verſamlungen der Geiſtlichkeit, die Conſiſtoria, die Klaſſen und den Provinzial Synodus.

Jedes Conſiſtorium beſtehet aus Prieſtern, davon einer Präſident oder Moderator, und einer Secretarius iſt, und aus den Aelteſten, darunter beſtändig eine Obrigkeitliche Perſon ſich befindet. Der Zwek dieſer Verſamlung iſt, auf die Veſthaltung der Kirchenzucht acht zu haben, dieienigen, welche durch ein anſtößiges Leben darzu Gelegenheit geben, von der Gemeinſchaft der Kirche auszuſchlieſſen, von den neubekerten das Glaubens Bekentnis anzunemen, dieienigen, welche zum erſtenmal das Abendmal empfangen wollen, wegen ihres Glaubens zu befragen, über die Mittel, den Armen zu helfen, zu ratſchlagen, und endlich den Mitgliedern ihrer Gemeinde, welche in andere Städte oder Länder ſich begeben wollen, wegen ihres gefürten Lebens-Wandels Zeugniſſe auszuſtellen.

Die Claſſen ſind Verſamlungen etlicher benachbarter Kirchſpiele, deren iedes einen Prieſter und einen Aelteſten darzu abſendet. Der Präſident dieſer Verſamlung wird durch die Merheit der Stimmen aus den Prieſtern erwelet. Dieſe Zuſammenkünfte werden gemeiniglich alle viertel Jar veranſtaltet, und dienen darzu, daß man ſich auf ſolchen wegen der Kirchenzucht, wegen Erhaltung der Armen

und der Schulen, und wegen der Mittel, den Reformirten Glauben unverfälſcht zu erhalten und auszubreiten, beratſchlaget, auch wegen der Prieſter, die entweder Aergerniß gegeben, oder Irtümer in Glaubensſachen hegen, die nötigen Verfügungen trift, auch wenn ſie es verdienen, dieſelben abſezt.

Der Provinzial Synodus verſamlet ſich iärlich nur einmal. Jede Claſſe ſendet zwei Prediger und zwei Aelteſten zu demſelben ab, und es wonen auch wegen der Herren Staaten von Holland zwei weltliche Herren derſelben bei, welche von allem, was auf ſelbigen vorgenommen oder beſchloſſen wird, denen, welche ſie geſendet haben, Nachricht erteilen.

Der Präſident und der Secretarius dieſer Verſamlung werden durch die mereſten Stimmen gewält. Der Synodus muß die Verfügungen, welche auf den Verſamlungen der Claſſen gemachet worden, beſtätigen. Dieienigen, welche als Prediger bei gewiſſen Kirchen beſtellet werden ſollen, wie auch die ſogenanten Propoſans, welches Candidaten ſind, die zwar predigen, aber nicht die Sacramente austeilen dürfen, werden hieſelbſt examinirt, und nach Befinden beſtätiget.

Da keine algemeine Kirchen Verſamlungen der ganzen Völkerſchaft gehalten werden; ſo vertrit ſolche derſelben Stelle, und richtet über die Irtümer und Kezereyen, die man den Prieſtern und ihren herausgegebenen Werken beimiſſet,

miſſet, und man kan es mit recht das geiſtliche Parlement von Holland nennen.

Unter ihm ſtehen die Claſſen, und unter dieſen hinwiederum die Conſiſtoria. Die Staaten von Holland ſind befugt, wegen deſſen, was ſie vornemen, Rechenſchaft zu fordern. Der Synodus wird nicht immer an einem Ort gehalten, wenn er auseinander geht, ſezet man zugleich veſt, an welchem Ort, und zu welcher Zeit man ſich wieder verſamlen will, und man ernennet Perſonen, welche über die Ausübung der gemachten Verordnung ein wachſames Auge haben müſſen.

Was auf den Synodis beſchloſſen wird, wird gedrukt, und ſodann allen Claſſen mitgeteilet. Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß die Franzöſiſchen oder Walloniſchen Reformirten beſonders einen Synodum halten, und daß es dabei auf gleiche Weiſe gehalten wird.

Auſſer dieſen Verſamlungen der Geiſtlichkeit muß ich noch des ſogenanten Cötus gedenken, der nur alle drei Jar gehalten wird, und ſich zur Beſichtigung der Bibel Ueberſezung und der ſchriftlichen Verfaſſung, die auf der Dordrechtiſchen Kirchen Verſamlung gemacht worden, nach dem Haag und Leiden verfüget.

Dieſe im ſechzehen hundert und achtzehenden Jare gehaltene Kirchen Verſamlung gab, da ſie auseinander gieng, die Urſchrift ihrer gefaſſeten Schlüſſe den General Staaten zur Verwarung, und überreichte dem Stadt Rat zu Leiden die Ueberſezung der Bibel, welche ſie

durch

durch verſchiedene Gelerte fertigen laſſen, zu gleichen Endzwek.

Da nun dieſe Sazungen ſowol als die Ueberſezung die Grundſäulen des Reformirten Glaubens in Holland ſind, mithin an deren Erhaltung vieles gelegen iſt, ſo wird von allen Provinzial Synodis alle drei Jar von ieder ein Prieſter abgeordnet, um dieſe Urſchriften im Haag und Leiden zu beſichtigen. Dieſer Abgeordneten ſind allemal neun, nemlich einer von den Nord Holländiſchen, einer von den Süd Holländiſchen, und von den Synodis der übrigen ſechs Provinzen gleichfals einer, welchen noch von dem Walloniſchen Synodo ein Abgeordneter beigefügt wird.

Dieſe Herrn begeben ſich nach dem Haag, und melden ſich bei dem Wochen Präſidenten der General Staaten, welcher ihnen durch ein paar Abgeordnete die in der Treves Cammer in einem Kaſten verwareten Urſchriften zeigen läſſet. Dieſe Cammer iſt eigentlich ein groſſer prächtiger Saal, welcher an den, wo die General Staaten ſich verſamlen, anſtöſſet, mit den Bildniſſen der Stathalter gezieret iſt, und um deshalb alſo genennet wird, weil der Waffen Stilſtand (la Treve) zwiſchen Spanien und Holland auf zwölf Jare in dem ſechzehen hundert und neunten Jare darin geſchloſſen worden.

Zu Leiden, wohin ſie ſich aus dem Haag verfügen, und von ein paar Abgeordneten der General Staaten begleitet werden, empfängt

ſie

ſie der Stadt Rat auf dem Rat Hauſe, zeiget ihnen die Holländiſche Uberſezung der Bibel vor, und gibt ihnen ſoden ein prächtiges Gaſtmal.

Ich habe kurz vorher des Walloniſchen Synodus gedacht, und ich wil nur noch kürzlich anmerken, daß er älter als alle übrigen iſt. Seit der erſten zu Dordrecht im funfzehen hundert ſieben und ſiebenzigſten Jar gehaltenen Kirchen Verſamlung halten wegen der Unbequemlichkeit, ſo die Verſchiedenheit der Sprache verurſachet, die Holländiſchen oder Flamändiſchen, und die Walloniſchen oder Franzöſiſchen Reformirten, ihren beſondern Synodus, der alle Jar zweimal in den ſieben Provinzen wechſelsweiſe gehalten wird, eben ſo als die Holländiſchen eingerichtet iſt, und aus allen Walloniſchen Kirchen in den vereinigten Provinzen, deren über funfzig ſind, beſchiket wird.

In Holland wird der geiſtliche Arm von allen Unternemungen, die dem Staat ſchaden könten, durch den weltlichen zurük gehalten. Die Geiſtlichkeit hat keinen Teil an den Regierungs Geſchäften oder beſondere Freiheiten; ſie können keine Bedienung, ſie habe Namen wie ſie wolle, auſſer ihren geiſtlichen Würden bekleiden. Sie ſind eben den Geſezen als die übrigen Untertanen unterworfen, und von den Auflagen, welche dieſe geben müſſen, nicht befreiet. Ihre Tugenden, die Beobachtung der Leren, welche ſie der Gemeinde geben, und die

Rei-

Reinigkeit in dem Vortrage der Glaubens Sachen kan ihnen bei denienigen, für deren ewiges Wol ſie ſorgen ſollen, Hochachtung zuwege bringen, die ihnen der bloße Name eines Geiſtlichen nicht gibt.

Vor dieſem hatten die General Staaten einen eigenen Capelan, der bei dem Anfange ihrer Verſamlung ſowol als bei deren Schlus ein Gebet tun muſte. Allein der Misbrauch, den einer bei dieſer ihm aufgetragenen Verrichtung gemachet, hat zu Aufhebung dieſer Würde Anlas gegeben. Er miſchte unter ſeine Gebete dieienigen Sachen, über welche beratſchlaget werden ſolte, und bemühete ſich, die Glieder dieſer Verſamlung nach ſeinem oder auch derienigen, auf deren Befel er es tat, Willen zu lenken. Die vorſichtige Republik ſchaffete alſo dieſen für ſie im Beten alzukünſtlichen Geiſtlichen ab, und verordnete, daß der Präſident der Verſamlung iederzeit bei deren Anfang und Ende ein gewißes vorgeſchriebenes Gebet ableſen mus, welches noch heut zu Tage alſo beobachtet wird.

Die Holländiſchen Prieſter empfangen ihre Beſoldung von den Einnemern der Kirchen Güter, und man zelet ihrer allein in den ſieben vereinigten Provinzen vierzehen hundert und ſieben und vierzig Perſonen, zu denen man noch ein und ſechzig Prieſter, die in Oſt Indien gebrauchet, und von der daſigen Handlungs Geſelſchaft beſoldet werden, wie auch acht, die in Dienſten und Gehalt der Weſt-

Indi-

Indiſchen Handlungs Geſelſchaft ſtehen, und in Weſt Indien gebraucht werden, rechnen mus.

So wie die Engeländer mit Vergünſtigung des Staats zu Dordrecht, Leiden, Amſterdam, Rotterdam, Haag, Middelburg, Flißingen, Veere, und Utrecht Kirchen haben, deren Gemeinde ſich zu der Holländiſchen Kirchen Verſamlung halten, und deren Prieſter von dem Staat beſoldet werden, ſo haben hingegen die Holländer die Freiheit zu Londen vier, zu Norwich einen, zu Colcheſter einen, und in den Engliſchen Pflanz Städten in Amerika ſieben zu halten.

Auſſer dieſen unterhält der Staat noch ſechzehen Prediger in verſchiedenen Städten unſers Teutſchlandes, ſechs in den Barriere Pläzen, einen in Spanien, einen in Paris, zwei in der Türkei, einen zu Liſabon, drei in Rußland, einen zu Copenhagen, einen zu Stokholm, einen zu Brüſſel, und einen zu Stefenswaert.

Vierzigſter Brief.

Welcher eine Fortſezung der Nachrichten von der Holländiſchen reformirten Geiſtlichkeit enthält.

Mein Herr!

Sie haben aus meinen vorigen Schreiben zwar einige Maasregeln erſehen, welche

die

die Republik, um die reformirte Geiſtlichkeit in den gehörigen Schranken zu halten, ergriffen hat; allein ſie ſind es noch nicht alle, und ich wil Ihnen daher eine Fortſezung mitteilen.

Der Staat übernimt die Koſten wegen der Erziehung ſolcher Kinder, deren Eltern wenig Vermögen beſizen, und ſie den geiſtlichen Stande widmen, wodurch er ſich dieſelben durch die Bande der Dankbarkeit volkommen eigen machet. Sie werden durch gewiſſe von dem Staat ausgeſuchte Lerer der Gottesgelarheit unterwieſen, und es iſt daher nicht zu befürchten, daß Ihnen der Verfaſſung zuwider laufende Grundſäze beigebracht werden.

Wenn ein ſolcher Jüngling eine gewiße Geſchiklichkeit erlanget hat; ſo nimt man ihn zum Propoſant, das iſt, er erhält die Freiheit zu predigen, aber nicht die Sacramente auszuteilen. Hierzu mus ihn das Conſiſtorium welen, und dem Staat komt es zu, über die Richtigkeit der Wal zu urteilen, wie er denn auch allenfals die Weler zu Anſtellung einer neuen Wal anhalten kan.

Der Neuerwelte iſt verbunden, durch ſeine Unterſchrift ſich dahin zu verbinden, daß er nichts, ſo den von der Kirchen Verſamlung zu Dordrecht veſtgeſezten Lehrſäzen zuwider iſt, leren wil. Die Republik bezalet den Gehalt der Prediger, und dieſes iſt ein neuer Grund, dieſelben in dem Gehorſam gegen den Staat zu erhalten.

Man

Man dürfte mit einem ſolchen Prediger ſcharf verfaren, der ſich unterſtehen würde, wider den Staat oder die Glieder der Regierung etwas in ſeiner Predigt vorzubringen, oder von Regierungs Sachen zu handeln. Man würde ihm ein Teil ſeiner Beſoldung nemen, und denſelben dadurch zwingen, durch eine gemäßigtere Auffürung das ihm genommene wieder zu verdienen.

Die Biſchöfe in Frankreich werden gleichfals mit Einziehung eines Teils ihrer Beſoldung geſtraft; allein dieſe Herren haben gemeiniglich zwänzig, dreißig auch merere tauſend Pfunde Einkünfte, und können es daher eher aushalten, dahingegen die Prediger in Holland merenteils nur mittelmäßiger Bürger Söne ſind, und daher von eigenem Vermögen nicht leben können. Was ein Prediger vom Staat erhält, ſteigt höchſtens iärlich auf 2000. Holländiſche Gulden. Er hat gemeiniglich Weib und Kinder, und iſt daher unglüklich, wenn ihm der Staat die Beſoldung nimt. Dieſes nebſt der Liebe zum Vaterlande und der Erkentnis ſeiner Obliegenheiten bringet denienigen Prediger, der auſſer ſeinen Schranken etwas getan, bald wieder zu ſeiner Schuldigkeit.

Im übrigen ſind die Prediger in Holland dergeſtalt mit Einkünften verſehen, daß ſie nicht nötig haben, über Mangel zu klagen. Ihr Zuſtand iſt ſo gut, als ſie es vernünftiger Weiſe wünſchen können. Sie ſind bei den Großen des Staats iederzeit wilkommen, ia oft ſtehen

ſie bei denſelben in größern Anſehen, als es wol ſeyn ſolte.

Der berümte Hugo Grotius befürchtete ſchon zu ſeiner Zeit, daß das Anſehen der Geiſtlichkeit in Holland dereinſt zu hoch ſteigen dürfte, und er ſagt deshalb in einem Brief an ſeinen Bruder: * man müſſe Sorge tragen, daß iede Stadt ſolche Obrigkeiten habe, die das Vaterland und die Geſeze liebten, auch den Geiſtlichen nicht zu ſehr ergeben wären, damit die Verſamlungen nicht durch Parteien zerrüttet, und das obrigkeitliche Anſehen geſchwächet werde.

Die Prediger werden zu den Gaſtmalen, welche bei Trauungen oder Kinds Taufen gegeben werden, gemeiniglich eingeladen, und ſie bekommen nicht ſelten anſenliche Geſchenke. Die vorneinen Leute ſorgen für ihre Kinder, daß dieſelben entweder anſenliche Bedienungen oder andere Einkünfte bekommen, und ihre Witwen bekommen iederzeit das Gnaden Jar, das iſt: ſie ziehen alle dieienigen Einkünfte, welche ihre Männer in einem Jar zu genießen gehabt. Die Nachfolger im Amte müſſen zwar auf dieſe Art ein Jar umſonſt dienen, allein da ihre Witwen ein gleiches zu genießen haben, ſo beſchweret ſich darüber niemand. Auſſerdem erhalten die Witwen noch ein iärliches Gnaden Ge-

* Danda eſt opera, vt in omnibus vrbibus ſint Magiſtratus, legum et patriae amantes, et Eccleſiaſticis non plus, quam neceſſe eſt, obnoxii, ne conuentus ſtudiis diſtrahatur, eoque hebeſcat acies publicae auctoritatis. *Grotius Epiſt.* 202. *ad Fratrem.*

Gehalt, welches nach demienigen eingerichtet iſt, welches der Verſtorbene zu genießen gehabt.

Aus dieſer Urſache tun die Prieſter in Holland nicht ſelten reiche Heiraten, die Eltern ſind gemeiniglich auf den Unterhalt ihrer Kinder bedacht, und da ſolcher auf die iezt gemeldete Art auch nach dem Tode ihrer Männer veſtgeſtellet iſt; ſo erhalten ſie ſelten abſchlägliche Antwort. Der Prieſter Stand ſol alle menſchliche Tugenden in einem vorzüglichen Maße beſizen und ausüben. Die eheliche Treue iſt hiervon nicht eine der geringſten, und das Frauenzimmer vermutet daher um ſo leichter, auf dieſe Art getreue Ehegatten zu bekommen. Man weis, daß man bei dem Entſchlus, in ehelichen Stand zu treten, viel zu bedenken hat; und ein Frauenzimmer, wenn es ſich vorgenommen hat, im Eheſtand tugendhaft zu ſeyn, denket hauptſächlich darauf, wie es die gehörige Gegen Liebe antreffe.

Ein und vierzigſter Brief.

Von dem Holländiſchen Adel, wie auch andern alten Geſchlechtern.

Mein Herr!

Der Adel in Holland iſt ſehr alt. Die alten Grafen rufeten, ſo oft ſie die Verſam-

ſamlung ihrer Lands Stände halten wolten, ſchriftlich ſowol die adelichen als auch die Abgeordneten der Städte zuſammen. Dieſe gaben ſodenn ihr Gutachten wegen der auswärtigen und inländiſchen Angelegenheiten, und machten von dem auſſerordentlichen Beitrag die Einteilung, was ieder geben muſte.

Viele von dieſen Edelleuten kamen in dem mit Spanien gefürten Kriege um, viele verließen, als ſie ſahen, daß niemand als nur reformirte Glaubens Verwandten zu Eren Stellen gelangen konten, das Vaterland von ſelbſten, andere aber verließen entweder aus Armut, oder wegen der damals ſchlimmen Zeiten ihren Stand, und wurden wieder Bürger. Dieſes ſind gröſtenteils die Urſachen, warum von ſo vielen berümten Geſchlechtern, deren die Jar Bücher der vorigen Jarhunderte gedenken, ſo wenig noch übrig geblieben, von denen einige nicht einmal von Holländiſcher Herkunft ſind.

Die erſte Ordnung in der Verſamlung der Staaten beſtehet, wie ich Ihnen ſchon geſagt habe, aus dem Adel, worunter Grafen, Freiherren und andere Edelleute begriffen ſind, und dieſes iſt eben ſo bei den Verſamlungen ieder Provinz. Wenn ein Mitglied aus dieſer Verſamlung ſtirbt; ſo erwelen die übrigen eine ihnen gefälige Perſon aus den adelichen Geſchlechtern der Provinz, und geben davon der Verſamlung der Staaten Nachricht, welche ſodenn

denn nicht ermangelt, ihre Einwilligung dazu zu geben.

Es kan niemand gewelet werden, der nicht einige Güter hat, und ein Eingeborner iſt. Die nachgebornen Söne der adelichen Geſchlechter ſind nicht walfähig, und wegen der Eingebornen iſt es veſtgeſezt, daß, wenn einer gleich in Holland Güter ankauffet, dennoch erſt ſein Son, der in Holland geboren wird, Abgeordneter bei der Verſamlung der Staaten werden kan. Wer Siz und Stimme haben wil, muß ein adeliches Lehn in der Provinz haben.

Bei der Verſamlung der General Staaten, hat iederzeit ſowol, als in dem Staats Rat ein Abgeordneter der Ritterſchaft der Provinz Holland Siz und Stimme. In dieſem leztern hat der Abgeordnete der Ritterſchaft iederzeit den Vorſiz, und bleibt gemeiniglich Zeit Lebens Präſident derſelben. Die Ritterſchaft ſchiket auch zween Abgeordnete zu dem höchſten Juſtiz Hof von Holland, zwei zu den Verſamlungen der Ober Aufſeher der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft, und einen zu dem Admiralitäts Collegio von Amſterdam. Dieſe ſämtlichen Abgeordneten werden durch ſolche Edelleute vorgeſtellet, welche keine würkliche Mitglieder der Ritterſchaft ſind. Der Adel bekleidet die vornemſten bürgerlichen und Kriegs Bedienungen, und daher ſtehet derſelbe, wie leicht zu erachten, in großen Anſehen.

Es gibt in Holland noch eine beſondere Art von Edelleuten, ſolche Perſonen nemlich, wel-

che entweder würklich in obrigkeitlichen Bedienungen ſtehen, oder Recht haben, darzu zu gelangen, und ſeit undenklichen Zeiten nichts als obrigkeitliche Perſonen unter ihren Anen zelen, aber von keinem Fürſten in Adelſtand erhoben worden

Sie beſizen keine unmittelbare Lehne der Provinz, und werden auch niemals zu der Verſamlung der Ritterſchaft berufen. Das Wort Van, welches Sie für vielen Holländiſchen Namen finden, darf Sie nicht irre machen. Dieſe Herren ſind nicht eben allezeit Edelleute, wenn ſie gleich dieſes Wort für ihren Namen füren.

Die meiſten obrigkeitlichen Perſonen, von den ich Ihnen geredet habe, ſchreiben ſich ſelten von, ſondern ſie brauchen ihren Geſchlechts Namen, und fügen demſelben die Namen der Güter bei, eben ſo, wie es bei uns in Deutſchland der Gebrauch iſt, daß bürgerliche Beſizer adelicher Güter ſich Erb Lehn und Gerichts Herren zu ſchreiben pflegen; der Bürgermeiſter zu Gouda, Brandwyk, ſchreibt ſich Brandwyk Herr auf Bleskinsgrave, und desgleichen der iezige Ambaſſadeur in Paris, deſſen eigentlicher Name Matias Leſtevenon iſt, ſchreibt ſich Leſtevenon, Herr auf Berkenrode.

Viele von dieſen Geſchlechtern ſind wegen der Bedienung, die ſie entweder ſelbſt beſizen, oder ihre Anherren bei dem Staat bekleidet haben, in großen Anſehen und berümt.

Es iſt in Holland nicht ſo wie in Frankreich, daß die obrigkeitlichen Bedienungen adeln, und

daß,

daß, wie der Herr von Voltaire * ſagt, ein Schöppe von ſo gutem Adel zu ſeyn gehalten werde, als die Montmorencis, da hingegen ein General Lieutenant von bürgerlichen Herkommen, wenn er auch Schlachten gewonnen hätte, wie ein Bauer zum Kopf Geld geſchäzt würde. Jeder bleibet bei ſeinem Stande, und erhebet ſich nicht. Ich mus hier nur im Vorbeigehen ſagen, daß dasienige, was der Herr von Voltaire in der angezogenen Stelle von den bürgerlichen Generals Perſonen ſagt, nunmero ſeit der Einfürung der Nobleſſe militaire, oder des Adels, den man durch Kriegs Dienſte erlangen kan, ſeinen Abfal leidet.

Sie ſehen aus dem, was ich geſagt habe, daß die Holländiſchen obrigkeitlichen Perſonen, wenn ſie in Frankreich wären, wo dieſe Bedienungen adeln, mit den übrigen Edelleuten in Vergleichung kommen könten; allein obgleich ſolches wegen der in Holland nicht eingefürten Gewonheit von ihnen nicht geſagt werden kan, ſo iſt es doch unſtreitig, daß dieſe Geſchlechter von alten Urſprunge ſind.

Die alten Geſchichtſchreiber ſind darin einig, daß Keiſer Heinrich der Vogler, als er Ritterſpiele und Ringel Rennen in den Städten angeordnet, die Edelleute dahin vermocht, daß ſie den Aufenthalt auf dem Lande verlaſ-

 ſen,

* Voltaire kleinere Hiſtoriſche Schriften, Roſtok 1752. pag. 307.

ſen, und in den Städten ihre Wonung aufgeſchlagen.

Conring nent daher in ſeiner Diſſertation * von den deutſchen Städten, dieſen Keiſer den deutſchen Theſeus, weil dieſer die Ateninſer, ſo wie iener die Sachſen von dem platten Lande in die Städte gebracht. Auf dieſe Art geſchahe es, daß die Adelichen, ohne an ihren Rechten und Freiheiten etwas zu verlieren, Bürger wurden, und es iſt warſcheinlich, daß in der folgenden Zeit die obrigkeitlichen Perſonen in den Städten aus ihnen erwelet wurden, und daß die Familien in Holland daher ihren Urſprung haben.

Es iſt nicht zu läugnen, daß der erwente Keiſer zu Anbauung der Städte Anlas gegeben, allein es iſt eine andere Frage, ob er nicht dadurch den deutſchen Adel geſchwächet habe. Die alten Jar-Bücher erwenen ſeiner löblichen Bemühungen mit vielen Rum. Witichindus Corbeienſis, Sigebertus Gemblacenſis und Bothonis Chronicon ** füren ſeine dazu gehabten

* Conring. de urbibus Germanicis No. LXXXII.

** De vvile hatte der Keyſer torney und ſteckeſpel in den ſteden, vpp dat ſieck de Lude in den ſteden in den Wapen fuſt het vvenden unde keren konden, vvan ſe echt to ſtryde ſcholden, unde gaff ſe Frey und Eddel, dat ſe Borger ſcholden heten, darvan ſunt de ſchlechte in dem ſteden gekomen, de ſick in duſſent ſtuken meyſt bevviſenden in reuten vnde in ſtriden, dat helten da vor rittermatſche Menne, unde heten de Eddlinge der Borger. *Bothon. Chronic. pag. 305.*

habten Urſachen an, und beweiſen, daß er den von den Conring erhaltenen Namen mit Recht verdienet.

Die Edelleute in Holland füren ſich nicht allein wegen ihrer guten gehabten Auferziehung, ſondern auch aus Staats Klugheit ſo ſtil und ſitſam auf, daß die Bürger den Unterſchied, der zwiſchen ihnen iſt, faſt gar nicht merken, man wirft ſonſt den deutſchen Edelleuten eine gar zu groſſe Strenge wegen ihrer Anen vor, allein dieſes trift die Holländer nicht.

Der Herr von Balzac * tut auch dem deutſchen Adel unrecht, wenn er ſich darüber luſtig macht, daß ſie ſich nicht wie die franzöſiſchen oder italiäniſchen Edelleute mit allen geringen Leuten vor dem Altare verſchwägern. Hier iſt die Stelle ſelbſt, wo er ſolches tut.

Y 5 „Man

* Avouons, que les Allemands ſont de plaiſantes gens en cela, (en fait de Nobleſſe), et que leur delicateſſe va jusqu'a l'excès et a la ſuperſtition. *Pluſieurs* ſouverains d'Italie auroient bien de la peine a paſſer pour Gentils hommes parmi eux, ſi on leur demandoit les huit Quartiers, qu'il faut montrer du côté du Pere et de la Mere. Ie vais plus avant; et il me ſouvient d'un étrange mot, que j'ai ouï dire en pareille occaſion. L'Empereur des Turcs, quelque grand Seigneur qu'il ſoit, n'eſt pas Gentil homme du côté de ſa Mere. Si donc un de ces Princes Turcs ſe faiſoit batiſer, et qu'il lui prit envie, de ſe faire Chanoine de Cologne ou de Strasbourg etc. le Chapitre auroit droit de s' oppoſer à ſa reception, jusqu'a ce qu'il ſe fut fait diſpenſer. *Balzac Diſſertation de a Nobleſſe* Tom. II. in Folio.

„ Man muß geſtehen, daß die Deutſchen in
„ Anſehung ihres Adels lächerliche Leute ſind,
„ und daß ſie in dieſer Sache ihre Zärtlichkeit
„ bis aufs äuſerſte treiben. Viele Fürſten in
„ Italien würden mit Not bei ihnen für gute
„ Edelleute gehalten werden, wenn man ihnen
„ den Beweis ihrer acht väterlichen und müt-
„ terlichen Anen abfordern ſolte. Ich gehe
„ noch weiter, und beſinne mich auf einen ſehr
„ wunderlichen Ausdruk, den ich einsmals bei
„ dieſer Gelegenheit ſagen hören. Der Tür-
„ kiſche Kaiſer, ob er gleich ein großer Herr
„ iſt, wird faſt niemals von einer adelichen
„ Mutter geboren, und iſt daher von dieſer
„ Seite kein Edelman. Wenn alſo einer die-
„ ſer Fürſten ſich taufen lies, und in Cöln
„ oder Strasburg Domherr werden wolte;
„ ſo hätte das Dom Kapitel Fug und Recht,
„ ſich ſeiner Annemung zu widerſezen, biß er
„ etwa höhern Orts eine andere Verfügung
„ ausgewürket. „

Dieſe Stelle erinnert mich an einen ſchönen Ausdruk des Herrn von Alembert. *

„ Ein Edelman, ſagt er, der keine andern
„ Verdienſte hat, als ſeine Anen, iſt in den
„ Augen der vernünftigen höchſtens einem in
„ die Kindheit geratenem Greiſe gleich, der
„ ehemals groſſe Taten verübet hat. „

Sie

* Melanges de Litterature, d'Hiſtoire et de Philoſophie 1753. a Berlin. d. i. vermiſchte Samlungen die Littera-tur Geſchichte und Weltweisheit betreffend.

Sie finden in dem Juvenal * ſchon eine Stelle, wo er ſagt: daß es ſchlim ſey, wenn man mit fremden Federn prangen müſſe, und der groſſe Schwediſche Staats Mann Graf Carl Guſtav Teßin hat in ſeiner auf den am neunten Februarius des ſiebenzehen hundert drei und funfzigſten Jares zu Stokholm verſtorbenen Königlich Schwediſchen Ober Hof Intendanten Freiherrn Carl Härleman gehaltenen Gedächtnis Rede ** über die waren Vorzüge faſt auf gleiche Art ſeine Gedanken ausgedrüket, wenn er ſaget.

„ Dieienigen, welche eine hohe Geburt für „ ein Verdienſt halten, ſind den Bilder Ver„ erern nicht unänlich. Sie vereren öfters in „ einem unförmlichen Bilde die ſtatlichen Ver„ richtungen verſtorbener Männer, da doch „ nur unſer dermaliges Nun unſern einzigen „ Wert ausmachet. Hohe Geburt iſt ein „ Glük, ein Vorteil, eine weſentliche Zube„ reitung zur Hochachtung, allein, Treue gegen „ eine Obrigkeit, Dienſte, die dem gemeinen „ Weſen ſind erwieſen worden, und ein ſtets „ wä-

* Miſerum eſt alienae incumbere famae. *Iuuenalis.*

** Beſiehe Stokholmiſches Magazin, darin kleine ſchwediſche Schriften, welche die Geſchichte, Staats Klugheit, und Naturforſchung betreffen, nebſt neuen Berichten von den Königlichen Schwediſchen Akademien der Wiſſenſchaften, hohen Schulen, und andern Gelerten in Schweden mitgeteilet werden. Stokholm, 1754. gr. 8. erſter Teil auf der fünf und ſiebenzigſten und folgenden Seite.

„ wärender Eifer für das Vaterland, verdie-
„ nen allein den Namen der Verdienſte. „

Doch alle dieſe Vorwürfe können dem Holländiſchen Adel * nicht gemachet werden, und Sie glauben nicht, daß die Bürger und Bauern anderer Natur, als ſie ſind. Vermöge ihrer Auferziehung bringt man ihnen von Jugend auf bei:

* Batauorum optimates, ad Reipublicae genium, quam ipſi fecere, animos quoque et mores velut in vulgus deduxerunt, ſiue facilitate naturae, et in eam Sortem nati quam res ſuae hodie habent, ſiue callida, et ad tenendum populum apta imagine. Et hinc artes, quibus facile capi poſſit. Non dedignari ruſticos iocos, per viam annuere comeſſantibus, et, cum multum emineas, ipſis tamen, nihil auferente nec multum duratura humilitate miſceri. Guilielmus Auriacus, ſummorum conſiliorum vir, plus hac arte quam ulla acie Ibericas opes afflixit. Agreſtes Batauorum pleraque oppida ad Oceanum incolebant; haud dubie deficientis ab Hiſpano Belgii ſummum robur, et vtriusque Solis diuitias fatigaturum: nam vrbes naturae ſituque impeditae, non operoſo munimento poterant ad inexpugnabile robur educi. Sub prima igitur defectionis initia, Guilielmus popularitatis nouitate animos omnium in ſe conuertit, reputantes quanto meliori conditione quam ſub ipſo Rege viuerent, ſub auſpiciis Ducis, ſibi faſces et imperium debentis. Quippe ab aratro aut nauigio inculti adibant nec maieſtate nec ſatellitio grauem. Ipſe altiſſima calliditate gaudebat, non ſe per inuidioſa nomina ab obuiis obiectisque, ſed et Guilelmum interdum appellari, gnaruſque quo potiſſimum modo ſuae gentis affectus impellerentur, nullam ſalutantium vilitatem alto aut incurioſo ſupercilio obibat. Excepta vox in adulationem caſtigantium humanitatem ſuam, hominem bene emi, qui ſalutatione conſtaret. *Barclaii Icon. animorum. Cap. V.*

bei: daß ſie ſich nur durch Tugenden und vorzügliche Eigenſchaften vor den Bürgern und andern, die der Geburt nach von ihnen unterſchieden ſind, Vorzüge zu wege bringen ſollen.

Die Verfaſſung in Holland leidet nicht, daß die Großen gegen die Geringern einen ſtarken Hochmut bliken laſſen. Der Holländer wil vom Gröſeſten bis zum Kleineſten nicht ſclaviſch begegnet ſeyn. Der lezte Stathalter ſo wol als ſeine Vorgänger haben daher ſchon dem Holländiſchen Adel gute Beiſpiele gegeben, und mit den Geringern gegeſſen und getrunken.

Auf dieſe Art bemerkt der Bürger in dieſen Staaten den Unterſcheid, den die Geburt zwiſchen ihm und einem Edelman machet, nicht ſo ſehr, als in andern Ländern, und die Großen behalten der Geringern Liebe und Zutrauen. Man weiß, daß es in Holland Kaufleute giebt, welche Millionen in Vermögen haben, und aus ihren Schreib Stuben mit der ganzen Welt Briefwechſel unterhalten. Dieſe reichen Leute würden bald den Staat verlaſſen, wenn ſie von den Edelleuten unerträgliche hochmütige Beleidigungen vermuten dürften.

Wilhelm der erſte Prinz von Oranien erwarb ſich durch ſeine Höflichkeit und freundliches Bezeigen die Liebe und das Zutrauen der Holländer. Er pflegte zu ſagen: daß es wenig koſte, wenn man die Gunſt eines Menſchen durch einen freundlichen Grus erhalten könne,

ne. Die iezige Stathalterin giebt davon noch täglich neue Beiſpiele, und dieſe bewegen auf eine einnemende Art ihre durchlauchtigſten Kinder zur Nachfolge.

Zwei und vierzigſter Brief.

Von der Gemüts Beſchaffenheit und Sprache der Holländer.

Mein Herr!

Es iſt ihnen längſtens bekant, daß es ſchwer ſey, die Gemüts Beſchaffenheit eines Menſchen, für ſich beſonders betrachtet, lebhaft abzumalen, und Sie wollen dem onerachtet, daß ich von der Gemüts Beſchaffenheit einer ganzen Völkerſchaft einen Abriß geben ſoll. So küzlich dieſe Arbeit iſt, ſo will ich ſie doch in Betrachtung der Hochachtung, welche ich beſtändig gegen Sie geheget, über mich nemen.

Die Herren Holländer * haben zu viel Einſehen,

* Nec inuenietur, opinor, tam ſuperſtitioſus amator ſui ortus, cui graue ſit in recenſione patriae ſuae, etiam vitia nominari. Si enim neminem Natura mortalium tam conditis moribus finxit, in quo non aliquid deſideres; velut vltimam artificis manum, cuius ſupercilii eſſet totas Prouincias publico fato velle eripere; et indignari, ſe, vbi peccatur, id eſt inter homines, natum eſſe? Faceſ-

ſehen, als daß ſie mir es verdenken ſolten, wenn ich nebſt ihren Tugenden auch ihre Feler namhaft mache, und auſſerdem wiſſen ſie, daß iede Völkerſchaft ihre Feler und ihre Tugenden hat. Ich kan mich aber ſo wenig bemächtigen, ſolche algemein zu nennen, als es angehet, die Feler eines einzelen Menſchen deſſen ganzer Völkerſchaft beizumeſſen.

Man nimt gemeiniglich die Auffürung der meiſten Perſonen ſowol ieziger als vergangener Zeiten zum Grunde, man hält ſie mit dem, was noch aus dem Altertum bekant iſt, zuſammen, und denn fället man ein algemeines Urteil, und ſagt: die Franzoſen ſind zur Geſelſchaft und zu Verfertigung wiziger Schriften vor andern aufgelegt; und dergleichen Urteile folgen nach Beſchaffenheit der Umſtände merere.

Urteilen Sie aus dieſem von der Richtigkeit ſolcher Ausſprüche, ſeyen Sie aber in Anſehung des meinigen verſichert, daß ich weder ein erkaufter Schriftſteller ſey, noch auch durch die Leidenſchaften zu ungegründeten Beſchuldigungen mich verleiten laſſe.

Die Holländer ſind merenteils gros, vom weiſſen Angeſichte, wolgebildet und ſtark, man findet auch bei ihnen wenig verwachſene und lame Leu-

ſat in omnibus ſuae gentis praeceps fauor, ſimulque caeterarum auerſatrix invidia. Et noſtra vitia fideliter agnoſcamus, et virtutes in aliis nos delectent, *Icon, animorum, Cap, II.*

Leute. Ihre iezige Leibes Beſchaffenheit komt volkommen mit derienigen Abbildung überein, welche uns die alten Geſchichtſchreiber von den Deutſchen, von denen Sie, wie ich in meinen erſtern Briefen gewieſen habe, abſtammen, hinterlaſſen haben.

Die Perſonen weiblichen Geſchlechts kommen mit dem, was ich von den Manns Perſonen geſagt habe, überein. Die Holländerinnen ſind von einer ungemeinen Weiße, ihre Haare ſind merenteils Goldgelb, ihre Geſtalt artig, und ihr Betragen ſitſam und liebreich.

Sie behalten den zuweilen übertriebenen Geſchmak wegen der Reinlichkeit ſogar in den entfernteſten Ländern bei, und man ſiehet ſie mit eben ſo viel Sorgfalt für die Sauberkeit ihrer Häuſer und Zimmer in Batavia wachen, als ſie es in Amſterdam tun. Die Franzoſen ſagen von ihnen, daß ſie keinen ungezwungenen Gang hätten, allein ohne zu gedenken, daß über den Anſtand im gehen noch geſtritten wird, ſo geſtehen ſie ſelbſt, daß man ſolchen bei Frauenzimmern, welche eine gewiſſe Auferziehung gehabt, nicht vermiſſet.

Die Holländer ſo wol Weibs als Mannsperſonen haben zwar bei dem erſten Anblik ein ernſthaftes und kaltſinniges Anſehen. Dieienigen, welche mit ihnen mer als einmal umzugehen Gelegenheit haben, bemerken bald, daß ihre ernſthaftige Gemüts Art in ihre Geſichts Züge einen Einfluß hat. Andere aber, die dieſe Erfarung nicht gemachet, geben ihnen

Schuld, daß ſie die hochmütige Ernſthaftigkeit mit den Spaniern und die gezwungene Gleichgültigkeit mit den Engeländern gemein hätten.

Man kan den Holländern eine gründliche Ueberlegungs Kraft keinesweges abſprechen; allein ſie brauchen gemeiniglich etwas Zeit, ihr Urteil über eine Sache zu fällen. Die Engeländer und Franzoſen haben ihnen daher öfters ſchon ſchuld gegeben, daß ſie über Staats und andere Sachen ewige Beratſchlagungen hielten, allein es gereicht meines Erachtens mehr zum Lobe, daß ſie dasienige, was ſie ausfüren wollen, vorher wol überlegen, und wenn ſolches geſchehen, auf ihrem Vorſaz rümlich beharren.

Sie reden wenig, aber was ſie ſagen giebt zu erkennen, daß ſie es vorhero überdacht, und mithin ſind ihre Ausdrüke merenteils richtig: auch ſo gar bei ernſthaften Gelegenheiten wird der Holländer ſich weder zu ſehr erhizen, noch im Reden übereilen. Man wird nicht leicht einen Holländer überreden, etwas zu verſprechen, und ſie tun darinn recht, weil ſie das, was ſie verſprechen, gewis zu halten pflegen.

So ſehr der aufgeklärte Verſtand in Holland angetroffen wird, eben ſo viel Aufrichtigkeit und Treue findet man unter dieſer der Handlung zugetanen Völkerſchaft. Der Herr Rouſſeau hat zwar, wie Sie wiſſen, in einer kleinen Schrift zu erweiſen geſucht, daß die Wiſſenſchaften in den Ländern, wo ſie am

meiſten geblühet, zur Verderbung der Sitten Anlaß gegeben hätten, allein die Erfarung beſtätiget durch viele Beiſpiele das Gegenteil dieſes Sazes.

Man hat dieſem Schriftſteller längſtens gründlich geantwortet, und man darf ihm nur die Holländer vorſtellen, um zu erweiſen, daß in einem Lande, wo eine große Freiheit herrſchet, wo man keinen Gewiſſens Zwang hat, und wo endlich der Verſtand bei den meiſten Einwonern ſehr aufgekläret iſt, dennoch Treue und Redlichkeit, zwei der vornemſten menſchlichen Tugenden, gefunden werden. Entweder müſſen die Holländer zu den Zeiten des Thuanus * in ihrer Aufrichtigkeit zu weit gegangen ſeyn, oder dieſer Geſchichtſchreiber muß durch eine oder die andere Leidenſchaft bewogen ſeyn, das, was ſich in ſeinem ſechzigſten Buch bei dem tauſend fünf hundert fünf und ſiebenzigſten Jare findet, von den Holländern zu berichten.

Heutiges Tages wird man ihnen mit Grunde niemals ſchuld geben, daß ſie zu einfältig oder unvorſichtig geweſen, ihre Nachbarn haben ſie geleret, auf ihre eigenen Angelegenheiten aufmerkſam zu ſeyn, und was erfordert wol überhaupt mehr Aufmerkſamkeit, als die Handlung? welche in Holland mehr als in einem andern Europäiſchen Lande blühet.

Der

* Batavi ſimplices, incauti, inertes, ſegnes ac ſtolidi vulgari diſterio appellantur, *Thuan.* Lib. LX, ad ann. 1575.

Der berůmte Saavedra und Barclaius * ſagen bereits von den Hollåndern ihrer Zeit, daß es fleißige aufrichtige und erliche Leute wåren, daß ſie zu den Bedienungen in Kriegs und Friedens Zeiten geſchikt, daß ihr Vaterland in allen Stånden große Leute hervorgebracht, daß ſie die Religion und Freiheit lieben. Sie verſtehen die Art zu betrůgen nicht; allein ſie leiden auch nicht, daß man ſie betrůge. Wenn man ſie einmal betrogen, ſo behalten ſie davon ein beſtåndiges Angedenken, welches einer ůbelgeheilten Wunde gleich iſt, die noch zuweilen Schmerzen verurſacht.

Die Hollånder ſind wegen der von ihnen gerůmten Eigenſchaften ſowol zur Staats Kunſt und Handlung, als auch zu allen Kůnſten und Wiſſenſchaften wol aufgelegt. ** Man kan keine beſondere Gattung derſelben nennen, in

Z 2 wel-

* Ingenium populi neque capax, neque patiens fraudum. Ea fide, qua ſunt digni, facile alios aeſtimant, ſed decepta ſimplicitas intractabili odio perfidiam laedentium fugit. *Icon. animorum. Cap. V.*

** Inter hos eximiae quaedam mentes omni ſeculo ſuſtinuerunt dignitatem litterarum, aut ad Principum rerumve publicarum ſecreta admiſſi, commiſſas res digna ſolertia curauere. Nimirum vt in regionibus, vbi vulgo, et velut ipſo natalium munere, acria aut lepida ingenia exſurgunt, pauci ex ſuae mediocritatis tenore vel curant vel poſſunt excedere: ita humilioris veluti fati Gentes, et plus antiqua bonitate, quam per vanam ſubtilitatis culturam ornatae, interdum ingeniis ſunt inſignes, quae propius ad Coelum accedant, quam ad terram erant nata. *Io. Barclaii Icon. animorum, Cap. V.*

welcher ſie nicht vortrefliche Leute hervorgebracht, ia ſie haben ſo gar in mer als einer Erfindungen gemacht: doch muß man überhaupt von ihnen ſagen, daß ſie ſich mer bemühet, das Erfundene nachzuamen, und zu mererer Volkommenheit zu bringen, als ſelbſt neue Erfindungen zu machen.

Ihre Geſchichte und der Reichtum, welchen ſie erlanget, geben unleugbare Beweiſe ab, wie weit ſie es in der Handlung gebracht, und wie ſer ſie ſo wol in derſelben, als auch in der Kriegs Kunſt geſchikt ſind. Die vorigen Kriege haben Beiſpiele genug gegeben, welche die Holländer gebrauchen können, um ſich in dieſer Kunſt volkommen zu machen.

Der Adel von andern Völkerſchaften hat häufig ſich in ihre Dienſte begeben, um unter der Anfürung ihrer Stathalter zu lernen, und in der Schiffart können ſie noch bei iezigen Zeiten vielen andern Völkern nüzlichen Unterricht geben, wie man denn weiß, daß ein großer Teil ihrer Seeleute nicht aus Einheimiſchen, ſondern Fremden beſtehe. Sie ſind gegen die Armen beſonders mitleidig, man findet wol in keinem Lande merere Anſtalten zur Verpflegung derſelbigen als in Holland, die Unterdrükten haben bei den Holländern ein unwiderſprechliches Recht auf ihre Hülfe.

Man hat ihnen die gar zu große Begierde nach dem Gewin und eine übertriebene Sparſamkeit zu oft vorgeworfen, als daß nicht etwas daran ſeyn ſolte. Die Vermerung ihrer

Reich-

Reichtümer und der Geſchmak, den ſie mit der Zeit an der Pracht und andern ſinnlichen Vergnügungen gefunden, haben dieſe Eigenſchaften viel vermindert, und man wird ſolche bei Leuten, die auf Reiſen geweſen und Vermögen beſizen, wenig mer antreffen.

Man muß zwar geſtehen, daß die Freigebigkeit bei ihnen keine ſo gemeine Eigenſchaft als bei ihren Nachbarn den Engeländern iſt, allein ſie verdienen auch dieſerhalb viel Nachſicht, weil bei ihnen die Abgaben ſtärker ſind, und die Sorge für die Nachkommenſchaft es erfordert.

Ich traue mich onerachtet alles desienigen, was man darwider geſagt hat, und noch ſagen wird, zu behaupten, daß die Holländer unerſchroken und tapfer ſind. Eine Menge Seeſchlachten, wie auch öftere Gelegenheiten, da ſie zu Lande ihre Tapferkeit ſehen laſſen, können hiervon zum Beweiſe dienen. Man ſagt gemeiniglich, daß ſie nur mit fremden Soldaten fechten, und der wenigſte Teil ihrer Völker aus Einheimiſchen beſtehe. Man kan nicht läugnen, daß ſie in dem wegen der Spaniſchen Erbſchaft zu Anfang dieſes Jarhunderts entſtandenem Kriege wie auch in dem leztern Kriege mit Frankreich viele ausländiſche Völker in Sold genommen, allein dem ungeachtet iſt es wahr, daß auch von ihren eingebornen Regimentern viele den Feldzügen beigewont

Es iſt kein Volk, welches auf ihre Freiheit und die Begnadigungs Briefe, ſo die Einwo-

ner von Alters her erlanget, mit mereren Eifer aufmerkſam iſt. Die geringſte Neuerung bringet ſie auf, und macht, daß die Bürger ſich zur Verteidigung ihrer Gerechtſamen verſamlen. Es iſt nicht zu läugnen, daß in Holland öfters durch unruhige Köpfe, welche ihre vorgefaßten Meinungen den übrigen beizubringen gewuſt, Aufrur erregt worden. Der vor nicht langer Zeit verſtorbene Raap hat beſonders in der Geſchichte durch die verurſachten Zuſammenkünfte auf der alten Doele zu Amſterdam ſich bekant gemacht.

Das, was ſich nach ſeinem Tode zugetragen, hat gewieſen, wie bald die aufgebrachten Bürger von ihren Vorurteilen zurük kommen können. Man hatte ihm in ſeinem Leben als einem Anfürer der Parteyen viele Hochachtung erwieſen. Er wurde in dieſer Betrachtung im tauſend ſiebenhundert und acht und vierzigſten Jar von dem leztverſtorbenen Stathalter, da er ſich zu Amſterdam aufhielte, angehört, allein nach ſeinem Tode war man kaum im Stande, ihn erlich zur Erden zu beſtatten, ſo ſehr hatten ſich in wenig Jaren die Umſtände geändert. Er war zu Amſterdam ſo berümt, als Maſſanielio zu Neapel.

Es iſt bei ſolchen Umſtänden iederzeit für die Obrigkeiten nüzlich, daß ſich redlich geſinnete Bürger finden, welche zur Herſtellung des algemeinen Ruheſtandes die Waffen ergreifen, und der lezte Stathalter hat öfters, wenn dieſes Mittel nicht hinreichend geweſen, die ihm

unter=

untergebenen Kriegs Völker gebrauchet, die Unruhigen zu ihrer Schuldigkeit zu bringen, wie hiervon beſonders die Stadt Harlem im ſieben zehen hundert und funfzigſten Jar, ein Beiſpiel gegeben hat.

Das erſtere Mittel, welches ſich auf die Liebe und das Zutrauen der Bürger gründet iſt unſtreitig vorzüglicher als das andere, und die obrigkeitlichen Perſonen, welche aus den Bürgern ſelbſt erwelet werden, haben Gelegenheit genug, durch ihr höfliches Betragen und die Uneigennüzigkeit, welche ſie ihren Bürgern ſehen laſſen, ſich derſelben Zutrauen zu erwerben.

Man ſiehet dieſe obrigkeitlichen Perſonen bei den Grundſäzen ihrer Vorfaren ſtandhaft beharren, und ſie ſind noch eben dieſelbigen, welche ſie zu des Barclaius * Zeiten waren. Im übrigen ſind wenig Völker der Regierung ſo ergeben, als die Holländer.

Dieſer lezte Schriftſteller, den ich ſchon mermals angezogen habe, hat zwar ohne Scheu vorgegeben, daß ſie ſo gar in dem Gotesdienſt ihrer Obrigkeit in allem, was ſie dieſerhalb verordnet, ſchlechterdings und ohne darüber Betrachtungen anzuſtellen glaubten, allein dieſes Vorgeben iſt im Grunde falſch. Der Krieg, den ſie wider die Spanier bei Ge-

* Rerum publicarum Magiſtratus, ex ciuium ſorte delecti, non quidem ſublimis elegantiae mentem afferunt ad Tribunal, ſed diligentia efficaci inhaerent parentum inſtitutis. *Icon anim. Cap. V.*

legenheit der unterdrükten Glaubens Freiheit
angefangen, zeigt hiervon das Gegenſpiel.
Hingegen kan man ihm darin nicht Unrecht ge-
ben, wenn er behauptet, daß die einmal durch
die Geſeze in Holland eingefürte Religion von
den übrigen Glaubens Verwandten von dem
Aberglauben und den ſchwermeriſchen Grund-
ſäzen einzeler Perſonen, niemals etwas zu fürch-
ten habe, maſſen ſolches die Erfarung ſeit zwei
Jarhunderten beſtätiget.*

Die Holländiſche oder Flamändiſche Spra-
che hat viel Gleichheit mit der Teutſchen, und, wer
die plat teutſche Mund Art verſtehet, kan leicht
Holländiſch lernen. In Anſehung der Aus-
ſprache und vieler aus andern Sprachen ent-
lenten Wörter iſt die Holländiſche Sprache
von der Teutſchen unterſchieden, doch wird ſie
ſelbſt in Holland nicht auf einerlei Art ausge-
ſprochen. Man legt ſich in Holland ſtark auf
die Franzöſiſche Sprache, welche nunmero, wie
der Herr von Voltaire ſagt, bald die algemei-
ne Sprache der Welt ſeyn wird, und dieſes
hat zwei Urſachen. Es ſind erſtens viel Fran-
zöſiſche Flüchtlinge in Holland, die ſich nach
der Widerrufung des Edikts von Nantes da-
ſelbſt

* Faciles autem ad imperantium nutum Populi, etiam ſaepe
ſuis Magiſtratibus de Religionibus credunt, et vix ſacro-
rum ritus, quos Princeps Ciuitasve probauerit, videas
vlla priuatorum religione aut pertinacia inquietari. Ma-
la quae Angliam, et, quamdiu inter hos aeſtus luctata eſt,
Galliam iactauerunt, haec miſerabilis incuriae pene di-
cam felicitas euaſit. *Icon anim. cap. V.*

ſelbſt nieder gelaſſen, und ſoden werden auch alle Staats Unterhandlungen mit den fremden Abgeſandten in Franzöſiſcher Sprache gepflogen, weshalb ſich nicht allein der verneme Adel, ſondern auch die obrigkeitlichen Perſonen, und nach deren Beiſpiel die Unter Bedienten und andere, welche dereinſt zu ſolchen Dienſten gelangen wollen, auf die Erlernung derſelben befleißigen.

Drei und vierzigſter Brief.

Welcher eine Fortſezung der im vorigen angefangenen Abhandlung enthält.

Mein Herr!

Sie ſind mit der algemeinen Beſchreibung, die ich Ihnen in meinem vorigen Brief von den Holländern gemacht, nicht zufrieden geweſen; ſondern Sie verlangen, daß ich beſonders von dieſem und ienem Gegenſtande reden ſol. Ich werde daher, um Sie zu vergnügen, mit meiner gewönlichen Aufrichtigkeit Ihnen dasienige ſagen, was ich aus dem Umgange mit den Holländern gelernet.

Ich glaube nicht, daß dem Frauenzimmer in einem Lande mit mehr Hochachtung begegnet wird, als in Holland. Die Weiber regieren die Haushaltung ſo zu ſagen unumſchränkt, und

viele Männer unterwerfen ſich ganz ruhig dieſer angenommenen Herrſchaft. Ich wil nicht unterſuchen, ob ſie hierin ihren Nachbarn, den Engeländern, nachzuamen ſuchen, ſondern vielmehr zeigen, daß die Holländiſchen Weiber der Achtung, welche ihre Männer für ſie haben, wert ſind.

Die Sorge des Hausweſens ruhet auf ihnen, ſie ſind gegen ihre Männer eben ſo zärtlich, als ſie ihnen getreu ſind, ihre Schönheit hindert ſie nicht, die Pflichten der Keuſchheit zu beobachten; und wem könte der Mann wol die Beſorgung der häuslichen Geſchäfte mit mererem Rechte anvertrauen, als ſeiner Gattin? Dieſe richtet die Ausgaben mit einer klugen Sparſamkeit ein, ſie verſteht das Geſchäfte, welches ihr aufgetragen iſt, und verwaltet es mit aller möglichen Treue. Die Holländer werden ſelbſt geſtehen, daß öfters hierin zu weit gegangen wird, allein es geſchiehet an andern Orten eben ſo oft als in Holland, daß man in Ausübung der Tugenden nicht allemal die gehörige Mittel Straſſe beobachtet.

Die eheliche Treue wird wol nirgends mit mererer Sorgfalt beobachtet, als in dieſem freien Staat. Die Gewonheit anderer Länder, daß die Frau andere Verſamlungen als der Mann beſuchet, iſt hier niemals eingeführet worden. Man findet anderswo öfters in Geſelſchaften zwei Eheleute, die kaum merken laſſen, daß ſie einander kennen, die Holländer ſind, einige von höhern Adel ausgenommen,

men, weit geneigter, ihren natürlichen Trieben hierin zu folgen. Ihre Weiber wünſchen ſich nur an ihrer Seite zu ſizen, und ihre Augen ſind ſtets auf ſie gerichtet. Die Männer hingegen gehen mit ihren Weibern auch in Geſelſchaften auf ſolche Art um, wie ein Liebhaber ſeiner Geliebten begegnen würde.

Die Zärtlichkeit, welche die Eltern in Holland gegen ihre Kinder bliken laſſen, überſteiget um ein vieles dieienige, welche man in andern Ländern bemerket. Man ſiehet mit Vergnügen eine Holländiſche mit ihren Kindern umgebene Mutter, die gegen ihre geliebten Ehe Pfänder den ganzen Umfang ihrer Zärtlichkeit ſehen läſt. Das, was ich ſage, gilt nicht allein von den Bürgern oder Bauern, ſondern auch bei dem vornemſten Adel und den höchſten Perſonen in dieſem Staat trift man ſolche Zärtlichkeit an.

Das Beiſpiel des lezt verſtorbenen Stathalters kan hiervon ſtat aller übrigen dienen. Der Docter Keſſel erwenet in der dieſem Fürſten am vier und zwanzigſten November des tauſend ſieben hundert und ein und funfzigſten Jares im Haag gehaltenen Leichen Predigt,* daß der verſtorbene Fürſt iederzeit beym Schlafengehen ſeinen Hochfürſtlichen Kindern den väterlichen Segen zu erteilen gewont geweſen, und daß dieſe hernach geantwortet: God zegene

* Siehe Diplomatiſche Staats- und Lebens Geſchichte des Durchl. Fürſten Wilhelm Carl Heinrichs Friſo, Prinzen von Oranien. Halle 1752. Octav. p. 849.

gene myn Vader, en myne Moeder, en geve, dat die lange leven, en dat wy Godvrezende Kinder mogen zyn; das iſt, GOtt ſegne meinen Vater und meine Mutter; und gebe, daß dieſelben lange leben, und daß wir gottesfürchtige Kinder ſeyn mögen.

Eben dieſer Geiſtliche berichtet ferner, daß wenige Tage vor dem Abſterben des Prinzen, die Prinzeßin Carolina zu obigen Worten noch dieſe hinzu geſezt habe: Ik wenſche, dat gy duizend Iaar oud word; das iſt: ich wünſche, daß ſie tauſend Jare alt werden mögen; worauf der Prinz mit vieler Zärtlichkeit geantwortet habe: Myn leve Carolina, ik zal net lang meer leven; maar uwe Moeder waarſchynlyk langer, als ik, die zal voor u zorgen: weeſt hoor gehoorzam en getrow, dan zal het u wel gaan; das iſt: meine liebe Caroline, ich werde nicht lange mehr leben; allein eure Mutter warſcheinlich länger, als ich; die wird für euch ſorgen, ſeyd ihr gehorſam und treu: ſo wird es euch wol gehen.

Mir deucht, daß dieſes Beiſpiel zum Uberflus dasienige beweiſet, was ich von der Zärtlichkeit der Holländer gegen ihre Kinder vom größeſten bis zum kleineſten angefüret habe.

Man kan nicht läugnen, daß bei verſchiedenen Gegenſtänden die gar zu große Zärtlichkeit mehr ſchädlich als nüzlich iſt. Das Anſehen, welches den Eltern im Betrachtung ihrer Kin-

der ſo notwendig iſt, verlieret ſich durch gar zu große Nachſicht, und es ſind nur wenige Gemüter im Stande, die gar zu große Gelindigkeit zu ertragen, und in den Schranken der kindlichen Ehrfurcht zu verbleiben. Man kan zwar nicht ſagen, daß die daher entſpringenden Feler in Holland algemein ſind, allein wenigſtens ſind ſie nicht ſelten.

Es iſt bei vielen Eltern eine der erſten Verordnungen, wornach ſich die Hofmeiſter oder Lermeiſter ihrer Kinder richten müſſen, daß ſie dieſelben nicht ſchlagen ſollen. Ohne zu unterſuchen, ob ſie es den Kindern freigeborner Leute für unanſtändig halten, durch Schläge zu ihrer Schuldigkeit angewieſen zu werden, wil ich nur dieſes bemerken: daß die Lermeiſter dadurch, daß ihnen eine gewiſſe Gewalt über ihre anvertraueten genommen wird, öfters auſſer Stand geſezet werden, ihrem Amte nach ihrer Obliegenheit vorzuſtehen.

Die Gütigkeit des Herzens und die Liebe zur Freiheit haben insbeſondere auch ihren Einflus in das Betragen der Herren gegen ihre Bedienten. Die leztern empfangen durchgehends einen ſtarken Lon, und auſſer dieſem bekommen ſie noch ſo wol von ihren Herren als den Fremden öftere Geſchenke. Sehr ſelten geſchiehet es, daß die Herren ihnen auf eine harte Art begegnen, und es iſt faſt unerhört, daß die Bedienten Schläge bekommen.

Die Mägde werden auf eine eben ſo liebreiche Art von der Herrſchaft gehalten. Die

Frauen,

Frauen, denen ſie dienen, betrachten ſie nicht als ſolche, die weit geringern Standes als ſie ſelbſt ſind, ſondern vielmer als Geſpielinen, welche weniger Vermögen als ſie ſelbſt beſizen, und ſie reden mit ihnen mit einer ſolchen Freundlichkeit, daß Ausländer oft die Herrſchaft mit dem Geſinde verwechſeln.

Ein Volk, welches der Knechtſchaft auf dieſe Art wenig gewont iſt, fält oft in die Verſuchung, Ausſchweifungen zu begehen, und eben dieſe Bedienten, denen man mit ſo vieler Nachſicht begegnet, haben ſich öfters ſehr ungezogen aufgefürt; ſo gar, daß zu den Zeiten des Prinzen Friederich Heinrichs von Oranien der Staat eine beſondere Verordnung wider ihre ungezämte Freiheit bekant machen laſſen, die noch heutiges Tages gar nicht überflüßig iſt.

Man ſiehet nicht ohne Verwunderung, daß die Holländer weniger auf die Ausſchweifungen ihrer Bedienten aufmerkſam ſind, als andere Völker, und daß ſie dem ongeachtet die Neigung, denſelben gutes zu tun, und wenn es möglich, ihr Glük zu machen, nicht unterdrüken.

Man bemerkt unter den Bedienten in Holland zweierlei Gattungen; diejenigen, welche bei großen und angeſehenen Männern in Dienſten ſtehen, ſind gemeiniglich Bürgers Söne, welche eine mittelmäßige Erziehung genoſſen, und nicht ganz und gar von Mitteln entblöſt ſind, dahingegen die, ſo bei den übrigen dienen,

nen, nur ſolche Leute ſind, die ſonſt keinen andern Weg wiſſen, um Unterhalt zu haben.

Die erſtern dienen nur deshalb, weil ſie gewis verſichert ſind, daß ihre zur Freigebigkeit geneigten Herren, durch Erteilung einträglicher Bedienungen, ihre geleiſteten Dienſte belonen werden. Man begegnet ihnen mit mererer Achtung als den andern, und öfters geben ihnen die Herſchaften nicht einmal ſolche Kleider, welche die Bedienten von andern Leuten unterſcheiden. Sie ſelbſt gehen ſelten mit den übrigen Bedienten um, und ich getraue mir, dieſelben mit den Freigelaſſenen bei den alten Römern zu vergleichen. Sie wiſſen, daß dieſe ihren Herrn, welche ſie von dem Sclaven Stande befreiet hatten, dennoch eine Ehrfurchts volle Unterwerfung ſchuldig waren, und daß iene ſie als zu ihrem Geſchlechte gehörige betrachteten, auch ſich eine Schuldigkeit machten, für die Beförderung ihres Glüks zu ſorgen.

Ein Holländer wird Ihnen nicht leicht ſeine Freundſchaft anbieten, ſie ſind in Aufrichtung genauer Verbindungen etwas kaltſinnig, und gehen mit vieler Vorſicht zu Werke. Sie unterſuchen zuförderſt die Gemüts Beſchaffenheit derienigen, mit welchen ſie freundſchaftliche Verbindungen eingehen wollen, auf das genaueſte, und ſie tun ſolches niemals mit Uebereilung, ſondern es gehöret einige Zeit dazu, bis ſie dieſe Unterſuchung endigen.

Hin-

Hingegen mus man zu ihrem Lobe geſtehen, daß ſie aufrichtige Freunde derienigen ſind, welche ſie nach geſchehener Unterſuchung ihrer Freundſchaft würdig gefunden. Ihr Zutrauen, ihre Begierde zu dienen, ihr Eifer in Beſchüzung ihre Freunde, hat ſoden keine Gränzen, und ich glaube, daß Sie mit mir darinnen einig ſeyn werden, wenn ich ſage, daß ein Freund, der mich nach geſchehener Unterſuchung meiner Eigenſchaften beſtändig liebet, ſolchen Freunden vorzuziehen iſt, welche mich bei der erſten Zuſammenkunft ihrer Freundſchaft verſichern, durch ihre Auffürung aber das Gegenteil zu erkennen geben.

Die Holländer zeigen bei ihren Geſchäften durchgehends mehr Klugheit als Spizfindigkeit. * Ihre Erlichkeit gehet gerade durch, und ſucht keine Umſchweife. Sie begehen keine Grobheiten, man darf aber auch ſich über ihre alzugroße Höflichkeit nicht beſchweren.

Sie lieben das Scherzen, kommen aber darinn ſelbſt manchmal nicht recht fort. Sie lieben luſtig zu ſeyn, allein ſie ſind es ſelten. Ich habe Holländer bei angeſtelten Beluſtigungen geſehen, die ſich recht gezwungen, ein aufgeräumtes Weſen anzunemen, ohne daß es ihnen gelung. Ihr Gemüt war dieſen Zwang nicht

* Prudentia autem vt non illic ſubtilia ingenia paſſim habet, quorum artificio deducantur in confinium doli: ita veris maturisque iudiciis inſidet, quae et facile caueant ſuis rebus et alienos errores deſpiciant. *Icon anim. Cap. V.*

nicht gewont, und die Natur läſſet ſich ſelten wieder ihren Willen auf andere Wege lenken.

Man ſagte vor hundert Jaren, daß die Holländer von ihren * verliebten Begebenheiten niemals, wie andere benachbarte Völkerſchaften, redeten, ſondern ſolche, ſo viel möglich, vor den Augen ihrer Mitbürger zu verhelen geſucht. Allein dieſe Gewonheit iſt bereits vor unſern Zeiten abgekommen, ſo daß ſie aus dieſen Sachen jezo keine Heimlichkeiten mehr machen.

Die Begierde zu ſpielen iſt bei den Holländern lange nicht ſo eingeriſſen, als bei andern Völkern. Einige von Adel ſind zwar demſelben ergeben, allein man ſpielt lange nicht um ſo vieles Geld, als an andern Orten. Die übrigen ſpielen zwar auch, allein es ſind dieſes keine Glüks Spiele, wodurch das Vermögen mancher Bürger zu Grunde gerichtet wird, ſondern ſie ſpielen zum Zeit Vertreib, und wagen nur Kleinigkeiten.

Der Gefallen, welchen die Holländer an ſchönen Blumen haben, iſt ihnen durchgehends zum Feler angerechnet worden. Er hat dem Wolſtand des Landes vielen Schaden getan, viele Bürger ſind dadurch in anſenliche

Aa Schul-

* Parca et in furtorum ſuorum tenebris merſa libido, non, ve alibi terrarum, palam inter titulos atque ludos exultantis iuuentutis. Nam et prope ad muliebris pudicitiae ſimilitudinem viri quoque hanc peſtem aſpernantur. *Icon anim.* Cap. V.

Schulden geraten, und haben nachher zu ihrem grösten Schaden erfaren, daß, da ſie einige Blumen Zwiebeln auſſerordentlich teuer bezalet, ihr Vermögen dadurch ſehr geſchwächet worden.

Zu den Zeiten Friederich Heinrichs Prinzen von Oranien muſte der Staat ſo gar wieder den Wucher, der mit den Blumen Zwiebeln getrieben wurde, eine ſcharfe Verordnung bekant machen laſſen. Man weis, daß im vorigen Jarhundert eine Tulipanen Zwiebel zu Alkmar um fünf tauſend und zweihundert Holländiſche Gulden verkaufet worden, und man iſt zuweilen noch höher gegangen. Die geringſten Bürger kauften ſich Zwiebeln von raren Blumen, pflanzten ſie in einen kleinen Garten, und gründeten ihre ganze Hofnung darauf. Die reichern Einwoner muſten ſie ihnen um hohen Preis wieder abkaufen, und man trieb damals eben ſo wie iezo mit den Blumen einen beträchtlichen Handel.

Man kan aus dem, was ich angefürt habe, leicht bemerken, daß es viele Vorteile erforderte, den Geſchmak der Völkerſchaft an Blumen ſorgfältig zu unterhalten. Der Herr von la Bruyere hat in ſeinen ſehr ſinreich geſchriebenen *Caracteres* die ſogenante *Tulipomanie* oder Tulpen Narrheit lächerlich genug beſchrieben, und ich verſichere Sie im voraus, daß Sie dieſe Abhandlung mit Vergnügen leſen werden.

Vier und vierzigſter Brief.

Von der Reinlichkeit, welche man durchgehends in Holland in den Häuſern, Zimmern, Hausrat und Straſſen gewar nimt.

Mein Herr!

Die Holländiſche Reinlichkeit hat ſchon längſtens den übrigen Völkerſchaften zu vielen Betrachtungen Anlas gegeben, ich weis aber keine, welche es den Holländern darin gleich getan hätten. Man macht in Holland die Straſſen mit eben ſo viel Sorgfalt reinlich, als an andern Orten die Zimmer. Der Eintrit der Häuſer iſt gemeiniglich von Marmor. Das Schlos an der Haus Türe, und die übrigen Zieraten an derſelben, ſind durchgehends von Kupfer, und glänzen, weil ſie beſtändig reinlich erhalten werden, wie das ſchönſte Gold. Die Fenſter Scheiben werden ſehr oft gewaſchen, und geben den Häuſern eine beſondere Zierde. Eine gleiche Reinlichkeit beobachten ſie in Anſehung ihrer Trink Gläſer, wie auch der Fus Böden in den Zimmern. Das Küchen Geſchir an Zin und Kupfer gleicht in der Reinlichkeit demienigen, welches Horatius* ſei-

* Haec ego procurare et idoneus imperor, et non
Invitus: ne turpe toral, ne ſordida mappa
Corruget nares: nec non et cantharus et lanx
Oſtendat tibi te

Horatius Lib. I, Epiſt. V.

ſeinen Freunden vorſezete, und worin ſich dieſelben ſpiegeln konten.

Ich getraue mich zu behaupten, daß in vielen Holländiſchen Häuſern die Küche das beſte Anſehen unter allen darin befindlichen Zimmern hat. Die Art, wie die Holländiſchen Häuſer erbauet ſind, träget viel zu derienigen Reinlichkeit, welche darinnen herſchet, bei, und der Beſizer eines ſo ſchönen Hauſes würde ſich ſelbſt Vorwürfe machen, wenn er daſſelbe nicht mit der gröſzeſten Sorgfalt in reinlichen Stande erhalten lies. Der Eingang der mereſten Häuſer, iſt mit ſchwarz- und weiſzen Marmor belegt, und mit gleichem Stein ſind die mereſten untern Stuben auf dem Fus Boden verſehen. Die Wände ſind entweder mit einem das Geſicht blendenden Kalk überzogen, oder es geſchiehet ſolches mit Gips, wie auch mit ſogenanten Flieschen, die von gemalten Porzelán ſind.

Die übrigen Zimmer ſind, entweder durch den Eigentums Herrn, oder dieienigen, welche ſolche mietweiſe beſizen, mit zwar gemeinen doch ſaubern Tapeten behänget. Die Fus Boden, welche aus langen Bretern, die der Länge der Stuben gleich ſind, beſtehen, würden bald unſcheinbar werden, wenn man ſie nicht eben ſo ofte, als an andern Orten die Schüſſeln und Teller, ſcheurete. Die Treppen werden eben ſo reinlich als die Zimmer gehalten, und ſie ſind oft eben ſo koſtbar als iene erbauet. Man findet daher oft unten an der Treppe ſtroherne

Pan-

Pantofeln, welche man, um die Zimmer und Stiegen nicht zu beſchmuzen, anziehen mus. Der Herr des Hauſes iſt davon nicht ausgenommen, und der hohe Rang der Fremden macht hierin keinen Unterſcheid.

Es braucht keine Mühe zu erraten, daß dieſe ſo reinlich gehaltenen Treppen und Fus Böden mit aller Sorgfalt vor dem Ausſpeien der Fremden in Acht genommen werden. Wenn eine Holländerin die Gütigkeit gegen die Fremden hat, ſie in ihr Prunk Zimmer zu füren; ſo erſtaunen dieſe über die ausgeſuchten Tapeten, Gemälde, Stüle, Schränke, Betten, ia über das Porcelain und Silber Werk weniger, als über die gute Ordnung und Reinlichkeit, ſo an dieſem Orte herſchet, und man wird bewogen, der Beſizerin dieſes Zimmers die gar zu große Sorgfalt, welche ſie für die Erhaltung der Reinlichkeit deſſelben träget, leicht zu verzeihen.

Die Gewonheit, dieſes ſämtliche Haus Geräte nebſt den Zimmern des Sonnabends abpuzen zu laſſen, machet, daß man den Holländern an dieſem Tage ſelten zu gelegener Zeit kommet, und bei Anſagung eines Beſuchs, oft die eigentlich Holländiſche Entſchuldigung gebrauchet wird, daß alles *in confuſie ſy, devvyl man van dag begonnen, ſchoon te maaken.* Auch Gelerte unterwerfen ſich ſogar dieſem Weiber Geſez, wovon der Herr von Uffenbach * Beiſpiele anfüret.

* Siehe Uffenbachs merkwürdige Reiſen zweiten Teil, auf der zwei hundert fünf und neunzigſten Seite.

Die Pracht und Ordnung nebſt der Reinlichkeit herſchen nicht allein in den Städten, ſondern auch auf dem Lande. Die Häuſer, das Küchen Geſchir, und der Hausrat ſind zwar etwas geringer als in den Städten, allein ſie geben in der Reinlichkeit ienen nichts nach. Man findet insbeſondere, daß ihr Tafel- und Bet Zeug von einer ſo blendenden Weiße iſt, daß man es bei den reicheſten Einwonern anderer Länder nicht beſſer findet. Die Ställe, worinn ſie das Vieh erhalten, ſind eben ſo reinlich, und ihre Sorgfalt, ſie in dieſem Stande zu erhalten, iſt oft übertrieben.

Die Reinlichkeit der Holländer erſtreket ſich auch auf ihre Schiffe, ſie ſind in dieſem Stük auf der See eben ſo ſorgſältig, als in ihren Häuſern. Man ſiehet mit Verwunderung, daß die Matroſen auch bei Ungewittern ſich nicht einmal abhalten laſſen, die Schiffe zu puzen, und ihnen durchgehends ein reinliches Anſehen zu geben.

Da man den Holländern von Jugend auf angewönet, ſo viel möglich, ſich vor Beſchmuzung des Hausrats, der Zimmer und anderer Sachen zu hüten, und das, was ſie verunreiniget, bald wieder abzuwaſchen, ſo bleibt ihnen dieſer Gebrauch auch in entfernten Welt Gegenden gleichſam angeboren.

Es iſt natürlich, daß eine in allen Stüken ſo viel auf die Reinlichkeit haltende Völkerſchaft auch in der Wäſche und Kleidern dieſelbe liebe, und man findet dieſelbe auch in der Tat bei ſol-

chen

chen Leuten, deren Stand und Handtierung es an andern Orten nicht zuläßet. Eine ſchlechte Magd in der Stadt, oder auf dem Lande, iſt kaum mit ihrer ſchmuzigten Arbeit fertig, ſo legt ſie weiße Wäſche, andere Kleider und Zubehör an, und ſie zeigt ſich gleich, als ob ſie niemals eine dergleichen Arbeit getan hätte, in ihrem völligen Glanze.

Ein Mann, der auf dem Lande wont, und mithin öfters ſolche Arbeit verrichtet, die keine ſaubere Kleidung zuläßet, ia ſelbſt die Knechte ſind ſo reinlich angekleidet, daß man ſie in Betrachtung ihrer feinen Wäſche, feinen tuchenen Kleider, und der von Silber gegoſſenen Knöpfe, die ſie auf den Unter Kleidern tragen, eher für Einwoner kleiner Städte, als des platen Landes hält.

In Oſt Indien gehet die Reinlichkeit der Holländer ſo weit, daß, da ſie einmal an die Reinlichkeit und Weiße der Wäſche gewönet ſind, und zu Batavia nicht ſo ſchön gewaſchen werden kan, ſie von dort ihre Wäſche nach Hougli, * im Königreich Bengala gelegen, ſenden, welches von Batavia etliche hundert Meilen entfernet iſt, woſelbſt aber der Flus Ganges beſſer Waſſer als die kleinen Flüße bei Batavia haben, und mithin die Bleiche beſſer geſchiehet, als am leztern Orte.

Es iſt nichts artiger anzuſehen, als ein mit Gewinſt aus Oſt Indien zurük kommender Ma-

* Heydt Geographiſch- und Topographiſcher Schau Plaz von Afrika und Oſt Indien, pag. 296.

Matroſe, kaum iſt er zwei Tage in Amſterdam angelanget, ſo ſiehet man ihn mit gepuderten Haaren, perlenfarbenen ſeidenen Strümpfen, ſcharlachenen mit goldenen Treſſen beſezten Bein Kleidern, großen ſilbernen Schuſchnallen und feinen mit ſeidenen Futter verſehenen Unterkleidern von feinem Tuch einher tretten.

Oft gehet das, was ſie in Oſt Indien erworben, auf ihre Kleidung gröſtenteiles darauf, und ſie beobachten auch nicht allemal in der Wal ihrer Kleider eine gehörige Ordnung, doch zeigt das lächerliche ſelbſt, wie wenig die Entfernung ihren einmal an der Reinlichkeit gefundenen Geſchmak vermindern kan.

Ich bin ꝛc.

Fünf und vierzigſter Brief.

Von der Lebens Art der Holländer, und von der bei vielen eingeriſſenen Verſchwendung.

Mein Herr!

Sie tun vieleicht unrecht, wenn ſie glauben, daß bei den Holländern noch eine ſolche algemeine Einfalt in den Sitten und Gebräuchen herſche, als vor dieſem.

Belieben Sie hiervon einen Holländer, nemlich den berümten * Grotius in ſeinen Jar Büchern, nachzuleſen, welcher bereits vor mehr als hundert und zwanzig Jaren über die Verſchwendung und Pracht der Holländer geklagt hat. Man kan zwar nicht ſagen, daß der Pracht auſſerordentlich, und ſie darin den Engländern oder Franzoſen gleich gehen; allein dem unerachtet verzeret der Adel heutiges Tages mehr als ſonſt. Viele Holländer unterlaſſen nicht, auf diejenigen hart los zu ziehen, welche durch ihre Pracht und den damit verknüpften Aufgang ihnen Gelegenheit dazu geben, allein oft iſt das Unvermögen, es jenen gleich zu tun, daran ſchuld, und man kan auch nicht ſagen, daß durch die Stachel Schriften ihre Landes Leute ſehr gebeſſert worden.

Es iſt bekanter maſſen eine ſchwere Aufgabe, ob durch die herſchende Pracht in einem Staate Schaden angerichtet werde, und es daher nötig ſey, durch ſcharfe Verordnungen derſelben Gränzen zu ſezen.

Sie werden bereits mehr als eine Abhandlung hiervon geleſen haben, und ich wil daher mich in keine weitläuftige Unterſuchung dieſer

* Batavorum priſca fortisque ſimplicitas et caſtae munditiae in luxum vertebant, aerario quidem vectigalem, at moribus pernicioſum, quippe quo avaritia, malum vetus, in audaciam impellitur, nec ſinit meminiſſe, victos eſſe gentes, quae eum viuendi morem tradidere. *Grotius lib. V. Annal. ad Annum 1588.*

ſer Frage einlaſſen, doch iſt ſo viel gewiß, daß in einem Staat, wo die Handlung blühen ſol, Kleider Ordnungen und andere der Pracht entgegen ſtehende Geſeze den Kaufleuten öfters mer Schaden, als langwierige Kriege, getan. Der Pracht, in welcher man einen Herrn von Stande ſiehet, wird ihm nicht zur Laſt gelegt, allein der Stand macht darin eine Aenderung. Man verdenkt es einem Kaufman, ſechs Kutſch Pferde und ein duzend Bediente zu halten, ob gleich ſeine Handlung ihm mer einbringt, als zwei Grafſchaften. Der Pracht wird nur zum Feler, wenn er den Stand desienigen überſteiget, an dem man ſolchen gewar wird.

Die Begierde, ſich in Kleidung und Puz hervor zu tun, mag einem großen und freien Staat, als Holland, mer nüzlich als ſchädlich ſeyn, die Faulheit der Einwoner wird dadurch verhindert, der Fleiß und die Arbeitſamkeit hingegen befördert. Wie viele Hände würden in Holland keine Arbeit haben, wenn nicht einer gewiſſe Anzal Einwoner der Pracht, welcher den Umlauf des Geldes befördert, Arbeit verſchaffete? und wie viele Einwoner würden das Land verlaſſen müſſen, wenn einmal durch ſcharfe Geſeze den Ausgaben ihrer Mitbürger Maas und Ziel geſezet würde?

Die reicheſten Einwoner würden ſich ſoden in Länder begeben, wo man ſie nach Belieben über ihre Geld Ausgaben Verfügungen treffen lies, und das Vaterland würde dadurch nebſt

ihren

ihren Perſonen zugleich ihre Reichtümer verlieren.

Die Oſtindiſche Handlungs Geſelſchaft würde oft nicht Seeleute genug finden, um ihre nach den Pflanz Städten zurük gehenden Schiffe zu beſezen, wenn nicht die Verſchwendung den gröſten Teil der von dort zurük gekommenen nach kurzer Zeit in den Zuſtand wieder verſezte, daß ſie aus Mangel eines Vorrats am Gelde die vorigen Dienſte ſuchen müſſen. Eben dieſe Handlungs Geſelſchaft und alle andere ihres gleichen haben, wenn mir recht iſt, ihre Errichtung unter andern der Begierde nach dem Gewinſt zu danken, und dieſe leztere entſtehet aus dem Verlangen, künftig mit mererer Bequemlichkeit zu leben, und eine glänzendere Haushaltung füren zu können.

Ein anderer Vorteil, welchen ein prächtiger Aufwand dem Staate bringt, iſt dieſer, daß der Umlauf des Geldes auf eine dem Staat nüzliche Art befördert wird.

Derienige, welcher große Ausgaben machet, bringet ſein Geld unter die Leute, dahingegen, wenn er ſich einſchrenket, bei dem großen Ueberſchuß, den ſeine Ausgaben von der Einname laſſen würden, die Gelder in ſeinem Kaſten ruhen, und dem öfentlichen Weſen entzogen würden.

Die Menge derienigen, welche Pracht und Ausgaben lieben, machet, daß die Sachen, welche ihnen zur Erreichung ihres Endzweks dienen müſſen, im Werte ſteigen. Dadurch

erhält

erhält der Kaufmann, der Künſtler und Handwerker gleichen Vorteil. Der erſtere bekomt Gelegenheit, die aus fremden Landen herkommenden Waaren in höheren Preiſe zu verkaufen, der Künſtler mus ſolches auf ſeine Arbeit rechnen, und dieſes befördert ſeinen Fleis.

Weil auch die Menge der Arbeiter durch die Menge der verbrauchten Waaren wächſet, ſo beſchäftiget der Reiche, welcher Ausgaben liebet, dadurch merere Hände, und macht einen Teil ſeiner Nebenmenſchen durch Verſchaffung des nötigen Unterhalts glüklich.

Laſſen Sie uns, wenn es Ihnen gefält, in einem freien Staat wonen, der aber nur in unſerer Einbildung beſtehen ſol, und wo der oberſte Geſezgeber allen Kleider Pracht verboten hätte. Geſezt, daß der Beherſcher dieſes Landes bei den Malzeiten alle überflüßige Gerichte, alle Luſtbarkeiten, das Tragen ſilberner oder goldener Treſſen, Spizen, ſeidener und geſtükter Kleider verboten hätte, in was für einer Stellung würden wir die daſigen Bürger antreffen? Sie würden furchtſam ſeyn, und wie die Schüler vor ihrem Lermeiſter zittern.

Man dürfte nicht hoffen, daß die Einwoner ſich auf neue Erfindungen, die iederzeit eine neue Art Brod zu verdienen an die Hand geben, legen würden, weil die einmal feſtgeſezte Lebens Art, wenn ſie auch nur gemächlich arbeiteten, kaum dasienige koſten würde, was dieſelben verdienten. Eine gewiſſe Art Leute ſind ohnedem von Natur ſchläfrig, und arbeiten

nicht

nicht mer als nur ſo viel, daß ſie von dem verdienten Lon ihr Leben hinbringen können, und dergleichen Leute würden in dem Staat, den wir uns eingebildet haben, in großer Menge zu finden ſeyn, ia ihre Anzal würde täglich zunemen.

In Holland wird die Regierung niemals ſolche Grundſäze annemen. Sie ſiehet gelaſſen zu, wenn einer ihrer Bürger, deſſen Vater durch die Handlung reicher worden, einen Teil desienigen, was ihm dieſer hinterlaſſen, durch ſeinen prächtigen Aufwand unter die Leute bringet. Der Staat verliert dabei nichts, das Geld, welches der reiche Kaufman erworben, und ſein Son vertut, bleibt bei der Menge der Künſtler und der Waaren, welche die Holländer wolfeil ein und teuer verkaufen, im Lande, und die Handlung, welche der Son aufgegeben hat, komt in die Hände eines andern, der nicht weniger geſchikt als ſein Vater iſt.

Sechs und vierzigſter Brief.

Von dem blühenden Zuſtand der Gelerſamkeit in Holland.

Mein Herr!

Dieienigen, welche über den Martialis Anmerkungen gemacht, haben bei deſſen ſechsten

Buch

Buch und dem zwei und achtzigſten Epigramma, da dieſer Dichter von den Bataviſchen Ohren (*Auris Batava*) geredet, vermeinet, daß derſelbe den Holländern eine ſchlechte Einſicht und üblen Geſchmak Schuld gebe, und der Herr Gerhard van Loon meinet, daß, weil in den alten Zeiten die Bataver große Ohren gehabt, man darüber zu ſpotten Gelegenheit genommen habe.

Ich wil die Warheit des leztern Vorgebens nicht unterſuchen, hingegen nur dieſes anfüren, daß in Anſehung des erſtern und leztern man mit Grunde den Holländern keine Vorwürfe mer machen könne.

Wenig Völkerſchaften bezeigen gegen die Gelerten ſo viel Achtung, als die Holländer. Die Hohen Schulen, welche in Holland errichtet worden, geben denienigen, welche ſich auf die Wiſſenſchaften gründlich legen wollen, die ſchönſte Gelegenheit darzu an die Hand, und die Lerer ſind mit ſtarken Beſoldungen verſehen. Man achtet einen geſchikten Rechts Gelerten, er laſſe ſich als Sachwalter oder als Lerer der Rechts Gelartheit gebrauchen, ſehr hoch; aus dieſen Herren nimt man die Burgermeiſter und andere Geſezgeber in den Städten, die gröſten Erenſtellen in dem Staat werden von Rechtsgelerten bekleidet. Der Gros Penſionarius von Holland kan hierbei zum Beiſpiel dienen.

Auf gleiche Art iſt es mit den übrigen Wiſſenſchaften beſchafen, doch muß man überhaupt

haupt bemerken, daß auſſerordentliche Belonungen oder für neue und nüzliche Erfindungen geſezte Preiſe in Holland etwas rares ſind.

Die Vorſteher der Hohen Schule zu Leyden und die Burgermeiſter dieſer Stadt haben vor etwa zwei Jaren in dieſem Stük den andern ein gutes Beiſpiel gegeben, da ſie dem Königlichen Schwediſchen Hof Prediger **Erich Lamberg** wegen einer auf die Geburt der Königlichen Schwediſchen Prinzeßin Sophia Albertina am dreizehenden December des ſiebenzehen hundert drei und funfzigſten Jares in dem großen Hörſaal zu Leyden gehaltenen ſchönen Rede eine goldene Schau Münze zum Geſchenk überreichen lieſſen.

Dieſelbe wog zehen Dukaten an Gold, und ſtelte auf der einen Seite die Minerva vor, die unter dem Schatten eines Oelbaums ſaß, und in der rechten Hand ein offenes Buch, in der linken aber ihre Lampe und Schild hielt. An dem Oelbaum waren die Wagen der Provinz Holland, des Prinzen von Oranien, und der Stadt Leyden angeheftet.

Auf der andern Seite befand ſich eine aus Oel und Lorbeer Zweigen geflochtene Crone, in deren Mitte folgende Worte befindlich waren.

ER.ico. LAMBERG. S.acrae R.egiae MAI.eſtati SVEC.iae
A SACRIS.
DE PRAESENTI FELICITATE SVECIAE I.NORANTI
ACAD.emiae LVGDuno B.atavae CVRATORES ET VRBIS
LEIDAE CONSVLES D.ant D.edicant MDCCLIV.

Die-

Dieſer Entſchlus ward in einer im April Monat bemeldeten Jares gehaltenen Verſamlung gefaſſet, und auch ſogleich zur Ausübung gebracht.

Man hat einigemal in Holland angefangen, gelerte Geſelſchaften zu errichten, allein dieſes Vornemen iſt faſt in der Geburt erſtiket worden. Es iſt nicht zu läugnen, daß dergleichen Anſtalten die Kräfte der Gelerten zur Ausbreitung der Wiſſenſchaften vereinigen, und daher möchte es ſcheinen, als ob der Mangel derſelben in Holland den Wiſſenſchaften ſchädlich ſey, allein man hat in dieſem Lande eben ſo viel berümte Gelerte geſehen, als andere Länder hervor gebracht Die Wiſſenſchaften ſcheinen einigermaſſen demienigen Erdreich gleich zu ſeyn, welches ohne viele Bearbeitung Früchte hervorbringet, und ſie brauchen oft, um ihren Glanz ſehen zu laſſen, nichts, als die Freiheit, ſolches tun zu dürfen.

Der berümte Peter Bayle würde in Frankreich ein in der Geſchichte der alten und neuern Zeiten in den Sprachen, und ſchönen Wiſſenſchaften erfarner Mann geblieben ſeyn, wenn er nicht nach Holland gekommen wäre, wo er ſich erſt als einen ſcharfſinnigen Weltweiſen zeigte, und eine Menge von Schriften heraus gab, die der Vergänglichkeit trozen, und den Namen des Verfaſſers auf ewige Zeiten unvergeslich machen werden. Sie haben ſein groſzes Wörter Buch, ſeine Abhandlung von den Schwanz Sternen, und ſeine Briefe von

der Geſchichte der reformirten Glaubens Lere geleſen, und ich berufe mich auf ihr Urteil, ob ich von dieſem Gelerten zu viel gerümet habe.

Das, was ich von dieſem Ausländer geſagt habe, gilt mit weit mererem Rechte von vielen andern eingebornen Gelerten. Die Namen eines *Eraſmus Roterodamus*, *Hugo Grotius*, *Ianus Douſa*, *Iacob Arminius*, *Simon Epiſcopius*, *Caſpar Brand*, *Herman Boerhaue*. *Gerhard van Loon*, *Peter van Muſchenbroek* und *Wilhelm s'Graueſande* ſind in der Gelerten Geſchichte zu bekant, als daß ich ihre Verdienſte hier weitläuftig erzelen ſolte. Die Dichtkunſt ſelbſt iſt von den Holländern, ob gleich ihre kaltſinnige und ernſthafte Gemüts-Art darzu nicht ſonderlich aufgelegt zu ſeyn ſcheinet, mit rümlichem Eifer und gutem Fortgang getrieben worden. Der berümte Jacob van Cats kan hiervon zum Beiſpiel dienen.

Der Geſchmak an den Wiſſenſchaften iſt nicht allein auf die Gelerten eingeſchränkt, ſondern auch ſolche, die zu denſelben keine Beſtimmung haben, ermangeln nicht, ſich in Wiſſenſchaften zu üben. Man trift Bürger an, die nicht allein in der Gottesgelartheit ſondern auch in der Meskunſt und Natur Lere gute Erkentnis erlanget haben.

Ein Holländiſcher Kaufman hat in der erſteren Wiſſenſchaft ſehr nüzliche Schriften heraus gegeben. Ein Bürger von Rotterdam hat die bekante Abhandlung von dem Urſprung

der Warheit und der Tugend, welche mit vieler Scharfſinnigkeit und Gründlichkeit geſchrieben iſt, und ſowol neue als gründliche Gedanken enthält, heraus gegeben. Ein anderer Bürger dieſer Stadt, der die Grundſäze des Spinoza widerlegen wolte, brachte ſie in ſolche Beweiſe, die bei der Meß Kunſt üblich ſind, und tat dadurch mer, als Spinoza ſelbſt im Stande geweſen wäre.

Ein Bürger von Delft, Namens Anton Löwenhök, erfand die Vergröſſerungs Gläſer, durch deren Hülfe er mit den kleinſten Sachen Unterſuchungen anſtellen konte, und bewundernswürdige Entdekungen gemacht hat. Ein gewiſſer Maler zu Leiden, van Mieris, * hat durch Hülfe der Schau Münzen und vieler geſchriebenen und gedrukten Werke, die er zu Rat gezogen, eine Geſchichte von Holland verfertiget, welche den Werken des Herrn van Loon an die Seite geſezt zu werden verdienet.

Die Neigung der Holländer gegen die Wiſſenſchaften erſtreket ſich auch auf diejenigen, welche als Fremde ſich in ihren Landſchaften niederlaſſen. Ich habe im Haag verſchiedene Franzöſiſche Officiers gekent, welche durch die groſen Abdankung nach dem Utrechtiſchen Frieden

auſſer

* Von dem der Herr von Uffenbach in ſeinen merkwürdigen Reiſen durch Nieder Sachſen, Holland und Engeland im dritten Teil auf der vierhundert und zwanzigſten Seite Erwenung tut.

auſſer würklichen Dienſten ſich befanden, und, um ihre Zeit nicht müßig zuzubringen, ſich auf die Wiſſenſchaft von Sonnen Uren und die Optik geleget hatten.

In eben dieſer Stadt befand ſich ein Fechtmeiſter, der ein Schwede von Geburt und Joblot hies, welcher allerhand Vergröſſerungs Gläſer, Spiegel und Werkzeuge zu den matematiſchen Wiſſenſchaften verfertigte. Ein Engliſcher Kaufman zu Rotterdam, Namens Boyd, hat ſich durch eine Abhandlung, in welcher er die Auferſtehung durch Gründe, die aus der Natur Lere hergenommen worden, bewieſen, berümt gemachet.

Die Künſte werden zwar alle in Holland getrieben, allein es geſchiehet ſolches mit einem ſehr ungleichen Fortgang.

Es iſt zum Beiſpiel die Baukunſt in Holland lange nicht zu einem ſolchen Grad der Volkommenheit gediehen, in welchem man ſie in andern Ländern ſiehet, und es iſt auch faſt nicht zu hoffen, daß man es darin höher bringen werde, weil die Holländer ſich mit der Bequemlichkeit und Artigkeit in Anſehung der Gebäude begnügen, und die Pracht in der Bau Kunſt nicht ſonderlich lieben.

Die Bildſäulen, welche man in Holland ſiehet, ſind entweder nach andern gemacht, oder ihre Verfertiger ſind Fremde geweſen. Diejenigen, welche man in dem Hauſe im Buſch (t'huys im buſch), einem Pallaſt des Prinzen von Oranien, ſiehet, ſind zwar nach

dem beſten Geſchmak verfertigt, allein ihr Meiſter iſt Savery, der aus Flandern gebürtig war. Man kan alſo auch nicht ſagen, daß die Holländer es in der Bildhauer Kunſt ſehr weit gebracht hätten.

In der Malerey hat man in Holland vortrefliche Meiſter, und dieſe Kunſt hat bei ihnen wegen der guten Belonung der Gönner und algemeinen Neigung der Völkerſchaft gegen dieſelbe einen ziemlichen Grad der Volkommenheit erreicht. Man findet wenig Bürgerhäuſer, darin nicht ſchöne Gemälde befindlich ſind, und ſelten ſiehet man in Holland andere Gemälde, die nicht von holländiſchen Meiſtern verfertiget worden.

Im Haag * ſind in der Schilder Kamer oder Academie der Maler auf dem Prinzen Gracht, woſelbſt die Maler etlichemal des Jares ihre Zuſammenkünfte halten, nicht allein die Zimmer, wo nach dem Leben gezeichnet wird, und verſchiedene Meiſter arbeiten, ſondern es wird auch daſelbſt alle Jar ein öffentlicher Verkauf von Malereien gehalten, dadurch die Verfertiger derſelben zu Fortſezung ihrer Bemühungen aufgemuntert werden.

Viele von ihren Malern haben einen Gefallen gehabt, beſoffene Bauern, oder Zuſammenkünfte von ſolchen, die Tobak geſchmauchet, abzubilden, und man rümet ihnen nach, daß

* Siehe von Uffenbachs Reiſen auf der dreihundert und vier und ſiebenzigſten Seite des dritten Teils.

daß ſie in der Wal der Stellung und der Richtigkeit des Ausdruks vortreflich ſind. Viele von ihnen haben nichts als Ungeziefer abgemalt, und ſogar die Spinnen ſind durch einige von Holländern abgebildete Fliegen verleitet worden, ſelbige in ihr Nez zu ziehen; andere haben nur Früchte und Fiſche zu dem Vorwurf ihres Pinſels erwelet; doch kan man nicht ſagen, daß die Holländiſchen Maler nicht auch in Nacht Stüken, Schlachten, Bildniſſen vornemer Perſonen, und andern Arten der Malerey ſich hervor getan hätten. Die Farbenmiſchung nebſt ihrer Zeichnung ſind vortreflich, doch fallen ihre Gemälde in der Nähe beſſer als in der Weite in die Augen.

Die Kupferſtecher Kunſt iſt in Holland ſehr hoch geſtiegen. Der berümte Johan Houbraken und Johan van der Schleyen, Schüler des verſtorbenen *Bernard Picard le Romain*, haben ihre Namen durch vortrefliche Werke unſterblich gemacht.

Dieſer ihr Lermeiſter ward in Paris geboren, und nicht allein von einem geſchikten Vater zu dieſer Kunſt gebildet, ſondern auch beſonders durch die Meiſterſtüke des Altertums, welche er in Italien ſahe, bewogen, denenſelben ſeinen Grabſtichel zu widmen und in ſeinen Kupferplatten dieſelben mit glüklichem Erfolg nachzuamen. Seine Kupferſtiche haben das Anſehen, als wenn ſie mit Chineſiſcher Dinte abgezeichnet wären, und ſeine Schüler ha-

ben ihn in der Feinheit des Stichs, wo nicht übertroffen, dennoch es ihm gleich getan.

An der Ton Kunſt haben viele Holländer zwar einen Geſchmak gefunden, allein wenig unter ihnen haben es in derſelben ſo weit als die Italiäniſchen Meiſter gebracht Die Herren Robert und Albicaſtro im Haag haben zwar verſchiedene hübſche Stüke geſezet, allein man findet das Künſtliche und Erhabene der Italiäner nicht darinnen. Ich weiß nicht, ob man den Mangel guter Ton Künſtler den wenigen Belonungen, die für dieſelben ausgeſezt ſind, zuzuſchreiben hat, oder ob es ihnen überhaupt an der Gelegenheit, ſich hervor zu tun, felet.

Alles was man in dieſer Art in Holland hören kan beſtehet darin, daß zuweilen einige Ton Künſtler ſich verſamlen, und in Gegenwart vieler Perſonen ihre Geſchiklichkeit hören laſſen, im übrigen aber haben ſie wenig gute Schaupläze, und aus ihren Kirchen iſt die Ton Kunſt ganz und gar verbannet, daß es alſo keine einträgliche Bedienungen für dieſe Art Künſtler giebt, und mithin der Eifer, ſich hervor zu tun, bei ihnen natürlicher Weiſe erkalten muß.

Sieben und vierzigſter Brief.

Von der Menge der verſchiedenen Arten der Dichter in Holland.

Mein Herr!

Die deutſchen Gewonheiten ſind auch in Holland eingefürt, und der gegenwärtige Brief wird ihnen davon ein merkwürdiges Beiſpiel für Augen legen. Sie wiſſen, daß Horatius * gleichſam eine Vorherſagung in ſeinen Gedichten einfließen laſſen, wenn er ſaget:

„ Daß Gelerte und Ungelerte Gedichte machten „

und daß heutiges Tages wenig angeſehene Bürger ohne Glükwünſchungs Gedichte einer Menge oder wenigſtens einiger ihrer Freunde ſich verheiraten, oder ihren Namens oder Geburts Tag feierlich begehen. Dieſer Gebrauch gehet in Holland ſo weit, daß bei den Hochzeiten angeſehener Leute gleich ſieben bis acht Künſtler, welche die neuen Eheleute gerne zu ihren Kunden haben möchten, mit ihren Gedichten erſcheinen, und für das Wolſein der-

*Scribimus indocti doctique Poemata paſſim,

derſelben die in dem Heidentum bekanten Götter des Eheſtandes und der Liebe inbrünſtig anrufen. Die gewinſüchtige Muſe dieſer Dichter läſſet keinen Namens oder Geburts Tag ihres Gönners vorbei, und wenn er ſtirbt, ſo begleiten ſie den Verſtorbenen mit einem klagenden und zugleich tröſtenden Gedichte zum Grabe.

Bei Beſtellung eines neuen Predigers ſind dieſe Herren nicht weniger geſchäftig. Am Neu Jars Tage wünſchen ſo gar die Stadt Diener in Reimen den Bürgern Glük, und es ſtirbt kein Uebeltäter auf dem Rabenſtein * oder an dem Galgen, deſſen Gedächtnis, oder wie ſie es nennen, deſſen lezte Worte nicht in Reimen für die Nachwelt aufbehalten werden. Man ſpottet oft darüber, wenn in den Sing Spielen die Helden in Reimen von der Welt Abſchied nemen, und ich weiß nicht, ob man darzu Urſach hat, wenigſtens würde man es mit mereren Rechte in Anſehung dieſer Uebeltäter tun können.

Unterdeſſen hat auch dieſe üble Gewonheit, wenn man ſie aus einen andern Geſichts Punkt betrachtet, ihren guten Nuzen, der Buchdrukker findet Gelegenheit, den Tag vorher, ehe der Held ſeines Trauer Spiels das klägliche En-

* Beſtehe hiervon von Uffenbachs merkwürdige Reiſen durch Nieder Sachſen, Holland und Engeland. Ulm 1753. und 1754. groß Octav auf der zwei hundert und fünf und ſiebenzigſten Seite des dritten Teils.

Ende ſeiner Lebens Jare erreichet, ſeinen Dichter Gaul in die Schwemme zu reiten, oder ſolches durch einen eigennüzigen Reimen Schmid thun zu laſſen. Der Papiermacher findet dadurch mereren Abſaz ſeiner Waare. Die Kupferſtecher bekommen Gelegenheit, bei Auszierung ſolcher Gedichte durch in Kupfer geſtochene Anfangs Buchſtaben Geld zu verdienen, und die Holländer ſelbſt haben den Vorteil, daß ſie nur ſolche Gedichte kaufen dürfen, um das, was der Dichtkunſt in ihrer Sprache felet, zu bemerken, und das, was ſie vermeiden müſſen, daraus zu erlernen.

Was ich Ihnen bisher geſagt habe, gilt nur von den Städten, allein der Eifer, in der Dichtkunſt ſich hervor zu tun, iſt auf den Dörfern noch ausgelaſſener. Sie erinnern ſich ohne Zweifel noch, auf Ihren Italiäniſchen Reiſen Leute geſehen zu haben, welche man daſelbſt *Improuiſatori* nennet, und deren die Städte ſowol als die Dörfer eine groſze Menge beſizen. Dergleichen Leute giebt es in Holland auch, und ſie werden daſelbſt Rederyks genennet.

Dieſe Dichter verſamlen ſich wärenden Jarmarkts in dem vornemſten Wirts Hauſe des Dorfes, und die umliegenden von ihrer Zunft kommen eben daſelbſt zuſammen, um ienen den Preis in der Dichtkunſt ſtreitig zu machen. Dieienigen, welche in dieſer Art eines gelerten Zweikampfes ſchon ehedem ſich hervorgetan, und den Preis ſchon mermals erhalten

haben, überlaſſen ſodenn den iungen Rederyks die Ere, ſich um dieſe Vorzüge zu bemühen, und ſie begnügen ſich damit, daß ſie den Vorſiz in dieſen Verſamlungen haben. Einer von ihnen ſchlägt den Gegenſtand der dichteriſchen Bemühungen vor, und ſezt zugleich die Zeit feſt, in welcher die Gedichte fertig ſeyn müſſen.

Eine halbe Stunde wird gemeiniglich zu Fertigung dieſer Gedichte aus dem Stegreif ausgeſezet. Die iungen Dichter laſſen ſich ſodenn ieder auf einem Schemmel nieder, man gibt ihnen keinen Tiſch, ſondern ſie ſchreiben auf dem Knie, und ſie gebrauchen ſich der Federn, Pappier und Dinte ohne das geringſte Geräuſch. Man gibt ihnen keine Bücher, die ihnen Gedanken oder Reime an die Hand geben könten, ſondern ſie müſſen ihre Aufgaben in der vorgeſchriebenen Zeit fertig machen, und dieſelben ſodenn den älteſten zu Unterſuchung übergeben.

Man gibt endlich demienigen, welcher am beſten die Redens Arten des **Vondel**, eines der berümteſten Dichter von dieſer Gatung, ſeine Art zu reimen, und ſein ſchwülſtiges Weſen nachgeamet hat, den veſtgeſezten Preis, und damit endiget ſich zugleich die ganze Verſamlung. Es iſt ſchade, daß dieſe Zuſammenkünfte, welche bei rechten Gebrauch derſelben die Sitten der Bauren zimlich verbeſſern könten, viel von ihren ehemaligen Gebräuchen verloren haben, und einige zu vielen Unruhen, ia

oft

oft zu blutigen Verlezungen derienigen, welche ſich darauf befunden, Anlas geben.

Man ſtreitet auf ſelbigen nicht mehr allein um den Preis der Dichtkunſt, sonden auch in einer weit gefärlichern Arbeit, indem die Geſchiklichkeit, ſich mit einem langen Meſſer in der Hand gegen den erſten, der da komt, und es mit dieſen Fechtern aufnemen wil, herum zu ſchlagen, und das Geſichte auf eine künſtliche Art zu verlezen, daſelbſt belonet wird. Sie wiſſen, daß in Holland dieſe Art von Herausforderung *up een Schnitgen*, beſonders bei den See Leuten im Gebrauch iſt, und ich getraue mir zu behaupten, daß die lezteren darinn die meiſte Geſchiklichkeit haben.

Acht und vierzigſter Brief.

Von der Dicht Kunſt der Holländer überhaupt.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen in meinem vorigen Schreiben bereits von verſchiedenen Holländiſchen Dichtern Nachricht gegeben, allein Sie werden bald bemerket haben, daß dieienigen, welche ich angeführet, nur unter die ſcherzhaften gehöret, und ich wil daher in dieſem Schreiben es verſuchen, von der Holländiſchen Dicht Kunſt überhaupt und in Ernſt einen Abris zu geben.

Der

Der berümte Johann Juſt van Effen, ein geborner Holländer, wird mir hierin zur Richtſchnur dienen, und ich werde mich zuweilen gar ſeiner eigenen Ausdrüke bedienen.

Es iſt Ihnen ohne mein Anfüren bekant, daß die Holländiſche Sprache zur Dicht Kunſt ſehr bequem iſt. Die zuſammen geſezten Wörter, die den lateiniſchen und griechiſchen Gedichten ſo viele Zierde und Nachdruk geben, werden von den Holländern beſonders geliebt, und ſie können ſich derſelben mit Geſchiklichkeit bedienen.

Ihre Sprache iſt Wortreich, und hat an Reimen keinen Mangel. Sie haben ſeit einiger Zeit verſchiedene Dichter, welche, durch das Beiſpiel der Franzoſen gereizt, ihren Gedichten mehr Richtigkeit zu geben ſuchen, und ſich beſonders bemühen, daß der Anfang und das Ende eines ieden Verſes nicht dunkel ſey, und nicht erſt in dem folgenden der Verſtand des vorhergehenden gefunden werde. Ueber dieſes iſt es eine Bequemlichkeit für die Dichter, daß dieſe Sprache es leidet, nach Gefallen die Wörter zu verändern, und Silben hinweg zu nemen, oder hinzu zu ſezen.

Die Leichtigkeit, in dieſer Sprache zu dichten, hat viele bewogen, darin einen Verſuch zu tun, man kan nicht läugnen, daß vielen ihr Unternemen mislungen iſt, allein es haben ſich auch andere gefunden, die der Völkerſchaft durch ihre Dicht Kunſt Ehre gemacht. Ich darf Ihnen nur den Gros Penſionarium Ja-

cob

cob Cats nennen, um ein Muſter guter Holländiſcher Dichter Ihnen vorzuſtellen. Die Verſe dieſes Mannes ſind fließend, rein, und wol abgemeſſen, ſeine Ausdrüke ſind ungezwungen, ſeine Gedanken fein, ſeine Beſchreibungen richtig und angenem, und ſeine Art zu erzelen reizend. Er würde keinen Feler haben, wenn er nicht zuweilen zu weitläuftig wäre, und nicht ſelten in das niedrige verfiel: Die Holländer nennen ihn mit Recht ihren Ovidius, und er hat ſo wol deſſen Schönheiten als deſſen Feler.

Juſtus Vondel iſt zwar weniger richtig in ſeinen Gedanken, und hat die Reinigkeit der Verſe weniger beobachtet, allein er hat mehr Feuer, und man findet an vielen Orten ſeine Einbildungs Kraft ſo edel und dichteriſch, daß man es ihm leicht verzeihet, wenn er an andern in das ſchwülſtige oder gar zu niedrige verfället.

Dieſer Mann lies ſich allein durch ſeine gute natürliche Geſchiklichkeit leiten, und ward dadurch ein Dichter, er hatte bereits eine Menge von Gedichten ohne Beobachtung einiger Regeln, und ohne daß er gewuſt, daß andere als ſolche, die die Abmeſſung betreffen, in der Dicht-Kunſt zu beobachten wären, verfertiget. Er war dreißig Jar alt, als man ihm begreiflich machte, daß er durch das Leſen der alten, welches ihm erſt felete, noch volkommen werden könte, und er ermangelte nicht, ſich dieſes Ratſchlages mit Nuzen zu bedienen. Er lernte

noch in dieſem Alter lateiniſch, und nach dieſem auch franzöſiſch.

Zehen Jar ſpäter erkante er, daß die Vernunft Lere ihm nüzlich ſey, um in ſeinen Gedichten richtiger zu denken, und er legte ſich daher mit auſſerordentlichen Eifer auf dieſe Wiſſenſchaft. Die Gedichte, welche er hernach heraus gegeben, hatten freilich noch die Feler der erſtern, allein er hatte es mit Richtern zu tun, die entweder ihm zu geneigt waren, oder ſelbſt weniger, als er, die Grundſäze der Dicht Kunſt inne hatten.

Einige ſeiner Nachfolger haben die Feler vermieden, welche ihre Vorgänger begangen. Von der Goes hat über den kleinen Flus die Y, welcher durch Amſterdam fließet, ein Gedicht von etlichen tauſend Verſen gemacht, und wer ſolte glauben, daß dieſer Gegenſtand, welcher einem Dichter ſo wenig Stof zu einer weitläuftigen Abhandlung verſpricht, eine ſolche Menge Verſe, die von dem guten Geſchmak ihres Verfaſſers zeigen, und von den Leſern bewundert werden, hervor gebracht hätte. Dieſer Dichter hat durch Hülfe ſeiner ſtarken Einbildungs Kraft, dieſe Arbeit mit ſo viel edlen und angenemen Erdichtungen ausgeſchmüket, daß der kleine Flus, welchen er beſchreibet, die Tyber wegen der Dichter, ſo dieſelbe beſungen haben, nicht zu beneiden Urſach hat. Das Vaterland konte ſich viel von dieſem Mann verſprechen, allein er ſtarb zum Unglük in der Blüte ſeiner Jare.

Lucas

Lucas Rotgans tat ſich unter ſeinen Nachfolgern beſonders hervor, und verfertigte ein Gedicht, welches er das Leben Wilhelm des dritten benennet. Man ſiehet daraus, daß deſſen Verfaſſer an den alten Dichtern einen Geſchmak gefunden, er ſchreibt weder zu hoch, noch zu kriechend, und die Aufmerkſamkeit des Leſers wird durch die prächtigen und ſinreichen Erfindungen beſtändig erhalten.

Die Holländer haben auch ihren Heſiodus. Ich unterſtehe mich, mit dieſen Namen einen Bauer zu belegen, welcher nicht weit von Delft wonet, und niemals ſich auf die Wiſſenſchaften geleget hat. Er heiſſet Heinrich Cornelius Poots, und hat verſchiedene Gedichte in Holländiſcher Sprache verfertiget, davon der verſtorbene Juſt van Effen eines * ſehr glüklich

* Que dans les orgueilleux palais
Habitent les ſoucis avec l' affreuſe envie!
Toi, quitiens mon ame aſſervie,
Muſe! remplis mes vers d' agreables ſujets,
On eſt par ton ſecours heureux a petits fraix,
Les plaiſirs innocens et la tranquile paix
Sont l' ame de la vie.

A de vaines terreurs arrache ton esprit,
Homme toujours dûpè par de folles chimeres;
Le tems porte nos jours ſur ſes ailes légères,
Jouiſſons du moment, qui fuit,
Tant qûe la mort veut nous faire credit.

Aux loix de la raiſon ſi ton coeur indocile
En dépit d' elle s'ouvre á quelque noir chagrin,

Ne

lich in die franzöſiſche Sprache überſezet hat. Urteilen Sie von der Schönheit der Gedanken, welche dieſer Bauer, ohne daß die Wiſſenſchaften deſſen Verſtand aufgekläret haben, ſo richtig ausgedrüket hat, aus der beigehenden Überſezung, von welcher ich aber nicht ſagen wil, daß ſie die Urſchrift völlig erreichet habe.

„ Muſe! ruft der Dichter gleich anfangs
„ aus, Dir iſt meine Seele auf eine angeneme
„ Art untertan, kom du, wenn im Gegenteil
„ der Neid und die Sorgen in prächtigen Pal-
„ läſten wonen, und gieb mir lauter angene-
„ me Vorwürfe in die Gedanken, um damit
„ meine Verſe auszuſchmüken. Durch
„ deine Hülfe gelangt man mit wenig Koſten
„ zu

Ne l'y laiſſe jamais fixer ſon domicile;
Eh! n'eſt tu pas voiſin des vignobles du Rhin

Notre main au travail formée
Nous fournit aiſément le vivre et le couvert,
Pourquoi nous melei de l'etat, de l'armée,
Du General, qui gagne, et de celui, qui perd?
Ce qui fait pleurér Heraclite
Fournit des ris a Democrite

Que vois je! Le ciel en courroux
De ſon tonnere nous menaçe,
L'air s'obſcurcit, mon ſang ſe glaçe . . . . .
Homme foible raſſurès Vous.
A Cotè le nuage paſſe,
Je le vois crever loin de nous.

Mais la nuit ſur les cieux etend ſes ſombres voiles
Qu' importe! deja l'air brille de mille étoiles,
Et bientôt, remplaçant le flambeau d'Apollon,
La lune de ſes feux va blanchir l'horiſon.

„ zu einem dauerhaften Glük. Die unſchul-
„ digen Ergözungen und ein ſtiller Frieden
„ der Seelen ſind das vornemſte, welches uns
„ das Leben annemlich machen kan „

„ O Menſch! der du beſtändig dich durch
„ lächerliche Hirn Geſpinſte täuſchen läſſeſt,
„ entreis den Geiſt aus der Mitte vergeblicher
„ Schrekbilder, und genieß des gegenwärti-
„ gen Augenblikes ſo lange, als der Todt dir
„ das Leben borget, weil die Zeit unſere Tage
„ auf leichten Flügeln fortfüret. „

„ Wenn dein den Geſezen der Vernunft
„ unfolgſames Herz, ienen entgegen, durch ei-
„ nige marternde Sorgen ſich einnemen läßet,
„ ſo laß wenigſtens nicht zu, daß ſie ſolches zu
„ ihren beſtändigen Aufenthalt machen. Die
„ Weinberge am Rein Strom ſind ia von
„ deinem Siz nicht weit entfernet! „

„ Eine zur Arbeit gewönete Hand verſchaf-
„ fet uns ohne große Mühe Narung und Klei-
„ der, warum bemengen wir uns denn mit
„ Staats Sachen? warum bekümmern wir uns
„ um die Kriegs Heere? und was hat der
„ Kriegs Anfürer, welcher Schlachten gewin-
„ net, oder der, welcher ſolche verlieret, mit
„ uns für eine Verwandſchaft? Dasienige,
„ welches den Heraclitus zum Weinen bewe-
„ get, bringet den Democritus zum Lachen. „

„ Jedoch was ſehe ich! der zornige Himmel
„ dräuet uns mit einem Ungewitter, die Luft
„ verfinſtert ſich, mein Blut erkaltet! .... O
„ ſchwacher und weichlicher Menſch, faße ein

„ neues Herz, die Gewitter Wolken ziehen
„ auf der Seite vorbei, und ich ſehe ſie in der
„ Entfernung plazen.„

„ Allein iezt komt die Nacht, und bedeket
„ mit ihrem dunkeln Schleier den Himmel,
„ was hat aber dieſes auf ſich? Eine Menge
„ von mehr als tauſend Sternen funkeln da-
„ für in der Luft, und bald wird der Mond,
„ ſtat iener Fakel des Apollo, mit ſeinem
„ ſchwächern Lichte, ſo weit unſer Geſicht rei-
„ chet, alles erleuchten.„

Von den Holländiſchen Trauer Spielen glaube ich Ihnen keinen beſſern Abris geben zu können, als wenn ich von ein paar Stüken, die der berümte und oben ſchon erwente Vondel gefertiget hat, mit des mergedachten van Effen Worten, eine kleine Beſchreibung mache.

Die Zerſtörung Jeruſalems iſt eines derienigen Stüke dieſes Verfaßers, welche am meiſten bewundert werden. Man darf nicht glauben, daß der Untergang und die Verwüſtung der Stadt darinn zum Vorwurf genommen worden, ſondern die Stadt iſt ſchon bei dem erſten Aufzug eingenommen, und das ganze Stük enthält keine einzige feſtgeſezte Handlung, ſondern entweder Pralereien, oder eine Beſchreibung des harten Bezeigens der Römer und des Wehklagens der Juden.

Nachdem die Perſon, welche den Joseph vorſtellet, eine Zeitlang ganz allein die Zuhörer unterhalten, ſo erſcheinet Titus, in Begleitung eines

eines Namens Liberarius, welche Benennung ſich für einen römiſchen Hauptman nicht gar zu wol ſchiket. Dieſer ganze Aufzug enthält eine Lob Rede auf den Eroberer des iüdiſchen Landes, den Keiſer Titus, allein an ſtat, daß dieſelbe in dem Munde des Liberarius wol angebracht ſeyn würde, läſſet man den Titus ſelbſt alles nur erſinliche zu ſeinem Lobe vorbringen, und es geſchiehet nur am Ende, daß der Hauptman die Lob Sprüche, welche ſich der Keiſer beigeleget hat, noch durch etliche Verſe vergrößert.

Unter den Juden, die durch Wehklagen ihren Schmerz zu erkennen geben, erſcheinet auch die Tochter Zion in Geſtalt einer vornemen Fürſtin, welche von vielen vornemen ihr dienenden Frauenzimmer umgeben iſt. Ihr Bitten kan die Wut des Siegers nicht bändigen. Man entdeket den Ort, wohin ſie ihre Flucht genommen, und zwinget ſie endlich, dem römiſchen Feld Herrn, als die gröſte Zierde ſeines Sieges, zu folgen.

In dem fünften Aufzuge erſcheint der Biſchof von Jeruſalem, Simeon, um die Ueberbleibſel ſeines ehemaligen Aufenthalts zu ſehen, man hält ihn für ein Spion, allein er beweiſet endlich, daß er ein Chriſt iſt, ſchimpfet auf die Grauſamkeit der Siege, und wird endlich durch den Engel Gabriel in einer Rede, welche über neun Seiten ausmachet, und zugleich das Trauer Spiel beſchließet, getröſtet.

Gisbert von Amſtel iſt ein nicht weniger berümtes Trauer Spiel von dem erwenten Urheber, welches die Einname der Stadt Amſterdam durch die Partei des Grafen Florenz des fünften von Holland, welchen Gerad von Velſen, ein Vetter Gisberts von Amſtel, wegen volbrachter Notzüchtigung ſeiner Gemalin umgebracht hatte, zum Vorwurf hat.

„ Dieſe Stadt wird in der Weinachts Nacht
„ eingenommen, und der Dichter nimt daher Ge-
„ legenheit, allerhand Perſonen auf den Schau-
„ plaz zu bringen, verſchiedene Geiſtliche, Non-
„ nen, Mönche, Aebte und Aebtißinen erſcheinen,
„ und reden nach der Verſchiedenheit ihrer Be-
„ ſtimmung. Die Gemalin Gisberts von Am-
„ ſtel ziehet ihr Sontags Kleid an, um in die
„ Kirche zu gehen; man ſingt verſchiedene bei
„ dieſem Feſt gewönliche Geſänge, und end-
„ lich ſtimt der Biſchof von Utrecht auf eine
„ ſehr erbauliche Art den Lob Geſang Si-
„ meons in guten Holländiſchen Verſen
„ an.

Nach dieſem vernimt man, daß die Stadt von den Feinden, welche ſehr viel Grauſamkeit begehen, eingenommen ſey. Darauf wil Gisbert mit ſeiner Frau und Kindern, welche Glük und Unglük mit ihm teilen wollen, entfliehen, und der Engel Raphael komt, dieſem verlaſſenen Geſchlechte in Preuſſen eine beſtändig daurende Glükſeligkeit zu verſprechen, und die künftige Gröſze der Stadt Amſterdam vorher zu ſagen. Ehe er verſchwindet,

ver-

vermanet er noch ſeine Zuhörer, den von ihren Vor Eltern angenommenen Glauben nicht zu verlaſſen.

„Zu der Zeit, da Vondel und mithin ſeine „Dicht Kunſt arminianiſche Grundſätze hege„ten, gab der Prinz Moriz von Oranien „ihm dadurch eine gute Beſchäftigung, daß „er den Gros Penſionarius, Johann von „Olden Barneveld, auf dem Schau Gerü„ſte ſterben lies. Vondel machte auf dieſe „Handlung ein anſpielendes Trauer Spiel, „deſſen Vorwurf der Tod des Palamedes, „welcher durch den Ulyſſes, dem der Dichter „den Agamemnon zum Mitſchuldigen giebt, „fälſchlich angeklaget wird, genommen wor„den. Der erſte Aufzug enthält nichts als „eine Rede des Palamedes, darinn der „Held dieſer Geſchichte die Beſchuldigung „der Griechen ablenet, und ſeine Unſchuld „auf eine klärliche Weiſe dartut. Er erzelet „auch einen Traum, wobei ich insbeſondere „anmerke, daß der Dichter an Träumen „großen Geſchmak findet.

In dem erſten Auftrit des zweiten Aufzugs läſt Megära einen der Voreltern des Ulyſſes, Namens Syſiphe, aus der Hölle hervor kommen, füret ihn in das Lager der Griechen, erzelet ihm die Urſache des Krieges, und befielet ihm, den Betrug in dem Herzen ſeines Enkels ſorgfältig zu unterhalten. Der Schatten gehorchet, nachdem er vorher der hölliſchen Göttin die wunderlichen Namen einer alten Hexe

und Kochtiegels gegeben. In den folgenden Auftritten wird Palamedes gerichtet, und endlich verdammet.

In dem fünften Aufzuge bringt ein reitender Bote die Nachricht von Palamedes Tode an ſeinen Bruder Oates, und macht von dem Ort, wo die Hinrichtung geſchehen, in ſechs und zwanzig Verſen eine weitläuftige Beſchreibung. Sie glauben vieleicht, daß hiermit das Stük geendiget ſey, allein Oates ruft in vielen Verſen die Rache des Neptunus, der einer ſeiner Voreltern war, inbrünſtig an.

„Dieſer Gott erſcheinet, und ſaget auf acht „Seiten, um ſeinen Enkel zu tröſten, alles „Unglük voraus, was den Agamemnon, „Ulyſſes, und alle dieienigen, welche wider den „Palamedes ſich verſchworen, trefen ſol. Ehe „das Ende dieſes Stüks komt, mus der Zuſchauer ſich noch einmal in die Gegend von „Troia verfügen, um von der Freude des „Priamus und der Hecuba, welche dieſen „Tag durch ein großes Feſt begehen wollen, „ein Zeuge zu ſeyn. Der Dichter läſt hierbei ein Chor von Troianiſchen Töchtern „auftreten, welche zwei und zwanzig Abſäze, „ieden von vier Verſen abſingen, und endlich „den Beſchlus des Schauſpieles machen.

Neun und vierzigſter Brief.

Von den Schauſpielen, welche in Holland aufgefüret werden.

Mein Herr!

Sie erinern mich mit Recht, Ihnen von den Schaupläzen in Holland Nachricht zu erteilen, ob Sie gleich nicht viel verlieren würden, wenn ich dieſelben mit Stilſchweigen übergienge.

Es ſind nicht mehr als drei beſtändig unterhaltene Schaupläze in den vereinigten Niederlanden, nemlich zu Amſterdam, Leyden und Haag. Die Schauſpieler in der erſtern Stadt haben nur allein beſtändige Beſoldung, ſtellen aber nichts als Trauer- und Luſt Spiele in Holländiſcher Sprache vor. Keiner von ihnen hat ſich von Jugend auf auf dasienige befliſſen, was ihn zu einen volkommenen Meiſter in dieſer Kunſt machen könte.

Der eine iſt ein Perüken Macher, der ſeine Werkſtat verläſt, um unter dem Namen eines Agamemnon oder Cäſar ſich auf dem Schauplaz zu zeigen, und daſelbſt den Griechen oder Römern mit eben der Stellung zuzureden, wie er es kurz vorher bei ſeinem Ler Jungen getan. Ein anderer iſt ein Schneider, der ſeine Werkſtätte verläſſet, um auf dem Schauplaz mit einem gewiſſen Anſehen, das

Sie ſich leicht vorſtellen können, den Ulyſſes oder Agrippa vorzuſtellen. Ein Schuſter komt mit noch ſchmuzigten Händen auf den Schauplaz, macht unter dem Namen eines Brutus wider den Julius Cäſar eine Verſchwörung, und entleibt endlich dieſen Helden.

Die Schauſpielerinnen ſind von gleicher Beſchafenheit. Die Tochter eines Schneiders ſtellet die Jphigenia vor, eine Nähterin iſt Clytemneſtra, und eine Wäſcherin die Mitbulerin der Jphigenia. Urteilen Sie iezt, wie gut dieſe Perſonen eine Sache ausdrüken, wo es auf edle Stellungen des Leibes oder darauf ankomt, die Macht der Leidenſchaften in ihrem Umfang zu zeigen.

Es iſt genug für Sie, wenn ſie dasienige verſtehen, was ſie ſagen, allein, daß ſie ſich in eben die Gemüts Verfaſſung ſezen könten, worinn die Helden, welche ſie vorſtellen, ſich befanden, davon ſind ſie weit entfernet.

Eben ſo wenig ſind ſie geſchikt, die Leidenſchaften bei den Zuſchauern zu ihrem Vorteil zu erregen. Sie pflegen ſelten ein Schauſpiel, das aus dem Franzöſiſchen oder Spaniſchen überſezt worden, vorzuſtellen. Nur dieienigen, deren Vorwurf eine Nachamung der Sitten und der Sprache des Holländiſchen Pöbels iſt, werden von ihnen nach Würden vorgeſtellet. Alsdenn dürfen die Schauſpieler nichts anders ſagen, als was ſie zu Hauſe bei gleicher Gelegenheit ſagen würden, und daher fallen ihnen dieſe Vorſtellungen leichter.

In Amſterdam, wo der Rat die öffentlichen Schaupläze ſchüzet, und für deren Unterhaltung ſorget, haben die Armen an den Einkünften derſelben großen Anteil. Die Schauſpieler ſind ſo zu ſagen eine Art Handwerker, welche von der Stadt bezalet, und gebrauchet werden, um Schauſpiele vorzuſtellen. Dieſe beſorget den Aufwand wegen der Lichter, Auszierung des Schauplazes, und die Bezalung der nötigen Bedienten, Kleider und alle übrige Unkoſten; empfänget aber hingegen alles dasienige, was für den Eingang bezalet wird.

Franzöſiſche Schauſpiele werden nur auf dem einzigen Schauplaze im Haag aufgefüret. Verſchiedene mal hat dieſer Schauplaz, entweder wegen der Oberaufſeher deſſelben, oder der Schauſpieler ſelbſt, auch wol der Zuſchauer, geſchloſſen werden müſſen. Gleichen Veränderungen ſind die Singſpiele unterworfen geweſen.

Als ſiebenzehen hundert drei und dreißig die See Würmer dem Staat wegen Durchfreſſung der Dämme große Gefar droheten, oder daß ich beſtimter rede, als die Holländiſchen Geiſtlichen auf den Canzeln die wegen der See Würmer vorhandene nahe Gefar ſo lebhaft als traurig vorſtelleten, wurden alle Schauſpiele verboten, als aber die Furcht vorbei war, faſſete ein reicher Wiedertäuffer den Entſchluß, Haag die ehemaligen Luſtbarkeiten wieder zu geben. Allein einige wiedrige Zufälle verhinderten ihn, ſein Vorhaben zu Stand zu bringen,

und dieſer Ort blieb zum zweitenmal der ehemaligen Luſtſpiele beraubet, doch ſind nach der Hand, wiewol nicht beſtändig, Schau und Singeſpiele daſelbſt wieder aufgefüret worden.

Funfzigſter Brief.

Von verſchiedenen Arten, der in Holland gewönlichen Luſtbarkeiten.

Mein Herr!

Der lezte Brief hat Ihnen einige Anmerkungen über den Holländiſchen Schauplaz geliefert, und es iſt noch übrig, daß ich Ihnen von den andern Luſtbarkeiten, denen die Holländer ergeben ſind, einige Nachricht mitteile. Das Vergnügen, welches ſie bei der Tafel an einem guten Stük Eſſen und kräftigen Trunk finden, haben ſchon ihre Vorfaren empfunden. Ich will aus einem Holländiſchen Buch, welches *Nederlandſche Diſplegtigheden* betitelt iſt, und die beiden Holländiſchen Gelerten, Cornelius von Alkemade und van de Schelling zu Urhebern hat, einige Anmerkungen davon beibringen.

Ich gehe mit dieſen Verfaſſern biß in die Zeiten Adel, zweiten Königes von Friesland, zurük, welcher kein beſſeres Mittel wuſte, ſeine rauhen und unbändigen Untertanen zu beſſeren

ſeren Sitten zu gewönen, und ihnen menſchlichere Empfindungen beizubringen, als daß er durch Geſeze die Art und Weiſe, wie ſie auf ihren Gaſtmaalen einander begegnen ſolten, und die Anordnung ihrer Luſtbarkeiten feſtſezete.

Peter Vinſemius bezeugt, daß dieſer Prinz dieſe unſchuldige Art den von ſeinem Vater Friſo gebrauchten Kunſtwerken des heidniſchen Gottesdienſtes vorgezogen, und unter andern den Siward eingefürt habe, der mit demienigen GOtt, welchen die Römer und Griechen ihren Gaſtmalen und Luſtbarkeiten vorgeſezt hatten, in Vergleichung kommen kan.

Martin Hamconius * ſaget eben dieſes, und es ſcheinet aus den übrigen Frieſiſchen Geſchichts Büchern, daß dieſes Volk aus Dankbarkeit gegen dieſen Fürſten Adel denſelben unter ihre Götter verſezet. Er hatte darzu eben ſo viel Recht, als Bachus bei den Griechen, weil er bei den Gaſtmalen eine gute Ordnung eingefüret, da dieſer nur die Bearbeitung des Weinſtoks und den Gebrauch des Rebenſafts geleret hat.

Sie

* Luſtra Adel rexit ter ſex et quatuor annos:
Foedera vicinis cum Gentibus init; honeſtos
In ludos dedit et conuiuia publica Leges.
Vnde dapes vni patinae mandare capaci
Mos venit, ac magno potum committere cornu,
Oſculaque et dextras in amoris iungere ſignum,

Sie werden vermutlich ſchon von den Holländiſchen-Kermeſſen gehört haben, welche einen beſondern Beweis abgeben, daß die Einwoner ſchon von alten Zeiten her am Schmauſen einen Geſchmak gefunden, und eben das ſind, was in Deutſchland Kirchweyhen genant wird.

Dieſe Art Gaſtmale haben die Stelle der Römiſchen Feriä, (Ferien) und derienigen Feſte, welche die alten Chriſten entweder zum Andenken der Martyrer oder der Einweyhung der Kirchen gefeiert haben, eingenommen. Man fieng dieſe Luſtbarkeit mit einer Andachts Uebung an, worauf die andern Luſtbarkeiten erfolgten.

Der Name Kermeß komt ohne Zweifel von Kirchmeſſe (Miſſa Eccleſiae) her, weil man an ſolchen Tagen das Gedächtnis der erſten in dieſer Kirchen geſungenen Meſſe begieng.

So wie es mit allen löblichen Gewonheiten nicht ſelten ſich zugetragen hat, daß der Mißbrauch oft das Gute verhindert, welches daraus entſtehen könte, alſo iſt es auch mit dieſer Luſtbarkeit, die einen guten Anfang gehabt hat, ergangen. Die Verſchwendung ſtieg an dieſen Tagen auf das höchſte: es wurden Jarmärkte angeſtellet, und man verſchafte den dahinkommenden alle mögliche Gelegenheit zu Ausgaben.

Die Kirchen Verſamlungen und Fürſten damaliger Zeiten ſuchten dieſem Misbrauch abzuhelfen. Carl der fünfte, Philip der zweite, und der Biſchof von Lüttich ließen verſchie-

ſchiedene Verordnungen deswegen bekant machen, allein es kam vielmehr darauf an, die alten Geſeze bei Kräften zu erhalten, als neue einzufüren.

Carl der fünfte verbot bei funfzig Gulden Strafe, daß die Kermeſſe nicht über einen Tag dauren ſolte. Die Veränderung der Beherſcher hat dieſes Geſez vergeſſen gemacht, und in ganz Holland wäret dieſes Feſt gemeiniglich eine ganze Woche. Jede Stadt, ia iedes Dorf bringet dieſe acht Tage in lauter Luſt und Freuden zu.

Dieſes iſt nicht die einzige alte Gewonheit, welche ſie noch beibehalten haben. Die Holländer hatten ſich kaum zu der chriſtlichen Lere bekennet, ſo glaubten ſie dem Himmel einen Dienſt zu erweiſen, wenn ſie bei ihren Gaſtmalen auf die Geſundheit der Heiligen tranken. Die Geſundheit des heiligen Martins von Tours, welcher Schuzherr der Stifts Kirche und des Bezirks von Utrecht war, war beſonders üblich.

Die Geſundheit der heiligen Gertraud war nicht weniger im Gebrauch, man nennte dieſelbe Sanct Geerte Minne oder die *Schaal van Nivelle.* Minne iſt ein Celtiſches Wort, und bedeutet ſo viel als Liebe, Freundſchaft, wird auch zu Anzeigung einer Erinnerung oder Angedenkens gebraucht. Dieſe Gewonheit war bei den Grafen und Edeln in Holland ſehr ſtark eingefüret, und man nennete das Gefäs,

fás, woraus getrunken ward, die *Schaal van Niuelle*, (Patera Nivigellenſis).

Wenn man dieſelbige iemand darbot, ſo war ſolches ein Zeichen der aufrichtigſten und zärtlichſten Freundſchaft. Florenz der fünfte Graf von Holland brachte dieſe Geſundheit Gisberten von Amſtel, der ihm bald darauf das Leben nam, zu, und ſagte ihm bei Ueberreireichung des Trink Geſchirres, welches er vorher ſelbſt ausgeleret hatte:

„ Trink Gisbert mit dieſem Wein das Herz
„ des Florenz, welches ohnedem ganz und gar
„ dein eigen iſt. „

Die Geiſtlichen leereten damals die ſogenanten *Pocula charitatis* zum Andenken ihrer Woltäter an deren Sterbe Tagen aus. Die Holländer ſtifteten aus einem heiligen Eifer nicht wenig ſolcher Liebesmaale, und durch dergleichen freiwillige Geſchenke ſind beſonders die damalichen Abteyen Rynsburg, Leeuwenhorſt, und Egmont zu ſo großen Reichtümern gelanget.

Ich komme von dieſen alten zu den neuern Gebräuchen. Die Geburt eines Kindes, der Jars Tag deſſelben, die Kind Taufe, der Tag, an welchem das Kind entwönet wird, der Tag, an welchem das eheliche Aufgebot geſchiehet, und der Verlobung, wie auch, wenn die Wöchnerin ihren Kirchgang hält, alles das ſind Gelegenheiten für die Holländer, prächtige Gaſtmale anzuſtellen.

Der

Der Staat und die Obrigkeiten einzeler Städte haben oft der Begierde ihrer Bürger, durch großen Aufwand bei dieſer Gelegenheit ſich hervor zu tun, durch ſcharfe Geſeze Ziel und Mas ſezen müſſen. Die Einfürung eines Predigers, die Anſtellung einer Reiſe in fremde Länder, und die Rükkunft von derſelben, andere öffentliche Freudens Bezeugungen, die Ausſönung zweier Feinde, oder ein Begräbnis Tag haben ſchon ehemals den Holländern zu Luſtbarkeiten und Gaſtmalen Gelegenheit gegeben, und ſie bedienen ſich derſelbigen noch heutiges Tages.

Auſſer dieſen Gelegenheiten, welche man auch wol in andern Ländern findet, haben die Holländer noch beſondere, die ihnen, ſo viel ich weiß, ganz eigen ſind. Wenn ſie fünf und zwanzig Jar oder ein halbes Jar hundert in der Ehe gelebt, ſo feieren ſie ihre guldenen oder ſilbernen Hochzeiten, wie ſie es zu nennen pflegen. Einige Herſchaften pflegen ein Gaſtmal für diejenigen, welche den Zehenden an ſie entrichtet haben, anzuſtellen, und dieſes nennen ſie *Tiendmalen* (Zehend Male).

Aus dieſen vielfältigen Gaſtmalen werden ſie erkennen, ob es wahr iſt, was Erasmus * von Rotterdam ein eingeborner Holländer ſagt: daß ſie der Wolluſt, insbeſondere bei Gaſtmalen, ergeben wären.

Der

* Ingenium ad voluptatem praecipue conviviorum deditum.

Der Koppermaandag wurde vor dieſen faſt von allen Handwerkern gefeiert, und iſt der erſte Montag nach dem Drey Königs Tag. Man arbeitete an dieſem Tage weder in der Stadt noch auf dem Lande, und dieſes Feſt war beſonders in den Fleken und Dörfern des Rhynlandes eingefüret. Heutiges Tages ſind faſt nur noch die Buchdruker übrig, welche dieſen Tag feierlich begehen.

Die alten Edelleute in Holland hatten ein beſonderes Feſt, an welchem ſie ihre Gütigkeit gegen die Knechte auf das höchſte trieben. Man nennete ſolche die Jokmaalen, und ſie ſcheinen eine Nachamung der bei den Römern gebräuchlichen Saturnalien geweſen zu ſeyn. An dieſem Tage waren die Knechte Herren, und die Herren Knechte. Die Bedienten wurden prächtig gekleidet, und auf das köſtlichſte bewirtet. Der Herr nebſt ſeiner Gemalin waren ganz ſchlecht als Knechte gekleidet, und muſten nicht allein die Speiſen zubereiten, ſondern auch ſelbige auf den Tiſch tragen, bei der Maalzeit aufwarten, und den ganzen Tag über ihre Knechte bedienen. Dieſer Gebrauch iſt lange Zeit in der Herrſchaft Warmond beobachtet worden.

Ich habe die Luſtbarkeiten der Holländer noch nicht erſchöpfet, und ich hätte faſt vergeſſen, daß die Städte in Holland in verſchiedene Bezirke, welche Nachbarſchaften genennet werden, eingeteilet ſind.

Jede derſelben iſt eine Art von Brüderſchaften, welche ſich verbinden, alle dieienigen, welche in ihrem Bezirk ſterben, ſie mögen arm oder reich ſeyn, zur Erden zu beſtatten. Sie erwälen einige unter ſich, welche die dienlichen Veranſtaltungen treffen, und auch die Einkünfte der Brüder oder Nachbarſchaft in ihrem Beſchlus haben. Dieſe beſtehen darinnen, daß dieienigen, welche nach ihrer Reihe ſich nicht bei dem Begräbniß eines Nachbarn befunden haben, eine kleine Strafe geben müſſen, daß die Verwandten der Verſtorbenen ein klein Geſchenk, und ieder Bürger bei ſeiner Aufname zu dieſe Geſelſchaft etwas in den gemeinſchaftlichen Kaſten erlegen muß, und endlich, daß ieder Hausvater iärlich viermal eine Beiſteuer zu den gemeinſchaftlichen Luſtbarkeiten tun muß.

Wenn der Schazmeiſter dieſer Geſelſchaft bemerket, daß ſeine Einname zu Beſtreitung eines gemeinſchaftlichen Schmauſes hinlänglich iſt, welches gemeiniglig alle zwei oder drei Jar ſich zuträgt, ſo giebt er den Hauptleuten oder Vornemſten davon Nachricht, welche ſodenn wegen des Tages überein kommen, und wenn ſolcher angeſezet iſt, es den übrigen Haus Vätern bekant machen laſſen.

Nach dieſer Bekantmachung finden ſich die Männer aus der Gemeinde nebſt ihren Weibern zu dieſer Luſtbarkeit ein. Selbſt die Vornemſten erſcheinen mit ihren Gemalinnen, und machen ſich bei dieſer Gelegenheit ein Vergnü-

gen, mit den geringſten Bürgern in Geſelſchaft zu ſeyn.

Dieſes Schmauſen wäret ordentlicher Weiſe drei Tage, und endiget ſich durch eine prächtige Maalzeit, wo lauter Fiſche, die ſich in ſüſſen Waſſern aufhalten, und ſehr ſchmakhaft zubereitet ſind, aufgetragen werden. Wenn dieſe Luſtbarkeiten zu Ende, rechnet man mit dem Wirt, und erwelet neue Hauptleute. Dieſe ſind verbunden, bei Antrit ihrer Bedienung die von ſolcher abgehenden mit einer Maalzeit zu bewirten, welche nicht ermangeln, bei Gelegenheit, da ſie ihre Bedienungen niederlegen, ſolches zu erwiedern. Ueberhaupt wären dieſe Schmauſe faſt ſechs Wochen, und man höret ſodenn von nichts, als Gaſtmalen, welche die Vornemſten der Bezirke ſich untereinander geben.

Die Bürgerſchaft ieder Stadt iſt in Compagnien eingeteilet, und dieſes gibt gleichfals zu gewiſſen Gaſtmalen Gelegenheit. Dieienigen zu geſchweigen, welche die Hauptleute und übrigen Anfürer ſich unter einander geben, iſt iedes Oberhaupt verbunden, von Zeit zu Zeit die unter ihm ſtehenden Bürger von den einkommenden Strafen zu bewirten, und dieienigen, welche durch einen Feler, den ſie in Beobachtung der Pflichten, die ihm das Bürgerrecht aufleget, begangen, Strafe geben müſſen, ſind bei dieſen Gaſtmalen mit zugegen.

Der

Der Tod ſelbſt giebt den Holländern einige Gelegenheit, ſich luſtig zu machen. So bald man von dem Begräbnis zurük komt, finden dieienigen, welche dem Verſtorbenen dieſen lezten Dienſt erwieſen, in dem Sterbe Hauſe eine gute Maalzeit nebſt einem Glas Wein. Selbſt dieienigen, welche den todten Körper unter die Erde gebracht, werden mit einer Maalzeit bedienet, und auch die Leichenträger bekommen bei ihrer Zurükkunft ein Geſchenk an Gelde für den gemeinſchaftlichen Kaſten des Bezirks, und ein anderes für ſie ſelbſt, welches leztere ſie noch denſelben Abend in dem nächſten Wirtshaus zu verzeren nicht ermangeln.

Dieſe Gewonheit ſcheinet mit einer gleichen, welche die Römer bei ihren Begräbniſſen zu beobachten pflegten, eine Verwandſchaft zu haben, und vielleicht haben ſie ſolche von denſelben angenommen. Die alten Thracier pflegten bei dem Tode ihrer Freunde und Verwandten Gaſtmaale anzuſtellen, und die alte Geſchichte meldet, daß ſie ſolches zu Bezeugung ihrer Freude getan, weil dieſe Heiden ſchon den Tod als einen Uebergang zu einem beſſern Leben betrachtet hätten, um wie viel mehr kan man alſo den Holländern dieſe Luſt zu gute halten.

Ein und funfzigſter Brief.

Von der Gewonheit, bei Winters-zeiten auf Schritſchuhen und Stech-ſchlitten ſich auf dem Eiſe zu er-luſtigen.

Mein Herr!

Ich habe in Holland einen Teil des Winters zugebracht, und ich kan nicht umhin, Ihnen von den Luſtbarkeiten, welche dieſe rauhe Jars Zeit in Holland mit ſich bringt, einen kleinen Abris zu geben. Die Holländer wiſſen alle Jares Zeiten zu ihrem Vergnügen anzuwenden, und da ohnedem ihr Land im Winter einen ſehr traurigen Anblik giebt, ſo iſt dieſes eine Urſache mehr, auf die Vervielfältigung der Luſtbarkeiten zu denken.

Holland wird im Winter den Fremden niemals als ein annemliches Land vorkommen. Man ſiehet nichts als unter Waſſer geſezte Felder, enge Wege, die auf beiden Seiten von Waſſer umgeben ſind, und eine Menge ausgetretener Canäle. Dieſe Wieſen und Canäle frieren im Winter balde zu, und das Eiß wird mit einem dünnen Schnee bedeket. Die Holländer erwarten dieſes mit Ungedult, um den Anfang zu ihren Luſtbarkeiten zu machen.

Die

Die jungen Leute in den Städten und auf den Dörfern legen ſodenn ihre Schrittſchuhe an, und man ſiehet zu der Zeit die Flüſſe und Canäle mit einer unzälichen Menge Leute bedekt, welche entweder auf Schritſchuhen lauffen, oder auf Schlitten ſich durch andere fahren oder ſchieben laſſen.

Dieſe Schritſchuhe ſind länglichte Hölzer, welche dergeſtalt gemacht ſind, daß ſie unter den Schuhen angebunden werden können. Sie ragen über die Schuhe hinweg, und ſind unten mit Stal beſchlagen, damit ſie auf dem Eiſe damit einſchneiden können. Durch Hülfe dieſer Schritſchuhe und eine oft wiederholte Uebung ſiehet man dieſe Leute auf den gefrornen Canälen eben ſo leicht lauffen und ſpazieren gehen, als an andern Orten die Leute in den Zimmern zu tun pflegen.

Man ſiehet ganze Geſelſchaften von zwanzig und mehreren Perſonen mänlich und weiblichen Geſchlechts, welche ſich die Hände geben, und nach der Reihe ſo geſchwind als der Bliz vorbei laufen. Andere haben es gar in der Kunſt ſo weit gebracht, daß ſie auf einem Fus ſo geſchwind als andere auf zweien lauffen können. Ich habe verwegene Leute geſehen, welche ſich daraus ein Vergnügen machten, auf den Wieſen, welche nur mit einem ſehr dünnen Eiß überzogen waren, auf Schritſchuhen zu laufen, und die Füſſe ohne unter zu tauchen, naß zu machen.

Die Vornemen halten eben ſo prächtige Schlittenfarten, als man in Deutſchland und in den nordiſchen Ländern ſiehet, auſſerdem aber haben die gemeinen Leute groſſe Schlitten, darin wol zwölf Perſonen ſizen können, davon ieder für dieſe Luſt ein paar Stüver zalet. Die geringern Bürgers Weiber und kleinen Kinder laſſen ſich in kleinen Schlitten faren, welche ein Mann, der Schritſchuhe angelegt hat, mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit vor ſich herſtöſſet. Die Juden ſelbſt, von welchen man ſonſt ſaget, daß ſie nicht gerne auf das Waſſer gehen, weil es keine Balken habe, beluſtigen ſich in Holland mit Schritſchuhen lauffen.

Auſſer den würklich an dieſer Winter Luſtbarkeit Teilnemenden findet ſich auch eine Menge Zuſchauer ein, und dieſer Zulauf macht, daß ſich eine groſze Anzal Verkäufer einfinden, welche auf dem Eiſe Hütten aufſchlagen, und warmes Bier, hizige Getränke, Brandwein, Thee und Coffee verkauffen. Die Wieſen haben ſoden das Ausſehen eines Jarmarkts, und ich kan Sie verſichern, daß ich dieſe Verwandlung mit vielem Vergnügen angeſehen habe.

Zwei und funfzigſter Brief.

Welcher noch einige algemeine Anmerkungen von den Holländern, und deren Gemüts Art, wie auch der Beſchaffenheit des Landes enthält.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen zwar ſchon ſeit einiger Zeit in meinen Briefen von nichts anders, als von der Gemüts Art der Holländer, von ihrer Handlung, von ihrer Reinlichkeit, und von vielen andern beſondern Umſtänden, welche man in dieſem Lande antrift, vorgeſchwazet, und ich glaubte keiner nötigen Anmerkung vergeſſen zu haben, als ich in den Schriften eines Engliſchen Kaufmans, * der erſt vor vier Jaren dieſes Land beſuchet hat, eine Menge von Betrachtungen fand, welche ich ganz und gar vergeſſen hatte.

Ich wolte mich Anfangs bemächtigen, einen Auszug daraus zu machen, allein ohne zu gedenken, daß ich dadurch die Lebhaftigkeit der Gedanken der Urſchrift in meinen Ausdrüken vermindern würde, ſo glaube ich, daß Sie die-

* Hanway an mehr angezogenem Ort auf der vierhundert und funfzigſten Seite.

dieſen Schrifſteller lieber in ſeiner eigenen Sprache leſen werden. Ich will daher ſeine Worte unverändert einrüken, und Sie urteilen laſſen, ob der Verfaſſer, der, wie ich ſchon geſagt habe, ein Kaufman iſt, der Sache zu viel oder zu wenig getan hat?

„ Es möchte mir vielleicht zu einer Nachläßigkeit ausgeleget werden, ſagt er, wenn ich die vereinigten Provinzen verließe, ohne einige algemeine Anmerkungen darüber zu machen, vornemlich da die Reiſenden nicht gewonet ſind, dieſes Land aus eben dem Geſichts Puncte zu betrachten, als Frankreich oder Italien; und folglich wenig davon gemeldet worden, auſſer in weitläuftigen hiſtoriſchen Nachrichten. In der Tat kan man von einem, der auf der Poſt reiſet, nicht erwarten, daß er im Stande ſeyn könne, eine genaue und umſtändliche Nachricht von einem fremden Lande zu geben, wenn er vieleicht ſehr wenig von ſeinem Vaterlande weiß, darinnen er doch ſo viele Jare gelebet hat.

„ Der Handlung ſind die Holländer ohne Zweifel am meiſten ergeben, und ob ſie gleich mitten in Europa leben: ſo ſind ſie doch gleichſam von allen andern Nationen getrennet. Es wird ihnen mit der Erziehung ein Abſcheu wider die Königliche Gewalt eingeſtößt, und folglich finden ſie keinen Gefallen an den Manieren der geſitteten Na-

tionen,

„ tionen, welche dieſer Regierungs Art unter-
„ terworfen ſind.

„ Die Ergözlichkeit, worinn ſich die Hol-
„ länder den feinſten Geſchmak anmaſſen, iſt
„ die Garten Luſt, für welche einige derſel-
„ ben eine ſo ſtarke Neigung haben ſollen,
„ daß ich ſo gar von einem Geſeze gehöret
„ habe, wodurch der Preis der Tulpen Zwie-
„ beln eingeſchrenket wird.

„ Die Holländer ſind ſo feſt überzeuget, daß
„ die Ergözlichkeiten nicht allein koſtbar ſind,
„ ſondern auch von der Arbeit abhalten, daß
„ in Amſterdam keine öffentlichen Schau-
„ ſpiele verſtattet werden. Auſſer der Stadt
„ werden ſie zwar geduldet: aber alle, wel-
„ che nach ſieben Uhr des Abends zu Fuße
„ aus den Thoren gehen, müſſen einen Stü-
„ ber, und die Kutſchen fünf Stüber beza-
„ len, und es iſt alſo eine Abgabe auf die
„ Vergnügungen geleget. Indeſſen trägt ſolche
„ doch um deshalb nicht viel ein, weil die Hol-
„ länder nicht viel Neigung für theatraliſche
„ Vorſtellungen haben.

„ William Temple ſchreibt die Größe des
„ Holländiſchen Staats gröſtenteils der Be-
„ ſcheidenheit und Einfalt der Sitten und der
„ Lebens Art zu, welche zu ſeiner Zeit unter
„ den vornemſten Obrigkeitlichen Perſonen
„ üblich war, er ſezet hinzu, daß er den Gros-
„ penſionair de Witt niemals in einer Kut-
„ ſche geſehen, noch bemerket habe, daß er in
„ ſeiner Kleidung und übrigen Lebens Art

„ mehr aufgehen laſſen, als andere Privat
„ Perſonen und Kaufleute.

„ Man kan ſich leicht vorſtellen, daß ein be-
„ ſtändiger Fleis und eine unermüdete Auf-
„ merkſamkeit auf die Geſchäfte, welche durch
„ keine heftige Leidenſchaften, noch durch eine
„ Neigung und Verſuchung zu Ergözlichkeiten
„ unterbrochen wird, den Reichtum und die
„ Gewalt haben hervorbringen können, wel-
„ che die Holländer vormals erlanget haben,
„ und deren ſie ſich, in Abſicht auf einzele Per-
„ ſonen, noch iezo rümen können.

„ Was die Luft, oder überhaupt das Cli-
„ ma, der vereinigten Niederlande anbetrift:
„ ſo ſind die Elemente in keinem Lande ge-
„ nauer miteinander verbunden, als hier: Der
„ Ueberfluß des Waſſers muß notwendig einen
„ Einfluß in die Luft haben. In einigen Ja-
„ reszeiten ſind ihre fruchtbareſten Felder über-
„ ſchwemmet, wodurch beides, das Waſſer
„ und das Land, unangenem gemachet wird.

„ Die Holländer, welche ihre Kentniß auf
„ ihr Vaterland einſchränken, pflegen wol
„ bisweilen zu fragen, wie wir es im Win-
„ ter mit unſern Heerden halten. Der Torf
„ welcher für viel ſchlechter, als Holz oder
„ Kolen gehalten wird, iſt das vornemſte
„ Brenzeug der Holländer. Aber ſo feuchte
„ auch dieſes Land iſt: ſo genießen doch die
„ Einwoner noch eine ziemlich gute Geſund-
„ heit, ob ſie gleich nicht ſo alt werden, als
„ die Engländer.

Man

„ Man hat verſchiedene Fälle in Holland,
„ daß ſich die Leute von auszerenden Krank-
„ heiten erholet haben, welche, meiner Mei-
„ nung nach, hier nicht ſo häufig, als in
„ England ſind. Die Urſache davon liegt,
„ wie ich glaube, nicht ſo wol in der verſchie-
„ ſchiedenen Beſchaffenheit des Clima, als
„ vielmehr in der Sorgfalt, womit ſich die
„ Holländer kleiden.

„ In Engeland kleiden ſich die Leute zu oft
„ um, und richten ſich in ihrem Eſſen und
„ Trinken nicht genug nach ihrer Leibes Be-
„ ſchaffenheit: eben ſo wenig behutſam und
„ vorſichtig iſt man wider die Anfälle der Hize
„ und Kälte. Eine unbedachtſame Gleichgül-
„ tigkeit gegen dieſe Dinge muß oft eben ſo
„ ſchlimme und noch ſchlimmere Folgen nach
„ ſich ziehen, als eine gar zu ängſtliche Sorg-
„ falt.

„ Die Ausdünſtungen der Canäle würken
„ dergeſtalt auf die Luft, daß die vordern Tei-
„ le der Häuſer, welche an der Waſſerſeite
„ ſtehen, oft in einer Nacht eine ganz andere
„ Farbe bekommen. Daher wendet man eine
„ beſondere Aufmerkſamkeit ſowol auf die äu-
„ ſere, als auch auf die innere Seite der Ge-
„ bäude. Die Kleidung der Holländer iſt ein
„ Beweis, wie ſehr ſie den Flüſſen ausgeſezet
„ ſind; indem die Notwendigkeit ſie geleret
„ hat, ſich auf eine Art zu kleiden, welche
„ wir oft unbedachtſamer Weiſe lächerlich zu
„ machen ſuchen.

„ Es giebt viel Holländer, welche vernünf„tig denken, und gewiſſer maſſen zierlich le„ben: aber ich glaube, nicht alle leben philo„ſophiſch. Der gemeine Mann iſt ungemein „bäuriſch und grob.

„ Ich habe einen Bootsmann in einer großen „Stadt geſehen, (obgleich der Unterſchied „zwiſchen Städten und Dörfern hier nicht „viel ſagen wil) welcher, mit dem Hute auf „dem Kopfe, und die Arme in der Seite, in „einem Zimmer auf und nieder gieng, und „mit einer ungezwungenen und dreuſten Art „vor einem Manne von Anſehen ausſpukete, „welcher ihm mit vieler Höflichkeit begegnete, „und für einen ſehr geringen Dienſt eine „Guinee zu verdienen gab.

„ Dieſe Auffürung halten ſie, unverſtändi„ger Weiſe, für Freiheit. Da ſich ihre Wiſ„ſenſchaft auf die Mittel zu gewinnen, und „die Befriedigung ihrer natürlichen Triebe „eingeſchränket: ſo ſind Käſe, Bier und To„bak die Freuden, welche die Arbeiten des „gemeinen Holländers zu krönen ſcheinen.

„ Der Wachholder Brandewein, wovon „ſie, wie bekant iſt, keine Feinde ſind, und „der ſich zu ihrem Clima ſehr gut ſchiket, be„fördert bei ihnen den Umlauf des Geblütes „ungemein: aber ſie ſind ſehr geneigt, bei „ihrem Saufen die Grauſamkeit mit der „Grobheit zu verbinden.

Weil

„ Weil ſie keine ſo gute Denkungs Art haben: ſo ſind ſie auch nicht ſo ſtark und fähig „ zur Arbeit, als die Engeländer. Man kan „ dieſes nicht nur dem verſchiedenen Genie der „ beiden Nationen, ſondern auch der vorzüglichen Güte unſers Clima, und der verſchiedenen Art der Freiheit beimeſſen, welche wir „ genießen. Hierzu komt noch, daß die Narung, wovon der gemeine Mann bei uns lebet, unendlich mehr Kräfte giebt, als ihre „ Fiſche, Käſe, Milch und Meet, womit ſie „ ſich wegen der Armut ihrer Landes Produkten begnügen müſſen.

„ Es iſt wahr, die vereinigten Provinzen „ haben viel Land, das zur Vieh Zucht geſchikt „ iſt; weil ſie aber einen ſo großen Handel „ mit den Käſen treiben: ſo wollen viele Holländer ſich nicht ſo gütlich tun, daß ſie Fleiſch „ eſſen, und andere können es nicht. Ein „ mäßiger Genus des Fleiſches würde vermutlich in dieſem feuchten Clima ſehr viel zur „ Verlängerung des Lebens beitragen.

„ Ihre Arbeitſamkeit, ihre kalte Gemüts „ Beſchaffenheit, und vielleicht auch die Beſchaffenheit ihrer Speiſen, ſind Schuld „ daran, daß ſie der Liebe nicht ſonderlich ergeben ſind. Die Frauenzimmer von mitlerem Stande ſchmüken ihren Kopf mit goldenen Treſſen, und andern ſolchen Zieraten, „ aber mit mererer Sparſamkeit, als gemeiniglich in Deutſchland geſchiehet.

„ Wenn

„ Wenn man einige Hof Damen ausnimt, „ ſo findet man nicht viel Geſchmak und Ar„ tigkeit in ihren Manieren. Es giebt viele „ unter ihnen, welche gut gewachſen ſind, aber „ viel Schönheiten trift man nicht an. Sie „ haben gemeiniglich ſchlechte Zäne, welches „ vermutlich von dem häufigen Gebrauche der „ heiſſen Getränke, vornemlich des Thees und „ Coffees, herrüret.

„ Ich habe ſonderlich in Sardam viele „ Frauenzimmer bemerket, welche bleich und „ ſchmachtend ausſehen, wie auch nicht weni„ ge, die krum waren. Sie geſtehen, daß ih„ re Kinder gröſtenteils bis in ihr achtes oder „ zehendes Jar kränklich ſind. Und in der „ Tat ſcheinen die Weiber auf die Reinigung „ ihrer Häuſer und einige andere Geſchäfte, „ welche ſie zum Teile mit den Männern ge„ mein haben, ſo viel Zeit und Aufmerkſam„ keit zu verwenden, daß man denken ſolte, „ ſie ließen ſich nicht Ruhe genug, Kinder zu „ zeugen, oder wenigſtens nicht Zeit genug, ſie „ aufzuziehen. Nach dem dreißigſten Jare „ bringen ſie ſelten Kinder zur Welt.

„ Wie die Männer wegen der vielen Bein „ Kleider berümt ſind, welche ſie über einan„ der ziehen: ſo bedienet ſich das Frauenzim„ mer einer Art von einem Feuer Faße, das „ in ein durchlöchertes Behältnis geſezt „ wird, und worüber ſie ſich wärmen. Dieſer „ Gebrauch dienet nicht nur dazu, ſie vor der „ Zeit alt zu machen, ſondern der Geruch von

„ den

„ den Kolen iſt auch ſehr ſchädlich. Ueber„ haupt hat man ein Sprüchwort, daß das „ ſchmuzigſte Haus Geräte eines Holländers „ ſein Weib iſt.

„ Ich habe bemerket, daß ſie nicht gerne in „ Geſelſchaft von ihren Weibern reden, oder „ gerne ſehen, daß man ihrer erwänet, wenn „ es auch gleich auf die ehrerbietigſte Art ge„ ſchiehet. Ich weis nicht, ob dieſe Gewon„ heit noch ein Reſt von ihrer Eiferſucht un„ ter der ſpaniſchen Regierung, oder ob es nur „ eine bloße Würkung ihrer Klugheit iſt. „

Drei und funfzigſter Brief.

Von dem in Holland bekanten Sankt Georgen Orden.

Mein Herr!

Da ich Ihnen von ſo verſchiedenen Gebräuchen, von der natürlichen Beſchaffenheit, und von der Staats Verfaſſung der vereinigten Provinzen Nachricht gegeben; ſo habe ich dennoch der Ritter von Sankt Georgen zu erwenen vergeſſen, die doch ſelbſt den vorigen und iezigen Prinzen Stathalter unter ihre Mitglieder zelen. Dieſe alte und berümte Confraternität blühet ſchon ſeit zwei Jarhunderten, und der verſtorbene König Friederich der erſte von Schweden hat kein Bedenken gehabt,

ſich

ſich in ſelbige aufnemen zu laſſen. Urteilen Sie von dem Anſehen, worinnen dieſelbige ſtehet, aus den zulezt am zwanzigſten December des ſiebenzehenden hundert drei und funfzigſten Jares neu ernenten Rittern. Es waren ſolche folgende.

Erſtens Ludwig Ernſt Prinz von Braunſchweig Wolfenbüttel, erſter Holländiſcher General Feld Marſchal.

Zweitens Joſeph York, Königlich Gros Britaniſcher Obriſt und Geſandter im Haag.

Drittens, Baron Johann von Borſele, erſter Edelman von Seeland.

Viertens, Baron Johann Friedrich Sigmund von Heyde Hömpeſch, auf Otmarſum.

Fünftens, der Freiherr Jacob Philip von Boezelaer, Herr auf Nieuveen, Abgeordneter des Adels der Provinz Holland zu dem Staats Rat.

Sechſtens, der Baron Johann Sigmund von Nagel, Erb Herr beider Ampſen und Abgeordneter der Provinz Geldern, zu der Verſamlung der General Staaten.

Siebentens, Johan Alexander Sandyk, ein reicher Eigentümer auf der Pflanz Stadt Surinam.

Der iezige Prinz Stathalter, deſſen Herr Vater im ſiebenzehenhundert ſechs und dreißigſten Jare bereits ein Mitglied dieſes Ordens geworden, ward am ein und zwanzigſten Merz des ſiebenzehen hundert ein und funfzigſtens Jares

res gleichfals in denſelben im Haag aufgenommen, und dieſe Aufname ward, wie Sie aus folgender kurzer Beſchreibung abnemen können, mit vielem Pracht volzogen.

An ermeldeten Tage Nachmittags verfügten ſich die Ritter und Glieder der Confraternität nach ihrem Verſamlungs Hauſe, die alte Doele genant. Man hatte in dem großen Saal dieſes Hauſes eine Tafel von hundert und ſiebenzehen Couverts angerichtet, woran man ſich um drei Uhr ſezte. Die Geſundheiten wurden unter dem Schal der Trompeten, Wald Hörner, und anderer muſicaliſchen Inſtrumente getrunken. Da man das Deſſert aufſezte, langte der junge Prinz Stathalter, den man bei Hofe abgeholet hatte, in einer Sänfte unter Vortretung zweier Läufer, und Nachtretung verſchiedener Pagen und Bedienten, die allerſeits in Gala Livrey, ingleichen zweier Ordonanz Sergeanten, an.

Er wurde bei dem Ausſteigen aus der Sänfte durch die Grafen von Weldern, Bentink, Naſſau la Lecq und Hompeſch, als Häuptern der Confraternität, empfangen, und als man ihn in den Saal gefüret, von dem Baron von Waſſenaer, Herrn der beiden Catwyke, als Aelteſten der Confraternität, wie auch von den Herren von der Goes, von Hekeren Branzenburg, von Waſſenaer Starenberg und von Bak, als Räten der Societät, bewilkomet.

Als der Prinz ſich auf den für ihn beſtimten Arm Stul geſezet hatte, hielte Wilhelm von der Eſch im Namen der Societät eine zwar kurze, aber ſchöne Rede an ihn, welche Se. Durchlaucht ſehr gnädig und auf ſo eine Art beantworteten, die bei allen Anweſenden Verwunderung erwekte.

Nachdem der Prinz hierauf von dem Senior als Ritter inſtallirt, und ihm die Ordens Zeichen, die in einer goldenen Kette und Medaille beſtehen, angelegt worden, ſahe er den Herzog von Richmond und verſchiedene andere neue Ritter annoch inſtalliren, worauf er ſich wieder hinweg begab, und mit eben den Ceremonien, wie bei der Ankunft, zurük begleitet wurde. Abends um 8. Uhr aber kam er in Begleitung Ihro Königlichen Hoheit, ſeiner Frau Mutter nach dem dabei gelegenen Thuniſchen Hauſe zurük, und ſahe ein auf dieſes Feſt zubereitetes ſchönes Feuerwerk abbrennen.

Dieſes Feuerwerk hat alles übertroffen, was man in dieſer Art ſchönes ſehen kan. Das darzu aufgeſchlagene Gebäude war nach allen Regeln der Bau Kunſt verfertiget, vier und vierzig Fus breit und ſechzehen hoch. In der Mitten ſahe man einen Sankt Georgen Ritter zu Pferde von natürlicher Größe, welcher mit einem Drachen ſtritte, der beſtändig Feuer gegen ihn ſpie, den er aber endlich mit ſeiner Lanze tödtete, die gleichfals mit Kunſt Feuern erfüllet war.

Auf

Auf dem Gipfel ſahe man das Oraniſche und Naſſauiſche mit dem Orden des Hoſen Bandes umgebene Wappen zwiſchen lauter Kriegs Armaturen. Zu beiden Seiten zeigte ſich eine Orangerie, und aus iedem Orangen Gefäße ſtiegen neue Stämme und Zweige auf. Dieſe Gefäße waren vol Feuer Kugeln, Raketen, und dergleichen.

In iedem an den Zwiſchen Pfeilern befindlichen Blind Ramen hiengen drei Laternen, wovon die oberſte Orangengelb, die andere weislicht, und die dritte blaulicht brante. Unten an dem Gebäude waren ſehr viel ſchöne Feuer Räder, und über iedem Giebel befanden ſich die Haupt Raketen, die gleichſam ein Geländer formirten. In der Tiefe ſahe man endlich koſtbare mit Orangen Blüten und Früchten eingefaßte Schilder mit folgenden Inſchriften:

1. Igne celebramus ſolennia *Feſta Georgi*,
Qui famam ignivomo victor ab angue tulit.

2. Accipit aeternum *Guilielmi* a nomine lumen
Ordo Equitum, tantis tutior auſpiciis.

3. Et peragit, gemino nunc defenſore beatus,
Inſignem duplici laetus honore diem.

Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich bei dieſem Orden zu lange aufgehalten, ich glaubte verſchiedener Urſachen halber deſſelben geden-

ken zu müſſen. Einige neuere Schriftſteller * haben ihn für einen ganz neuen Orden gehalten, und andere haben deſſelben gar nicht gedacht, mithin glaubte ich, daß eine kurze Nachricht Ihnen nicht misfallen würde.

Man findet in Holland an den Standes Perſonen wenig Ordens Bänder. Der Graf Stephan von Randwyk, einer der General Staaten, träget zwar den Polniſchen weißen Adler Orden, und der Graf Wilhelm Heinrich von Naſſau Beverwaert, welcher Holländiſcher General Lieutenant iſt, iſt ſeit den eilften Februarii des ſiebenzehn hundert ſieben und vierzigſten Jares Ritter des Herzoglich Würtembergiſchen großen Jagd Ordens, allein das ſind auch meines Wiſſens die einzigen eingebornen unter den vornemſten Staats Perſonen, welche mit dieſen Erenzeichen verſehen ſind. Ich verharre.

Vier und funfzigſter Brief.

Worin von dem Leichen Begängnis des verſtorbenen Stathalters eine kurze Nachricht gegeben wird.

Mein Herr!

Ich mus mich wegen des Vorwurfs, den Sie mir in Dero leztern Briefe wegen Ubergehung

* Siehe M. Michael Ranfts neue Genealogiſch Hiſtoriſche Nachrichten, im fünften Band, auf der zwei hun-

hung des Leichen Begängnißes des leztver-ſtorbenen Stathalters machen, ſo gut als mög-lich rechtfertigen. Es iſt wahr, daß ich dieſe feierlichen Handlung nur im Vorbeigehen ge-dacht, allein ich hatte Sie ohnedem lange ge-nug von dem Stathalter unterhalten, und ich glaubte, Ihnen mit ausgedeneten Erzelungen beſchwerlich zu fallen. Sie haben übrigens Recht, daß ſeit Wilhelm dem erſten der Staat keinen Stathalter auf ſeine Koſten begraben laſſen, und daß der Stathalter von Friesland, Johann Wilhelm Friſo, Prinz von Ora-nien, im ſiebenzehn hundert und zwölften Ja-re nur mit weniger Pracht zu Leuwarden be-graben worden.

Die Anſtalten zu dem leztern Leichen Be-gängnis waren ſehr prächtig, und man brachte einige Monat damit zu. Der Leichnam des verſtorbenen Fürſten ward am erſten November 1751. aus dem Hauſe im Buſch nach dem Haag gebracht, und daſelbſt am fünf und zwanzigſten deſſelben Monats in dem Stathalter Hof in demienigen Zimmer, wo der Prinz öffentlich Gehör gegeben hatte, auf ein Prunk Bette gele-get. Daſſelbe nebſt den daran ſtoſſenden Vor Zimmern war ſchwarz ausgeſchlagen, und mit großen ſilbernen Kron Leuchtern erleuchtet. Das Bette war mit ſilbernen Mor belegt, und ſtand

hundert zwei und achtzigſten Seite, und die Diploma-tiſche Staats und Lebens Geſchichte des verſtor-benen Stathalters, Halle 1752. in 8. auf der dreihundert ein und neunzigſten Seite.

zwiſchen einem ſchwarzen und verſilberten Geländer. Der Leichnam war in Silber Mor gekleidet, das Ober Kleid war von ſchwarzen Satin, und mit ſchwarzen Band Schleifen gezieret. Vier Seſſel, worauf der Fürſten Hut, der Commando Stab, der Degen, der Helm, der Orden des blauen Hoſen Bandes, und der Mantel auf ſchwarz ſametenen Küßen lagen, umgaben das Bette.

Eine Spiz Säule, welche den Tod mit einer Senſe vorſtellete, der ſowol hohe als niedere Perſonen in ſeine Gewalt bekomt, ſtund zur Rechten des Bettes, und war mit dem Wapen des Stathalters und Sieges Zeichen geſchmüket. Die gewönlichen Sin Bilder des Todes und der Unſterblichkeit befanden ſich über den beiden Saal Türen. Ein Schild, das man bei dem Eingang in den Saal gewar ward, enthielt folgende Inſchrift aus dem Juvenal.

Permittas ipſis expendere numinibus, quid
Conveniat nobis?

und bei dem Ausgang ſahe man auf einem ähnlichen Schilde folgende Worte aus dem Horaz

Quis deſiderio ſit pudor aut modus
Tam cari capitis?

Auf der erſten Treppe ſtund ein Unter Officier und zwölf Soldaten von der Leib Wache. Zwölf Mann von den hundert Schweizern ſtunden inwendig an eben der Treppe, und zwei derſelben ſtanden ganz oben. Zwei andere ſtunden an der erſten Saal Türe, in dem Saal

ſelbſt

ſelbſt aber beſtand die Wache aus einem Unter Brigadier und vierzehn Mann der Leib Wache, acht Laquaien, zwölf Läufern, und zwei Heiduken.

An der Türe des Vorzimmers ſahe man einen Unter Officier von den hundert Schweizern, und zwei Mann von der Leib Wache, in dem Vorzimmer ſelbſt befanden ſich, ein Hof Junker, ein Adiutant, ein Fähnrich, zwei Officiers von der Leib Wache, ein Officier von den hundert Schweizern, ein Ritmeiſter von der Leib Wache zu Pferde, ein Hauptman von der Leib Wache Dragoner, ein Hauptman von der Schweizer Leib Wache, ein Stalmeiſter, ſechs Edelknaben, und zwei Cammer Diener.

An der Türe des Saals ſtunden zwei Edelknaben, um ſelbige aufzumachen, nebſt zwei Mann von der Leib Wache. In dem Saal befand ſich einer der vornemſten Hof Bedienten, zwei Hof Junker, zwei Adiutanten, und zwei Cammer Diener. Am Ausgang der andern Türe des Saales ſtunden gleichfals zwei Edelknaben, und zwei Mann von der Leib Wache. Das daran ſtoſſende Zimmer war mit zwei Mann von den hundert Schweizern, einem Corporal, und zwei Cammer Dienern beſezet, in dem darauf folgenden Zimmer befanden ſich noch zwei von den hundert Schweizern, und auf dem Gang ſtund von eben denſelben ein Unter-Officier nebſt zehen Mann.

Zwölf Mann nebſt einen Feldwebel von der Leib Wache hatten die Wache oben an der Treppe.

Die Einteilung dieſer Wachen fand überal den verdienten Beifal, und es wärete dieſer Pracht bis zu dem vierten Februarius des folgenden Jares, da die Leiche erſt nach Delſt abgefüret ward.

Ehe dieſe Feierlichkeit für ſich gieng, entſtunden verſchiedene Streitigkeiten, die teils den Rang teils die nötigen Koſten betrafen. Die General Staaten wurden endlich einig, die ſämtlichen Unkoſten des Leichen Begängniſſes, die man auf dreimal hundert tauſend Holländiſche Gulden rechnete, zu tragen, und die Staaten von Holland und Weſt Friesland, welche, weil das Leichen Begängnis in ihrem Bezirk gehalten wurde, als Ober Herren des Landes den Rang für den General Staaten und dem Staats Rat verlangten, gaben endlich in ſoweit nach, daß vor dieſesmal und ohne Folgerung auf das künftige, die Herren General Staaten den Vorgang haben ſolten. Das Leichen Begängnis gieng alſo nach gehobenen Hindernißen vor ſich, und wenn Sie bei dem Gefolge die auswärtigen Geſandten, welche ſonſt dabei erſchienen, vermiſſen, ſo mus ich Ihnen ſagen, daß, ſelbige gar nicht eingeladen worden, und hierinn die öffentlichen Nachrichten damals etwas falſches berichtet.

„ Am vierten Februarius des ſiebenzehen „ hundert zwei und funfzigſten Jares, als an „ dem zum Leichen Begängnis beſtimmeten

„ Tage,

„ Tage, war die Stadt Haag mit einer un„ glaublichen Menge Menſchen angefült, und „ es ſind einige Häuſer daſelbſt auf die kurze „ Zeit, da der Zug vorbei gegangen, um tau„ ſend Gulden gemietet worden.

„ Früh morgens verſamleten ſich die Durch„ lauchtigen Prinzen, ſo der Leiche folgen ſol„ ten, nebſt den Herren, welche, die Schlep„ pen ihrer Mäntel zu tragen, beſtimt waren, „ in dem alten Hofe, und begaben ſich ſoden „ nach den Zimmern des Stathalters.

„ Jhro Hochmögenden, die Herren Ge„ neral Staaten verſamleten ſich an ihrem ge„ wönlichen Orte, die Treves Cammer ge„ nant; die Staaten von Holland und Weſt„ Friesland auf ihrem ordentlichen Sammel „ Plaze, und die Juſtiz Höfe in den Zim„ mern neben dem Verſamlungs Plaz von „ Holland. Der Magiſtrat vom Haag be„ gab ſich nach der Cammer der Commis der „ Generalitäts Finanzen, und die Prediger „ nach den Zimmern vom Staats Rate. Un„ ten, auf der großen Treppe muſte ein Tür „ Wärter dem einen und dem andern die Sä„ le anzeigen.

„ Als alle Collegia beiſammen waren: wur„ de ihnen angeſaget, daraus zu gehen, und, „ ihrem Range nach, der Leiche zu folgen. Zu „ dieſem Ende ſtunden in dem Saale der Hel„ lebardirer Jhro Durchlaucht einige Tür„ Wärter von iedem Collegio, denen der Con„ troleur des Marſches den Rang ſagte, welchen

 iedes

„ iedes derſelben in dem Gefolge nemen
„ ſolte.
„ Die Officiers der Bürgerſchaft waren in
„ ihrer Uniforme mit ſchwarzen Hoſen, Strüm-
„ pfen, Schnallen, und Handſchuhen. Um
„ den linken Arm trugen ſie einen ſchwarzen
„ Flor, am Hute aber eine Oranien Cocarde,
„ und die Schleppe, wie ſonſten. Die Fuſe-
„ liers hatten farbigte Kleidungen. Dieieni-
„ gen, welche die Uniform hatten, wurden ge-
„ beten, ſelbige abzulegen, oder unterm Ge-
„ wehr mit ſchwarzen Weſten, Hoſen,
„ Strümpfen, Handſchuhen und Cocarden zu
„ erſcheinen.
„ Solchemnach zog vormittags um halb
„ zehn Uhr mehrgedachten vierten Februarius
„ die Leichen Begleitung in folgender Ordnung
„ aus dem Haag, um ſich nach Delft, als
„ dem Ort, wo das Stathalteriſche Erb Be-
„ gräbnis iſt, zu begeben.
„ Der Obriſt Lieutenant Johann Friedrich
„ von Nüßler, Herr auf Weichsdorf, Ma-
„ ior des Hofs, welcher einige Ordonnanz
„ Sergeanten bei ſich hatte, eröfnete den
„ Zug mit dem Garde Regimente zu Pferde,
„ dem Garde Regiment Schweizer, der
„ Garde zu Fus und der Schweizer Garde;
„ alle in ihrer gewiſſen Uniforme.
„ Nach ihnen kamen alle anweſende hohe
„ und niedere Officiers ſo wol von der Land
„ als See Macht, in ihren Uniformen, nach
„ ihrem Range und Alter.

„ Ih-

„ Ihnen folgten zweitens die Bedienten
„ des durchlauchtigen Hauſes, als fünf Kü-
„ chen Gehülfen, zwei Bratenmeiſter, zwei Pa-
„ ſteten Beker, vier Ober Köche, drei Küchen-
„ meiſter und ein Gehülfe, drei Kellermeiſter,
„ drei Mundſchenken, zwei Einkäufer, ein
„ Unter Hofmeiſter, zwei Capitains der Jag-
„ den, ein Büchſenſpanner, ein Barbier, ein
„ Tanz Meiſter, zwei Tür Wächter, vier
„ Cammerdiener, ein Apoteker, ein Medi-
„ cus und ein Chirurgus, ſieben Cabinets
„ Canzelliſten und Copiſten, zwei Bau Meiſter,
„ zwei Piqueurs, zwei Unter Stallmeiſter, ein
„ Capellan, der Doktor Middelbek, der Pro-
„ feſſor Schwenke, der Rats Bibliotecarius
„ König Profeſſor Winter, Leib Medicus
„ des verſtorbenen Stathalters, der Rat
„ Charon von Sankt Germain, zwei Pau-
„ ker, zwölf Trompeter, und der General Wa-
„ gen Meiſter Dankers mit vier Ordonanz
„ Sergeanten zu Pferde, um die Wagen in
„ die Ordnung zu ſtellen, die ſie in dem Zu-
„ ge halten ſolten.

„ Hierauf folgte ferner drittens der Waf-
„ fen Herold, Wolfgang, Auditeur des Gar-
„ de Regiments Dragoner.

„ Viertens. Ein mit den Wappen von
„ Naſſau behangenes Pferd, zur Rechten
„ von Jacob von Waſſenaer Obdam, und
„ zur Linken von Anton von Bentink gefü-
„ ret.

„ Fünf-

„ Fünftens. Eine Standarte mit eben
„ dem Wappen, von dem Oberſten Jacob
„ Dietrich von Lynden und Blitterswyk
„ getragen.

„ Sechſtens. Ein mit dem Oraniſchen
„ Wappen behangenes Pferd, zur Rechten
„ von Nicolaus von Boezelaer, und zur
„ Linken von Wilhelm Friedrich Schrai-
„ tenbach de Burmannia, gefüret.

„ Siebentens. Eine Standarte mit eben
„ dem Wappen von Wilhelm Syzama ge-
„ tragen.

„ Achtens. Die Rats und Schaz Be-
„ dienten des verſtorbenen Prinzen als: zwei
„ Schaz Schreiber und Copiſten, ſechs Schrei-
„ ber und Copiſten vom Rats Collegio, zwei
„ Procureurs; ein Advocat, ein Rats Stu-
„ ben Bewarer, zwei Auditeurs, Campegius
„ van der Straaten Hochfürſtlicher Gene-
„ neral Schaz Meiſter, der Präſident und
„ die Räte des Hochfürſtlichen Rats.

„ Neuntens. Der Wappen Herold Maas,
„ Artillerie Secretarius.

„ Zehentens. Eine die See Macht vorſtel-
„ lende Flagge, mit der Deviſe, Je maintien-
„ drai, von dem Burger Meiſter, Gerhard
„ Arnold von Haſſelaer, getragen, welcher
„ den Vice Admiral, Dietrich Roos, zur
„ Rechten, und den Vice Admiral Heinrich
„ Lynslager zur Linken hatte.

„ Eilftens. Eine die Land Macht vorſtel-
„ lende Fahne, mit der Deviſe: Te vindice

„ tuta

„ tuta Libertas, ward von dem General Lieu„ tenant Franz Johan Baron von Yſendorn „ de Blois Herrn von Kannenburg getragen, „ welcher den General Lieutenant Peter Con„ rad von Leyden zur Rechten und den Ge„ neral Lieutenant, Elliot, Grafen von „ Morhange, zur Linken hatte.

„ Zwölftens ward das Schild Pennon von „ dem General Maior, Jerſe Edzard von „ Burmannia getragen. Pennon iſt eine „ lange abhangende Standarte, welche die „ alten Edelleute vor Zeiten über ihre Zelter „ ſtelten. Sie war ſonderlich vor dem Ja„ re ſechzehen hundert im Gebrauch, und von „ der Standarte, Gvidon, darinne unter„ ſchieden, daß dieſe geviert iſt.

„ Dreizehentens. Die Standarte Guidon „ wurde vorizt von dem Vice Admiral Mi„ chael Sappius, getragen.

„ Hierauf folgte vierzehentens das Bataille „ Pferd, zur Rechten von dem General Maior, „ Johan Tuyl von Seroosterken, und zur Lin„ ken von dem Oberſten Freiherrn von Spaan, „ gefůret.

„ Funfzehentens. Die groſze Standarte „ von dem General Lieutenante Carl Halket, „ unter Aſziſtenz des General Lieutenants Cor„ nelius von Evertſen, getragen.

„ Sechzehentens. Das Parade Pferd, „ von dem General Maior Carl Wilhelm „ Stuart, zur Rechten, und dem Oberſten

„ Phi-

„ Philip Jacob von Borſſele, zur Linken ge-
„ füret.

„ Siebenzehentens. Die Banniere mit
„ dem Hochfürſtlichen Wappen, von dem Ge-
„ neral Lieutenant, Grafen Wilhelm Hein-
„ rich von Naſſau la Lecq, getragen.

„ Achtzehentens. Die Bannier, mit der
„ Deviſe: Per anguſta ad auguſta, von dem
„ General Lieutenante Wilhelm Faget von
„ Aſſendelft, unter Aßiſtenz des Generals
„ Lieutenants, von Dongen, getragen.

„ Nach dieſem wurden neunzehentens die
„ vier Felder des Hochfürſtlichen Wappen
„ Schildes getragen, und zwar das von Cur-
„ land durch den General Lieutenant Douwe
„ Idſard, Baron von Groveſtins, das von
„ Anhalt durch den General Lieutenant Georg
„ Villegas, das von Heſſen durch den General
„ Lieutenant Adrian Johann van der Duyn,
„ und das von Naſſau durch den General Lieu-
„ tenant Mathias Hoeuft von Oyen.

„ Zwanzigſtens. Die Handſchuh trug
„ der Obriſt Heinrich Douglas Graf
„ von Drumlandry. Die Sporen trug der
„ van der Does Herr auf Nordwyk. Den
„ Helm trug der Baron von Waſſenaer Erb
„ Herr auf Nieuween. Das Schild trug der
„ Obriſt Johan Wilhelm Moriz Graf von
„ Naſſau. Den Kriegs Degen trug der
„ General Lieutenant Theodor Maria Graf
„ von Lillers, den Commando Stab, der
„ Herr Rengers von Farmſum.

„ Ein

„ Ein und zwanzigſtens ward das Wappen
„ Kleid von dem Baron von Heyden von
„ Otmarſum getragen.
„ Zwei und zwanzigſtens ward das Trauer-
„ Pferd, zur Rechten von dem Grafen Hein-
„ rich Carl von Naſſau auf Beverwaert,
„ und zur Linken von Tiaart von Aylva, ge-
„ füret.
„ Drei und zwanzigſtens, der Ritter Or-
„ den vom Hoſenbande, von dem von Boe-
„ zelaer auf Nieuwee, und
„ Vier und zwanzigſtens. Das Souve-
„ rainitäts Schwerd, von dem Baron Pik
„ auf Zoelen und Brakel getragen.
„ Fünf und zwanzigſtens, wurde die
„ Fürſtliche Crone, auf einem ſchwarzſam-
„ metenen Küſſen mit ſilbernen Galonen und
„ mit dergleichen Quaſten an den vier Enden
„ von dem Baron von Waſſenaer auf Cat-
„ wyk getragen
„ Sechs und zwanzigſtens kamen der Pa-
„ gen Präceptor und Hof Meiſter.
„ Sieben und zwanzigſtens die Hochfürſt-
„ lichen Pagen.
„ Acht und zwanzigſtens, die beiden Ca-
„ binets Secretarii, Winter und von
„ Horſt.
„ Neun und zwanzigſtens. Der Obriſt
„ Lieutenant Lage, Intendant der Gebäude.
„ Dreißigſtens. Die General Adiudan-
„ ten,

„ Ein

„ Ein und dreißigſtens. Die Cammer Jun„ker.
„ Zwei und dreißigſtens. Die Cammer „Herren, Johan Friedrich Sigmund Baron „von Heyde und Jacob Adrian Iſac von „Bigot.
„ Drei und dreißigſtens, der General Lieu„tenant Baron Anton Syrtama von Gro„veſtins, Oberſtalmeiſter.
„ Vier und dreißigſtens. Der General, „Baron Georg Otto von Burmannia, Ober „Hof Marſchal.
„ Fünf und dreißigſtens, der Waffen He„rold, Wilhelm Heinrich Ravens, Audi„teur zu Maſtricht.
„ Sechs und dreißigſtens, der Obriſt Lieu„tenant und Stallmeiſter, Bartholdi, zu „Fus, um auf den Marſch der Trauer Wa„gen acht zu geben.
„ Soden folgte Sieben und dreißigſtens „der Leichen Wagen von einer beſondern Er„findung, von allen Seiten mit ſchwarzen „Sammet bekleidet, und mit Silber garni„ret, über demſelben ward ein prächtiger Him„mel getragen. Er wurde von acht Pferden „gezogen, welche die Maiors, Pabſt, Reynſt, „Onderwater, Tierens, Peter Albert von „der Meer, Caſembrood, und die Obriſt„Lieutenants, Ekhard, und Byland füreten. „Die vier Enden des Leichen Tuchs wurden „von dem Feld Marſchalle, Grafen Moriz „von Naſſau Ouwerkerk, dem General

„ An-

„ Andreas Auguſt Graf von Praetorius, dem
„ Admiral Cornelius Schryver, und dem Ad-
„ miral Lieutenant Jacob Reynſt, getragen.
„ Die Leiche ſelbſten wurde von den Ge-
„ neral Majors Paul Hubert Buys, Samuel
„ Ek van Nergena, Johan von der Beek,
„ Gerlach von Naſſau, Leonhard Hoeuft
„ von Oyen, Johan Carl Smiſſaert, Jacob
„ Bekker, Franz von Niſpen, Johan Cani-
„ ſius, Rudolph Leusden, Martin von Heu-
„ kelom, Ludwig Anton von Oyen, Ouder-
„ water, Ernſt von Raders, Elias von Ma-
„ leprade, Alexander Maioribanks, Leon-
„ hard von Creuznach, Friedrich Auguſt la
„ Riviere, Wilheln Thierry, Gotlieb May,
„ Franz von Cornabe, Wilhelm Ludwig von
„ Imhof, und von den Contre Admirals
„ Johan Jacob Pieterſon und Heinrich Jo-
„ han Boudaen umgeben, welche beſtimt wa-
„ ren, den Sarg in die Kirche zu tragen.
„ Den Baldachin hergegen trugen die Obri-
„ ſten Baltaſar van den Clooſter, Aylva,
„ Bucquet, Johan Daniel von Syzama, Ga-
„ briel Makay, de Raadt, Johan Ludwig
„ von Caſembrood, Burmannia, Johan
„ Adolph Freiherr von Hardenbroek, Martin
„ Acronius, Johan Franz Humalda, Jo-
„ ſeph Auguſt Martveld, Johan Friedrich
„ Martveld, Peter de Rook, Tuilekens, Philip
„ Jacob Muyſſon, Joſeph Falaiſeau, Samuel
„ Chambrier, Johan Heinrich Bedault, Jo-
„ han Houſton, Joh. Conr. von Calm, Rutger

„ von Dongen, und Adolph Roode van Hee-
„ keren. Zu ieder Seite des Sarges war bei
„ denen, welche den Himmel trugen, ein Sous
„ Brigadier von der Garde du Corps, und
„ ein Ordonnanz Officier.

„ Hierauf folgte des Prinzen von Baden
„ Durlach Hochfürſtliche Durchlaucht, den
„ Grafen Wilhelm von Bentink auf Rhoon
„ und Pendrecht, zur Rechten, und den Ba-
„ ron Johan von Borſſele, erſten Edelman
„ von Seeland, zur Linken habend hinter
„ der Leiche. Die Schleppe von dem Man-
„ tel dieſes Prinzens ward von dem Obriſten
„ der Infanterie Auguſt Friedrich Boſc de la
„ Calmette getragen. Sodenn kam der Feld
„ Marſchal, Prinz Ludwig Ernſt von Braun-
„ ſchweig Wolffenbüttel, welcher den gehei-
„ men Rath von der Lühe zur Rechten, und
„ den Rath von Larrey zur Linken hatte. Die
„ Schleppe vom Mantel aber wurde durch ei-
„ nen ſeiner Adiutanten getragen.

„ Denen folgten acht Staats Boten von
„ Ihro Hochmögenden, vier in einer Reihe,
„ ſchwarz gekleidet, mit entblöſten Häuptern
„ und ohne Mäntel, zwei Cammer Bewarer
„ von Ihro Hochmögenden, vier Trompeter,
„ der Wappen Herold für die Generalität in
„ dem Wappen Roke und mit einem ſchwar-
„ zen Stabe in der Hand, und der Hofmei-
„ ſter des Staats.

„ Ferner kamen die Herren General Staa-
„ ten der vereinigten Provinzien, zwei und

„ zwei

„ zwei in langen Trauer Mänteln, ohne Ueber„ ſchläge und Degen, und hinter ihnen ihre „ Bedienten, acht Staats Boten von Ihro „ Hochmögenden, acht Staats Boten der „ Staaten von Holland, zwei Cammer Be„ warer von den Staaten von Holland, ein „ Herold der Staaten von Holland, die Her„ ren Staaten von Holland und Weſt Fries„ land, acht Boten der Staaten von Hol„ land, alle dieſe in Trauer, der erſte Tür„ wärter des hohen Rats, der Präſident und „ die Räte des hohen Rats von Holland, „ Seeland und Friesland, der Präſident „ und die Räte der Juſtiz Höfe von Holland, „ Seeland und Friesland, der Magiſtrat von „ Delft, der Magiſtrat von Haag, die Geiſt„ lichkeit von Delft und von Haag.

„ Die bürgerliche Miliz im Haag, welche „ von frühe ſieben Uhr, an den Orten, wo „ der Zug vorüber gieng, zu beiden Seiten „ geſtellet war, präſentirte das Gewer ſo „ lange als derſelbe wärete, und folgte ihm „ mit verkertem Gewehr, biß daß er zur „ Stadt hinaus war, worauf ſie in guter „ Ordnung nach ihren vorigen Poſten zurük „ kehrte, und alda auseinander gieng.

„ Wie das Leichen Gefolge bei der ſo ge„ nanten Wagen Brüke angelanget war, ſez„ ten ſich die Prinzen und andere Standes „ Perſonen ſo wol als die Glieder der ver„ ſchiedenen Collegien, in zweiſpännige Wa„ gen. Als hierauf die ganze Begleitung

„ über die Brüke gekommen: ſtiegen alle An-
„ geſehene von denen, welche bei dem Leichen
„ Conduct voran gegangen, und dieienigen,
„ ſo Standarten und Fanen getragen, oder bei
„ der Leichen Begleitung Pferde gefüret, in
„ ihre Wagen, um dem Zuge bis nach Delft
„ zu folgen, und übergaben die Fanen, Pfer-
„ de, und Standarten an die darzu ernenten
„ Perſonen.

„ Bei Anlangung der Hochfürſtlichen Lei-
„ che an dem nach Ryswik gehenden Wege
„ wurde dieſelbe durch ein aus vier Ober- und
„ zwei Unter Officiers, nebſt achzig Mann von
„ der Garde du Corps beſtehendes Detache-
„ ment empfangen, welches ſie bis nach Delft
„ begleitete, wo ſie um halb vier Uhr Nach-
„ mittags ankam.

„ Das Detachement ſtelte ſich zu beiden
„ Seiten des Tors, und blieb allda bis der
„ ganze Zug in die Stadt hinein war.

„ Noch vor Erreichung des Tors ſtiegen die-
„ ienigen, welche ſich in ihre Wagen geſezt,
„ wieder aus, und traten in den Ort, worin-
„ ne ſie bei dem Auszuge aus dem Haag ge-
„ weſen.

„ Als endlich die Leiche zu Delft anlangte,
„ wurden dreimal ein und zwanzig Stüke ab-
„ gefeuret. Der Zug bis zur neuen Kirche
„ wurde über den großen Markt genommen,
„ alwo daſige Bürger, in zwei Bataillons ver-
„ teilet, zu beiden Seiten im Gewer ſtunden.
„ Bei Ankunft der Leiche vor der Kirche wur-

„ de

„ de nochmals eine dreimalige Salve aus ein
„ und zwanzig Canonen gegeben.

„ Wie hierauf der Leichen Wagen an den
„ beiden Enden, welche beſonders darnach
„ eingerichtet waren, voneinander gieng, ho-
„ ben die oberwenten vier und zwanzig Gene-
„ ral Maiors die Hochfürſtliche Leiche von dem-
„ ſelben ab, und trugen ſie in die Kirche durch die
„ verſchiedenen Gänge bis zu der Begräbnis
„ Gruft, woſelbſt ſie niedergeſezet, und darauf
„ unter dreimaliger Loſung von ein und zwan-
„ zig Canonen eingeſenket ward. Die ganze
„ Leichen Begleitung ſtellete ſich wärender die-
„ ſer Einſenkung an die ihnen angewieſenen
„ Orte, wobei die Prinzen, die Vornemſten,
„ und die Collegia ihren Plaz in dem Chor
„ der Kirche bekamen.

„ Nach volbrachter Einſenkung rufte der
„ Wappen Herold mit lauter Stimme, daß
„ das Begräbnis nunmero volbracht ſey, und
„ ſtattete im Namen des Hochfürſtlich Orani-
„ ſchen Hauſes, den Gliedern des Staats, und
„ andern vornemen Leichen Begleitern, für
„ die dem verſtorbenen Prinzen hierunter er-
„ wieſene leztere Ehre den ſchuldigen Dank
„ ab.

„ Nach dieſem gieng die Leichen Begleitung
„ in eben der Ordnung, wie ſie in die Kir-
„ che eingetreten war, aus derſelben zurük,
„ und die Wagen furen nach einander wie-
„ der nach dem Haag. Am dreizehenden Fe-
„ bruarius aber wurde dem verſtorbenen

 Prin-

„ Prinzen von dem älteſten Prediger an der
„ Waloniſchen Kirche zu Rotterdam, Daniel
„ von Superville, eine wolgeſezte Leichenrede
„ gehalten.

„ Das Andenken des Verſtorbenen iſt auch
„ durch verſchiedene Schaumünzen erhalten
„ worden, von denen ich ein paar beſchreiben
„ wil. Die erſte ſtelte auf der einen Seite
„ das Bruſtbild Seiner Hoheit mit gegen die
„ rechte Hand gewendeten Angeſichte und der
„ Umſchrift vor:

„ Guilielmus quartus, DEI gratia Princeps
„ Arauſiae et Naſſouiae.

„ Unter dem Bruſt Bilde lieſet man dieſe
„ Worte:

„ Foederati Belgii Gubernator haeredi-
„ tarius.

„ Auf dem Revers hergegen repräſentirte ſich
„ eine Pyramide, und daran das Oraniſche
„ Wappen. Zur Seite ſahe man die unter-
„ gehende Sonne, mit den Worten:

„ Vix conſpectus;

„ und zu unterſt lieſet man:

„ Natus Leovardiae Calendis Septem-
„ bris MDCCXI.

„ Die zweite ſtellet eine weinende Weibes-
„ Perſon vor, welche bei einem Sarge ſizet,
„ und das Wappen der vereinigten Provinzen
„ in der Hand hält, von dem die Zeit die Cro-
„ ne hinweg nimt. Um den Sarg lieſet man:

„ Obiit XI. Calendarum Novembris.

„ Auf-

„ Auſſen herum, oder auf dem Revers, ſte-
„ hen die Worte:

„ Omnis curae caſusque leuamen amit-
„ to.

„ und weiter unten:

„ Manet alta mente repoſtus.

„ Auf der dritten Münze ſtehet eine Weibs-
„ perſon Holland vorſtellend, oder das Mäd-
„ gen von Holland, an einem Vorgebürge,
„ und hat in der rechten Hand eine Pique,
„ auf deren Spize ein nicht aufgeſteifter Hut
„ ſtekt. In der Linken aber hält ſie ein
„ Schnupftuch, ihre Tränen damit abzuwi-
„ ſchen. Auf dem Revers lieſet man:

„ Omnibus ille bonis flebilis occidit.

„ und weiter unten:

„ Non credas interiturum.

„ Noch eine ſolche Schaumünze hat der
„ Stempel Schneider Holzhey von Gold
„ und Silber verfertiget. Auf deren erſten
„ Seite zeiget ſich das Bruſt Bild des Prin-
„ zen, mit der Umſchrift:

„ Wilhelmus Carolus Henricus Friſo D.
„ G. Pr. Arauſ. Tot. Belg. Lib. Gub.
„ Haeredit.

„ Auf der andern Seite ſiehet man einen
„ anſenlichen Trag Himmel, mit einer Fürſten
„ Crone gedekt, und eine Todten Gruft, wo-
„ rauf ein Kind, das zwei Schilder mit den
„ Wappen der Republik und des Hauſes

„ Oranien hält, weinend ſizet. Unten an der
„ Gruft lieſet man:
„ Gen. V, 24.
„ die Umſchrift iſt:
„ Apud Deum et bonos viuet in aeter-
„ num.
„ ganz unten ſtehet:
„ Natus 1. September 1711. Denatus
„ 22. October 1751.

Beſchweren Sie ſich anizo nicht, daß ich Ihnen keine weitläuftige Nachricht von der Leichen Begängnis des verſtorbenen Stathalters gegeben, halten Sie ſolche mit dem, was die alten Geſchichts Schreiber von den bei gleicher Gelegenheit beobachteten Feierlichkeiten aufgezeichnet, zuſammen, und urteilen ſodenn, ob die von mir erzeleten nicht alle vorigen übertroffen haben.

Ich bin 2c.

Fünf und Funfzigſter Brief.

Worin nach der Reihe die ſämtlichen Grafen, welche Holland beherſchet, namhaft gemachet, und deren Geſchichte beigebracht wird.

Mein Herr!

Dero lezter Brief füret mich in das Altertum zurük, Sie verweiſen mir auf eine zärtliche

che Art, daß ich in meinem neunten Briefe
nur einige Holländiſche Grafen namhaft ge-
machet, und die Geſchichte damaliger Zeiten
zu kurz abgehandelt hätte. Ich ſol dieſe Lüke
ausfüllen, und ich ergreife die Gelegenheit mit
Vergnügen, durch Befolgung Ihrer Befele
Denenſelben meine Ergebenheit zu bezeigen.

Ich wil Ihnen zuförderſt einige Bücher
namhaft machen, wo Sie von demienigen,
was ich nur kurz berüren werde, merere Nach-
richt finden können. Die Hiſtorie der Grave-
lyken Regering in Holland, des *Bertii* Co-
mentarius rerum germanicarum, *Svvertii* re-
rum belgicarum annales, *Douſae* Annales Hol-
landiae, *Scriverii* Batavia illuſtrata, und an-
dere von mir in Anſehung der holländiſchen
Geſchichte bereits angefürte Schriftſteller, kön-
nen Ihnen von den Veränderungen, welche
ich erzele, ausfürliche Erläuterungen geben.
Wegen der Stam Reihe kan ich beſonders
den Conrad Rittershus in ſeiner Genealogia
praecipuorum orbis procerum anempfelen, und
von den Münzen der Grafen von Holland
hat Cornelius von Alkemade ein ganzes Buch
geſchrieben.

Sie erinnern ſich, daß Holland unter der
Könige von Friesland Botmäßigkeit ſo lange
geſtanden, bis Carolus Martellus den König
Radbod bezwang, und Teutſchland vom Rhein
bis an die Weichſel unter ſeine Gewalt brach-
te. Carl der Kahle hat zuerſt eigene Grafen
über Holland geſezet, und die Biſchöfe von

Utrecht haben die Gelegenheit darzu gegeben. Carl der groſse, welcher im Kriege faſt ein ununterbrochenes Glük gehabt, und die Unruhen der Einwoner in Holland iederzeit glüklich gedämpfet, hatte den Biſchöfen zu Fortpflanzung des chriſtlichen Glaubens viele Einkünfte der Landſchaften angewieſen, und ſie übten faſt eine unumſchränkte Herſchaft über ſelbige aus.

Biſchof Gotfried von Utrecht bekam beſonders mit den Untertanen viele Streitigkeiten, und Carl der kale glaubte daher, dieſem Uebel und dem Einfal der Normannen, die damals einen Einfal in Holland taten, nicht beſſer abzuhelfen, als wenn er Grafen über Holland ſezte. Sie erinern Sich bei dieſer Gelegenheit ohne Zweifel, daſs man in Deutſchland aus eben der Urſache Mark Grafen gegen die Einfälle der Hunnen beſtellet, welche auch den Endzwek ihrer Beſtellung in Bewarung der Gränzen ziemlich erreichet.

Einige machen den Grafen Ditrich, einen Son des Grafen Gerolf von Friesland, zum erſten Grafen von Holland, und geben vor, daſs Carl der einfältige, König von Frankreich, ihm zu Gefallen aus den alten Frieſiſchen Landen im neun hundert dreizehenden Jare eine neue Grafſchaft gemacht, und noch darzu die Abtei Egmond, nebſt Zubehör geſchenket habe. Allein ich getraue mich zu behaupten, daſs Ditrich der erſte, ein Son Siegberts, Herzogs von Aquitanien, der erſte Graf von Holland geweſen.

Eine alte auf Pergament geſchriebene Handſchrift, * welche der mehr ermeldete Admiralitäts Empfänger zu Rotterdam, Cornelius von Alkemade, beſeſſen, bezeuget, daß im acht hundert drei und ſechzigſten Jare Keiſer Carl der kale dem Graf Ditrich von Holland, Egmond nebſt deſſen Zugehör geſchenket habe, und daß dieſer der erſte Graf von Holland geweſen. Die mereſten Holländiſchen Geſchichts Schreiber ſind hierin einig, und es koſtete Carl dem kalen dieſe Einſezung um ſo mehr Mühe, als ſich einige vorneme Landes Eingeborne, nemlich der Burggraf von Leiden, und einer von Valkenburg, heftig darwider ſezeten, und endlich auch die Frieſen ſich empöreten, die den Grafen das Land zu verlaſſen nötigten.

Ditrich der zweite, Ditrichs des erſten Son und Nachfolger, heiratete des Herzogs Pipinus von Aquitanien Tochter, Gena, und ſtiftete die Abtei Egmond, wo die Grafen von

* Anno Domini DCCC LXIII. Karolus Calvus, filius Ludovici pii, rex francorum, Imperator poſtea romanorum, contulit *Theodorico comiti primo* hollandiae Eckmundum cum pratis, ſylvis, et aliis omnibusque inter Zuit hardes haghe, et Fortranam et Kinneminc poſteri ejus poſſident. Anno DCCCLXVII Ludevvicus Rex Alemannie filius Ludevvici pii largitus eſt praefato comiti Theodorico foreſtam Warta cum aliis rebus interveniente Hemma regina. Beſiehe von Uffenbach an mehr angezogenem Ort, auf der drei hundert fünf und zwanzigſten Seite des dritten Teiles.

von Holland nachher ihr Erb Begräbnis bekommen.

Ihm folgte ſein Enkel, Arnold, welcher der zweite Son Ditrichs des dritten war, den er mit ſeiner Gemalin Hildegard, Tochter König Ludwigs des fünften von Frankreich, gezeuget hatte. Sein älterer Bruder Ekbert, ward Erz Biſchof von Tours, und daher kam er zu der Regierung. Er nam Luitgard eine Tochter des Grafen Ditrich von Ringelheim, die eine Schweſter der Mutter Keiſers Otto des großen war, zur Gemalin, und gelangete dadurch zu großen Anſehen.

Die Fränkiſche Ober Herſchaft fiel ihm zur Laſt, er machte ſich daher von derſelben los, und begab ſich unter die Lenbarkeit der deutſchen Keiſer. Die Frieſen waren unter ſeiner Regierung nicht ruhiger, als unter ſeinem Gros Vater, und er büßete in einer Schlacht gegen dieſelben das Leben ein. Sein Leichnam ward im neun hundert drei und neunzigſten Jare in der Abtei Egmond zu Grabe beſtattet. Sein iüngſter Son Siegfried bekam von ihm die Herſchaft Brederode zu ſeinem Eigentum, und der älteſte Ditrich folgte ihm in der Regierung.

Dieſer Ditrich der vierte war noch nicht zwölf Jar alt, als er im neun hundert drei und neunzigſten Jare ſeinem Vater folgete, und ſeine Vormünder ſezten den Krieg wider die Frieſen fort, waren auch ſo glüklich, den Biſchof ſelbſt gefangen zu bekommen. Er nam

eine

eine Tochter Keiſers Otto des zweiten zur Gemalin, und hinterlies zwei Söne, Ditrich den fünften, und Florenz.

Der erſte brachte dem Pfalz Grafen beim Rein, Herman, auf dem Turnier zu Lüttich im tauſend acht und vierzigſten Jare eine tödtliche Wunde bei, muſte darüber viel Verdrieslichkeiten ausſtehen, und ſtarb endlich an einer Wunde, die durch einen vergifteten Pfeil verurſachet worden.

Florenz hatte mit den Feinden, welche der gemeldete Zufal ſeinem Hauſe zugezogen hatte, genug zu kämpfen, gewann wider dieſelben zwei Schlachten, ward aber von Meuchel Mördern, als er eben unter einem Baum ſchlief, erſchlagen. Er hatte eine Prinzeßin aus dem Sächſiſchen Hauſe zur Gemalin, nemlich die Tochter Herzogs Bernhard von Sachſen, Gertraut, und hinterlies drei Söne nebſt einer Tochter. Florenz und Albert waren Dom Herren zu Utrecht, Bertha war mit König Philip dem erſten von Frankreich vermälet, und Ditrich folgte dem Vater.

Dietrich der ſechſte fürete keine ruhigere Regierung, als ſein Vater Florenz, der Biſchof von Utrecht maſſete ſich eine Ober Herſchaft über ihn und ſein Land an, und er muſte daher wider denſelben zu Felde ziehen. Die Uebermacht ſeines Feindes, der an dem Herzog Gotfried von Brabant einen mächtigen Bundes Genoſſen hatte, zwang ihn, ſein Land zu verlaſſen, zu deſſen Beſiz ein unverſehener Zufal

fal ihm wieder verhalf. Die mächtige Stüze des Biſchofs, der gemeldete Herzog, ward im tauſend fünf und ſiebenzigſten Jare durch einen von ſeiner Leib Wache erſtochen, und nach dieſer Veränderung nam der Stief Vater Dietrichs des ſechſten, Graf Robert von Flandern, ſich ſeiner an, verhalf ihm zum Beſiz von Holland, und verſchafte, daß er im tauſend ſieben und ſiebenzigſten Jare die Huldigung wieder daſelbſt einnemen konte. Er war mit Wichild, einer Tochter Herzogs Friedrichs von Sachſen, vermälet, hinterlies einen Son Florenz den zweiten, und ſtarb im tauſend ein und neunzigſten Jare.

Florenz der zweite, der auch den Beinamen, der dike, füret, vermälte ſich mit Keiſers Lotharius des zweiten Schweſter, Petronella, von welcher bekant iſt, daß ſie die bei Leiden gelegene Frauenzimmer Abtei Rhynsburg geſtiftet. Er zeugete mit ihr drei Söne, Florenz den ſchwarzen, Simeon, und Dietrich, nebſt einer Tochter Hedwig genant, und ſtarb im eilf hundert drei und zwanzigſten Jare.

Dieterich der ſiebende folgte ſeinem Vater in der Regierung, und trieb im eilf hundert acht und dreißigſten Jare die unruhigen Friesländer zu paaren. Er vermälte ſich mit des Pfalz Grafen beim Rein Otto Tochter, Sophia, welche ihm fünf Söne und drei Töchter gebar, von denen Sophia Aebtißin des Cloſters Fontanel, Hedwig und Petronella aber Non-

nen deſſelben geworden. Unter ſeinen Sönen waren Florens der dritte der erſtgeborne und ſein Nachfolger, Balduin und Dietrich wurden nach einander Biſchöfe von Utrecht, Billiger Burg Graf von Holland, und Otto Graf von Beuchem. Es belebte dazumal die Fürſten ein ſtarker Eifer, zu Eroberung des gelobten Landes Kreuz Züge zu tun. Dieterich der ſiebente nam dergleichen Zug nach dem heiligen Grabe zu Jeruſalem im eilf hundert und vierzigſten Jare vor, und ſtarb im eilf hundert ſieben und und funfzigſten.

Florenz der dritte war in dem Kriege gegen den Graf von Flandern unglüklich, und verlor das Land von Waes. Der Graf von Flandern hatte einen Zoll bei Geervliet erhöhet, und darüber gieng die Fehde an. Florenz ward im eilf hundert fünf und ſechzigſten Jare nach Brügge in die Gefangenſchaft gefüret, und muſte ſeine Freiheit mit der Abtretung des ermeldeten Landes an ſeinen Feind erkaufen.

Die damaligen Zeiten ſind in der Geſchichte wegen der prächtigen Ritter Spiele merkwürdig, die von den Fürſten und Edelleuten gehalten worden, und wo die koſtbareſten Preiſe von angenemen Händen ausgeteilet wurden. Florenz hielt dergleichen zu Cöln im eilf hundert neun und ſiebenzigſten Jare. Die Creuz Züge des Vaters erwekten bei dem Sone Luſt zu gleichen Unternemungen, und er zog mit neun tauſend Man in den Krieg gegen die Ungläubigen. Nach ſeiner Rükkunft ſamlete er neue

Creuz

Creuz Farer, und gieng mit dem Keiſer Friedrich dem Rotbart im eilf hundert acht und achtzigſten Jare noch einmal dahin, muſte aber zu Antiochia im eilf hundert und neunzigſten Jare ſeinen Geiſt aufgeben. Er hatte die Tochter des Herzogs Heinrichs von Schotland, Ada, zur Gemalin, und zeugete mit derſelben drei Söne, davon der erſtgeborne, Dietrich der achte, dem Vater in der Regierung folgete, der zweite Wilhelm hies, und der dritte, Rupert Florenz, Probſt zu Utrecht ward.

Dietrich der achte fürete eine ſehr unruhige Regierung, indem er mit dem Herzog von Brabant, dem Grafen von Flandern und ſeinem eigenen Bruder Wilhelm in Kriege verwikelt ward. Der erſtere bekam ihn in einer Schlacht gefangen, und lies ihn nicht anders als gegen ein namhaftes Löſe Geld los. Seine Gemalin war Adelheid, eine Tochter des Grafen Dietrich von Cleve, von der er bei ſeinem im zwölf hundert und dritten Jare erfolgten Abſterben nur eine einzige Tochter Ada hinterlies, die er nebſt ſeinem Lande auf dem Todten Bette ſeinem Bruder Wilhelm empfal.

Seine Witwe verheiratete nach ſeinem Abſterben dieſe Tochter an den Grafen Ludwig von Loon, und holete darzu weder ihres Schwagers noch der Holländiſchen Stände Einwilligung ein. Es iſt leicht zu erachten, daß der Graf Wilhelm hierdurch aufgebracht worden, und er machte mit den vornemſten in

Fries-

Frieſland und Zeeland wider den Grafen von Loon ein Bündnis. Der von Egmond belagerte den leztern in der Stadt Harlem, und zwang denſelben, daß er nebſt dem von Amſtel nach Utrecht entfliehen muſte. Deſſen Gemalin Ada ward zu Leiden, woſelbſt ſie ſich nebſt den van Voorn (Herren des Landes van Voorn) aufhielt, durch verſchiedene Edelleute, als die von Egmond, Waſſenaer, Rhynland und Kennemerland belagert, und muſte ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. Dieſe Bundes Verwandten füreten ſie nach dem Texel in die Gefangenſchaft, in welcher ſie im zwölf hundert und vierten Jare verſtarb.

Der Graf von Loon glaubte ſich durch Hülfe des Biſchofs von Utrecht aus ſeinen verworrenen Umſtänden heraus zu reißen, und erbot ſich, die Provinz Holland zu Lehn von ihm zu empfangen, wenn er durch ſeine Macht ihm zu deren Beſiz verhelfen wolte. Dieſer Geiſtliche unterſtüzte ihn darauf ſo viel als möglich, konte aber nicht verweren, daß des Grafen Wilhelm Bundesgenoßen aller Orten die Oberhand behielten, und vermittelte endlich den Frieden, der durch den glüklichen Fortgang der Waffen der Herren von Kennemerland gegen den von Amſtel, welcher ein Anhänger des Grafen von Loon war, um ein merkliches befördert ward.

Wilhelm der erſte ward durch dieſen Frieden Herr über Holland, und bemühete ſich ſei-

ne Herſchaft immer weiter auszubreiten. Der König von Schotland, welcher ſein Schwager war, ſtarb, und Wilhelm unternam einen Zug nach deſſen Lande, um dieſe Crone an ſein Haus zu bringen. Sein Unternemen hatte keinen glüklichen Ausgang, und er ſtarb bald nach ſeiner Rükkunft im zwölf hundert drei und zwanzigſten Jare. Er hatte zwei Gemalinen, davon die erſte Adelheid eine Tochter des Grafen Otto des zweiten von Geldern war, die andere aber Maria hies, und des Engliſchen Herzogs Edmund von Lancaſter Tochter war. Seine Söne waren Otto Biſchof von Utrecht; Florentin der vierte, welcher ihm folgte, Theodorus Burggraf von Holland, Richard und Wilhelm. Die Tochter hies Ada, und war Aebtißin zu Rhynsburg.

Florentin der vierte regierte nur zwölf Jar, und zeugete mit ſeiner Gemalin Mechtildis zwei Söne und zwei Töchter, davon Florenz Stathalter in Seeland ward, und Wilhelm der zweite ihm folgte. Von den Töchtern ward Adelheid mit dem Grafen Johan von Hennegau vermälet, und die iüngere Margareta eine Gemalin Hermans Grafen von Henneberg. Dieſe lezte ſol nach Spangenbergs Hennebergiſcher Chronik drei hundert vier und ſechzig Kinder auf einmal zur Welt geboren haben, und man zeigt noch heutiges Tages zu Loosdunen in einer hölzernen Tafel von ſchlechter Schreiner Arbeit die Gedenk

Schrift

Schrift wegen dieſer Begebenheit, die Sie bei * verſchiedenen Schriftſtelern nachleſen können, nebſt den beiden Tauf Beken, die bei der Tauf Handlung dieſer Kinder gebrauchet worden.

Ich entſinne mich, daß ich bereits von dieſem vermeintlichen Wunder Werke bei anderer Gelegenheit ** Ihnen die gründlichen Gedanken des Herrn von Alkemade mitgeteilet habe, und daher wil ich dieſen Vorfal mit Stilſchweigen übergehen. Florentins Geſchiklichkeit koſtete ihm das Leben, er hatte auf einem Turnier mit vielem Rum auf die vorhandenen Kämpfer getroffen, und dadurch die Eiferſucht des Grafen von Clermont erweket, der ihn durch einen Stich im zwölf hundert fünf und dreißigſten Jare das Leben nam.

Sein Son Wilheim der zweite war noch ein Kind von ſechs Jaren, als er ſeinem Vater in der Regierung folgete. Der Biſchof Otto von Utrecht, der, wie Sie aus obigen ſich erinnern, ſeines Vaters Bruder war, fürete über ihn die Vormundſchaft, und beſorgte die Regierungs Geſchäfte. Es widerfur dieſem Herren eine Ehre, die weder vor ihm noch nach ihm ein Graf von Holland genoßen hat. Er ward im zwölf hundert acht und vierzigſten Jare zum Römiſchen Keiſer erwelet, genos aber

* Beſiehe Benthems Holländiſchen Kirchen und Schulen Staat im erſten Teil auf der hundert und achtzehenden Seite.

** Beſiehe die Beſchreibung von Losdunen, in dem drei und ſechzigſten Briefe von den Süd Holländiſchen Städten.

dieſer zeitlichen Ehre weder ruhig noch lange. Die Gräfin Margareta von Flandern, welche Keiſer Friedrich des zweiten Partei unveränderlich zugetan war, fürete mit ihm einen blutigen Krieg, der beſonders durch die im zwölf hundert drei und funfzigſten Jare auf der Inſul Walchern vorgefallene Schlacht, in welcher auf dreißig tauſend Mann von beiden Seiten blieben, merkwürdig geworden.

Im zwölf hundert ſechs und funfzigſten Jare ward er endlich in der Blüte ſeines Alters von den aufrüreriſchen Frieſen erſchlagen. Er verſank mit dem Pferd in das unter ihm gebrochene Eis, und weil der ſeinigen wenig, er auch ſich nicht heraus helfen konte, koſtete ſein Tod den Frieſen wenig Mühe. Seine Gemalin Eliſabet, eine Tochter Otto Herzogs von Braunſchweig, hatte ihm nur einen einzigen Son Florenz geboren, der ihm in der Regierung folgte.

Florenz der fünfte folgte ſeinem Vater unter der Vormundſchaft ſeines Vaters Bruders des Droſts (Droſſards) von Holland, Grafen Florentin, im ſechſten Jare ſeines Alters, und trat endlich im zwölf hundert ſieben und ſiebenzigſten Jare die Regierung ſelbſt an. Wegen ſeiner Vormundſchaft gab es nach dem Tode des Grafen Florentin große Streitigkeiten, weil die großen Herren des Landes dem Graf Otto von Geldern die Regierung auftrugen, deren ſich des iungen Florenz Vaters Schweſter Adelheid, Gemalin des Grafen

ſen Johan von Hennegau, gleichfals anmaſſete. Der erſtere verdrang endlich durch Gewalt die leztere, und Florenz kündigte im zwölf hundert zwei und achzigſten Jare den Mördern ſeines Vaters, den unruhigen Frieſen, den Krieg an.

Damals fieng die Macht der Grafen bereits an, den Edelleuten und Großen des Landes gefärlich zu werden, daher ſuchten die lezten alles hervor, derſelben Gränzen zu ſezen, und ſich bei ihren Freiheiten ungekränkt zu erhalten. Sie bedienten ſich der Abweſenheit des Grafen Florentin, der eine Reiſe zu dem König Eduard von Engeland getan hatte, um den Grafen von Flandern wieder denſelben aufzuhezen. Dieſer machte auch, ob er gleich ein Schwieger Vater Florentins war, mit den unruhigen Edelleuten ein Bündnis, und belagerte Middelburg: Sein Schwieger Son kam auf die davon erhaltene Nachricht ſogleich nach Holland, verſamlete ſein Kriegs Heer bei Zirikſee, und begab ſich, um den Frieden wieder herzuſtellen, ſelbſt nach Flandern. Der Herzog von Brabant war Bürge wegen des ſichern Geleits geworden, dem ohnerachtet nam ihn ſein Schwieger Vater gefangen, und lies ihn nicht anders, als gegen Erlegung einer anſenlichen Summe Geldes, und feierliches Verſprechen, die Freiheiten des Adels hinfüro nicht mehr anzufechten, los.

Vieleicht hielte Florentin dieſe erzwungenen Vergleichs Punkte für unverbindlich, wenig-

ſtens unterlies er nach ſeiner Befreiung nicht, die Edelleute in Seeland von neuen zu kränken, und verſchiedene derſelben, als die von Veere und von Borſele von Land und Leuten zu veriagen. Er glaubte, daß vermöge des getroffenen Bündnißes die Engeländer ihm allen möglichen Beiſtand leiſten würden, fand ſich aber hierin betrogen, weil ſie unter der Hand ſeinen Feinden beiſtunden, und gieng daher mit Frankreich ein neues Bündnis ein. Es ſchien gleich anfangs dieſe neue Verbindung für ihn glükliche Folgen zu haben, weil der Graf von Flandern durch ſein mit dem Franzöſiſchen vereinigtes Kriegs Heer auf der Inſul Cadſand aufs Haupt geſchlagen ward.

Dieſer Krieg war wegen der öftern Scharmüzel und Schlachten ſehr blutig, und weil damals noch kein Pulver erfunden war, ſondern in dem Handgemenge, wo Schlacht Schwerdter und Streit Kolben die beſten Waffen waren, die vornemſten in der Nähe mit den geringſten Knechten kämpfen muſten, ſo geſchahe es, daß in ſelbigen Zeiten weit mehr Edelleute und Kriegs Anfürer auf dem Plaz blieben, als heutiges Tages, da man meiſtenteils nur in einer gewißen Entfernung mit einander ſtreitet. Florentin erſezte den Abgang der gebliebenen Edelleute durch vierzig geadelte reiche Bauren, erbitterte aber dadurch die alten von Adel.

Er kam endlich auf eine grauſame Art um das Leben. Die ſchwürigen Edelleute bedienten

ten ſich der Liſt, ihn zu einer Reiher Beiz, wovon er ein Liebhaber war, einzuladen, und brachten ihn, als er ſich einfand, mit ein und zwanzig Stichen um das Leben. Gerard van Velzen war der Haupt Rädelsfürer unter den zuſammen verſchworenen, und muſte ſich mit den übrigen an den Graf von Cleve, welcher das Schloß Cranenburg, wohin ſie geflüchtet waren, eingeſchloſſen hielt, auf Gnade und Ungnade ergeben.

Der von Velzen ward unter allen am meiſten gemartert, man ſezte ihn zu Leiden lebendig in eine mit ſpizigen Nägeln beſchlagene Tonne, die drei Tage nach einander in der Stadt herum gerollet ward, und ſchlug ihm am vierten, da er noch lebendig war, das Haupt ab, der Cörper aber ward auf das Rad geflochten, die übrigen wurden teils zu Dordrecht, teils zu Harlem und Delft mit dem Schwerd hingerichtet. Einige als Gisbert von Amſtel und andere entflohen nach Preußen, wo von dem erſten noch Nachkommen vorhanden ſind.

Nach dem Tode Florentins gieng es in Holland ſehr unordentlich her, weil der Erbe, deſſen minderiäriger Sohn Johan ſich in Engeland befand, und die vielen Parteien das Land zerrütteten.

Der Biſchof von Utrecht bediente ſich der Gelegenheit, um im Trüben zu fiſchen, verband ſich mit den Frieſen, und nahm die Stadt Muyden an der Vecht nicht weit von

Amſterdam weg. Der Graf von Cleve drang in Nord Holland, und der Graf Guido von Hennegau in Süd Holland ein. In Seeland grif einer der vornemſten Edelleute, Namens Wolfart van der Veere, von dem die nachmaligen Marquis dieſes Namens herkommen, zu den Waffen, verband ſich mit dem Grafen von Flandern, und belagerte die Stadt Middelburg.

Das Verderben des Vaterlandes gieng endlich einigen redlich geſinneten Edelleuten, als denen von Egmond, von Waſſenaer, und von Brederode nahe, und ſie entſchloſſen ſich daher nebſt den Städten, zu Abholung des minderiärigen Grafen Johan, Abgeordnete nach Engeland zu ſenden. Dieſe waren auch ſo glüklich, dieſen iungen Herrn mit ſich nach Hauſe zu bringen, und ſie veranſtalteten nach dieſem alles ſo weislich, daß Holland im zwölf hundert ſieben und neunzigſten Jare demſelben den Huldigungs Eid leiſtete.

Seine Regierung nam einen glüklichen Anfang, indem er die Oſt und Weſt Frieſen durch die Waffen zum Gehorſam brachte, allein er verdarb es bald mit ſeinen eigenen Untertanen, weil er einem Seeländiſchen von Adel, Wolfart von Borſele, als ſeinem Liebling, zu ſehr durch die Finger ſahe, und gar zu große Gewalt anvertrauete. Die Holländer übergaben daher die Verwaltung der Regierungs Geſchäfte dem Grafen von Hennegau auf vier Jare, und der iunge Graf überlebte dieſen

Ver-

Verdrus eine kurze Zeit, inmaſſen er im zwölf hundert neun und neunzigſten Jar, als der lezte ſeines Stammes, ohne Erben mit Tode abgieng.

Der erwenete Graf Johan von Hennegau, mit deſſen Verwaltung die Holländer ſo wol zufrieden waren, ward von ihnen zu ihrem Beherſcher oder Grafen von Holland erwelet, und nam, wie ich bereits bei anderer Gelegenheit gemeldet habe, dieſes nach Abgang des mänlichen Geſchlechts der alten Grafen nebſt Seeland an das teutſche Reich zurük gefallene Land bei dem Keiſer Albert zu Lehn.

Seine Regierung war nicht ruhiger als die vorige, weil nicht allein der Biſchof von Utrecht, ſondern auch der Graf von Flandern ſich wider ihn verbanden, die er aber beide in der auf der Inſel Cadſand vorgefallenen Schlacht glüklich aus dem Felde ſchlug, und bei dieſer Gelegenheit ſeinen Haupt Feind den Graf von Flandern ſelbſt gefangen nam.

Er vermälte ſich mit Philippinen, einer Tochter des Grafen Heinrich von Lüzenburg (Luxemburg), und fürete mit derſelben eine fruchtbare Ehe. Er ſtarb im zwölf hundert und vierten Jare, und lies vier Söne, Wilhelm den dritten, welcher ihm in der Regierung folgte, Johan den erſten, Grafen zu Oſterband, Johan, Herrn von Beaumont, Tolen, Gouda, und Schoonhoven, Heinrichen, der Domherr zu Cambrai war. Von ſeinen vier Töchtern war Maria mit Ludwig

Herzogen von Bourbon, Adelheid mit dem Grafen von Clermont, Margareta mit dem Grafen von Artois, und Mechtild mit dem Herren des Bezirks Nivelle vermälet.

Wilhelm der dritte, welcher den Beinamen der Gütige erhielt, ward, wie ſein Vater, Herr über Hennegau, Holland und Seeland. Erſteres war das Eigentum ſeines Hauſes, welches ſein Vater mit den andern beiden Ländern verknüpft, und er war ſchon bei des Vaters Leben zum Stathalter in Holland beſtellet worden. Er nam an verſchiedenen Kriegen als Bundes Verwandter Teil, wie er denn in den Engliſchen Unruhen, zwiſchen dem König Eduard und ſeiner Gemalin Iſabella der lezteren beiſtand, und auch dem König Carl dem vierten von Frankreich gegen den Graf Ludwig den zweiten von Flandern Hülfe leiſtete. Er vermälte ſich mit Johanna, einer Tochter des Grafen Carl von Valois, und vermerte ſeine Länder durch die Verknüpfung des bisher abgeſonderten Amſtel Landes mit Holland. Sein Tod erfolgte im dreizehen hundert ſieben und dreißigſten Jare, und ſein Sohn Wilhelm der vierte folgte ihm in der Regierung.

Von ſeinen drei Töchtern war die aelteſte Margareta mit dem Keiſer Ludwig aus Bayern, die iüngſte Johanna aber mit dem Grafen von Gülich, (Jülich), vermälet.

Wil-

Wilhelm der vierte hat wärend ſeiner Regierung viel mit den Ungläubigen zu kämpfen gehabt. Die Mauren oder Moren, welche das Mauritaniſche Reich in Spanien errichtet, und nachher gänzlich aus dieſem Lande vertrieben worden, wie auch die Saracenen in Syrien, muſten ſeiner Tapferkeit und Rumbegierde zur Gelegenheit dienen, ſich hervor zu tun. Er zog wieder beide im dreizehen hundert acht und dreißigſten Jare zu Felde, und gieng aus Spanien zu dem Ende nach Syrien über. Er gab der Stadt Amſterdam anſenliche Freiheiten, mengte ſich auch in den zwiſchen dem König Eduard dem dritten von Engeland und dem König von Frankreich, Philip von Valois, wegen der Anſprüche des erſtern auf die Franzöſiſche Crone entſtandenen Krieg, und half als Bundes Genoſſe dem erſtern. Er ward in dem kurz vor ſeinem Tode mit den Frieſen angefangenen Kriege von dieſen bei einem unvermuteten Ueberfal erſchlagen, und lebte mit ſeiner Gemalin Johanna, einer Tochter Herzogs Johan des dritten von Brabant, in einer unfruchtbaren Ehe.

Ludwig aus Bayern, Römiſcher Keiſer, bewies nach dieſes ſeines Schwagers Tode abermals, daß Holland ein unſtreitiges Lehn des Römiſchen Reiches ſey. Die mänlichen Erben waren ausgeſtorben, es war nur ein natürlicher mithin nicht Lehnsfähiger Sohn Wilhelms des vierten vorhanden, und der Keiſer zog daher mit Bewilligung der Reichs Stän-

de das heimgefallene Lehn, nemlich die beiden Grafſchaften Holland und Hennegau ein. Die Liebe, welche dieſer Herr zu ſeiner Gemalin Margarete, welche, wie ich vorher ſchon gemeldet, des verſtorbenen Wilhelms Schweſter war, trug, und vieleicht noch andere Staats Urſachen außer dieſer bewogen ihn, dieſe Grafſchaften derſelben als ein Eigentum zu geben.

Dieſe Prinzeßin trug die Verwaltung der Regierung ihrem dritten Sohn, Herzog Wilhelm von Bayern, auf, den man alſo auch mit unter die Reihe der Holländiſchen Grafen bringen kan. Seine Regierung war von kurzer Dauer, weil die Mutter wegen übler Verwaltung der Regierungs Geſchäfte ihm das Regiment wieder abnam, und, ſolches ſelbſt zu füren, ſich nach Holland begab, welche Veränderung aber die größeſten Unruhen nach ſich zog.

Es entſtunden damals zwei Parteien, davon die eine es mit mit dem bisherigen Grafen Wilhelm, die andere aber mit der Keiſerin Margareta hielt. Die leztern nenneten ſich die Hukiſche, welches von Hăk oder einem Fiſchhaken, womit die großen Fiſche, als Cabeliau ꝛc. gefangen werden, herkomt, und trugen rote vierekigte Müzen. Die von der erſten Partei trugen aſchenfarbene Müzen, und nennten ſich Cabeliauer, welches ſo viel bedeutete, daß ſie ihre Feinde, ſo wie der Fiſch dieſes Namens die kleinern, verſchlingen wolten,

und

und hieraus erkennen Sie zugleich, warum die Anhänger der Margareta ſich Hukiſche genent.

Es iſt Ihnen aus der Geſchichte nicht unbekant, wie viel Schaden die bürgerlichen Kriege, die Schleuderer in Frankreich, die rote und weiße Roſe in Engeland, die Guelfen und Gibellinen in Teutſchland angerichtet, und Sie können daher leicht erachten, daß Holland bei dieſer Uneinigkeit nicht weniger zerrüttet ward.

Im Anfang gieng es für die verwitwete Keiſerin Margareta ganz glüklich, indem ſie über ihren Sohn einen Sieg erhielt, allein der leztere bekam Hülfe aus Deutſchland, und ſchlug ſie bei Graveſand in einer blutigen Schlacht völlig aus dem Felde, worauf ſie ihre Zuflucht zu der Königin von Engeland, welche eine Schweſter von ihr war, nam.

Dieſer Krieg endigte ſich durch einen Vergleich, vermöge deſſen ſie dem Prinz Wilhelm, Holland, Seeland, und Friesland völlig abtrat. Margareta ſtarb endlich im dreizehnhundert ſechs und funfzigſten Jare in der Provinz Hennegau, welche ſie ſich vorbehalten, und zu ihrem Aufenthalt beſtimmet hatte.

Wilhelm vermälte ſich mit der Tochter des Grafen von Lancaſter in Engeland Maria, welche Ehe aber unfruchtbar war. Er ſelbſt ward tiefſinnig, und erſtach in der Tolheit einen holländiſchen Edelman Wilhelm von Wa-

terin-

teringen. Die Holländer waren daher auf ihre Sicherheit bedacht, ſezten ihn im Haag gefangen, und übertrugen ſeinem Bruder Albrecht die Verwaltung der Regierungs Geſchäfte. In dieſem Gefängnis hat Wilhelm dreißig Jare zugebracht, und iſt endlich im dreizehnhundert ſieben und ſiebenzigſten Jare darin geſtorben.

Albrecht, welcher bisher ſchon die Verwaltung der Regierungs Geſchäfte gehabt hatte, folgte nunmero ſelbſt, allein ſeine Regierung war von kurzer Dauer. Er vermälte ſich mit einer Tochter Herzog Ludwigs von Brieg in Schleſien Namens Margareta. Von dieſer ward ihm ein Sohn Namens Wilhelm und eine Tochter Margareta, welche mit dem Herzoge Johan von Burgund vermälet worden, geboren.

Wilhelm der ſechste, Herzog in Bayern, ſein Nachfolger und älteſter Sohn, folgte in der Regierung, und vermälte ſich mit einer Tochter des Herzogs Philip des künen von Burgund, Margaretha, aus welcher Ehe nur eine Tochter Namens Jacoba erzielet ward. Sein Tod erfolgte im vierzehen hundert ſiebenzehenden Jare, und gab zu verſchiedenen Streitigkeiten Gelegenheit, weil er, wie geſagt, keine mänlichen Erben hinterlies.

Wilhelms iüngerer Bruder Johan war Biſchof zu Lüttich, und verlies nach deſſen Abſterben den geiſtlichen Stand, vermälte ſich mit der Erbin des Herzogtums Luxenburg, Eliſa-

ſabet, um die Regierung bei ſeinem Hauſe zu erhalten, konte aber wider die ſtärkere Partei dererienigen, welche es mit Wilhelms Tochter Jacoba hielten, nichts ausrichten, und muſte geſchehen laſſen, daß dieſe leztere im vierzehen hundert und ſiebenzehenden Jare in Holland, Seeland und Hennegau die Huldigung einnam, und dadurch ſich die Regierung dieſer Länder verſicherte. Dieſe Prinzeßin war bereits im fünften Jar ihres Alters mit dem erſtgebornen Sone König Carl des ſechsten von Frankreich verlobet, welcher aber im vierzehenden hundert und ſiebenzehenden Jare, da der Tag zum Beilager ſchon beſtimmet war, dieſe Zeitlichkeit verlies.

Dieſe Jacoba vermälte ſich hierauf im folgenden Jare mit dem Herzog Johan von Brabant, fürte aber mit demſelben keine vergnügte Ehe, indem ſie im vierzehen hundert und zwei und zwanzigſten Jare ſich von demſelben ganz und gar abſonderte, und durch keine gütlichen Vorſtellungen wieder zu demſelben gebracht werden konte.

Sie dachte nach dieſem auf einen dritten Gemal, und erwelete darzu, onerachtet der römiſche Stul ihre Eheſcheidung nicht genem hielt, den Herzog Humfred von Gloceſter aus Engeland. Die vielen Hinderniſſe, welche bei dieſer Vermälung ſich hervortaten, machten, daß ſolche wieder zurük gieng, und ſie nam daher im vierzehen hundert und drei und dreißigſten

ſten Jare den Stathalter über Holland und Seeland, Franz von Borſele, zum Gemal.

Philip der Gütige Herzog von Burgund konte nicht geruhig anſehen, daß man auf dieſe Art ihn um die Erbſchaft ſo beträchtlicher Länder bringen wolte, und nam daher mit gewafneter Hand dieſe Länder, welche Jacoba ihm bereits durch ihren lezten Willen vermachet hatte, ein. Dieſe Prinzeßin muſte zufrieden ſeyn, daß man ihr ein gewiſſes Jar Geld, um es in Holland zu verzeren, ausſezete, und dagegen trat ſie noch bei ihrem Leben die Länder an bemeldeten Herzog ab.

Sie ſehen hieraus, auf was Art das Land an die Burgundiſchen Herren gekommen iſt, Sie wiſſen ohne mein Anfüren, daß Karl der Küne, als Herzog von Burgund, Philips des gütigen Nachfolger war, deſſen Tochter die in der Geſchichte ſo berümte Maria mit dem Erz Herzog Maximilian von Oeſterreich vermälet ward, und, da ihr Vater keine mänlichen Erben hinterlies, die ganze burgundiſche Erbſchaft, mithin auch dieſe Staaten, ihrem Gemal zubrachte. Ich entſinne mich von den Oeſterreichiſchen Beherſchern das nötige bereits in meinen vorigen Briefen angefüret zu haben, und da ich nur Dero Befel zu folge die Lüke wegen der Holländiſchen Grafen ausfüllen ſolte, ſo überlaſſe es nunmero Dero gütigen Urteil, ob ich Ihrem Verlangen ein Genügen geleiſtet habe.

Ich bin ꝛc.

Sechs

Sechs und funfzigſter Brief.

Welcher eine kurze Nachricht von den Holländiſchen Münzen, Wapen, und den beſten Land Karten, worauf ſowol die ſieben vereinigten Provinzen, als auch ihre Länder in Aſia, Afrika und Amerika vorgeſtellet werden, wie auch von den beſten Schriftſtellern, welche von der Holländiſchen Republik überhaupt oder beſonders gehandelt, mitteilet.

Mein Herr!

Ich habe in fünf und funfzig an Dieſelben abgelaſſenen Schreiben mich bemühet, von der Holländiſchen Staats Verfaſſung, von der Beſchaffenheit des Landes, von den Sitten der Einwoner, von der Handlung und deren verſchiedenen Zweigen, von der Geſchichte dieſes Landes, und von der Holländiſchen Freiheit einige Nachricht mitzuteilen, und Sie haben die Gütigkeit gehabt, den von mir gegebenen Abris Dero Beifals zu würdigen. Voriezo ſol ich noch zum Beſchlus von den in Holland gebräuchlichen Münzen und Wapen reden, wie auch die beſten Schriftſteller namhaft machen, welche von Holland überhaupt

und ins beſondere die beſte Nachricht gegeben, und denn auch wegen der Beſchreibung, die ich künftig auf Dero Befel von den Holländiſchen Städten und Ländern in allen vier Weltteilen machen ſol, die beſten Land Karten anzeigen.

Ich wil zwar hiervon einen Verſuch machen, allein ich ſage Ihnen zum voraus, daß, weil meine Beleſenheit von einem geringen Umfang iſt, Sie meine Nachrichten in Vergleichung mit andern, welche unter den Büchern grau gewordene Männer erteilet haben, weniger umſtändlich finden werden, und alſo auch hierin Dero Gütigkeit den leeren Raum erfüllen müſſe.

Das Holländiſche gemeinſchaftliche Wapen beſtehet in einem goldenen gekrönten Löwen im roten Felde, welcher ſieben goldene Pfeile in der rechten Vorder Pranke hält, und mit den Wapen ieder Provinz inſonderheit umgeben iſt.

Vor dem Münſteriſchen Frieden hatte dieſer Löwe zum Zeichen der Freiheit einen Hut auf dem Kopf, ſeit dem aber die Unabhänglichkeit des Holländiſchen Frei Staates in dem ermeldeten Friedens Schlus veſtgeſezt worden, hat man den Hut in eine Crone verwandelt. Ueber dem Wapen Schilde befindet ſich eine Königliche Krone, und unten der Wal Spruch dieſes freien Staats, den man auch auf allen Münzen ſiehet:

Concordia res parvae creſcunt,

welches auf den kleinen Anfang, den dieſer iezt ſo mächtige Staat gehabt hat, zielet.

Das

Das beſondere Wapen Schild der Provinz Geldern iſt geſpalten, und in deſſen obern Teil zur Rechten ein goldener gekrönter Löwe im blauen Felde wegen Geldern, und zur Linken ein ſchwarzer gekrönter Löwe im goldedenen Felde wegen Jülich befindlich; im untern Teile aber iſt das eigentliche Wapen der Grafſchaft Zütphen, nemlich ein blauer Löwe im goldenen Felde, zu ſehen.

Das Wapen der Provinz Holland iſt ein roter zum Streit gerichteter Löwe im güldenen Felde.

Das Wapen Schild der Provinz Seeland iſt Wellenweis geſpalten, und hat im obern Teile einen wachſenden roten Löwen im goldenen Felde, unten aber ſechsfach von Silber und blaugeſtreifte Wellen.

Die Provinz Utrecht füret ein aus dem rechten Winkel Bandweiſe durchſchnittenes rotes und ſilbernes Schild.

Das Wapen der Provinz Friesland beſtehet in zwei goldenen übereinander gehenden Leoparden in einem blauen mit ſilbernen Schindeln beſtreueten Felde.

Die Provinz Over Yſſel füret zum Wapen einen roten Löwen im goldenen Felde, über welchen ein ſchmaler blauer Quer Balke Wellenweiſe gezogen iſt.

Die Provinz Gröningen hat einen doppelten ſchwarzen Adler mit dem Oeſterreichiſchen Wapen auf der Bruſt im güldenen Felde.

Sie bemerken aus dieſer kurzen Erzelung der Wapen, woher die Anſpielungen von dem Holländiſchen Löwen ihren Urſprung haben, nemlich weil nicht allein das algemeine Wapen ein Löwe iſt, ſondern auch iede Provinz, Gröningen ausgenommen, dergleichen im Wapen füret.

Die Münzen anbetrefend, ſo werden zu Zalungen merenteils Gulden und Ducaten gebrauchet. Ein Holländiſcher Gulden macht zwanzig Stüver courant, oder nach unſerm deutſchen Gelde 13. gute Groſchen oder neun und vierzig bis funfzig Kreuzer nach iezigem Aufwechſel, denn ſein innerlicher Wert iſt nicht über neun Groſchen ſieben und ein fünftel Pfennig.

Ein Holländiſcher Schilling iſt der ſechste Teil eines Talers, und beträgt ſechs Stüver. Einige dieſer Schillinge ſind im Wert herunter geſezet worden, und gelten nur fünf und einen halben Stüver, daher man ſie Quant Schillinge oder *Seſtehalven* nennet. Ein Ortchen iſt zwei *Deut*, ein Groot aber iſt ein halber Stüver.

Ein Stüver wird beiläufig ſechs und ein drittel guter Pfennige am Wert ſeyn.

Ein Deut iſt ſo viel als zwei leichte Pfennige, und machen zehen Deut einen guten Groſchen. Es giebt auch halbe Deut oder Pfennige, und da man Deut durch Ducatus überſezet, auch ſolches Wort ſich auf dieſen Kupfer Münzen befindet, ſo hat man Gelegenheit genom-

nommen zu ſagen, daß es in Holland goldene und kupferne Ducaten gebe.

Die Holländiſchen Ducaten ſind zu fünf Holländiſchen Gulden und fünf Stüver geſchlagen, allein wie ſie bei uns in Deutſchland ſchon vier Gulden und vierzig Kreuzer mit dem Aufgeld gelten, alſo macht das leztere auch ſchon in Holland ihren Wert höher.

Ein Seeländiſcher Taler iſt dreißig Stüver. Dieſes ſind die eigentliche Landes Münzen, auſſer welchen auch die Franzöſiſchen *Louis d'or* und die *Ducatons* ſtark bei Zalungen gebrauchet werden, wovon der erſte neun Holländiſche Gulden, und der andere drei Gulden, ohne das Aufgeld, gilt.

In Anſehung der beſten Land Karten iſt überhaupt zu merken, daß die von eingebornen Meiſtern, als Witt, Ottens, Mortier, Viſcher und Schenk gefertigten vor den auswärtigen den Vorzug haben.

Man hat von den ſieben vereinigten Provinzen eine Franzöſiſche von Jaillot, und eine im ſiebenzehen hundert acht und vierzigſten Jare neu gezeichnete Karte, welche die Homanniſchen Erben heraus gegeben, Valk aber hat ſie auf drei Karten vorgeſtellet.

Von der Grafſchaft Holland beſonders haben die Homänniſchen Erben im ſiebenzehen hundert drei und dreißigſten Jare eine gute Karte heraus gegeben, und ſowol Ottens als Jaillot haben ſelbige auf zwei Blättern, Nolin und Witt aber nur auf einem Blat vorgeſtellet.

Viſcher hat Rhynland, Delfrland, Süd und Nord Holland iedes beſonders auf ein Blat gebracht, und die Homänniſchen Erben haben Amſterdam und Haag auf zwei Blat geſtochen.

Von Seeland hat Wit eine Carte geſtochen, welche aber ziemlich alt iſt, und Viſcher hat die Inſel Walchern beſonders auf einem Blat vorgeſtellet.

Von Utrecht iſt ſowol von Ottens als Viſchern eine Carte heraus gegeben worden.

Geldern hat auf einer Carte Ottens vorgeſtellet, beſonders aber iſt eine Carte von Spaniſch Geldern durch Jaillot, von dem berůmten Eugenianiſchen Graben von Schenk, eine von Arnheim durch Mortier heraus gegeben worden. Witt hat von Zutphen, Nimwegen und Růremond beſondere Carten gefertigt.

Over Yſſel und Drente wie auch Gröningen hat Witt iedes beſonders auf einem Blat vorgeſtellet. Von Friesland aber hat Viſcher eine gute Carte geſtochen.

Von den ſogenanten Generalitäts Landen hat Ottens das Land Ooſt Vrien, Viſcher das Land van Waes, und Nolin das Hollåndiſche Brabant auf einer Carte vorgeſtellet.

Von den Hollåndiſchen Pflanz Stådten in Oſt Indien haben die Homänniſchen Erben zu Nürnberg in ſiebenzehen hundert acht und vierzigſten Jare zwei Carten heraus gegeben,

welche der iezige öffentliche Lerer der Matematik und Haushaltungs Kunſt zu Göttingen, Tobias Meier gefertiget hat, nach der neueſten Art gezeichnet, und nach den beſten Beobachtungen eingerichtet ſind. Auſſer dieſen hat Moll Oſt Indien auf zwei Blättern ſehr wol vorgeſtellet.

Die Küſte von Malabar und Coromandel hat de l'Isle und nach dieſem die Homänniſchen Erben im ſiebenzehen hundert drei und dreißigſten Jare auf einem Blat geſtochen, und iſt beſonders auf der leztern dieſes anzumerken, daß durch gewiße Zeichen die Handlungs Pläze und das Eigentum der Engeländer, Dänen, Franzoſen, Holländer und Portugieſen bemerket ſind.

Die Inſel Ceylan hat Viſcher und auch Mortier auf einem Blat vorgeſtellet.

Von Batavia haben die Homänniſchen Erben einen Grundriß, und von der ganzen Inſel Java hat Reland eine Carte heraus gegeben.

Die Inſel Sumatra, und Borneo hat Valk und Schenk auf zwei Blättern, und die Molukiſchen Inſeln eben derſelbe auf einem Blat vorgeſtellet. Das Königreich Siam aber hat Ottens auf zwei Blättern geſtochen.

Dieſen Aſiatiſchen Carten mus ich noch wegen ihrer Richtigkeit die in des mehrgedachten Heydts Oſt Indiſchen Schauplaz befindlichen Carten beifügen. Dieſer Künſtler hat auf der hundert ein und zwanzigſten Seite eine beſondere See Carte von der Straſſe Sunda,

auf der hundert vier und achtzigſten Seite die ganze Land Droſtei Colombo auf der Inſel Ceylon, und auf der zwei hundert drei und achtzigſten Seite eine See Carte von Ceylon Coromandel, Madura, und Malabar, welche nur den in Dienſten der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft ſtehenden Schiffern zu ihrer Richtſchnur auf Pergament gezeichnet anvertrauet wird, mitgeteilet.

Die Gold Küſte von Guinea, auf welcher die Holländer das Fort Sankt Georg del Mina beſizen, hat Valk und auch die Homänniſchen Erben im ſiebenzehen hundert drei und vierzigſten Jare auf einem Blat vorgeſtellet, und iſt beſonders auf der leztern mit den Anfangs Buchſtaben bemerket, was den Holländern, Engeländern und Dänen gehöret. Das Vorgebürge der guten Hofnung hat Heydt auf der drei hundert und neunzehenden Seite beigebracht.

Wegen der Länder, die die Holländer in Amerika beſizen, müſſen Sie Sich die Carte von Suriname, welche Ottens gefertiget hat, anſchaffen, und wegen Curaſſao des Franzöſiſchen Künſtlers Fer zehn Karten von dem Mer du Sud et du Nord. Die von d'Anville im ſiebenzehen hundert ſechs und vierzigſten Jare von Nord Amerika heraus gegebene Carte, wie auch die, welche er im ſiebenzehn hundert und funfzigſten Jare von Süd Amerika bekant gemacht hat, ſind gleichfals gut zu gebrauchen. Ich habe hiermit nicht alle vorhan-

denen

denen guten Carten namhaft gemacht, ſondern nur diejenigen, welche mir bekant geweſen, und ich ſelbſt geſehen habe. Ich habe von den mir unbekanten lieber gar nichts ſagen, als Ihnen unrichtige Beſchreibungen machen wollen.

In Anſehung der beſten Schriften, die von der Republik Holland handeln, habe ich bereits hin und wieder die vornemſten namhaft gemachet, da aber Dieſelben Sich eine Samlung von ſolchen Schriften, welche die algemeine und beſondere Geſchichte der ſieben-vereinigten Provinzen oder deren Staats Verfaſſung und Erd Beſchreibung enthalten, anſchaffen wollen, ſo wil ich Dero Befel zu folge die vorzüglichſten Bücher dieſer Art nach der Reihe mitteilen.

Erſtens, *Martini Schookii Belgium foederatum*, welches Lateiniſch geſchrieben, und zu Amſterdam 1665. in 12. heraus gekommen iſt.

Zweitens, *Hadriani Junii Batavia*, welches er auf Befel der Staaten von Holland gefertigt, durch den Todt aber verhindert worden, die lezte Hand daran zu legen.

Drittens, *Marcus Zuerius* Boxhornius *de ſtatu foederati Belgii*, welche beiden Bücher gleichfals Lateiniſch geſchrieben ſind, wie auch des leztern Comentariolus de ſtatu confoederatarum provinciarum belgii. Hagae 1659.

Viertens, *Auberti Miraei Elenchus hiſtoricorum Belgii.*

Fünftens, *Romein de Hooghe Speegel van Staed des vereenigt Neederlands.*

Sechſtens, *Guillaume Temple Remarques ſur l'etat preſent des provinçes unies*, welche im ſechzehen hundert zwei und ſiebenzigſten Jar gemacht worden.

Siebentens, *Ludovici Guicciardini* Deſcriptio Belgii foederati, davon die Urſchrift Italiäniſch, aber von Johan Brant und Roger Vitellius ins Lateiniſche überſezt worden.

Achtens, *Johannis Meurſii Athenae Batavae*, welches eine Beſchreibung der hohen Schule zu Leiden iſt, wie auch deſſen *Ferdinandus Albanus*, ſive de rebus ejus in belgio per ſexennium geſtis, in welchem gute Nachrichten von dem Herzog von Alba und dem erſten Krieg mit Spanien enthalten ſind.

Neuntens, *Menſo Alting* Deſcriptio inferioris Germaniae.

Zehentens, *d' Argenſola* Beſchreibung der Molukiſchen Inſeln.

Eilftens, *d' Aubery Louis* Memoires pour ſervir a l'hiſtoire d' Hollande.

Zwölftens, *Basnage Jaques* Annales des provinces unies depuis la paix de Münſter jusqu' a celle de Nimvvegue avec la deſcription de leur gouvernement. Fol. 2. Vol. Haye 1719.

Dreizehentens, *Baudii* Dominici Libri tres de induciis belli belgici, welcher den erſten mit Spanien gefürten Krieg beſchreibet.

Vierzehentens, *Barlaei* Caſpar Hiſtoria rerum in Braſilia ſub Mauritio Naſſovio geſtarum,

rum, worin der mit den Portugieſen in Braſilien gefürte Krieg umſtändlich erzelet wird.

Funfzehentens, Bentems Heinrich Ludolf Holländiſcher Kirchen- und Schulen Staat, worin beſonders die hohen Schulen und die verſchiedene Religionen, welche in Holland geduldet werden, mit ihren Grundſäzen beſchrieben werden.

Sechzehentens, *Boſman* Guillaume Voiage de Guinée, welches auch ins teutſche überſezt iſt, und gute Nachrichten von der Gold Küſte enthält.

Siebenzehentens, *Brand* Caſpar Vita Jacobi Arminii, welches wegen der Arminianiſchen Ler Säze und Streitigkeiten nachzuleſen iſt.

Achtzehentens, *Braun* Jean la veritable religion des hollandois, worin *Stoup* de la religion d' hollande widerlegt wird.

Neunzehentens, *Burgundi* Nicolai Hiſtoria Belgica.

Zwanzigſtens, *Chardin* Voiages en Perſe et autres lieux de l' Orient, der von den Oſt Indiſchen Ländern lauter richtige Nachrichten liefert.

Ein und zwanzigſtens, *Emmii* Vbbonis Rerum Friſicarum hiſtoria, welche von der Provinz Friesland beſonders handelt.

Zwei und zwanzigſtens, *Grotii* Hugonis Annales et hiſtor. de rebus belgicis.

Drei und zwanzigſtens, *Hales* Joh. Hiſtoria Concilii Dordraceni, welches Buch von der

Dor-

Dortrechtiſchen Kirchen Verſamlung die umſtändlichſte Nachricht giebt.

Vier und zwanzigſtens, *Huet* Peter Daniel du Comerçe des hollandois.

Fünf und zwanzigſtens, *Mathaeus* Antonius de rebus Ultrajectinis.

Sechs und zwanzigſtens, Nieuhofs Johan Geſandtſchaft an den Keiſer von China, welches Buch ſeinem Verfaſſer, der in Dienſten der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft bei dieſer Geſandtſchaft gebraucht worden, Ehre machet, und gute Nachrichten von den Ländern, welche die Holländer in Aſien beſizen, enthält.

Sieben und zwanzigſtens, *de la Neuville* Hiſtoire de la Hollande depuis la Treve de 1609. jusqu'a notre temps 12. Haye 1702. 3. Vol.

Acht und zwanzigſtens, *Ricard* le Comerçe d' Amſterdam.

Neun und zwanzigſtens, *Savary* le parfait negoçiant, welcher in Folio wie auch in 4. heraus iſt, und deſſen Dictionaire univerſel de Comerçe, nouvelle edition exactement revüe, corrigée, et enrichie de beaucoup d' additions, et dans laquelle le ſupplement eſt rangè à ſa place. Geneue 1752. fol. 4. Vol. welche beiden Bücher von allen Zweigen der Handlung der Holländer ſowol als anderer Völker Nachricht geben, und das im Franzöſiſchen ſind, was

Dreißig-

Dreißigſtens, Ludovici Carl Günter neueröfnete Akademie der Kaufleute im Teutſchen iſt.

Ein und dreißigſtens, Guyon Abt Geſchichte von Oſt Indien in alten und neuen Zeiten, Hof 1749. 8.

Zwei und dreißigſtens, *von Schlichtenhorſt* Arnd Chronicon Geldriae.

Drei und dreißigſtens, von Wit Johan politiſche Gründe.

Vier und dreißigſtens, *Janiçon* Etat des provinçes unies. Haye 1755. 2. Vol. 8.

Fünf und dreißigſtens, *Bizot* Hiſtoire medallique de la republique d' Hollande fol. Paris 1687. dabei die Schaumünzen, welche auf die merkwürdigſten Begebenheiten geſchlagen worden, in Kupfer geſtochen ſind.

Sechs und dreißigſtens, *Schyn* Henrici Hiſtoria Chriſtianorum, qui in belgio foederato inter proteſtantes Mennonitae appellantur 8. Amſterdam 1723. in welchen Sie von den Mennoniſten umſtändliche Nachricht antreffen.

Sieben und dreißigſtens, le Guide de la Haye 1718. 12.

Acht und dreißigſtens, le Guide univerſel de tous tes päis bas, ou des dix ſept provinçes 12.

Neun und dreißigſtens, Hiſtoire des provinçes unies des Päis bas, contenant tout ce qui s' eſt paſſé de plus remarquable depuis l' annèe 1560. jusqu' a la paix d' Utrecht en 1713. incl. avec les principales medailles,

les, qui y ont été frappeès, par Jean le Clerc. 4. Vol. fol. Amſterdam 1728.

Vierzigſtens, Hiſtoire generale des päis bas, contenant les deſcription des dix *ſept* provinces. 4. Vol. Bruxelles 1743. 8.

Ein und vierzigſtens, Hiſtoire d'un voiage litteraire, fait en 1733. en France en Angleterre et en Hollande par Mr. la Croze. Haye 1736. 12.

Zwei und vierzigſtens, Hiſtoire metallique des dix ſept provinces des Päis Bas depuis l'abdication de Charles V. jusqu'a la paix de Bade en 1716. par Mr. van Loon fol. 5. Vol. avec figures et medailles.

Drei und vierzigſtens, Memoires pour ſervir a l'hiſtoire d'Hollande par *Aubery* 12. Paris 1697.

Vier und vierzigſtens, Relation hiſtorique et Theologique d'un Voiage fait en Hollande et autres provinçes des Päis Bas par de Marcelly Paris 1719. 8.

Fünf und vierzigſtens, Remarques d'un Voiageur ſur la Hollande, l'Allemagne, l'Italie. l'Espagne &c. 12. Haye 1728.

Sechs und vierzigſtens, Voiage du Chevalier des Marchais en Guinée, Isles voiſines et à Cayenne par le P. Labat 12. Amſterdam 1731. avec fig. 4. Vol. welches ſowol als

Sieben und vierzigſtens, Voiage de Guinée par Smith Paris 1751. 12. 2. Vol. von der Gold Küſte die beſte Nachricht giebt.

Acht

Acht und vierzigſtens, Nouveau Voiage aux Indes avec une inſtruction pour le comerçe des Indes Orientales par Luillier. Roterdam 1726. 8.

Neun und vierzigſtens, le Guide ou nouvelle deſcription d' Amſterdam enſeignant aux voyageurs et aux negocians ſa ſplendeur, ſon comerçe, et la deſcription de ſes edifiçes &c 8. Amſterdam.

Sie haben hier eine ziemliche Anzal ſolcher Schriftſteller beiſammen, welche von Holland oder den Ländern, welche dieſer freie Staat in andern Welt Teilen beſizet, geſchrieben haben, ich wil auſſerdem bei der Erd Beſchreibung noch dieienigen namhaft machen, welche von einem oder dem andern Lande und Staat beſonders gehandelt, und bin ꝛc.

Sieben und funfzigſter Brief.

Welcher von den Meeren und Flüſſen der ſieben vereinigten Provinzen überhaupt handelt, und den Anfang der Erd Beſchreibung von Nord Holland enthält.

Mein Herr!

Dero Befel zu folge ſol ich nunmero eine kurze Erd Beſchreibung der Holländiſchen Länder

Länder in allen vier Welt Teilen in meinen folgenden Briefen Denſelben mitzuteilen anfangen, und ich wil mich bemühen, ſo kurz als möglich mich zu faſſen, da Bücher genug vorhanden ſind, aus welchen erforderlichen fals weitläuftigere Nachrichten gezogen werden können.

Die ſieben vereinigten Provinzen gränzen gegen Weſten und Norden an die Nord See, gegen Süden an die Oeſterreichiſchen Niederlande, und gegen Oſten mit unſerm Teutſchland. Wenn ich ſie der Länge nach meſſe, ſo werden neun und zwanzig bis 30. Meilen heraus kommen, und in der Breite werden ſie ungefer zwei bis drei und zwanzig Meilen haben.

Die Seen und Flüße ſind in gewißer Maaße den Holländern ſchädlich und auch wieder nüzlich, doch davon habe ich Ihnen ſchon in meinen vorigen Briefen Nachricht gegeben, hier komt es nur darauf an, die Meere und Flüße ſelbſt namhaft zu machen. Das vornemſte unter allen Gewäſſern, deren ich gedenken muß, iſt die Nord See oder das Norder Meer, welches auch das Teutſche Meer genennet wird, die Gros Britanniſchen nebſt den Niederländiſchen Küſten bewäßert, und bis an die ſüdlichen Küſten von Norwegen dieſen Namen behält. Die Ufer dieſer See ſind merenteils verſchlemmet, und gar nicht tief, daher ſolche leicht mit Eis belegt werden. Das Cattegat zwiſchen den Oeſtlichen Küſten von Jütland und der Schwediſchen Küſte, wie auch

die Süder See bei Holland können mit Recht als zwei Meer Buſen des Norder Meeres betrachtet werden, und obgleich die leztere nur funfzehen Meilen lang und etwa zehen breit iſt, ſo dienet ſie doch zu bequemer Fortbringung allerhand Arten von Kaufmans Waaren.

Unter den Flüßen, welche in den vereinigten Provinzen anzumerken ſind, iſt der Rhein der vornemſte. Dieſer Flus, welcher bekanter maſſen in dem Graubünder Lande und zwar im Rhein Wald dergeſtalt ſeinen Urſprung hat, daß die eine Quelle des ſogenanten Vorder Rheins auf dem Gipfel des Chryſpallen Berges, die andere des Hinter- oder Nieder Rheins aber auf der Spize des ſogenanten Sankt Gothards Gebürges entſpringet, iſt nicht allein der vornemſte Flus in Teutſchland, ſondern auch in Holland. Es fließet in denſelben der Mayn bei Mainz und die Moſel bei Coblenz. Mit dieſen beiden Flüßen vereinigt ſezt er ſeinen Lauf nach den ſieben vereinigten Provinzen fort, und teilet ſich bei der Schenken Schanz in zwei Arme, davon der eine die Waal genennet wird, der andere aber den alten Namen behält.

Die Waal fließet durch Gelderland, und vereinigt ſich bei Worcum mit der Maas, der andere Arm aber, welcher den Namen des Rheins behält, teilet ſich wieder in zwei Arme, davon der eine zur rechten Hand die neue Yſſel genennet wird, und ſich mit der alten

Yſſel bei Doesburg vereiniget. Der zweite Arm behält den Namen des Rhein Stroms, und teilet ſich abermals bei der Stadt Wyk te Duerſtede in zwei Arme, davon der zur rechten den Namen des Lek Stroms erhält, und ſich bei Rotterdam mit der Maas vereiniget, der andere aber ſeinen alten Namen behält, und ſich bei Utrecht von neuen in zwei Arme verteilet, davon der zur rechten Hand die Vecht genennet wird, und bei der Stadt Muyden in die Süder See fließet, der andere aber noch die Benennung des Rheins behält, und bei Catwyk op Rhyn nicht weit von der Stadt Leyden ſich in das Norder Meer ergießet.

Die Schelde, welche in Frankreich und zwar in der Piccardie entſpringet, kan um deshalb mit unter dieienigen Flüſſe welche in den vereinigten Provinzen fließen, gerechnet werden, weil ſie wenigſtens die Generalitäts Lande berüret, und ihre beiden Arme, nemlich die Weſtliche Schelde oder de Hont zwiſchen den Inſeln Walchern und Cadſand in das Norder Meer, und die Oſter Schelde zwiſchen den Inſeln Schouwen und Walchern ſich gleichfals in beſagtes Meer ſtürzen.

Die Maas iſt der dritte Flus, welcher in den vereinigten Niederlanden zu bemerken iſt. Er entſpringt ſo wenig, als die beiden vorigen, in dieſem Lande, ſondern nimt ſeinen Urſprung in der Franzöſiſchen Landſchaft Champagne onweit Langres, und ſezt ſodenn ſeinen Lauf

durch

durch die Spaniſchen Niederlande fort. Er flieſſet darauf zwiſchen den Generalitäts Landen und der Provinz Geldern hin, und erreichet auch mit der Waal bei Worcum vereinigt die Provinz Holland, woſelbſt er bei Dordrecht ſich in zwei Arme teilet, und ſich endlich zwiſchen Graveſand und Briel in die Nord Seeſtürzet.

Von der Beſchaffenheit des Landes, von den Einwonern und übrigen algemeinen Umſtänden habe ich Ihnen bereits in * vorigen Briefen genugſame Nachricht erteilet, und ich wil dahero ſogleich mit der Beſchreibung von Nord Holland den Anfang machen, zumal ich von der Einteilung der ganzen Provinz, deren Gränzen, den Städten, welche zu der Verſamlung der Staaten Abgeordnete ſchiken, bereits in einem meiner vorigen Briefe umſtändlich gehandelt, und das Verzeichnis der Städte, wie auch der Markt Fleken, welche Stadt Recht haben, beigebracht habe. Dieſe Ihnen damals gegebene Nachricht ſolte den Plaz einer weitläuftigern Erd Beſchreibung vertreten, allein wieder Verhoffen hat Ihnen dieſelbe nicht hinlänglich geſchienen, doch überhebt ſich mich iezt einer unangenemen Wiederholung, und ich wil nur dieſes einzige noch zur Ergänzung iener anmerken, daß vor dieſem nur ſechs Städte, nemlich Dordrecht, Harlem, Delft, Leiden, Amſterdam und Gouda, das Recht hatten, Abgeordnete zu der Verſamlung der Staaten von Holland zu ſenden, daß aber Wilhelm der

Ii 2 erſte,

* Siehe 83. Seite.

erſte, Prinz von Oranien noch zwölf andern Städten, nemlich Rotterdam, Gorcum, Schiedam, Schoonhoven, Briel, Alkmaer, Hoorn, Enkhuyſen, Edam, Monikendam, Medemblik, und Purmerend, eben dieſes Recht verſchaffet, und dadurch die kleinern Städte den großen in der Gewalt gleich gemacht, wie denn Purmerend in der Verſamlung der Staaten ſo viel zu ſagen hat, als Amſterdam. Die Abgeordneten dieſer Städte, welche in der Verſamlung der Staaten von Holland und Weſt Friesland, oder wie es in Holländiſcher Sprache lautet, in de Vergadering van de Edel Groot Mogenden Heeren Staaten van Holland en Weſt Vriesland Stimme haben, werden auſſer den Rats Penſionariis ieder Stadt, welche beſtändig mitgehen, iederzeit verändert, und ſie geben ihre Stimmen nach folgender Ordnung. Vom Süder Quartier oder Süd Holland wird zuerſt Dordrecht, ſodenn Harlem, Delft, Leiden, Amſterdam, Gouda, Rotterdam, Gorinchem oder Gorcum, Schiedam, Schoonhoven, und Briel aufgerufen. Nach dieſen folgt das Norder Quartier oder Nord Holland, und giebt die erſte Stimme Alkmaer, ſodenn Enkhuiſen, Hoorn, Edam, Monikendam, Medenblik und Purmerend.

Nord Holland, mit deſſen Beſchreibung ich den Anfang machen wil, hat eben ſoviel Städte und Dörfer als Süd Holland, und ſcheinet es, als wenn dieſe Oerter aus den Sümpfen

pfen und Moräſten auch Seen, die dort angetroffen werden, hervorgewachſen. Dieſer Teil der Grafſchaft hat vier beſondere Abteilungen, davon die erſte Waterland, die zweite Kennemer Land, und die dritte Weſt Friesland genant wird, die vierte aber einige herumgelegene Inſeln begreift.

Im Waterlande iſt Edam die vornemſte Stadt, deren Einwoner nicht allein vom Schifbau, ſondern auch von dem vortreflichen Käſe mit der roten Rinde welchen ſie machen, und der in der ganzen Welt berümt iſt, guten Vorteil ziehen. Sie liegt am Süder See, oder vielmer an dem Arm derſelben, die Ye genant, und hat alſo die Unbequemlichkeit der Städte, welche am Meer liegen, nemlich, daß die Einwoner von der naſſen Witterung viel ausſtehen müſſen, wofür aber, wie ich Ihnen bereits geſagt habe, das Tobak rauchen als ein ſicheres Gegen Mittel gebraucht wird. Im übrigen iſt ſie wol gebauet, und hat wolhabende Einwoner.

Monikendam hat wie Edam und Purmerend das Recht, einen Abgeordneten zu den Verſamlungen der Staaten zu ſchiken, iſt zwar nur eine kleine doch aber mit einem zimlichen Hafen an der Suyder See verſehene und meiſt von Fiſchern bewonte Stadt. Das durch die Stadt flieſſende Waſſer Monik ſol ihr den Namen gegeben haben.

Die Stadt Purmerend liegt auf einem ausgetrokneten See, und in einer beſonders frucht-

baren Gegend, deren Wieſen dem Vieh vortrefliche Weide geben, weshalb es daſelbſt mehr als an andern Orten fett iſt.

Die Holländer haben dieſe Stadt im funfzehen hundert und neunzigſten Jare von den damaligen Beſizern, welche aus dem Geſchlecht von Egmond waren, erkauft, und im vorigen Jar hundert bekam ſie Siz und Stimme auf der Verſamlung der Staaten.

An Reichtum der Einwoner übertrift dieſe ſämtlichen Städte das Dorf Saardam an der Ne.

Eingeborne Holländer haben mich verſichert, daß wenn man deſſen Einwonern, die merenteils aus Schifs Bauleuten und ſolchen die den Bau ganzer Duzend Kriegs und Kaufardei Schiffe auf Beſtellung übernemen, beſtehen, es voraus ſage, ſie zwei Monat durch alle Tage der Republik ein neu Kriegs Schif liefern könten. Auſſer dieſem iſt dieſes Dorf deshalb noch beſonders merkwürdig, weil ſie nach Art der Athenienſer diejenigen unter ihnen, welche durch Unglüksfälle um ihr Vermögen gekommen, durch einen von den übrigen geſamleten freiwilligen Beitrag unterſtüzen, und ſie dadurch in Stand ſezen, ihre Handlung oder Handtierung wieder fortzuſezen. Die Einwoner dieſes Dorfs kleiden ſich mehr nach der Art, die man in den Städten ſiehet, und viele derſelben trift man auf der Börſe zu Amſterdam wegen der ſtarken Handlung, welche ſie treiben, wöchentlich zweimal an.

Auſſer dieſem iſt das Dorf Broek ſehr berümt, woſelbſt es keine Betler und arme Leute giebt. Die Einwoner deſſelben ſind meiſt Mennoniſten, und durchgehends Handels Leute. Sie faren mit ihren Schiffen nach Frankreich, Portugal, Spanien, Danzig, dem Baltiſchen und Nord Meer, und es gibt Leute unter ihnen, welche drei bis vier Schiffe für ihre Rechnung in See ſchiken. Die geringſten unter ihnen treten mit andern in Geſelſchaft, und rüſten Schiffe zum Walfiſch und Herings Fang aus. Andere laſſen aus Jütland Rind Vieh kommen, welches ſie hernach máſten, und teuer wieder verkaufen, andere laden Korn in Polen, welches in Holland guten Abgang findet, und viele treiben mit Spaniſchen Wein und Wolle eine einträgliche Handlung. Es finden ſich Kaufleute unter ihnen, die járlich fünf und zwanzig tauſend Gulden gewinnen, und kaum tauſend in ihrer Haushaltung aufgehen laſſen. Sie faren wöchentlich zweimal nach Amſterdam, wo ſie auf der Börſe Wechſel Zalungen annemen, die mancher Wechsler in Venedig und Genua nicht auf ſich anweiſen lies.

Im Kennemer Land, welches längſt der Nord See liegt, iſt Alkmaer die vornemſte Stadt. Sie finden bei derſelben einen reizenden Spazier Gang, der in einem nach der Kunſt durchgehauenen Holze beſtehet, ſo in mit Bänken verſehene Reihen Bäume abgeteilt iſt. Die Stadt hat breite Straſſen, die Häuſer

ſind regelmäßig, zum teil prächtig, durchge- hends aber zierlich gebauet, breite und mit Bäumen beſezte Canäle geben denſelben eine beſondere Zierde. Sie iſt mit Wällen und Graben verſehen, hat eine ſchöne und ſehens- würdige Kirche, ein Stadthaus, und Zeughaus, liegt ſechs Meilen von Harlem, und iſt die zwölfte Stadt in der Ordnung, welche Ab- geordnete zu der Verſammlung der Staaten von Holland und Weſt Friesland abſendet.

Ich bemerke noch im vorbeigehen, daß Alkmaer das Vaterland des Naturkündigers Cornelius Drebel iſt, welcher das ſogenante perpetuum mobile erfunden hat, und daß im funfzehen hundert vier und vierzigſten Jare Jacob Mars das erſte Fern Glas daſelbſt gefertiget, wiewol wegen dieſer leztern Erfin- dung die Gelerten noch nicht einerlei Meinung ſind.

Die kleine Stadt Egmond, welche andert- halb Meilen von Alkmaer nahe an den Sand Bergen liegt, iſt wegen der ehemaligen Gra- fen, die im ſiebenzehenhundert und ſiebenzehen- ten Jar ausgeſtorben ſind, und davon Lamo- rald Graf von Egmont am fünften Junius des tauſend fünf hundert acht und ſechzigſten Jares zu Brüſſel enthauptet ward, in der Ge- ſchichte bekant. Die Herzoge von Biaccia und Fürſten des Heiligen Römiſchen Reichs von Gavre füren zwar noch heutiges Tages den Titel, allein die beträchtlichſten Güter ſind von dem Hauſe abgekommen, und was noch

vor-

vorhanden geweſen, haben dieſe Herzoge wegen der Gemalin, die eine Schweſter des leztverſtorbenen Grafen war, geerbet.

Beverwyk, welches ſonſt Sankt Agatenberg hieß, und von den Walfarten den iezigen Namen bekommen hat, Scagen, Lohdam, und Aſſendelft, wovon ſich das berümte Geſchlecht Faget von Aſſendelft ſchreibt, ſind angeneme Fleken, welche dieienigen, ſo an vortreflichen Ausſichten Gefallen haben, zu beſehen nicht unterlaſſen werden.

In West Frießland iſt Hoorn die Hauptſtadt. Ich habe Ihnen in einem meiner vorigen Briefe ſchon geſagt, daß hier ein beſonderes Admiralitäts Collegium und Juſtiz Hof gehalten wird. Die Stadt iſt gros, und treibt wegen des Hafens ſtarke Handlung. Der Handel mit Holländiſcher Butter und Käſe wird hier am ſtärkſten getrieben, die Holländer verkaufen ihre gute Butter, und eſſen dagegen Irländiſche, welche weit ſchlechter iſt, und ihnen, da ſelbige zu Waſſer, wo die Fracht wolfeil iſt, ankomt, wenig koſtet. In dieſer Stadt müſſen Sie den Prinzen Hof, die große Kirche, nebſt der darin befindlichen ſchönen Kanzel und Bücher Schaz beſehen.

Enkhuyſen iſt nach Horn der beträchtlichſte Ort, liegt wie ienes am Süder See, und hatte vor dem einen beträchtlichen Hafen, der aber iezt ſehr verſchlemmet iſt. Der Herings und Fiſch Handel, die guten Waagen, die Schiffe und Salz, welches leztere ſchwarz

aus Gascogne dahin gebracht, daſelbſt aber mit friſchen See Waſſer weis gekochet wird, tragen dieſer Stadt, welche ein wolgebauetes Rathaus und ſteinerne Häuſer hat, iärlich vieles Geld ein. Graf Wilhelm von Holland hat ſie zu erſt im Jare 1355. mit Mauren umgeben.

Das Städtchen Medenblik giebt gleichfals ſo wie Horn und Enkhuiſen zur Verſamlung der Staaten, einen Abgeordneten. Dieſer Ort, der zwar klein iſt, aber einen guten Hafen, und auſſer der Reformirten auch eine Luteriſche Kirche hat, war 1734. ſeinem Untergang ziemlich nahe, indem nicht viel felete, daß der Damm durchgebrochen, und eine algemeine Ueberſchwemmung verurſacht hätte. Das Land liegt dort herum ſehr niedrig, und daher ſind von Petten an, woſelbſt die Duynen oder Sandhügel, welche das Meer an den Ufern machet, aufhören, gegen Norden zu ſchöne Dämme angelegt, deren Unterhaltung zwar viel koſtet, dem Lande aber zur Sicherheit dienet. Dieſe Stadt iſt eine der älteſten in Holland, und ſol dem Fürſten der Frieſen Radbod, welcher im ſiebenhundert und neunzehenden Jare geſtorben iſt, zum Aufenthalt gedienet haben.

Von den zu Nord Holland gerechneten Inſuln iſt auſſer Flieland und Wieringen, die gegen Medenblik über liegt, beſonders Texel anmerkenswert. Sie liegt zehn Meilen von Amſterdam, die Texter Käſe, und die

Menge von Schiffen, welche dort einlaufen, machen ſie vor allen andern bekant. Uber die aus und eingehenden Schiffe wird da ein beſonderes Verzeichnis gehalten, und iärlich, um den Wachstum der Holländiſchen Handlung zu zeigen, bekant gemacht. Alle Kriegs und Kaufardei Schiffe laufen daſelbſt ein und aus, und die Holländiſchen nach Oſt Indien gehenden oder von daher kommenden Schiffe, findet man daſelbſt verſamlet. Sie erinnern ſich aus meinen vorigen, daß die Holländer nicht mehr ſo fürchterliche Flotten von Kriegs Schiffen ausrüſten, als ehedem, dieſen Mangel aber erſezen die vielen Kaufardei Schiffe, deren daſelbſt beſtändig eine ſo große Menge vor Anker liegen, daß es einer ſchwimmenden Stadt gleich ſiehet. Dieſe Inſel, welche von der Spize der Landſchaft Nord Holland nur durch die Meer Enge, Meersdiep genent, unterſchieden wird, iſt etwa drei tauſend Schrit breit, und wird gegen die Meeres Wellen durch ſtarke Dämme verwaret. Es liegen auch etliche Dörfer und eine Schanze darauf. Der Süd Weſt Wind iſt derienige, welchen die dortigen Schiffe zum Auslaufen brauchen, die übrigen Winde verhindern ſolches. Werdenhagen meint, daß auf dieſer Inſel vor dieſem ein großer Wald geſtanden, wenigſtens machen ſolches Vorgeben die in dem Waſſer dort herum befindlichen Wurzeln und Bäume glaublich.

Acht und funfzigſter Brief.

Der eine Fortſezung der im vorigen angefangenen Abhandlung von Nord Holland enthält.

Mein Herr!

Sie ſagen, daß ich bei Beſchreibung der Städte von Nord Holland die Beſchaffenheit des Erdbodens und die beſondern Eigenſchaften der Einwoner vergeſſen hätte, und ich wil daher dieſem Mangel ſo viel möglich in dieſem Schreiben abhelfen.

Das gute Ausſehen der Felder, der vielen Städte und Dörfer, ſezt viele in eine angeneme Bewunderung, und man bekomt an vielen Orten einen Abriß von dem angenemen Schäfer Leben zu ſehen, von welchem die Dichter ſo viel Stof zu ihren verliebten Liedern nemen.

Die iungen Bauer Mädchen, welche ihre Heerden oft ſelbſt, und oft in Geſelſchaft ihrer Mägde und Knechte hüten, überlaſſen ſich den unſchuldigſten Ergözungen, und obgleich ihre Keuſchheit bei dem freien und ungezwungenen Umgang mit den Mans Perſonen niemals Gefar läufet, ſo giebt doch der Gefallen, den ſie an ſolchen freundſchaftlichen, oder, wenn man wil, verliebten Geſprächen haben, genugſam zu

erken-

erkennen, daß ſie oneracht̄et ihrer kalten Gemüts Beſchaffenheit der Liebe nicht ganz und gar abgeneigt ſind. Wer dieſe Bäuerinen geſehen hat, wird hoffentlich mit mir einig ſeyn, daß mehr hübſche als garſtige Geſichter darunter angetroffen werden, und daß ſie wie die Geſundheit ſelbſt ausſehen. Die Begriffe von der Schönheit ſind, wie Sie wiſſen und Hogarth beſonders abgehandelt hat, ungemein verſchieden, und ich wil daher meine Anmerkungen nicht für algemein ausgeben, weil ieder nach ſeiner Einbildung mehr oder weniger Schönheiten unter dieſen Jungfrauen antreffen wird.

Das Erdreich bringt daſelbſt eine Menge von Küchen Gewächſen hervor, zu deren Wachstum die Sonne weniger als der Fleis der Einwoner beiträgt. Der Spargel, der Blumenkol, die Erdſchoken haben in andern Ländern einen ſo guten Ruf bekommen, daß man Holländiſchen Saamen kommen läſſet, um in unſern Gärten gute Art von dieſen Erdgewächſen zu erhalten.

Die Nord Holländiſchen Gebräuche haben etwas beſonders, deshalb ich mich nicht entbrechen kan, davon bei Gelegenheit einer kleinen Reiſe, die ich dahin unternommen, etwas zu gedenken.

Ich beſahe **Alkmaer**, von welcher Stadt ich Ihnen ſchon in meinem vorigen geſagt habe, daß ſie anmutig gelegen, und ſchöne ia manche prächtige Straſſen hat. Ich muſte daſelbſt

mit

mit einem wolhabenden Einwoner ſprechen, und ward durch die Schönheit ſeines Hauſes von innen und auſſen in eine angeneme Verwunderung geſezt. Es war drei Stokwerk hoch, deren iedes fünf Fenſter, die mit engliſchen Glas Scheiben verſehen waren, vorn heraus hatte. Der Eingang war mit ſchwarz und weißen Marmor, der nach Art eines Brets zum Schach Spiel gelegt war, gepflaſtert, und dieſes fieng ſich ſchon einige Schrit lang vor dem Hauſe auf der Straſſe an. Die Schlöſſer, die Tür Zieraten, und der Anklopfer waren von Kupfer, und mit ſo vieler Sorgfalt gepuzet, daß es ſchiene, als ob ſie erſt geſtern aus der Arbeit gekommen wären.

Der Beſizer des Hauſes kam ſelbſt, um mir die Türe zu öfnen. Er war ein Man von dreiſſig Jaren, ziemlich gros, doch aber nicht mager, und von der Weiße des Angeſichts kan ich ſagen, daß ſie ſo war, wie es für eine Mans Perſon ſich ſchiket. Er hatte ſehr ordentliche Geſichts Züge, die zwar etwas kaltſinniges zu erkennen gaben, bald aber angenemer ſich zeigten, wenn er nicht nötig fand, ſie mit Fleis zu verfinſtern.

Die erſte Unterredung, welche wir mit einander hatten, war etwas froſtig, er tat verſchiedene ziemlich verdriesliche Fragen an mich, und ich muſte gewiſſe eine Unruhe bemerkende Anblike von ihm ausſtehen. Man hatte mich dadurch, daß man das, was ich würklich erfur, für einen Holländiſchen Gebrauch ausgab, bereits

bereits zu dieſer Unterredung vorbereitet, und ich fand bei fernern Nachdenken des Mannes Bezeigen gar nicht widerſinniſch. Wie oft wird ein uns unbekanter, dem wir bei dem erſten Anblik auf eine ſchmeichlende Art viele Höflichkeiten bezeigen, und der dadurch bewogen wird, ein Zutrauen zu uns zu bekommen, und ſein Herz zu eröfnen, betrogen, wenn ihm auf einmal ein ernſthafter Blik benachrichtiget, daß er zu früh ſich Rechnung auf unſere Geneigtheit gemachet?

Der Man, von welchem ich rede, nötigte mich, nachdem meine erteilten Antworten, ſo wie er es gewünſchet, ausgefallen, auf eine ſehr höfliche Art in ſeinen Saal zu treten. Der Gang dahin war eben ſo, wie der Eingang des Hauſes, gepflaſtert, und die dem Schnee an Weiſſe nichts nachgebenden Wände waren mit ſechs in vergoldeten Ramen eingefaſſeten Land Karten geſchmüket. Der Saal ſelbſt war mit vergoldeten Leder ausgeſchlagen. Einige Gemälde von guten Meiſtern, ein großer mit einer Einfaſſung von Glas verſehener Spiegel, Japaniſches Porcelän, welches in den vier Eken nach Art der Spiz Säulen aufgeſezet war, ein nusbäumener Tiſch nebſt dergleichen Stülen, und ein von Binſen geflochtener Fus Teppich gaben demſelben ein einfaches doch ſauberes Anſehen. Man ſezte mir daſelbſt den feinſten Thee für, und der Beſizer bat mich auf eine ſo einnemende Art zum Mittags

Eſ-

Eſſen, daß ich ſein Begeren nicht abſchlagen konte.

Die Malzeit ward in einer niedrigen Küche gehalten, welche mit Marmor gepflaſtert, und mit einem creuzweiſe gelegten Fus Teppich verſehen war. Die Wände derſelben waren mit weißen Fliesschen belegt. Zwei mit Glas Türen verſehene Schränke ließen ein zalreiches Küchenbret, deſſen Aufpuz erſt aus der Hand des Meiſters zu kommen ſchien, und eine Anzal der ſchönſten Gefäſſe von Porzelán, die nach der Kunſt aufgeſezet waren, ſehen. Nichts ſezte mich mehr in Verwunderung, als das Camin, deſſen Feuerſchirm und Feuerbok von Silber zu ſeyn ſchienen. Ich bemerkte bald, daß vieleicht niemals Feuer darin angemacht worden, und daß ein anderes weniger geſchmüktes dieſes ſo zu ſagen nur Ehrenhalber da befindlichen Camins Stelle vertrat.

Indem ich mich mit dem Anblik dieſer glänzenden Küche beſchäftigte, trat ein Mägdchen, welche ich wegen ihres guten Ausſehens und Puzes, wenn der Wirt älter geweſen wäre, für deſſen Tochter angeſehen hätte, herein, und brachte zwei Schüſſeln, davon die eine mit Gemüß, die andere aber mit Reis angefüllet war. Des Beſizers Ehegattin kam bald darauf ſelbſt zu uns, und ſie war auſſer einigen Edelgeſteinen von Wert faſt eben ſo wie die Magd, angekleidet. Sie war iung und ſchön, dabei aber ernſthaft.

Unſere Unterredung war im Anfange ziemlich unbelebt, und das Bier hatte wenig Kraft, ſolche aufzumuntern. Einige Flaſchen Pontac und ein auf zweierlei Art zubereiteter Cabeliau folgten den erſten Schüſſeln. Ich lobte die Zubereitung dieſes Fiſches, und der Wirt tat ein gleiches in Anſehung ſeiner lieben Lůschen, (Lieschen). Sie werden leicht erraten, daß er dieſen zårtlichen Namen ſeiner Frau gab, die ihn gleichfals nach ſeinem Tauf Namen nennete. Die Gattin erwiederte das ihr beigelegte Lob durch einen feurigen Kuß, und ſie errötete kurz darauf, daß ſie in Gegenwart eines Fremden ihren Mann ſo geliebkoſet hatte. Ich verſtand zum Glůk Hollåndiſch, und dieſes machte, daß unſere Unterredung nach und nach luſtiger ward.

Als der Nachtiſch aufgetragen ward, brachte man die Kinder, welche in dieſer vergnůgten Ehe gezeuget worden, herbei. Die Eltern ſowol als ich ůberhåuften dieſe artigen Ehepfånder mit Liebkoſungen, und ich ſahe, daß die erſtern bei deren Anblik fůr Freuden auſſer ſich waren. Die Frůchte einer vergnůgten Ehe wurden die Belonung der ehelichen Treue, und ich preiſete in meinem Herzen das Glůk der Hollånder, welches ſie vor andern hierin genießen.

Man brachte nach dieſem einen guten Alicanten Wein, und der Wirt nahm ſich die Můhe, mir zu erklåren, wie die Nord Hollånder zu den Reichtůmern, über welche ich ihm

meine Verwunderung bezeugt hatte, gelange-
ten.

„Wir handeln gröſzeſten Teils nach frem-
„ den Ländern, ſagte er, und haben dabei
„ beſondere Vorteile, deren ſich die reichen
„ Kaufleute zu Amſterdam nicht zu erfreuen
„ haben. Wir brauchen weniger koſtbare
„ Kleider für uns und unſere Weiber, auch
„ weniger prächtigen Hausrat, als iene,
„ und ein beſchwerlicher Aufwand nimt auf
„ dieſe Art nicht einen guten Teil unſers
„ Gewinſtes weg. Dieſe Sparſamkeit ver-
„ meret alle Jare unſer Vermögen, und
„ ſezet uns dadurch in den Stand, daß ſo
„ ſtark auch unſer Einkauf iſt, wir alles
„ mit baaren Geld bezalen können. Wir
„ bekommen dadurch die Waaren wolfeiler,
„ können daher dieſelbigen um geringern
„ Preis verkaufen, und gewinnen doch
„ mehr daran als iene.

Mein Wirt behielt mich zum Abend Eſſen, bei welchem viele eingeladene Freunde erſchienen. Ich hätte dieſen Herrn gern die vielen Höflichkeiten, und gezwungenen Weigerungen, die ihnen beſtimten Pläze einzunemen, auf eine nicht beiſſende Art zu unterlaſſen angeraten, allein ich war ein Fremder, und es ſchien mir ſo der Gebrauch zu ſeyn. Es gab bei dem Vorlegen der Speiſen und dem Trinken neue Schwierigkeiten, weil ieder wolte, daß die Geſundheit ſeines Nachbarn eher als die ſeinige getrunken, und deſſen Teller vorzüglich verſorgt wer-

werden ſolte. Einige Gläſer Wein verbannten endlich dieſe gezwungenen Höflichkeiten, und die Geſelſchaft ward ſo luſtig, daß wir bis Mitternacht zuſammen ſaßen, ohne es gewar zu werden, und mein Wirt wolte, daß ich in ſeinem Hauſe, wo ich bereits den ganzen Tag mich aufgehalten hatte, auch die Nacht zubringen ſolte.

Man wies mir ein Zimmer an, welches für die Fremden beſtimt zu ſeyn ſchien, und worinn eine ausnemende Ordnuung und zierlicher Aufpuz mich in Verwunderung ſezten. Der Fus Boden war mit einem Türkiſchen Teppich belegt, und über dieſem lagen zwei Stük Creuzweiſe gelegtes Tuch, damit man ienen nicht beſchmuzen durfte. Ein koſtbarer und mit zwei Türen von Venetianiſchen Glas verſehener Schrank ſtand gegen der Türe über, und enthielt auſſer einer Menge kleiner goldener und ſilberner Koſtbarkeiten viele nach dem neueſten Geſchmak aufgeſtelte Gefäße von Porcelain. Eine ſchöne Wand Uhr nam den Plaz zwiſchen den beiden Fenſtern ein, und neben ihr hiengen zwei mit ſilbernen Blechen verſehene Wetter Gläſer. Der Camin war mit einem breiten Spiegel gezieret, und in der Mitte deſſelben ſtand ein ſehr großes Gefäs von Japaniſchen Porcelain, welches man eine Urne oder Vaſe nennen konte.

Die Tiſche, das Bette, die Stüle, kamen mit dem übrigen Aufpuz volkommen überein, und bei dreißig kleine aber artige Gemälde zier-

ten die Wand, die ſonſt nur mit einem grünen Teppich behänget war. Ich ſchlief meiner Gewonheit zuwider in einem fremden Bette wol, und kerte des andern Morgens, nachdem ich meinem Wirt den höflichſten Dank geſaget, und der artigen Köchin das in Holland gewönliche Geſchenk gegeben hatte, nach Leiden zurük.

Neun und funfzigſter Brief.

Der eine Fortſezung der Abhandlung von Nord Holland enthält.

Mein Herr!

Ob ich gleich Sie bereits in zwei Briefen von Nord Holland unterhalten, ſo giebt doch eine neue Reiſe, welche in Geſelſchaft eines Freundes nach dieſem Lande unternommen, mir noch einmal Gelegenheit, Sie mit Erzelung deſſen, was ich darauf angetroffen, zu unterhalten.

Ich hatte nur einige Städte dieſer Landſchaft geſehen, und man ſagte mir, daß ich dadurch zu keiner Kentnis der würklichen Gemüts Beſchaffenheit der Nord Holländer gelangen könte, wenn ich nicht auch die kleinern Städte und Fleken in einer beſondern Reiſe betrachtete. Man fürte zur Urſache an, daß die Einwoner der größern Städte entweder gebor-

ne

ne Holländer, die ſich dort niedergelaſſen, oder auch Nord Holländer wären, welche leztern aber die Sitten und Gebräuche ihrer Nachbarn angenommen hätten, und daß man einen Einwoner von Alkmaer von einem Bürger zu Amſterdam nicht anders unterſcheide, als daß der erſtere ſein Haus reinlicher, und ſich ſchlechter in Kleidung halte.

Als wir nach Monikendam einer kleinen und artigen Stadt kamen, bemerkten wir zuerſt den Unterſcheid zwiſchen den Wirts Häuſern großer und kleiner Städte. Wir fanden in demienigen, wo wir abtraten, nur ein einiges Bette, welches noch darzu ſo hoch war, daß wir eine Leiter um hinauf zu ſteigen nötig gehabt hätten. Ueber dieſes war es ſo kurz, daß wir die Füße nicht ausgeſtrekt legen konten, ſondern uns ganz krum zuſammen biegen muſten.

Wir kamen den andern Tag nach Edam, wo wir zu Mittage ſpeiſeten Die Wirtin ſezte uns auf einem zwar weißen aber ſehr groben Tiſch Tuch zwei irdene Schüſſeln mit geräuchertem Rind Fleiſch und Schinken vor, zwei andere mit Butter und Käſe ſolten uns zum Nachtiſch bei dieſer aus lauter kalten Speiſen beſtehenden Malzeit dienen. Mein Reiſe Gefärte ſtuzte über dieſen irdenen Hausrat, noch mehr aber über die kalten Speiſen, und fragte daher die Wirtin, ob ſie keine zinnernen Teller und Schüſſeln habe? und ob man für baares Geld kein warmes Eſſen bekommen könne?

ne? Dieſe bezeugte über dieſe Reden ihre beſondere Verwunderung, und verſicherte, daß ſie ſeit ſechs Wochen nichts warmes gekochet habe, und ſolches auch daſelbſt kein Gebrauch ſey. Sie benam uns gar bald die Urſach, fernere Beſchwerden über dieſe uns fremde ſcheinende Bedienung vorzubringen, indem ſie mit einer geſezten Stimme ſagte.

„ Meinen Sie, daß ich wegen einiger
„ Durchreiſenden mein ſchönes Tiſchzeug,
„ mein Zinn und Küchen Geräte einſchmu-
„ zen wil? ich danke für dieſes Zumuten,
„ allein Sie ſind Fremde, ein Holländer
„ würde niemals über die Art, wie ich Ih-
„ nen aufgewartet habe, ſich beſchweret
„ haben.„

Wir bemerkten bei dieſer Unterredung, wie feſt die Holländerin verſichert war, daß wir Unrecht hätten, und aßen in Ermangelung etwas beſſeren das was man uns vorgeſezt hatte. Der Wirt kam bald darauf zu uns, und bemühete ſich gleichfals, uns die wahren Urſachen von dem, was wir geſehen hatten, zu entdeken.

„ Unſere Weiber, ſagte er, ſind etwas
„ eigenſinnig, ſie finden ihr Vergnügen
„ daran, daß ſie ihren Hausrat und Kü-
„ chen Geſchir beſtändig glänzend erhal-
„ ten, und in den Schränken eingeſchloſſen
„ haben. Sie gehen ſchwer daran es zu ge-
„ brauchen, und wenn kein Hochzeit Feſt
„ iſt, geſchiehet ſolches ſelten. Mit der

Wäſche

„ Wäſche iſt es eben ſo, meine Frau hat in
„ ihrem Schrank weiſſes Zeug, welches von
„ ihrer und meiner Urelter Mutter her-
„ komt, und ſeit mehr als hundert Jaren
„ etwa funfzigmal gewaſchen worden, oh-
„ ne daß es zehnmal ſchwarz geweſen.
„ Die Camine werden einer beſondern Sorg-
„ falt von unſern Weibern gewürdiget, und
„ das iſt die Urſach, warum ſie kein warm
„ Eſſen bekommen haben. Wir halten
„ Feuer, allein es befindet ſich im Hinter
„ Hauſe in einem geräumlichen eiſernen
„ Topf, und dient zum Thee und Coffe Ko-
„ chen, auch, wenn die Kälte uns darzu
„ nötiget, ſich zu wärmen.„

Wir reiſeten des Morgens ab, und kamen nach einem Dorf, wo wir ein noch gröſſeres Beiſpiel der Gedult, mit welcher die Männer die Herrſchaft ihrer Weiber ertragen, fanden. Um die Gebräuche dieſes Volks in der Nähe zu betrachten, hatten wir verfügt, daß wir mit dem Wirt, deſſen Frau, Kindern und Mägden in einer Stube eſſen ſolten. Die Wirtin nam ohne Umſtände den erſten Plaz ein, die Magd ſezte ſich ganz vertraut neben dieſelbe, der Wirt nam einen der noch übrigen zwei Stüle, und der Knecht den vierten ein. Die beiden Frauens Perſonen dieſer Geſelſchaft namen das beſte, und langten zuerſt in die Schüſſel, wobei es mir ſchien, daß das män-liche Geſchlecht an dieſe Vorzüge bereits gewö-

net

niet war. Es entſtand aber bei Gelegenheit einer geringen Sache ein Streit, der die Ruhe dieſer vertrauten Leute ſtörete.

Der Wirt befal der Magd etwas für ihn zu holen, und deſſen Ehegattin wolte, daß er es ſelbſt nemen, und die Magd in Ruhe eſſen laſſen ſolte. Ich glaubte, daß, da bereits grobe Reden gegen einander ausgeſtoſſen wurden, es endlich zu Schlägen kommen würde, als entweder die Schaam, ſich in Fremder Gegenwart zu zanken, oder die eingefürte Gewonheit nachzugeben, den Mann auf den klugen Entſchlus brachte, durch einen Kus Frieden zu ſtiften. Die Frau erzelte uns hierauf, wie ſehr die Magd auf die Reinlichkeit ihres Zinnes und Hausrates Achtung gebe, und in der Arbeit unermüdet ſey, verſicherte anbei, daß iede Frau in Nord Holland bei ſolcher Gelegenheit es eben ſo, wie wir es von ihr geſehen, gemacht haben würde.

Was ich Ihnen von dem ſchlechten Gehorſam der Mägde gegen ihre Herren geſagt habe, findet ſich nicht ſelten auch in Anſehung der Kinder. Die Söne ſind, wenn ſie nicht von den Müttern verzogen werden, ganz gehorſam, und entziehen den Vätern die denſelben ſchuldige Ehrfurcht nicht, allein die Töchter felen öfters hierin, und es ſind vieleicht die ſchlimmen Beiſpiele ihrer gegen die Männer ſich empörenden Mütter daran ſchuld. Da die Töchter gemeiniglich von Jugend auf mehr um ihre Mütter als Väter ſind, ſo nemen ſie derſelben

Sit-

Sitten an, und man kan den Ungehorſam, welchen ſie nach ihrer Verheiratung gegen die Männer bliken laſſen, gröſtenteils ihrer Auferziehung zuſchreiben.

Solten Sie wol glauben, daß dieſer Feler der Auferziehung auch in die verliebten Begebenheiten der Töchter einen Einflus hat. Wenn die Uebereinſtimmung der Gemüter oder ein gewiſſer heimlicher Zug dieſe ſchönen Kinder nicht bald anfangs zum Vorteil ihrer Liebhaber beſtimmet, ſo können dieſe leztern auf verliebte Martern gewiſſe Rechnung machen. Sie mögen übrigens die annemlichſten Partien ſeyn, oder die Einwilligung beider Eltern haben, keines von beiden kan ſie von dieſer Kaltſinnigkeit ihrer Geliebten befreien. Sie müſſen auf eine Zeitlang die Gleichgültigkeit, welche unter Verliebten ſo viel Schmerzen verurſachet, geduldig ertragen, man läſſet ſie das Land der Zärtlichkeit durchlaufen, und wenn die Schönen gelindere Geſinnungen annemen, ſo geſchiehet es endlich oft mehr des Wolſtandes wegen und aus Mitleiden, als wegen einer warhaften Zuneigung.

Man hat mir einen beſondern Nord Holländiſchen Gebrauch wegen der Perſonen, welche würklich verſprochen ſind, erzelet, und ich wil nur anmerken, daß, wenn er keine Zuſäze hat, die Einwoner von Canada eine faſt gleiche Gewonheit haben. Es ſol nemlich an gewiſſen Orten den iungen Mans Perſonen nach der erhaltenen Erlaubnis die Geliebte zu ſehen,

und einen ungezwungenen Umgang mit ihr zu haben, vergönnet ſeyn, alle Abend gegen die Zeit, da ſie ſich im Bette befindet, bei derſelben einen Beſuch abzuſtatten, und bei dieſer Gelegenheit eröfnet der Bräutigam auf dem Bet ſizend ſeine Gedanken, wobei ich anmerke, daß, wenn man geliebt wird, alle Erzälungen, ſie mögen ſonſt noch ſo abgeſchmakt ſeyn als ſie wollen, angenem und zeitkürzend ſind. Dieſe Beſuche ſollen nach der Strenge des eingefürten Gebrauchs etliche Monat dauren, und haben ſodenn dieſe Abwechſelung, daß die Geliebte nach Verlauf einer gewiſſen Zeit den Bräutigam mit in ihr Bette nimt, ſo daß etwa noch eine geringe Scheidewand von Linnen zwiſchen ihnen bleibt.

Ich gebe Ihnen dieſe Erzelung für den Preis, da ich ſie empfangen habe. Die Verſuchung, worin zwei iunge Leute, die ſich lieben, wegen einer ſo nahen Nachbarſchaft verfallen, mus freilich gros ſeyn, und es fragt ſich, ob dieſe Schönen ſich in einem ſolchen Zuſtand befinden, als der Herr von Sankt Evremond von der Ninon von Lenclos berichtet, es fragt ſich, ſage ich

Ob auch die gütige und fröliche Natur
In dieſer Nymphen zarten Herzen
Die Tugend mit der Woluſt ſcherzen
Den Cato mit dem Epikur

verbindet. Allein man verſichert mich heilig, daß ſie nicht allein leicht widerſtehen, ſon-

dern

dern auch, dieſer Sieg über ſich ſelbſt der Mans Perſon am wenigſten koſte.

Die Hochzeiten der Einwoner werden übrigens mit beſonderer Feierlichkeit und in lauter Luſt und Freude begangen. Der Wein bringt bei alten und iungen ſcherzhafte Reden und ſinreiche Einfälle hervor, die Mans Perſonen fangen an, die Gäſte weiblichen Geſchlechts erröten im Anfang, ſtimmen aber am Ende ſelbſt mit ein, und nemen wie iene ein aufgewektes Weſen an. Die Gros Eltern erinnern ſich ihrer Hochzeit Freude, und geben den Enkeln gute Beiſpiele, ſich luſtig zu machen.

Die Freude, welche dieſen Greiſen die Erinnerung des angefangenen Eheſtandes verurſachet, zeiget von der glüklich getroffenen Wal, und daß ihr Vergnügen in der Ehe volkommen geweſen.

Ich habe von der Zufriedenheit der Einwoner in ihrem Eheſtande zu Ryp ein beſonderes Beiſpiel geſehen. Wir befanden uns in dem Teil von Nord Holland, welcher Beemſter * genennet wird, und ein ausgetroknetes Land

* Von dem Beemſter, welcher erſt im vorigen Jahrhundert durch die Bemühung einiger Bürger von Amſterdam mit Bewilligung der Staaten von Holland und Weſt Friesland zu einem fruchtbaren Lande gemacht worden, verdient beſonders dieienige umſtändliche Nachricht geleſen zu werden, welche von deſſen voriger und ietziger Beſchaffenheit Peter Coerius in ſeinem Buch de Germania inferiore auf der fünf und ſechzigſten und folgenden Seite gegeben hat.

Land iſt. Dieſe Gegend hat viele Annemlichkeiten, und gleichet einem mit Wieſen und Dörfern umgebenen Teich. Da wir von Beemſter Kerk abfuren, kamen wir in einen geraden, breiten, und mit Bäumen eingefaſſeten Weg, und ſahen von da bis nach Ryp nichts als ſchöne Land und Garten Häuſer, mit Vieh Heerden beſezte Wieſen, und faſt an einander ſtoſſende Städte und Dörfer.

Zu Ryp, einem großen und reichen Dorf ſtiegen wir an dem erſten Hauſe, welches uns ein Gaſt Hof zu ſeyn ſchien, ab. Der Beſizer dieſes Hauſes war ſo wie ſeine Gattin über ſiebenzig Jar alt, ihr geſundes und munteres Ausſehen zeigte ihre Zufriedenheit und gemächliches Leben an. Ich ſtattete bei dieſem Greiß wegen dieſes bemerkten Umſtandes meinen Glükwunſch ab, und er antwortete mir, daß ich mich nicht irrete.

„ Es iſt über funfzig Jar, daß wir „ verheiratet ſind, ſagte er, ich hatte „ Vermögen, und meine Frau gleichfals. Unſere Arbeit und Sparſamkeit „ vermerten ſolches, die Einigkeit, „ in welcher wir gelebt, nebſt dem Seegen Gottes ſind davon die einzige „ Urſachen. Wir haben unſern Kindern die Grundſäze, denen wir gefolget, ſind beigebracht, ſie haben „ uns in der Folge ihren Beiſtand „ nicht verſagt, und ſind iezt zu unſerm Troſt alle wol verſorget.

Die

Die Frau dieſes erwürdigen Alten ſahe ihn, ſo lange er redete, mit zärtlichen Augen an, und bekräftigte demnächſt alles, was ihr Mann geſagt hatte. Es war ſchwer in dieſem Hauſe zu unterſcheiden, ob das Geſinde mehr Erfurcht gegen den Mann als die Frau hatte, und Sie wiſſen aus dem, was ich vorher geſagt habe, daß dieſes in Holland ein Zeichen der zwiſchen den Ehegatten herſchenden Einigkeit iſt.

Wir giengen ſodenn in dieſem Dorf ein wenig ſpazieren, und bemerketen, daß die herum gelegenen Wieſen durchgehends ein ſchönes und hohes Gras hatten, und daß das Rindvieh dort herum auſſerordentlich gros war. Die fette Milch, welche die Kühe daſelbſt im Ueberfluß geben, macht, daß der Handel mit den ſo berümten Holländiſchen Käſen gros iſt. Fiſchwerk, Fleiſch, Obſt, und Gemüs iſt dort in ſehr geringen Preis zu haben. Dieſes nebſt der Sparſamkeit der Einwoner trägt viel zu Vermerung ihrer Reichtümer bei. Viele unter ihnen geben ſich mit der Scheepsredery ab, das iſt, ſie treten zuſammen, um Schiffe in See zu ſchiken, und ihre Waaren nach verſchiedenen Europäiſchen Ländern zu verſenden. Einige reiche Leute aus Amſterdam, die nur von den Zinſen leben, haben ſich wegen der wolfeilen Lebens Mittel und des guten Preiſes der Häuſer an dieſem Ort niedergelaſſen, und befördern gleichfals den Umlauf des Geldes.

Ich

Ich bin iezt mit Nord Holland fertig, und werde Ihnen in meinem nächſten Schreiben von Süd Holland Nachricht erteilen.

Sechzigſter Brief.

Von den vornemſten Städten in Süd Holland.

Mein Herr!

Ich ſol Ihnen in etlichen Briefen die Merkwürdigkeiten von Süd Holland ſowol als von den vereinigten Landſchaften erzelen, ich darf keine langen Beſchreibungen machen, weil ſolches die Briefe ſehr ausdenen würde, allein ich wil Ihnen die Schriftſteller anzeigen, wo Sie mehr Nachrichten von dem, was ich nur kürzlich berüre, antreffen können.

Der erſte Bezirk in Süd Holland begreift die Gegend um Amſterdam, und wird das Amſtelland genennet. Dieſe berümte Handelsſtadt, von welcher Philip van Zeſen, wie auch Cornelyus eine ſehr umſtändliche und mit vielen Kupferſtichen gezierete Beſchreibung heraus gegeben hat, und die auch in dem Franzöſiſchen Buch le Guide ou nouvelle deſcription d'Amſterdam ziemlich gründlich beſchrieben iſt, giebt den Augen der Fremden verſchiedene Gegenſtände. Man trift nicht allein Leute von verſchiede-

ſchiedenen Völkerſchaften unſers und anderer Welt Teile daſelbſt an, ſondern man kan auch ſeine Neubegierde in Anſehung der Waaren aus allen vier Welt Gegenden vergnügen.

Auſſer den Coffe Häuſern haben die Fremden, welche nicht der Handlung wegen ſich dahin begeben, wenig Gelegenheit in Geſelſchaft zu gehen, und Bekantſchaften zu erlangen. Es ſcheint, ſagt ein * neuer Schriftſteller, als ob ieder Augenblik hieſelbſt der Handlung und ihren weitläuftigen Geſchäften gewidmet ſey, die Leute haben da nicht Zeit, ſich über die ſchlechte Beſchaffenheit der daſigen Luft, über das ungeſunde Wetter und über den Mangel der Geſundheit zu beklagen, kaum iſt Ihnen ſo viel übrig, die gewönlichen Pflichten des Gaſtrechts und der Höflichkeit zu volbringen.

Dieſe Stadt bedeutet ihrem iezigen Namen nach einen Dam der Amſtel, welcher kleine Fluß durch ſelbige hindurch flieſſet, und die alten Geſchichtsſchreiber nennen ſie Amſteldam. Dieſer iezo ſo berümte Ort war vor vierhundert Jaren zwar unter den möglichen, aber noch nicht unter den würklichen Dingen. Es war ein bloſſes Dorf, und ward 1482. zu erſt mit einer Mauer eingefaſſet. Ihre iezige Größe können Sie am beſten daraus abnemen, wenn ich Ihnen ſage, daß ſie drei franzöſiſche Meilen im Umfang, ſechs und zwanzig tauſend und fünf hundert Häuſer in der Ringmauer, mit denen

* Hanway.

denen in den Vorſtädten aber funfzig tauſend hat, und daß zwei hundert und vierzig tauſend Einwoner darin gezelet werden.

Der Grund, worauf dieſe Stadt erbauet worden, iſt ſumpfigt, und daher hat man mit ſchweren Koſten und unſäglicher Mühe Pfäle einrammen müſſen, das Holz, welches unter der Erde iſt, und kurz der Bau und die Koſten der Grundlegung haben mehr Geld als die Auffürung des übrigen Gebäudes gekoſtet. Der Verfal, oder beſtimter zu reden, der Untergang der Stadt Antwerpen in der Handlung hat Amſterdam die Gelegenheit zu ſeiner Vergröſſerung gegeben. Die Liebe zur Freiheit und zugleich die Begierde etwas zu gewinnen zogen zu Anfang des vorigen Jarhunderts ſo viel Kaufleute, Künſtler, Handwerker, und andere Leute dahin, daß man die Städt Mauer weiter hinaus rüken muſte. Dieſe Erweiterungen haben mit Ende des vorigen Jarhunderts aufgehöret, allein in Anſehung der Verſchönerung dieſes Orts kan man dieſes nicht ſagen.

Es wird noch fleißig alle Sommer an Erbauung neuer und Wiederherſtellung alter Häuſer gebauet. Dieſes ziehet ſogar aus entfernten Ländern Handwerks Leute, welche dort wol bezalet werden, dahin. Aus den Weſtphäliſchen und andern nahe gelegenen Ländern gehen alle Jar um Oſtern gewis etliche tauſend Bauren nach Holland und vornemlich nach Amſterdam, woſelbſt ſie den Sommer als Mau-

rer,

rer, Zimmerleute, oder Handlanger, wie auch in den Buiten Platſen oder Gärten arbeiten, wöchentlich drei, vier, auch fünf Reichs Taler Lon bekommen, und ſodenn im October wieder nach Hauſe gehen, woſelbſt ſie den Winter über von dem, was ſie in Holland erübriget haben, leben.

Die Reinlichkeit der Straſſen und der Häuſer iſt in Holland einmal eingefüret, und man vermiſſet dieſelbe in der Haupt Stadt keinesweges. Die vornemſten Straſſen ſind ziemlich breit, und mit Bäumen beſezet. Der größeſte Teil iſt zwar reinlich, doch aber nicht breit genug. Die Canäle dienen zur Bequemlichkeit der Handlung und Fortbringung der Waaren, und dem Geruch, den ſie zuweilen geben, kan bald abgeholfen werden. Bei der Menge der Einwoner, welche dieſe Stadt hat, kan man eben nicht ſagen, daß es auch in engen Straſſen auſſer bei gewiſſen Gelegenheiten an Plaz felet, worzu dieſes viel beiträget, daß die Miet Kutſchen auf Schleifen geſezt werden, wodurch auch das koſtbare Pflaſter erhalten wird.

Die Räder der Kutſchen und Laſt Wagen machen iederzeit eine Erſchütterung in den Häuſern, wo vieles Furwerk vorbei fåret, und da dieſes bei einem ſeichten Grunde mit der Länge der Zeit den Gebäuden Gefar bringen kan, ſo ſiehet man in Amſterdam nur wenig Kutſchen mit Rädern, und die Vornemen, welche ſich

derſelben bedienen, müſſen davon an den Staat eine beſondere und anſenliche Abgabe entrichten.

Von dem Rat Hauſe, (het Stad huys), welches einige Holländer unter die Wunderwerke der Welt rechnen, hat man ganze Beſchreibungen, deren ich beſonders eine in Franzöſiſcher Sprache mit vielen Kupfern in Octav geſehen habe. Dieſes prächtige Gebäude iſt in ſieben Jaren fertig gebauet worden, nachdem man im tauſend ſechs hundert und acht und vierzigſten Jare darzu den Grund geleget hatte. Folgende an einem Geſtelle befindliche lateiniſche Inſchrift gibt ſolches zu erkennen.

„ Nachdem die vereinigten Provinzen der
„ Niederlande zu Waſſer und zu Lande in al-
„ len Gegenden der Welt mit den drey Phi-
„ lippen, ſehr mächtigen Königen von Spa-
„ nien mehr als achzig Jar hindurch tapfer
„ ausgehalten, und dadurch ihre Freiheit
„ und Religion verſichert; ſo haben die eh-
„ renfeſten Burgermeiſter

Gerbrand Pancras	*Sybrand Valkenier* und
Jacob de Graaf	*Pieter Schaap.*

„ bei ihrer Regierung im Jar 1648. den Frie-
„ den geſchloſſen, und ihre Söhne und An-
„ verwandten den vierten des Winter Mo-
„ nats eben dieſes Jares den Grundſtein
„ dieſes Stadt Hauſes geleget. „

In dieſem prächtigen Gebäude werden unermeßliche Reichtümer, ich meine die Amſter-

damer

damer Bank, verwaret, und es mus deshalb alle Nacht eine Anzal Bürger dabei Wache halten. Die Länge deſſelben iſt in dem vordern Teil zwei hundert und zwei und achzig Fus, die Breite im Durchſchnit hat zwei hundert und zwei und dreißig Fus, und die Höhe beträgt ohne das gewölbte doch hundert und ſechzehen Fus. Die meiſten Amts und Gerichts Stuben befinden ſich in dieſem Hauſe, welches zu einer Zeit, da das Geld in höhern Preis als iezo war, drei Millionen Gulden gekoſtet hat. Man bewundert inſonderheit die ſchöne gemalte Deke und übrige Malereien des großen Saals, die der jüngere Goeree, ein Kupferſtecher und guter Zeichner, angegeben hat; und verſichert, daß dieſes Gebäude auf dreizehn tauſend mit ſchweren Koſten eingeſchlagenen großen Pfalen ruhe.

Das Gloken Spiel, welches iederzeit, wenn die Kaufleute auf der Börſe zuſammen kommen, geſpielet wird, hat Franz und Peter Hemon und das Urwerk Joris Brakel im ſechzehn hundert und drei und ſechzigſten Jar gefertiget, welches leztere allein ſechs und vierzig tauſend Gulden gekoſtet hat.

Man giebt übrigens den Baumeiſtern dieſes von den Holländern ſogenanten achten Wunderwerks Schuld, daß ſie mehr auf die Nuzbarkeit und Stärke des Gebäudes, als deſſen Schönheit geſehen hätten. Die ſieben Eingänge, deren man noch auf beiden Seiten einen ſiehet, die aber mit eiſernen Gittern verma-

chet ſind, haben weder die gehörige Breite noch Höhe, und es felt alſo dieſem Gebäude nicht allein an einem prächtigen Eingang ſondern auch an ſchönen Treppen. Man entſchuldiget das erſte dadurch, daß bei einem Auflaufe des Volks, der in Holland nicht ſelten iſt, die kleinen Türen eher verwaret werden können, und die Menge nicht ſo eindringen kan.

Auf dem Rat Hauſe kan man die Todten iedes Jares nicht allein auf einem Bret angeſchrieben finden, ſondern es iſt auch bei dem Eingange eine Büchſe vorhanden, worinn ieder den Namen des in ſeinem Hauſe oder Geſchlecht verſtorbenen werfen mus. Man kan aus dergleichen Verzeichnißen von der Vermerung und Verringerung der Einwoner urteilen, und da im ſiebenzehen hundert drei und funfzigſten Jare acht tauſend drei hundert und dreißig Perſonen geſtorben, im ſieben zehen hundert und zehenten aber ſieben tauſend ſechs hundert und ein und ſechzig begraben worden, ſo werden Sie daraus einen ſichern Schlus auf die immer mehr zunemende Anzal der Einwoner machen können. Im ſieben zehn hundert ein und funfzigſten Jar wurden vier tauſend fünf hundert fünf und ſechzig Kinder getauft, und zwei tauſend ein hundert und ſechzehen Paar getrauet, woraus die iezige Menge der Einwoner erhellet.

Die Börſe iſt gleichfals ein ſchönes Gebäude, das zwei hundert und funfzig Schrit lang

und hundert und vierzig breit iſt. Die Kaufleute haben ihre gewißen Pfeiler, wo man ſie antreffen kan, und ieder von den ſechs und vierzig Pfeilern, worauf dieſes Gebäude ruhet, iſt zu dem Ende mit einer Zal bemerket. Man ſorgt auch hier für die Armen, wer nach halb ein Uhr zur Börſe komt, mus etwas für dieſelben an Gelde erlegen.

An Kirchen haben die Holländiſchen Reformirten eilf, die Engliſchen eine, die Deutſchen zwei, und die Franzöſiſchen auch ſo viel.

Man beſiehet von den erſtern die *Weſterkerk*, Weſter Kirche, wegen ihrer vortreflichen Orgel, die auf weißen marmornen Säulen ruhet, Deyſchot gemacht, und Laireſſe gemalet hat. Der Turm dieſer Kirche iſt der höchſte zu Amſterdam, mit drei Reihen nach der Ordnung geſezter Säulen, wie auch auf der Spize mit einer Keiſer Crone gezieret, und hat ein vortrefliches Gloken Spiel.

Die *Oudekerk* (alte Kirche) iſt wegen der ſchön gemalten Fenſter und Grabſteine ſehenswert. Dieſe Kirche hat ſechs hundert acht und vierzig Schuh in Umfang, und zwei hundert in die Breite, iſt mit zwei Orgeln, und neun und ſechzig Fenſtern verſehen, und ruhet auf zwei und vierzig ſteinernen Säulen. Der Turm hat drei Gänge und auſſer vier Gloken ein ſchönes Gloken Spiel von fünf und dreißig Gloken, das den reinſten Klang hat, und alle Morgen eine Stunde geſpielet wird. Unter den

Grab Steinen iſt beſonders der von dem Holländiſchen See Held, Jacob von Heemskerke, welcher im Jar 1608. in einer See Schlacht, die er den Spaniern in der Straſſe von Gibraltar lieferte, blieb, ſehens wert.

Die *Nieuvve Kerk* (Neue Kirche) verdient wegen ihrer guten Bau Art und von obigem Meiſter gefertigten Orgel, wie auch wegen der zierlichen Kanzel, und des Chores, für welchem ein Gitter von ſchönen gegoſſenen meßingenen Säulen iſt, daß man einige Stunden auf deren Beſichtigung wendet. Man ſol an derſelben faſt hundert Jar gebauet haben, und man hat in der Tat viel Geld auf deren Auszierung verwendet. Die Kanzel allein ſol zwei und zwanzig tauſend Reichs Taler und die auf zwei hohen marmornen Säulen ruhende Orgel mit Zubehör hundert tauſend Taler gekoſtet haben.

Die Catholiſchen haben bei dreißig Gottes Häuſer, allein auſſer den reformirten Kirchen hängen auf keinen Gloken.

Die Lutheraner haben zwei Kirchen, die beide *op de Zingel* liegen. Die *Nieuvve* (neue Kirche) iſt mittelmäßig gros, ganz rund, aber ſchön gebauet, und hat ein mit Kupfer gedektes Dach, dazu die Königin von Schweden das Geld hergegeben hat. Die zweite iſt größer, hat viele Empor Kirchen, iſt aber niedriger und nicht ſo hell.

Die Mennoniſten Kirchen ſtehen in einer Reihe *op den Zyngel*, und ſind, wie dieſe Glaubens

bens Verwandten ſelbſt, ohne Pracht. Die Quaker machen, wie Sie wiſſen, einen Teil der erſtern aus. Dieſe Leute glauben Eingebungen, oneracht et ſolche ſeit dem Anfang des Chriſtentums ſich ſehr ſelten gemacht haben, und ihre Begeiſterung iſt, wie ſich der Verfaſſer des ſchönen Buchs l' esprit des nations ausdrůket, nichts anders als die Freiheit des Bürgers und Weltweiſen, die, wenn man ſo reden darf, bis auf eine edle Raſerei getrieben wird. Dieſe Leute ſind von ihren ſüßen Tråumen ſo ſehr eingenommen, als die Mahomedaner von den Ausſprůchen ihres großen und der hundert und vier und zwanzig tauſend kleinen Arabiſchen Propheten. Mahomet kam zum Zwek, ſeine Anhånger zu ůberreden, daß der Gebrauch der Weiber ſie zum Gebet brůnſtiger mache, und Fox der Anfürer der Quaker überzeugte ſeine Schůler, daß ſie nur ihren Eingebungen folgen ſolten. Urteilen Sie, welcher am beſten ſich der Leichtglåubigkeit ſeiner Anhånger bedienet. Der Staat låßt dieſe Leute, weil ſie ſich åuſſerlich ſitſam als gute Welt Bůrger auffüren, in Ruhe, und ſie haben auf der Keyſers Gracht ihre Kirche oder Verſamlungs Plaz.

Der Begynen Hof nebſt ihrer ſehr artig gebaueten und wol ausgezierten Kirche liegt in der *Kalverſtraat*. Die Portugieſiſchen Juden, welche in vielen Stůken von unſern teutſchen Hebråern unterſchieden ſind, haben eine große, ſchöne und hohe Synagoge, und ſingen wie die Chriſten, ihr Vorſånger hat keine Deke

um, ſie verheuraten ſich ſelten mit den andern Juden, oder laſſen ſolche in ihre Verſamlung. Ein einziges teutſches Geſchlecht der Beniamitten hat dieſes Vorrecht, weil ſelbiges die aus Portugal und Spanien vertriebenen liebreich aufgenommen, und geholfen, daß ſie die Erlaubnis erhalten, unter dem Schuz der Republik zu wonen. Der teutſchen Juden Synagoge iſt viel kleiner und ſchlechter gebauet.

Die Arminianer Kirche auf der Keiſers Gracht iſt wie alle reformirte Kirchen ganz ſchlecht erbauet, und hat dieſes beſondere, daß Weibs und Manns Perſonen unter einander ſizen. In der Perſianer Kirche in der drei Königs Straſſe verſamlen ſich die Griechiſchen und Armenianiſchen Chriſten, und dieſelbe beſtehet nur aus einem ſchlechten Zimmer, worin verſchiedene Gemälde der Heiligen hangen, der Altar aber wenig prächtig iſt.

Die Schnuy Kamer oder die Zimmer, wo die Zergliederung der menſchlichen Körper vorgenommen wird, und Vorleſungen über ſolche gehalten werden, iſt wegen verſchiedener ſchöner Gemälde, Menſchen Gerippe und ausgeſtopften Tiere, auch anderer künſtlich zubereiteten Sachen ſehenswert.

Der öfentliche Vorrat von Büchern ſtehet in der ſo genanten *illuſtren ſchool*, athenaeo illuſtri, und ſind die Bücher, wie in Oxford alle an Ketten geſchloſſen, der Vorrat derſelben aber nicht ſehr gros, doch einige gute Handſchriften vorhanden. Das Verzeichnis

dieſes

dieſes Bücher Schazes iſt gedrukt, und können Sie von den Handſchriften beſonders des Herrn von Uffenbach dritten Teil ſeiner merkwürdigen Reiſen auf der fünf hundert acht und funfzigſten, ein und ſiebenzigſten, neun und ſiebenzigſten und ſechs und neunzigſten Seite nachleſen.

Der öfentliche Schauplaz, wo Holländiſche Schauſpiele aufgefüret werden, und die Schilder Kammer auf dem Stadt Haus, wo die Maler der Stadt ihre ſchönſten Stüke zum Verkauf und zur Schau hinhengen laſſen, werden ihre Neubegierde vergnügen, und die Menge und gute Einrichtung der nüzlichen Stiftungen, wodurch die Holländer ihre Armen zur Arbeit anhalten, ihren Beifal verdienen. Das Toll Haus, welches über hundert Perſonen faſſen kan, das Zucht und Raſpel Haus gehören unter dieſe Anzal. Auch iſt für Unterbringung des weiblichen Geſchlechts durch Erbauung eines Spin Hauſes geſorgt. In dieſem Gebäude verwaret man das iunge Frauenzimmer, welche, wie der Herr von Fürſt * ſagt, zu Kirſchbäumen geworden ſind, und ſich von Mans Perſonen beſteigen laſſen. Man findet zu Berlin, und in andern großen Städten dergleichen löbliche Einrichtung auch, und Sie wiſſen, daß man nur ſolche Perſonen, die durch gar zu anſtößige Lebens Art dazu Ge-

* Georg von Fürſt curieuſe Reiſen durch Europa ꝛc. Sorau 1739. 8. auf der fünf und achtzigſten Seite.

legenheit geben, darin aufbehält, daher Ihnen der algemeine Ausdruk des gemeldeten Verfaſſers nicht anſtößig ſeyn wird.

Uebrigens ſind noch die Zeughäuſer, das Oſt Indiſche Haus, und der Prinzen Hof ſolche Gebäude, deren Beſehung Ihnen nicht gereuen wird.

Die Bäume, die zum öffentlichen Vergnügen gepflanzet worden, und die Spaziergänge angenem machen, die Reinlichkeit der Straſſen und Häuſer, und die vielen Schiffe, die oft zu etlichen hunderten in dem Hafen vor Anker liegen, geben den Augen eine Beluſtigung, und machen, daß Fremde, die wegen Mangel der Geſelſchaft ihre Zeit misvergnügt zubringen würden, den Aufenthalt wenigſtens erträglich finden.

Die Obrigkeitliche Verfaſſung in dieſer großen Stadt iſt ſehr weislich eingerichtet. Zwölf Burgermeiſter ſind derſelben vorgeſezt, und dieſe wechſeln nach dem Looß, ſo daß järlich vier die Regierung haben, worunter aber allemal einer von dem vorigen Jare iſt.

Sie erinnern ſich ohne Zweifel noch, daß bei Gelegenheit der Abſchaffung der Pächter im Monat Junius des tauſend ſiebenhundert und acht und vierzigſten Jares in Amſterdam ein Auflauf geweſen, der eine Niederreißung von etlichen und zwanzig Häuſern der Pächter nach ſich zog, und verſchiedenen Aufrürern das Leben koſtete. Man ſchäzte den durch die Plünderung dieſer Häuſer verurſachten Schaden

den auf drei Millionen Gulden, und die Anzal der Perſonen, welche am acht und zwanzigſten Junius, da der Pöbel bei Hinrichtung zweier Rädelsfürer neuen Aufrur anfieng, und dadurch der Wache Urſach gab, unter ſie zu ſchieſſen, in die Canäle ſtürzten, und erſauffen muſten, mag leicht auf fünf hundert ſich belaufen haben. Sie wiſſen demnächſt, daß am ſiebenten September darauf der Stathalter einen ganz neuen Rat ſezte. Dieſe Unruhen haben Gelegenheit gegeben, daß der Prinz damals eine ganz neue Verfaſſung in gewißen Stüken einfürete, und das iſt die Urſache, weshalb ich ſelbiger gedacht habe.

Die Beſazung zu Amſterdam beſtehet aus Bürgern, welche in ſechs und dreißig Companien abgeteilet ſind. Aus den fünf Obriſten und andern Officiers beſtehet der Kriegs Rat der Stadt Amſterdam, der aber nach der neuen am fünfzehenten September des ſiebenzehenhundert und acht und vierzigſten Jares bekantgemachten Einrichtung ohne Vorwiſſen der Burgermeiſter ſich nicht verſamlen darf, hingegen die erledigten Stellen ſelbſt beſezet.

In Amſterdam hat man wenig ſüſſes Waſſer, dieſes holet man nebſt guten Bier von Weſop, welches ein Fleken nicht weit davon iſt, und die Zufur auf der See giebt dieſem Ort einen Ueberfluß an Lebens Mitteln, welche ohne die ſtarken Abgaben ſehr wolfeil ſeyn würden. Ich behalte mir vor in meinem nächſten

ſten von dem zweiten Bezirk in Süd Holland Ihnen Nachricht zu erteilen.

Ein und ſechzigſter Brief.

Der eine Fortſezung des Vorigen iſt.

Mein Herr!

Das ſogenannte Goyland am Süder See macht den zweiten Bezirk von Süd Holland aus, allein es hat auſſer Naarden und Muyden keine merkwürdigen Oerter.

Der erſtere Ort iſt eine Gränz Stadt und Veſtung, welche ein wolverſehenes Zeughaus hat, liegt nur zwei deutſche Meilen von Amſterdam, und hat einen breiten doppelten Graben, der von der See gefüllet wird. Sie iſt klein, und hat öftere Verwüſtungen in den Kriegen auch im vierzehn hundert ſechs und achzigſten Jar eine Einäſcherung ausgeſtanden. In ihrem iezigen Zuſtande dienet ſie Amſterdam zur Vormauer.*

Das ganze Land hier herum beſtehet aus Viehweide und Gärten, und man hat wegen Nie-

* Man könte dieſen Ort Neu Naerden nennen, weil er erſt im dreizehn hundert und funfzigſten Jar ſtat des alten Naerden, das an der Süder See gelegen, und zerſtöret worden, erbauet ward.

Niedrigkeit des Landes die Landſtraſſe an dem Ufer des Canals mit großen Koſten anlegen müſſen. Die Zölle müſſen dieſe Unkoſten wieder eintragen, und ſind daher in großer Anzal dort angelegt, wie denn von Naarden nach Amſterdam allein ſiebenmal Zoll gegeben werden muß.

Muyden iſt noch kleiner, hat ein ziemliches Schloß, treibt gute Handlung, und war der lezte Ort, den die Franzoſen im ſechzehnhundert zwei und ſiebenzigſten Jar einnamen, von da Ludwig der vierzehende wieder zurük gieng. Die Vecht flieſſet mitten durch dieſe Stadt.

Der dritte Bezirk iſt das ſo genannte Rhynland, in welchem Haarlem * der volkreichſte Ort iſt. Der Canal, auf welchen man in drithalb Stunden von Amſterdam nach Harlem kommen kan, hat lauter Wieſen zur Seiten. Der Handel mit Blumen, mit Leinwand und ſeidenen Zeugen, welche hier ſelbſt gefertiget werden, trägt der Stadt ein großes ein. Dieſer große Ort, welcher von den Dänen, die ihm den Namen durch Veränderung des erſten Buchſtabens nach der alten Norwegiſchen Stadt Jaerlem gegeben, erbauet worden, iſt gar nicht feſte, ſondern hat nur eine hohe Mauer von gebranten Steinen. Das Rathaus iſt ein ſehenswürdiges Gebäude, woſelbſt

* Beſiehe von dieſer Stadt Theodor Schrevelii Harlemum, Lugduni Batavorum 1647. 8. und Jacob von Oudenhoven Orsprong van de ſtad Harlem. Harlem 1671. 12.

ſelbſt in dem Archiv die erſten Bücher, welche Lorenz Coſter, den die Harlemer für den Erfinder der Buchdrukerei ausgeben, * gedrukt hat, aufbehalten werden. Das bekante Chronicon Colonienſe oder *die Chronica van der billiger Staad van Coelen* iſt auch mit darunter, in dieſem wird auf der dreihundert eilf und zwölften Seite geſagt,

„ daß die Buchdrukerei zu Haarlem
„ zwar von Coſtern erfunden, allein
„ zu Mainz volkommen gemacht, und
„ daſelbſt im vierzehnhundert und funf-
„ zigſten Jahr eine lateiniſche Bibel
„ mit großer Schrift wie die Meß
„ Bücher gedrukt, in Holland aber
„ ſchon vorher der Donat gedrukt
„ worden.

Das lezte Buch findet ſich unter denen, die man zeiget, nicht, ſonſt aber muß man ſich in dem großen Vorſaal die zwei und dreißig ſehr alten Bildniße der Holländiſchen Grafen und Gräfinnen zeigen laſſen, die Cornelius von Alkemade bei der Chronik des Melis Stoken nebſt den Verſen in Kupfer ſtechen laſſen. Von den zwölf Stadt Kirchen haben die Holländiſchen Reformirten vier, unter denen die

Groo-

* Von dem Streit wegen des Erfinders dieſer Kunſt kan Johan David Kölers Ehren Rettung Johan Guttenbergs Burgers zu Maynz wegen der Erfindung der Buchdrukker Kunſt. Leipzig, 1741. 4. geleſen werden.

Groote Kerk die ſehenswürdigſte iſt, in deren Fenſtern die Feierlichkeit, da Keiſer Friedrich der Rotbart der Stadt ein Wapen erteilet, abgemalet iſt, und auf welcher das Glokenſpiel nebſt den ſogenanten Damiatten in einem Thurn hängen. Das Begräbnis des See Helden von Obdam, welches Herr Hübner* und Patin ** irrig in dieſe Kirche ſezen, findet man in Haag in der Grooten Kerke. In dem Doelen Haus, wo die Bürger Hauptleute ſich verſamlen, und in dem Cooker huys im Schieß Plaz finden ſich hübſche alte Gemälde. Der öffentliche Bücherſchaz ſtehet auf dem Prinzen Hof, und hat einige gute Handſchriften, die der Herr von Uffenbach *** zum Theil namhaft gemacht hat. Der Ort iſt ungemein volkreich, und beſonders die Fiſche wegen des nahgelegenen Harlemer See ſehr wolfeil.

Leyden iſt die Hauptſtadt im Rhynland, und die vornemſte Hohe Schule in Holland, weshalb ſie in Holländiſcher Sprache vorzüglich s'lands Univerſiteit genennet wird. Die ſämtlichen Hör Säle ſind in der ſogenanten Aca-

* Siehe Hübners Erdbeſchreibung erſter Teil. Hamburg, 1752. 8. auf der vierhundert ſieben und achzigſten Seite.

** Patin dans la troiſieme relation de ſes voiages. pag. 113.

*** Siehe von Uffenbach merkwürdige Reiſen dritten Teil auf der fünf hundert ſechs und zwanzigſten Seite.

Academie oder Univerſitäts Collegio, woſelbſt auch die Stern Warte und der der Zergliederungs Kunſt gewidmete Saal zu ſehen ſind. Der für die Arzenei Gelerten beſtimte Kräuter Garten und der öfentliche Bücher Schaz, * welcher beſonders durch des großen Iſaac Voßius Bücher und Handſchriften bereichert worden, die Luteriſche Kirche, das Peſt, Weiſen, und erſt in dieſem Jarhundert erbauete Armen Haus, die Laken Halle, wo die Tücher ausgemeſſen, und gezeichnet werden, und der Tiſch des bekanten Schneiders und Wiedertäufer Königs Johan von Leiden, welcher nebſt allerhand Gemälden auf der Schneider Gilde Haus, (*Kleermakers Gilde Huis*) zu ſehen iſt, verdienen betrachtet zu werden.

Dieſe Stadt ſol bei funfzehn hundert Wollen Weber in ihren Mauren haben, und dieſe Tuch Verfertiger bringen ihr erſtaunendes Geld ein. Sie hat übrigens ſchöne breite Gaſſen, und die den Wiſſenſchaften daſelbſt obliegende Jugend findet nicht allein viel Vergnügen an der Gelegenheit des Ortes, ſondern auch ſchöne Gelegenheit etwas zu lernen. Die Gelerten Geſchichte erzelet die Verdienſte der ehemaligen Lerer auf dieſem Muſen Siz, Janus Douſa, Joſeph Scaliger, Hadrian Junius, Peter Silvius, Rembrand Dodonaeus, Johan Coccejus, Franz Raphelengius,

* Von Uffenbach am angezogenen Ort auf der vierhundert ſieben und zwanzigſter auch folgenden Seiten.

gius, Franz Gomarus, Paul Merula, Carl Cluſius, Conrad Vorſtius Jacob Arminius, Daniel Heinſius, Dominicus Baudius, Anton Mathäi, Juſt Lipſius, Claudius Salmaſius, Carl Drelincourt, Jacob Perizonius, Johan Georg Graevius, Johan Friedrich Gronov, Herman Boerhave, Peter Burman, und Vitriarius, und ich müſte das ganze Verzeichnis ihrer Lerer herſezen, weil ſie iederzeit mit Leuten von Verdienſten beſezt geweſen.

Die noch lebenden berümten Lerer, Johan Alberti und Johan van den Honert in der Gottes Gelarheit, Johan Conrad Rüker und Joachim Schwarz in der Rechts Gelarſamkeit, Hieronimus David Gaubius und Friedrich Winter in der Arznei Gelarheit, Tiberius Hemſterhuis in der Geſchichte und Johan Lulofs in der Welt Weisheit und Matematik behaupten den Rum ihrer Vorfaren, wo ſie ſelbige nicht übertreffen.

Dieſe hohe Schule, welche Wilhelm Prinz von Oranien am ſechſten Februarius des funfzehnhundert fünf und ſiebenzigſten Jares feierlich eingeweihet, und im Weſtphäliſchen Frieden dafür erkant worden, giebt durch die vielen guten Anſtalten Lehr und Lernenden die ſchönſte Gelegenheit, es in den Wiſſenſchaften täglich höher zu bringen. Der öffentliche Bücher Schaz, dem Joſeph Scaliger bereits vie-

le der ſeinigen * vermachet, und nach dieſem durch die Handſchriften des Vulcanius, und dieienigen, welche Golius aus Afrika mitgebracht, wie auch durch das Vermächtnis des ganzen Bücher Vorrats eines Holländiſchen Conſuls in der Levante und die beiden unter der Aufſicht des berümten Graveſande von dem Johan van Muſchenbroek verfertigten Welt und Himmels Kugeln anſenliche Vermerungen zugewachſen, der öffentliche Garten, worin die Lerer der Arznei Gelarheit den Lernenden die fremden und einheimiſchen Kräuter nach dem Leben vorzeigen können, die wolgebauete Sternwarte, und der große Saal, wo weder an dem zur Zergliederung nötigen Werkzeug, noch ** andern künſtlich zubereiteten Sachen ein Mangel iſt, müſſen notwendig die Begierde der Gelerten daſelbſt beſtändig aufmuntern.

Die Freiheit, am Tage in Schlaf Röken herum gehen zu dürfen, welche Franzöſiſche Schriftſteller ſo ſehr verwerfen, wird einem, der deutſche hohe Schulen geſehen, nicht fremde vorkommen, und er wird nicht glauben, daß dieienigen, welche er auf dieſe Art gekleidet findet, Pilgrime aus dem gelobten Lande ſind, wofür ſie der Herr von Barre de Beaumarchais *** angeſehen hat.

Ich

* Deren Verzeichnis ſiehe bei dem Hottinger in appendice ad bibliothecam orientalem p. 18.

** Siehe von Uffenbach am angezogenen Ort auf der vier hundert acht und dreizigſten und folgenden Seiten.

*** Sieh Letres ſur les Hollandois par Mr. de la Barre de Beaumarchais, Francfort 1738. 8. p. 197.

Ich habe Ihnen in einem meiner erſten Brieſe bereits von dem Haus der Britten erzelet, daß es eine bei Leiden und zwar bei dem Dorf *Catvvyk op Zee* befindliche Veſtung der alten Britten ſei, die aber von dem Meer bedekt worden. Der Antiquarius des Rhein Stroms nebſt vielen andern Büchern zeigt Ihnen davon die Abbildung, und Sie finden daſelbſt ſowol als in Hadriani Junii Batavia illuſtrata, in Abrahami Ortelii Theatro Hollandiae, in den Camdenianis, da der eben gemeldete Ortel einen Brief an den Camdenus deshalb geſchrieben, umſtändlichere Nachrichten, man kan es ſelten, und nur bei niedrigem Waſſer ſehen. Die Dörfer Catwyk op Zee und am Rhein ſind beide ſehr luſtig gelegen, und gehören dem Freiherrn Friedrich Heinrich von Waſſenaer, Mitglied der General Staaten wegen der Ritterſchaft von Holland und Weſt Friesland.

Wenn Sie übrigens zum Zeit Vertreib noch Rynsburg, ſo nur eine Meile von Leiden liegt, und wegen der Zuſammenkünfte der Rynsburger bekant iſt, Falkenburg, das nur ein Flekken mit den Titel einer Grafſchaft iſt, und berümte Pferde Markte hält, die Schlöſſer Waſſenaer und Brederode, die ſo berümten Geſchlechtern den Namen gegeben, und Cronestein wegen des ſchönen Gartens und der Spazier Gänge beſehen haben, ſo wird Ihnen dieſer Bezirk weiter keine Merkwürdigkeiten darbieten können, die Sie nicht geſehen hätten.

Ich bin 2c.

Zwei und ſechzigſter Brief.

Der eine Fortſezung der Beſchreibung von Süd Holland enthält.

Mein Herr!

Die Kürze meines vorigen Briefes hat ihren Beifal erhalten, der iezige wird denſelben gleichfals zu verdienen ſuchen, und ſol, wo möglich, den Ueberreſt von Süd Holland beſchreiben.

Delftland macht den vierten Bezirk von Süd Holland, und hat auſſer Delft und Haag keinen großen Ort.

Die erſtere Stadt iſt nicht allein angenem gelegen, ſondern auch ſehr volkreich, und ſol über zwanzig tauſend Einwoner haben, welches bei ihrer mittelmäßigen Größe viel iſt. Sie hat ſich ſeit der Feuers Brunſt, die im funzehn hundert und ſechs und dreißigſten Jar eben ſo wie die Entzündung des Pulver Vorrats Hauſes im ſechzehn hundert vier und funfzigſten große Verwüſtungen angerichtet hat, ſo wol erholet, daß kein Merkmal mehr davon vorhanden iſt, und die Häuſer viel ſchöner gebauet worden. Die irdenen Gefäße, welche man Delfter Zeug nennet, die guten Zeuge, und das wolſchmekende Bier geben dem Ort, deſſen Handlung ſonſt wenig beträchtlich iſt, gute Narung.

In

In der *nieuvven Kerk op den Mark* iſt das ſchöne Grabmal des Prinzen Wilhelm von Oranien, welches Sie in des Bizot hiſtoire metallique des provinçes unies in Abris finden können, und alle Fürſten dieſes Hauſes haben daſelbſt ihr Erb Begräbnis. Das ermeldte Grabmal iſt von Jaſpis, und ſechs Staffeln hoch von der Erde erhaben. Die Deke iſt von Alabaſter, und der Prinz liegt oben in Marmor gehauen. Es ruhet dieſe Laſt auf zwei und zwanzig meßingenen Säulen, und iſt mit Marmor Bildern überflüßig gezieret.

In der *ouden Kerk* iſt das Grabmal der beiden See Helden Martin Harpert Tromp, welcher in der Schlacht wider die Engeländer am 10. Auguſti des 1653ſten Jares ſein Leben einbüßete, und Peter Heins, der den Spaniern im ſechzehn hundert ſiebenzehenten Jare die Silber Flotte mit ein paar mal hundert tauſend Pfund Silber ohne andere köſtliche Waaren abnam, zu ſehen. Das erſtere iſt das prächtigſte, das zweite aber am beſten gearbeitet, beide aber ſind von weiſen Marmor. Das Glokenſpiel, das wol verſehene Zeughauß, nebſt dem Stadthauſe ſind wert, daß Fremde mit deren Beſichtigung ſich aufhalten, ob es gleich übertrieben iſt, daß man für hundert tauſend Man Gewer in dem Zeughauſe antreffe. Sonſt hat dieſe Stadt eine Cammer von der Oſt Indianiſchen Handlungs Geſelſchaft, und ihre Abgeordneten haben den dritten Siz unter den Staaten der Provinz.

Dieſe Stadt iſt das Vaterland des berümten Groß Penſionarius, Daniel Heinſius, und des gelerten Hugo Grotius, der mich an den Ausdruk des Herrn von Menage erinnert, daß Arius. Socinus, Arminius, Rom, Luther, und Calvinus eben ſo ſehr um dem Beſiz dieſes Gelerten zanketen, als Smirna, Rhodus, Salamina, Colophon, Pyla, Argos und Athen es wegen Homers Vaterlande getan.

Den Haag, oder *s'Graven Haag*, kan man ſowol vor eine große Stadt als vor einen groſſen Fleken halten, weil er in Betrachtung daß er keine Mauren hat, dem leztern, und in Anſehung der Straſſen, Lebens Art, Größe und Pracht ienen gleich komt, auch alle Ergözungen großer Städte und Schauſpiele hat. Es ſol dieſer Ort über hundert Gaſſen haben, die Luft daſelbſt iſt geſund, die Lebens Art iſt ganz anders als in den Handels Städten. Die Häuſer ſind gröſtenteils ungemein ſchön gebauet, die Leute ſind viel höflicher, und haben einen beſſern Anſtand, als in andern Holländiſchen Städten. Die große Anzal der Kutſchen, die prächtige Art ſich zu kleiden, der Aufenthalt einiger der vornemſten Perſonen von Europa und aller Abgeſandten, machen dieſen Ort anſenlich, angenem und volkreich.

Unter den Häuſern iſt unſtreitig dasienige, welches der Graf Wilhelm von Bentink, Herr auf Rhoon und Pendrecht beſizet, und der vorige Stathalter bewonete, das ſchönſte, und man rechnet, daß Haag vier tauſend Häuſer

habe, unter denen die in der Straſſe, des Prinzen Gracht genennet, die ſchönſten ſind An Vergnügen und Luſtbarkeiten felt es dieſem Orte nicht. Die ſchönen Dörfer, Voorburg, Vorſchooten und Schevelingen, wohin prächtige Reihen Bäume füren, geben Gelegenheit zu angenemen Spazier Gängen. Der Weg nach Schevelingen hat beſonders erſtaunendes Geld gekoſtet, er iſt gepflaſtert, auch mit Sand als ein Garten beſtreuet, und erſtrekt ſich zwiſchen zwei Reihen hoher Bäume bis auf eine halbe Meile in die Dünen. Sontags Morgens nach der Kirche ſiehet man eine Menge Kutſchen auf dieſen Spazier Wegen.

Im Haag ſind nur zwei anſenliche Kirchen, die Handlung im kleinen iſt beträchtlich, aber in großen komt ſie den übrigen Handels Städten nicht bey.

Ich habe Ihnen ſchon in meinem vorigen geſagt, daß das Grabmal des See Helden, Jacob von Waſſenaer, Herrn von Opdam * in der großen Kirche zu ſehen ſey. Auſſer-

* Das Grabmal dieſes See Helden, welcher in der See Schlacht mit den Engeländern geblieben, iſt beſonders prächtig. Sein Bildnis iſt in Lebens Größe von weißen Marmor ausgehauen, und dieſes koſtbare Denkmal iſt noch auſſerdem mit verſchiedenen marmornen Bildern gezieret, wie denn auch die See Schlacht unten zu den Füßen des Bildnißes in Marmor gehauen iſt. Die welgeſezte Inſchrift lautet folgender maßen:

dem müſſen Sie die Verſamlung der General Staaten, den alten Hof, das Rat Haus, die Reit Ban und den Prinz Moritziſchen Pallaſt, welcher 1707. abbrante, im folgenden

den

Honori et Gloriae
Herois illuſtris et ex vetuſtiſſima nobilitatis
Batavicae ſtirpe
per continuam et legitimam ſucceſſionem
prognati
Domini Jacobi, Dynaſtae de Waſſenaer
Domini in Obdam
Foederati Belgii Archi Talaſſi
Rebus terra marique praeclare geſtis
non tam in Atlantico Oceano,
Vnde ſparſa fugataque Luſitanorum claſſe
Et magna onuſtus praeda,
domum rediit,
Sed in Freto Balthico,
Vbi pulſis adverſariis
Et inſigni parta victoria
laboranti Daniae ſuccurrit,
Et ſimul maieſtatem Reipublicae aſſeruit ac ſtabilivit,
et tandem
contra univerſam regiam Anglorum claſſem
cum paucis fortiſſime dimicans
et undique cinctus
ne ſic quidem ceſſit hoſtibus,
ſed magna prius edita ſtrage
incenſaque demum praetoria ſua nave
Herculeo exemplo viam flammis ſibi ad ſuperos paratam
invenit
anno aetatis LV.
Illuſtriſſimi et potentiſſimi Belgii foederati proceres
Viro fortiſſimo, optimeque de republica merito
Monumentum hoc poſuere
Anno MDCLXVII.

den Jare aber wieder aufgebauet ward, und den fremden Ambaſſadeurs die drei Tage über, da der Staat ſie frei hält, zum Aufenthalt dienet, beſehen.

Vieleicht iſt Haag deshalb zum Aufenthalt der Staats und vornemſten Rats Verſamlungen erwelet worden, weil die Luft daſelbſt ungemein geſund iſt. Der berümte William Temple behauptet, daß die Leute hier älter würden, als an einem einzigen Ort der Niederlande. Hanway aber giebt den Einwonern Schuld, daß ſie in Ausräumung der Canäle nicht ſo ſorgfältig wären, als zu Erhaltung der Geſundheit nötig ſey. Man zelet ſechs öffentliche Pläze, und der Ort iſt mit Waſſer Gräben, über welche Zug Brüken gehen, umgeben.

Den Fleken Delfshaven werden Sie wegen ſeiner angenemen Gelegenheit, der Rheede, und daſelbſt befindlichen Schiffe nicht unbeſehen laſſen. Er liegt nur eine Viertel Meile von Rotterdam, hat Stadt Recht, und von da gehet ein Canal nach Delft.

Graveſend iſt ein Schlos und mittelmäßiges Dorf, welches im ſiebenzehn hundert ſieben und zwanzigſten Jar bis auf zwölf Häuſer abbrante, und in dem lezthin geſchloſſenen Kauf dem Prinzen von Oranien mit überlaſſen worden. Das Dorf Ryswyk hat nicht allein ein prächtiges Schlos, auf dem der bekante Frieden im ſechzehn hundert ſieben und neunzigſten Jare geſchloſſen worden, ſondern liegt auch in

einer angenemen Gegend, und gehöret dem Prinzen von Oranien. Vlaerdingen war ſonſt eine große Stadt, und der gewönliche Siz der Grafen von Holland, iſt aber iezt nur ein Fleken, der Stadt Recht hat, und eine Viertel Meile von Rotterdam liegt. Die Herings Buyſen pflegen da aus und am erſten wieder einzulaufen. *T' Huis im Boſch*, das Haus im Buſch oder Oranien Saal, ein ſchönes Luſt Schlos mitten im Walde, gehöret dem Prinzen von Oranien, und eben demſelben gehören nunmero auch nach dem am ein und zwanzigſten Januarius des ſiebenzehn hundert vier und funfzigſten Jares zu Stande gekommenen Kauf die ſonſt dem Könige von Preuſſen aus der Oraniſchen Erbſchaft zuſtändig geweſenen Herſchaften, Naeldwyk, Wateringen, Honderland, Polanen, und das ſchöne Schlos Honslardyk, welches die Prinzeßin Stathalterin aniezo wieder in guten Stand ſezen läßet.

Ich hätte faſt das Dorf Loosdunen vergeſſen, welches nur eine Meile von Haag lieget, und wegen der drei hundert und fünf und ſechzig Kinder der Gräfin Margareta von Holland, die daſelbſt getaufet worden, in der Geſchichte bekant worden. Das Tauf Beken wird daſelbſt noch gewieſen, allein dieſes beweiſet die Warheit der Geſchichte noch lange nicht, ich wil vielmer Ihnen des berümten Cornelius

nelius von Alkemade * Anmerkungen wegen dieſer Begebenheit mitteilen.

Dieſer fleißige Geſchichtſchreiber hat nicht allein die Geſchichte der gemeldeten Gräfin, welche im zwölf hundert ſechs und ſiebenzigſten Jar ſo viel Kinder als Tage im Jar geboren haben ſol, in ein beſſeres Licht geſezet, ſondern auch die von dem Cloſter Losdunen wol ausgefüret. Er hat in der Abtei Egmond, wo das Begräbnis aller Grafen von Holland geweſen, ihren Grabſtein gefunden, aus deſſen Inſchrift erhellet, daß dieſe Gräfin zwei Kinder auf einmal bekommen, davon der eine Herman bald verſtorben, der andere aber Poppo vierzehn bis funfzehn Jar alt worden. Der Herr von Alkemade meinet, daß, da die Erdichtung von ſo vielen auf einmal zur Welt gebornen Kinder erſt zwei hundert Jar nachher erdacht worden, und in den Geſchichts Schreibern angetroffen werde, folgendes dazu Anlas gegeben habe.

Der Wunſch der Bettel Frau könne wahr ſeyn, die Gräfin ſey auch am Char Freitage mit den Zwillingen nieder gekommen, und im Wochen Bette verſtorben. Damals habe man, wie er weitläuftig erwieſen, das Jar mit dem Oſter Tage angefangen, mithin ſei es an dem, daß die Gräfin am Char Freitage ſo viel Kinder als Tage im Jar noch übrig waren, nemlich zwei zur Welt geboren habe.

Urtei-

* Beſiehe von Uffenbachs Reiſen dritten Teil auf der drei hundert ſieben und zwanzigſten Seite.

Urteilen Sie iezt, ob dieſe Erklärung nicht wol und wahrſcheinlich ausgeſonnen ſei, zumal deren Urheber aus der Urſchrift des lezten Willens der Margareta beweiſet, daß ſelbige, weder von der wunderlichen Geburt noch ſo vielen Kindern die geringſte Erwenung getan.

In dem Bezirk, welcher Schieland genent wird, finden Sie auſſer Rotterdam und Schiedam keine merkwürdige Oerter. Die lezte Stadt ſchikt, wie Sie wiſſen, Abgeordnete zu der Verſamlung der Staaten, liegt am Flus Merwe, und iſt ziemlich volkreich. Der Hafen kan bis zwei hundert Schiffe faſſen. Man macht da viel Wacholder Brantewein, und bauet viel Schiffe, daher viel Schifs Bauleute und auch Fiſcher ſich daſelbſt aufhalten.

Rotterdam iſt zwar kleiner als Amſterdam, hat auch nicht ſo viel reiche Einwoner, ſol aber nicht allein ein geſünderer ſondern auch luſtiger Ort ſeyn. Sie liegt drei Meilen von Haag, und zwei Meilen von Delft, und hat in Anſehung der Engliſchen und ſüdlichen Europäiſchen Handlung vor Amſterdam viel Vorzüge, weil die Schiffart auf der Maas weit ſicherer und bequemer als auf dem Texel iſt. Wegen der Tiefe der Canäle können ſchwer beladene Schiffe mitten in die Stadt kommen, wodurch die Handlung ſehr befördert wird, und die Fahrt auf der Maas iſt im Winter eher offen, als die auf dem Texel.

Dieſe Stadt hat eine Cammer von der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft, und auch

ein

ein großes Vorrats Haus von Oſt Indiſchen Waaren. Der Handel mit Tobak, Korn und Reis, welches meiſtenteils aus Engeland eingefüret wird, und Irländiſchen Talg, dagegen Sie Holländiſchen Flachs geben, iſt hier ſehr beträchtlich.

Die im ſiebenzehenhundert und ſechs und dreißigſten Jar zu Stande gebrachte Börſe iſt ein ſehr ſchönes Gebäude. Die Engländer haben eine beſondere Factorey hier, und ſind merenteils der Schottiſchen Kirche zugetane Nord Britannier, daher ſie auch den Gottesdienſt nach Art derſelben in einem beſondern Hauſe abwarten.

Des Erasmus metallene Bildſäule auf der Brüke, und deſſen Haus nicht weit von der großen Kirche, hat der große König Philip der zweite von Spanien eines beſondern Beſuchs gewürdiget. Das *oude Mannen huys* (alte Männer Haus) und beſonders die darinn befindliche Heeren Kammer (Herren Kammer) iſt wegen ſeiner guten Bau Art und Gemälde ſehenswert, und erſt im ſiebenzehnhundert fünften Jare der Grundſtein darzu geleget worden. Die große Kirche zu Sankt Laurenz iſt wegen der vielen Inſchriften, und der Grabmale verſchiedener See Helden als Cornelius van Wit und von Cortenaer, die von Marmor gemacht ſind, einer genauen Betrachtung wert. Die Latynſche School, oder Gymnaſium, das Oſt Indiſche Vorrats Haus, und die Engliſche Biſchöfliche Kirche, welches die

ein-

einzige dieſer Art ſeyn ſol, welche Engliſche Untertanen auſſerhalb Grosbritannien beſizen, und von einer geſamleten Geld Hülfe der Engliſchen Officiers, Kaufleute, auch Seeleute zu Zeit des Flandriſchen Krieges im Anfang dieſes Jarhunderts erbauet worden, ſind gleichfals Gebäude, die Sie bei ihrem künftigen Aufenthalt in dieſer Stadt nicht unbeſehen laſſen dürfen.

Die neue Luteriſche Kirche iſt erſt im December des ſiebenzehnhundert ſechs und dreißigſten Jares vollendet worden, nachdem man am funfzehnten October des ſiebenzehnhundert drei und dreißigſten Jares den Grundſtein gelegt hatte. Sie hat drei ſchöne Türme, eine ſchöne Canzel und Urwerk, iſt hundert Fuß lang und achzig hoch.

Auſſer dieſen Bezirken gehören noch verſchiedene Städte und Herſchaften an den Gränzen von Utrecht, Geldern und Brabant, zu Süd Holland, die ich nur kürzlich beſchreiben wil.

Die Stadt Dordrecht, deren Abgeordnete in der Verſamlung der Staaten den erſten Plaz haben, wird auch Dort genennet, liegt an der Maaß, welche dort die Merwe genennt wird, und wird durch den See Biesbos und dieſen Fluß faſt zur Inſel gemacht. Ihre Beſeſtigungs Werke ſind ziemlich, und ſie ziehet von der Stapel Gerech-

rechtigkeit der Rhein Weine wie auch aller übrigen Handlung, die da wegen des guten Hafens getrieben wird, großen Vorteil.

Die berümte Kirchen Verſamlung, * welche im ſechzehenhundert und achtzehenden Jahr hieſelbſt wegen der Arminianiſchen Streitigkeiten von den Reformirten Gottes Gelerten gehalten worden, und deren Schlüſſe in Holland ein Kirchen Geſez geworden ſind, auch mit der gröſten Sorgfalt daſelbſt verwaret, und jährlich von einigen Abgeordneten des Staats beſichtiget werden, hat dieſen Ort, der auſſerdem wegen der Münz Gerechtigkeit vor vielen andern Vorzüge hat, in der Kirchen Geſchichte merkwürdig gemacht.

Man meint, daß Dordrecht von dem Fluß Dorta, welcher durch die Stadt in die Merwe läuft, den Namen erhalten habe. Sie ſol im acht hundert acht und neunzigſten Jare erbauet worden ſeyn. Sie hat über viertauſend Häuſer, die große Kirche hat einen dreihundert und zwölf Staffeln hohen Turm, und verdienet nebſt der Münze, dem wolgebaueten Rathaus, und dem im ſechzehnhundert fünf und dreißigſten Jare geſtifteten Gymnaſio, beſehen zu werden.

Gouda oder Ter Gou iſt eben ſo groß als Dordrecht, und hat vortrefliche Schleuſen. Die Beſchreibung der gemalten Fenſter in der Sankt Jans oder Johannis Kirche, welche ſo

* Beſiehe davon Iohan Hales Hiſtoria Concilii Dordraceni.

ſo berümt ſind, kan man nebſt den Bildniſſen der beiden Meiſter, ſo ſie gefertiget, nemlich Walter und Theodor Craber zu Kauf haben, deswegen ich mich mit deren Beſchreibung nicht aufhalten, ſondern nur ſo viel ſagen wil, daß die Kirche zwar lang und ziemlich breit iſt, aber keine ſonderliche Höhe und auch nur ein hölzernes Gewölbe hat.

Das Gebäude, worinn der öfentliche Bücherſchaz verwaret wird, iſt an die gemeldete Kirche angebauet, und enthält über tauſend koſtbare und große Werke, wie auch Handſchriften, davon **Uffenbach** * einige Nachricht gegeben hat. In dieſer Stadt werden die beſten und meiſten Tobaks Pfeiffen in Holland gemacht, wozu ſie die Erde von Coblenz und Cöln mit großen Koſten herholen, man verfertigt auch daſelbſt gute Taue und Käſe.

Dieſe Stadt iſt erſt im funfzehenhundert zwei und ſiebenzigſten Jare zu bauen angefangen worden, und ſol von dem Fluß Gow, welcher daſelbſt in die Yßel flieſſet, den Namen erhalten haben.

Schoonhoven am Fluß Lek hat nicht allein einen guten Hafen, ſondern iſt auch wol bewont, ſchikt als die zehende Stadt Abgeordnete zu der Verſamlung der Staaten, und hat einen guten Lachsfang.

Nieu-

* Beſiehe deſſen merkwürdige Reiſen dritten Teil auf der zweihundert ſieben und neunzigſten auch folgenden Seiten.

Nieuport liegt an eben dieſem Fluß, iſt aber nur ein offenes Städtchen, hingegen iſt die Stadt Gorcum nicht allein ziemlich befeſtiget, ſondern auch volkreich und wol gebauet. Sie liegt an der Maaß und der Fluß Lingen flieſſet mitten hindurch. Sie ſol von Johan von Arkel im zwölfhundert und dreißigſten Jare erbauet ſeyn, und wird auch Gorinchem genent. Der Turm der großen Kirche iſt wegen ſeiner Höhe berümt, und entdekt man von ſolchem zwei und zwanzig Städte.

Worcum ein Städtchen an der Maaß gehörte vor dieſem den Grafen von Horn, welche es bei den Holländern zu Lehn namen, bis im ſechzehnhunderten Jare des lezten Grafen Philips Witwe die Herſchaft Altena nebſt deren Hauptſtadt Workum für neunzigtauſend Gulden den leztern verkaufte.

Oudewater, das Vaterland des Jacob Arminius, und Woerden an den Gränzen von Utrecht, welches der Biſchof Gotfried von Utrecht im eilfhundert und ſechzigſten Jare erbauet hat, ſind nur kleine Oerter.

Das Städtchen Vianen iſt vordem nebſt der freien Herſchaft dieſes Namens ein Eigentum der Grafen von Lippe Dermold geweſen, und hat denen, welche in Holland Schulden gemachet, und nicht bezalen können, lange Zeit als eine Frei Stadt gedienet. Es lieget nur zwei Stunden von Utrecht, und gehörte ehedeſſen dem in der Geſchichte ſo be-

rümten Geſchlecht von Brederode, kam nachgehends durch Heirat an die Burg Grafen von Dhona, davon ſich noch ein Zweig Burg Grafen zu Dohna-Vianen ſchreibet, und endlich, wie bereits gemeldet, an das Gräfliche Haus Lippe. Der Holländiſche General, Vincenz Ludwig Graf von Hompeſch kaufte es im ſiebenzehenhundert fünf und zwanzigſten Jar von dieſen leztern um achthundert und vierzig tauſend Gulden, verkaufte es aber gleich wieder an die Staaten von Holland und Weſt Frießland, die ſich alſo dadurch den Dorn aus dem Fuße zogen, und die Frei Städte aufgehoben haben.

Das Städtchen Iſſelſtein, welches nur zwei Meilen von Utrecht lieget, und ein altes Schloß hat, das Städtchen Leerdam, welches der Haupt Ort der Grafſchaft gleiches Namens iſt und am Fluß Lingen lieget, und Akoy an den Geldriſchen Gränzen, gehören aus der Oraniſchen Erbſchaft dem iungen Stathalter. Das feſte Schloß Löwenſtein, wo Hugo Grotius und manche Staats Gefangene nach ihm verwaret worden, liegt an der Geldriſchen Gränze bei dem Zuſammenfluß der Maaß und Wahl, und hat einer im vorigen Jarhundert entſtandenen Partei, die ſich der Erhebung der Stathalter wiederſezet, den Namen gegeben. Die feſte Stadt und Herſchaft Gertruydenberg an den Brabantiſchen Küſten gehöret nebſt dem Recht, in der onweit davon liegenden See Biesbos zu fiſchen, dem

Prinzen

Prinzen von Oranien, und iſt insbeſondere wegen der im ſiebenzehenhundert und zehenten Jare daſelbſt veranſtalteten Zuſammenkunft der Franzöſiſchen und Holländiſchen Abgeſandten, um Frieden zu ſchließen, bekant geworden.

Die Feſtung Willemſtadt hat Prinz Wilhelm von Oranien im funfzehnhundert drei und achzigſten Jar erbauet, nach ſeinem Namen genennet, und von den Staaten zu Lehn genommen. Sie gehöret nebſt Clundert einem kleinen befeſtigten Ort, wie auch Sevenbergen und den Herſchaften Ober und Nieder Swaluwe dem iungen Stathalter.

Die kleine und feſte Stadt Heusden an den Brabandiſchen Gränzen, wie auch die Städtchen Heukelom und Aſperen verdienen keiner beſondern Beſchreibung, und ich wil daher nur noch zum Beſchlus des Mördik gedenken, wo des iezigen Stathalters Gros Vater, Prinz Johan Wilhelm Friſo von Oranien, am vierzehenten Julius des ſiebenzehenhundert und eilften Jares ſein Leben einbüſſete Es iſt ein Dorf, wo man aus Holland nach Brabant überſezet, und liegt nur eine Meile von Willemſtadt. Der Prinz befandſich nebſt dem Obriſten Hilke in ſeiner Kutſche auf der Fäŕe, als der Wind dieſelbe umwarf, und beide Perſonen elendiglich erſaufen muſten, dagegen den übrigen auf derſelben befindlich geweſenen Perſonen nichts übles begegnete.

Es iſt noch übrig, dieienigen Inſuln, welche zu Süd Holland gerechnet werden, nachzuholen.

len. Over Vlake iſt eine ziemliche Inſel an den Gränzen von Seeland, hat aber auſſer Somelsdyk, welches wegen des Holländiſchen Geſchlechts dieſes Namens, das ſo viel berümte Männer und See Helden hervorgebracht hat, zu merken iſt, und Meliſand keine beträchtlichen Oerter.

Die Inſel Goeree nebſt dem Städtchen gleiches Namens iſt wegen der ſichern und weitläuftigen Rheede bekant, daher beſtändig eine große Anzal Schiffe daſelbſt vor Anker liegen. Die Inſeln Jſſelmonde zwiſchen Dordrecht und Rotterdam, wie auch Beyerland und Gutten, ſind von weniger Beträchtlichkeit. Hingegen iſt das Land von vorn (*t' Land van Voorn*) eine Inſel am Einfluß der Maaß wegen der darauf liegenden Oerter Brille und Helvoetsluis zu merken.

Briel oder die Brille hat einen ſehr guten Hafen, wo diejenigen Schiffe, welche aus Norden durch den Canal kommen, einlaufen, die Stadt iſt volkreich, und wegen der ſchönen Bäume, ſo auf den Straſſen geſezet ſind, ſehr angenem. Sie liegt eine Meile von Helvoetsluis, und ſchiket als die achte Stadt Abgeordnete zu der Verſamlung der Staaten. Sie wiſſen aus der Geſchichte, daß die ſogenanten Geuſen dieſen Ort den Spaniern zu erſt wegnamen, und daß damals der Herzog von Alba dieſen wichtigen Fürgang für eine Kleinigkeit hielt, ich wil mich alſo bei dieſer ſonſt wichtigen Begebenheit nicht aufhalten.

Hel-

Helvoetsluis hat den beſten Hafen in den vereinigten Niederlanden, die Stadt aber iſt nur ſchlecht, beſtehet aus drei kleinen Straſſen, und einem Kay, der ziemlich gros iſt, und an den gröſten Teil des Hafens ſtöſſet. Hier gehet alle Mitwoch und Sonnabends ein Schif nach Engeland ab, welches Perſonen, Waaren und Briefe dahin über und zurük bringet, und wenn der Wind gut iſt, in funfzehn bis achzehn Stunden in Harwich ſeyn kan.

Ich bin ꝛc.

Drei und ſechzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Provinz Seeland enthält.

Mein Herr!

Ich mache mich, Dero Befel zu Folge, an die Provinz Seeland, um deren gegenwärtigen Zuſtand Ihnen kürzlich vor Augen zu ſtellen. Es ſind eigentlich vierzehn oder funfzehn kleine Inſeln, die unter dem Namen Seeland begriffen werden, und wovon Walchern, Schowen, Nord und Süd Beveland, und Tolen die merkwürdigſten ſind.

Auf der Inſel Walchern liegt die Hauptſtadt Middelburg, welche nicht allein die Verſamlung der Staaten, eine Oſt Indianiſche

Cammer und Juſtiz Hof von Flandern in ihren Mauren hat, ſondern auch eine gute Veſtung iſt, und die Stapel Gerechtigkeit aller Weine, welche über die See nach den vereinigten Niederlanden gebracht werden, hat.

Das Rathaus, der hohe und wolerbauete Turm der großen Kirche, und das Landhaus, welches vor dieſem eine Prämonſtratenſer Abtei war, ſind ſehenswürdige Gebäude, die Gaſſen ſind merenteils breit, und mit viel ſchönen Häuſern gezieret.

Flißingen iſt gleichfals eine ſchöne und reiche Handels Stadt, die einen wichtigen Hafen an der Schelde hat, und im vierzehnhundert ſieben und ſiebenzigſten Jare von den ehemaligen Herren von Veere erkaufet, auch im funfzehnhundert und fünf und funfzigſten Jar von Keiſer Carl dem fünften zum Marquiſat erhoben worden.

Wilhelm der große, Prinz von Oranien, brachte nach Abſterben der vorigen Marquiſen im funfzehnhundert ein und achzigſten Jar für hundert ſechs und vierzig tauſend Gulden, ſo er den Ständen von Seeland dafür bezalete, dieſe Stadt und Marquiſat an ſein Haus, und der verſtorbene Stathalter kam im ſiebenzehnhundert ein und funfzigſten Jare, wie ich Ihnen einmal weitläuftiger berichtet habe, wieder zu deren Beſiz.

Dieſe Stadt liegt nur eine Meile von Middelburg und hat einen ſehr tiefen Canal, der mitten durch die Stadt gehet, und zur Handlung

lung ungemein bequem iſt. Der tapfere See Held Michael Adrian van Ruyter iſt im ſechzehnhundert und ſiebenden Jar hieſelbſt geboren worden, wobei ich im vorbeigehen anmerke, daß die Seeländer überhaupt gute See Leute ſind, die von der Fiſcherei, Handlung mit Auswärtigen, und Capereien zu Kriegs Zeiten, guten Vorteil zu ziehen wiſſen.

Flißingen iſt etwas befeſtiget, und hat unter andern ſchönen Gebäuden ein wol gebauetes Rathaus, auch verdienet der Prinzen Hof geſehen zu werden.

Ter Veere oder Veere iſt etwas beveſtiget, hat einen guten Hafen und wol verſehenes Zeughaus. Der leztverſtorbene Stathalter, als Eigentümer dieſer Stadt, nam den erſten Junius des ſiebenzehnhundert ein und funfzigſten Jares in eigener Perſon hier die Huldigung ein.

Dieſer Ort ſol von dem Niederteutſchen Wort Veer, welches eine Ueberfart anzeiget, ihren Namen bekommen haben, weil man ehedem von da aus nach dem Dorf Campen, welches auf der Inſel Nord Beveland liegt, übergefaren iſt. Die Schotländiſchen Handlung treibenden Städte ſtehen mit dieſer Stadt ſchon ſeit drei Jarhunderten in Verbindung, und ſind deshalb beſondere Handlungs Verträge errichtet.

Das Städtchen Armuyden hat zwar auch einen Hafen, allein er iſt ganz und gar verſchlemmet, und nur kleine Schiffe einzunemen

im Stande. Die Einwoner können mit dem Salz ſieden gut umgehen, und der Handel, den ſie damit treiben, trägt ihnen viel Geld ein.

Die Würde eines erſten Edelmans der Inſel Walchern iſt bei dem Geſchlecht von Mauregnault.

Auf der Inſel Schowen iſt die Stadt Ziricſee wegen des eine halbe Meile langen Hafens und ihres Altertums zu merken, maſſen ſie die älteſte Seeländiſche Stadt ſeyn, und von einem vornemen Seeländer Ziringo, der ihr den Namen gegeben, im achthundert neun und vierzigſten Jare erbauet ſeyn ſol. Sie hat in der Verſamlung der Stände von Seeland den zweiten Plaz, und ziemlich wol gebauete Häuſer. Unter den öffentlichen Gebäuden iſt die gröſte Kirche, welche *het Monſter* (das Münſter) genennet wird, und ein ſchönes Gebäude iſt, ſehenswert.

Browershaven, ſo der Inſel Goree gegen über liegt, und Bomene, welches leztere zu Holland gerechnet wird, und nur eine Meile von dem erſten Ort entfernet iſt, ſind nur kleine Städte.

Auf der Inſel Süd Beveland liegt die reiche und feſte Stadt Goes oder Ter Goes, welche am öſtlichen Einfluß der Schelde einen Hafen hat, und von der das umliegende Land das Land van Goes genent wird, nebſt der von dem Meer bedekten Stadt Romerswael, wo vor dieſem die Grafen von Seeland die Huldigung einnamen. Sonſt iſt noch auf dieſer

Inſel die alte Frei Herſchaft Borſelen wegen des berümten Geſchlechts dieſes Namens, davon Johan Freiherr von Borſele nicht allein iezo erſter Edelman von Seeland, ſondern auch Repräſentant des Stathalters bei der Oſt Indiſchen Cammer iſt, zu merken.

Auf der Inſul Tholen iſt die Stadt Tholen, welche mit ſieben Bolwerken regelmäßig befeſtiget iſt, von den Franzoſen aber im ſiebenzehn hundert und zwölften Jar in Brand geſtekt und geplündert ward. Dem Prinzen von Oranien gehöret auf dieſer Inſel die Stadt und Herſchaft Sankt Martens Dyk, und die Herſchaft Sherpeniſſe. Auf der Inſel Nord Beveland aber gehöret ihm Colynsplat.

Auf den Inſeln Duyveland, Wolfersdyk, Sankt Philip und den übrigen ſind gar keine beträchtlichen Oerter, daher ich ſelbige mit Stilſchweigen übergehe, wie denn überhaupt in der Provinz Seeland nur neun Städte nebſt hundert und fünf Dörfern gefunden werden.

Vier und ſechzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Provinz Utrecht enthält.

Mein Herr!

Die Provinz Utrecht iſt wol die fruchtbarſte unter den übrigen allen, ſie gränzet gegen

Norden an die Zuyder See, gegen Weſten an Holland, gegen Süden an die Betaw, und gegen Oſten an Geldern, hat fünf Städte nebſt ſiebenzig Dörfern in ihrem Bezirk, iſt zehn Meilen lang, und etwas über fünf Meilen breit.

Die Stadt Utrecht iſt wol gebauet, liegt ins Gevierte, und iſt nur drei Meilen von Arnheim entfernet. Einige behaupten, daß ſie von Antonius Columnus einem Römiſchen Zunftmeiſter im fünf und ſechzigſten Jar nach Chriſti Geburt erbauet, und von demſelben Antonia benennet worden. Man fäuret dahin zwiſchen Reihen von Bäumen, allein der Sand macht den Weg etwas unbequem. Um die Stadt herum liegen die ſchönſten Luſt Häuſer und Gärten. Man bewundert daſelbſt die ſchönen *Maille Boom*, Maillen Bahn, welche aus ſieben Reihen Bäumen beſtehet, in deren Mitte der Kugel Schlag ſich befindet, welcher eilf hundert und funfzig Schrit lang iſt. Sie werden daſelbſt Seiden Mülen, Werk Häuſer, wo Gewer und Finger Hüte nebſt anderer künſtlichen Arbeit gemacht werden, antreffen.

Der Teutſche Orden hat in dieſer Provinz noch einige Güter und in der Stadt einen Comtur Hof, die Holländer ſehen iederzeit dahin, daß ein eingeborner Land Comtur der Balley Utrecht ſey, und ſeit dem acht und zwanzigſten September des ſiebenzehn hundert drei und funfzigſten Jars iſt dieſe Würde dem Freiherrn Friedrich Wilhelm von Cork, Herrn

auf

auf Heerjansdam durch die Wal aufgetragen worden.

Die Stifts Kirche zu Sankt Martin, welche auch der Dom genennt wird, hat einen vier hundert ſieben und funfzig Stafeln hohen Turm, welches wegen des feſten Bodens leichter als in den übrigen Holländiſchen Provinzen möglich zu machen geweſen. Dieſes ſchöne und ungemeln hohe Gebäude enthält unter andern das marmorne Grabmal des See Helden Wilhelm Joſeph Freyherrn von Gent. Die Domherrn Stellen an dieſer Kirche werden verkauft.

Die Engliſche oder *Marien Kerke* iſt alt, und hat in der Mitte einen bretternen Verſchlag, wo die Engeländer Kirche halten. Sie können daſelbſt ein Hemde ohne Nat, Einhörner und andere Seltenheiten wie auch oben in einem gewölbten Zimmer den Bücher Schaz, der aber nur ein paar hundert teils gedrukte teils geſchriebene Bücher enthält, zu ſehen bekommen. In dem Chor der Johanis Kirche ſtehet der Bücher Schaz der hohen Schule, welcher dem zu Leiden an Menge und Koſtbarkeit der Bücher nichts nach giebt. Sie können auch den Akademiſchen Saal, wo alle Lerer dieſer hohen Schule in Bildnis zu ſehen ſind, wie auch das ziemlich große und von roten Bak Steinen aufgefürte *Pavshuys* oder Pabſt Haus beſehen, welches dem daſigen Vorgeben nach der aus dieſer Stadt gebürtige Pabſt Hadrian der ſechſte zu erbauen befolen hat. Die ſchöne Seiden Fabrik des Herrn van Mollem

lem müſſen Sie gleichfals nicht unbeſehen laſſen.

Die hohe Schule hieſelbſt wurde von den Staaten der vereinigten Niederlande im ſechzehn hundert vier und dreißigſten Jar errichtet, und zwei Jar darauf eingeweihet. Es leren unter andern daſelbſt aniezo Peter Weſſeling in der Rechts Gelerſamkeit, Johan Friedrich Reitz in der Dichtkunſt und Beredſamkeit, und David Millius in der Gottes Gelarheit mit vielem Rum, und dieſe hohe Schule feierte im ſiebenzehn hundert ſechs und dreißigſten Jar ihr erſtes Jubel Jar mit vieler Pracht. Viele ausländiſche Prinzen und Grafen haben dieſen Muſen Siz beſüchet, ſelbſt der verſtorbene Stathalter hat einige Zeit daſelbſt den Wiſſenſchaften obgelegen.

Ich habe Ihnen bereits einmal geſagt, daß da dieſe Stadt ehedem ein Erz Biſtum gehabt, die Geiſtlichkeit unter den Ständen den Vorſiz habe, und man hat ſogar die Stifts oder Dom Herren beibehalten.

Sie hat übrigens vier Vorſtädte, und zwei gute Canäle, davon der eine die *Vaert* die Fahrt genent wird, der andere aber die *Nieuvve Gracht* heiſſet, über welche ſechs und dreiſſig ſteinerne Brüken geſchlagen ſind. Sie hat einen einfachen Wal, der mit einem Waſſer Graben umgeben iſt. Der Juſtiz Hof von Utrecht, welcher aus einem Präſident, neun Räten, und einem Schazmeiſter beſtehet, wird hieſelbſt gehalten, und ſie iſt nicht allein wegen

des

des Utrechter Bundes, der hieſelbſt im funfzehn hundert neun und ſiebenzigſten Jare in dem großen Saal der iezigen Akademie geſchloſſen worden, und der Grund der iezigen Verfaſſung der Republik iſt, ſondern auch wegen des berümten Friedens Schluſſes im ſiebenzehn hundert und dreizehenden auch folgenden Jare zwiſchen den wegen der Spaniſchen Erbſchaft in Krieg verwikelten Mächten in der Geſchichte merkwürdig.

Es iſt Jhnen bekant, daß Utrecht das Vaterland Pabſt Adrian des ſechſten, und der wegen ihrer Gelerſamkeit berümten Jungfrau Anna Maria Schurman iſt. Dieſe lezte verſtund ſieben Sprachen, war eine Anhängerin des Labadie, und ſtarb endlich zu Wiewerden einem Somelsdykiſchen Ritter Siz bei Leuwarden, lies ſich aber nur auf den gemeinen Kirch Hof begraben.

Amersfort iſt die zweite Stadt in der Provinz, und liegt am Flus Eems, die ſogenante *groote Kerk* hat ein hübſches Gloken Spiel, welches an den Markt Tagen früh von zehn bis zwölf Uhr geſpielet wird, und iſt ein ſchönes großes helles und weitläuftiges Gebäude. Jn dieſer Kirche iſt das Grabmal Jacobs von Campen, welcher der Baumeiſter des Amſterdamer Rat Hauſes war, und am dreizehnten September des ſechzehn hundert ſieben und funfzigſten Jares geſtorben iſt. Jn der *kleenen Kerk* halten die Franzoſen Sontags ihren

Got-

Gottes Dienſt, und hat dieſelbe einen ziemlich hohen und zierlichen Turm.

Man findet hier eine Glas Hütte, welches in Holland, wo das Holz ſo rar iſt, etwas ungewönliches iſt, und worzu das Holz aus Zwoll zu Waſſer hieher gebracht wird. Auſſer dieſem treiben die Einwoner mit dem Tobak, der auf ihrem Grund und Boden wächſet, gute Handlung, und ſie haben auch in ihrer Stadt gute Werkhäuſer aufgerichtet. Dieſer Ort, welcher das Vaterland des am dreizehnten May des ſechzehen hundert und neunzehenden Jares im Haag enthaupteten Gros Penſionarius Johan von Olden Barneveld iſt, liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend.

Wyk te Duerſtede, welches drei Meilen von Utrecht an dem Lek Strom liegt, iſt nur eine kleine Stadt, und durch die Normannen in alten Zeiten dergeſtalt verwüſtet worden, daß von deſſen alten Herlichkeit wenig mehr übrig iſt. Vor dieſem hies es Batavodurum, und die Biſchöfe von Utrecht haben öfters daſelbſt ihren Siz genommen, wozu vermutlich die luſtige Gegend Gelegenheit gegeben hat.

Das Städtchen und Veſtung Montfort, welche die Staaten dem Gräflichen Hauſe Merode im ſechzehn hundert acht und vierzigſten Jar abgekaufet haben, liegt an der Yſſel gegen Holland zu.

Rhenen, und Amerongen ſind nur kleine Oerter, dafür Sie lieber Soeſtdyk und Zeiſt beſe-

beſehen können. Das erſte liegt fünf Meilen von Arnheim am Rhein, von dem es vermutlich den Namen bekommen hat. Der unglükliche Chur Fürſt von der Pfalz Friedrich hielt ſich lange Zeit daſelbſt auf, und ſein daſelbſt erbauetes Haus gehört iezt durch Erbſchafts Recht dem König von Engeland, welcher die Wagen und das Reiſe Geräte, welches er zur Reiſe nach Hannover brauchet, daſelbſt verwaren läſſet. Der daſige hohe Kirch Turm hat ein ſchönes Urwerk und Gloken Spiel. Amerongen iſt das Stam Haus eines Geſchlechts, welches ſich Taats von Amerongen ſchreibt.

Soeſtdyk iſt ein Luſt Schlos des Stathalters, und nur zwei Stunden von Amersfort entlegen. Es liegt ſehr angenem, und der daſige Park ſol zwei Meilen im Umkreis haben. Der vorige und iezige Stathalter haben alle Jar einmal ihren Aufenthalt daſelbſt genommen.

Zeiſt iſt ein ſchönes Schlos zwei Meilen von Utrecht, welches zu unſern Zeiten die Herrenhuter gekaufet, nicht allein verſchönert, ſondern auch durch ihre Glaubens Verwandte ſehr bevölkert haben. Man hält es vor eines der ſchönſten Schlößer in den ſieben Provinzen, und es gehörte dem Grafen Ludwig Adrian von Naſſau, Herrn von Zeiſt, welcher ein Mitglied der General Staaten wegen Utrecht war, und am dritten May des ſiebenzehn hundert zwei und vierzigſten Jares geſtorben iſt. Auſſen herum hat es vortrefliche Spazier Gänge,

und die Gärten ſind ſchön angelegt. Ludwig der vierzehente, und Friederich der erſte König in Preuſſen haben ſich einige Zeit daſelbſt mit Vergnügen aufgehalten.

Nicht weniger ſind die Schlöſſer und Herſchaften Ginkel und Zuyleſtein ſehenswert. Das erſte gehört dem Geſchlecht gleiches Namens, wovon der am fünf und zwanzigſten April des ſiebenzehn hundert ſieben und vierzigſten Jares zu Berlin geſtorbene Holländiſche General und Geſandte Reinhard Baron von Rheede tot Ginkel, der ein Son des großen Generals Gothard de Reede, Grafen von Athlone war, der lezte mänliche Erbe geweſen. Zuyleſtein gehört dem Gräflichen Hauſe von Naſſau, davon ſich ein Zweig Grafen von Naſſau Zuyleſtein ſchreibt.

Fünf und ſechzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Provinz Geldern enthält.

Mein Herr!

Die Provinz Geldern iſt der Ordnung nach die erſte unter allen übrigen, und ihre Abgeordneten haben den Vorſiz. Sie iſt fruchtbar an Getraide, und hat auch an Holz keinen Mangel. Sie begreift drei Bezirke, davon der erſte die Betaw, der zweite die Velau

und der dritte die Grafſchaft Zütphen genennet wird. Sie gränzet gegen Norden mit Over-Yſſel und der Zuyder See, gegen Morgen mit dem Herzogtum Cleve und dem Biſtum Münſter, gegen Mittag mit dem Holländiſchen Brabant, und gegen Abend mit der Provinz Holland und Utrecht.

In der Betaw iſt Nimwegen die Hauptſtadt, und liegt nur drei Meilen von Cleve. Hier hält ſich auf dem Schlos der Burggraf von Nimwegen, welches iezt Caſpar Heinrich Freiherr von Lynden zu Reſſen iſt, auf. Die Stadt iſt volkreich auch wol befeſtiget, und in der Geſchichte durch den im ſechzehn hundert neun und ſiebenzigſten Jare daſelbſt geſchloſſenen Frieden berümt geworden Sie gehörte ſonſt unter die freien Reichs Städte, aber Keiſer Wilhelm verſezte ſie an den Graf Otto den Lamen von Geldern, und ſie ſtehet noch mit dem Römiſchen Reich in gewiſſer Lehns Verbindung. In der großen Kirche oder dem Dom zu Sankt Stefan müſſen Sie Sich das Grabmal der Gemalin des Herzogs Adolf von Geldern, Catharinen von Bourbon, zeigen laſſen, und auſſerdem das Rathaus, die Lutheriſche Kirche, und die Burg nebſt den wol unterhaltenen Feſtungs Werken beſehen.

Die kleine Stadt Büren gehört unter dem Titel einer Grafſchaft dem Stathalter, und Sie wiſſen, daß der iezige Erb Stathalter bei Lebzeiten ſeines Vaters von derſelben Graf von Büren genent ward. Die Schenken

Schanz beſtehet etwa aus drei hundert Häuſern, iſt ziemlich feſte, und war, wie Sie aus der Geſchichte wiſſen, vor dieſem ein ſehr beträchtlicher Paß. Der Geldriſche Edelman Martin Schenk von Niedek legte dieſen Ort im funfzehnhundert ſechs und achzigſtene Jare an, und im ſechzehnhundert ein und ſiebenzigſten Jare bekamen die Holländer das Eigentum dieſes Orts, welches der Chur Fürſt Friedrich Wilhelm der große von Brandenburg ihnen abtrat. Bommel iſt nach Nimwegen die größeſte Stadt, und wird durch die kleine Veſtung Sankt Andreas, welche von dem Cardinal Andreas von Oeſterreich im funfzehn hundert neun und neunzigſten Jar erbauet worden, beſchüzet. Tiel und Batenburg, welches leztere der vornemſte Ort in dem Bezirk Maes Wael iſt, und den Fürſten von Hornes, die daſelbſt ihr Erb Begräbnis haben, gehöret, ſind nur kleine Städte.

Cuylenburg, welches nunmero dem Stathalter zuſtehet, hat den Titel einer Grafſchaft, und liegt an der Leck. Die Stadt beſtehet aus drei Teilen, deren ieder ſeine Mauer und Graben hat. Sie iſt eine Frei Stadt vor die Holländiſchen Flüchtlinge, der Graf ſezet den Stadt-Rat, der aus dem Droſt, zwei Burgermeiſtern, ſieben Schöppen, und einem Schultheiß beſtehet.

Im ſiebenzehn hundert acht und vierzigſten Jare machten die Staaten des Gelderiſchen Quartiers von Nimwegen dem Stathalter

mit

mit der ganzen Grafſchaft und Stadt ein Geſchenk, und derſelbe lies am ſechs und zwanzigſten October bemeldeten Jares daſelbſt die Huldigung einnemen. Dieſe Grafſchaft hat iederzeit ihre eigene Herren gehabt, Hubert von Roſinken nam ſein Schlos Culenburg nebſt Zugehör im zwölf hundert ein und achtzigſten Jare von dem Graf Reinhold von Geldern zu Lehn, und kam dadurch als Lehn Mann unter deſſen Ober-Herſchaft. Die nachfolgenden Oeſterreichiſchen Herren beerten die Herren von Culenburg mit dem Grafen Titel, zogen aber, da Florentin von Pallant, Graf von Culenburg, die neue Glaubens Lere der Reformirten annam, dieſe Grafſchaft ein, und ſchlugen ſie wieder zu dem Herzogtum Geldern. Als die Holländer dieſe Gegend im Krieg eroberten, gelangten die vorigen Beſizer wieder zu ihrem Eigentum, und von dieſen kam ſie durch Heirat an das Fürſtliche Waldekiſche Haus, Wildunger Linie. Der Herzog Ernſt von Sachſen Hildburghauſen, welcher am ſiebenzehenten October des ſiebenzehn hundert und funfzehenden Jars geſtorben iſt, heiratete am dreißigſten November des ſechzehen hundert und achtzigſten Jares des lezten Grafen Georg Friedrich von Waldek Wildungen Tochter, Sophia Henriette, und dadurch kam dieſe Grafſchaft an ſein Haus. Sein Nachfolger Herzog Ernſt Ludwig aber fand wegen der Entlegenheit von ſeinen übrigen Ländern für dienlich, dieſelbe im ſiebenzehn hundert und zwan-

zigſten Jare an die Stadt Nimwegen zu verkaufen.

In der Velau iſt Arnheim die vornemſte Stadt. Sie war vor dem de: beſtändige Aufenthalt der Geldriſchen Herzoge, liegt nur drei Meilen von Utrecht, und iſt der Ort, wo die Gelderiſchen Stände ihre Zuſammenkünfte halten, auch ihre Canzlei und Land Haus haben. Sie iſt ziemlich gros und volkreich, hat fünf Kirchen und hübſche Häuſer, und iſt mit zehn Bolwerken befeſtiget.

Harderwyck liegt an der zuyder See, und hat eine im ſechzehen hundert fünf und funfzigſten Jare geſtiftete hohe Schule. Das Collegium, oder die Akademie iſt ehemals eine Cloſter Kirche geweſen, und ein ſchlechtes Gebäude, in deſſen einem Hörſaal die Franzoſen Sontags ihren Gottesdienſt abwarten. In der Straſſe, wo die Akademie iſt, ſtehen ſchöne Häuſer, es iſt hier auch wolfeiler leben, als zu Leiden und Utrecht, allein ſelten ſind über hundert und funfzig Studenten daſelbſt anzutreffen. Die Kirche iſt zwar ein ziemlich groſzes von Bak Steinen aufgefürtes Gebäude, hat auch ein faſt eben ſo groſzes Chor, allein an Grabmalen und Merkwürdigkeiten werden Sie darinn nichts antreffen.

Die Luſt Schlöſzer Dieren und Loo, welche dem Stathalter gehören, ſind ſehenswürdig. Das erſte liegt an der Süder See, nahe an dem Wald Rhede, und hat ſowol dem iezigen als vorigen Stathalter oft zu einem angenemen

Auf-

Aufenthalt gedienet. Loo iſt von Wilhelm dem dritten im ſechzehn hundert ſechs und achtzigſten Jare vollendet worden. Dieſer Herr pflegte daſelbſt oft zu iagen, und die Nachbarſchaft der Stadt Deventer, der es gegen über liegt, machte, daß es an Lebhaftigkeit einer Stadt zu der Zeit nichts nachgab. Es hat nicht allein gute Gemälde, ſondern die Gebäude ſelbſt ſind auch wol angelegt, und mit koſtbaren Hausrat aufgepuzet. Von dem Gang, der auf dem vornemſten Gebäude iſt, hat man eine vortrefliche Ausſicht, und der Garten, welcher über eine Stunde im Umkreis hat, iſt nicht allein wegen der vielen Grotten und Waſſer Künſte, ſondern auch wegen der fremden Tiere, und vielen marmornen auch bleiernen vergoldeten Bild Säulen ſehenswert.

Elburg und Wageningen, wovon ienes onweit Campen am Zuyder See, dieſes aber am Rhein Strom unweit den Gränzen von Utrecht belegen iſt, ſind kleine Städte.

In der Grafſchaft Zütphen, welche zwei und zwanzig Städte nebſt drei hundert Dörfern in ihrem Bezirk haben ſol, iſt Zütphen die Hauptſtadt. Sie liegt an der Yſſel, ward im ſechzehn hundert vier und ſiebenzigſten Jar ihrer Veſtungs Werke durch die Franzoſen, welche ſolche geſchleifet, beraubet, von den Staaten aber in folgenden Zeiten in weit beſſern Verteidigungs Stand geſezt. Sie liegt drei Meilen von Arnheim, iſt ziemlich gros und volkreich,

und hat eine Verſamlung von Stifts Herren, die in der großen Kirche Siz haben.

Deutekom und Brevoort, welches in Moraſt liegt und etwas feſt iſt, ſind kleine Städte. Berg oder S' Heerenberg iſt eine freie Reichs Grafſchaft, und gehört anizo nach Abſterben des lezten Grafen Oswald des dritten ſeit dem ſiebenzehnhundert und zwölften Jare dem Bruder des regierenden Fürſten von Hohenzollern Sigmaringen, Franz Wilhelm Nicolaus, welcher dieſerhalb dem lezten Willen ſeines Erblaßers, der ſeiner Gros Mutter Maria Clara, Gräfin von Berg, Bruder war, zu Folge den Namen Graf von Berg füren mus. Sie gehören zur Wetterauiſchen Bank, und ſind Erb Fähnriche von Geldern und Zütphen.

Die Herſchaft Borkeloo, welche iezt nach dem im ſiebenzehn hundert und zwei und vierzigſten Jare geendigten Rechts Handel zwiſchen den Grafen von Limpurg Styrum und von Flemming dem lezten Geſchlechte zuſtehet, wie auch die Herſchaft Anholt, welche dem Reichs-Fürſten von Salm, und Bronhorſt, welches den Grafen von Limburg Styrum gehöret, liegen zwar alle in Zütphen, gehören aber, wie bereits gemeldet, deutſchen Beſizern. Groll, welches einige meiſt verfallene Veſtungs Werke hat, Lochem, und Doesburg ſind nur kleine Städte, welche keine Merkwürdigkeiten enthalten.

Die Verſamlung der Stände dieſer Provinz beſtehet aus der Ritterſchaft und den Städten,

ten, und zwar dergeſtalt, daß die Abgeordneten der erſten den Vorſiz haben. Im Quartier von Nimwegen ſenden nebſt der Ritterſchaft auch die Städte Nimwegen, Tiel und Bommel Abgeordnete zu der Verſamlung der General Staaten und den Land Tagen der Stände ab. In der Graffſchaft Zütphen haben nebſt der Ritterſchaft die Städte Zütphen, Groll oder Gronulo, und Lochem dieſes Recht, in dem Quartier von Velau aber nebſt der Ritterſchaft daſigen Quartiers die Städte Arnheim und Harderwyk.

Ich bin ꝛc.

Sechs und ſechzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Provinz Over Yßel enthält.

Mein Herr!

Sie ſind noch nicht müde, die kurzen Beſchreibungen, welche ich von den Holländiſchen Provinzen zu geben angefangen habe, durch zu leſen, und ich wil daher der Provinz Over Yßel dieſen Brief widmen.

Dieſe Landſchaft gränzet gegen Norden mit Gröningen, gegen Abend mit Frießland und der Süder See, gegen Morgen mit dem Stift Münſter und Bentheim, und gegen Mittag mit der Provinz Geldern. Sie iſt meiſt moraſtig, und beſtehet aus drei Abteilungen, nemlich Salland, Twente und Drenthe. Sie hat höchſtens zwölf deutſche Meilen in der Breite, und funfzehn in der Länge, iſt auch in Vergleichung der übrigen Holländiſchen Provinzen wenig volkreich.

In Salland iſt Deventer die Haupt Stadt, ſie war ehemals eine Hanſee Stadt, und liegt an der Yſſel, welche in den Süder See flieſſet, und Laſt Schiffe tragen kan. Der Zoll, welcher an der langen hölzernen über die Yſſel geſchlagenen Brüke gegeben wird, trägt viel ein, die Häuſer ſind zierlich, und die Stadt hat einen guten inländiſchen Handel. Das Gymnaſium daſelbſt hat einen ziemlichen Bücherſchaz von Handſchriften und gedrukten Büchern, welcher bei demſelben in einer kleinen Kirche ſtehet, und wo järlich für viele hundert Taler Bücher angeſchaft werden. Das Rathaus nebſt der Waage verdient auch geſehen zu werden, und iſt beſonders das erſte ein anſenliches von grauen großen Quater Stüken aufgefürtes Gebäude. Die große Kirche zu Sankt Levin hat drei Gewölbe, iſt groß, hoch und ziemlich breit. Die ſogenante Berg Kirche aber iſt kleiner und ſchlechter. Das daſige von dem Pabſt Paul dem fünften im funfzehnhundert neun und

funf-

funfzigſten Jare geſtiftete Biſtum iſt bald nach der Einfürung der neuen Religion unterdrükt worden. Den Namen ſol dieſe Stadt von den Daventriis oder Duventuariis, die ſonſt auch Anſuarii geheiſſen, nach des Hadrian Junius Meinung bekommen haben. Ihre Feſtungs Werke ſind in ziemlichen Stande, und Sie können von derſelben des Iacob Revii Daventriam illuſtratam, welches 1651. zu Leiden heraus gekommen iſt, nachleſen.

Zwoll oder Swol iſt zwar größer als Deventer, allein es hat ſchmale und ſchlechte Gaſſen, und man vermiſſet daſelbſt ſowol, als in der izt gemeldeten Stadt, die Holländiſche Reinlichkeit auf den Straſſen. Die Feſtungs-Werke beſtehen aus eilf Bolwerken, die aber ziemlich verfallen, und mit mittelmäßig breiten Graben umgeben ſind. Die Groote oder Michaelis Kerk iſt nicht allein ein großes und hohes Gebäude, ſondern auch wegen der vortreflichen Canzel, welche ein Deutſcher, Namens Adam Strans aus Weilburg, von ſechzehnhundert ſiebenzehn bis ſechszehnhundert zwei und zwanzig mithin in fünf Jaren zu Stande gebracht, und wegen der ſieben und achzig Staffeln hohen ſteinernen Treppe, welche auf das Gewölbe der Kirche gehet, und keine Säule in der Mitte hat, ſehenswert. Auſſerdem ſind daſelbſt die Betlehems, Frauen, und Brüder Kirchen, welche aber keine Merkwürdigkeiten enthalten.

Da Sie ein Liebhaber von geiſtlichen Schrif-

ten ſind, ſo kan ich nicht umhin des Sankt Agnatenbergs zu gedenken, welcher nicht weit von Zwol liegt, und dem berümten Thomas von Kempis, welcher in dem darauf gelegenen Benediktiner Kloſter im vierzehnhundert ein und ſiebenzigſten Jar, da er ſich im zwei und neunzigſten Jar ſeines Alters befand, verſtorben iſt, zum Aufenthalt gedienet hat. Deſſen Büchlein von der Nachfolge Chriſti iſt zwar in lateiniſcher Sprache geſchrieben, aber in das Spaniſche, Italiäniſche, Franzöſiſche, Engliſche, Holländiſche, Perſiſche und Arabiſche überſezt worden.

Campen liegt gleich an der Yſſel, wo ſie in die Suyder See fället, und beſtehet aus drei Haupt Straſſen. Das Rathaus iſt ein halb altes und halb neu gebauetes Werk, und hängt nicht weit davon auf einem niedrigen Turm ein ſehr ſchönes Glokenſpiel. Die Buyten Kerke, welche Unſer Lieben Frauen gewidmet, iſt ein groſses und hohes Gebäude, wird aber in der Schönheit von der Boven Kirche, die dem Apoſtel Nicolao gewidmet iſt, und am andern Ende der Stadt liegt, übertroffen. Die Broer oder Bruder Kirche iſt nur mittelmäßig, hingegen die Schule, wegen des ſchönen Gebäudes und der Turm der Buyten Kerke wegen der Ausſicht in die See ſehenswert.

Blokzyl iſt kein groſses aber ſchönes und luſtig gelegenes Städtchen. Die Schiffe liegen

daſelbſt

daſelbſt auf dem Canal, der von der See faſt ganz durch die Stadt gehet.

Haſſe't iſt gleichfals nur ein kleines an dem Fluß Vecht gelegenes Städtchen, woſelbſt viele Fremde und Einheimiſche ſich auf das Waſſer ſezen, und von da gerades Weges nach Amſterdam faren. Vollenhoven am Süder See, wo die Staaten der Provinz meiſtenteils ihre Verſamlung halten, Swarte Sluys, welches befeſtigt iſt, Geelmuyden und Steenwyk ſind nur kleine Städte.

Das Stamhaus Rechtern, welches drei Stunden von Zwoll an dem Fluß Vecht liegt, iſt wegen des berümten Reichs Gräflichen Geſchlechts dieſes Namens zu merken. Adolf Heinrich Freiherr von Rechtern, Herr auf Almeloo und Vrieſenveen, welcher einer der General Staaten wegen Over Yſſel, und bei dem Utrechter Friedens Schluß Holländiſcher Geſandter war, auch wegen des Vortrits mit dem Franzöſiſchen Geſandten Menager den bekanten Streit hatte, ward im ſiebenzehnhundertund ſechſten Jar von dem Keiſer Joſeph wegen ſeiner beſondern Verdienſte zum erſten Reichs Grafen gemacht, und ſeine zalreiche Nachkommenſchaft bekleidet noch bei dem Holländiſchen Staat die wichtigſten Ehren Stellen.

In der Twente ſind wenig groſze und merkwürdige Städte. Almeloo gehört nebſt der dabei liegenden Herſchaft Vrieſenveen dem erwenten Gräflichen Rechterſchen Hauſe mitle-

rer

rer Linie, und iſt eine feine Stadt, woſelbſt viel Holländiſche Leinwand gemachet wird. Hierbei iſt zu merken, daß die Holländer durchgehends viel Leinwand aus Schleſien und Weſtphalen holen, und hernach derſelben ihre Bleiche geben.

Oldenſael iſt zwar der Haupt Ort in der Twente, allein er iſt von weniger Beträchtlichkeit. Ommen an der Vechte und Enſchede an den Bentheimiſchen Gränzen ſind nur kleine Oerter. Die Herſchaft Otmaarſum nebſt dem Städtchen gleiches Namens gehörete dem im ſiebenzehnhundert und dreißigſten Jare verſtorbenen Königlichen Preußiſchen General des Fuß Volks Freiherrn von Heiden zu Otmarſum, deſſen älteſter Sohn Sigmund Vincent Ludwig, Graf von Heiden Hompeſch zu Otmarſum, einer der General Staaten wegen Over Yſſel, es aniezo beſizet.

Man muß das Vieh in dieſem Lande bewundern, es ſind nicht allein die meiſten Kühe rot, ſondern man ſiehet auch faſt keine magern darunter. Sie laſſen daſſelbe Tag und Nacht auf den Wieſen, und melken es daſelbſt, daher man oft Kühe ſiehet, welche für die Erkältung durch umgehangenes blaues Tuch bewaret werden. Die Verzäunung der Aeker und Wieſen, welche ſodenn Campe genent werden, die Küchen Gärten, die Bäume und Dämme, worauf die Landſtraſſen aufgefüret

ſind

ſind, alles dieſes giebt von der Arbeitſamkeit des daſigen Landmanns vorteilhafte Begriffe.

In der Drenthe iſt auſſer Cövorden, Aſſen und Meppel kein merkwürdiger Ort. Das erſte iſt eine gute Gränz Veſtung gegen das Biſchoftum Münſter, und ein regelmäßiges Siebenek, woran noch eine Citadell von fünf Bolwerken angehängt iſt, welche Befeſtigung wegen der umliegenden Moräſte noch beträchtlicher wird. Zu Aſſen verſamlen ſich die Stände des Landes Drente, welches, wie Sie aus meinem vier und zwanzigſten Brief wiſſen, eine beſondere Provinz ausmacht, und auch ein eigen Regiment, das Oranien Drenthe heiſſet, unterhält. Sonſt aber iſt es ſo wie Meppel ein kleiner Ort.

Ich bin ꝛc.

Sieben und ſechzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Provinz Gröningen enthält.

Mein Herr!

Die Provinz Gröningen, welche ich dieſesmal Ihnen beſchreiben werde, iſt unter den Holländiſchen Provinzen die lezte, und giebt ihre Stimme nach den übrigen. Sie

mag

mag etwa neun deutſche Meilen lang, und eben ſo viel breit ſeyn, hat einen ziemlich fruchtbaren Boden, und ziehet beſonders große Pferde. Sie liegt gegen Norden an dem deutſchen Meer, gegen Süden gränzet ſie an Over Yſſel und die Grafſchaft Bentheim, gegen Oſten an den ſo genanten Dollaert, und gegen Weſten an die Provinz Frießland. Sie wird auch die Provinz von Stadt und Land, de Provincie van Stad en Lande genennet, iſt ſtark bewont, ſol hundert und drei und vierzig Dörfer in ihrem Bezirk haben, und wird in Ommeland und Gröningen gemeiniglich eingeteilet.

Der leztere Bezirk begreift die Stadt dieſes Namens, nebſt einem kleinen Gebiet, welches Goorecht genennet wird.

Gröningen iſt eine große und veſte Stadt, welche beſonders wegen der am drei und zwanzigſten Auguſt des ſechzehnhundert und vierzehenden Jares eingeweiheten Hohen Schule merkwürdig iſt. Ubbo Emmius, der ſo berümte Geſchichts Schreiber, iſt erſter Rector magnificus daſelbſt geweſen, und der vorige Stathalter hat für ſich und ſeine Erben am neun und zwanzigſten November des ſiebenzehnhundert neun und vierzigſten Jares die Würde eines Rectoris magnificentiſſimi und Ober Curatoris derſelben angenommen. Die Academiſchen Gebäude ſind mittelmäßig gebauet, die Academiſche oder Broer Kirche iſt ziemlich

lich hoch und gros, und in deren Chor werden alle Gelerte Feierlichkeiten vorgenommen.

Die Norder oder *Nieuvve Kerke* iſt zwar nicht gros, aber wol gebauet und hoch. Die Sankt Martins Kirche iſt die gröſseſte und hat einen Turm, der vierhundert Staffeln hoch iſt. Das Chor derſelben iſt beſonders ſchön, und die Orgel nebſt der Canzel ſehens wert. Die Lutheraner haben auch eine wol erbauete Kirche, worin deutſch geprediget wird, und ſind überhaupt zwölf Kirchen hier.

Uebrigens werden Sie noch das Generalitäts Magazin, oder Zeughaus, worin aber eben kein beſonderer Vorrat iſt, das *Provincien huys* und den *Stadhouder hof*, welche beide auf dem Plaz bei der Sankt Martins Kirche ſtehen, zu beſehen haben.

Die Wälle ſind oben mit Linden beſezet, die Gräben aber eben nicht ſehr breit. Die gröſseſte Befeſtigung beſtehet in dem von dem berümten Coehorn neu angelegten Werk. Dieſes iſt von gebakenen Steinen mit groſsen Unkoſten aufgefüret, und hat viele Abſchnitte, Gräben und Schleuſen.

Die Holländer machen ein groſses Werk aus dem Turm der Sankt Martins Kirche und den Feſtungs Werken dieſer Stadt, allein der erſte iſt nur in Vergleichung mit den übrigen Türmen, die man in Holland ſiehet, hoch. Es felet in Holland faſt an den meiſten Orten an einem feſten Boden, um einen guten Grund zu legen, und da dieſes in Gröningen

gen ſich findet, hat man ohne Gefar einen hohen Turm bauen können. In Anſehung der Feſtungs Werke hat es gleiche Beſchaffenheit, man findet in Holland, wenn ich die eroberten Länder ausneme, wenig große Veſtungen, und daher ſind dort die mittelmäßigen in Ruf.

Ommeland wird in verſchiedene Bezirke eingeteilet, als Weſter Wold, Olde Ampten, Fivelingoo, Hunſingoo, Weſter Quartier.

In Weſterwold liegt das Bourtanger Fort, welches an der Münſterſchen Gränze angelegt, ein ordentliches Fünfek iſt, ſo in einem Moraſt liegt, und in guten Stande erhalten wird.

In Olde Ampten liegt Winschoten, welches der vornemſte Ort iſt, und eine kleine Veſtung, welche *Winschoter Zyl* genent wird, zur Seiten hat.

In Fivelingoo iſt Damm der größeſte Ort, welche vor dieſem weit anſenlicher geweſen. Die Fremden, welche auf dem von da nach Gröningen gehenden Canal nach dieſer leztern Stadt ſich begeben, geben noch manchesmal den Gaſt Wirten etwas zu löſen. Delfziel iſt ein mittelmäßiger Ort, und mit ſechs Bolwerken, welche an einem ſchmalen Wall liegen, ziemlich befeſtiget. Der Hafen, wohin die Ueberfart aus Oſt Friesland in einem Fehr Schif geſchiehet, iſt gut und bequem, und der Ort liegt an dem Zuſammenflus des Damſter Diep und der Ems.

Die

Die übrigen Quartiere enthalten weder merkwürdige Oerter noch Städte, daher ich ſelbige mit Stilſchweigen übergehe, und mit der Verſicherung ſchließe, daß ich mit unwandelbarer Freundſchaft bin ꝛc.

Acht und ſechzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Provinz Frießland enthält.

Mein Herr!

Die lezte Provinz, welche ich Ihnen beſchreibe, iſt Frießland, und ſie iſt eine der größeſten unter den übrigen allen, man rechnet, daß ſie zehen deutſche Meilen lang und breit iſt, und zehn Städte nebſt vierhundert und neunzig Dörfern unter ſich begreifet. Sie wird in drei Quartiere, nemlich Ooſter Goe, Weſter Goe und Sevenwolden eingeteilet, und iſt eine ungemein fruchtbare Landſchaft.

Der Flachs und das Korn wächſet darinn in großer Menge, und es wird daſelbſt ſehr viel Leinwand gemacht. Die Frieslándiſchen Pferde, wie auch das Horn Vieh, Schweine und Hammel ſind ungemein gros. Die Wälder ſind mit Wildpret zimlich angefüllet, doch giebt es darinnen keine wilden Schweine, oder Raub Thiere, als Bären und Wölfe.

Die Friesländer ſind übrigens nicht allein merenteils große und ſtarke Leute, ſondern ſie treiben auch insbeſondere die Nordiſche Handlung am ſtärkſten unter den übrigen Holländern.

Um Sie von der Anzal der Einwoner dieſer Landſchaft zu unterrichten, glaube kein beſſeres Verzeichnis anfüren zu können, als dasienige, welches im ſiebenzehnhundert und funfzigſten Jare auf Befel der Staaten von Friesland gemacht worden. Es fanden ſich im Quartier von Oſtergoe neun tauſend Geſchlechter, oder vier und dreißigtauſend dreihundert und neun Perſonen, in dem von Weſtergoe ſiebentauſend drei und ſechzig Geſchlechter, oder ſechs und zwanzigtauſend zweihundert zwei und zwanzig Perſonen, und in dem von Sevenwolde ſechstauſend vierhundert vier und ſechzig Geſchlechter, oder vier und zwanzigtauſend zweihundert ſieben und vierzig Perſonen. In den Städten fand man zehentauſend achthundert acht und achzig Familien, oder vier und dreißig tauſend achthundert zwei und achzig Perſonen, mithin beſtand damals die Anzal der Einwoner aus hundert und neunzehntauſend ſechshundert und ſechzig Perſonen.

In dem Quartier Oſtergoe iſt Leuwarden der vornemſte Ort und zugleich die Hauptſtadt der ganzen Provinz. Sie iſt nicht allein beveſtiget, ſondern auch auch zimlich gros und wol gebauet. Die Wälle ſind mit Linden beſezt, an einigen Orten aber ſehr ſchmal. Das Schloß iſt ſehr alt, und der Palaſt des Stat-

haltere

halters auch von keiner beſondern Schönheit, doch iſt der Prinzen Garten gar artig angeleget. Die große Kirche hat verſchiedene artige Grabſteine, und das Erb Begräbnis der Stathalter von Frieſland iſt gleichfals darinnen, wie denn ins beſondere das Eren Maal Wilhelm Ludwigs Grafen von Naſſau ſehens wert iſt. Dieſe an ſich zimlich große und helle Kirche hat nur ein hölzernes Gewölbe.

Die Canzlei oder das Landhaus iſt ein zimlich großes und ſchönes Gebäude, in welchem ſich die Landes Stände verſamlen und das daſelbſt gemeiniglich Cancelarey genennet wird. Von hier gehet ein Canal nach Dokum, und die vornemſten Rats Verſamlungen der Provinz halten daſelbſt ihre Sizungen. Das Schloß hat Herzog Albert von Sachſen im vierzehnhundert und neun und neunzigſten Jare gebauet, von welchem bekant iſt, daß er die Frieſen unter Maximilian dem erſten bezwingen helfen. Das Rathaus iſt ein ganz neues Gebäude, und erſt im ſiebenzehnhundert und funfzehenden Jar zu bauen angefangen, wie denn der leztverſtorbene Stathalter am vierten April dieſes Jares in eigener Perſon darzu den Grundſtein geleget. Die Bürgerſchaft wird in zehen Compagnien eingeteilt, und der Einwoner Handlung wird durch die zwei Haupt Canäle merklich befördert.

Dokum liegt drei Meilen von Gröningen, und iſt eine gute Handels Stadt. Sie liegt nicht weit von der See, und ich glaube nicht,

daß es über eine Meile davon entlegen iſt. Daſelbſt ſind nur zwei Kirchen, davon die eine den Reformirten, die andere aber den Remonſtranten gehöret. Das Rathaus hat kein beſonderes Anſehen, und das Glokenſpiel, welches auf einem kleinen ſchlechten Turm hänget, iſt in Vergleichung der übrigen, die man in Holland ſieht, von keiner Beträchtlichkeit. Auſſer dieſen Merkwürdigkeiten können Sie noch auf einer Wieſen den Brunnen des Apoſtels Bonifacii in Augenſchein nemen. Die Bierbrauer, welche Bier aus dieſer Quelle brauen, haben auf ihre Unkoſten denſelben über zwei Wieſen leiten laſſen. Sie wiſſen bereits aus der Geſchichte, daß dieſer fromme Mann in dieſer Gegend von den heidniſchen Frieſen erſchlagen worden, und das Andenken dieſer Geſchichte wird nicht allein durch dieſen Brunnen, ſondern auch durch den Namen des Dorfes, welches nicht weit davon lieget, erhalten. Lezteres heiſſet Mordenaerswolde, weil die Bauern darinnen Nachkommen derienigen, welche den gemeldten Bonifacius erſchlagen, ſeyn ſollen.

Oranien Wald oder Oraniewoud iſt ein Luſtſchlos, woſelbſt die verwitwete Prinzeßin von Oranien, Maria Louiſe, geborne Prinzeßin von Heſſen Caſſel, eine Grosmutter des iezigen Stathalters ſich merenteils aufzuhalten pflegt. Die Gärten und Spaziergänge haben nicht allein eine gute Anlage, ſondern werden auch ſehr wol unterhalten, und dieſes Luſt

Schloß

Schloß lieget gleich an den Gränzen von Over Yſſel.

In dem Quartier Weſtergoe iſt die hohe Schule Franeker der vornemſte Ort. Dieſer Muſenſiz iſt von den Frieslándiſchen Ständen im funfzehnhundert fünf und achzigſten Jare geſtiftet, und in dem folgenden Jare mit Einwilligung Wilhelm Ludwigs Grafen von Naſſau feierlich eingeweihet worden. Die Stadt wird von vier Canálen durchſchnitten, und iſt ziemlich wol gebauet. Die Akademiſchen Gebáude ſind zierlicher, als die zu Gröningen, angelegt. Die Univerſitäts Kirche ſtöſſet gleich an das Collegium, und iſt ein nicht gar großes Gebáude. Der Bücher Schaz der Akademie iſt nicht ſehr zalreich, hingegen iſt der Mediciniſche Garten ganz artig. Das daſige alte Waiſenhaus iſt zwar eben kein ſonderliches Gebáude, doch wegen der Inſchrift, welche anzeiget, daß der Fürſt Johan Moriz von Naſſau bald in der in dieſem Waiſenhauſe herfließenden Gracht das Leben eingebüſſet hätte, wenn er nicht an einer Kette der Brüke, welche einbrach, erhalten worden, zu merken, und dieſes iſt im ſechzehnhundert und fünf und ſechzigſten Jare am ſechsten Januarius geſchehen. Der Akademiſche Bücher Schaz hat durch die Freigebigkeit des Grafen Heinrich Caſimirs von Naſſau, welcher, wie bekant Erb Stathalter von Friesland geweſen, einen anſenlichen Zuwachs erhalten. Das Bücher Verzeichnis derſelben iſt in dieſem Jar-

hundert erſt gedrukt, und darin können Sie die Schäze, welche daſelbſt verwaret werden, am beſten bemerken. In der Stadt Kirche, welches ein großes und ſchönes Gebäude iſt, finden Sie eine Menge von Grabmalen, *allein* unter dieſer großen Anzal ſind wenig beträchtliche. Uebrigens iſt weder die Stadt feſte, noch auch gar gros, die Straſſen ſind merenteils enge, und die hohe Schule wird wenig von Auswärtigen beſucht.

Harlingen iſt gleichfals eine große Handels Stadt, deren Hafen durch die Kunſt, nemlich durch einen langen Dam ganz mit Pfälen gemachet iſt. Die größeſten Schiffe können bis in die Stadt faren, im vorigen Jar hundert iſt das Admiralitäts Collegium von Dokum hieher verleget worden, und das Admiralitäts Haus iſt von den Staaten von Dokum gebauet worden. Die ganze Gegend kan, vermöge der Schleuſen und Dämme, unter Waſſer geſezet werden, allein die Stadt an ſich ſelbſt hat weder Auſſenwerke noch Unter Wal. Der hohe aber ſehr ſchmale mit niedrigen Bruſtweren und einigen Stüken verſehene Wal machet die ganze Befeſtigung aus. Die ſo genante Dom Kirche iſt zwar mittelmäſſig gros, aber weder helle noch zierlich erbauet. Die Handlung, welche von hier nach Norden getrieben wird, iſt ſehr anſenlich, und beſtehet merenteils in Papier, Kram Waaren, Leinwand Segel Tüchern, und ſeidenen Stoffen, wie denn beſonders die Holländer an ihren

Tü-

Tüchern in Rusland groſsen Vorteil haben. Die Engliſchen Tücher werden daſelbſt, weil ſie teuerer ſind, nicht ſo ſtark geſuchet, und obgleich die Holländiſchen, wenn ſie genezet werden, den ſechſten Teil einlaufen, ſo achten dieſes dennoch die Ruſſen nicht, weil nach ihrer Meinung nur das neue Tuch dieſen Feler hat.

Bolswaert liegt zwei Meilen von Franeker, und iſt nur ein mittelmäßiger Ort. Die dem heiligen Martin gewidmete Kirche verdienet nicht wegen des Gebäudes, ſo nur mittelmäßig iſt, wol aber wegen der vortreflichen Kanzel beſehen zu werden. Dieſelbe iſt von Eichen Holz und mit vielen vortreflich geſchnizten Bildern verſehen. Der Dekel, welcher ſehr gros und hoch iſt, hat auch Zierraten, und der Fus beſtehet aus einem ſehr künſtlich geſchnizten Adler. Die Stadt iſt übrigens nicht gros, hat ein wol gebauetes Rat Haus, und iſt mit einem ſchlechten Wall umgeben.

Worcum liegt gleichfals an der See, und iſt eine ziemliche in der Länge erbauete Stadt. Sie hat nur eine Haupt Straſſe, hingegen merere Neben Gaſſen. Die auf dem Markte ſtehende Wage, nebſt der Kirche, ſind nur mittelmäßige Gebäude. Nicht weit von der Stadt werden in zehn bis zwölf Kalk Oefen die See Muſcheln zu Kalk gebrennet. Man bringet dieſelben mit Haufen aus der See, und der daſelbſt gebrente Kalk wird beſonders nach Bremen und Hamburg gefüret, wo er dem daſelbſt gebrenten vorgezogen wird, und iſt die-

ſe Erfindung den Holländern, welche keine Stein oder Kalk Brüche haben, ungemein nüzlich.

Hindelopen und Molquerum ſind nur kleine Oerter. In dem erſten findet man, daß die Häuſer etliche Schritte davon noch andere kleinere haben. Die Weibsleute hieſelbſt haben meiſt weiße Haare, welches ſie durch ein öfters wiederholtes Waſchen mit Saife und Potaſche zu erlangen ſuchen. Die verheirateten Weibs Perſonen laſſen wie die Juden Weiber niemals ihre Haare ſehen, die unverehlichten hingegen tragen ihre Haare blos, und haben ſelbige mit roten Bändern ſehr zierlich geflochten, es machet auch die Gewonheit, daß ſie im Winter davon keine Beſchwerlichkeit empfinden. Die Einwoner des leztern Orts ſind merenteils im Sommer auf der See, und die jüngern von zwölf oder funfzehen Jaren bleiben zu Hauſe. Man findet an dieſem Ort in der Sprache eine große Verwandſchaft mit der Engliſchen, weil ſie viel durch die Zäne und mit Lieſpeln reden, auch das a wie e und das doppelte e wie i ausſprechen.

Staveren iſt, wie die Geſchichte meldet, vordem unter dem Hanſeatiſchen Städten eine der vornemſten geweſen, und in der Tat noch iezt ziemlich gros, allein wenig bewont. Die einige Kirche, welche daſelbſt iſt, hat nichts beſonders, als daß an dem Ende der Kirche ein ausgeſtopftes Crocodil hänget, welches ein daſiger

ſiger Schiffer gefangen hat, und man ſonſten nicht leichte in Kirchen aufgehänget findet.

Das Dorf Wykel iſt beſonders wegen des daſelbſt befindlichen Grabmals des berümten General Coehorns zu ſehen. Es iſt daſſelbe in einer Kirche, die zwar mit dem Turm ziemlich gros ſcheinet, es aber in der Tat nicht iſt. Das Grabmal beſtehet aus einem Sarg von Alabaſter, darauf der General in Lebens Größe geharniſcht auf allerhand Kriegs Rüſtung, ſonderlich was zu der Feuerwerker Kunſt, die er zur Volkommenheit gebracht hat, gehöret, lieget. In der rechten Hand hat er einen Commando Stab, und auf dem linken Arm liegt er mit dem Kopf. Hinter ihm ſtehet ein großer Helm; an der Wand iſt eine mittelmäßige Spiz Säule von braun und weißen Marmor, daran ſein Wappen iſt. Unten an dem Fus iſt eine Belagerung in erhabener Arbeit vorgeſtellet, aber wie alles nicht fein noch beſonders gemacht, ſo wol was die Zeichnung, als Ausarbeitung anlanget. In der Mitte auf einem kleinen Schilde ſtehet folgende Aufſchrift:

Viro opt. Nobiliſſ. copiarum duci fortiſs:
Pio felici ſtrenuo
bellicarum artium ſcientiſſimo
Minno Baroni de Coehorn,
Peditum praefecto
Flandriae Batauicae arciumque ad Scaldim
GVBERNATORI
operibus et munitionibus

tormentis et machinis bellicis
Summis et praepot. Belg. foed. ordinibus
Praepoſito Summo
oblatos a maximis Europae principibus honores
ſummos
et virtutis praemia patriae poſthabuit
cui militauit annis fere XLVII. continuis
tot exantlatis laboribus
annis grauis militari gloria cumulatus
piiſſime in Chriſto obiit XVII. Mart. an. Sal.
MDCCIV. aet. LXIII.
Monumentum
Parentis optimi de ſe optime meriti memoriae
Liberi moerentes
quo ſepultus eſt loco
conſecrarunt.

Dieſer berümte Kriegs Held hinterlies drei Kinder, nemlich zwei Söne und eine Tochter, davon der älteſte Son Rat bei dem Juſtiz Hof von Holland, der andere aber Obriſter geweſen. Die Tochter, welche Amalia hies, war mit Martin von Schultinga, Grietman von Friesland, vermälet, und ſtarb im ſiebenzehn hundert und achten Jare.

In dem Quartier Seuenwolden liegen nur zwei merkwürdige Oerter, nemlich Kuynder, welches ein mittelmäßiger aus einer langen Straſſe beſtehender Ort iſt, und Sloten, welches eine kleine aber ſehr volkreiche Stadt iſt.

Die Frieslåndiſchen Inſeln ſind von weniger Betråchtlichkeit und beſonders drei davon zu merken: nemlich Ameland, Schelling und Schiermonikoog, welche aber auſſer einigen Dörfern keine merkwürdigen Oerter enthalten.

Ich habe nunmero die eigentlichen ſieben vereinigten Provinzen Ihnen kürzlich vorgeſtellet, und werde in meinen künftigen Schreiben Deroſelben Verlangen zu Folge mit der Beſchreibung der von den Holländern eroberten Provinzen den Anfang machen.

Ich verharre.

Neun und ſechzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung des Holländiſchen Flandern enthält.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen in meinem vorigen verſprochen, nach geendigter Beſchreibung der eigentlich ſogenanten ſieben vereinigten Provinzen auch von denienigen Ländern, welche die Holländer ſowol in Europa, als in den übrigen drei Welt Teilen erobert haben, Nachricht zu geben, und ich wil voriezt von denienigen den Anfang machen, welche den Holländern am nächſten gelegen ſind, und unter dem alge-

algemeinen Namen der Generalitäts Lande begriffen werden.

Dieſe den ſämtlichen ſieben vereinigten Provinzen unterworfenen Länder beſtehen aus vier Stüken, nemlich Staats Flandern, Staats Brabant, Staats Land über der Maas, und Staats Ober Gelder Land.

Das Holländiſche oder Staats Flandern iſt eine Vormauer der Republik, ſie hat ſolches in den mit Spanien im ſechzehenten Jarhundert gefürten Kriegen erobert, und es iſt ihr im Münſteriſchen Frieden abgetreten worden.

Es wird gegen Norden von dem Teutſchen Meer und dem Hond oder der Weſter Schelde umgeben, gegen Morgen gränzet es mit dem Quartier von Antwerpen, und gegen Abend und Mittag mit dem Oeſterreichiſchen Flandern.

In Anſehung der Gränzen hat man in unſern Tagen eine Veränderung vorgenommen. In dem lezten Barriere Vertrag ſind die Gränzen dergeſtalt feſtgeſezt worden, daß man von dem Meer zwiſchen Blankenberg und Heyſt über Goetewegje bis nach Heyſt den Gränz Zug angefangen, und dieſen Strich ſodenn über das Driehoek und die Swarte Sluis bis nach der Schanze Sankt Donaes, welche der Keiſer den Holländern abgetreten, fortlaufen laſſen. Von da gehet die Gränze nach dem Fort Sankt Job, wo ſelbige bei der Stadt Middelburg in den alten Gränz Zug fält, und ſodenn längſt des Zydlingsdyks bis

an den Ort, wo die Ekeloſe, der Watergang und der Waterloop bei einer Schleuſe zuſammen ſtoſſen, fortläuft. Von da geht ſie nach dem Graf Jansdyk bis an das Städtchen Bouchoute, wo ſie in gerader Linie den alten Gränzen der Republik, welcher der Keiſer den gegen Norden dieſer Linie belegenen Bezirk abgetreten hat, nachgehet. Die Gränze der Gerichtsbarkeit der Sas von Gent iſt auch zwei tauſend Schrit erweitert worden. Auf dieſe Art * ſind gegen Abend und Mittag die Gränzen neuerdings beſtimt worden.

Gegen Morgen hat Oeſterreich um den Holländern die Erhaltung der Nieder Schelde und des freien Zugangs zwiſchen den ihrer Botmäßigkeit unterworfenem Teilen von Flandern und Brabant zu verſichern, durch den erſten Artikel des Haagiſchen Vergleichs und den ſiebenzehnten Artikel des Barriere Vertrags die Polders Sankt Anne, Doel, und Keteniſſe abgetreten, auf dieſer Seite alſo ſcheidet die Schelde die Gränze.

Das Holländiſche Flandern begreift die Freiheit von Sluys nebſt der Stadt gleiches Namens, das Amt Ardenburg, die Grafſchaft Middelburg, das Amt Oſtburg, die Inſel Cadſand, das Amt Yſendyk, das Amt Ooſtkerk, die Städte Philippine und Sas von Gent, die vier Ambachten oder Aemter von Huiſt, Axel, Bouchoute und Aßenede, wie wol

* Siehe Janiçon Etat preſent des provinçes unies, Haye 1755. 8. 12. pag. 312.

wol dieſe beiden leztern auſſer der Sas von Gent mit ihrem Bezirk und einigen Schanzen Oeſterreichiſch ſind, und die Polders von Doel und Keteneſſe.

Die Freiheit von Sluys begreift die Städte Sluys, Ardenburg, und Ooſtburg nebſt ihren Aemtern, etwas von der Grafſchaft Middelburg, die Herſchaften Waterland und Watervliet, wie auch Nieuvliet und Breskens auf der Inſel Cadſand. Den Namen hat ſie daher bekommen, weil die Einwoner zu Philips von Elſas Grafen von Flandern Zeiten ſich von der Herſchaft der Stadt Brügge frei gemacht, und von Philip dem gütigen Herzog von Burgund im vierzehn hundert ſechs und dreißigſten Jare große Freiheiten, welche die Holländer beſtätigt, erhalten. Dieſer ganze Bezirk ſtehet unter der Gerichtsbarkeit eines Ober Amtmans, eines Burgemeiſters und acht Schöppen, welche von den General Staaten und zwar der Ober Amtman auf Lebens Zeit geſezt werden, und das höchſte Gericht ausmachen, nur die Städte Sluys, Oſtburg und Ardenburg ſind davon ausgenommen.

In dem erſten Bezirk lieget Sluys, welcher Ort einen guten Hafen an einem kleinen Meer Buſen des deutſchen Meeres hat, und daher ziemliche Handlung treibet. Man pflegt dieſen Plaz für ſehr ungeſund zu halten, allein ich glaube, daß die Luft daſelbſt eben ſo wie in andern See Oertern beſchaffen iſt. Das Fort Iſabella iſt geſchleift, aber die andern Beve-

ſtigun-

ſtigungen, welche an der Stadt ſelbſt angeleget ſind, machen dieſen Ort, welcher nur drei Meilen von Brügge lieget, ziemlich feſte, er hat aber nebſt andern Veſtungen in dem Holländiſchen Flandern das Schikſal gehabt, im ſiebenzehen hundert und ſieben und vierzigſten Jare und zwar am zwei und zwanzigſten April nach viertägiger Belagerung von den Franzoſen eingenommen zu werden. Die Stadt an ſich iſt klein, und wird ungefer neun hundert Einwoner ohne die Beſazung haben, wie ſie den auch nur eine Kirche hat. Die Stadt Ter Muiden oder Sankt Anne ter Muiden, welche aber kaum dreißig Häuſer und über hundert Einwoner hat, liegt gleich bey Sluys.

Die Stadt Ardenburg liegt nicht weit von Sluys an einem Canal, der mit der Zwyn und folglich der See Gemeinſchaft hat. Sie hat ongefer zwei hundert Häuſer und ſechs hundert Einwoner, ihre Feſtungs Werke aber ſind im ſechzehen hundert ſieben und achtzigſten Jare geſchleifet worden. Sie hat eine Reformirte, eine Wiedertäufer und eine Franzöſiſche Kirche, und die Handlung nimt nach der im ſiebenzehn hundert und zwanzigſten Jare erhaltenen Erlaubnis, den daſigen Hafen zu räumen, täglich zu.

Middelburg iſt nur eine kleine Stadt nicht weit von Ardenburg, welche dem Fürſtlichen Hauſe von Iſenghien in Frankreich gehöret, und davon des iezigen Fürſten Bruder Alexander

der Maximilian von Sandvilain ſich Graf von Middelburg ſchreibet. Dieſer Ort hatte ſonſt Veſtungs Werke, allein ſie ſind ſchon lange Zeit geſchleifet worden.

Die Stadt Biervliet iſt wegen zweierlei Begebenheiten merkwürdig. Dieſer Ort iſt, wie ich bereits in einem meiner vorigen Briefe erinnert habe, die Vater Stadt Wilhelm Beukels, der zuerſt die Kunſt die Hering einzuſalzen und einzupaken im funfzehenten Jarhunderte erfunden hat. Das Grabmal dieſes Mannes findet ſich in der großen Kirche, und Keiſer Carl der fünfte hat dadurch dem Andenken dieſes Erfinders Ehre gemacht. Die Einwoner dieſer Stadt haben ſich in alten Zeiten bei Belagerung der Stadt Conſtantinopel unter dem König Balduin beſonders hervor getan, indem ſie zuerſt die Mauern erſtiegen, ſich der Tore bemächtiget, und ihre Fahnen darauf gepflanzet haben. Dieſer König hat das Andenken ihrer Tapferkeit durch ein ihnen erteiltes Wappen auf die Nachkommen zu bringen geſucht. Sie füren ein gelbes Creuz, und das Mittel Schild hat vier Griechiſche B im roten Felde. Ihre Feſtungs Werke ſind zugleich mit den zu Ardenburg auf Befel der General Staaten geſchleift worden, und es ſind nicht über zwei hundert Einwoner in dieſer aus ungefer ſechzig Häuſern beſtehenden Stadt.

Das kleine Städtchen Ooſtburg iſt der Haupt Ort des Amts gleiches Namens, und liegt an einem Canal, der ſich in die Swine ergießet.

Sie

Sie iſt ihrer Befeſtigungs Werke beraubt, und ihr Hafen iſt verſchlemmet. Sie hat eine Franzöſiſche und Holländiſche Kirche nebſt etwas über hundert Häuſern und ungefer 400. Einwoner.

Die Inſel Cadſand wird nur durch einen Canal von der Stadt Sluys abgeſondert, und die Veſtung Caſandria iſt geſchleifet. Die Inſel ſelbſt iſt merenteils von dem Meer verſchlungen, und dieſes ganze Land beſtehet nur aus Poldern, welches, wie Sie wiſſen, in Holland eine Benennung der eingeteichten Länder iſt. Sie erinnern ſich aus meinen vorigen Beſchreibungen, daß die Holländer ihre eingeteichten Länder in fruchtbare Gegenden verwandeln, und ſie haben daher auf dieſer Inſel eine gute Vieh Zucht, deshalb nicht allein gute Butter daſelbſt gemachet, ſondern auch mit Käſe ein ſtarker Handel getrieben wird.

Das Städtchen Yſendyk, welches die Holländer ſeit dem zehnten May des ſechzehen hundert und vierten Jares beſizen, und ſeit der Zeit ſtark befeſtigt haben, liegt eine gute Meile von Ooſtburg, hat ungefer zwei hundert Häuſer und ſieben hundert Einwoner, und ward im April des ſiebenzehn hundert ſieben und vierzigſten Jares nach kurzen Widerſtand von den Franzoſen eingenommen. Zu dem Bezirk dieſes Amts gehören noch verſchiedene Polders, und die Schanze Sankt Donaes.

In dem Amt Bouchaute liegt das Fort und Städtchen Philippine, welches zwar zimlich feſte iſt, dennoch aber in dem lezten Kriege am fünften May des ſiebenzehnhundert ſieben und vierzigſten Jares von den Franzoſen eingenommen worden, und der einzige Ort iſt, welcher den Holländern in dieſem Amte gehöret. Es wird durch verſchiedene Neben Schanzen verteidigt, hat ungefehr dreihundert Einwoner, und achzig Häuſer. Philip der zweite, König von Spanien, hat ſie bauen laſſen, und ihr den Namen gegeben.

In dem Amt Aſſenede iſt beſonders die Feſtung Sas von Gent zu merken, woſelbſt die Holländer ein fürtrefliches Zeughaus haben. Dieſer Ort iſt nur drei Meilen von Gent entfernet, und wird billig für den Schlüſſel zu dieſer leztern Stadt gehalten. Sie liegt mitten in einem Moraſt an dem Canal der von Gent in die Schelde gehet. Das dabei liegende Fort Moriz iſt von weniger Beträchtlichkeit. Im April des ſiebenzehnhundert ſieben und vierzigſten Jares namen es die Franzoſen nach kurzem Widerſtand ein, und machten die aus achthundert Man beſtehende Beſazung zu Kriegs Gefangenen. Die Stadt faſſet ungefehr tauſend Menſchen, die in zweihundert Häuſern wonen, und nur eine zwiſchen den Reformirten und Franzoſen gemeinſchaftliche Kirche haben.

In dem Amte Axel iſt die Stadt gleiches Namens der vornemſte Ort. Die Holländer haben

haben denſelben bei unſern Zeiten (1728) mit großen Koſten in einen guten Verteidigungs Stand ſezen laſſen, welches aber nicht verhindert, daß die Franzoſen am ſiebenzehnten May des ſiebenzehnhundert ſieben und vierzigſten Jares denſelben nach kurzem Wiederſtand erobert. Dieſe Stadt hat ungefer tauſend Einwoner und zweihundert Häuſer. Terneuſe gehöret gleichfals zu dieſem Amte, die Feſtung aber iſt im ſechzehnhundert achzigſten Jare geſchleifet worden, ſie liegt an der Weſter Schelde, und hat ongefer dreihundert Einwoner, die in hundert Häuſern wonen.

In dem Amte Hulſt iſt die Stadt gleiches Namens der einzige merkwürdige Ort, die Holländer haben es zu einer guten Feſtung gemacht, ſie kan unter Waſſer geſezt werden, und hat neun Bolwerke. In dem lezten Kriege namen die Franzoſen es am eilften May des ſiebenzehnhundert ſieben und vierzigſten Jares in wenig Tagen weg, allein der Commendant General Lieutenant *de la Roque* wurde deshalb zu ſchwerer Verantwortung gezogen. Es liegen um dieſen Ort noch verſchiedene kleine Schanzen an der Schelde herum, welche Fort Liefkenshök, Döle und Perle genennet werden, und teils im April, teils nach der Einname von Bergen op Zoom von dem Franzöſichen Marſchal Grafen Woldemar von Löwendal gar bald weggenommen wurden.

Das ganze Holländiſche Flandern ſtehet in Anſehung der Gerichtsbarkeit unter dem Rat von Flandern, welcher zu Middelburg in See-

land niedergeſezt iſt, an den alle Berufungen von den untern und mitlern Gerichten gelangen. Dieſe Rats Verſamlung beſtehet aus neun Räten, davon der älteſte unter dem Namen des erſten Rats den Vorſiz hat, und zugleich (Stadhouder van de Leen Kamer) Ober Aufſeher des Lehn Hofes, der aus eben dieſen Räten beſtehet, iſt. Die General Staten haben dieſes Gericht unter dem ſechzehnten November des funfzehnhundert neun und neunzigſten Jares errichtet. Carl der fünfte ſchrieb dem ehemals zu Gent ſizenden Rat von Flandern, an deſſen Stelle dieſer gekommen iſt, unterm 9. May 1522, 22. Auguſt 1531, und 16. Julii 1533. hundert ſechs und achtzig Artikel für, welches die Geſeze ſind, nach denen geſprochen wird, und die Ihnen auch noch iezo zur Richtſchnur dienen. Die General Staaten haben dieſen unter dem 15. October 1661. * drei und neunzig neue Artikel beigefügt, und dieſe zuſammen genommen machen ihr Geſezbuch aus.

* Dieſe ſämtlichen alten und neuen Verordnungen findet man in dem Groot Placaat Boek im zweiten Teil auf der 950. und 2072. auch folgenden Seiten.

Sie-

Siebenzigſter Brief.

Der eine Beſchreibung des Holländiſchen Brabants enthält.

Mein Herr!

Das Holländiſche Braband, welches auch ſonſt das Quartier um Herzogen Buſch genennet wird, iſt eines von den vier Quartieren von Brabant, und begreift die Maierei von Herzogenbuſch, das Marquiſat von Bergen op Zoom, die Baronien von Breda, und von Cuyk. Die Holländer haben dieſe Vormauer in dem Weſtphäliſchen Frieden erlanget, und dieſe ſämtliche Gegend ſtehet in Anſehung der Gerichtsbarkeit unter dem im Haag Sizung haltenden höchſten Rate von Braband.

Dieſe höchſte Rats Verſamlung, welche de Raad en Leenhove van Brabant en Lande van Over Maze genent wird, richtet unumſchränkt über alle peinlichen und bürgerlichen Rechts Händel, welche in dem Holländiſchen Brabant und dem Land über der Maaß vorfallen, nur iſt die Stadt Maſtricht und einige andere Oerter, welche ſelbſt die Ober Gerichte haben, als Venlo ꝛc. davon ausgenommen. Sie iſt durch eine Verordnung der General Staaten vom 26. Sept. 1591. niedergeſezet worden, und richtet ſich im Recht-

ſprechen nach der von Carl dem fünften und Philip dem zweiten der Canzlei zu Brüſſel gegebenen Vorſchrift. Sie beſtehet aus neun Räten, deren ieder 1500. Gulden Beſoldung hat, und davon der älteſte Präſident und Lehns Stathalter (eerſte praeſiderende Raad en Stadhouder van de Leenen) iſt. Sie werden ſämtlich von den General Staaten geſezt, und, weil ſie die leztern vorſtellen, Edelmögende Herren genennet.

Man pflegt gemeiniglich vier Einteilungen der Maierei von Herzogenbuſch zu machen, und dieſe vier Bezirke werden Oſterwik, Kempenland, Peelland und Mäsland genennt.

Die Stadt Herzogen Buſch, von der Sie *Ouden hovens* Beſchreibung nachleſen können, liegt an der Dommel, iſt eine ſehr ſtarke Veſtung, und man kan dieſes onerachtet ihrer Größe, die ſonſt bei Veſtungen hinderlich zu ſeyn ſcheinet, mit Grunde behaupten. Sie iſt ungemein volkreich, hat eine feſte Citadelle, und auſſerdem wird ſie noch durch die Forts, Crevecoeur, Iſabella und Sankt Antoine verteidiget. Man hält das Gouvernement dieſer Feſtung für das einträglichſte unter allen übrigen, und der iezige General Feld Marſchal Herzog Ludwig Ernſt von Braunſchweig und Wolfenbüttel iſt noch von dem vorigen Stathalter damit verſehen worden. Die Franzoſen haben ſich in dem leztern Krie-

ge

ge an dieſe Veſtung nicht gewaget, weil ſie ihnen vielleicht auſſer dem Wege lag, denn wegen der Stärke der Veſtungs Werke möchte Maſtricht wol den Vorzug haben, und es iſt bekant, daß ſie dieſen leztern Ort durch Vergleich im ſiebenzehnhundert und acht und vierzigſten Jare eingenommen haben. Die Einwoner ſind meiſt der Catholiſchen Religion zugetan, und giebt es in dieſer Gegend gute Jagden, wie auch beſonders gute Falken, die zu der Reiher Baiz gebrauchet werden. Herzog Gotfried der dritte von Brabant hat im eilfhundert vier und achtzigſten Jare den Bau dieſer Stadt angefangen. Vorher war daſelbſt ein Wald oder Buſch, wo die Herzoge oft iagten, dieſer ward weggeriſſen, und daher hat die Stadt den Namen erhalten. Man zelet in der Stadt bei dreitauſend Häuſer, und dreiſſigtauſend Einwoner ohne die ſtarke Beſazung. Die große Kirche iſt ein ſehr altes Gebäude, und hat auſſer zwei Gloken, davon die eine 14325. und die andere 12000. Pfund ſchwer iſt, ein ſchönes Glokenſpiel. Auſſer dieſer haben die Reformirten noch drei, die Franzoſen eine, und die Luteraner auch eine Kirche. Das erſt im ſechzehnhundert und ſiebenzigſten Jare neuerbaute Rathaus, das große Spital, das Findel und Weiſen Haus ſind lauter ſehenswürdige Gebäude.

Die Stadt Grave, welche an der Maas lieget, und aus der Erbſchaft des Königs Wilhelms von Engeland dem iezigen Erb Stat-

halter gehöret, liegt in einer beſonders fruchtbaren Gegend, und iſt auch zimlich nach der neuen Art beveſtiget. Sie hat zwei Kirchen, eine Holländiſche und eine Franzöſiſche, vierhundert Häuſer und über dreitauſend Einwoner. Es iſt eigentlich eine Baronie, und der Bezirk worinnen ſie lieget, wird *T' Land van Cuyck* genant. Das Städtchen **Eindhoven** welches an der Tyſe liegt, gehöret gleichfals dem Prinzen Stathalter von Oranien, und liegt in dem ſo genanten Kempen Land, der Handel mit Holländiſcher Butter, wie auch mit Stein Kolen, die nicht weit von hier gegraben werden, giebt den Einwonern gute Narung.

Das Städtgen Helmont, welches in dem ſogenanten Peellande liegt, hat ein ziemliches Schlos und gehört nebſt demſelben dem Gräflichen Hauſe von Arberg, welches von den alten Grafen von Neufchatel abſtammet. Dieſe Grafen ſind Prinzen des Heiligen Römiſchen Reichs, Erb Marſchalle des Herzogtums Limburg, und ſchreiben ſich Grafen von Arberg und Valengin. Ihre ſchönen Güter in den Oeſterreichiſchen Niederlanden haben Gelegenheit gegeben, daß ſie in Dienſten der Oeſterreichiſchen Kaiſer zu ziemlichen Ehren Stellen gelanget, und es iſt dieſes Haus mit vielen hohen Geſchlechtern in Deutſchland durch Heiraten verknüpfet worden.

Das Land van Cuyk war vor dem eine unabhängliche Grafſchaft, davon in der Geſchich-

te Wilhelm, der im tauſend vier und dreißigſten Jare geſtorben iſt, als erſter Graf angegeben wird. Philip der zweite König von Spanien gab die Herrſchaft Grave und das Land von Cuyk gegen Bezalung von ſechzigtauſend Gulden Wilhelm dem erſten Prinzen von Oranien zu Lehen, und da der iezige Stathalter, wie Sie wiſſen, alle Oraniſchen Erbſchaftſtüke, die zu Holland gehören, bekommen hat, ſo würde es überflüßig ſeyn, Ihnen zu ſagen, daß er auch Herr von dieſem Lande ſey. Die Beſizer deſſelben müſſen bei dem höchſten Brabantiſchen Rath, welcher im Haag gehalten wird, die Lehens Pflicht ablegen, und die Holländer ſind ſo, wie über den Reſt des Holländiſchen Brabants, Oberherrn. Das Land wird in zwei Aemter (Ambachten) eingeteilt, davon das obere ſiebenzehn Fleken und Dörfer, und das untere Amt eine gleiche Anzal in ſich begreift. Ich muß noch hinzu fügen, daß die Inwoner, ſehr wenige ausgenommen, dem Catoliſchen Glaubens Bekentnis zugetan ſind, allein ſie dürfen ſo wenig als an andern Orten Umzüge halten, und der Gebrauch der Gloken iſt ihnen gleichfals verboten. Der Fleken Cuyk, welcher dem Lande den Namen gegeben, beſtehet ongefer aus achzig Häuſern, die aber gleichwol bis dreihundert Einwoner faſſen, das Land aber, oder beſtimter zu reden, die ganze Baronie von Cuyk trägt iärlich 80000. Holländiſche Gulden ein.

Ich kan bei Gelegenheit des Landes Cuyk der Herrſchaft Boxmeer gedenken, welche vor dieſen zu ienem gehörte, allein iezo dem Grafen von Hohenzollern Berg gehöret, der über ſolche unumſchränkter Herr iſt. Sie erinnern Sich aus meiner Beſchreibung der Provinz Geldern, daß Oswald lezter Graf von s'Heerenberg oder Berg bei ſeinem im ſiebenzehnhundert und zehnten Jare erfolgten Abſterben den Graf Franz Wilhelm von Hohenzollern mit der Bedingung zum Erben eingeſezt, daß er ſeines Erblaſſers Wapen und Namen zugleich bei dem ſeinigen füren ſolte. Dieſe Herſchaft liegt in dem obern Amt von Cuyk zwiſchen Beugen und Sambek, und ſtehet in bürgerlichen Sachen unter der Gerichtsbarkeit des Oberſten Gerichts Hofes zu Cuyk. Zu Boxmeer und zu Oeſſelt, welches gleichfals noch im Land von Cuyk liegt, aber zu dem Herzogtum Cleve mithin dem König von Preußen gehöret, haben die Catholiſchen Glaubens Verwandten öffentliche Kirchen, und in dem erſten Orte ein Nonnen und ein Mönchs Cloſter.

Das Quartier von Oſterwyk, worzu die Hauptſtadt s'Herzogenbuſch gehöret, iſt das beträchtlichſte und fruchtbareſte unter allen übrigen, woraus die Maierei beſtehet, welche nach der Hauptſtadt genennet wird, und hat von einem Fleken gleiches Namens, der zwei Meilen von der Hauptſtadt lieget, die Benennung erhalten. Es begreifet ſechs und zwanzig Fleken, darunter verſchiedene mit Ober,

Mit-

Mittel und Unter Gerichten verſehene Herſchaften ſind, unter ſich.

Das Schloß Nemelaer, welches wol gebauet, und den Erben des durch Verteidigung von Bergen op Zoom berümt gewordenen alten Holländiſchen Generals Iſac Freihern von Cronſtrom gehöret, hat noch eben die Vorzüge, welche die Herzoge von Brabant, deren Jagdhaus es geweſen, hatten, maſſen deſſen Beſizer das ausſchlieſſende Recht in dem ganzen Bezirk von Oſterwyk zu iagen und zu fiſchen haben.

Tilburg, eine mit Ober und Nieder Gerichten verſehene Herſchaft, war durch Kauf von dem Grafen von Grobendonk an den iezigen Land Graf Wilhelm von Heſſen Caſſel gekommen, der es aber in dieſem ſiebenzehnhundert fünf und funfzigſten Jare an den Holländiſchen Grafen Johan Franz von Hogendorp, Freihern von Sankt Jan ten Steen, General Empfänger der Union, verkaufet. Es werden gute Tücher daſelbſt gemachet, und die Einkünfte der Herſchaft belaufen ſich auf fünf bis ſechstauſend Gulden.

Boxtel iſt ein Fleken, welcher der Haupt Ort einer aus ſieben Dörfern beſtehenden Frei Herſchaft iſt, die dem Fürſten Maximilian Emanuel von Hornes gehöret. Er liegt an der Dommel, und hat nicht allein ein Hoſpital, welches eine fromme Witwe im ſechzehnhundert vier und vierzigſten Jare für zehn alte Weiber geſtiftet, ſondern auch eine Reformirte Kirche,

mit etlichen Stifts Herren, welche lezten Stellen der Fürſt, iedoch nur mit Reformirten Herren, zu beſezen das Recht hat.

In dem Quartier von Kempenland ſind ohne das Städtchen Eindhoven, welches ich vorher bereits beſchrieben habe, zwei und vierzig Fleken oder Dörfer, worunter Bergheyk iſt, welches von Karl dem künen Herzog von Burgund im vierzehnhundert acht und ſechzigſten Jare Stadt Recht erhalten.

In dem Quartier von Peelland, welches vordem eine bei dem Stift Utrecht zu Lehn gehende Grafſchaft geweſen, die aber der im zwölfhundert acht und achtzigſten Jare in der Schlacht bei Woeringen gefangene Biſchof von Utrecht, um ſeine Freiheit zu erlangen, an den Herzog von Brabant abtreten müſſen, ſind viele Moräſte, wo Torf gegraben wird. Helmont, welches ich ſchon beſchrieben habe, iſt das einzige Städtchen darin, auſſerdem iſt Geldrop, ein dem Fürſten von Hornes gehöriger Fleken und Herſchaft, merkwürdig. Dieſer Fürſt beſizet ſolche als ein Lehn von der Grafſchaft Zütphen, und hat die Obere und Niedere Gerichtsbarkeit, doch kan an die Schöppen zu Herzogenbuſch von ſeinen Urteln appelliret werden.

Die teutſche Ordens Comturei Gemert gehöret nunmero unter vielen Einſchränkungen für vierzigtauſend Gulden dieſem Orden völlig. Der Vergleich vom achten Junius des ſechzehnhundert zwei und ſechzigſten Jares hat den

zwi-

zwiſchen den General Staaten und den Rittern wegen der Gerichtsbarkeit entſtandenen Streitigkeiten ein Ende gemachet. Die ſämtlichen Einwoner ſtehen unter dem Schöppen Gericht zu Herzogenbuſch, und die Reformirten haben eine öffentliche Kirche, welche der Orden bauen laſſen.

Das Quartier von Maasland iſt das kleineſte unter allen, und begreift nur ſiebenzehn Dörfer und Fleken, aber keine Stadt. Os iſt darin der vornemſte Fleken, woſelbſt die Verſamlungen des ganzen Quartiers, und zwei wegen der Menge zum Verkauf vorhandener Pferde berümte Märkte gehalten werden.

Ein und ſiebenzigſter Brief.

Welcher eine Fortſeznng der Beſchreibung des Holländiſchen Brabants enthält.

Mein Herr!

Die Baronie Breda, deren Beſchreibung ich dieſen Brief beſtimmet habe, begreift auſſer der Hauptſtat gleiches Namens nur ſiebenzehn Fleken und Dörfer, und ſtehet gleichfals unter dem höchſten Rat von Brabant, obgleich der Stathalter davon Eigentums Herr iſt, deſſen Anherr Engelbert von Naſ-

ſau

ſau, Stathalter von Brabant, ſie durch Heirat mit Johanne einer Tochter Johan Herrn auf Polanen, dem ſie ſonſt gehöret, an ſein Haus gebracht. Das platte Land ſol dreißig tauſend Einwoner haben, welches nebſt den eilf tauſend, die in Breda ſelbſt wonen, eine ziemliche Menge iſt, dennoch aber haben ſie wegen des fruchtbaren Erdbodens an Lebens Mitteln einen Ueberflus.

Die Stadt Breda ſtehet unter einer Rats Verſamlung, die aus einem Droſt, zwei Burgemeiſtern, acht Schöppen, und zehen Räten beſtehet. Die Kriegs Bedienten aber nebſt der Beſazung ſtehen unter dem Gouverneur und Commendanten. Die Feſtungs Werke dieſer Stadt ſind beträchtlich, und werden wol unterhalten. Der Haupt Wal iſt von einer beſondern Breite und mit drei Reihen Bäumen beſezet. Dreizehen gemauerte Bolwerke, halbe Monden und Ravelins, welche von guten Bak Steinen aufgefüret ſind, breite und tiefe Waſſer Graben machen dieſen Ort, deſſen umliegende Gegenden leicht unter Waſſer geſezt werden können, zu einer Haupt Feſtung der Holländer. Man zelet ongefer funfzehen hundert Häuſer in der Stadt, darunter aber die kleinen zu Soldaten Wonungen erbaueten Häuſer, welche man Caſernen nennet, nicht mit begriffen ſind. Das daſelbſt befindliche Schlos iſt wol gebauet, ob es gleich bereits im funfzehen hundert funfzigſten Jare durch Heinrich Grafen von Naſſau angefangen, und erſt

durch

durch Wilhelm den dritten nachmaligen König von Engeland vollendet worden. Es hat einen ſchönen Hof Plaz, und beſonders einen Saal, der hundert und ſechs und ſechzig Schrit lang und neun und dreißig breit iſt. Der verſtorbene Stathalter hat, als er am zwölften September des ſiebenzehn hundert ſieben und dreißigſten Jares mit großer Pracht die Huldigung hier einnam, einige Monat lang ſich mit ſeiner Gemalin in dieſem Schlos aufgehalten. Der Garten, welcher der Valkenberg genennet wird, iſt ungemein gros und angenem, und man hat daraus ſowol als aus dem Schlos eine vortrefliche Ausſicht.

Die große Kirche iſt erſt zu Anfang dieſes Jarhunderts wieder mit einem ſchönen und drei hundert Reinländiſche Fus hohen Turm verſehen worden, nachdem der Bliz im ſechzehen hundert ein und neunzigſten Jare den alten angezündet hatte. Es iſt ein ſchönes Gebäude, worin Sie beſonders das aus ſchwarzen und weißen Marmor gefertigte Grabmal Engelbert des zweiten von Naſſau und ſeiner Gemalin Maria von Baden beſehen müſſen. Dieſer war im vierzehenten Jarhundert Freiherr von Breda, und ſtarb im funfzehen hundert und vierten Jare. Auſſer dieſer haben die Holländiſchen Reformirten noch die Merkendaler Kirche, die Luteraner und Franzöſiſchen Flüchtlinge haben iedes eine beſondere Kirche, und die Catoliſchen Glaubens Verwandten, welche drei

Drittel der Einwoner ausmachen, drei Capellen.

Das Rathaus, das Waiſen Haus, das Kranken- und Zucht Haus ſind lauter geräumliche und merenteils nach einer guten Bau Art aufgefürete Gebäude. Auch iſt daſelbſt ein Beguinen Haus, und zwei Armen Häuſer für alte Leute, nebſt noch einem beſondern für alte Weiber.

Die vier in der Baronie von Breda belegenen Herſchaften Roſendael, Nispen, Oſterhout, und Dongen gehören gleichfals dem Prinzen Stathalter, dem auch die Teutſche Ordens Comturei Brake gehöret. Dieſe lezte liegt dicht an dem Fleken Alphen, und beſtehet zwar nur aus einer Meierey, iſt aber wegen der darzu gehörigen Zehenden und andern Gefälle beträchtlich. Der Prinz gibt dem Teutſchen Orden iärlich vier tauſend Gulden, und für dieſes Geld iſt ihm dieſelbe in dem Münſteriſchen Frieden abgetreten worden.

Das Marquiſat Bergen op Zoom ſtößet zum Teil an die Baronie Breda an, und gehöret, ob es gleich in dem Holländiſchen Brabant liegt, dem iezigen Chur Fürſten von der Pfalz, doch ſagt man, daß er eben iezo, da ich dieſes ſchreibe, mit den Holländern wegen deſſen Verkauf im Handel ſtehe

Johan der erſte Herzog von Brabant behielt ſich, als er dieſe Herſchaft im zwölf hundert ſieben und achtzigſten Jare an Gerhard von

Weſ-

Weſemaele überlies, von allen Ober Herſchaftlichen Rechten nichts vor, als daß der Beſizer zu Leiſtung der Lehens Pflicht gehalten ſeyn ſolte. Dieſe Herſchaft kam nachher durch Heiraten an die Geſchlechter der von Voorn, von Bauterſen, und von Glimes. Dieſes leztere ſtamt von Johan von Brabant Herrn von Glimes, einem natürlichen Sohn Herzogs Johan des dritten von Brabant, ab, und der erſt am fünften December des ſiebenzehen hundert vier und funfzigſten Jares verſtorbene Jacob Franz von Brabant Graf von Glimes, welcher ſich in Spaniſchen Dienſten als General Capitain, Oberſter der Italiäniſchen Garde, und Gouverneur von Catalonien in dem lezten Kriege beſonders bekant gemachet, war gleichfals aus dieſem Geſchlechte.

Anton von Glimes ward wegen einer vorgeſchoſſenen großen Summe Geldes von Keiſer Carl dem fünften zum Marggraf gemacht. Seine Güter kamen bei Abgang der mänlichen Erben durch Heirat an das Haus von Merode, an das von Wittem, an die Grafen von s' Heerenberg. Eitel Friedrich, Graf von Hohenzollern heiratete die einzige Tochter Alberts Grafen von s' Heerenberg Eliſabet, mit welcher er das Marquiſat bekam, und da die aus dieſer Ehe erzeugte einige Erbin Franciſca ſich an den Prinz Friedrich Moriz von la Tour d' Auvergne vermälte, ſo fielen auch die Güter an dieſes Haus.

Der Sohn aus dieſer Ehe Fürſt Franz Egon erzeugte mit Marien Annen, Prinzeßin von Aremberg, eine einzige Prinzeſſin Tochter, Marien Henrietten, welche ſich mit Johan Chriſtian Pfalz Grafen von Sulzbach, der, wie bekant, ein Vater des iezigen Chur Fürſten von der Pfalz iſt, vermälete, und das Marquiſat an das Pfälziſche Haus gebracht.

Die Einkünfte dieſes Landes betragen iärlich zwei bis drei und achtzig tauſend Gulden, und es wird in vier Quartiere als das Norder, Süd, Oſt, und Weſt Quartier abgeteilet.

Die Hauptſtadt gleiches Namens iſt durch die im ſiebenzehen hundert ſieben und vierzigſten Jare geſchehene Eroberung in unſern Tagen merkwürdig geworden. Der Herzog von Parma hatte ſie im funfzehen hundert ſieben und ſiebenzigſten Jare und der Marquis von Spinola im ſechzehen hundert zwei und zwanzigſten Jare vergeblich belagert, der Franzöſiſche Marſchal Woldemar Graf von Löwendal aber bekam ſie in dem vorgemeldeten Jare in der Nacht zwiſchen dem funfzehenten und ſechzehenten September durch Sturm in ſeine Gewalt. Die Umſtände dieſer Belagerung ſind Ihnen gröſtenteils bekant, und Sie können ſolche weitläuftig in der in Franzöſiſcher Sprache heraus gekommenen Beſchreibung aller in dem lezten Krieg in den Niederlanden vorgefallenen Belagerungen und Schlachten nebſt dem Grundris derſelben finden.

Der

Der groſe Holländiſche General und Meiſter in der Kriegs Bau Kunſt Menno Freiherr von Coehorn hat in den Jaren ſechzehn hundert neun und neunzig und ſiebenzehen hundert allen Fleis angewendet, um dieſe Feſtung in einen volkommenen Verteidigungs Stand zu ſezen. Der Plaz ſelbſt iſt durch zehn Bolwerke und fünf Hornwerke befeſtiget. Der halbe Mond Ryk in de pot ſtöſet an eine mit einer Feld Schanze befeſtigte Linie, und liegt auf der Seite gegen Antwerpen. Die Süd oder Waſſer Schanz iſt ein ordentliches Fünf Ek, und dienet zu Verteidigung des Canals. Gegen Steenbergen zu ſind die Schanzen Moermont, Pinſen, und Rovere erſt im ſiebenzehn hundert ſieben und zwanzigſten Jare angeleget worden, und die vorhandenen Schleuſen dienen, das onedem moraſtige Land mit leichter Mühe unter Waſſer zu ſezen.

Die Stadt iſt in der lezten Belagerung zwar ſehr mitgenommen worden, hat aber durch die geſamlete Beyhülfe an Geld und den Fleis der Einwoner ſchon wieder bey tauſend Häuſer, und die Anzal der leztern ſol ſchon über ſieben tauſend Köpfe betragen. Die Reformirten haben die groſe Kirche inne, die Franzöſiſchen Flüchtlinge und Luteraner haben eine Kirche gemeinſchaftlich. Die Römiſch Catoliſchen machen den gröſeſten Hauffen aus, und haben nur eine groſe Capelle. Das Schlos iſt ein altes aber ſehr groſes und mit drei Vorhöfen verſehenes Gebäude. Das Rat Haus, das

Waiſen, Peſt, und alte Männer Haus, (*oude mannen huys*) ſind gleichfals hübſche Gebäude.

Die Holländer ſind Ober Herrn, ſezen den Gouverneur, geben die Beſazung, und erheben alle in dem übrigen Holländiſchen Brabant gewönliche Auflagen. Der Rat beſtehet aus einem Droſt, zwei Burgemeiſtern und acht Schöppen, davon der erſte von dem Chur Fürſten geſezt, die andern aber vorgeſchlagen werden.

Die vier Quartiere des Marquiſats begreifen lauter Fleken, darunter Wouw und Oudenboſch in dem lezten Kriege ziemlich bekant geworden. Der erſte hat ein altes Schlos, eine Reformirte und Catoliſche Kirche, der lezte treibt gute Handlung, und iſt der Siz des Droſts des ganzen mittäglichen Quartiers. Das Verzeichnis der übrigen würde Ihnen nur zur Laſt fallen, und ich wil daher vielmer noch von zwei Herſchaften etwas gedenken, welche gleichfals in dem Holländiſchen Brabant liegen, aber fremden Herren gehören, und in der Grafſchaft Meghen, wie auch der Herſchaft Ravenſtein beſtehen.

Die erſte liegt anderthalb Meilen von Ravenſtein über der Maas, und der Bezirk wird *t' Ryk van Megen* genennet, allein ſie ſtehet nicht unter Holländiſcher Gerichtsbarkeit, ſondern unter dem Lehn Hof von Brabant, der zu Brüſſel Sizungen hält. Die Fürſten von Croy beſizen aniezo dieſe Grafſchaft.

Die

Die Herſchaft Ravenſtein iſt ein Lehn von dem Brabantiſchen höchſten Rat, gehöret aber dem Chur Fürſten von der Pfalz, und ſol iezo nebſt Bergen op Zoom verkaufet werden. Die alten Beſizer dieſer vierzehn Fleken und Dörfer nebſt der Stadt begreiffenden Herſchaft waren die von Falkenberg, von denen Reinald im dreizehn hundert acht und vierzigſten Jare dieſelbe dem Herzog Wenzel von Brabant zu Lehn auftrug. Adolf Graf von Cleve bekam dieſe Herſchaft zum Löſe Geld von Johan Grafen von Solms, welcher als Schweſter Son Reinalds bei Abgang mänlicher Erben ſolche bekommen hatte. Sie blieb ein Brabantiſches Lehen, und ward von dem Graf von Cleve einem ſeiner nachgebornen Söne gegeben, nach deſſen mänlicher Erben Abgang aber fiel ſie wieder an das Cleviſche Haus zurük. Nach Abſterben des Herzogs Johan Wilhelm von Jülich und Cleve bekam das Haus Neuburg bey dem Vergleich, der den wegen dieſer Erbſchaft zwiſchen Brandenburg und Pfalz entſtandenen Streitigkeiten ein Ende machte, dieſelbe zum Eigentum, und auf dieſe Art iſt der iezige Chur Fürſt als Erbe aller Neuburgiſchen Güter zum Beſiz gelanget.

Die Stadt iſt etwas feſte, und liegt an der Maas. Das Schlos iſt zwar alt doch feſte. Die Holländer halten darin Beſazung, welches Recht ſie ſich nebſt einer Reformirten Kirche damals ausgedungen haben, da ſie ſich als

Schieds Richter in der Cleviſchen Erbſchaft derſelben bemächtigten, und ſie haben auch daſelbſt einen Zol an der Maas.

Zwei und ſiebenzigſter Brief.

Welcher das Ende der Beſchreibung des Holländiſchen Brabants enthält.

Mein Herr!

Es ſind nur noch einige Herſchaften des Holländiſchen Brabants übrig, die zu keinem der beſchriebenen Bezirke gehören. Solches ſind die Herſchaft Steenbergen, das Princen Land, die Stadt Willemſtadt mit ihrem Bezirk, die Stadt Klundert, die Stadt und Herſchaft Sevenbergen, die Stadt und Herſchaft Gertruydenberg, die Herſchaft Swaluwe und Zubehör, und der Strich, wo die Feſtungen Lillo, Kruys Schans, und Friedrich Heinrich liegen.

Die Herſchaft Steenbergen liegt in dem nordlichen Teil des Marquiſats Bergen op Zoom, zu welchem es aber nicht gehöret. Die Stadt iſt wol befeſtiget, und die Feſtungs Werke ſind beſonders in dem lezten Kriege vermeret worden. Sie hat ſechs Bolwerke, einen tiefen und breiten Graben, zwei Ravelins, ein Horn und ein Cronen Werk. Sie gehöret

dem

dem Prinzen Stathalter nebſt den verſchiedenen Poldern, welche die Herſchaft ausmachen, und iſt in der Teilung den alten Herren auf Polanen und Barons von Breda zugefallen, von denen ich Ihnen bereits oben geſagt habe, daß durch Heirat die Prinzen von Naſſau Beſitzer ihrer Güter geworden. In der Stadt ſind etwa hundert und funfzig Häuſer, eine Kirche und 600. Einwoner, und der Commendant ſtehet unter dem Gouverneur von Bergen op Zoom.

Das Princeland (Prinzen Land) gehöret gleichfals dem Stathalter, und beſtehet nur aus Polders. In dem Dorf Dintel Oord wonet der Schout, welcher über das ganze Ländchen zu befelen hat, zu welchem auch die Inſel Ruygenplaat gehöret.

Von der Stadt Willemſtadt und deren Bezirke habe ich ſchon bey der Beſchreibung von Süd Holland etwas gedacht, weil einige es zu ſelbiger Landſchaft nemen, da es doch vielmer eine Vormauer von Holland iſt, und zu Brabant gehöret.

Die Stadt Clundert, deren ich bei Holland gleichfals ſchon erwenet habe, iſt etwa von hundert Häuſern, und fünf hundert Einwonern, hat einen guten und tiefen Graben, und ſechs Bolwerke, welche von verſchiedenen halben Monden verteidiget werden. Der Nier Vaarts Polder gehöret gleichfals zu dieſer Stadt.

Die Stadt und Herſchaft Sevenbergen hat Prinz Wilhelm der zweite von Oranien von Philip dem vierten König in Spanien im ſechzehn hundert ſieben und vierzigſten Jare zum Geſchenk bekommen. Es ward damals an dem Münſteriſchen Frieden gearbeitet, und man bediente ſich dieſes Mittels, um den Prinzen zu bewegen, daß er ſich der Schließung deſſelben nicht ferner widerſezen ſolte. Die Stadt iſt größer als Klundert, und alles, was von Rotterdam nach Antwerpen gehet, nimt ſeinen Weg dadurch. Der Bezirk der Herſchaft iſt gros, begreift aber nur einige Polders und keine Dörfer, doch iſt der dazu gehörige Moerdyk wegen der bekanten traurigen Geſchichte merkwürdig.

Von der Stadt und Herſchaft Gertruydenberg habe ich gleichfals bei der Beſchreibung von Holland etwas gedacht, und ich mus, weil ſie in Brabant liegt, und auch dazu gehöret, derſelben noch einmal gedenken. Sie hat ungefer dreihundert Häuſer und tauſend Einwoner, iſt aber durch Wilhelm den erſten Prinzen von Oranien wol befeſtiget worden. Da ſie auf der einen Seiten von dem Biesbos und auf der andern Seite von dem kleinen Flus Dongen bewäßert wird, ſo können die umliegenden Gegenden leicht unter Waſſer geſezet werden, und ihr breiter Graben nebſt dem mit fünf Bolwerken verſehenen Haupt Wal dienet ihr von der Land Seite zur Verteidigung.

We-

Wegen der Regierung dieſer Stadt iſt etwas beſonders anzumerken. Dieſelbe beſtehet aus einem Amtman, zwei Burgemeiſtern und fünf Schöppen, welche nach den Holländiſchen Rechten richten müſſen, da doch in dem ganzen Holländiſchen Brabant die übrigen Gerichts Stüle nach Brabantiſchen Rechten und Gebräuchen ihre Urteile abfaſſen. Die Stadt hat ſonſt Abgeordnete zu der Staaten Verſamlung geſchiket, ſolches aber nachgehends unterlaſſen. Aus der Geſchichte iſt Ihnen bekant, daß im ſiebenzehen hundert und zehenten Jare Franzöſiſche und Holländiſche Abgeſandten zu Schließung eines Friedens ſich hier verſamleten, und ich füge dieſer Merkwürdigkeit noch eine andere bey, daß man an den Küſten dieſer Herſchaft eine ungemeine Menge Lachſe und Störe fänget.

Die Herſchaft Ober und Nieder Swaluwe gehöret ſeit dem lezten Kauf auch dem Prinzen Stathalter, und beſtehet aus den zwei Dörfern gleiches Namens und verſchiedene Polders. Der Stathalter hat die Ober und Unter Gerichte, welches Vorrecht der Stathalter Friedrich Heinrich Prinz von Oranien ſeiner Verdienſte halben im ſechzehn hundert und eilften Jare von den Staaten der Provinz Holland, bey denen dieſe Herſchaft zu Lehn gehet, erhielt, da er vorher nur die Unter Gerichte hatte.

Zwiſchen der Herſchaft Sandvliet und dem Land Ryen, welche beide zu dem Oeſterreichiſchen Brabant gehören, haben die Holländer

noch ein klein Stük Land, worauf ſie viel kleine Veſtungen oder Schanzen erbauet haben. Die vornemſte iſt die von Lillo, welche ein ordentliches Fünfek iſt, und nicht allein mit Geſchüz wol verſehen, ſondern auch das Zol Haus der Holländer iſt, wo die nach Antwerpen gehenden Schiffe durch ein daſelbſt liegendes Wacht Schif genötiget werden, ihre aufhabenden Waaren zu verzollen.

Das Fort Blaugaren iſt der Erden gleich gemachet, und das Fort Friedrich Heinrich welches gleichfals an der Schelde lieget, gehöret nebſt der Kruis Schanz unter den Commendanten zu Lillo. Das Fort Liefkenshoek auf der andern Seite der Schelde gehöret zu dem Holländiſchen Flandern.

Ich bin ꝛc.

Drei und ſiebenzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung von dem Holländiſchen Limburg, oder dem Staats Land über der Maas enthält.

Mein Herr!

Die Holländer haben in dem Münſteriſchen Frieden einen Teil von dem Herzogtum Limburg bekommen, welcher aus der Herſchaft

ſchaft Valkenberg, der Grafſchaft Dalem und dem Land von Rolduc oder s' Herzogenrade beſtehet, und aniezo das Staats Land über der Maas genennet wird.

Die Herſchaft Fauquemont oder Falkenberg begreifet fünf und dreißig Dörfer nebſt der Stadt gleiches Namens und der Abtei Sankt Gerlach. Sie hatte ehedem ihre eigene Herren, davon aber Philippine im dreizehn hundert zwei und ſechzigſten Jare die ganze Herſchaft dem Herzog Wenzel von Brabant verkaufete, wodurch die Könige von Spanien in der Folge der Zeit davon Beſizer geworden ſind.

Es entſtunden wegen aller drei Länder nach dem Münſteriſchen Frieden viele Irrungen, die endlich durch einen im Haag am fünf und zwanzigſten des Hornungs und ſieben und zwanzigſten May des ſechzehn hundert acht und funfzigſten Jares zwiſchen Spanien und Holland geſchloſſenem Vergleich, * der am ſechs und zwanzigſten des Chriſt Monats im ſechzehen hundert ein und ſechzigſten Jare beſtätiget ward, dergeſtalt vermittelt wurden, daß Spanien das Eigentum und die Ober Herſchaft der Stadt und des Schloßes Falkenburg, der Herſchaften und Dörfer Meerſen, Hautem, Haaren, Geul, Uleſtraten, Bunde, Amby, Iteren, Climmen, Hulsberg, Schummert, Eysden, Herkenrade, Ekelrade, Beek,

* Siehe Mably Staats Recht von Europa auf der ein und ſiebenzigſten Seite.

Beek, Neerbek, Berk, Bemelen, Blyt und Heerle, nebſt dem großen Wege von Heerle bis Schaesberg, wie auch allen Zubehör, Gerichtsbarkeit und Lehnen, wenn leztere gleich auſſer dem abgetretenen Bezirk gelegen, an die General Staaten überlies, das übrige von Falkenberg aber für ſich behielt.

Aus dieſer kurzen Erzelung können Sie erſehen, was den Holländern dort herum eigentlich gehöret, und dieſe Verfügung iſt in dem am funfzehenden November des ſiebenzehn hundert und funfzehenden Jares zu Antwerpen geſchloſſenen Barriere Traktats nochmals beſtätiget worden.

Die Regierung dieſes Ländchens beſtehet aus dem Voigt, dem Droſt und den Ständen, welche leztern den Adel und die Abgeordneten der Dörfer unter ſich begreiffen. Dieſe Verſamlung der Stände macht die Einteilung wegen des Geldes, das järlich an die General Staaten bezalet wird, und die Urtel bei den Gerichts Stülen dieſer Herſchaft müſſen nach daſigen Geſezen und Gewonheiten, nicht aber nach den Holländiſchen abgefaſſet werden.

Das Städtchen Falkenberg liegt zwei Meilen von Maſtricht an dem kleinen Flus Gueule, und beſtehet etwa nach den verſchiedenen im Kriege ausgeſtandenen Verwüſtungen in achtzig Häuſern, welche drei hundert Einwoner faſſen. Die Kirche gehöret den Reformirten und Katoliken gemeinſchaftlich, welche ſich recht friedlich mit einander vertragen.

Die

Die Stadt kônte, weil ſie keine Mauren hat, ein Markt Fleken heiſſen, hat aber dieſe beſondere Freiheit, daß ſie weder dem Staat Abgaben entrichtet, noch zu den Bedürfnißen des Landes einen Beitrag tut.

Die Grafſchaft Dalem gehôret auſſer den Herſchaften und Dörfern Sankt Peters Voeren, Meer, Hous, Richel und der Abtei Val Dieu, welche der König von Spanien in dem Traktat von ſechzehn hundert ein und ſechzig ſich vorbehalten hat, ganz den Holländern, und wird die Regierung von dem Droſt, den Edelleuten, den Schouts oder Maiers, und einem Schöppen ieder Dorfſchaft verwaltet. Sie gehörte vor dieſem dem Grafen von Hochſtade, von denen Gerald in der Geſchichte im tauſend und achtzigſten Jare vorkomt, und Dietrich der zweite im zwölf hundert drei und vierzigſten Jare ſeine Grafſchaft an Heinrich den zweiten Herzog von Brabant verkaufte.

Die Vorſtädte der Stadt Dalem, welche auch s' Gravendael genant wird, ſind größer als die Stadt ſelbſt, welche kaum vierzig Häuſer enthält, und nebſt den Vorſtädten ongefer vier hundert Einwoner faſſet. Die Kirche daſelbſt dienet zugleich den Franzöſiſchen Reformirten und den Catoliſchen Glaubens Verwandten, und die Stadt giebt nebſt ihren auf eine kleine Viertel Meile ſich erſtrekenden Gebiet weder den General Staaten etwas an Abgaben,

gaben, noch dem Lande zu Tragung der gemeinen Laſten eine Beiſteuer. Der Lehn Hof und der hohe Juſtiz Hof über die ganze Grafſchaft wird hier gehalten, doch iſt über beide der höchſte Brabantiſche Hof im Haag geſezt.

Das Land von Rolduc oder Herzogenrade hatte vor dem ſeine eigene Herren, und ward von der Tochter Gerhard Grafen von Geldern, Cunigunda von Waſſemberg, ihrem Gemal dem Herzog Heinrich von Limburg als ein Heirats Gut zugebracht. Der Herzog Heinrich der dritte von Limburg gab es ſeiner mit Gotfried dem dritten Herzog von Brabant vermälten Tochter Margareta, und Carl der fünfte verſezte ſolche an Herzog Wilhelm von Jülich, nach deſſen im ſechzehen hundert und neunten Jare erfolgten Tode dieſes Land mit Limburg wieder vereiniget, und in dem mererwenten Traktat von ſechzehen hundert ein und ſechzig die Dörfer Gulpen, Markgraten, Holſet, Vylen und Vaels, nebſt ihrer Zubehör den General Staaten abgetreten wurden.

Dieſes iſt es alſo, was die Holländer heutiges Tages noch von Limburg beſizen, und obgleich die meiſten Einwoner Catoliſch ſind, ſo ſind doch eilf Reformirte Kirchen in dem ſämtlichen Land over der Maaß, welche Holländiſch predigen, obgleich die Landes Sprache faſt der Lütticher gleich komt.

Vier und ſiebenzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung des Holländiſchen Gelder Landes enthält.

Mein Herr!

Das Quartier von Rüremond, welches auch das obere Quartier von Geldern genennet wird, iſt, wie Sie wiſſen, von den übrigen Quartieren von Nimwegen, Zütphen und Velow ganz abgeſondert, und gehöret zu den Oeſterreichiſchen Niederlanden. Es hat drei Abteilungen, nemlich die Gegend von Rüremond, welche Oeſterreich ſich vorbehalten, die Gegend von Geldern, welche in dem Utrechter Frieden an Preuſſen abgetreten worden, und die Gegend von Venlo, welche vermöge des Barriere Traktats den Holländern eingeräumet worden.

Die Ammanie oder das Amt Erkelens gehöret zwar auch zu dem Quartier von Rüremond, allein es iſt nebſt der Stadt gleiches Namens durch einen zwiſchen dem Keiſer Carl dem ſechsten und den Churfürſten von Pfalz am achten Mai des ſiebenzehnhundert und funfzehenden Jares geſchloſſenen Vergleich dem leztern überlaſſen worden. Der Churfürſt Carl Philip hat zwar ſie im ſiebenzehnhundert ſiebenund zwanzigſten Jare ſeinem Geheimen Rat Joh. Bernhard

Frei-

Freiherrn von Franken für ein gewiſſes Stük Geld überlaſſen, deſſen Nachfolger Karl Theodor aber hat es im ſiebenzehnhundert drei und funfzigſten Jare wieder eingelöſet, und im May bemeldeten Jares daſelſt die Huldigung einnemen laſſen. Ich habe es hier nur mit dem Holländiſchen Geldern zu tun, und daher mus ich die Städte des Preußiſchen und Oeſterreichiſchen Anteils übergehen.

Der Keiſer ſezte durch den achtzehenten Artikel des zu Antwerpen am funfzehenten November des ſiebenzehnhundert und funfzehnten Jares geſchloſſenen Barriere Traktats die Abtretung von Venlo und Stevenswaert feſt, den ich, weil darin die Rechte und Gewalt der Holländer nebſt andern Bedingungen feſtgeſtellet werden, zur Erläuterung deſſen, was ich Ihnen erzele, hier einrüken wil.

„ In dem Obern Quartier von Geldern „ trit der Keiſer den vereinigten Provinzen die „ Stadt Venlo mit ihrem Weichbild, die Veſte Sankt Michael mit ihrem Weichbild, die Veſte Stevenswaert mit ihrem „ Weichbild und ſo viel diſſeits der Maas ab, „ als zur Vermerung ihrer Feſtungs Werke „ nötig ſeyn wird. Der Keiſer verſpricht keine „ Veſtung als eine halbe Meile von Srefenswaert anzulegen. Er übergiebet auch den „ General Staaten das Amt Montfort, ausgenommen die Dörfer Swalmt und Elmt.

„ In allen dieſen abgetretenen Ländern ſollen die General Staaten eben dieſelben

„ Rech-

„ Rechte und Vorzüge genieſſen, welche Carl
„ der zweite darin beſeſſen hat. Die Catoli-
„ ſche Religion ſol darin in allen ihren Frei-
„ heiten erhalten werden. Die geiſtlichen
„ Pfründen, deren Vergebung den Ober Her-
„ ren gehörete, ſollen von dem Biſchofe zu Rü-
„ remond ſolchen Perſonen, die den Gene-
„ ral Staaten nicht unangenem ſind, gege-
„ ben werden. Die Abgaben, welche längſt
„ der Maas eingehoben werden, ſollen nicht
„ anders als mit gemeinſchaftlicher Einwilli-
„ gung erhöhet werden können.

Die Stadt Venlo liegt an der Maas etwa vier Meilen unter Rüremond, und iſt von dem Herzog Reinald dem zweiten von Geldern im dreizehnhundert drei und vierzigſten Jare mit Mauren umgeben, und zur Stadt gemachet worden. Carl der fünfte nam ſie im funfzehnhundert drei und vierzigſten Jare, da ſie des Herzogs von Geldern Partei hielt, ein, und ſeit dieſer Zeit iſt ſie bei dem Oeſterreichiſchen Hauſe bis zu der kurz vorher erweneten Abtretung geblieben.

Dieſer Ort befindet ſich in Vergleichung der übrigen Holländiſchen Feſtungen in mittelmäßigen Verteidigungs Stande. Der Wal iſt nicht ſonderlich breit, hat aber einen guten Graben, drei Bolwerke, und einen halben Mond, Zangenwerk, und Ravelin von der Waſſer Seite. Bei der Inſel Waert iſt auch in dieſem Jarhundert ein gutes gemauertes Bolwerk aufgefüret, und das Fort Sankt

Michael, welches nur zwei Büchſenſchüſſe von der Stadt entfernet iſt, dienet derſelben gleichfals zur Verteidigung.

Man zelet bei neunhundert Häuſer in der Stadt, ſie hat zwei geräumliche Markt Pläze, vier Tore und viertauſend Einwoner. Die Pfarr Kirche zu Sankt Johan, das Creuz Brüder, und Recollekten Mönchs Kloſter, und das Auguſtiner, Franciſcaner, und Annunciaten Nonnen Kloſter ſtehen den Catoliken zu, die Reformirten aber haben eine ganz neuerbauete Kirche. Die Regierung beſtehet aus dem Schout, einem Burgermeiſter, ſieben Schöppen, und drei Stadt Räten oder Ratmannen. Die Einwoner ſind, ſeit dem die Handlung abgenommen hat, merenteils arm, die Häuſer ſchlecht gebauet, und ſelbſt die öffentlichen Gebäude, als das Rat, Commendanten, Waiſen und alte Männer Haus von keiner Beträchtlichkeit.

In Anſehung der Gerichtsbarkeit ſtehet alles, was die Holländer in Geldern haben, unter dem erſt im ſiebenzehnhundert und ſiebenzehnten Jare zu Venlo niedergeſezten höhern Rat, welcher aus fünf Räten beſtehet, und alle Lehns und Gnaden Sachen, wie auch alle Bürgerlichen Rechts Sachen richten kan, wobei aber dennoch eine Beruffung an die General Staaten wegen nochmaliger Nachſehung der verhandelten Schriften ſtat hat.

Die Stadt Venlo iſt wegen des Eugenianiſchen Grabens, den die Stathalterin der

Nie-

Niederlande Clara Iſabella Eugenia, um der Holländer Handlung nach Teutſchland Schaden zu tun, im ſechzehnhundert ſieben und zwanzigſten Jare zu graben anfangen ließ, und von Rheinberg bis Venlo gehen ſolte, wegen der Erfindung der Bomben, und wegen der beſondern Begebenheit, da Wilhelm Herzog von Cleve den Keiſer Karl den fünften wegen des wider ihn erregten Aufrures daſelbſt im funfzehnhundert drei und vierzigſten Jare auf den Knien um Verzeihung bitten muſte, in der Geſchichte merkwürdig geworden.

Die Veſtung Stefenswaert liegt auf einer kleinen von der Maaß gemachten Inſel zwiſchen Rürmond und Maſeyk, und war ehedem nur ein Dorf, das aber im ſechzehnhundert drei und dreißigſten Jare auf Befel des Stathalters der Niederlande Marquis von Aytona in der Abſicht, der Holländer Handlung auf der Maaß zu hemmen, befeſtiget ward.

Sie hat ſieben Bolwerke, welche mit einem Waſſer Graben umgeben ſind, allein auſſer den kleinen Wonungen für die Beſazung ſind kaum dreißig andere Häuſer und etwa hundert Einwoner darin. Die Reformirte Kirche iſt klein, und das alte Schloß der ehemaligen Beſizer iſt dergeſtalt verfallen, daß es nicht mehr bewonet werden kan. Der General unter der Holländiſchen Reuterei Graf von Hompeſch hat im ſiebenzehnhundert ein und zwanzigſten Jare dieſe Herſchaft den Grafen

von Limpurg Styrum abgekaufet, und iſt mit der Ober und Unter Gerichtsbarkeit beliehen.

Die Ammanie Montfort gehöret dem König von Preußen, der ſolche in dem wegen der Oraniſchen Erbſchaft in dem ſiebenzehnhundert zwei und dreißigſten Jare geſchloſſenem Vergleich bekommen, und in dem lezten Verkauf nicht mit begriffen hat.

Der Prinz Wilhelm der dritte von Oranien bekam ſolche von Spanien durch den im ſechzehnhundert zwei und funfzigſten Jare geſchloſſenen Vergleich abgetreten, und nach deſſen Tode iſt es wie gemeldet an deſſen Erben gefallen. Die Holländer haben ſich ſo wie der König von Spanien die Ober Herſchaft und die Lehns Pflicht Leiſtung deshalb vorbehalten, wie es denn noch heutiges Tages unter dem hohen Rat zu Venlo ſtehet.

Der König läſſet die Regierung durch einen Droſt verwalten, welchem die Jagd in der ganzen Amanie gehöret, und auch alle über drei Gulden ſteigende Strafen zufallen. Man zelet darin zwölf Fleken und Dörfer. Nienſtadt und Eght ſind zwar würklich Städte, die ihre Rats Verſamlung haben, allein ſie ſind ohne Mauren, und daher habe ich ſie mit unter die Fleken gerechnet.

Der Fleken Montfort, welcher der ganzen Amanie den Namen gegeben, iſt von weniger Beträchtlichkeit, und liegt mitten im Moraſt. Er hat einen Stadt Rat, der aus einem Bur-

ger-

germeiſter und drei Schöppen beſtehet, und in dem verfallenen Schloß wonet der Droſt, welcher der vornemſte im Lande iſt.

Fünf und ſiebenzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Stadt Maſtricht mit ihrem Bezirk enthält.

Mein Herr!

Ehe ich noch die Beſchreibung der ſo genanten Generalitäts Lande ſchlieſſe, muß ich der Stadt Maſtricht gedenken, davon zwar die Holländer nur zugleich mit dem Biſchof von Lüttich die Ober Herſchaft dennoch aber das meiſte zu ſagen haben. Man hat von dieſer Mit Herſchaft ein altes Holländiſches Sprüch Wort,

Een Heer, keen Heer
Twee Heeren, een Heer.

welches ſo viel anzeiget, daß ein einziger Fürſt nicht über Maſtricht Herr ſey, ſondern zwei, die doch nur eine Ober Herſchaft ausmachten, und einer lateiniſch alſo überſezet hat.

Traiectum neutro Domino, ſed paret utrique.

Maſtricht liegt an der Maas, welche die Stadt in zwei Teile unterſcheidet, davon das eine Maſtricht, das andere aber Wyk genennet wird. Eine Brüke von acht ſteinernen und einem hölzernen Schwibbogen hänget beide Städte zuſammen, welche in dem beſten Verteidigungs Stande ſich befinden. Die Holländer haben, ſo bald ſie dieſen Ort in Beſiz genommen, an deſſen Befeſtigung arbeiten laſſen. Sämtliche Veſtungs Werke ſind untergraben, und es iſt der abgeſchnittenen Werke, als Horn und Cronen Werker, halben Monde, und Ravelins eine große Anzal. Auſſer dieſem kan ſie durch zwei Ueberſchwemmungen den Feind auf der Seite gegen Lüttich und auch gegen Herzogenbuſch zu abhalten. Wyk iſt gleichfals mit verſchiedenen an dem Haupt Wal hängenden Bolwerken und Ravelins befeſtiget, und hat einen guten bedekten Weg. Auſſerdem liegt zwei Büchſenſchus von der Stadt das Fort Sankt Peter, welches nicht allein einen bedekten Weg, ſondern auch ein Bomben freies großes Bolwerk hat.

Die Stadt begreifet über dreitauſend Häuſer, und hat viele lange und ſchöne Straſſen, welche des Abends auf Unkoſten der Stadt mit Laternen erleuchtet werden. Sie hat einen ſchönen Markt Plaz, und der mit einigen Reihen Bäumen beſezte Vrythof iſt gleichfals ein großer vierekigter Plaz. Auf dem neuen Rathauſe, welches eines der ſchönſten in den Niederlanden iſt, und im ſechzehnhundert drei und

ſech-

ſechzigſten Jare fertig worden, hänget ein ſchö- nes Glokenſpiel, auch iſt darin ein anſenlicher Bücherſchaz befindlich: auf dem alten Rat Hauſe aber werden die Gefangenen verwaret, und haben auch daſelbſt die Tuchmacher ihre Halle.

Die Reformirten haben nicht allein eine la- teiniſche Schule, ſondern auch ein Gymnaſium illuſtre daſelbſt. Das Hoſpital für die Sol- daten dienet für alle Religions Verwandten. Auſſer dieſem haben die Reformirten ein Waiſen Haus, und die Catoliſchen dergleichen nebſt einem wolverſehenen Armen Haus zu Sankt Servatius. Die leztern ſind weit ſtärker als die erſtern, maſſen ſie ſechs Kirchen, zehen Mönchs und eilf Nonnen Klöſter daſelbſt beſizen.

Die Kirche zu Sankt Servatius iſt die Ca- toliſche Haupt Kirche, und hat ein Capitul von ſechs und dreißig Stifts Herren nebſt einem Probſt. Dieſe Pfründen werden wechſelsweiſe von dem Probſt und den General Staaten verge- ben. Die zweite Stifts Kirche zu Unſer lieben Frauen iſt ihnen gleichfals zuſtändig, und be- ſezen die General Staaten auf vorerwente Art die erledigten Stifts Herren Stellen. Die erſte Kirche ſol Carl der große zum Teil er- bauet haben, die andere aber iſt neuer und ziemlich wol gebauet.

Die vier Pfarr Kirchen zu Sankt Jacob, Sankt Catharinen, Sankt Nicolaus, und Sankt Martin gehören gleichfals den Catoli- ken. Auſſerdem iſt auch ein ſehr ſchönes teut-

ſches Ordens Haus hieſelbſt, welches eine hübſche Kirche und weitläuftige Gärten hat. Der Groß Comtur von Alten Bieſen pflegt ſich meiſtenteils darin aufzuhalten, und die zu Maſtricht im dreizehnhundert acht und funfzigſten Jare errichtete Comturey wird gemeiniglich von Bieſen oder Neu Bieſen genennet.

Ob nun gleich die Catoliſchen vermöge des Nimwegiſchen Friedens Schluſſes die öffentliche Religions Uebung zu Maſtricht haben, ſo dürfen Sie doch nicht öfter als zweimal Umzüge halten, es iſt ihnen auch nicht erlaubt, das Hochwürdige öffentlich zu den Kranken zu tragen.

Die Reformirten haben drei Kirchen inne, davon die zu Sankt Johan die vornemſte und gröſzeſte iſt. Sie hat einen ſchönen und hohen Thurm, gutes Orgelwerk, und helklingende Gloken. In dieſer, wie auch in der zu Sankt Matias, welche kleiner aber gleichfals wolgebauet iſt, wird Holländiſch gepredigt. Die Franzöſiſchen Flüchtlinge, deren Anzal ſehr gros iſt, haben die dritte Kirche, welche ſonſt Sankt Hilarii Capelle hieß. Die Luteraner haben durch Vorſorge des Fürſten von Waldek, welcher Gouverneur von Maſtricht war, gleichfals eine Kirche bekommen, zu deren Erbauung derſelbe von der Beſazung und andern frommen Perſonen anſenlichen Beitrag erhielt.

Von öffentlichen Gebäuden müſſen Sie das wol verſehene Zeughaus, in welchem für dreiſſigtauſend Man Gewer ſeyn ſol, das Gouverneur und Commendanten Haus, wie auch beſonders das zur Wonung der Abgeordneten von den General Staaten beſtimte Gebäude in Augenſchein nemen. Auſſerdem müſſen Sie nicht vergeſſen, das nicht allein angenem gelegene ſondern auch wol erbauete Recollecten Kloſter auf dem Sankt Petersberg, der gleich bei Maſtricht liegt, zu beſehen.

In Anſehung der Gerichtsbarkeit haben die General Staaten, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe, große Vorzüge. Sie haben das alleinige Beſazungs Recht, ſie ſind alleinige Herren über die Klöſter und die Geiſtlichkeit, der Grund und Boden gehöret ihnen, ſie haben die Poſt Gerechtigkeit allein, und andere dergleichen mehr.

Der Stadt Rat beſtehet aus zwei Schouts oder Amtleuten, zwei Burgermeiſtern, zwölf Schöppen, acht geſchwornen Räten, und zwei Schazmeiſtern. Die Helfte dieſer Gerichts Perſonen iſt Catoliſch, und wird von dem Biſchof von Lüttich beſezt, die andere Helfte iſt Reformirt, und wird von den General Staaten ernennet. Alle zwei Jar ſendet der Biſchof zu Ernennung neuer Obrigkeitlicher Perſonen zwei Abgeordnete nach Maſtricht, und die General Staaten ſchiken gleichfals zwei dahin, welche leztern mit vieler Feierlichkeit eingeholet werden, uvd zwiſchen den Reihen der

in Gewer ſtehenden Beſazung ihren Einzug halten.

Die Grafſchaft Vroenhoven, welche den General Staaten als Herzogen von Brabant allein gehöret, begreift ongefer einen drittel der Stadt Maſtricht, und drei nahe an der Stadt gelegene Dörfer Wylre, Montenake, und Heukelom, und wird von einer beſondern zu Maſtricht Sizungen haltenden Verſamlung, die aus einem Schout und ſieben Schöppen beſtehet, regieret.

Die Tuch und übrige Handlung, wovon die erſtere vor dieſem ſehr ſtark hier getrieben ward, und zehntauſend Tuchmachern zu tun gab, verfället wegen der ſtarken Maas Zölle täglich, doch iſt der Handel mit dem daſelbſt gefertigten Gewehr noch beträchtlich. Die Anzal der daſigen Einwoner ſol ſich auf dreizehntauſend belaufen, und die Bürger ſind von verſchiedenen Zöllen in der Stadt und auf dem Lande Ueber der Maaß frei, auch genieſſen ſie das Vorrecht, daß alle ihre Rechts Händel in der Stadt ſelbſt ausgemacht werden, und ſie alſo für kein auswärtiges Gericht gezogen werden können.

Verzeihen Sie, wenn meine Nachrichten von Maſtricht etwas weitläuftig ſind, ich wil mich bemühen, die Beſchreibung der unter Holländiſcher Botmäßigkeit ſtehenden Länder in den übrigen Welt Teilen kürzer zu faſſen, und in meinem nächſten Brief mit den Aſiatiſchen den Anfang machen.

Sechs und ſiebenzigſter Brief.

Von den Ländern, welche die Holländer in Aſien beſizen, und beſonders von der Inſel Gros Java.

Mein Herr!

Die Holländer beſizen in Aſien weit mehr Land, als ſie in Europa inne haben, und auf der nach dieſem Welt Teil getriebenen Handlung beruhet ihre gröſzeſte Macht, maſſen ihnen ſolche erſtaunenden Vorteil bringt. Auf der Inſel Gros Java iſt der Haupt Siz des General Gouverneurs über alle übrigen Länder, und ich wil daher mit deren Beſchreibung den Anfang machen.

Dieſe Inſel erſtreket ſich von der Straſſe Sunda bis an die Meer Enge Balambuan, und wird an der Weſt Seite durch die bemeldete Straſſe von der Inſul Sumatra und gegen Oſten durch die Straſſe Balambuan von der Inſul Baly oder klein Java geſchieden. Südwerts liegt ihr das Indianiſche Meer und Nordwerts die Inſul Borneo. Sie iſt ongefehr fünf und ſechzig teutſche Meilen lang, und ſol hundert und funfzig Meilen im Umkreis haben. Sie iſt ungemein frucht-

bar,

bar, und es wächſet daſelbſt viel Pfeffer, Reis, Jngwer, Zimmet und Coffe. Es giebt nicht allein eine Menge von zamen Tieren, ſondern auch Tyger Tiere, Schlangen, Rhinoceros, Hirſche, Rehe, Büffel, wilde Schweine, Zibet Kazen, Camaeleons und in den Flüſſen große Crocodille

Sie hat von weiten ein luſtiges Anſehen, die ſehr hohen Berge ſind mit ſchönen Gebüſchen, welche beſtändig grün ſind, beſezet. Die Süd Küſte iſt wenig bebauet, und daher auch ſchlecht bewonet, hingegen iſt ſie an der ganzen Nord Küſte, wie auch von Weſten nach Oſten, und tiefer in das Land hinein mit den ſchönſten Baum Gärten, Aekern und Reis Feldern verſehen. Die Menge der Einwoner in dieſen bebaueten Landſtrichen wird reichlich mit allen, was zur Narung und Leibes Notdurft gehöret, von dem gütigen Himmel verſorget. Das Land bringt eine Menge von koſtbaren Arznei Kräutern, Cocos Nüſſen, Pomeranzen, goldenen Aepfeln, Pompelmuß, Citronen, Pompunen, Waſſer Limonen, Cucumern, Durionen, Jakas, Bavanas, und andern ſchönen Früchten ohne Mühe hervor.

Der gröſte Teil der Jnſel nach Oſten zu ſtehet unter der Botmäßigkeit des Königs von Mataram, der kleinere aber nach Weſten zu unter dem König von Bantam. Die Oſt Jndiſche Handlungs Geſelſchaft iſt von der Nord Küſte völlig Herr, ihre daſelbſt angelegten Veſtungen und Schanzen gewären ihr derſelben

Beſiz,

Beſiz, dennoch werden die Ober Häupter der Gegend aus den Javanen, iedoch mit ihrer Genemhaltung, geſezet.

Der Keiſer oder König von Mataram hat ſeinen Siz zu Karta Soera de Ningrat, ſein ehemaliger Aufenthalt war Mataram, welche Stadt auf einem flachen und ebenen Boden lieget, mit hohen Bergen, Hügeln und diken Gebüſchen umgeben, und daher wegen ihrer Gelegenheit unzugänglich iſt. Die Holländer haben dieſen König im ſechzehen hundert drei und achtzigſten Jare gezwungen, ſich Ihnen zu unterwerfen, und ſie für ſeine Ober Herren zu erkennen, allein ſie müſſen dem onerachtet beſtändig auf ihrer Hut ſeyn, weil die Javaniſchen Majeſtäten oft an ihre vorige Herrlichkeit gedenken. Die Stadt Karta Soera liegt etwas weiter gegen Norden als Materam, und beſtehet auſſer dem Königlichen Schloſſe aus einigen tauſend kleinen Wonungen.

Die Stadt Japare iſt wegen ihres Kauf Handels und ſichern Hafens berümt, woſelbſt die Schiffe anderer Völkerſchaften, ohne daß es die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft bisher hindern können, anländen, und Handlung treiben.

Die Stadt Bantam iſt der Siz des Königes, der aber ſeit dem ſechzehen hundert drei und achtzigſten Jare die Holländer für ſeine Ober Herren erkennet, und ſeit dieſer Zeit auch ohne der leztern Bewilligung mit keiner andern Völkerſchaft Handlung treiben darf. Dieſer

Ort

Ort liegt zwölf Meilen von Batavia an einer ſchönen Bay, welche durch eine Anzal kleiner Inſeln, ſo die Gewalt der Meeres Wellen brechen, zu einem ſichern Hafen gemachet wird. Zwei Flüße der Speelweyk und Carangantoe durchſtrömen die Stadt, und an dem Einflus des erſtern haben die Holländer eine unregelmäßig gebauete Veſtung von drei Bolwerken angeleget, deren Graben von dem Flus Speelweyk, von dem ſie auch den Namen füret, gefüllet werden. Auſſerdem haben ſie in der Stadt das Königs Caſtel von vier Bolwerken angelegt, worin der König wonet, und gleichſam von den Holländern eingeſperret gehalten wird. Die Stadt iſt übrigens ziemlich gros, und hat einen weitläuftigen Markt Plaz, allein die meiſten Häuſer ſind von Bamboes Riet aufgefüret, und machen daher ein ſchlechtes Anſehen.

Die wichtigſte Stadt auf der Inſul Gros Java iſt Batavia, woſelbſt, wie Ihnen bekant, der General Gouverneur und der Regierungs Rat des ganzen Holländiſchen Indiens ſeinen Aufenthalt genommen hat. Sie hies ſonſt Jacatra, und ward im ſechzehn hundert und neunzehenden Jare von den Holländern eingenommen, die ſogleich es zu befeſtigen anfingen, aber noch in eben dieſem Jare von den Javanern, welche von den Engeländern unterſtüzet wurden, eine Belagerung aushalten muſten. Ein Holländiſcher See Held und General Gouverneur, Namens

Johan

Johan Peter Koen veriagte mit ſiebenzehn Schiffen die Belagerer, und man feiret noch heutiges Tages zu Batavia den fünf und zwanzigſten Junius, an welchem Tage die Belagerung aufgehoben ward.

Auſſer dieſer Belagerung unternam es der König von Mataram im ſechzehn hundert und neun und zwanzigſten Jare noch einmal die Stadt den Holländern wegzunemen, allein er muſte ſo, wie der König von Bantam, welcher im ſechzehn hundert vier und funfzigſten Jare einen gleichen Verſuch wagte, unverrichteter Sache abziehen. Im ſiebenzehn hundert und vierzigſten Jare wolten die zu Batavia wonenden Chineſer die Europäer ausrotten, und hatten zu dem Ende eine ſtarke Zuſammen Verſchwörung gemachet, allein die Holländer wereten ſich tapfer, und machten, da die Verräterei entdekt ward, die meiſten Chineſer nieder. Dieſe neuere Begebenheit iſt von Wichtigkeit, und ich füge daher eine zuverläſſige Nachricht, welche den damaligen Zuſtand von Batavia mit lebendigen Farben abmalet, hier bey.

„ Es war an dieſer ſchon lange unter der Aſche
„ verborgen gelegenen innerlichen Kriegs Flam-
„ me niemand anders als der damalige Gene-
„ ral Gouverneur Adrian Valkenier Schuld.
„ Dieſer hatte durch ſeine Geld Erpreſſungen
„ und große Strenge die zu Batavia in er-
„ ſtaunlicher Menge ſich nieder gelaſſenen Chi-
„ neſer in die äuſſerſte Wut und Verzweiflung

„ geſezet,

„ geſezt, ſo daß ſie den Entſchlus gefaſſet, un-
„ ter der Anfürung eines unächten und ver-
„ wieſenen Prinzens des Chineſiſchen Keiſers
„ und eines gewißen Capitains von ihrer Na-
„ tion Namens Torlang alle Chriſten zu Ba-
„ tavia zu ermorden, und ſich von dieſen Be-
„ drükungen mit Gewalt zu befreien, nachdem
„ ſie ſowol von den Portugieſiſchen als Engli-
„ ſchen Schiffen vieles Gewer, wie auch Pul-
„ ver und Blei in geheim erhandelt hatten.
„ Damit nun ihr grauſames Vorhaben
„ nicht gemerket würde, ſo ſolte daſſelbe
„ an ihrem großen Joas Feſte ſiebenzehn
„ hundert und vierzig, welches ihnen in dieſem
„ Jare wiederum öffentlich zu feiern erlaubet
„ worden war, vorgenommen werden. Es
„ würde auch den Chineſern in Anſehung
„ ihrer Anzal, die ſich nur allein zu Batavia,
„ ohne die andern Oerter auf der Inſel Java
„ zu rechnen, über achtzig tauſend Seelen er-
„ ſtrekte, nicht ſchwer geweſen ſeyn, den
„ ſchwachen Chriſten Hauffen, der mehr nicht
„ als etwan acht tauſend vier hundert Mann
„ ausmachte, mit Strumpf und Stiel zu ver-
„ tilgen, wenn nicht der Himmel zu rechter
„ Zeit ihren grauſamen Anſchlag durch einen
„ Lieutenant von ihrer eigenen Völkerſchaft
„ entdeket hätte.

„ Dieſer fand ſich noch zu rechter Zeit auf
„ dem Caſtel ein, und zeigte alle diejenigen
„ Häuſer an, aus welchen in geheim vieles Ge-
„ wer nebſt Pulver und Blei unter die Rebel-

len

„ len ausgeteilet worden. Es wurden hierauf „ ſowol in der Stadt die weiſeſten Veranſtal„ tungen getroffen, als auch in Zeiten an alle „ um Batavia herum liegende Beſazungen „ ſchleunig Ordre geſtellet, auf guter Hut zu „ ſeyn, und den Anfällen der Feinde mögli„ chen Widerſtand zu tun. Inzwiſchen ga„ ben die Chineſer ihr böſes Vorhaben mehr „ als zu deutlich zu erkennen, da ſie ſich nicht nur „ vor der Stadt Hauffen weiſe mit Gewer „ verſamleten, ſondern auch zu gleicher Zeit in „ der Stadt um Erlaubnis baten, zehen bis „ zwölf Mann ſtark auszugehen, welches ihnen „ auch Anfangs verſtattet, aber ſobald man „ nichts gutes daraus beſorgte, unterſaget „ wurde.

„ Kurz darnach erhielte die Regierung Nach„ richt, daß die Chineſer zehen bis zwölf tau„ ſend Mann ſtark ſich ongefer vier Stunden „ von der Stadt in einem Lager geſezt hätten. „ Dieſerhalben wurde der Baron von Im„ hoff nebſt dem Herrn von Aarden mit etli„ chen hundert Man abgeſendet, die Abſich„ ten dieſes wütenden Volks zu erforſchen. „ Der Baron ſezte ſich mit ſeiner Manſchaft „ dem Feinde gerade gegen über, und empfieng „ ſtets aus Batavia neue Verſtärkung. Nach „ einigen Tagen, da die ſtreifenden Parteien „ der Chineſer ganze Gegenden verwüſtet, „ und von allem Viehe entblößet hatten, be„ ſchlos er die Feinde anzugreifen. Dieſes „ geſchahe auch mit ſolcher Vorſicht und

„ Tapferkeit, daß ihrer viele getödtet, die übri-
„ gen aber in die Flucht geſchlagen wurden.
„ Alleine die Chineſer verſamleten ſich wieder
„ in einem andern Lager, und fiengen aufs
„ neue an, ſich der Stadt zu nähern. Sie
„ namen einen Vor Poſten, der nur mit einem
„ Sergeanten und einiger Manſchaft beſezt
„ war, ein, und tödteten dieſe Leute insgeſamt
„ auf eine grauſame Art. Unterdeſſen ſchaf-
„ ten viele von den in Batavia befindlichen
„ Chineſern ihre Weiber und Kinder aus der
„ Stadt, und wenn ſie deshalben befragt wur-
„ den, antworteten ſie ſehr einfältig und un-
„ ſchuldig darauf.

„ Dieſes dauerte bis den achten October
„ ſiebenzehn hundert und vierzig, an welchem
„ Tage der Feind mit aller Macht gegen Ba-
„ tavia anrükte. Auf Befel der Regierung
„ wurden nunmero alle Chineſiſche Kram Lä-
„ den in der ganzen Stadt geſchloſſen, und
„ niemand von dieſer Nation durfte bei Strafe
„ des Todes nach 6. Uhr weder die Türen
„ noch Fenſter an ſeinen Hauſe öfnen. Al-
„ les, was Waffen tragen konte, wurde mit
„ Gewer verſehen. Die Bürgerſchaft hielte
„ das Rat Haus beſezt, und patrolirte beſtän-
„ dig auf den Gaſſen. Indeſſen näherten ſich
„ die Chineſer mit einem großen Geſchrei, und
„ unter dem Klange vieler Beken, Trommeln
„ und anderer Inſtrumenten der Stadt, und
„ griffen zwiſchen den Utrechtiſchen und Dieſt
„ Tore verſchiedene Vor Poſten an, wurden

„ aber

„ aber durch die Beſazung tapfer zurük geſchla-
„ gen, doch gerieten verſchiedene Häuſer dabei in
„ Brand. Dieſes dauerte die ganze Nacht
„ hindurch, wobei der Feind von ſeinem An-
„ hange in der Stadt Hülfe erwartete, daran
„ aber durch die guten Gegen Anſtalten ver-
„ hindert ward.

„ Den neunten October, welches gleich ein
„ Sontag war, wurde der Chineſiſche Capi-
„ tain Torlang früh Morgens in das Caſtel
„ gefordert, weil man nicht nur vernommen,
„ daß ſich in ſeinem Hauſe fünf bis ſechshun-
„ dert Mann verborgen hielten, ſondern auch
„ ein an ihn gerichteter Brief von dem Chine-
„ ſiſchen Prinzen aufgefangen worden war.
„ Man hielte ihm beides für, er wolte aber von
„ nichts wiſſen, ſondern läugnete alles, wel-
„ ches aber wenig Glauben fand. Weil nun
„ durch die anſcheinende Gefar die Gemüter in
„ der Stadt auſſerordentlich erbittert waren,
„ wurden wol zwanzig und noch mehr Schüße
„ nach ihm getan, als er aus dem Caſtel nach
„ Hauſe ritte. Hierauf wurde ſogleich durch
„ die ganze Stadt gerufen, alles, was Chi-
„ neſiſch ſey, todt zu ſchlagen. Man ſchritte
„ unverzüglich zum Werke, hakte mit äuſſer-
„ ſter Wut die Türen der Chineſiſchen Häuſer
„ ein, und brachte alles, was lebte, in denſel-
„ ben ums Leben. Das Haus des Capitains
„ wurde mit einer ſtarken Wache beſezt, von
„ der Regierung aber kam zwiſchen zehen und
„ eilf Uhr Befel, keinem Chineſer weiter eini-

„ ges Leid zu tun. Alleine wie der Nachmittag
„ herbei kam, fieng man von neuen an, die
„ Chineſer mit der äuſſerſten Verbitterung um-
„ zubringen. Man pflanzte Geſchüze vor das
„ Haus des Chineſiſchen Capitains, um ſol-
„ ches zu beſchießen, die Herrn vom Imhof
„ und Aarden aber kamen mit ihrem Volke in
„ die Stadt zurük, von welcher ſie durch die
„ Feinde ſchalkhafter Weiſe abgefüret worden
„ waren, damit es in derſelben an der nötig-
„ ſten Manſchaft felen möchte.

„ Nunmero gieng das rechte Feuer zu Ba-
„ tavia an, weil ſowol von dem Caſtel als von
„ allen andern Poſten ſcharf canoniret wurde.
„ Das Haus des Chineſiſchen Capitains wur-
„ de in kurzem gewaltig durchſchoſſen, und dabei
„ zugleich ein großer Brand in der Stadt er-
„ reget, durch welchen der gröſte Teil derſelben
„ mit allen Boutiquen iämmerlich in die Aſche
„ gelegt ward. In dieſem erſchreklichen Bran-
„ de kam eine große Menge Chineſer um. Vie-
„ le, die keine Rettung vor ſich ſahen, namen
„ ſich ſelbſt das Leben, und dieienigen, welche
„ durch die Flucht zu entkommen gedachten,
„ wurden, weil alles mit Volke beſezt war,
„ entweder auf dem Lande, oder im Waſſer
„ getödtet. Der Brand war meiſtenteils durch
„ die Chineſer ſelbſt und durch das beſtändige
„ Canoniren aus dem groben Geſchüze von
„ dem Caſtel verurſacht worden.

„ Dieſes Blut Bad und die Flamme dauer-
„ te die ganze Nacht hindurch, da indeſſen der

„ Feind

,, Feind vor der Stadt ſein mögliches tat, das
,, Wacht Haus und Pulver Mülen zu attaqui-
,, ren, wobei nichts als Feuer und Flammen
,, zu ſehen war. In dieſer Nacht tat man
,, auch unter Bedekung des groben Geſchüzes
,, von dem Utrechter und Dieſt Tore einige
,, Ausfälle auf den Feind mit gutem Erfolg,
,, und gegen den Anbruch des Tages konte der
,, Chineſiſche Capitain ſich nicht länger in ſei-
,, nem Hauſe verbergen, ſondern trachtete un-
,, ter einem Troup von vierzig Chineſiſchen
,, Dirnen in Weibs Kleidern die Flucht zu ne-
,, men, welcher aber gar bald erkant, bei dem
,, Kopfe genommen und nach dem Caſtel ge-
,, bracht wurde. Inzwiſchen hatten ſich die
,, Feinde bis zwölf Stunden weit von Bata-
,, via ins Land ausgebreitet, und auf die umlie-
,, genden Holländiſchen Pläze einen Verſuch
,, getan, waren aber durch das Feuer der Ca-
,, nonen überal mit Verluſt zurük getrieben
,, worden.

,, Den zehenten October frühe traf man zu
,, Batavia alle Chineſiſche Häuſer, alle Straſ-
,, ſen, Gräben und Waſſer mit todten Chine-
,, ſern angefült an, die auf allerlei Weiſe ums
,, Leben gekommen waren, viele hatten ſich mit
,, ihren Weibern und Kindern ſelbſt aufge-
,, henkt, andern waren die Kelen abgeſchnitten,
,, und wieder andere hatten ſich mit Meſſern
,, das Herz durchſtochen, welches einen ſo er-
,, ſchreklichen und abſcheulichen Anblik gab,
,, daß man ſich dergleichen kaum genug vorſtellen

 ,, kan.

„ kan. Man durchſuchte noch ferner die Häu-
„ ſer der Chineſer, deren noch in Menge gefun-
„ den und zum Tode gefüret wurden, da indeſ-
„ ſen andere mit Beute machen ſich vergnügten.
„ Mitlerweile ſtund der Feind die ganze Nacht
„ hindurch noch immer bei dem Dieſt Tore,
„ es wurde ihm aber von Seiten der Stadt ſo
„ ſcharf zugeſezt, daß ſich deſſen Wut und Ge-
„ ſchrei nicht wenig verminderte. In der ſo-
„ genanten Sand See ſprang ein Haus in
„ die Luft, welches, weil es mit Pulver und
„ Munition angefült war, einen ganz erſchrek-
„ lichen Schlag tat.

„ Den eilften October wurde die Stadt von
„ den todten Cörpern geſäubert. Man brach
„ alle Hol Ziegel von den Dächern der Chine-
„ ſiſchen Häuſer ab, um ihre Schlupf Win-
„ kel deſto beſſer zu entdeken, wodurch noch
„ vieles gefunden ward. Hierauf gieng das
„ Plündern erſt recht an, ſonderlich in dem
„ Hauſe des Chineſiſchen Capitains, wo man
„ ganze Säke vol und unter andern in drei
„ Küſten dreißig tauſend Taler Geld fand,
„ die man auf das Stadt Haus in Verwa-
„ rung brachte. Thee, Porcellain, Zizen,
„ die ſchönſte Leinwand, ſeidene Zeuge, koſt-
„ bare Stoffe und andere Meublen kamen in
„ Ueberflus unter das Volk, ohne was durch
„ die Flamme verzeret ward, welches einen
„ unſäglichen Schaz betrug. Den folgenden
„ Tag ſezte man das Plündern beſtändig fort,
„ und brachte noch viele Chineſer zum Tode.
„ Wie

„ Wie nun die vor der Stadt verſamleten
„ Feinde ſahen, daß dasienige ihrer Nation
„ ſelbſt wiederfaren, was ſie den Chriſten zu-
„ gedacht hatten, verließen ſie die Stadt, und
„ retirirten ſich nach dem Gebürge, übeten
„ aber im Lande umher allerhand Gewalttätig-
„ keiten aus, und verwüſteten alles, was ihnen
„ in Weg kam.

„ Wer zu dieſer Zeit nach Batavia kam,
„ erblikte daſelbſt, ſo weit das Auge reichen
„ konte, nichts als Feuer und Aſche. Das
„ Blut war auf den Gaſſen geronnen, und die
„ Flüße und Waſſer lagen voller Todten, ſo
„ mit Ebbe und Flut ab und zugetrieben wur-
„ den, ſo daß dafür kein Farzeug durchkom-
„ men konte. Von ſo viel tauſend Chineſern,
„ welche bisher alle Monate ſo erſtaunende
„ Summen contribuiren müſſen, war auſſer
„ den Weibern und Kindern kein einziger mehr
„ vorhanden. Der Teil der Stadt, den ſie
„ ſonſt bewonet, brante verſchiedene Tage,
„ ehe er völlig in die Aſche gelegt wurde. Man
„ zelte bei acht hundert Häuſer, welche die
„ Flamme bis auf den Grund verzeret hatte,
„ und man konte die großen Reichtümer, welche
„ dieſe Nation beſeßen, nicht genugſam be-
„ ſchrieben. Unter der Erden fand man noch
„ verſchiedene mit Gold und Silber angefülte
„ Küſten, wie auch in unterirdiſchen Hölen
„ und Brunnen, die ſie beſonders zu Verwa-
„ rung ihrer Schäze gegraben hatten, allerhand
„ Waaren und andere Koſtbarkeiten.

„ Allein was half den Holländern aller
„ dieſer Reichtum, da hingegen aller Handel
„ und Wandel auf einmal darnieder lag? der
„ Chineſiſche Prinz, der noch immer im Lande
„ herum ſtreifte, und ſich bei dem ſogenan-
„ ten Blauen Berge mit ſeinem Anhange wie-
„ der geſezt hatte, verſperrete der Stadt die
„ Zufur. An dieſem Unglük war niemand
„ anders, als der General Gouverneur Val-
„ kenier Schuld, welcher ſich wärend dieſer Un-
„ ruhe von keinem Menſchen ſehen lieſz, ſon-
„ dern beſtändig bey einer guten Bouteille
„ Wein ſich mit tauſend Grillen plagte, und
„ es würde gewis mancher rechtſchaffener Kerl
„ vor Hunger geſtorben ſeyn, wenn nicht der
„ Baron von Imhof, der ſich wärend dieſer
„ Unruhen vielmals in die gröſte Lebens Ge-
„ far geſezt hatte, und nunmero ſich alle nur
„ erſinliche Mühe gab, den Frieden im Lan-
„ de wieder herzuſtellen, von ſeinem eigenen
„ Viehe ſchlachten, und das Fleiſch nebſt
„ Wein und Brantewein unter die armen
„ Soldaten hätte austeilen laſſen.

„ Um aber den verſperten Eingang der Le-
„ bens Mittel wieder zu eröfnen, wurde be-
„ ſchloſſen, das in der Aſche liegende Bata-
„ via mit der Bürgerſchaft beſezt zu laſſen,
„ mit den Soldaten aber die Feinde zu ver-
„ folgen und auszurotten. Der Baron von
„ Imhof übernam das Commando, und gieng
„ Tag und Nacht dem Feinde entgegen.
„ So bald er über Dangerang kam, erhielte

„ er Nachricht, daß ſich über dreitauſend Chi-
„ neſer in der onweit davon liegenden Zuker
„ Müle geſezt hätten. Er gieng mit ſeiner Man-
„ ſchaft auf dieſelben los, ſchos die Mauern
„ der Müle über den Hauffen, bemächtigte
„ ſich der Brüke, und bekam nach einem zwei-
„ ſtündigen Gefechte die meiſten nebſt
„ ihrer ganzen Bagage und vielen ſchö-
„ nen Pferden gefangen, den Reſt aber
„ lies er niederhauen. Er fand in der
„ Müle viele tauſend Centner Zuker, ſo ſchon
„ völlig zurechte gemacht war, doch befal
„ er dem Volke bei Lebens Straffe, ſich al-
„ les Zuker Eſſens zu enthalten, weil derſelbe
„ vielleicht vergiftet ſeyn möchte.

„ Die Müle war ſehr koſtbar und überaus
„ feſte gleich einem Caſtelle gebauet. Um
„ dieſelbe herum befanden ſich die herlichſten
„ Luſt Gärten, die ſchönſten Waſſer Künſte,
„ und alles, was nur das Menſchen Auge be-
„ luſtigen konte, welches aber alles verderbet
„ und zu Grund gerichtet ward Das Ver-
„ bot wegen des Zuker Eſſens ward nicht
„ gehalten, ſondern der Zuker wurde von vie-
„ len in ſolchem Ueberfluße gegeſſen, daß, da
„ die Chineſer zugleich das Waſſer hier und
„ da vergiftet hatten, eine üble Krankheit bei
„ dem Kriegs Heer einriß, davon viele, weil
„ man keine Wagen bei ſich fürte, auf dem
„ Wege liegen blieben, die hernach von den
„ Tiegern und andern wilden Tieren zerriſſen
„ und aufgefreſſen wurden. Hiernächſt ſtelte

„ ſich auch der Hunger bei denſelben ein, weil
„ die Feinde alles verwüſtet hatten. Der Ba-
„ ron von Imhof nam noch andere befeſtigte
„ Zuker Mülen ein, lies aber vor etlichen ei-
„ nen Hauffen Volk ſizen, weil die Feinde
„ auf eine noch nie erhörte Weiſe ſich hölzerne
„ Canonen von Klapper Bäumen gemacht, und
„ ſelbige mit eiſernen Ringen beſchlagen hatten,
„ welche drey bis vier Pfund Eiſen ſchoſſen,
„ daraus ſie wenigſtens dreimal feuern kon-
„ ten.

„ Bisher hatte man nur über kleine Hauf-
„ fen geſieget, aber nunmero ſolte der Chine-
„ ſiſche Prinz, der ſich mit ſeiner ganzen Rot-
„ te an den blauen Berge gelagert hatte, auch
„ angegriffen und völlig geſchlagen werden.
„ In dieſer Abſicht, näherte ſich der Baron
„ von Imhof gegen Abend dem feindlichen
„ Lager, welches rund umher mit ſpizigen Fuß
„ Angeln umgeben war, die von wilden In-
„ dianiſchen Rore gemacht worden. So
„ bald er ſolches wahrnam, ließ er, als die
„ Nacht herein gebrochen, den Erdboden bis
„ an das feindliche Lager überal mit Stroh
„ von Reiß, dürren Büſchen und anderer bren-
„ nenden Materie bewerfen, ſolche gegen Mor-
„ gen anzünden, und dadurch die Fuß Angeln
„ völlig abbrennen.

„ Wie das Feuer angieng, und immer wei-
„ ter um ſich grif, vermeinten die Feinde nicht
„ anders, als daß man ſie mit ihrem ganzen
„ Lager verbrennen wolte. Sie fiengen da-

„ her

„ her unter ſich ein fürchterliches Geſchrey an, „ und viele von ihnen namen in Zeiten durch „ die Laufgräben, die man wegen Mangel am „ Volke nicht alle beſezen konte, die Flucht „ nach dem blauen Gebürge. So bald aber „ das Feuer die Fuß Angeln völlig weggebrant „ hatte, lies der Baron vom Imhof etli„ che hundert Grenadier anmarſchieren, und „ mit Granaten unter die Feinde im Lager „ werfen, auch zugleich mit dem groben Ge„ ſchüz ſo ſtark unter ſie ſchieſſen, daß ſie zu „ hunderten über den Hauffen fielen, und ihren „ Geiſt aufgaben.

„ Dieſes auf Seiten der Feinde ſehr bluti„ ge Treffen dauerte ſo lange, bis die Son„ ne aufgieng, und das auf der Erde wie „ Ströme flieſſende Blut der erſchlagenen Chi„ neſer mit ihren Stralen beleuchtete. Der „ Baron von Imhof ſchlug ſie nicht nur glük„ lich aus ihrem Lager, ſondern verfolgte ſie „ auch mit ihrem Prinzen, den man aber nicht „ habhaft werden konte, bis über das Gebür„ ge, und bekam derſelben noch über zweitau„ ſend gefangen, die er merenteils durch die „ Javanen vor ſeinen Augen wie tolle Hunde „ vor die Köpfe ſchieſſen lies. Er erbeutete „ im Lager acht Fanen nebſt vielen Heidni„ ſchen Trommeln, beſezte das Land hin und „ wieder mit Javanen, und kehrte, nachdem „ er vorher das ganze Lager der Feinde in „ Brand geſteket, als Sieger nach Batavia „ zurük. Die Freude und das Jubiliren

„ we-

„ wegen dieſes Sieges war bei ſeiner Ankunft
„ in der Stadt ſehr groß, und es vergieng
„ faſt kein Tag, an welchem nicht von den
„ verfolgten Chineſern noch viele Gefangene
„ eingebracht und aufgeknüpft wurden. Ja
„ es wurden in einem Tage auf einmal zwei-
„ hundert und vierzig Chineſer mit einem
„ Speer nach Morgenländiſcher Art unter
„ den kurzen Rippen todt geſtochen, und in das
„ Waſſer geworfen. Um nun Gott für ſei-
„ nen ſo mächtig geleiſteten Beyſtand öffent-
„ lich zu danken, wurde von dem hohen Rat
„ zu Batavia auf den drei und zwanzigſten
„ November 1740. ein Dank und Bet Tag
„ angeordnet, wobei dieſe Bibliſchen Texte
„ 1. Sam. VII. 4. 11. 12. 13. und Hoſ. VI. 1.
„ erkläret wurden. Nach der Nachmittags
„ Predigt ward alles Geſchüze von dem Ca-
„ ſtell und den Wällen der Stadt, wie auch
„ von allen Forts und Poſten um die Stadt,
„ ingleichen von den auf der Rhede gelege-
„ nen Schiffen gelöſet, der übrige Tag aber
„ nebſt der darauf folgenden Nacht mit aller-
„ hand öffentlichen Freudens Bezeugungen zu-
„ gebracht. Die Einwoner des Landes, die
„ ſchon lange Zeit einen Haß auf die Chineſer
„ getragen, bezeugten viel Freude über derſel-
„ ben Untergang. Sie ſchlugen ſich daher zu
„ den Detachements, welche der Baron
„ von Imhof, um den Feind völlig zu vertil-
„ gen, in das innere der Inſel abgeſchikt hatte.
„ Jedoch der hohe Rat zu Batavia, der die

„ auf-

„ aufrüreriſchen Chineſer durch Glimpf wieder „ zu rechte zu bringen ſuchte, lies eine General „ Amneſtie für alle dieienigen publiciren, die „ ſich binnen Monats Friſt unterwerfen wür„ den, wobei ihnen verſprochen werd, daß „ ſie eben den Schuz und die Vorteile wie „ zuvor genieſſen ſolten. „

Batavia liegt auf der Höhe von sechs Grad und etlichen und dreißig Minuten Süder Breite, und hundert ein und dreißig Grad und etliche Minuten in der Länge. Sie liegt in einer ſchönen Ebene, und ſtößet gegen Weſten an das Königreich Bantam, gegen Oſten an die Landſchaft Mataram. Das Meer und ſiebenzehen kleine Inſeln, welche ihren Hafen ſicher machen, als 1) Vatterſchmids Eiland, 2) Das Eiland Leiden, 3) Enkhuyſen, 4) Alkmaer, 5) Edam, 6) Duyfjens Eiland, 7) Middelburg, 8) Amſterdam, 9) Schiedam, 10) Haerlem, 11) Rotterdam, 12) Horn, 13) Enliſch Onruſt, 14) Purmerend, 15) Onruſt, (Unruhe) 16) Kaypers Eiland, 17) Duyvens Eiland, Tauben Eiland, umgeben ſie auf der Norder Seite. Ihr Hafen iſt nicht allein ſo geräumlich, daß mehr als tauſend Schiffe darin liegen, ſondern auch wegen der Inſeln, die eine gute Vormauer gegen die ſtürmiſchen Wellen ſind, ſehr ſicher. Der Hafen hat drei Abteilungen, die Moriſchen Farzeuge liegen auf der Moriſchen Reede, welche dem Caſtel am nächſten lieget, nach dieſer kömt der Chineſer Hafen, wo dieſer Völ-

kerſchaft

kerſchaft Schiffe oder Junken liegen, und am weiteſten vom Lande liegen die Europäiſchen der Handlungs Geſelſchaft zuſtehenden Schiffe.

Die Mauren dieſer Stadt ſind ſehr hart und von Corallen oder See Steinen aufgefüret, welches verhindert, daß man die prächtigen Gebäude von auſſen nicht ſehen kan. Der Umkreis derſelben, die wol gebaueten Vorſtädte mit gerechnet, beträgt über zwei deutſche Meilen. Die Beveſtigung der Stadt beſtehet aus zwei und zwanzig Bolwerken, und das Caſtel hat gleichfals vier hohe gemauerte Bolwerke, und iſt, um den Hafen zu beſtreichen, ſtark mit Geſchüz beſezt. Die bey Eroberung der Städte Conchin, und Sankt Thomas den Franzoſen abgenommene und mit drei Lilien bezeichneten Stüke befinden ſich auf den Werkern dieſer Citadelle. Die Häuſer ſind zum Teil prächtig, durchgehends aber nach einer guten Bau Art aufgefüret. Die Straſſen ſind breit, und viele derſelben haben in der Mitte Waſſer Graben, welche auf beiden Seiten mit Tamarinden Bäumen beſezet ſind, und mit der Ebbe und Flut ab und zunemen. In der Stadt haben die Einwoner kein ſüßes Waſſer, ſondern ſolches mus mit Schiffen von dem Waſſer Plaz, der auſſer der Vorſtadt an dem Flus Jacatra bey den Krayt oder Pulver Mülen liegt, geholet werden.

Auſſer der Citadel ſind noch einige andere kleinere Schanzen zur Verwarung der Zugänge nach der Stadt erbauet worden, als das

Fort

Fort Noortweyk, die Batterie Anjol, der Poſten Reyswyk, der Poſten Anke, das Fort Tangarang, das Fort Jacatra, der Poſten Maronde und der Poſten Meiſter Cornelis. Dieſe ſind durchgehends von gutem Mauerwerk aufgefüret, und mit hinlänglichen Geſchüz verſehen. Sie dienen teils die Stadt von der See, teils von der Land Seite, gegen eine feindliche Macht zu beſchüzen, und müſſen die Wachten wegen der unruhigen Einwoner beſtändig auf ihrer Hut ſeyn.

Das Rat Haus iſt ein prächtiges Gebäude, und von gehauenen Steinen aufgefüret. Es liegt faſt mitten in der Stadt, iſt zwei Stokwerk hoch, und oben mit einem Boden von gehauenen Steinen belegt, daß man darauf herum ſpazieren kan. Der Turm iſt mit einer Gloken verſehen, und hat ein ſchönes Anſehen. Der Rat Haus Plaz iſt der gröſſeſte in Batavia, und es werden darauf alle Uebeltäter abgeſtraft. Die Gefängniße ſind gleichfals in dieſem weitläuftigen Gebäude, und Sie können daraus, daß im ſiebenzehn hundert und vierzigſten Jare fünf hundert Chineſiſche Gefangene darin aufbehalten worden, von deren Umfang ſich eine Vorſtellung machen. In dieſem Hauſe verſamlen ſich der Juſtiz Rat, die Schöppen der Stadt, die Waiſen Meiſters, der kleinere Rat, und der bürgerliche Kriegs Rat, von den ich Ihnen bereits in meinem dreiſſigſten Brief von der Oſt Indiſchen Handlung Nachricht gegeben habe.

In Batavia ſind ſieben Reformirte und eine Luteriſche Kirche, eine Moriſche Moſchee, ein Chineſiſcher Tempel und verſchiedene Javaniſche Pagoden um die Stadt herum. Die Portugieſiſche innere Kirche iſt ins Creuz gebauet, hat drei Eingänge, und wird darum die Portugieſiſche genennet, weil darin der Reformirte Gottesdienſt in dieſer Sprache gehalten wird. Dicht darbei iſt der mit einer hohen Mauer umgebene Kirchhof, woſelbſt die Bürger und die in Dienſten der Oſt Indiſchen Handlungs Geſellſchaft ſtehenden Perſonen begraben werden.

In der äuſern Portugieſiſchen Kirche wird der Reformirte Gottesdienſt in eben dieſer Sprache gehalten, und ſie liegt auſſerhalb der Stadt. Nicht weit davon iſt eine Schand Säule aufgerichtet, deren Inſchrift enthält, daß Peter Arberfeld ein Europäer und Bürger zu Batavia im ſiebenzehn hundert zwei und zwanzigſten Jare mit den Javanen und Maleyern zu Ueberrumpelung der Stadt und Umbringung aller Europäer ſich verſchworen habe, welches aber in Zeiten entdeket, und dieſer Rädelsfürer, welcher ſich zum König von Java machen wollen, den verdienten Lon für ſeine Taten empfangen habe.

Die neuere Holländiſche Kirche iſt erſt im ſiebenzehn hundert drei und dreißigſten Jare zu erbauen angefangen worden, und liegt auf dem Haupt Plaz nahe bey dem Rat Hauſe. Es iſt ein Achtek, welches ſechzehen ſchöne hohe

Fen-

Fenſter hat und ungemein helle iſt. Das Dach iſt mit Schiefern, die aus Europa dahin gebracht worden, gedekt. Das Pflaſter in derſelben iſt von gehauenen Quater Steinen, die Orgel ruhet auf Säulen, und inwendig felet es weder an Zieraten noch Säulen. Sie iſt wegen des nicht feſten Grundes, ſo wie alle Gebäude von Wichtigkeit in der Stadt, auf ein Roſtwerk von einer großen Menge Pfäle geſezet, das Erdbeben, welches zu Batavia am zwei und zwanzigſten Julius des ſiebenzehn hundert neun und dreißigſten Jares verſpüret ward, hat einen großen Ris verurſachet, welcher aber wieder gut gemachet worden.

In der Nieu Poort oder neuen Tor Straſſe iſt noch eine reformirte Kirche, welche die Malleyer Kirche genennet wird, und hauptſächlich zur Bequemlichkeit der neubekerten Chriſten angeleget worden, denen zu Gefallen die Predigt in Maleyiſcher Sprache gehalten wird.

Die Luteraner haben durch Veranſtaltung des leztverſtorbenen General Gouverneurs Guſtav Wilhelm von Jmhof gleichfals eine ſchöne Kirche bekommen. Dieſe Kirche, welches die erſte iſt, ſo auf einer Holländiſchen Pflanz Stadt erbauet worden, ward am ſiebenten September des ſiebenzehn hundert neun und vierzigſten Jares mit vielem Pracht eingeweihet. Sie iſt inwendig und auswendig prächtig gebauet, beſonders aber inwendig viel Gold verſchwendet worden. Die Chineſer haben die Bänke braun mit goldenen Leiſten lakiret. Der

Beſchlag iſt von grünen Sammet, und wo der General Gouverneur nebſt den Räten von Indien ſizet, iſt der Siz von roten Sammet und mit breiten goldenen Treſſen beſezet. Sie hat vier Türme, auf denen vier ſtark im Feuer vergoldete Schwäne, die mit ihren Hälſen die Gegend, wo der Wind herkomt, anzeigen, ſich befinden.

Die Römiſch Catoliſchen, deren wenig ſind, dürfen keinen öffentlichen Gottesdienſt halten, die Chineſer aber haben in der Nähe Gözen Tempel, wo man ſie ungehindert ihre Andachts Uebungen abwarten läßet.

Das Gaſt Huys oder Hoſpital iſt ein Gebäude von weitläuftigen Umfang, maſſen öfters zwölf bis funfzehen hundert Kranken auf Koſten der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft darin verpfleget werden, und dennoch iſt die Regierung genötiget worden, auf der Inſel oder Eiland Nahe by gelegen auſſer der Stadt Mauer noch ein neues anlegen zu laſſen. Auf dieſer Inſel war ehedem auch eine Seiden Spinnerei und Seiden Müle angelegt, allein ſie ſind beide im ſiebenzehn hundert neun und dreißigſten Jare eingegangen.

Die Holländer haben auch einige Schulen und eine Buchdrukerei daſelbſt angelegt, die aber in Vergleichung mit den Europäiſchen noch nicht recht eingerichtet ſind. Das Spin Haus und das Chineſiſche Spital ſind gleichfals große Gebäude. Des General Gouverneurs Haus iſt ſowol in als auswendig ſehr prächtig, und darin beſonders der Vergaderungs und

des

des General Gouverneurs Won Saal ſehenswürdig, nicht weniger ſind des General Direktors und der übrigen Räte von Indien Wonungen ſchöne Gebäude. Der Vorrats und Pak Häuſer iſt eine große Menge, und beſonders iſt eines vorhanden, worin beſtändig über tauſend metallene und eiſerne Stüke liegen. Der Schifs Werft liegt auſſerhalb der Courtine des Caſtels, und wonet daſelbſt der Ober Aufſeher des Hafens, wie auch die See Carten Macher.

Das Ambachts oder Handwerks Quartier, welches auch der Edlen Compagnie Kunſtenaers huys genennet wird, lieget auch innerhalb der Stadt Mauer an der Süd Oeſtlichen Seite, und werden daſelbſt alle mögliche Künſtler und Handwerker angetroffen. Es hat hundert und eine Rheiniſcher Ruten in der Länge und zwei und dreißig in der Breite, man findet daſelbſt einige hundert Handwerks Leute und Künſtler nebſt noch einmal ſo viel Sclaven und Sclavinnen, welche wegen begangener Verbrechen zur Arbeit verdammet ſind, und von einer Anzal Soldaten bewachet werden.

Die Einwoner von Batavia ſind nicht lauter Europäer, welche entweder Frei Männer oder Diener der Compagnie ſind, ſondern es giebt auch Javaner, Maleyer, Amboineſer, Macaßerer, und Chineſer, die alleſamt um ihre Handlung frei treiben zu dürfen, eine Schazung erlegen müſſen. Die leztern ſind unter den übrigen die ſtärkſten in der Anzal,

und die Holländer würden viel Bequemlichkeiten entberen müſſen, wenn dieſe Leute nicht da wären. Sie bauen das Land, und es iſt faſt kein anderer Handwerks Man daſelbſt als ſie. Man findet bei ihnen allerhand Engliſche, Holländiſche, Indianiſche, ia ſogar Nürnberger Waaren, und man kan alte und neue Sachen bei ihnen kaufen.

Ich würde Sie mit der Beſchreibung der Sitten und Gebräuche dieſes Volks, welche gewis beſonders ſind, zu lange aufhalten, und auch nur Wiederholungen aus andern Schriftſtellern anbringen müſſen, weshalb ich Sie lieber auf des berümten Pater Johan Baptiſta du Halde * ausfürliche Beſchreibung des Chineſiſchen Reichs, welche zu Roſtok in einer teutſchen Überſezung in vier Median Quart Bänden heraus gekommen iſt, verweiſe. Der Heßiſche Agent *Janiçon* hat in ſeinem gegenwärtigen Zuſtand von Holland ** daraus einen Auszug gemachet, den Sie, wenn ienes Werk Ihnen zu weitläuftig iſt, deshalb nachſchlagen können.

Die Malleyer ſind gleichfals fleißig. Die Mogoler, Moren, Mardyker, und Toepaſſen

* Johan Baptiſta du Halde ausfürliche Beſchreibung des Chineſiſchen Reichs und der großen Tartarei, aus dem Franzöſiſchen überſezt, und mit vielen Kupfern gezieret, vier Teile med. 4. Roſtok 1747.

** Etat preſent de la republique des provinçes unies et des päis, qui en dependent, par Francois Michel Janiçon II. Tomes. 8. a la Haye 1755. auf der drei hundert und ſechs und vierzigſten und folgenden Seiten des erſten Teils.

ſen handeln ſtark mit Kleidern, Agaten, und Bau Steinen, welche ſie aus den benachbarten Inſeln holen. Die Amboineſer ſind geſchikt, Häuſer von Bamboes Ror aufzufüren. Die Javaner legen ſich meiſtens auf den Aker Bau, Fiſch Fang, und verdienen mit ihren Schuyten viel Geld.

Ich habe Ihnen von der Regiments Verfaſſung * der Holländiſchen Staaten in Oſt Indien ſchon weitläuftige Nachricht gegeben, die Wiederholung derſelben würde Ihnen unangenem ſeyn, und ich wil daher dieſen ohnedem langen Brief mit der Verſicherung meiner beſtändigen Freundſchaft und dem Verſprechen, in meinem nächſten die Fortſezung der Beſchreibung von dem Holländiſchen Oſt Indien mitzuteilen, beſchließen.

Sieben und ſiebenzigſter Brief.

Welcher die Fortſezung der Beſchreibung der Holländiſchen Länder in Oſt Indien enthält, und beſonders von den Inſeln Amboina, Banda, Ternate und Malacca handelt.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen ſchon bei der Gelegenheit, da ich von der Oſt Indianiſchen Handlungs

* Siehe S. 254. und 260.

lungs Geſelſchaft geredet, gemeldet, daß auſſer dem General Gouverneur noch andere acht Gouvernements von nicht weniger Beträchtlichkeit in Oſt Indien wären, und ich wil ſolche aniezo der Reihe nach in möglichſter Kürze beſchreiben.

Die Inſel Amboina iſt der Siz des Gouverneurs, und, wie Sie wiſſen, eine der Molukiſchen Inſeln. Sie liegt zwiſchen, dem dritten und vierten Grad mittäglicher Breite, und der daſige Stathalter hat zugleich über zehen benachbarte Inſeln, als Boero, Amblace, Manipa, Kelang, Bonoa, Ceram, Ceram Laoet, Noeſſa Laoet, Honimoa und Boang Besi zu befelen. Dieſe Inſel bringt ganz allein die Negelken hervor, welche die Holländer in der ganzen Welt verkaufen, und obgleich die Inſeln Ternate, Bachian, Machian ꝛc. auch dergleichen hervor bringen, ſo läſſet doch die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft alle Bäume ausreiſſen, und behält nur die Negelken von Amboina,* woſelbſt mehr hervor gebracht werden, als die ganze Welt gebrauchen kan. Der Preis für dieſe Waaren iſt

* Beſiehe die curieuſe Nachricht von der Handlung der Holländer, auf der hundert drei und ſechzigſten und zwei hundert und ſechzehenten Seite. Dieſes Buch iſt eine Ueberſezung des von dem berümten Huet geſchriebenen Franzöſiſchen Buchs, le Grand Treſor hiſtorique et politique ſur le commerçe des hollandois, welche Friedrich Chriſtoph Neubaner gemacht hat, und 1717. zu Hannover in Oktav gedrukt worden.

iſt ein für allemal auf ſieben Stüver und ſechs Pfennige für das Pfund feſtgeſezet, hingegen ſind die Holländer verbunden, alles, was die Einwoner von der Erndte, ſie mag reichlich oder ſchlecht geweſen ſeyn, zuſammen bringen, für den geſezten Preis anzunemen, auſſer dieſem aber ſezen die Holländer daſelbſt ihre Leinwand und Kleider häufig ab.

Die Portugieſen haben dieſe Inſel in funfzehen hundert und funfzehenten Jare unter Anton Abereo entdeket und eingenommen, und ſogleich nach der Beſiznemung angefangen, eine kleine Veſtung darauf zu bauen. Die Holländer haben ſie ihnen im ſechzehen hundert und fünften Jare abgenommen, und in weit beſſern Verteidigungs Stand geſezet, ſo daß es nach dem Caſtel von Batavia ihre beſte Veſtung in Oſt Indien iſt. Die Stadt Amboina haben ſie gleichfals erweitert, und ſie hat zehn bis zwölf Haupt Straſſen. Man zelet auf dieſer Inſel ſechzig tauſend Einwoner, über welche ein Juſtiz und Regierungs Rat geſezet iſt, der in Amboina Siz hat, und aus dem Gouverneur, dem erſten Kaufman, dem Befelshaber der Truppen, dem Buchhalter und den übrigen vornemſten Europäern beſtehet. In peinlichen Sachen ſtehet dieſe Rats Verſamlung unter keinem höhern Gerichte, in bürgerlichen Rechts Sachen aber kan der Rat von Indien zu Batavia ihre Urtel abändern. Der Beſiz dieſer Inſel iſt von großer Wichtigkeit, weil der Vorteil, den die Holländer aus den

Negelken ziehen, alle Ausgaben, die auf die Erhaltung der Veſtungs Werke, Bedienten ꝛc. verwendet werden, ſechsmal überſteiget.

Die Inſel Banda iſt gleichfals eine der Molukiſchen, und giebt etlichen und vierzig kleinern Inſeln, welche um ſie herum liegen, der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft gehören, und nach ihr Bandaiſche Inſeln genennet werden, den Namen. Sie liegt unter dem ein und vierzigſten Grad Mittäglicher Breite, und iſt beſonders wegen der Muſcaten Nüſſe und Blüten, welche die Holländer von daher bekommen, von Wichtigkeit. Der Gouverneur hat ſeinen Siz in der Hauptſtadt Nera, und zugleich über die herum gelegenen Inſeln zu befelen. Auf Banda ſowol als den andern umliegenden haben die Holländer zu ihrer Sicherheit verſchiedene kleine Veſtungen, als Fort Naſſau, Fort Lontor, Fort Belgia aufgeworfen. Dieſe Inſeln ſind nicht ſehr bevölkert, die Einwoner aber gelangen zu hohem Alter, und ſind durchgehends Mahometaner.

Die Muſcaten Nüſſe wachſen einzig und allein auf dieſer Inſel, und die Holländer haben die auf den übrigen vorhanden geweſenen Bäume ausrotten laſſen. Der Baum, welcher ſolche hervorbringt, gleichet einem Abricoſen Baum, nur daß ſeine Blätter kürzer und runder ſind. Die Nuß liegt in einer diken Schale, welche ſich von einander tut, ſo bald die Frucht reif iſt, und die kleine dünne Haut,

wel-

welche die Nuß umgiebt, wird Muſcaten Blüte genennet. Die Weiber haben die Beſchäftigung, dreimal im Jare die Früchte zu ſamlen, und ernären dadurch ihre Männer, welche ſehr faul ſind.

Die Inſel Ternate iſt gleichfals ein beſonderes Gouvernement, und gehöret zu den Molukiſchen Inſeln, welche ihren Namen von Moluko haben, welches ein Arabiſches Wort iſt, und ein Königreich bedeutet, wiewol andere die Benennung von Moloe, welches in daſiger Landes Sprache einen Kopf bedeutet, herleiten. Sie iſt ſehr klein, hat ongefer ſieben Meilen im Umkreiß, und liegt im erſten Grad Norder Breite unter den Molukiſchen Eylanden. Der König von Ternate iſt ſonſt ſehr mächtig geweſen, maſſen ſo gar die Könige der Inſel Celebes unter ihm geſtanden, allein erſt die Portugieſen, hernach die Holländer haben ihn ſehr gedemütiget, und die lezten geben ihm dafür, daß ſie alle auf dieſer Inſel befindliche Nägelein Bäume ausrotten laſſen, ein järliches Geſchenk von zwölftauſend Talern Geld, und ſechstauſend Talern an Waaren.

Die Portugieſen, welche dieſe Inſel, ſo wie alle andern Molukiſchen zuerſt entdekt haben, namen bei einer entſtandenen innerlichen Unruhe Gelegenheit, ſich in das Spiel zu miſchen, legten ein Fort Gama Lamma an, und hielten nachher den König und die Einwoner ſehr hart. Als daher der Holländiſche

diſche Admiral van Nek im ſechzehnhunderten Jar mit einigen Schiffen daſelbſt ankam, war es ihm leicht, die Portugieſen zu vertreiben, weil man ihn für einen Erretter und Befreier des Volks anſahe. Die erſte Veſtung, welche die Holländer mit des Königs Erlaubnis anlegeten, hies Terluco, ſie legten aber nachher eine weit ſtärkere unter dem Namen Fort Orange an, welche ſich noch iezo in dem beſten Verteidigungs Stande befindet.

Die Hauptſtadt Malayo iſt der Haupt Siz des Königes, und nicht weit von dem Holländiſchen Caſtel liegt ein Feuerſpeiender Berg, welcher beſtändig rauchet, und öfters brennet, wobei er die größeſten Steine auf eine ziemliche Weite ausſpeiet.

Es giebt übrigens auf der Inſel ſchöne Paradies Vögel, wie auch eine Art Vögel Lury genant, welche hochrote und grüne Federn haben, alles was ſie etlichemal hören, auf eine liebliche Art nachſprechen lernen, und viel Neigung gegen die Menſchen bezeugen. Es felet auch nicht an andern Raub Tieren, dahingegen der Mangel an Lebens Mitteln ſo gros iſt, daß die Holländer die Inſel von ihren übrigen Pflanz Städten verſorgen müßen. Der brennende Berg giebt vielen ſchönen Waſſer Quellen den Urſprung, und es wachſen auch da herum einige ſchöne und artige Gewächſe. Der Nägelein Baum iſt ausgerottet, und der ganze Handel beſtehet aniezo in Schildkröten Schaalen, die daſelbſt, obwol in keiner großen

Men-

Menge gefunden werden, und in Guineiſcher Leinwand, welche die Holländer dafür abſezen.

Ueberhaupt bringet dieſe Inſel das, was ſie koſtet, den Holländern bei weiten nicht ein, und ſie wird von ihnen nur aus Staats Klugheit beſeſſen, weil ſie der Gränz Ort der übrigen Gouvernements iſt, und ein anderer Beſizer ihnen von dort aus wegen der Handlung empfindlichen Schaden tun könte.

Die Halb Inſel Malacca, welches der ſüdliche Teil der Indianiſchen Halb Inſel ienſeit des Ganges iſt, hat auch ein beſonderes Gouvernement. Dieſe Halb Inſel iſt ſechzig Meilen lang, und dreißig breit, und liegt deswegen den Holländern ſehr gelegen, weil zu Malacca alle ihre aus Japan zurük kommenden Schiffe einkeren, und die nach Bengalen, Ceylon, Surate, Coromandel und Perſien beſtimten Kauffarer ihren Weg oft durch die Meer Enge von Malacca nemen.

Die Portugieſen ſind unter dem berümten Albuquerque zu erſt mit den Einwonern in Handlung getreten, und haben nicht allein Klöſter und Kirchen, ſondern auch Veſtungen darauf angelegt, allein ſie ſind bereits im ſechzehnhundert und zweiten Jare von den Holländern und Engeländern, die ihnen ein großes Stük Land abnamen, beunruhiget, und von den erſtern, welche im ſechzehnhundert und ein und vierzigſten Jare die Veſtung Malacca nach

fünf

fünf monatlicher Belagerung erobert, gar vertrieben worden.

Die Stadt und Veſtung Malacca, welche einige ſo wie das Land ſelbſt Malaya nennen, liegt auf zwei Grad ſechs und zwanzig Minuten Norder Breite, und iſt ongefer hundert und funfzig Meilen von Batavia entferdernet.. Mitten in der Veſtung liegt ein ſchöner Berg, auf welchem die Holländiſche Kirche Sankt Paul ſtehet, und die Stadt wird von der Veſtung durch den Fluß Gryſorant geſchieden. In der Veſtung, deren Mauren ſehr hoch und dik auch mit mehr als achtzig Stüken beſezet ſind, befindet ſich des Gouverneurs Wonung, die Vorrats Häuſer der Oſt-Indiſchen Handlungs Geſelſchaft, das Hoſpital, die Zin Schmelzerei, und die übrigen Wonungen der freien Bürger.

Die Stadt iſt ziemlich ordentlich gebauet, und enthält viele Häuſer. Die Einwoner ſind meiſtenteils Maleyer, Moren, Chineſer und andere Oſt Indiſche Völker, wiewol auch noch viel Portugieſiſche Geſchlechter daſelbſt wonhaft ſind, welche aber ſämtlich den Reformirten Glauben angenommen haben.

Die Landes Eingebornen ſind dem Mahometaniſchen Glauben zugetan, und haben bei Campang Maleyer neben der Stadt einen ſchönen Tempel, wo ſie Freitags ihren Gottesdienſt verrichten. Sie haben eine beſondere Tracht, welche Sie auf der drei und dreißigſten Kupfer Tafel des Heydtſchen Schaupla-

zes von Oſt Indien abgezeichnet, und auf deſſen neun und neunzigſten Seite beſchrieben finden.

Die Luft iſt wegen der großen Hize ſo ungeſund, als auf Sumatra, und es felet auch daſelbſt auſſer einigen Arten von Fiſchen an dem guten Fleiſch, Gevögel, Früchten und Gemüß, welches man in den andern Oſt Indiſchen Ländern antrift, doch fält daſelbſt ſehr feiner Pfeffer und gutes Spaniſches Rohr.

Dieſe Landſchaft bringt beſonders viel Blei und Zinn, auch etwas Gold. Die Holländer verkaufen daſelbſt viel Leinwand und Bengaliſche Teppiche, dafür ſie Gold, Zinn und Blei eintauſchen. Die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft hat eine ausſchlieſſende Freiheit von dem König von Siam erhalten, daß ſie allein das Zinn, welches auf der Inſul Ligor, die auf der ſüdlichen Küſte lieget, gegraben wird, an ſich kaufen darf, und ſie gewinnet bei dem Verkauf deſſelben ſowol in Aſia als Europa ſehr vieles Geld.

Es ſind auf dieſer Halb Inſel ſehr viele Könige, vornemlich an dem See Strande die Königreiche von Diohor, Pahang, Peirah, Patane und Keidah, welche aber ſämtlich dem König von Siam zinsbar ſind, und gegen die Holländer ſelten, wol aber unter ſich Kriege füren.

Acht und ſiebenzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Inſel Ceylon enthält.

Mein Herr!

Unter den Gouvernements, welche ich bereits beſchrieben habe, und noch folgen ſollen, iſt das von der Inſel Ceylon das vornemſte. Die Holländer beſizen nur den untern Teil derſelben und die Küſte, das übrige ſtehet noch iezo unter der Herſchaft des Königs von Candea, den weder die Portugieſen noch die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft ſich zinsbar machen können. Sie wird durch eine Meer Enge, die etwa zwölf Meilen breit iſt, von der mittäglichen Seite der Küſte von Coromandel abgeſondert, und hat bei dreihundert und ſechzig Meilen in Umfang.

Von Süden gegen Norden hat ſie bis acht und vierzig deutſche Meilen, und liegt zwiſchen dem ſechſten und zehnten Grad Norder Breite. Der König wonet in der Mitte, und nennet die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft ſeine getreuen Strand Bewarer, muß ihnen aber alles teurer bezalen, als er es von andern Völkern, fals er mit ſolchen handeln dürfte, bekommen könte.

Zu dieſem Königreich Candea oder Conte

Uda gehören gegen Oſten die Landſchaften Tamaquod vellas, Vintana, und Panaa, gegen Weſten die Landſchaften Hoteracorly, Doluſchang, Udipollat, Tunponohay, Rantanivar, Horſepot, Cottemul, Hevoyhottay, Poncipot, Walla und Godda Ponahay, gegen Norden aber die Inſeln Hotcorlii, Noure calava, und Mataly. Der König läſſet ſolche durch Deſauwas, welches ſo viel als Fürſten bedeutet, regieren, und hat fünf Haupt Städte inne, wovon die vornemſte Candea * heiſſet, und faſt mitten auf der Inſel lieget. Sie iſt durch die Portugieſen gewaltig verwüſtet worden, und der König hat daher nicht weit davon ſeinen Siz aufgeſchlagen, pflegt aber doch öfters ſich dahin zu begeben, und beſonders den Holländiſchen Geſandten daſelbſt Gehör zu gehen. Die übrigen vier Hauptſtädte Nelembyneur, Allontneur, Badoula und Dygligineur ſind weniger beträchtlich.

Die Holländer haben alle Anfarten dieſer Inſel, deren Beſiz wegen des daſelbſt wachſenden Zimmets für ſie von großer Wichtigkeit iſt, mit kleinen Veſtungen und Schanzen wol verwaret. Hauptſächlich aber ſind die vier Haupt Veſtungen, nemlich Pintogale an der ſüdli-

* Der mererwenete Heydt, welcher in Geſelſchaft des Holländiſchen Geſandten David Aggreen im ſiebenzehnhundert ſechs und dreiſigſten Jare zu dem König von Candea gereiſet, hat auf der zweihundert acht und ſechzigſten und folgenden Seiten die Stadt Candea in Grundriß nebſt deren Beſchreibung mitgeteilet.

ſüdlichen Anfart, Colombo an der weſtlichen Seite, welches der Siz des Gouverneurs iſt, Jafnapatnam gegen Norden, und Trinquenemale gegen Oſten zu merken.

Vor Alters hat dieſe Inſel Taprobana geheiſſen, die Portugieſen haben ſie Ceylon benamet, und die Indianer nennen ſie Larka oder Lakauna: Die Portugieſen haben ſie im funfzehnhundert und ſechsten Jare unter dem Lorenz von Almeida, der durch Sturm an dem Hafen Gabalicama geworfen ward, entdeket. Dieſer richtete mit den Ceylanern Freundſchaft auf, und einige Jare baueten ſie mit des Keiſers oder des Königs Erlaubnis bei Colombo einige Häuſer auf. Kurz darauf gerieten ſie mit dem König von Columbo wegen der aufgeworfenen Schanzen in Streit, zwungen aber denſelben Frieden zu machen, und zu verſprechen, daß er ihnen iärlich ſechs Elephanten, zwölf mit Saphiren und Rubinen beſezte Ringe und hundert und zwanzigtauſend Pfund Zimmet liefern wolle.

Die Holländer fiengen bereits im ſechzehnhundert acht und dreißigſten Jare an, den Portugieſen dieſen Beſiz ſtreitig zu machen, und ſchloßen, um dieſe zu vertreiben, mit dem König von Candy oder Candea unter dem drei und zwanzigſten May dieſes Jares ein Bündnis. In Zeit von zehen Jaren namen ſie den Portugieſen alle Pläze weg, und erneureten darauf unter dem ſechſten Auguſt des ſechzehnhundert neun und vierzigſten Jares das

obi-

obige Bündnis mit dem Keiſer von Candy, Raia Singa Maha Adaßyn, der ihnen im ſechzehnhundert ſechs und funfzigſten Jare die Portugieſen völlig vertreiben half, ſeit welcher Zeit die Holländer ihre Pflanz Städte, worin über dreimalhunderttauſend Europäer wonen, ruhig beſizen, und mit dem erwehnten König in guten Vernemen ſtehen.

Die Land Droſtey oder Diſſawanay Colombo, welche die Holländer beſizen, begreift die Corlas oder Aemter Allutcour, Hapittygam, Hina, Hewegam, Alpetty, Reygam, Paſedum, einen Teil von dem Wallawitty Amt, und die Fortreſſen Colombo, Negombo, Hangwelle, Caltüre, Atenagale, Maluwane. Sie endigt ſich in Norden mit dem Fluß Caymello und in Süden mit dem Fluß Bentotte.

Von Calpentin bis hinter Madure iſt die Gegend, wo der beſte Zimmet wächſet, davon die Oſt Indianiſche Handlungs Geſelſchaft den alleinigen Verkauf hat, und zu dem Ende eine Menge Saliaſſen oder Zimmet Schäler unterhält, die im ſiebenzehnhundert ſechs und dreißigſten Jare einen großen Aufſtand machten, und viel Unheil anrichteten. Der Zimmet iſt die zweite Rinde eines Baumes, der den Orange Bäumen gleichet, und es giebt deſſelben neun Gattungen,* als erſtens Raſſe

* Beſiehe D. Gotfried Rudolph Pommers alias Bugenhagen Samlungen hiſtoriſcher und geographiſcher Merk-

Coronde, der ſcharfe ſüſſe Zimmet, welches der beſte iſt. Zweitens Canatte Coronde, der bittere anziehende, drittens Capperoe Coronde, Campferhafter Zimmet, viertens Welke Coronde, ſandigter mülbigter Zimmet, fünftens Sewil Coronde, Schleimichter Zimmet, ſechstens Nieke Coronde, unſchmakhafter nicht riechender Zimmet, ſiebentens Dawal Coronde Drommel Zimmet, achtens Catte Coronde, Dornigter Zimmet, neuntens Mael Coronde, blühender Zimmet, worzu noch zehendens eine andere Gattung komt, welche nach Candy zu wächſet, und Toepat Coronde, dreiblätterichter Zimmet genennet wird. Andere machen nur drei Gattungen, nemlich den feinen, welcher von den iungen Bäumen geſchelet wird, den diken, welcher von den alten Bäumen komt, und den wilden, der in China, Braſilien und auf der Malabariſchen Küſte gleichfals wächſet, in Anſehung des Preiſes aber ſehr unterſchieden iſt, indem der feine funfzig Taler gilt, wenn ein gleiches Gewicht von den Wilden zehen Taler koſtet.

In den Gebürgen der Inſel Ceylon findet man Kupfer Eiſen und Bley, man vermutet auch Quekſilber und andere edelere Erze darin zu finden. An Edelgeſteinen als Topa-

ſen,

Merkwürdigkeiten heraus gegeben von Abraham Gotthelf Käſtnern. Altenburg 1752. 8. auf der vierhundert ein und achtzigſten Seite.

ſen, weißen und blauen Saphiren, auch Rubi- nen und Diamanten, iſt gleichfals kein Man- gel, beſonders aber iſt der Perlenfang auf der Küſte von Manaer und Tutecoryn beträcht- lich, von dem ich hier eine kurze Beſchreibung* mitteilen wil.

„ Die Gegend von der zwiſchen der Inſul „ Manaer und Caredive gelegenen Perl-Bank „ wird heut zu Tage nur unter dem Namen „ der Perl Fiſcherey bey Arippa erwenet. „ Dieſe Perlen Bänke werden, wann ſie etli- „ che Jare geruhet haben, unterſuchet und „ probiret, ob die darauf befindlichen Perlen „ zu ihrer Reiſe gekommen ſind.

„ Wann ſolche nun vor gut befunden wor- „ den, wird es von der Compagnie ausge- „ ſchrieben, und an alle Könige auf der Mal- „ labariſchen Küſte Madůre und Coroman- „ del bekant gemacht, die denn einige Ab- „ geordnete dahin ſchiken, welche mit den „ Dienern der Compagnie verabreden, wenn „ bei gelegener Zeit und Wetter der Anfang, „ ſolche fiſchen zu laſſen, gemacht werden ſol.

„ Es kommen in ſolcher Zeit, nebſt denen, „ die ſich mit dem Perlen fiſchen einlaſſen, „ noch viele tauſend Particulier Perſonen da- „ hin, einige mit allerhand Viktualien zu mar- „ quetentern, und andere mit ſehr vielem Lein- „ wand, Zitz, Strümpfen und dergleichen zu

* Siehe Heydts Oſt Indiſchen Schauplaz auf der zweihun- dert zwei und vierzigſten Seite.

„ handeln, ia, man verſicherte mich zum öf„ tern, daß wol drei bis viermal ſo viel Per„ len dorthin zum Verkauf gebracht, als ge„ fiſchet würden.

„ Es ſind auch viele Leute aldorten, welche „ die Perlen ſogleich boren, oder die Löcher da„ durch machen, wann deren auch noch ſo vie„ le wären, und ſelbige auseinander leſen, eine „ iede nach ihrer Größe, welches vermittelſt „ eines darzu verfertigten Siebs geſchiehet, „ ſamt vielen andern dergleichen, daß es kaum „ zu glauben wäre. Es iſt auch gar leicht zu „ erachten, daß endlich eine anſenliche Menge „ Volkes aldorten zuſammen kommen muß, „ weilen die Abgeordneten ſo vieler Kö„ nige kein geringes Gefolg mit ſich füren. „ Sie bringen entweder ſelbſten ihre Taucher „ mit, oder dingen ſolche aus dortiger Gegend, „ die denn alle ſehr wol darzu abgerichtet ſind, „ und ſich eine gute Zeit unter dem Waſſer „ erhalten können.

„ Dieienigen nun, die mit dem Perlen Fang „ intereßirt, haben zum öftern einen großen „ Streit wegen dergleichen Taucher, angeſe„ hen einige merere Perlen, als die andern „ aus dem Grund hervorzubringen im Stan„ de ſind.

„ Anfänglich wird die Perlen Bank an ver„ ſchiedene Großen überlaſſen, die ſolche im „ Gegenteil wieder an andere abtreten, oder „ auch mehrere Steine annemen, ſo daß zum „ öftern große Streitigkeiten daraus entſtehen,

„ da

„ da es denn gemeiniglich ſehr hart hergehet,
„ Frieden zu erhalten, und die Holländer, ſo
„ etwa zweihundert und funfzig oder dreihun-
„ dert Mann ſtark ſind, in der gröſten Lebens
„ Gefar ſich befinden, da im Gegenteil die
„ Inländer tauſendweis gezelet werden kön-
„ nen. Ein ieder weiß nun, was er täglich
„ vor einen Stein zu geben hat. Iſt er nun
„ mit guten Tauchern verſehen, kan er ſein
„ Glük dabei machen, wo aber nicht, ſo weis
„ er doch ſeinen Verluſt bereits zuvor.

„ Die Fahrzeuge, ſo bald ſie auf gegebene
„ Zeichen in die See gehen, ſtechen ſogleich
„ nach den Bänken zu, worauf die Auſtern
„ liegen, die die Perlen in ſich halten. So
„ bald ſie nun aldorten angelanget, ſezen ſich
„ die Taucher auf ihre Steine, die den Ge-
„ wicht Steinen gleichen, und laſſen ſich ver-
„ mittelſt derer, die im Farzeug bleiben,
„ auf den Grund, alwo ſie in einer Geſchwin-
„ digkeit mit einem bei ſich habenden Eiſen
„ ſo viele Muſcheln von den Steinen ablö-
„ ſen, als ihnen möglich iſt, und ſolche in ihr
„ vornen am Leibe hengen habendes Neze wer-
„ fen, weilen ſie keine andere Kleider anha-
„ ben.

„ Wenn nun das Nez vol iſt, und ſie kei-
„ nen Athem mehr halten können, geben ſie
„ ein Zeichen mit dem Strik, womit ſie he-
„ runter gefaren ſind, da dann dieienigen, ſo
„ ſich oben im Farzeug befinden, ſie in aller
„ Eile wieder in die Höhe ziehen. Sie ne-

„ men ihnen ſodann die Muſcheln ab, und
„ ſo ſezen ſie ſich ein wenig nieder zu verſchnau-
„ ben und Athem zu ſchöpfen.

„ Es giebt auch einige Taucher, die gewo-
„ net ſind, ihre Ohren, Naſen und den Mund
„ mit Wolle oder in Oehl gedauchten Schwäm-
„ men, zu verſtopfen, und auf ſolche Art
„ bleiben ſie nicht allein ſehr lange unter dem
„ Waſſer ſondern lauffen auch vermittelſt ih-
„ rer Steine, wodurch ſie immer auf dem Bo-
„ den erhalten werden, unten herum, und ſu-
„ chen nur die gröſten und beſten von den
„ Klippen los zu machen.

„ Sie haben zu Zeiten mehr als einen Tau-
„ cher zu einem Stein, und ſo geht es auch
„ am beſten: dann ſo bald der eine in die Hö-
„ he komt, färt der andere wieder hinunter,
„ und auf dieſe Art können ſie am beſten zu
„ rechte kommen. Wann ſie aber mehr Stei-
„ ne füren, als ſie beſtanden haben, werden
„ ſie hart geſtrafet. Viele von dieſen Tau-
„ chern bleiben ſo lange unter Waſſer, daß
„ ihnen das Blut, wann ſie wieder in das
„ Fahrzeug kommen, zur Naſen und den Oren
„ heraus dringet, und dieſes geſchiehet durch
„ das lange Atem halten, worinnen ſie ſich
„ dergeſtalten üben, auch wol zum öftern ſo
„ gut lernen, daß ſie des Todes darüber ver-
„ faren. Einige tauchen um Muſcheln, an-
„ dere aber um den Lohn. Man kan auch
„ Muſcheln vors Geld bekommen.

„ Wer

„ Wer nun das Glük hat, kan zum öftern
„ vor ein geringes einen hohen Schaz erkau-
„ fen, wie mir ſelbſten davon einige Beiſpie-
„ le ſind erzelet worden, da es ſich zum öf-
„ tern zugetragen haben ſol, daß der eine
„ oder der andere ſchlechte Menſch oder Sclave
„ eine Perl unter einigen Muſcheln gefunden,
„ die er um ein geringes an ſich gebracht, und
„ ihm Zeit ſeines Lebens zur Wolfart gedienet
„ und ihn glüklich gemacht hat.

„ Die Muſcheln, die des Tages über aus
„ dem Waſſer hervor geholt werden, ſchütten
„ ſie alle auf einen Haufen ans Ufer auf den
„ Sand. Sie werden von der grauſamen
„ Hize der Sonnen getödtet, und indem ſie
„ ſterben, öfnen ſie ſich ſelbſten. Sie verur-
„ ſachen einen Geſtank, der bei nahe un-
„ erträglich iſt. Wann ſie nun ihre behö-
„ rige Zeit gelegen haben, werden ſie durch-
„ ſucht, und Stük für Stük ſehr wol betrach-
„ tet, die Perlen heraus genommen, und nach
„ Behörde ausgeleſen. Die Perlen fallen als-
„ denn ſogleich bei Anfaſſung der Muſcheln
„ in das Geſichte, auch wol durch ein gerin-
„ ges Anrüren gerne heraus.

„ Wann die Fiſcherey vorbei, ſo ſind be-
„ ſtändig wieder Kaufleute da, die die Pläze
„ an ſich erkaufen, wo die Muſcheln gelegen,
„ und viele tauſend Gulden davor geben, und
„ zwar nachdem die Hauffen groß oder klein
„ waren, die auf ſolchen gelegen, und ſie bei Aus-
„ nemung der Perlen damit umgegangen ſind,

„ da denn dieienigen, ſo dergleichen Pläze an
„ ſich zu bringen in Willens haben, fleißig da-
„ rauf acht geben, und ſolche ihrem Wert nach
„ erhandeln. Alsdann tun ſie den Sand,
„ wo die Haufen gelegen und rings um ſolche
„ herum, ſehr ſorgfältig zuſammen, und durch-
„ ſuchen ihn auf das allergenaueſte, worzu
„ dann gewislich keine geringe Zeit erfordert
„ wird.

„ Wann ſie nun das Glük haben, und große
„ Perlen finden, ſind ſie ihrer Koſten bald
„ verſichert, und des Schadens befreyet, da
„ dann zum öftern eine einzige Perl dasienige
„ bezalet, was vor den ganzen Plaz gege-
„ ben worden. Die Schalen werden wieder
„ auf die Bänke gefüret und in die See ge-
„ ſtreuet. Bei dieſer Fiſcherey ſol es ſo vie-
„ le Fliegen und Flöhe geben, daß man bei
„ nahe weder davor eſſen noch ruhen kan.

„ Ob dergleichen Ungeziefer aber ſeinen Ur-
„ ſprung von den Perlen Schneken hat, laſſe
„ ich dahin geſtellet ſeyn; wiewol es, was
„ das leztere anbelanget, nicht viel Nachſin-
„ nens bedarf. Dann es iſt einem ieden bekant,
„ daß die Flöhe ſich onmöglich im Sand auf-
„ halten können, und notwendiger Weiſe erſt-
„ lich von den Muſcheln entſpringen, ſo auch
„ die Fliegen, welches daraus zu ſchließen,
„ weilen ſie ſich erſtlich in ſolchen Zeiten ein-
„ ſtellen. Es iſt zu merken, daß ſich bei die-
„ ſer Gelegenheit weit mehr Farzeuge in der
„ See befinden, als hier angewieſen ſind; an-

„ ge-

„ geſehen wir zum öftern verſichert worden, „ daß ſich über dreihundert dergleichen aldort „ ſehen ließen, wann gefiſchet wird.

„ Die Diener der Compagnie haben in dieſer „ Zeit einen Pagger, der etwas erhaben lieget, „ und ein mit Staketen umfangener Plaz iſt, „ bei welchen der Compagnie Flagge wehet, „ die auf und nieder gezogen wird, wann „ man das Zeichen mit Canonen giebet, und „ ſo lang dieſe wehet, mögen alle Farzeuge „ in der See bleiben. Sie füren auch kleine „ Feld Stüklein mit dorthin, um ſich im Fall „ der Not derſelben bedienen zu können.

„ Sie haben auch einige ſchlechte nur von „ Rohr und Graß aufgerichtete Häuſer, wo„ rinn ſie ſich aufhalten, ſo lange die Fiſche„ rey wäret. Die Fremden wonen in Hütten „ von Cocus Blättern gemacht, und auf Zel„ ten Art eingerichtet. Das Ufer iſt über „ drei Stunden lang mit dergleichen Hütten „ beſezet, deren ihrer ſehr viele hintereinander „ ſtehen. Wann die Fiſcherey vorbei iſt, wer„ den ſolche angezündet und verbrannt. Die„ ſe Gegend hat eine gemächlich auflaufende „ Höhe, die einem Berge gleichet, und mit einer „ ſchönen Heke bewachſen iſt. Sie iſt an „ einigen Orten ſehr hoch, an einigen aber „ wieder niedrig, ſo recht vergnüglich anzuſe„ hen iſt, um ſo vielmehr, weil ſolche gegen „ den Fluß ſich immer niedriger ſehen läſ„ ſet.

Auf dieſer Inſel giebt es die ſchönſten Elephanten, welche auch an Gröſze die übrigen übertreffen, und hat die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft zu dem Ende nicht weit von dem Fort Madere oder Madüren einen groſzen Elephanten Fang erbauen laſſen, davon ich nur mit zwei Worten aus mehrerweneten Heydt * hier eine Nachricht einſchalten wil.

„ Onweit dem Fort Madera hat die Compagnie einen Elephanten Fang, der mit vielen tauſend Pfälen umgeben iſt, und eine groſze Länge und Breite in ſich begreifet. Wann ſie nun Elephanten zu fangen gedenken, werden ſo viele Singualeſen als immer möglich zuſammen gebracht, ie mehr man aber haben kan, ie beſſer es iſt. Dieſe zerteilen ſich ſodann ſehr weit von einander, und machen des Nachts durch Lichter, oder des Tages durch Geraſſel einiger Inſtrumenten, eine Furcht unter dieſelbe: angeſehen ſie ſolches nicht wol vertragen können, ſondern ſie fliehen vielmer davor. Auf ſolche Art marſchiren die darzu beſtelte Singualeſen alle gegen den Elephanten los, eben wie bei uns die Treib Jagen gehalten werden.

„ Gegen den engern Eingang nun halten ſie etliche zame Elephanten in Bereitſchaft, die gleichſam den andern den Weg zeigen, und voraus hinein gehen müſſen, welchen denn die wilden folgen, bis ſie auf einen Plaz gebracht

* Beſiehe Heydt am angefürten Ort auf der zwei hundert und neunten Seite.

„ bracht werden, der mit zwei oder drei Fal
„ Gattern verſehen iſt, und worauf einige Men-
„ ſchen verborgen ſizen, die, ſo bald ſie ſehen,
„ daß die wilden durch die zamen durch ſolche
„ gebracht worden, die mit Rottings in
„ die Höhe beveſtigte Gatter abhauen, daß
„ ſie herunter fallen und den Ort verſchließen.
„ Alsdann nemen ſie wieder den Zamen, und
„ laſſen den Wilden den Weg zeigen,
„ bis ſie ſolchen in einen ſehr laugen und ſchma-
„ len Weg hinein gefüret, daß er ſich onmög-
„ lich mehr umwenden kan, es ſeye dann, er
„ wäre ſehr klein; und alſo gehen ſie dieſer en-
„ gen Paſſage nach, bis ſie ans Ende kommen,
„ ſo bald ſie nun ſo weit gebracht worden,
„ ſteken ſie geſchwind etliche Bäume hinter ihm
„ durch, damit er auch nicht mehr rükwärts
„ gehen kan.

„ Denn ſuchen ſie ihn zu binden, und lang-
„ ſam vorne hinaus zu laſſen, auch zwiſchen
„ zwei Zame hinein zu bringen. Wann er
„ nun nicht fort wil, ſchiken ſie den dritten hin-
„ ter ihm her, der ihn mit ſeinem Rüſſel auf
„ eine ganz erbärmliche Art ſchlagen mus, daß
„ er zu ſchreien und zu weinen anfängt, und
„ nach der Hand bringen ſie ſolche in ihre dar-
„ zu verordnete Ställe, verwaren dieſelbe wol,
„ und ſuchen ſie täglich bald mit gutem, und
„ bald mit Schlägen zam zu machen, ange-
„ ſehen ſie einen ganz auſſerordentlichen Ver-
„ ſtand vor andern Tieren haben.

Auſſer

Auſſer den Elephanten giebt es auch Ochſen, Schaafe, und andere zame Tiere in Menge, und es felet auch nicht an Tigern, Affen, Leoparden, Elend Tieren, wilden Schweinen, Bären, Zibet Kazen und Hirſchen, wovon eine Art nicht größer als die Haaſen iſt. Uberhaupt iſt dieſe Inſel ein rechtes geſegnetes Land, wo man eine geſunde Luft genießet, und an Lebens Mitteln kein Mangel iſt.

Die Holländer haben zu Ausbreitung des Chriſtentums auf dieſer Inſel verſchiedene Maas Regeln ergriffen. Es ſind bei achtzig Land Schulen angeleget, und zu Colombo ſowol als zu Jafnapatnam ſind Pflanz Schulen für iunge Lerer und Prediger errichtet worden. Schon im ſiebenzehn hundert und zwanzigſten Jare hat man drei hundert neun und achtzig tauſend unter Botmäßigkeit der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft ſtehende Chriſten gezelet. Der am erſten November des ſiebenzehn hundert und funfzigſten Jares zu Batavia verſtorbene General Gouverneur über alle Oſt Indiſche Länder Guſtav Wilhelm Freiherr von Imhof, welcher, ehe er zu dieſer hohen Würde gelangete, von dem ſiebenzehn hundert ſechs und dreißigſten bis neun und dreiſſigſten Jare Gouverneur der Inſel Ceylon war, hat wärend dieſer Zeit auf ſeine eigene Koſten zu Colombo eine Singaleſiſche Buchdrukerei anlegen, und die Bibel in dieſer auf der Inſul am gebräuchlichſten Sprache druken laſſen.

Eben

Eben dieſer Herr lies auch in der erweneten Sprache einen Teil des neuen Teſtaments, ein Gebet Buch, und Fragen von der Chriſtlichen Lere druken. Er lies auch eine Malabariſche oder Tamuliſche Drukerei anlegen, und zur Austeilung unter den Landes Inwonern ſowol das Gebet des Herrn als das Evangelium des Matäi in lezter Sprache druken. Dieſe Bemühungen waren für ſeinen Eifer noch nicht genug, ſondern er lies auch zu Colombo die durch einen langwierigen Regen beſchädigte und zur Helfte eingefallene Kirche im Caſtel wieder aufbauen, und ſein Andenken iſt unter Chriſten und Heiden in Segen geblieben.

Ich wil von den Einwonern aus mererweneten Heydt einen Abris mitteilen, welcher Ihnen zeigen wird, daß die Singualeſen in verſchiedener Betrachtung beſondere Leute ſind.

„ Die zalreichſten Einwoner auf der Inſul „ Ceylon ſind die Singualeſen oder Zingaleſen. Es iſt ein ſehr artiges Volk, das in allerlei Dingen erfaren iſt. Sie ſind ſehr geſchikt um allerhand Arbeit zu verfertigen. „ Sie machen in Gold und Silber alles nach, „ was ihnen nur vorgegeben wird. Ich habe „ mit Verwunderung geſehen, daß ſolche, wo „ man ſie nur hinbegeret, mit ihrer ganzen Gerätſchaft, die ſie alle beiſammen in einem „ Mande oder Körbchen haben, ſogleich erſcheinen, und ſich, wo ſie auch immer angewieſen werden, auf den Grund oder Boden

„ nie-

„ niederſezen, und dasienige verfertigen, was
„ man von ihnen verlanget.

„ Sie füren zu ihrem Gebrauch einen kleinen
„ Ambos, etliche Feilen, acht bis zehen Bunz
„ Eiſen, ein paar Hämmer, ein paar Zangen
„ und etwas Laimen zum Abformen bei ſich,
„ doch ſo ſie etwas kleines zu verfertigen ha-
„ ben, bedienen ſie ſich zum Abformen einer
„ Art Schulpen, welche im Ueberflus an dem
„ See Strand gefunden werden, und voller
„ Pori, dabei aber doch ſo fein ſind, daß man
„ alles, was man nur wil, darein druken und
„ formen kan. Drei bis vier Schmelz Tiegel
„ haben ſie ebenfals, nebſt etlichen Stücheln
„ bei ſich, und kan ſie keiner genugſam be-
„ trachten, der ſolche, alſo auf dem Boden
„ ſizend, arbeiten ſiehet.

„ Im Gießen und Treiben haben ſie nicht
„ weniger eine ſchöne Wiſſenſchaft erlanget,
„ und darf ihnen nur das Muſter gegeben wer-
„ den, ſo wird es von ihnen nachgemachet. In
„ Elfenbein, Ebenholz und Stal zu arbeiten,
„ ſind ſie ebenfals wol geübet. Sie können ſehr
„ ſchönes Gewer mit Silber eingeleget ver-
„ fertigen, ſo auch Hauer, oder kleine auf eine
„ beſondere Art gemachte Säbel, welche ſie
„ überaus artig zu damaſciren wiſſen.

„ In der Kunſt, verſchiedene Arten abge-
„ zogener Waſſer zu bereiten, ſind ſie über-
„ aus fertig, allein von Zeichnen und Malen
„ haben ſie wenig oder gar keine Erkentnis.
„ So auch iſt ihnen das Urmachen verborgen.

„ Was

„ Was den gemeinen Man anbelanget, hat „ ſolcher iederzeit die Uhr im Kopf, oder ſiehet „ nach der Sonnen. Dieienigen aber ſo et„ was höher vom Stande ſind, ſezen ein meſ„ ſingenes Beken mit einem kleinen Loch ins „ Waſſer, wodurch denn das Waſſer in das „ Beken dringet, ſolchergeſtalt, daß es in „ einer oder zwei Stunden, oder auch, wann „ ſie es haben wollen, untergehet. Und die„ ſes nun ſind ihre Uhren, wornach ſie ſich „ richten.

„ Auf den Beinen ſind ſie ſehr hurtig, und „ wann ſie über Land gehen, lauffen ſie gemei„ niglich einen Hunds Trap, ob ſie ſchon da„ bei tragen müſſen. Sie ſind ſehr wachſam, „ und höret man ſie gemeiniglich ganze halbe „ Nächte ſingen, und da ſie einen lächerlichen „ Ton haben, komt es den Europäern fremd „ vor.

„ Wann ſie verreiſen, oder über Feld gehen, „ tragen ſie ein Tampat oder Talipot Blat „ über dem Kopf, um ſich vermittelſt deſſel„ ben vor dem Regen zu beſchüzen. Ueber der „ Schulter haben ſie einen Stok, woran ihre „ Wappen nebſt ein wenig Reis, Salz, ein „ Galang oder Topf, und ein paar Cocus „ Nüſſe hangen. So bald ſie nun Hunger be„ kommen, laſſen ſie ſich auf freier Straſſen „ nieder, kochen ihren Reis und was ſie noch „ darzu haben, eſſen und lauffen wiederum ih„ res Weges davon. Dann bei ihnen findet „ man keine Wirts Häuſer oder Herbergen

„ wie

„ wie bei uns. Sie gehen eben ſo gerne des
„ Nachts als bei Tage. Wenn ſie des
„ Nachts reiſen, ſo tragen ſie ein angezündetes
„ Clapper Blat ſtat einer Fakel in der
„ Hand, und leuchten ſich damit.

„ Ihre Kleidung iſt ein klein Stük Leinwand,
„ nachdem es der Stand und das Vermögen
„ eines ieden zuläſt, lang oder kurz um den
„ Leib hergewikelt. Die anſenlichſten winden
„ ſolches, daß es ihnen hinten bis auf die Ferſen
„ herunter hänget, und tragen ein rotes
„ Müzgen von Scharlach auf dem Kopf, ſo
„ auch ein Baigen von Leinwad, das ihnen
„ bis auf den Nabel reichet.

„ Die Geringern haben ein weiſſes Müzgen
„ auf dem Kopf, und eine kürzere Leinwand um
„ den Leib gewikelt. Die gar armen aber tragen
„ nur ein Stüklein Leinwand, ſo mit einer
„ Schnur um den Leib beveſtiget iſt, welches
„ ſie durch die Beine ziehen, um ihre Geburts
„ Glieder damit zu bedeken.

„ Das Frauenzimmer iſt gleichfals gehalten,
„ ſich nach ihrem Stande zu kleiden, und keine
„ darf es wol wagen, darüber zu ſchreiten.
„ Einige tragen ein Baigen wie bei den Maleyern
„ üblich iſt. Einige dürfen ein ſolches
„ nur vor die Brüſte hangen, und die andern
„ gehen nakend, und zwar, daß nur die Scham
„ mit einem Stüklein Leinwand bedeket iſt.

„ Dem gemeinen Man iſt nicht erlaubet, aus
„ einem Glas, oder aus einem porcelainenen
„ Geſchir zu trinken, ſondern ſie müſſen ihr

„ Ge-

„ Getränke aus Klapper oder Cocus Nüſſen zu „ ſich nemen. Ich habe einsmals in einer „ Schacherei, onweit der Pfannen Bakerei, al- „ wo etliche Singualeſen Arak tranken, beobach- „ tet, daß ein anderer, welcher mit einer Piinc „ oder einer Stange über der Schulter, woran „ er etwas trug, aus dem hohen Lande dahin „ kam, und vor ein Duyt Colwaegri, (iſt ein „ ſchlechtes Getränke) begerete. Der Wirt „ brachte ihm ſolches in einem porcelainenen „ Köpgen, er nam es an, und bedekte es mit „ der ganzen Hand, damit es die andern nicht „ in acht nemen möchten, drehete ſich herum, „ und trank ſolches in aller Behändigkeit „ aus. Einer von den andern aber, der ſolches er- „ bliket haben mochte, lief ſchnel hinzu, ſchlug „ ihm das Geſchir aus der Hand, und ris ihm „ ſein armſeliges Gewand vom Leibe, ſties „ ihn mit Füſſen, und ſchalt ihn erſchröklich „ aus.

„ Ich, der ich nicht wuſte, was dieſes be- „ deuten ſolte, fragte den Wirt um die Urſach „ ſolches Verfarens, weilen mir ihre Ge- „ bräuche noch nicht bewuſt waren, welcher „ denn gar bald meine Neugierigkeit ſtillete, „ und anzeigte, daß dieſer Singualeſe von die- „ ſen Caeſten wäre, welche aus keinem Glas „ oder Porcelain trinken dürften.

„ Dieſe Begebenheit gab mir Anlas, mich „ bei denjenigen, welche gute Wiſſenſchaft von „ ihren Gewonheiten und Ständen hatten, „ genauer zu erkundigen, und wurde mir von

„ denen, welche ſich lange unter ihnen aufge„ halten, auch von ihnen ſelbſt berichtet, daß „ wenn ein Caſta von Rang, das iſt, ein Of„ ficier Apuhami Apu, oder anderer von ih„ ren höhern Caſten ſich an einem Ort befin„ det, und die Gelegenheit ſich ereignet, daß „ geringere ſich alda einfinden, ein lezterer er„ ſterm auf etliche Schrit nicht nähern, ſon„ dern immer, ſo ihm keine Verrichtung An„ leitung giebt zu nahen, von Ferne bleiben, auch „ demſelben ſeinen ſchuldigen Reſpekt mit Auf„ hebung und Zuſammenlegung der Hände, wie „ auch mit Neigen und Büken anzeigen mus, „ und ſo ein hoher und niedriger Caſta einan„ der auf dem Wege begegnen, lezterer dem er„ ſtern etliche Schritte aus dem Wege zu tre„ ten, er ſey auch mit Tragen beſchweret oder „ nicht, und ihm ſeine gebürliche Ehre zu bezei„ gen verbunden iſt.

„ Es mag leichtlich ein Singuales einen „ Rang haben, ſo hat er etliche die hinter ihm „ nachtreten, da denn einer einen Talipot „ vor Regen und Sonne ſich zu bedeken nach„ trägt, und ein anderer einen Sak, worinn „ Betel und Areka zum Kauen ſich befindet, „ andere die zu Botſchaften und dergleichen ge„ braucht werden, wie dann auch aus deren „ Kleidung ſo gleich ihr Rang zu erſehen iſt.

Das Haupt Comptoir Colombo iſt ſchlecht erbauet, aber das Caſtel von acht Bolwerken iſt von deſto gröſſerer Wichtigkeit, iederzeit mit

acht hundert Europäern beſezt, und darin alle Vorrats Häuſer, des Gouverneurs Wonung, das Rat Haus und die übrigen öffentlichen Gebäude befindlich. Der Deſauwas oder Land Richter, welcher ſo wie der Gouverneur in dem Caſtel, auf dem Lande zu befelen hat, doch aber unter dieſem ſtehet, wonet ongefer einen Stük Schus von Colombo zu Hülfsdorp.

Das Fort Hanguelle liegt ſieben Stunden von Colombo, und iſt mit zwei ganzen und zwei halben Bolwerken beveſtiget. Eben ſo weit iſt auch das Fort Negombo, welches gegen Norden an der See lieget, entfernet und hat einen bequemen Hafen nebſt vier Bolwerken, die aber nur von Erde aufgeworfen ſind. Das Fort Caltůre liegt gegen Süden, und iſt auch nur ſieben Stunden von Colombo entfernet. Es hat zwar einen breiten Graben, allein die Werke ſind wenig mit Mauerwerk bekleidet, und nur von Erde aufgeworfen.

Nach Colombo iſt Pinto Gale die ſtärkeſte Veſtung, und liegt an der See, die daherum gleichſam mit Klippen beſäet iſt. Sie iſt ſo gros, daß ſie wol vier tauſend Man Beſazung faſſen kan, ſelten aber mit mehr als drei hundert Soldaten beſezet, und wonen daſelbſt auſſer den vielen Europäern auch viele Meſtizen und andere Landes Eingeborne.

Das Fort Maderen oder Madůren hat nur eine gute Mauer mit zwei halben und einem ganzen Bolwerk, die übrige Befeſtigung

beſtehet in dem Waſſer. Es iſt auch eine Kirche daſelbſt, und beſonders der Elephanten Fang, von dem ich vorher ſchon gedacht habe.

Das Fort Catuna liegt acht Stunden von Madera, und dienet zu Beſchüzung des platten Landes. Es hat eine Mauer von guten gebakenen Steinen, die ſechzehn Schuh hoch aufgefüret iſt, und zwei Bolwerke.

Ich würde eine der gröſſeſten Merkwürdigkeiten auf dieſer Inſel übergehen, wenn ich nicht des ſogenanten Adams Berges oder Pico d'Adam gedächte. Dieſer Berg ſol über hundert Klaftern hoch ſeyn, und hat unten in der Mitte vier Türen, welche in groſse in den Felſen gehauene Cammern füren, woſelbſt verſchiedene irdene und ſteinerne Bilder angetroffen werden. Die Einwoner kommen dahin, um ihr Gebet zu verrichten, und opfern auch daſelbſt, weil ſie feſt glauben, daſs dieſes der Aufenthalt des erſten Menſchen Budu geweſen, welcher in dem daſelbſt befindlichen Grabe, ſo von Steinen aufgefüret iſt, und die Geſtalt einer Gloke hat, ruhe.

Ein wenig über der Mitte des Berges iſt ein anſenlicher breiter und langer ebener Plaz, wo die Einwoner opfern, und drei bis vier Pogohe oder Pagaha Bäume, welche die Holländer Teufels Bäume nennen, ſtehen. Hinter dieſen iſt eine Mauer mit vielen eingemauerten dreiekigten Löchern, wohin die opfernden Singualeſer ihre Lampen ſezen. Es iſt auch da

ein

ein Teich, deſſen Waſſer die unfruchtbaren Weiber fruchtbar machen ſol, anzutreffen.

Beſſer zur rechten gehen verſchiedene Türen in einen Stein Felſen, welche in eine Kammer füren, worinn ein drei und dreißig Schuh hoch von Erde gemachtes und mit gelber Leinwand bedektes Bild angetroffen wird. Dieſes Bild ſol den erſten Menſchen Budu vorſtellen, und liegt auf einem Stein, zu deſſen Füſſen die Inſchriften, welche in der Welt zu ſo vielen Reden und Schreiben Anlas gegeben haben, befindlich ſind.

Der Stein iſt vierzehn Fus lang, fünf breit, anderthalb dik, und ſehr hel und glat geſchliffen. Das Grab iſt ſechs und dreißig Fus lang, und ſtehen zu deſſen Haupt einige Pfeiler, beſonders aber einer, der wie Marmor geflammet iſt, aber alle dieſe haben keine Aufſchriften. Hier brent eine ewige ſteinerne Lampe, worinn ein unbekantes zum Brennen dienliches Weſen ſich befindet. Die Reiſe Beſchreibungen haben zwar dieſes Berges Erwenung getan, allein ſeit kurzen ſind erſt die Aufſchriften bekant gemachet worden.

Der Malabariſche Mißionarius Kiernander hat dieſelbe den Halliſch n Mißions Berichten, * ſo wie er ſie im ſiebenzehn hundert drei und vierzigſten Jare von einem Holländer empfangen, einverleiben, und daſelbſt

* Siehe Halliſche Mißions Berichte ſechzigſte Continuation auf der achtzehn hundert zwei und neunzigſten Seite.

auf einer Kupfer Platte vorſtellen laſſen. Die beſte Nachricht aber giebt Heydt in ſeinem Oſt Indiſchen Schauplaz, welcher nicht allein von der zwei hundert drei und zwanzigſten *bis* zu der zwei hundert acht und dreißigſten *Seite* davon umſtändlich handelt, ſondern auch auf der fünf und ſiebenzigſten Kupfer Platte das Ausſehen des Adams Berges, auf der ſechs und ſiebenzigſten den großen Opfer Plaz, auf der ſieben und ſiebenzigſten die in und an dem Berg befindlichen zehn bis eilf Arten von Schriften oder Zeichen, auf der acht und ſiebenzigſten die Kammer mit Pagoden und andern gemaleten Bildern, und auf der neun und ſiebenzigſten und achtzigſten noch zwei Ausſichten dieſes Berges vorgeſtellet hat.

Die Frau des erſten Menſchen liegt in einer an die große anſtoſſenden Cammer, und dieſes Bild iſt vier und dreißig Schuhe lang. Man opfert bei dieſem Bilde gleichfals, wobei die ſich alda aufhaltenden Braminen ihre willigen Dienſte anbieten. Ich mus abbrechen, und wegen der Beſorgnis zu weitläuftig zu werden, Sie auf die angezogenen Schriftſteller ſelbſt verweiſen.

Die Halb Inſel Jafnapatnam, welche nebſt der Hauptſtadt dieſes Namens den Holländern gehöret, iſt die lezte Landſchaft der Inſel Ceylon, welche ich beſchreibe. Das Caſtel dieſes Namens iſt zuerſt von den Portugieſen erbauet worden, denen es die Holländer im ſechzehen hundert acht und funfzigſten Jare abgenommen,

men, und nach den Regeln der Kriegs Bau Kunſt ein ſtarkes Fünf Ek daraus gemachet haben. Es hat zwei Tore, ſchöne und hohe Mauren und iſt mit gutem Geſchüz überflüßig verſehen. In der Stadt werden viel rote Schnupf Tücher wie auch viel Leinwand gemacht, und iſt ſie volkreicher als Colombo, wozu dieſes, daß daſelbſt wolfeiler als an dem leztern Ort zu leben iſt, vieles beitragen mag. Die Kirche iſt nach der neuerbaueten Holländiſchen zu Batavia die ſchönſte in ganz Oſt Indien, in das Creuz gebauet, und ſehr hel. Das Fort Hamenhiel iſt gleichfals ein befeſtigter Paß onweit der Stadt Jafnapatnam, hat ſchöne von Quater Steinen aufgefürte Mauren, Pak Häuſer, und ein wol gebauetes Tor, iſt aber ſehr klein, welches wegen der Inſel, worauf es lieget, nicht anders möglich zu machen geweſen.

Wenn Sie nach Leſung meiner unter der Hand zu weitläuftig gewordenen Beſchreibung noch mehr Nachrichten verlangen, ſo können Sie des Ritter Chardins Perſianiſche und Oſt Indiſche Reiſe Beſchreibung, des Robert Knox im ſechzehn hundert neun und achtzigſten Jare heraus gekommene Nachricht von den Singualeſern, den Baldaeum * und den

* Philip Baldaei ausfürliche Beſchreibung der berümten Oſt Indianiſchen Küſte Malabar und Coromandel wie auch der Inſel Zeylon, Amſterdam 1672. Folio mit vielen Kupfern.

oft angefüreten Schauplaz von Oſt Indien nachleſen.

Ich bin ꝛc.

Neun und ſiebenzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung der Holländiſchen Pläze auf der Küſte von Coromandel und Malabar, wie auch des Gouvernements von Macaſſar enthält.

Mein Herr!

Die Küſte von Coromandel bringet der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft ein groſſes ein, hauptſächlich iſt der Handel mit dem daſelbſt gefertigten Cattun wichtig, welchen die Holländer dort wolfeil ein und in Holland, der Türkei, und Perſien teuer wieder verkaufen, hingegen geben Sie dafür den Einwonern ihre Spezereien, Japaniſch Kupfer, Zin, Gold, Siampaniſches und Sandel Holz.

Es iſt dieſe Küſte, wie Sie wiſſen, ein Teil der Halb Inſul von Indien, liegt diſſeits des Ganges, erſtrekt ſich längſt der Oeſtlichen Seite hin, und hat verſchiedene gute See Häfen, die aber nicht allein von den Holländern, ſondern auch von andern Völkern beſeſſen werden. Sie iſt bei hundert Meilen lang und vierzig bis funf-

funfzig Meilen breit, und hat an allerhand zamen Tieren auch Baumwolle, Reis, Salz und andern Früchten einen Überflus.

Der Haupt Siz der Holländer iſt zu Negapatnam, welches ſie den Portugieſen abgenommen, und ſehr ſchön befeſtiget haben. Der Holländiſche Gouverneur von Coromandel hat ſeinen Aufenthalt in dem Fort Geldern, und auſſerdem haben Sie Kauf Häuſer oder Niederlagen zu Guenepatnam, Satrespatnam, Malispatnam, Pelicol, Datskorom, Benlispatnam, Naguernautie, und Golconda.

Sie können von dieſer Küſte in den Halliſchen Mißions Berichten angeneme, erbauliche und nüzliche Nachrichten unter einander finden, und ich wil, ehe ich von Malabar etwas erwene, nur noch ein paar Anmerkungen machen. Die erſte betrift den Namen Coromandel, welches ſo viel als das Reich des Königs Schoren bedeutet. Ein König dieſes Namens beherſchete ſonſt die daſige Gegend, und Mandalam heiſſet auf Malabariſch ein Reich, daraus iſt alſo Schoromandalam, und Coromandel erwachſen.

Demnächſt haben die daſigen Einwoner eine beſondere Art bei Ermangelung eigener Kinder andere für die ihrigen anzunemen. Sie pflegen in dieſem Fal aus ihrer Freundſchaft einen Knaben auszuleſen, und die Annemung an Kindesſtat geſchiehet auf folgende Art.

Der neue Vater läſſet die Verwandten zuſammen kommen, und der Knabe mus auf

eine große kupferne Schüſſel treten. Der erſte eröfnet ſoden der Verſamlung, daß er in Ermangelung eigener Kinder den gegenwärtigen als ſeinen leiblichen Sohn annemen wolle, er ihn erben, und ſeine natürlichen Eltern ſich weiter nicht um ihn bekümmern ſolten, er befragt die Freunde ſodenn um deren Einwilligung, zu deren Bekräftigung ſie das gewönliche Safran Waſſer austrinken. Es werden dem Knaben die Füße mit Waſſer, worein Safran zerlaſſen, gewaſchen, und das was übrig bleibt, wird von den Anweſenden ausgetrunken. In dem ſchriftlichen Auſſaz, der bei dieſer Feierlichkeit gefertigt wird, iſt dieſes noch beſonders enthalten, daß wenn gleich leibliche Kinder neugeboren würden, dieſer angenommene Sohn dennoch denſelben in der Erbſchaft vorgehen ſolle.

Sie erinnern ſich hierbei ohne Zweifel des ſiebenten Titels in dem erſten Buch der Pandekten, der von der Annemung an Kindesſtat handelt, und daß die Rechts Lerer ſolche adoptionem plenam et ſolennem für etwas rares halten, daher ich hoffe, daß Sie mir dieſe Ausſchweiſung von den in Coromandel ſogenanten Curcumi oder Waſſer Kindern zu gut halten werden.

Die Weiber laſſen ſich nach Art der alten Teutſchen und Celten lebendig mit ihren todten Männern verbrennen, und ſie glauben, daß leztere ſie nach dieſem Leben, ſo lange als ſie hier noch natürlicher Weiſe gelebt haben

würden,

würden, auf den Schultern tragen müſſen.

Die Küſte von Malabar iſt über neunzig Meilen lang, und vierzig breit. Es haben verſchiedene Völker wegen der beträchtlichen Handlung ſich daſelbſt feſt geſezet, und die Holländer haben nach Veriagung der Portugieſen gleichfals dort feſten Fus gefaſſet. Es iſt ein Teil der Abendländiſchen Küſte von der Indiſchen Halb Inſel, erſtrekt ſich von dem Vorgebürge Comorin bis zu dem Flus Cangerecora, und wird von der Küſte von Coromandel durch die Gebürge von Gate geſchieden.

Es gibt in dieſer Landſchaft auſſer den Landes Eingebornen, welche teils dem Mahometaniſchen Glauben, teils dem Gözen Dienſt zugetan ſind, auch ſogenante Tomas Chriſten und Juden, überhaupt aber trift man daſelbſt faſt alle Europäiſche Völkerſchaften an. Das Land bringt die ſchönſten Früchte hervor, hat ohnerachtet der großen Hize eine geſunde Luft, und iſt der Pfeffer Handel, wie auch der mit Edelgeſteinen von Wichtigkeit. Dem onerachtet ſagt der ehemalige Holländiſche General Buchhalter zu Batavia, Daniel Braems in dem an die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft abgeſtatteten Bericht,

„ Daß dieſes Land ein beſchwerliches
„ Glied der übrigen ſey, weil auſſer
„ allerhand Unbequemlichkeiten, die
„ man von den Herren der benachbar-
„ ten Inſeln ausſtehen müſſe, die Er-
„ haltung der einzigen Hauptſtadt Co-

„ chin

„ chin und Zugehör mehr koſte, als
„ alle dortige Einkünfte und der von
„ dort zu hoffende Vorteil eintrügen,
„ mithin dieſelbe nur aus Staats Urſa-
„ chen beibehalten werde.„

Die vornemſten Oerter, welche die Holländer daſelbſt beſizen, ſind Cochin, Cananor und Coulan.

Cochin liegt auf dem zehenten Grad Norder Höhe, und iſt eine große und ſchöne Stadt mit ſteinernen Häuſern, folgt auch der Größe nach auf Goa, die Portugieſen haben es ſtark angebauet und befeſtiget, die Holländer aber haben, nachdem ſie es ienen am achten Januarius des ſechzehn hundert drei und ſechzigſten Jares abgenommen haben, die Feſtungs Werker aus Erſparung der ſonſt nötigen gar zu ſtarken Beſazung ins kleinere gezogen, die daſigen Juden, welche wie die Moren ſchwarz ſind, bilden ſich ein, von dem Geſchlecht Manaſſe abzuſtammen, und treiben nebſt den Chineſern gute Handlung. Die daſige Luft oder vielmer der ſtarke Gebrauch des Palm Weins macht, daß ſowol die Holländer als daſigen Einwoner ein dikes Bein bekommen, welches oft ſo ſchwer wird, als der übrige Cörper, und das Gehen beſchwerlich macht. Cananor hat gleichfals einen guten Hafen und ein feſtes Caſtel, welches die Holländer den Portugieſen abgenommen haben. Coulan iſt, ſo wie die beiden vorigen, die Hauptſtadt eines beſondern Königreichs, wo-

woſelbſt aber die Holländer zu Bedekung ihrer Handlung eine Veſtung angelegt haben.

Die Stadt Macaſſar liegt auf der mittäglichen Küſte der Inſel Celebes und war der Siz eines beſondern Königs, den aber die Holländer im ſechzehnhundert und ſechzigſten Jare genötiget, durch Einräumung dieſer Stadt und Fortſchaffung der Engeländer und Portugieſen den Frieden mit ihnen zu erkaufen.

Die Inſel Celebes liegt zwiſchen den Molukiſchen Inſeln und der von Borneo, die Einwoner ſind meiſt Mahometaner, und es wächſet daſelbſt viel Reiß, Pfeffer, Siampaniſch und Sendel Holz, wie auch Korn. Die Holländer ſezen daſelbſt viel von ihrer Leinwand und andern Waren ab, allein ſie beklagen ſich dem onerachtet, daß der Betrug der über die Handlung von ihnen geſezten Aufſeher, und die Unmöglichkeit, daſelbſt mit Ausſchließung anderer allein zu handeln, verurſache, daß die aufgewandten Unkoſten den Vorteil weit überſtiegen. Auſſerdem dauret der Streit zwiſchen dem König von Macaſſar und den Holländern faſt beſtändig fort, und es gehet nicht leicht ein Jar vorbei, da es nicht neue Streitigkeiten giebt, die nicht ſelten durch die Waffen ausgemachet werden, mithin koſtet die Unterhaltung ſtarker Beſazungen, ohne welche der Beſiz der Stadt nicht erhalten werden kan, järlich großes Geld, und die Handlung leidet auch durch die innerlichen Kriege, weshalb ſie auch das entdekte Gold Bergwerk

werk wieder liegen laſſen. Es hat ein Franzoſe Namens Gervaiſe in der von ihm herausgegebenen Deſcription du Royaume de Macacar von dieſer Inſel viele gute Nachrichten geſamlet, wohin ich Sie der Kürze halben verweiſe.

Ich bin ꝛc.

Achtzigſter Brief.

Von den übrigen Pläzen in Aſien, wo die Holländer ſich feſt geſezt oder Handlungs halber niedergelaſſen haben.

Mein Herr!

Auſſer den in meinem leztern Briefe erzelten Oertern, welche die Holländer größeſten Teils eigentümlich beſizen, hat die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft noch an verſchiedenen Orten Aſiens Kaufhäuſer und Niederlagen mit Erlaubnis der Eigentums Herren angeleget, die von den empfangenen und verkauften Waaren ſämtlich dem Rat zu Batavia Rechenſchaft ablegen müſſen.

Zu Mocca einer Stadt des glüklichen Arabiens an dem roten Meer treiben die Holländer ihre gröſte Handlung nach Arabien, ſezen daſelbſt ihr Spezereien mit gutem Vorteil ab, und empfangen dagegen Rauch Pulver, Myrhen, Gummi, Caßia, Balſam, Drachen

Blut

Blut, Caffe und andere Waaren. Sie beſuchen auch die andern Häfen, als Adem, Zebit, Maſcatte, und Baſſora oder Balſora.

An dieſen lezteren Orten haben die Holländer erſt kürzlich mit dem Baſſa des Orts Verdrieslichkeiten bekommen, und daher dem dortigen Befelshaber Freiherrn von Kniphauſen Befel erteilet, die daſige Faktorie zu verkaufen, dieſer hat die Befele ſeiner Obern volzogen, und auf der Inſel Carrek im ſiebenzehenhundert vier und funfzigſten Jare eine große Niederlage angelegt, nach dem zuvor der Chek von Benderik die Stadt Carrek mit aller Ober Herſchaft den Holländern abgetreten hat.

Dieſer neue Siz iſt von Wichtigkeit, und ich wil daher von dieſer ſo wol abgelaufenen Unternemung des Freiherrn von Kniphauſen in dem Perſiſchen Meer Buſen nur eine ganz kurze doch gründliche Nachricht mitteilen:

„ Der Baſſa zu Baſſora hatte dem Frei„ herrn von Kniphauſen, Ober Aufſeher „ der daſigen Handlung, eine große Summe „ Geldes wegnemen laſſen, und weigerte ſich „ beſtändig ſelbige wieder zu bezalen. Eben „ dieſer Baſſa ſuchte beſtändig Ausflüchte um „ zu verhindern, daß die Holländer ihre zu „ Baſſora befindliche Faktorie nicht verkau„ fen könten, welches er doch heilig angelobet „ hatte. Dieſe Unbilligkeiten gaben Gelegenheit, „ daß der Freiherr auf eine Gelegenheit dachte,

„ ſich

„ ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen, und es gelung ihm
„ auf folgende Art.

„ Als er erfaren, daß zwei Moriſche Schiffe
„von Surate nach Baſſora abgegangen, faſſete
„ er den Entſchluß, ſie aufzufangen, er hielt ſie
„ würklich an, und fürte ſie nach Carek, wo er ih-
„ nen die Segel und das Steuer Ruder abnam.

„ Carek iſt eine Inſel von ongefer vier Mei-
„ len im Umfange, die in dem Perſiſchen
„ Meer Buſen nicht weit von Baſſora liegt.
„ Der Baron von Kniphauſen hatte ſich auf
„ derſelben mit ſeinen Schiffen eines vorteil-
„ haften Poſtens bemächtiget, der ihn von der
„ Straſſe Meiſter machte, alſo, daß nichts
„ nach Baſſora hinein, noch heraus kommen
„ konte, ohne in ſeine Hände zu fallen. Er
„ tat auch eine Landung mit hundert Man auf
„ das Gut eines der Vornemſten der Stadt,
„ und fürete dreihundert Stük Vieh, teils
„ Rinder, teils Schaafe, hinweg, welches
„ in der Stadt ſelbſt Schreken verurſachte.
„ Endlich entſchlos ſich der Baſſa, nach Ca-
„ rek Abgeordnete zu ſchiken, welche in ſeinem
„ Namen dem Herrn von Kniphauſen ver-
„ ſprechen muſten, daß er auf das anſtändigſte zu
„ Baſſora empfangen, und ihm alles, was man
„ ihm abgenommen, wieder zurüke gegeben wer-
„ den ſolte. Er antwortete hierauf, daß er den
„ Capitain und den Supercargo der beiden
„ angehaltenen Moriſchen Schiffe mit den
„ nötigen Verhaltungs Befelen und Volmach-
„ ten um die Genugtuung, die man ihm geben

„ müſte,

„ müſte, in Richtigkeit zu bringen, abſenden
„ wolte.

„ Dieſe beiden Abgeordneten begaben ſich
„ am eilften Auguſt ſiebenzehnhundert vier und
„ funfzig nach Baſſora, und wonten dem Di-
„ van, den man, um über ihr Anbringen
„ zu ratſchlagen, zuſammen berufen hatte,
„ bey. In dieſer Verſamlung tat der Su-
„ percargo die Erklärung, daß er, wenn die
„ Sache nicht ſogleich ausgemacht würde,
„ Befel hätte, gerade zu dem Baſſa von Bag-
„ dad zu gehen, und mit ſelbigen in Hand-
„ lung zu treten, und daß die Briefe, die er
„ bei ſich hätte, eine Anzeige verſchiedener
„ Ränke enthielte, deren Entdekung dem Stat-
„ halter von Baſſora und ſeinen Anhängern
„ nicht zum Vorteil gereichen würde.

„ Dieſe bedroliche Erklärung hat alle
„ Schwierigkeiten gehoben, und die Genug-
„ tuung wurde nebſt der Art, wie ſie volzo-
„ gen werden ſolte, alsbald in Richtigkeit ge-
„ bracht. Man verglich ſich, daß die Großen
„ des Landes an allerhand Früchten die Helf-
„ te der erforderlichen Summa (worüber ſie
„ Bürgſchaft zu ſtellen) bezalen, die andere
„ Helfte aber baar erleget, zum Teil aber von
„ der Ladung der Moriſchen Schiffe, welche
„ wol eine Million Piaſters wert war, genom-
„ men werden ſolte. Dieſes Geld ſolte bin-
„ nen drei Tagen bezalt werden, welches auch
„ geſchahe. Auſſerdem geſtund man dem Ba-
„ ron von Kniphauſen die völlige Freyheit

„ zu, alle der Holländiſchen Faktorie zuſtän„ dige Waaren und Geräte zu verkauffen und „ wegzuſchaffen, deſſen man beſtändig ſich ge„ weigert hatte, um die Holländer zu nötigen, „ nach Baſſora zurüke zu keren.

„ Solchem Vergleich zu Folge hat der Herr „ von Kniphauſen ſein Landhaus bereits ver„ kaufet, und er wird auch die Faktorie ver„ kaufen. Dargegen hat er auf der Inſel „ Carek eine ſehr gute Schanze, die er mit „ Geſchüz und einer zureichenden Beſazung „ verſehen hat, angeleget. Er hat ſo gar an„ gefangen, den Grund zu einer Stadt zu „ legen, wo man die Kaufleute, die ſich alda „ niederlaſſen wollen, aufnemen wird. Es „ haben ſich ſchon verſchiedene Einwoner von „ Benderik mit ihren Habſeligkeiten dahin ge„ wendet, um ſo wol der grauſamen Regie„ gung ihres geweſenen Cheks, welcher ſeinen „ Vater eigenhändig ermordet hat, ſich zu „ entziehen, als auch der Vorteile zu genieſ„ ſen, die man ihnen zu Carek gönnet, wo „ ihre Waaren weder bei dem Ein- noch Aus„ gange etwas zu entrichten haben.

„ Der neue Chek von Benderik hat nicht „ nur die Abtretung der Stadt Carek, wel„ che von ſeinem Vater an die Holländer ge„ ſchehen, beſtätiget, ſondern ihnen auch noch „ die völlige Unabhänglichkeit über die Inſel, „ die ſein Vorgänger ſich vorbehalten hatte, „ abgetreten. Der Chek von Boucher, der „ alles mögliche getan, dieſe neue Feſtſezung

„ zu

„ zu hintertreiben, ſuchet aniezo begierig den
„ Schuz der Holländer, und hat Abgeordnete
„ mit anſenlichen Geſchenken an ſie geſchi-
„ ket.

Sie können aus dem beigefügten Schreiben eines Kaufmans zu Amſterdam vom fünften May des ſiebenzehnhundert fünf und funfzigſten Jares erſehen, was man in Holland von dieſer ihrer Handlung ſo vorteilhaften Unternemung und deren Folgen für Gedanken heget.

„ Die Nachricht wird bekräftiget, daß die
„ Holländer durch den Baron von Kniphau-
„ ſen die Inſel Carek an dem Perſianiſchen
„ Meerbuſen in Beſiz genommen und daſelbſt
„ nicht nur eine Schanze erbauet, und den
„ Baſſa von Baſſora gezwungen, ihnen die
„ weggenommene Summen Geldes mehr als
„ doppelt zu erſezen, ſondern daß ſie auch
„ eine neue Handels Stadt bei der Schanze
„ auf der Inſel angelegt, woſelbſt ſie allen
„ Kaufleuten, die ſich dort niederlaſſen wollen,
„ volkommene Handels Freyheit von allen Ab-
„ gaben angeboten. So geringe auch die-
„ ſe Inſel gleich an ſich ſeyn mag, ſo wichtig
„ wird doch unſtreitig die neue Pflanzſtadt auf
„ derſelben werden. Man weis, was die
„ Portugieſen für einen blühenden Handel in
„ Perſien und Arabien gehabt haben, ſo lan-
„ ge ſie durch den Beſiz von Ormus Meiſter
„ des Perſianiſchen Meerbuſens waren.
„ Durch den Beſiz von Carek können die

„ Holländer eben zu dem gelangen, was die
„ Portugieſen mit Ormus verloren haben;
„ denn an Ormus dörfen ſie ſich nicht wagen,
„ weil es die Perſianer beſizen. Der Anfang
„ eines ieden Holländiſchen Sizes in Oſt In-
„ dien und den daſigen Gegenden iſt zwar al-
„ lemal zu erſt klein und von wenig Erheblich-
„ keit, alleine ſie ſind allemal wol ausgeſucht
„ geweſen. Man hat auch die Holländer her-
„ nach, wenn ſie einmal feſten Fuß gefaſſet,
„ nicht ſo leichte wieder vertreiben können.
„ Die Regierung zu Batavia unterſtüzet die
„ Unternemungen der Handlungs Geſelſchaft
„ allezeit mit großer Macht und mit anſenli-
„ chen Verſtärkungen, daß ſie noch nirgends
„ als in Japan ihre Handlungs Pläze ver-
„ loren haben Das Fort Carek hat aniezo
„ eben den Anfang, wie das mächtige Bata-
„ via genommen. Die Holländer baten ſich
„ von dem Könige zu Jacatra auf der Inſel
„ Java die Erlaubnis aus, ein kleines Han-
„ dels Fort bei ſeiner Reſidenz erbauen zu
„ dürfen. Dieſes Fort war in kurzen ſo ſtark
„ beveſtiget, daß der König von Jacatra ſei-
„ nen Staats Feler ſahe. Er wolte ihn wie-
„ der gut machen, und die Holländer he-
„ raus ſchlagen, alleine es war zu ſpäte.
„ Sie waren in ihrer Feſtung ſo lange unüber-
„ windlich, bis die Holländiſche Flotte vollends
„ dazu kam. Kurz, das Handels Fort der
„ Holländer bemeiſterte ſich endlich der Stadt

„ Jacatra ſelbſten, und das iſt das heutige
„ Batavia. „

Zu Gamron, welches der einzige wichtige Hafen des Königs von Perſien iſt, haben ſie nicht allein eine beträchtliche Niederlage, ſondern ſie ſind auch daſelbſt von allen Abgaben frei. Sie bringen ihre Spezereien, gemünzet Silber, Blei, Zinn, Kupfer, Tücher und Quekſilber dahin dagegen ſie Perlen, Caramaniſche Wolle, Perſianiſche goldene und ſilberne Stoffe, koſtbare Tapeten, Türkiſche und andere koſtbare Waaren einhandeln.

In den Staaten des großen Mogols haben ſie beſonders zu Surate, der Hauptſtadt des Königreichs Guzurate, welches van Twiſt und Abraham Roger ſehr weitläuftig beſchrieben haben, ihre ſtärkſte Niederlage, woſelbſt ſie ihre Gewürz Waaren, Kupfer, Kampfer, Schild Kröten, Tuch, Stoffen, Cochenille, und Zinn gegen ſeidene Stoffe, Cattun, Silber Platten, umſezen, auch dauerhafte Schiffe, welche daſelbſt gebauet werden, einhandeln.

In dem Königreich Bengala haben ſie ihre vornemſte Niederlage zu Hougly oder Oegli, welches eine Stadt und Veſtung iſt, die etwa zwanzig Meilen von der See auf der Inſel, welche der Flus Ganges machet, lieget. Dieſes Vorats Haus iſt von Mauerſteinen aufgefüret, und wird durch vier Bolwerke, wie auch noch ein ander Fort verteidiget. Die

Holländer ziehen aus dieſem Lande vornemlich Salpeter, Zuker und Seide, von welcher lezten ſie iärlich gemeiniglich ſechs bis ſiebentauſend Ballen, ieden zu hundert Pfund, einkaufen. Die feine Rhebarbar, Amphion, Cattun und Biſam ſind gleichfals einheimiſche Waaren, welche ſie gegen Gewürz, Zinn, Kupfer, Amber Grieß, Elfenbein, Tücher, und baares Geld verhandeln. Die Stelle eines Vorſtehers dieſer Handlung iſt ſo beträchtlich, daß funfzig bis ſechzigtauſend Gulden gegeben werden, um darzu zu gelangen.

Auf der Inſel Timor, welches eine der Molukiſchen iſt, haben die Holländer eine kleine Veſtung zu Beſchüzung des Handels, den ſie mit Sclaven und dem daſelbſt häufig wachſenden Sandel Holz treiben, erbauet, und dieſer Plaz bringet wegen der unruhigen Einwoner wenig Vorteil.

Aus dem Königreich Pegu verſorgt ſich die Oſt Indianiſche Handlungs Geſelſchaft mit Gold, Silber, koſtbaren Steinen und Lak, wofür ſie ihr Gewürze, Amphion, Cattun und köſtliches Holz geben.

Die Handlung in dem Königreich Siam wird mit dem König ſelbſt getrieben, und beſtehet in der Niederlage, welche die Holländer in der Haupt Stadt haben. Das Zinn von Ligor, welches ſie mit Ausſchließung anderer allein kaufen dürfen, bringt nebſt der Leinwand, welche ſie daſelbſt abſezen, großen Vorteil. Sie nemen auch für ihre Spezereien,

reien, Tücher, Leinwand, Corallen, Ambra, von den Einwonern Reis, Porzelän, Gold, Blei, Zin, Elfenbein, Hirſch Häute, und Siampaniſch Holz im Tauſch an.

Nach Japan haben ſie die ausſchließende Handlung, und beſizen daſelbſt ſeit dem ſechzehen hundert neun und vierzigſten Jare die kleine Inſel Schisma bei der Stadt Nangaſaky, mit der ſie durch eine Brüke zuſammen hänget, allein ſie dürfen mit den Japaneſern nicht ſelbſt handeln, ſondern müſſen es durch Dolmetſcher verrichten, bezalen aber keine Abgaben. Japaniſch Kupfer, Silber, und Porzelän ſind die vornemſten ausgehenden Waaren, dagegen ſie ihr Gewürz, Tücher, rohe Häute, Seide, Holz, und Elfenbein umſezen.

Im Königreich Tunquin holen ſie Biſam, Aloe Holz und ſeidene Zeuge, haben aber dabei wenig Vorteil, weil ſie merenteils baar Geld geben müſſen, und von Gewürz, Quekſilber und Tüchern, welches dieſes mit China gränzende Land von daher wolfeiler bekommen kan, wenig abſezen.

Auf der Inſel Sumatra ſind zwar die Holländer dieienigen Europäer, welche die ſtärkſten Niederlagen haben, allein ſie haben die angefangene Gold Bergwerke zu Silladaſt Tampang wieder liegen laſſen, und ihre ſtärkſte Niederlage iſt iezt zu Indrapour auf der Weſt Küſte Sumatra, welches an einem groſſen Flus, mithin zur Handlung wol gelegen iſt.

Bei dieſem Ort beſizen ſie eine kleine Inſel, worauf ein von ihnen auf der Spize eben gemachter und mit funfzig Canonen beſezter Berg iſt, der ihren unten in der Ebene befindlichen Wonungen und Pak Häuſern zur Beſchüzung dienet. Die Maleyer verkaufen den Holländern für ihre Leinwand, Salz und auch baares Geld, den dort wachſenden Pfeffer, Benzoe, Campfer, Bezoar, Vogel Neſter, Baum Wolle und Perlen Mutter, wie auch ſchöne Spaniſche Röre.

Die Einwoner der Inſul Borneo, welches die gröſſeſte unter den Inſeln Sunda iſt, bringen ihre Waaren, welche aus Diamanten, Campfer, Bezoar, Pfeffer und Gold beſtehen, nach Batavia, weil die Oſt Indiſche Geſelſchaft wegen der beſtändig mit den Einwonern gehabten Streitigkeiten ihre daſelbſt gehabten Pak Häuſer verlaſſen, und ihnen die Freiheit, ſelbſt nach Batavia zu kommen, gelaſſen hat.

Der Handel nach China iſt um deswillen, weil faſt alle Europäiſche Völker eher als die Holländer, welche erſt zu Ausgang des vorigen Jarhunderts die Erlaubnis darzu erhalten, dahin gehandelt, ſo gar einträglich nicht: doch hält man dafür, daß die Holländer mehr Waaren eintauſchen, und abſezen, als die übrigen Europäer zuſammen genommen. Sie geben den Chineſern Gewürz, Leinwand, Tücher, Zeuge, Elephanten Zäne, Sandel Holz, Ambra, Bernſtein, weiße und rote Corallen,

und

und rohes auch wol verarbeitetes Silber. Hingegen empfangen ſie von ihnen Seide, und ſeidene Stoffen, Eiſen, Zin, Kupfer, Stal, Baumwolle, und baumwollene Zeuge, Hanf, Lapis Lazuli, feines Gold, Marmor, Edelgeſteine, Adler⸗ Roſen⸗ und Eben Holz, Thee, Zuker, Biſam, eingemachten Ingwer, Quekſilber, China Wurzel, Rebarber, Porzelän, und lakirte Sachen.

Da Sie ein Liebhaber der Handlung ſind, ſo hoffe ich nicht, daß die Beſchreibungen der verſchiedenen Zweige derſelben Ihnen misfallen werden, und ich wil daher künftig zum Beſchlus der Abhandlung von den Aſiatiſchen Landſchaften einige algemeine Anmerkungen des berümten Huet über die vornemſten Waaren, welche die Holländer aus Oſt Indien nach Europa bringen, mitteilen.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Ein und achtzigſter Brief.

Welcher einige algemeine Anmerkungen über die Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft, und die auf deren Schiffen aus Oſt Indien nach Europa gebrachten Waaren enthält.

Mein Herr!

Die Handlung, welche die Oſt Indianiſche Handlungs Geſelſchaft nach Aſien treibet,

bet, wird, wenn ich nicht irre, von ewiger Dauer ſeyn, und das Wolſeyn der ganzen Republik beruhet auf derſelben. Die Herren General Staaten verlängern daher von Zeit zu Zeit gegen Erlegung einer gewißen Geld Summe die derſelben erteilte ausſchließende Freiheit, wie Sie denn ſelbige im ſiebenzehn hundert und zwei und vierzigſten Jare auf zwölf Jare und im ſiebenzehn hundert neun und vierzigſten Jare bis auf den erſten Januar des ſiebenzehn hundert fünf und ſiebenzigſten Jares erteilet haben.

Dieſe Handlung hat vielen Schriftſtellern Stof zu großen Werken gegeben, der berümte Huet hat unter andern ſelbige in einem kurzen Zuſammenhang beſchrieben, und dieſer große Kenner iſt es, welchen ich wegen dieſes Gegenſtandes für mich dieſesmal reden laſſen wil.

„ Man teilet die Waaren, welche die Holländiſche Handlungs Geſelſchaft aus Indien nach Europa kommen läſſet, in vier Gattungen ein.

„ Unter die erſte gehören die Spezereien, Gewürze und Materialien.

„ Unter die andere die Seiden.

„ Unter die dritte die Baumwolle und Kattunen.

„ Unter die vierte die koſtbaren und gemeinen Erze, das Porzelän und einige andere Dinge.

„ Unter

„ Unter dem Namen Gewürze und Spece-
„ reien ſind der Zimmet, die Negelken und
„ Muſkaten mit begriffen. Es ſind zweierlei
„ Arten von Zimmet oder Canel, nemlich der
„ feine oder Garten Zimmet, und der gemei-
„ ne oder wilde. Der feine wird nirgends ge-
„ funden, als auf der Inſul Ceylan, und da-
„ zu nur in einem Strich Landes von vierze-
„ hen bis funfzehen Franzöſiſchen Meilen längſt
„ der See Küſte, dennoch iſt dieſes kleine
„ Flekgen Land ſo fruchtbar und überflüßig,
„ daß es Canel genug für vier Welten, die ſo
„ gros als unſere Erd Kugeln wären, auf den
„ Fus der mittelmäßigen Menge, ſo davon heu-
„ tiges Tages verbrauchet wird, ſchaffen kön-
„ te. Die Holländer, welche ganz und gar
„ Meiſter der Küſte von Ceylan ſind, verhin-
„ dern als kluge Handelsleute die Vermerung
„ der Bäume, welche dieſen feinen Canel ge-
„ ben, um die Waare im Preis zu erhalten.
„ Sie verſichern dabei, daß ſie nicht mehr da-
„ von abſezen würden, wenn ſie gleich beſſer
„ Kauf geben ſolten. Es iſt ſehr ſchwer, die-
„ ſen Handel mit ihnen zu teilen, als welchen
„ ſie mit großen Unkoſten bewaren, und kan
„ wol kein Liebhaber ſo eiferſüchtig auf ſeine
„ Beiſchläferin ſeyn, als die Holländer auf
„ ihren Spezerei Handel ſind.

„ Im Jar ſechzehn hundert und ſieben und
„ achtzig brachte ihre Flotte nach Holland hun-
„ dert und ſiebenzig tauſend Pfund Canel, wel-
ches

„ ches gegen denienigen, was ſie die vorigen
„ Jare mitgebracht, wenig war.

„ Die Holländer unterlaſſen nichts, um die
„ Bäume auszurotten, man ſaget, daß die
„ vornemſte Urſache, welche ſie bewogen Co-
„ chin einzunemen, der Schade geweſen, wel-
„ chen der wilde Zimmet ihnen tate, den die
„ Portugieſen für Ceylaniſchen Canel ver-
„ kauften, und die Holländiſche Handlungs
„ Geſelſchaft dadurch allezeit verhinderten, ih-
„ ren Canel in ſolchen Preis zu ſezen, als es
„ ihr beliebte, noch ſo viel davon zu verkauf-
„ fen, als ſie ſonſt hätte tun können.

„ Obgleich die Moluccciſchen Inſuln und
„ Amboina, welche vornemlich Negelken her-
„ vor bringen, nicht gar gros ſeyn, ſo kom-
„ men dennoch alle Negelken, die in der gan-
„ zen Welt vertan werden, aus dieſer lezten
„ Inſul her. Die Holländer, welche über al-
„ le dieſe Eylande durch ihre angelegten Be-
„ ſtungen Herren ſind, haben alle Negelken
„ Bäume, ausgenommen die auf Amboina,
„ ausrotten laſſen, und zu Erſezung dieſes
„ Schadens, giebet die Handlungs Geſel-
„ ſchaft dem Könige von Ternate iärlich ein
„ Gehalt von zwölf tauſend Talern, und on-
„ gefer ſechs tauſend Taler an Geſchenken.
„ Ueberdem iſt ſie verbunden alle Negelken zu
„ nemen, welche die Einwoner von Amboina
„ ihr bringen, und zwar das Pfund vor ſieben
„ Stüber und ſechs Pfennig bedungen.

„ Die

„ Die Muſcaten Nüſſe und Muſcaten Blu-
„ men wachſen nirgends als auf der Inſul
„ Banda, wovon die Holländer gleichfals
„ Meiſter ſind, ſie tragen Sorge, daß auch die
„ Muſcat Nüſſe nicht gar zu häuffig werden,
„ und brauchen eben die Vorſicht, dieſe edle
„ Waare in ihrer Gewalt zu behalten, als bei
„ dem Zimmet und den Negelken.

„ Den Muſcat- und Negelken Handel ha-
„ ben ſie nicht eher recht in ihre Hände bekom-
„ men können, als bis ſie den König von Ma-
„ caſſar unter das Joch gebracht. Um aus
„ aller Sorge zu ſeyn, zwungen ſie ihn, die
„ Portugieſen mit einander aus ſeinem Lande
„ zu iagen, und keine andern Europäiſchen
„ Schiffe, als welche der Holländiſchen Hand-
„ lungs Geſelſchaft gehöreten, in ſeine Häfen
„ einzulaſſen, wodurch ſie denn dieſe reiche
„ Handlung ganz und gar an ſich gebracht.
„ Vorher zogen die Einwoner der Inſul Ma-
„ caſſar, weil ſie Nachbarn der Molukker
„ ſind, unter der Hand von ihnen eine zimliche
„ Menge Negelken und Muſcaten, und ver-
„ kauften ſelbige den Portugieſen und Enge-
„ ländern, welche ſie beſſer Kauf gaben als
„ die Holländer, und dadurch ihrer Handlung
„ großen Eintrag taten.

„ Mit einem Worte, die Holländer haben
„ nichts erſparet, um den Gewürz Handel al-
„ leine zu füren, und durch dieſe Waare, ie in der
„ ganzen Welt geſuchet wird, ſich in den Stand
„ zu ſezen, alle übrigen Waaren des Erd Krei-

„ ſes

„ ſes mit Vorteil dagegen einzuwechſeln. Das
„ Gewürze iſt in der Tat der Grund Pfeiler
„ ihrer großen Handlung, und dienet ihnen
„ in vielen Ländern und Begebenheiten an
„ ſtat des baaren Geldes.

„ Wie gros gleich die Menge der Negelken
„ iſt, welche ſie nach Europa heraus bringen,
„ ſo verkauffen ſie dennoch zweimal mehr in
„ Indien, woſelbſt die Geſelſchaft den Preis
„ der Negelken zu fünf und ſechzig Stüber das
„ Pfund geſezet hat, und die Muſcaten zu ſech-
„ zig Stüber, wenn ſie ſelbige in Bezalung ih-
„ rer Wechſel und Handſchriften angiebet.
„ Ein Engliſcher Bericht, welcher im Jar
„ ſechzehn hundert und drei und ſechzig gema-
„ chet worden, ſaget: Daß die Holländer
„ mittelſt der Spezereien, welche ſie in al-
„ len Königreichen und Ländern des großen
„ Mogols, Perſien, Bengala, Coroman-
„ del und längſt dem roten Meer, ſowol in
„ Arabien als Egypten verkauffen laſſen,
„ allen Lebens Vorrat und Waaren dieſer
„ weitläuftigen Landſchaften erhandeln,
„ welche in Europa gebrauchet werden.

„ Ich wil zu den Gewürzen den Pfeffer und
„ Ingber hinzu tun. Der Pfeffer wächſet
„ vornemlich auf den Malabariſchen Küſten,
„ und in den Inſuln Sumatra und Java,
„ er iſt von zweierlei Gattung, nemlich der
„ grobe und der kleine. Der meiſte von dem
„ groben komt von Malabar, und iſt derieni-
„ ge, welcher gemeiniglich nach Europa ver-

„ faren

„ faren wird. Der kleine kommet von Boutan,
„ Achem, wovon wenig zu uns komt, weil die
„ Mahomedaner ihn faſt gar verbrauchen.

„ Sonſten iſt der Pfeffer eine Waare, welche
„ häuffig fället und den Holländern in In-
„ dien wenig koſtet er gehet in Perſien, Ara-
„ bien, China und Japan ſo treflich ab, daß
„ dieſe Reiche nichts hervor bringen ſo man
„ für dieſe Waare nicht bekommen könte, wel-
„ che allein ſo gut als baar Geld iſt, und
„ zum wenigſten hundert auf hundert, Vor-
„ teil giebet.

„ Man mus demnach mit Warheit ſagen, daß
„ der Pfeffer in Indien noch mehr im Gebrauch
„ ſey, als in Europa, und haben mich kluge
„ Leute verſichert, daß er in den heißen Län-
„ dern viel heilſamere Würkung tue, als in
„ den gemäßigten und kalten. Die India-
„ ner tun ihn ganz an ihre Speiſen, oder nur
„ ein wenig gequetſchet, niemals aber zu Pul-
„ ver geſtoſſen, wie wir, und eben ſo machen
„ es auch die Mahometaner.

„ Die Engeländer haben ſich oftmals und
„ zwar nicht allezeit ohne Urſache beklaget, daß
„ die Holländer alles tun, was ſie können, ſich
„ Meiſter von dem Pfeffer Handel zu machen,
„ wie ſie es vom Gewürze heutiges Tages
„ ſind. Im Jar ſechzehn hundert und neun
„ und ſechzig brachten die Kaufleute folgende
„ Beſchwerde deshalb bei dem Parlament an:

„ Man hat gewiſſe Nachricht, daß die
„ Holländer von langer Zeit her mit dem

„ gröſten

„ gröſten Vorhaben umgehen, die Fürſten
„ und Stathalter der Küſte von Malabar,
„ Sumatra und Java zu zwingen, wie denn
„ ſolches beſagte Fürſten und Stathalter zu
„ verſchiedenen malen berichtet, nicht *alleine*
„ des Pfeffers und anderer Waaren halber,
„ die in ihren Landen wachſen, mit ihnen
„ Vergleiche zu errichten, ſondern auch
„ durch Friedens Schlüſſe ſich verbindlich
„ zu machen, daß keine andere Völkerſchaft
„ als die ihrige, in ihren Ländern Handel und
„ Wandel treiben ſolle. Sie haben dieieni-
„ gen, welche dieſe Vorſchläge nicht anne-
„ men wollen, mit Krieg angefallen, ihre
„ Häfen eingeſchloſſen, und andern Völ-
„ kern den Zugang geſperret. Durch dieſes
„ Mittel haben ſie ihnen die Freiheit der
„ Handlung ſo lange benommen, bis ſie ſie ge-
„ nötiget zu tun, was ſie verlangeten, wel-
„ ches denn zum Untergang der Engliſchen
„ Handlung in Oſt Indien gereichet.

„ Der Ingber iſt die Wurzel einer Art von
„ Schilf, welches in der Gegend Malabar,
„ einer Stadt in dem Lande des großen Mo-
„ gols, am allerhäufigſten in ganz Aſien wäch-
„ ſet, man ziehet von daher eine große Menge
„ für alle auswärtige Länder. Die Indianer,
„ die Holländer, die Engeländer und alle nor-
„ diſche Völker brauchen den eingemachten
„ häuffig, ſowol ſich zu erwärmen, als der
„ Däuung zu helfen.

„ Von

„ Von den Gewürzen komme ich zu den „ Materialien, wohin ich den Indigo, den „ Salpeter, den Zuker, die Lake, den grauen „ Ambra, den Muſcus, den Thee, die Re- „ barber, den Borax, den Benzoe, den „ Bezoar und dergleichen rechne.

„ Der Indigo wird aus einem Kraute ge- „ machet, welches unſerm Hanf ſehr ånlich ſie- „ het, man låſt die Blåtter davon in kleinen „ Teichen, ſo zu dem Ende ausdrůklich ge- „ graben werden, verfaulen, ſodenn wird eine „ Art von fetter Erde daraus, aus welcher man „ den Indigo bereitet. Aller Indigo wel- „ cher aus Oſt Indien komt, (denn man brin- „ get auch einigen aus Weſt Indien) wird aus „ dem Lande des großen Mogols geholet, et- „ was komt auch aus dem Kónigreiche Golcon- „ da, und man hålt den, welcher in der Pro- „ vinz Agra gemachet wird, fůr den beſten. „ Man rechnet, daß die Hollånder alle Jare „ bei die funfzig bis ſechzig tauſend Pfund In- „ digo von Agra nach Europa bringen, wo- „ von eine große Menge nach Deutſchland und „ Moſcau verfaren wird, woſelbſt man ihn „ wie anderwårts zum Blaufårben gebrau- „ chet.

„ Der Salpeter wird gleichfals wie der „ Indigo in dem Lande des großen Mogols „ gefunden, die Stådte Agra und Patna in „ der Provinz Bengala geben den mereſten. „ Dieſe Handlung iſt den Hollåndern ſehr vor-

„ teilhaft, denn der Salpeter iſt daſelbſt alle-
„ zeit in großer Menge * zu bekommen, und
„ kan an keinem Ort beſſer gefunden werden.
„ Dieſe Waare wird wegen der großen Men-
„ ge Schieß Pulver, ſo zum Dienſt der Re-
„ publik gemachet wird, in Holland ſelbſt ver-
„ braucht.

„ Der Zuker, wie er in Küſten zu uns komt,
„ iſt ebenfals ſehr häufig in beſagter Pro-
„ vinz Bengala, die Holländer nemen daſelbſt
„ ſehr viel, laſſen ihn in Holland ſieden, und
„ verkaufen ihn hernach mit großen Vor-
„ teil.

„ Die Lake werden inſonderheit in den König-
„ reichen Pegu und Azem, wie auch in den
„ Provinzen Bengala und Guzurate gefun-
„ den, dieſes iſt eine Art Gummi, und die
„ künſtliche Arbeit gewiſſer großer Ameiſen in
„ Indien, die ihn faſt eben ſo machen, wie
„ die Bienen den Honig.

„ Es giebt rote Lak, und auch ſchwarze,
„ die leztere aber iſt nicht gar häufig. Was
„ die rote betrift, ſo wiſſen die Indianer
„ das Geheimnis, daraus die ſchöne Schar-
„ lach Farbe zu ziehen, womit ſie ihre Kat-
„ tunen und Seiden Zeuge malen, man kan

„ ihr

* Die im ſiebenzehnhundert vier und funfzigſten Jare aus Oſt Indien nach Holland zurükgekommenen Schiffe haben allein 20867 Centner und 87. Pfund Salpeter mitgebracht, und wird meiſt alle Jar ſoviel heraus gebracht, doch entſint man ſich auch, daß wol acht und zwanzigtauſend Centner mitgebracht worden.

„ ihr hernachmals eine Farbe geben, die man
„ wil, und die Indianer bedienen ſich deſſen
„ zur lakirung ihrer ſchönen Schränke und
„ anderer Arbeit, auch machen ſie da-
„ raus eine Art Siegel Wachs, indem ſie
„ es in kleine Rollen oder Stäbe bringen.
„ Dieſes iſt eine gute Waare für die Holländer,
„ weil ſie ihnen in Indien nicht mehr koſtet
„ als zehen Stüber das Pfund, und ſie hin-
„ gegen verkauffen uns vor zehen Stüber die
„ Unze, nachdem ſie noch darzu über die Hälfte
„ Harz darunter gemenget, welches ihren Vor-
„ teil ungeheuer machet.

„ Die Rhebarber iſt die Wurzel von einer
„ Pflanze, welche große Kraft in der Heil-
„ kunſt hat, ſie wächſet ſehr häufig in der Tar-
„ tarey, und ſonderlich in dem Königreiche
„ Buton, wie auch in China ſelbſt, dennoch
„ kommen die verſtändigſten Reiſenden darin
„ überein, daß die aus dem Königreiche Bu-
„ ton die beſte ſey.

„ Der beſte Biſam oder Muſcus komt auch
„ aus dem Königreiche Buton, und iſt kein
„ Land in Aſien, wo ſo viele von den Thieren
„ gefunden werden, die den Muſcus zeugen
„ und geben, als in dieſem Königreiche, wel-
„ ches zwiſchen den Ländern des großen Mo-
„ gols und der Tartarey lieget, und den Eu-
„ ropäern wenig bekant iſt. Die Aſiatiſchen
„ Kaufleute gehen nach dieſem Reiche, und
„ kaufen dieſe Waare daſelbſt ein, auch kom-
„ met viel von Patua, einer Stadt im Kö-

„ nigreich Bengala herunter, woſelbſt die Ein„ woner des Landes, wie auch die Holländer „ und Portugieſen gemeiniglich davon einkau„ fen. Es wird viel mehr Muſcus in Aſien und „ für allen in Perſien und Türkey verkauffet, „ als in Europa. Dieſe Materie findet man „ in einer Blaſe verſchloßen, welche ſo groß „ iſt als ein Ey, und zwiſchen dem Nabel und „ der Scham der Thiere lieget, welche „ dieſe köſtliche Waare hervor bringen.

„ Der graue Ambra wird ſonſten nirgends „ als auf der Morgenländiſchen Küſte von Afri„ ca, und vornemlich auf der von Melinde, „ nahe bei dem Mund des Fluſſes Rioſena, „ gefunden. Die Portugieſiſchen Stathalter „ von Mozambique laſſen denſelben aufſam„ len, und bringen vor große Geld Summen „ mit, wenn ſie nach Europa zurüke gehen.

„ Der Thee findet ſich in den Chineſiſchen „ Ländern, und iſt nichts anders, als die „ Blätter von einem Baum, welcher zwei bis „ drei Klaftern in die Höhe wächſet, man „ ſamlet ihn im Frühling, und nimmet nur die„ ienigen Blätter, welche vorne an der Spi„ ze der Zweige ſizen, ſobald man ſelbige ab„ gebrochen, thut man ſie auf eine kupferne „ Platte, ſezet ſie übers Feuer, und rüret ſie „ ſo lange um, biß ſie ganz gedörret ſind, da„ rauf man ſie in eine bleierne Büchſe paket. „ Es wächſet auch ſehr viel Thee auf Japan, „ und die Holländer nemen daſelbſt ihren „ gröſteſten Vorrat ein, wie auch zu Cochin-

„ china.

„ china. Der Japaniſche iſt beſſer als der „ Chineſiſche und Cochinchiniſche. Der be„ ſte Chineſiſche Thee koſtet zu Surate nicht „ mehr als zwanzig Stüber das Pfund, und „ der Japaniſche iſt nichts teurer, da „ unterdeſſen die Holländer ihn in Europa zu„ weilen für zwanzig Taler, und den gerin„ gern vor zwanzig bis dreißig Livres oder „ Mark Lübiſch verkaufen.

„ Man beſchuldiget die Holländer, daß ſie „ öfters unter den Thee, welchen ſie in Eu„ ropa verkauffen, die Blätter von iunger „ Salbei mengen ſollen, ſelbige hat einen ſtar„ ken Geſchmak und Geruch, und wenn man „ ſie im Ofen troknet, ſiehet ſie dem Thee „ nicht ungleich, und können auch wol gute „ Kenner damit betrogen werden. Ich weis „ gar von guter Hand, daß ſie die Salbei „ auf dieſe Weiſe zugerichtet, den Chineſern „ zufüren und gar teuer verkaufen.

„ Ich übergehe, was noch etwa von dem „ Borax, dem Kampfer, dem Benzoin und „ Bezoar könte geſaget werden, um auf die „ Seide und ſeidene Stoffen zu kommen, weil „ dieſe Waaren ein beträchtliches Stük der „ Indianiſchen Handlung ausmachen.

„ Man bekomt die Seide vornämlich von „ China, aus dem Königreiche Tunquin, Tri„ para, Azem, Bengala und Perſien. Die„ ſe Seiden ſind von unterſchiedlicher Gat„ tung, die Chineſiſche iſt ſehr weis und „ überaus fein, die von Tunquin iſt gleich-

„ fals ſehr gut und zart. Man ſaget, daß die
„ von Tripara und Azem etwas gröber, und
„ die von Bengala gar grob und ohne Glanz
„ ſey, weswegen ſie anders nirgends, *als in*
„ den Holländiſchen und Hamburgiſchen Ge-
„ werkhäuſern gebrauchet wird. Die Perſia-
„ niſche, welche ſtark und gemein iſt, kan faſt
„ anders nicht, als zu groben Borten und Neh
„ Seide gebrauchet werden, und ſoll in iedem
„ Ballen, eins aufs andere gerechnet, kaum
„ zwanzig Pfund gefunden werden, ſo zu den
„ ſeidenen Stoffen brauchbar wäre.

„ Man findet in China und dem Königrei-
„ che Azem eine Seide, welche auf den
„ Bäumen und Büſchen von einer ge-
„ wiſſen Art Raupen geſponnen wird, und
„ zwar nicht in die Runde, wie der Seiden
„ Wurm tut, ſondern in platten und langen
„ Fäden, welche an den iungen Bäumen und
„ Büſchen unter Wind und Wetter hängen.
„ Von dieſer Seide machet man Stoffen,
„ ſo ein wenig diker, als die andere, aber
„ auch feſter und ſtärker ſind.

„ Man würket ſeidene Stoffen von allerhand
„ Gattung in allen Ländern und Provinzen
„ Aſiens, wo es Seide giebet, ausgenommen
„ in dem Königreich Tripara, welches ſeine
„ Seiden nach China verkaufet. Gleichwie
„ dieſes große Kaiſertum eine erſchrekliche Men-
„ ge Seide hervor bringet, (denn man verſi-
„ chert, daß die einzige Provinz Chekiang
„ eben ſo viel trage, als die übrige ganze
„ Welt)

„ Welt) alſo machet man daſelbſt auch ſei-
„ dene Stoffen in ſolcher Menge, daß es un-
„ möglich zu glauben iſt.

„ Sie machen Tücher von Seiden, Gold
„ und Silber, Sattinen von allerhand Far-
„ ben, Damaſten, und andere Stoffen, wel-
„ che man in China, Peling, Genting und
„ Pamſing nennet. Der gröſte Teil dieſer
„ Stoffen wird in der Provinz Quantung
„ verfertiget, und ſind daſelbſt um billigen
„ Preis zu haben. Es ſtehen hundert auf hun-
„ dert bei dem Kaufe zu gewinnen, wenn man
„ ſie aus der erſten Hand nimmet. Von ih-
„ rer Güte und Schönheit will ich nicht ge-
„ denken, weil ſie in Europa bekant genug
„ ſind.

„ Die Chineſer, woferne man ihrer Ge-
„ ſchichte glauben ſoll, haben die Seide
„ ſchon zweitauſend und achtzig Jar vor Chri-
„ ſti Geburt in Gebrauch gehabt, da indeſ-
„ ſen gewis iſt, daß die andern Völker der
„ Welt dieſelbe lange nachher erſt kennen ge-
„ lernet. Von den Chineſern iſt der Ge-
„ brauch der Seide erſtlich zu den Indianern,
„ und von da nach Perſien gekommen. Zwei
„ Mönche, welche in dieſen Ländern gereiſet
„ hatten, wieſen bei ihrer Zurükkunft nach
„ Italien den Römern, zur Zeit des Kei-
„ ſers Juſtiniani die Art, die Seiden Wür-
„ mer zu erneren und aufzuziehen, und in
„ folgender Zeit machten die Italiäner, wel-
„ che nach Orient handelten, dieſes große

„ Geheimnis, welches Zeithero ganz gemein
„ geworden iſt, in Europa bekant.
„ In den Ländern des groſſen Mogols
„ wird auch eine große Menge von allerhand
„ köſtlichen Stoffen mit Gold und Silber,
„ wie auch von purer Seide gewürket, des-
„ gleichen auch in Perſien.
„ Ich komme zu der Baumwolle und den
„ Zeugen, welche daraus gemachet werden,
„ als zu einem Haupt Zweige der großen In-
„ dianiſchen Handlung.
„ Die Baumwolle wächſet in Ueberflus in
„ den Ländern des großen Mogols, auf der
„ Küſte von Coromandel, auf Bengala und
„ in China. In allen dieſen fürtreflichen Län-
„ dern wird eine ſchrekliche Menge allerhand
„ Cattunen gewürket, fürnemlich aber in dem
„ Reiche des großen Mogols.
„ Die Cattune ſind daſelbſt entweder weis
„ oder bunt. Die feinſten, welche weis blei-
„ ben, haben gemeiniglich einen Gold- oder
„ Silber Strich längſt dem Stüke, und un-
„ terſchiedliche an beiden Enden, einige mehr,
„ andere weniger, bisweilen ſind auch geſtik-
„ te Blumen darunter geſtreuet. Dieſe Art
„ Cattunen iſt daſelbſt teuer, und wird von
„ reichen Leuten ſehr geſuchet, welche Scherf-
„ fen, Bet Deken, Weiber Kappen, Schnupf
„ Tücher und Hals Tücher daraus machen
„ laſſen. Es wird derſelben eine große Menge
„ in Perſien und in der Türkei verkauft, und
„ gibt es Cattunen Tücher, welche ſo weis und

„ fein

„ fein ſind, daß man ſie kaum ſehen kan, ſel-
„ bige werden gemeiniglich zum Gebrauch der
„ Weiber im Serail des großen Moguls
„ aufgehoben.

„ Ueber dem kommen aus dem Königreiche
„ Bengala die ſchönen Neſſel Tücher. Die
„ bunten Cattunen werden daſelſt Cites genen-
„ net, einige werden mit der Form bedrukt,
„ wie alle dieienigen, welche in Frankreich
„ gedruket werden, andere werden daſelbſt mit
„ dem Pinſel gemalet, und iſt in Warheit die
„ mannigfaltige Veränderung der Muſter und
„ der ſchönen Farben dieſer Tücher etwas
„ recht wunderbares.

„ Die ſchönſte gemalte Leinwand wird in
„ dem Königreiche Golconda, und inſonder-
„ heit in der Gegend Mazulipatan gewebt.
„ Die Leinewand, welche ſie Basfas nennen,
„ hat nur eine Farbe, nemlich rot oder ſchwarz,
„ und wird davon, wie auch von der weißen,
„ eine Menge auf der Küſte Melinde, in dem
„ Lande des Abißiniſchen Keiſers, auf den
„ Philippiniſchen Eylanden, auf der Inſul
„ Borneo, Sumatra, Java, verbraucht.

„ Die Handlung mit dem Cattun iſt nach
„ dem Gewürz Handel die wichtigſte, welche
„ die Holländiſche Handlungs Geſelſchaft
„ in Indien treibt. Denn auſſer der abſcheu-
„ lichen Menge, welche ſie davon heraus brin-
„ get, wie man aus dem Verzeichnis der an-
„ kommenden Waaren ſehen kan, verkaufet
„ ſie deren nicht weniger in den Aſiatiſchen

„ Ländern. Ich übergehe annoch die geſpon-
„ nene und rohe Baumwolle, welche ſie nach
„ Europa füret, die Tücher, ſo aus Baum
„ Rinden gemachet werden, die Perſianiſche
„ Wolle, und die ſchönen wollenen Deken, ſo
„ von Agra kommen.

„ Obgleich die Europäer, welche nach In-
„ dien handeln, weder Gold noch Silber von
„ daher bringen, ſondern in Gegenteil es da-
„ hin füren, ſo wil ich doch mit wenigen Wor-
„ ten derienigen Oerter gedenken, wo dieſe koſt-
„ baren Metalle gebrochen werden, weil ſelbi-
„ ge der Holländiſchen Handelſchaft, um ihre
„ Handlung in Indien beſtändig in Flor zu er-
„ halten, gar ſehr zu Nuze kommen.

„ Das Gold findet man an unterſchiedlichen
„ Orten in Aſien, fürnemlich in China, auf
„ Japan, in den Königreichen Pegu, Siam,
„ Achem, Tripara, und Chamboya, auch
„ auf den Inſeln Sumatra, und Macaßer.
„ China aber iſt das Land in ganz Aſien, aus
„ welchem das meiſte komt. Zwar gibt es in
„ Japan überaus reiche Bergwerke von dieſem
„ edlen und koſtbaren Metal, alleine es wird
„ wegen der ſtrengen Verbote der Keiſers,
„ worüber gar ſcharf gehalten wird, nichts da-
„ von heraus gebracht.

„ Wie die Chineſer das Silber ſehr lieben,
„ und deſſen doch wenig haben, ſo geben ſie
„ leichtlich ihr Gold vor Silber, und können
„ dieienigen, welche ſelbiges ihnen liefern, groſ-
„ ſen Vorteil dabei machen. Sie bemühen
„ ſich auf alle Weiſe Mexicaniſche Piaſters

„ zu

„ zu bekommen, und empfangen deren eine
„ Menge durch die Einwoner der Philippini-
„ ſchen Inſeln, welche nach Mexico handeln.

„ Was die Silber Bergwerke in Indien
„ anlanget, ſo ſind ſelbige bei weiten nicht ſo
„ häufig, noch ſo ergiebig, als die Gold Gru-
„ ben, und ſcheinet es, daß ſie nicht viel auf
„ ſich haben müſſen, weil faſt kein einziger Fürſt
„ von dem Reiche des großen Mogols an bis
„ nach Japan Silber Münze ſchlagen läſſet.
„ Die Bergwerke dieſes Mogoliſchen Landes
„ ſind dermaſſen reich, daß daſelbſt alle hinge-
„ brachte Waaren mit lauter Gold bezalet
„ werden, und ſolches geſchiehet auch in Chi-
„ na.

„ Wie die Holländer die einzigen Euro-
„ päer ſind, welche nach Japan handeln, und
„ ihre Handlung daſelbſt ſehr wichtig iſt, ſo
„ ziehen ſie von da viel Silber welches
„ auf den Fus unſerer Taler gemünzet wird.
„ Dieſes Silber bringen ſie meiſt nach dem
„ Lande des großen Mogols, woſelbſt die Münz
„ Meiſter drei von hundert mehr, als ſie ihnen,
„ an unſern Talern und Spaniſchen Realen
„ dafür geben.

„ Die Holländer holen aus Japan rotes
„ Kupffer, welches unvergleichlich, und beſ-
„ ſer als das ſchwarze iſt, wie es denn viel wei-
„ cher und bequemer zu ſchneiden und zu bie-
„ gen iſt, auch 25. von hundert mehr gilt. Die
„ Geſellſchaft läſſet daſſelbe auf der Küſte von
„ Bengala und Coromandel mit guten Vor-
„ teil verhandeln, und dasienige, welches nach

„ Euro-

„ Europa komt, wird in der Kupffer Schmi-
„ de zu Aaken, und in den Stük Gießereien
„ gebrauchet. Ihre Indianiſche Flotte hatte
„ im ſechzehn hundert vier und neunzigſten Ja-
„ re 27650. Pfund heraus gebracht, und die,
„ welche nachhero gekommen, hatten ſechsmal
„ ſo viel aufgeladen.

„ Das Zin und das Blei finden ſich gar häu-
„ fig in dem Königreich Siam gegen Malac-
„ ca zu. Die Holländer haben den Vorzug,
„ daß ſie dasienige, was zu Ligor zu bekom-
„ men iſt, allein kaufen dürfen. Uebrigens ha-
„ ben ſie bei dem Zin Handel großen Vorteil,
„ denn ſie geben dafür Bengaliſche Teppiche
„ und Leinewand von Coromandel an, und
„ verhandeln in dieſen Ländern Zin mit
„ großen Nuzen. Es gehet auch gar häuffig in
„ den übrigen an der See belegenen Ländern
„ des großen Mogols ab, ingleichen in Per-
„ ſien und Arabien. Die Holländer bringen
„ davon öfters eine ziemliche Menge nach Eu-
„ ropa heraus, wie denn ihre Flotte im Jar
„ ſechzehn hundert vier und neunzig in die
„ 28845. Pfund mitbrachte, bei deſſen Ver-
„ kauf ſie, weil das Zin fein iſt, und ſie es auf
„ guten Glauben geben, ſtarken Vorteil fan-
„ den. Es iſt noch übrig, daß ich von den
„ Edelgeſteinen, Perlen und Porzelän et-
„ was gedenke.

„ Der Diamant wird nirgends in der Welt
„ beſſer, als in vier Ländern Aſiens gefunden.
„ Das erſte von dieſen iſt das Königreich Cun-

„ can

„ can oder Viſapora, das andere Golconda,
„ welche beide an einander ſtoſſen, und vor
„ dem unter die Herſchaft des großen Mo-
„ gols gehörten. Das dritte Land iſt das Kö-
„ nigreich Bengala, welches dem großen
„ Mogol untertan, und das vierdte iſt die
„ Inſul Borneo.

„ Man hält dafür, daß der Diamanten
„ Bruch zu Bengala der älteſte unter allen
„ ſey, der in Viſapora ſol noch über zwei hun-
„ dert Jar nicht viel bekant ſeyn. Dem
„ in Golconda, welcher ſieben Tage Reiſen
„ von der Haupt Stadt dieſes Namens ent-
„ legen iſt, ſchreibet man nur ein Alter von
„ hundert und zwölf bis hundert und funfzehn
„ Jaren zu, nichts deſto weniger verſichert
„ man, daß dieſe Grube die reicheſte von al-
„ len ſey, und am fleißigſten beſuchet werde,
„ auch mehr als ſechzig tauſend Perſonen da-
„ bei zu tun haben.

„ Die Portugieſen ſollen unter allen Eu-
„ ropäern die meiſten Diamanten zu uns he-
„ raus bringen. Ihre vornemſte Stadt Goa
„ hat iezo die meiſte Handlung von Orienta-
„ liſchen Perlen in Indien.

„ Die übrigen feinen gefärbten Steine, wel-
„ che gleichfals aus Aſien kommen, finden ſich
„ nur in dem Königreiche Hava, welches unter
„ der Herſchaft des Königs von Pegu ſtehet,
„ und auf der Inſul Ceylon.

„ Der Bruch des Königreichs Hava iſt in
„ dem Gebürge Capella, ongefer zwölf Tage

„ Reiſen

„ Reiſen von Ciren, der Reſident des Königs
„ von Pegu. Aus dieſem Bergwerke hebet
„ man die meiſten Rubinen, blaue und weiße
„ Saphiren, gelbe Topaſen, Hiacynten und
„ Ametyſten, auch viele andere von unterſchied-
„ lichen Farben, wovon der König allezeit die
„ ſchönſten vor ſich behält. Man findet auch
„ Rubinen, Saphiren und Topaſen, welche
„ noch ſchöner und reiner, als die zu Pegu
„ ſind, in einem Fluße, ſo von dem Gebürge
„ mitten auf der Inſul Ceylan herunter
„ fället.

„ Die Türkißen kommen aus Perſien, der
„ Bruch iſt in dem Gebürge Piruskua, drei
„ oder vier Tage Reiſen von der Stadt Me-
„ ſcheda. Der alte Fels wird iezo allein für
„ das Königliche Haus aufbehalten, und die
„ Türkißen von dem neuen Fels haben bei
„ weiten eine ſo lebhafte und feine Farbe nicht,
„ als die von dem alten.

„ Die ſchönen Orientaliſchen Agaten wer-
„ den in der Provinz Camboya gebrochen.

„ Die Perlen fiſchet man in dem Perſiſchen
„ Meer Buſen der Inſul Bahrem, welche dem
„ Könige von Perſien gehöret, gegen über,
„ man fiſchet ſie auch an der Küſte des glük-
„ ſeligen Arabiens, nahe bei der Stadt Ca-
„ tif, welche einem Arabiſchen Fürſten gehö-
„ ret. Die Perlen von dieſen beiden Orten
„ fallen ein wenig gelblich, und werden mei-
„ ſtenteils in Indien und den übrigen Aſiati-
„ ſchen Ländern, wie auch in Moſcau ver-

„ kaufet,

„ kaufet, woſelbſt man nicht ſo genau auf das
„ Waſſer und die Rundung der Perlen ſiehet.
„ Es iſt auch eine Perlen Fiſcherei in der
„ Meer Enge der Inſul Ceylan, nahe bei der
„ kleinen Inſul Manaer, welche die Holländer
„ in Beſiz haben. Man wil, daß dieſes die
„ ſchönſten Perlen, was das Waſſer und die
„ Runde betrift, in Orient ſind. Allein es
„ ſind wenige darunter, welche über drei oder
„ vier Carat halten. Man findet auch Per-
„ len von einem ſchönen Waſſer, ziemlich gros
„ und ſchief, auf der Küſte Japan, dieſe Fi-
„ ſcherei aber wird wenig geachtet, weil die
„ Japoneſer ſowol, als die Chineſer um die
„ feinen Steine und Perlen ſich nicht gros be-
„ kümmern, überdem läßet die Holländiſche
„ Geſelſchaft nach Europa viele Perlen kom-
„ men, welche ſie mit Nuzen verkaufen läſſet,
„ und wovon der Abgang zimlich ſtark iſt.
„ Das Porzelän wird in Orient nirgends
„ als in China und Japan gemachet, das Chi-
„ neſiſche aber wird beſſer gehalten als das an-
„ dere. Die Erde, woraus es verfertiget iſt,
„ wird bei der Stadt Quecheu in der Pro-
„ vinz Viangly geſtochen und zubereitet, und
„ kan man das Porzelän nirgend, als an die-
„ ſem Orte, machen, weil kein ander Waſſer,
„ als das dortige, ihm die ſchöne Glätte geben,
„ und es ſo durchſcheinend machen kan. Man
„ ſaget, daß auſſer demienigen, davon der
„ Grund weis iſt, auch gelbes, rotes und
„ blaues gefunden werde. Dem ſey wie ihm

„ wolle,

„ wolle, ſo bringen die Chineſer viel Porze-
„ lán nach Batavia und anderwärts hin, wo-
„ ſelbſt ſie ihn leichtlich abſezen können, auch
„ komt viel Porzelán nebſt andern Indiſchen
„ Waaren auf der Flotte von Mexico oder
„ Neu Spanien, wohin ſelbiges die Schiffe
„ von den Philippiniſchen Inſuln bringen.

„ Unter das Porzelán mus man auch die ir-
„ denen Töpfe, darinn die Chineſer ihren Thee
„ machen, und deren man eine gute Anzal nach
„ Europa heraus bringet, rechnen, ſelbige wer-
„ den zu Kiants und Guihimg gemachet, die von
„ dem leztern Orte hält man vor die beſten,
„ ob ſie gleich nicht ſchön ſind, weil ſie dieſem
„ Getränke einen angenemen Geruch und Ge-
„ ſchmak geben.

„ Man bringet aus China und Japan
„ Schränke, kleine Geld Kaſten, Schachteln,
„ Sonnen Fecher, Kaſten und unterſchiedliche
„ andere Sachen dieſer Gattungen, welche
„ von einer unvergleichlichen Arbeit und Fir-
„ nis ſind.

„ Ich mus nur noch im Vorbeigehen der
„ verſchiedenen Arten von Holz gedenken, wel-
„ che die Geſelſchaft aus Indien kommen läſ-
„ ſet, und entweder zur Tiſchler Arbeit, oder
„ zum Färben, oder auch zur Arzenei gebraucht
„ werden. Die vornemſten ſind das Adler
„ Holz, das Siampaniſche, welches mit dem
„ Braſiliſchen einerlei iſt, Aloe Holz, Sandel
„ Holz, Eben Holz, Kocos Holz, und das

„ von

„ von Kalentour und Katatur, welche gröſtenteils in Indien ſelbſt gar wol abgehen.

„ Alle dieſe unterſchiedlichen Sorten von „ Waaren werden durch die Schiffe der Geſellſchaft, welche gemeiniglich von Batavia „ und der Inſul Ceylan, wohin auch die von „ der Küſte Coromandel und Bengala ſich begeben, auslaufen, nach Europa gebracht. „ Der Verſamlungs Plaz aller der Schiffe, „ welche aus Indien kommen, iſt faſt iederzeit „ bei dem Vorgebürge der guten Hofnung, „ von da ſie hernach ihre Reiſe weiter fortſezen, „ doch geſchiehet es zuweilen, daß die erſte „ Flotte die lezte nicht abwartet, wenn ſie gar „ zu lange auſſen bleibet. Alle dieſe Schiffe „ gehen gemeiniglich im Monat December und „ Januarius aus Indien ab, und kommen „ in Holland im Julius und Auguſtus bisweilen auch ſpäter an.

„ Die Ober Aufſeher (Bewindhebbers) „ der Indianiſchen Handlungs Geſelſchaft ſtellen den Verkauf der Indianiſchen Waaren zweimal im Jare an. Wenn ſelbiger „ beſchloſſen iſt, ſo machet man es durch einen „ gedrukten Umlauf, der nach allen Städten „ der vereinigten Provinzen geſendet wird bekant. In dieſem ſind die Namen und Anzal der Waaren, die Zeit, und der Ort des Verkaufes benennet. Gemeiniglich wird in der „ Kammer von Amſterdam die Helfte, der „ vierdte Teil in der von Middelburg, und in „ der Delfter, Rotterdamer, Horner und

„ Enkhüiſer in ieglicher der ſechzehnde Teil
„ verkaufet, und werden dieſe Waaren an den
„ Meiſtbietenden durch den Weg der Steige-
„ rung überlaſſen.

„ Die Schiffe, welche dasienige, was aus
„ Indien komt, nach Europa füren, bringen
„ auch alle Bücher und Nachrichten, ſo die
„ Handlung der Geſelſchaft betreffen, nebſt
„ einer algemeinen Vergleichung des gezogenen
„ Vorteils, der Unkoſten, und des Schadens,
„ welche ſie bei der Indiſchen Handlung ge-
„ machet und erlitten hat, mit.

„ Auch hält man in Holland alle Jar im
„ Monat May eine algemeine Abrechnung,
„ welche hernach öffentlich heraus gegeben wird.
„ Dadurch erfäret iederman, ob die Geſelſchaft
„ verloren, oder ihre Anlage vermeret habe,
„ und nach dieſer Berechnung richtet ſich das
„ Steigen und Fallen der Aktien.

Verzeihen Sie mir die Länge dieſes Brie-
fes, der künftige, welcher dasienige, was die
Holländer in Africa beſizen, beſchreiben wird,
ſol deſto kürzer ſeyn.

Ich bin ꝛc.

Zwei und achtzigſter Brief.

Welcher eine Beſchreibung des Vorgebürges der guten Hofnung und der übrigen Pläze, welche die Holländer in Africa beſizen, enthält.

Mein Herr!

Das Vorgebürge der guten Hofnung oder Capo di buona Speranza iſt der wichtigſte Ort, welchen die Holländer in Africa beſizen. Es liegt auf der äuſerſten Spize des Landes der Caffern, und wird von den Holländern mit Ausſchließung aller andern Völker beſeſſen. Die Portugieſen haben es bei Suchung eines Weges nach Oſt Indien unter dem See-Helden Sebaſtian von Gama im vierzehnhundert acht und neunzigſten Jare zu erſt entdeket, und ihm den Namen, welchen es noch iezo füret, beigelegt.

Die Holländer haben ſich erſt im vorigen Jarhundert daſelbſt feſtgeſezet, und im sechzehnhundert drei und funfzigſten Jare die Portugieſen vertrieben. Ein geſchikter Holländiſcher Arznei Gelerter Johan von Riebeek, welcher im ſechzehnhundert und zehnten Jare daſelbſt angeländet, und die Beſchaffenheit der

Luft und des Landes unterſuchet hatte, machte bei ſeiner Rükkunft davon eine ſo vorteilhafte Beſchreibung, daß ſeine Obern ihn wieder im ſechzehnhundert zwei und funfzigſten Jare dahin zurükſendeten, zum Commandeur machten, und durch ihn von den Hottentotten für funfzigtauſend Gulden an Waaren die Erlaubniß, ſich dort nieder zu laſſen, erkaufen lieſſen. Seit dieſer Zeit haben die Holländer ihr Eigentum beſtändig erweitert, und der Hafen dieſes Vorgebürges, welches von Amſterdam zur See ein und zwanzighundert teutſche Meilen entfernet iſt, hat wegen derienigen Schiffe, ſo nach Indien gehen, oder von da zurük kommen, und daſelbſt anlånden, großen Nuzen gebracht. Die Luft daſelbſt iſt ungemein geſund, welches man beſonders an vielen daſelbſt ausgeſezten Kranken, welche bald wieder ihre Geſundheit erlanget haben, bemerket hat.

Die Holländer haben einen ſehr großen Fleken daſelbſt angeleget, worinn faſt alle Arten von Europäern wonen, welche die Holländer dahin, um es anzubauen, gebracht haben, ſämtlich aber unter ihrer Botmäßigkeit ſtehen. Es iſt auch etliche Meilen von dieſem Fleken eine Pflanz Stadt von Franzöſiſchen Flüchtlingen angeleget, welche durch ihren Fleiß das Land ziemlich angebauet haben. Das Caſteel beſtehet aus fünf Bolwerken, und beſtreichet die ganze Tafel Bay oder den Hafen des Vorgebürges. Es iſt mit vielen Geſchüz und einer Beſazung von ſechshundert Mann beſezet.

Die

Die Holländer haben darin ein ſchönes und wol verſorgtes Pflege Haus für die Kranken angelegt, und beſonders iſt der Compagnie Garten, welcher vierhundert und eilf Schrit lang, und zweihundert fünf und vierzig Schrit breit iſt, wegen der ſchönen Spazier Gänge zwiſchen den darin gepflanzeten Reihen von Bäumen, der Rosmarin und Lorbeerheken, und der Europäiſchen, Oſt Indiſchen, Amerikaniſchen und einheimiſchen Gewächſe, welche daſelbſt ſo gut als in ihrem Vaterlande fortkommen, ſehenswert.

Man findet überhaupt auf dieſem Vorgebürge gute Kräuter, Früchte, Rind und Kalbfleiſch in Ueberfluß, und nicht zu gedenken, daß dieſe Holländiſche Pflanz Stadt von auſſen keine Zufur nötig hat, kan ſie vielmer allen daſelbſt anländenden Schiffen von dem, was ihr Land hervor bringt, nach Notdurft mitteilen. Beſonders aber iſt der daſelbſt wachſende Wein, Vin de Cap, ſo berümt, daß man ihn dem Franzöſiſchen und Spaniſchen vorziehet, wiewol wegen der Verſchiedenheit des Geſchmaks hierin der Vorzug nicht gewis beſtimmet werden kan. Es giebt auch gute Steinbrüche, die ſowol Schleif Steine als Steine zum Bauen liefern.

Das Land iſt an ſich bergicht, hat aber ſchöne Ebenen und Täler, worinnen alles geſäete gut fortkömt, der Fleken und das Caſtel, welches der im 1670ſten Jare als Gouverneur dahin geſezte Holländer Bax in drei

Jaren erbauet hat, lieget an dem Fuß des Tafel Berges, und ſind in dem erſtern verſchiedene ſchöne nach Italiäniſcher Art ohne Dach erbauete Häuſer anzutreffen. Von dem Caſtel geht eine lange Brüke in die See, woſelbſt alle Schifs Ladungen bequem durch kleine Farzeuge ans Land und von da auch in die Schiffe gebracht werden können. Die Einwoner des Landes haben ſich ſo vermeret, daß dieſelbe in die Pflanz Städte von Cap, Stellenbuſch, Drakenſtein und Waver eingeteilt wird. Dieſe neuen Ankömlinge, oder wenigſtens ihre Vorfaren haben das Land, welches ſie beſizen, von der Oſt Indianiſchen Handlungs Geſelſchaft, welche ihnen auch Sklaven gekaufet, umſonſt erhalten, und geben dafür den Zehenden, welcher järlich ohne den Pacht von Wein, Brandewein, Bier und Tobak, der über achzigtauſend Gulden einbringen ſol, der gedachten Handlungs Geſelſchaft ein großes einträgt. Auſſerdem werden daſelbſt ſowol an Gewürz als andern Waaren für vierthalbhunderttauſend Gulden abgeſezt, woran gleichfals ein anſenliches gewonnen wird.

Die drei groſſen Berge, nemlich der Tafel, Löwen, und Teufels Berg gehören gleichfals unter die Merkwürdigkeiten dieſes Vorgebürges, und iſt der erſte nach Kolbs Berechnung achtzehnhundert ſieben und funfzig Reinländiſche Schuh hoch, der zweite iſt oben mit einem großen Flaggenſtok wie auch etlichen Stüken

und Wonungen für die Flaggen Wächter verſehen, und wird auch Löwen Kopf genennet. Endlich ſol auch die Küſte, auf deren Spize dieſes Vorgebürge lieget, der alten Ophir geweſen ſeyn.

Drei und achtzigſter Brief.

Der das Ende der im vorigen angefangenen Beſchreibung der den Holländern gehörigen Africaniſchen Pläze enthält.

Mein Herr!

So wie das Vorgebürge der guten Hofnung der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft gehöret, und das achte Gouvernement iſt, welches unter dem zu Batavia befindlichen General Gouverneur ſtehet, alſo gehören hingegen die Forts und Pläze auf der Gold Küſte und Capo Verde, woſelbſt die Handlung mit dem Gold Staub von großer Wichtigkeit iſt, der Weſt Indiſchen. Das Haupt Werk komt auf die kleinen Veſtungen auf der Gold Küſte Guinea an, unter welchen das Fort Sankt Georg del Mina das vornemſte iſt. Dieſes lieget zwiſchen den Königreichen Axen und Caren, und iſt von einer Geſelſchaft Franzöſiſcher Kaufleute, die zu Dieppe

und Rouen im vierzehnten Jarhundert ſich zu Ausbreitung der Handlung verbunden, im dreizehnhundert und drei und achtzigſten Jare erbauet, aber wegen der in Frankreich nach der Zeit entſtandenen innerlichen Kriege wieder verlaſſen worden.

Die Portugieſen fanden, als ſie im vierzehnhundert vier und achtzigſten Jare unter dem Diego von Azambuia dahin kamen, das Land verlaſſen, wurden aber nach einem Beſiz von hundert drei und funfzig Jaren von den Holländern unter Anfürung des damaligen Gouverneurs von Angola Niclas van Ipern und des Obriſten Hans Coyen im ſechzehnhundert ſieben und dreißigſten Jare wieder vertrieben.*

Dieſe Feſtung beſtehet aus fünf in Felſen gehauenen Bolwerken, und iſt beſtändig mit einer ſtarken Beſazung verſehen. Auſſer dieſen haben ſie auch das Fort Naſſau, Amſterdam, Vredenburg, Tocorary, Chama, Batensrin, Orange und Patience, und in dieſem Jarhundert trat ihnen auch der König von Preußen die im ſechzehnhundert drei und achtzigſten Jare auf deſſen Befel angelegten Feſtungen Gros Friedrichsburg, Dorotea und Tacrama, gegen eine Summa Geld ab. Hingegen nam die franzöſiſche Afrikaniſche Handlungs Geſelſchaft ihnen im ſiebenzehnhun-

* Beſiehe Nouveau voyage du Chevalier Marchais en Guinee per le Pere Labat Tom. I. pag. 283. ſeqq.

hundert drei und zwanzigſten Jare das Fort Arguin weg, und die Holländer überlieſſen ſolches, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen, in dem darauf folgenden ſiebenzehnhundert ſechs und zwanzigſten Jare für eine Summa von etlichen hunderttauſend Gulden der erſtern ganz und gar. Auf der kleinen Inſel Goeree gleich bei dem Capo Verde haben ſie zwei kleine Schanzen, nemlich Goree und Naſſau aufgeworfen, welche zu Unterhaltung des Handels mit dem Capo Verde ungemein wol gelegen ſind.

Um Ihnen von der Wichtigkeit des Handels auf dieſen Küſten, und zugleich den verſchiedenen Zweigen derſelben eine kurze iedoch richtige Nachricht zu geben, will ich den berümten Huet abermals für mich reden laſſen, und da die Abhandlung von der Oſt Indianiſchen Handlung ihren Beifal verdienet hat, ſo ſchmeichle mir, daß Sie dieſe nicht weniger geneigt aufnemen werden. Er ſagt von dieſer Handlung folgendes:

„ Die Holländer ſind unwiderſprechlich von
„ allen Europäiſchen Völkern dieienigen, wel-
„ che den gröſſeſten Handel auf den Abendlän-
„ diſchen Küſten von Africa treiben. Sie ha-
„ ben ſich an zwei Orten daſelbſt hauptſäch-
„ lich feſte geſezet, nemlich auf dem Capo
„ Verde und auf der Gold Küſte in Guinea.
„ Sie haben auf der kleinen Inſul Gorea
„ nahe bei dem Capo Verde die Fortreſſen

„ Goree und Naſſau nebſt einer ſchönen Rhe-
„ de und ſehr gutem Meerbuſen. Dieſer Po-
„ ſten iſt ihnen ſehr vorteilhaftig zu der Hand-
„ lung von Capo Verde. Der Siz aber,
„ welchen ſie auf der Gold Küſte haben, be-
„ trift noch ein merers, weil die Handlung da-
„ ſelbſt viel beträchtlicher und reicher iſt. Die
„ zwei ſtärkeſten Feſtungen ſind St. Georg
„ del Mina und das Fort Naſſau, welches
„ nur vier Franzöſiſche Meilen von dem er-
„ ſtern entlegen: Die übrigen ſind Acchim,
„ Danubo, Acara, Sama, und Boutim.

„ Sie handeln auch nach den andern Land-
„ ſchaften, welche von der Gold Küſte an
„ bis nach den Cafferiſchen Meer Ufern lie-
„ gen, nemlich nach dem Königreiche Ar-
„ dem, nach dem Königreiche Benin, nach
„ dem Königreiche Congo, und nach dem Kö-
„ nigreiche Angola.

„ Ihre vornemſten Waaren ſind das Gold,
„ das Helffenbein, die Sklaven, die Gum-
„ mi, Leder und andere Sachen.

„ Das Gold wird bei den meiſten Völ-
„ kern gefunden, welche an der Küſte wonen,
„ ſo von dem weiſſen Vorgebürge, das eben-
„ fals den Holländern gehöret, bis an die
„ Gold Küſte reichet. Einige finden es in ih-
„ rem eigenen Lande, und andere bekommen
„ es aus den benachbarten Provinzen von Afri-
„ ka, es iſt aber kein Ort an dieſer Abendlän-
„ diſchen Seite, da es ſo reiche und trefliche
„ Berg Werke gibt, als auf der Gold Kü-

ſte,

„ ſte, welche von der groſſen Menge des fei-
„ neſten Goldes, ſo man daher holet, den
„ Namen hat, und eine unerſchöpfliche Quel-
„ le deſſelbigen iſt.

„ Eben dieſe Gold-Minen haben den Euro-
„ päiſchen Völkern Anlas gegeben, auf dieſer
„ Küſte durch Anlegung ein und anderer Fe-
„ ſtung ſich feſt zu ſezen, wie ſolches die Portu-
„ gieſen, welche das Land zuerſt entdeket,
„ und nach ihnen die Franzoſen, die Hollän-
„ der, die Engelländer, die Dänen, die
„ Teutſchen und Schweden getan.

„ Das Gold, welches man von Negres
„ oder Schwarzen bekömmet, beſtehet teils
„ in großen Klumpen und Stüken, teils in
„ Arm-Bändern und andern Geſchmeiden,
„ teils auch in Pulver. Ihre Verſchlagen-
„ heit in Verfälſchung des Goldes iſt ſo gros,
„ daß ſie auch das Pulver ſelbſt und noch viel-
„ mer kleine Sachen von Kupfer ſo künſtlich
„ zu verguldeu wiſſen, daß man ſich überaus
„ wol vorſehen mus, wo man nicht betrogen
„ werden wil. Dieſe ganze Abendländiſche
„ Küſte in Africa giebet ſehr viele Sklaven
„ und Helffenbein, die Königreiche Arden,
„ Benin, Catombo, Congo und Angola
„ reichen aber das meiſte dar.

„ Der Sklaven-Handel iſt ohne Zweifel
„ einer der wichtigſten, welchen die Europäer
„ auf dieſen Küſten treiben, ſie gelten mehr
„ oder weniger, nachdem ſie gut ſind, und
„ werden die von Angola für die ſtärke-

„ ſten

„ ſten gehalten. Dieſer Handel hat um ſo
„ vielmehr auf ſich, weil man der Skla-
„ ven in ganz America und auf den In-
„ ſuln nicht entberen kan, indem man ſie
„ ſowol in den Bergwerkern, als zum Aker-
„ bau, ingleichen in den Zuker und Tabaks
„ Fabriquen notwendig gebrauchet.

„ Die Holländer kaufen und verkaufen
„ faſt ganz allein die Schwarzen, die En-
„ geländer, wo ich nicht irre, haben mit die-
„ ſem Handel nichts zu tun, die Franzoſen
„ wenig, und die Portugieſen nemen nicht
„ mehr, als ſo viel ſie zu ihren Colonien in
„ Braſilien, und welche ſie noch in Indien
„ haben, bedürfen. Den Spaniern liefern
„ die Holländer die meiſten Sklaven, und
„ richten ſie zu dem Ende ordentliche Contrak-
„ te miteinander auf, worinnen ſie ſich über
„ die Quantität der Schwarzen, ſo geliefert
„ werden, über den Preis, was ein ieder ko-
„ ſten ſol, und über den Ort, wo die Lieferung
„ geſchehen ſoll, vergleichen, und geſchiehet ſol-
„ ches gemeiniglich zu St. Georg del Mina
„ und auf der Guineiſchen Küſte, oder auch
„ auf der Inſul Curazzao, nahe bei der
„ Stadt Cartagena in America.

„ Der Handel mit dem Ochſen und Kuh
„ Leder betrift gar viel auf dem Capo Verde
„ und längſt dieſer Küſte bis an den Flus
„ Gambia, auch wird alda viel Reis von
„ Galentas erhandelt.

„ Auſſer

„ Auſſer dieſen Waaren ziehet man noch
„ ſehr viel Wachs von dem Capo Verde, und
„ von Sierra Lione Arabiſchen Gummi
„ zum Färben, ſelbigen bekommet man auch
„ in unterſchiedlichen andern Ländern an die-
„ ſer See Küſte, nebſt den Straus Federn.

„ Nebſt den Holländern haben die Enge-
„ länder die beſte Handlung auf dieſer Kü-
„ ſten.

„ Die Waaren, welche man den Ne-
„ gern zubringet, gehen nicht an allen Or-
„ ten gleich ab, einige ſchiken ſich am beſten
„ für das Capo Verde, andere für die Gold
„ Küſte, und andere für Arden und Ango-
„ la; die Kaufleute wiſſen ſchon die Waaren
„ für einen ieden Ort auszuleſen. Dennoch
„ ſaget man, daß auf den Berg Cryſtal,
„ auf die Corallen, auf die Spizen und den
„ Brantewein in dieſen Gegenden der beſte
„ Vorteil zu machen ſtehe. Alle Einwoner
„ der Guineiſchen Küſten vertun eine Menge
„ halb abgetragener Leinewand, welche ſie lie-
„ ber haben als die Cattunen ihres Landes,
„ weil ſie ihnen den Leib friſcher erhalten, und
„ liefern ihnen die Holländer davon für an-
„ ſenliche Geld Summen

Ich ſehe Sie über die Länge meines Briefes gänen, und ich wil daher abbrechen. Mein künftiges Schreiben ſol Ihnen den Zuſtand der Amerikaniſchen Pflanzſtädte beſchreiben, und zugleich den Schluß der Dero Befel zufolge unternommenen Abhandlung von dem gegen-

warti-

wärtigen Staat von Holland machen. Wenn Sie durch meine öftern Briefe des Leſens müde geworden ſind, ſo werde ich es doch niemals ſeyn, wiederholte Beweiſe der Achtung zu geben, mit welcher ich bin ꝛc.

Vier und achtzigſter Brief.

Welcher den gegenwärtigen Zuſtand der Holländiſchen Pflanz Städte in America beſchreibet.

Mein Herr!

Die Holländer haben in Amerika nicht mehr als zwei Pflanz Städte nemlich zu Surinam und auf den Inſuln Curaſſao und Sankt Euſtachius, wovon ienes im ſüdlichen dieſe aber im nordlichen Teile dieſes Welt Teiles liegen. Vor dieſem hatten ſie auch Braſilien, welches aber die Portugieſen, denen ſie es erſt abgenommen hatten, wieder erobert haben.

Surinam iſt eigentlich ein Fluß, welcher in dem mittäglichen America und zwar in der Landſchaft Guiana fließet, und der Gegend, wo die Holländer ſich nieder gelaſſen haben, den Namen giebt. Derſelbe iſt meiſtenteils eine Meile breit, und trägt die größeſten Schiffe, welches der Handlung ungemein zuträglich iſt.

iſt. Das Land um Paramaribo, welches izt der Siz des Gouverneurs iſt, war zuerſt von den Franzoſen im ſechzehnhundert und vierzigſten Jare in Beſiz genommen worden, allein, weil die Luft daſelbſt ſehr ungeſund war, und die meiſten ihrer Leute wie die Fliegen wegſturben, verließen ſie dieſen Ort, den die Engelånder darauf ſich zueigneten, im ſechzehnhundert vier und ſiebenzigſten Jare aber wieder an die Hollånder úberlieſſen. Dieſes Land war mit Wåldern faſt ganz bedeket, und mithin konten weder die Sonnen Stralen das Erdreich treffen, noch auch die Winde die zur Reinigung der Luft dienliche Würkung tun, daher war es daſelbſt ſehr ungeſund zu leben.

Einige Untertanen der Provinz Seeland unternamen es aber dennoch mit Bewilligung der Staaten ihrer Provinz, hier eine Pflanz Stadt anzulegen, und da ſie ſahen, daß man beſonders viel Zuker aus dieſem Lande ziehen könne, ſo hieben ſie die Båume um, und verurſachten dadurch, daß die Sonnenſtralen und der Wind die gehörige Würkung tun konten, mithin die Luft daſelbſt weit geſünder ward.

Die Staaten von Seeland traten hierauf das Eigentum an die West Indiſche Handlungs Geſelſchaft ab, und darauf gründeten ſich die Anſprüche, welche die Cammer zu Middelburg an die übrigen Cammern wegen der beiden Pflanz Städte Iſequebo und Burona im ſiebenzehnhundert und funfzigſten

Jare

Jare machete. Sie verlangten nemlich den Beſiz derſelben mit Ausſchließung der übrigen Camern, und wendeten ſich, um ſolchen zu erhalten, an die Staaten von Seeland, allein die General Staaten ſchikten die eingereichte Schrift an die Preſidial Cammer der West Indiſchen Handlungs Geſelſchaft zu Amſterdam, und dieſe wies in ihrem Gutachten der Seeländer Anforderung als ungegründet ab.

Dieſes Land hat eigentlich drei Eigentümer, und daher nennet man es auch die Societät von Surinam. Die im ſechzehnhundert vier und ſiebenzigſten Jare durch einen neuen Freiheits Brief wieder aufgerichtete West Indiſche Handlungs Geſelſchaft fand allein ſich nicht im Stande, die Beakkerung und das Aufnemen dieſer Pflanz Stadt gehörig zu beſorgen, daher nam ſie den Rat zu Amſterdam, und den von Aerſen Herrn auf Somelsdyk zu Mitteilhabern an, daß alſo iedes ein Drittel an dieſer Pflanz Stadt hat, und die höchſte Gewalt über dieſelbe den General Staaten geblieben iſt. Nach dieſer genommenen Verfügung wurden viele Schiffe mit Europäern dahin abgeſendet, welche viel Zuker Ror baueten, das Feld von den wilden Heken und Baumen ſäuberten, und Dörfer anlegeten. Der aus dem Zuker zu ziehende große Vorteil bewog immer merere ſich daſelbſt nieder zu laſſen, und man zelete bereits im ſechzehnhundert drei und achtzigſten Jare fünf bis ſechshundert Haushaltungen.

Die

Dieſer gute Anfang bewog die General Staaten einen Freiheits Brief für dieſe Pflanz Stadt unter dem drei und zwanzigſten September des ſechzehn hundert zwei und achtzigſten Jares auszufertigen, welchen ſie in Ricards * Beſchreibung der Amſterdamiſchen Handlung und der Holländiſchen ** Samlung aller den Staat und die Handlung betreffender Verordnungen nachleſen können.

Unter andern bekam dadurch die Geſelſchaft das Recht, von allen in den Hafen von Surinam einlaufenden Schiffen drei Gulden für jede Laſt als eine Abgabe zu erheben, wie auch daß ieder Einwoner, er ſey ein weißer oder ſchwarzer iärlich funfzig Pfund Zuker als ein Kopf Geld liefern mus, und daß endlich von allen von dort nach Holland verſendeten oder im Lande verkauften Waaren drithalb von hundert als ein Waage Geld entrichtet werden mus. Sodenn hat auch die Geſelſchaft das alleinige Recht, zu Beſtreitung der Arbeit die Schwarzen oder Negres nach Surinam zu liefern, allein ſie iſt verbunden, zur Bequemlichkeit der Einwoner ſolche paar weiſe zu verkaufen. Dieſelbe kan auch alle nach dieſem Lande gehende Schiffe nötigen, daß iedes zwölf

* Ricard Negoce d'Amſterdam im zwanzigſten Capitel auf der vier hundert und dreizehnten Seite.

** Groot Placaat Boek im dritten Teil auf der vierzehn hundert vier und zwanzigſten Seite.

Schwarze mitbringen mus, für die ſie nicht mehr als dreißig Gulden für ieden Kopf, Reiſe Koſten und Zerung mit darunter begriffen, zu zalen verbunden iſt, wobei zwei Kinder, wenn ſie nicht über zwölf Jar ſind, für einen Kopf gerechnet werden. Jeder Untertan der Republik darf, wenn er Bürgen ſtellet, daß ſeine Schiffe nicht auf den Africaniſchen Küſten oder andern Orten, wo die Geſelſchaft den alleinigen Handel hat, anlånden ſollen, und gerades Weges nach den Europåiſchen Håfen zurük keren, auch das vorerwente Laſt Geld bezalet, nach Surinam handeln, und der Geſelſchaft iſt nicht erlaubt, mehr Schiffe, als zu Ueberbringung der Sclaven nötig ſind, dahin abzuſenden. Die leztere mus für Unterhaltung des Forts Somelsdyk und Zelandia, für den Kriegs Vorrat, Bezalung der Kriegs Völker, für das Geſchüz, und die Verteidigung der Pflanz Stådte ſorgen, auch die nötigen Prieſter, welche aber von den Einwonern beſoldet werden, dahin abſenden.

Dieſe Pflanz Stådte ſind bereits dreißig Meilen von dem Ausflus des Surinam Flußes ausgebreitet, man zelet deren mehr als vier hundert, welche ohne die Indianer mit acht hundert Europåiſchen Geſchlechtern, worunter auch Franzöſiſche Flüchtlinge, welche ihren eigenen Prieſter haben, ſich befinden, beſezet ſind. Die Dörfer und neuangelegten Wonungen ſind wegen der daher entſtehenden Bequemlichkeit in Fortbringung der Waaren an den Flüſ-

ſen

ſen angeleget. Nicht weit von Paramaribo, welches der Siz des Gouverneurs iſt, und ſowol als die Einfart des Flußes Surinam durch die Veſtung Seeland, welche fünf ſchöne gemauerte Bolwerke hat, bedeket wird, iſt ein Kirchdorf, Zandpunt genant, welches aus dreißig Häuſern beſtehet, und dabei liegt ein anderes, welches man um deshalb, weil viel Juden daſelbſt wonen, das Juden Quartier nennet.

Die Labadiſten, welche mit der Schweſter des Gouverneurs von Somelsdyk dahin gekommen, haben weiter hinauf noch eine Pflanz Stadt angeleget, welche ihren Namen füret, und ſich in blühenden Zuſtande befindet. Das Fort Somelsdyk aber liegt an dem Zuſammenflus der beiden Ströme, und iſt aus Erde mit fünf Bolwerken und einem Graben aufgeworfen.

Die Hize iſt in dieſem Lande von dem Julius bis zu dem November gemäßiget, weil zu der Zeit meiſt Nord Weſt Wind wehet, und die öftern Regen die Sonnen Stralen an der Würkung hindern, in den übrigen Monaten aber iſt dieſelbe, zumal wenn wenig Regen fallen, erſtaunlich. Man findet, daß die daſige Luft alten Leuten mehr als iungen zuträglich iſt, und die Bäume, deren einige Blüten und Früchte zugleich tragen, ſind das ganze Jar grün, geben auch meiſtenteils einen guten Geruch. Tag und Nacht iſt, weil die Sonne um ſechs Uhr auf und untergehet, be-

ſtändig gleich. Das Land an der See iſt niedrig, moraſtig und viel mit Holz bewachſen, weiter ins Land und dreißig Meilen von der See gibt es große Ebenen mit untermengten Bergen. Die gewönlichſten Krankheiten daſelbſt ſind das Fieber, die Waſſerſucht, und Jawes, welches eine Art der Spaniſchen Poken iſt, womit die Indianer leicht andere anſteken.

Man hat daſelbſt faſt alle Europäiſchen Früchte, welche gut fortkommen, die vornemſten Landes Früchte aber ſind die Ananas, Semerrimars, welche den Pflaumen gleichen, und Guavers, die wie Meſpeln ausſehen. Das Fleiſch der daſigen zamen Tiere iſt wegen der großen Hize unſchmakhaft, und man erſezet dieſen Mangel durch die geſalzenen Fiſche und Fleiſch, das aus Holland, Neu Engeland oder Virginien dahin gebracht wird. Das Schweinen Fleiſch und die Fiſche ſind gut zu eſſen, nur wird von leztern niemals eine große Anzal gefangen. Von Vögeln gibt es Papageien, Enten, Haſen, Rebhüner, Schnepfen, und verſchiedene kleinere Arten. An Hirſchen, Schweinen, Büffeln, Tygern, Haaſen, Stachel Schweinen, Erd Schildkröten, Affen, Crocodillen, Scorpionen, und ſehr ſchädlichen Fleder Mäuſen iſt gleichfals kein Mangel. Beſonders gibt es See Schildkröten, welche zwei bis drei Centner wiegen, und ungemein ſchmakhaft zu eſſen ſind. Von dem fliegenden und kriechenden Ungeziefer hat die Frau Merian,

die

die ſich zu deren Abzeichnung ſelbſt nach Surinam begeben, ein ganz Buch mit den ſchönſten Kupfern heraus gegeben. Der Zuker, Gummi Baumwolle, Tobak, Farben Holz, Caßia, Balſam, und Indigo ſind die vornemſten Waaren, welche das Land hervor bringet, und es iſt nicht zu läugnen, daß der Handel, welcher damit getrieben wird, der Geſelſchaft und den Einwonern großen Vorteil bringet.

Der Zuker wächſet beſonders in großer Menge, das Zuker Ror gelanget zu einer Höhe von ſechs bis ſieben Fus, und wird Arms dik. Alle Jare wird es geſchnitten, und ſodenn in beſondern Zuker Mülen der Saft heraus gepreſſet, den man nachher, bis er die gehörige Dike bekomt, in kupfernen Keſſeln ſiedet. Alsdenn gießet man ihn in länglichte oben aber ſpizige Formen, worinn er ſich ſezen und kalt werden mus. Hernach laſſen Sie den Sirup ablauffen, und paken den kalt gewordenen Zuker in die zum Verſenden beſtimte Käſten. Aus dem Sirup macht man ein hiziges Getränke, welches den Brandtewein an Stärke übertrift, in den Engliſchen Pflanz Städten ſtark verbrauchet, und Rum genennet wird. Der daſige Zuker wird um zehn von hundert teurer verkauft als der auf den Barbadiſchen Inſeln, und wird das Pfund auf der Stelle mit ſechs bis fünfzehn Deut, das iſt ongefer ſechs bis funfzehn Pfenningen bezalet.

Die Baumwolle wil wegen des vielen Regens daſelbſt nicht ſo gut, als auf den Barbariſchen Inſeln geraten, hingegen wächſet der daſige Tobak ſehr gut, wird aber nur von den dortigen Einwonern verbrauchet, und iſt ſchlechter, als der Virginiſche.

Das Gummi, welches aus dem Berg Gummi und dem Gummi Semnia beſtehet, wird in großer Menge gefunden, hingegen wächſet von Indigo wegen der ſtarken Regen deſto weniger. Das Färbe Holz und ſolches, das die Schreiner zum Einlegen gebrauchen können, wird häufig angetroffen, und mit gutem Vorteil verkaufet. Der daſelbſt wachſende Caffe wird dem Levantiſchen gleich gehalten, und ſehr ſtark verfüret, und es wächſet auch etwas Reis, Cacao und Vanille, beſonders aber lobt man den daſelbſt gefundenen und für die friſchen Wunden dienlichen Balſam.

Alle Waaren, welche nach Holland aus Surinam kommen, bezalen nicht mehr als dreißig Sous oder einen halben Taler von hundert Abgabe für die Einfürung in das Land, welches der Admiralität bezalet werden mus.

Ich bin ꝛc.

Fünf und achtzigſter Brief.

Welcher eine Fortſezung des vorigen iſt.

Mein Herr!

Die Pflanz Stadt Surinam wird durch zehn Abgeordnete, welche ſich zu Amſterdam verſamlen, regieret, und ernennen darzu der Rat von Amſterdam fünf, die West Indiſche Handlungs Geſelſchaft vier und die Sommelsdykiſchen Erben ein Mitglied. Dieſe Verſamlung ſteht zwar unter der bemeldeten Handlungs Geſelſchaft, allein ſie ſendet ſelbſt die zu Erhaltung guter Ordnung und des Wolſtandes der Pflanz Stadt dienlichen Befele dahin ab, und erwelet auch den Gouverneur, welcher ihr und den General Staaten, die den erweleten beſtätigen müſſen, den Eid der Treue ablegen mus.

Dieſer oberſte Befelshaber übet in Namen der General Staaten und der erweneten Verſamlung daſelbſt die höchſte Gewalt aus, hat einen Commendanten unter ſich, und iſt zugleich Präſident der daſigen höchſten Rats Verſamlung und des Juſtiz Rats, die er bei wichtigen Fällen zuſammen berufen, und ſich ihres Rats bedienen mus. Er hat bei dieſen beiden Rats Verſamlungen nicht mehr als eine Stimme, und mus den Schlus nach der Merheit derſelben

ſelben abfaſſen. Von ihm werden die nötigen Befele zu Erhaltung des Ruheſtandes und zur Sicherheit der Pflanz Städte erteilet, wenn es aber darauf ankomt, wegen Vertreibung der angreifenden Feinde einen Schlus zu faſſen, ſo mus er den groſzen Kriegs Rat zuſammen berufen, der aus den vornemſten Kriegs Bedienten und eben ſo viel Rats Perſonen beſtehet, und in welchem er den Vorſiz und den Vortrag hat.

Der kleinere Kriegs Rat richtet über die Verbrechen der Soldaten, und beſtehet aus dem Commendanten, den Hauptleuten, Lieutenants und Fänrichs. Sie können die dem Gouverneur zur Beobachtung gegebene Vorſchrift in der groſzen Samlung der Holländiſchen Verordnungen * nachleſen.

Die höchſte Rats Verſamlung beſtehet aus dem Gouverneur, dem Commendanten, der der erſte Rat iſt, und neun andern Räten, dem Fiſcal, und einem Rats Schreiber. Der Juſtiz Rat beſtehet nur aus fünf Räten, einem Rats Schreiber und zwei Amtmännern, wie auch zwei Canzelliſten und zwei Copiſten. Ueber die Waiſen Kammer ſind gleichfals vier Aufſeher geſezt, die zu Ausfertigung der Verordnungen einen Schreiber halten. Die kleinern Rechts Sachen zu ſchlichten, ſind gleichfals ſechs Abgeordnete nebſt einem Schreiber beſtel-

* Siehe die dreizehn hundert ſieben und dreiſzigſte Seite von dem vierten Teil des *Grooten Placaat Boeks*.

beſtellet, und auſſerdem gibt es eine Menge Unter Bediente, als einen Aufſeher über die Abgaben von Sirup und gebranten Waſſern, einen Einnemer der kleinern Abgaben, einen Aufſeher über den Sklaven Handel, der vier Gehülfen hat, einen Gantmeiſter, vier geſchworne Feld Meſſer, einen Rats Türſteher, zwei geſchworne Leute, welche den Zuker und Sirup verſuchen müſſen, einen Bau Aufſeher, einen Ober Einnemer mit zwei Gehülfen, einen Buchhalter der Beſazung, der zugleich nebſt zwei Gehülfen über das groſze Vorrats Haus geſezet iſt, einen Weiſen Vater, Kranken Haus Verwalter, öffentlichen Wage Knecht, Indianiſchen Dolmetſcher, Gärtner, und Aufſeher über die Schwarzen.

Die Truppen beſtehen aus vier Compagnien zu Fus, wiewol izo mehr daſelbſt ſich befinden, maſſen im ſiebenzehn hundert ein und funfzigſten Jare unter dem lezt verſtorbenen General Maior Freiherrn von Spörken ein ganz Regiment von zwölf hundert Mann dahin geſendet worden.

Die Pflanz Städte ſind in acht Bezirke eingeteilet, welche ſoviel Bürger Compagnien ausmachen. Die Einwoner zu Paramaribo machen die beiden erſten Compagnien aus, der Bezirk von Thorarica die dritte, der obere Bezirk von Commewine die vierte, der untere Bezirk von Commewine die fünfte, die von Cottica und Perica die ſechſte, und die von Para die ſiebente, das Juden Quartier ma-

chet die achte aus. In der ganzen Landſchaft ſind nicht mehr als drei Kirchen, nemlich die zu Paramaribo, worinn die Holländer und Franzöſiſchen Flüchtlinge zugleich ihren Gottesdienſt halten, eine in dem untern Bezirk von Commewine, und eine in dem Bezirk von Cottica und Perica. In ieder befindet ſich ein Prieſter, zwei Aelteſten, zwei Diaconi, und ein Leſer, der zugleich Schulmeiſter iſt, und nebſt dem Prieſter von den Einwonern unterhalten wird.

Der von Somelsdyk iſt der erſte Gouverneur dieſer Pflanz Stadt geweſen, nachdem ſie von der Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft obgedachter maſſen abgetreten worden. Er reiſete am dritten September des ſechzehen hundert drei und achtzigſten Jares von Amſterdam dahin ab, und nam drei Schiffe, drei hundert Soldaten, Kriegs Vorrat, Lebens Mittel und alles, was zum Unterhalt der Pflanz Stadt und des Forts Zelandia nötig war, mit. Als im ſechzehn hundert ſechs und achtzigſten Jare lange Zeit keine Schiffe aus Europa anlangeten, wurden die Lebens Mittel rar, und man ward gezwungen, den Soldaten etwas an ihrer Koſt abzubrechen. Darüber erregten ſie einen Aufrur, in welchem der von Somelsdyk am neunzehenten Julius gemeldeten Jares ſieben und vierzig Wunden bekam, und gleich auf dem Plaz blieb. Der Commendant Verboom bekam gleichfals einen Schus in den Unter Leib, daran er nach neun

Tagen

Tagen ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Die Aufrürer bemächtigten ſich darauf des Forts Zelandia, wie auch zweier auf dem Flus befindlicher Schiffe, weleten ſich Anfürer, namen die Lebens Mittel aus den Vorrats Häuſern heraus, und zwangen die Bürger mit vier tauſend Gulden die Plünderung abzukaufen. Mit dieſer Beute wolten ſie auf den eroberten Schiffen ihre Abreiſe antreten, als auf Befel des höchſten Rats die Einwoner, welche durch drei oder vier Schiffe und achtzig Soldaten, die in dem Bezirk von Connewine waren, und an dem Aufrur keinen Teil genommen hatten, unterſtüzet wurden, zu den Waffen griffen, und die Aufrürer zwangen, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, da denn dieſer Lermen, nachdem fünf der Rädelsfürer gehänget, und drei gerädert worden, wieder geſtillet ward. Allein ſeit dieſer Zeit ſind dem onerachtet zu wiederholten malen Unruhen entſtanden, und haben insbeſondere die zu unſern Zeiten entſtandenen der Pflanz Stadt den Untergang gedrohet. Im ſiebenzehn hundert und funfzigſten Jare fiengen die Negers, deren man wegen Bearbeitung des Zukers, Coffe, und Cacao eine große Menge nötig hat, einen Aufſtand an, der eben wegen dieſer ihrer groſſen Anzal gefärlich war. Eine Anzal unruhiger Schwarzen war bereits vor funfzehn Jaren in das Gebürge entwichen, und der Gouverneur, Johan Jacob Mauritius, hatte aus Mangel genugſamer Macht mit ſelbigen dahin ſich

verglichen, daß man ſie nicht verfolgen wolle, wenn ſie die Einwoner des Landes in Ruhe ließen. Allein ſie hielten dieſes Verſprechen nicht, ſondern fielen vielmer über eine Pflanz Stadt des Armand Thomas her, ſchlugen dieſen Europäer todt, und verübten daſelbſt und an andern Orten viele Grauſamkeiten. An Soldaten war ein Mangel, daher muſten die Bürger ſelbſt mit zu Felde, wodurch aber die Handlung litte, man ſchrieb nach Holland um Ueberſendung der ſo nötigen Verſtärkung, und traf unterdeſſen alle dienlichen Gegen Anſtalten. Die damaligen Umſtände hatten geleret, daß zu wenig Wache zur Aufſicht über die Schwarzen beſtellet ware, wie man denn drei tauſend Europäer und über dreißig tauſend Sklaven zelete, daher ward eine Verordnung bekant gemachet, daß wo vierzig Sklaven zur Arbeit gebrauchet würden, iederzeit ein Weißer, bei ſechzig zwei, bei achtzig drei, bei hundert vier, und bei hundert und funfzig fünf Weiße gehalten werden ſolten, und dieſes ward bei fünf hundert Gulden Strafe befolen. Man ertapte nachgehends den Haupt Rädelsfürer, und die General Staaten ſendeten auch den General Maior Heinrich Ernſt Freiherrn von Spörken dahin, welcher am erſten Merz des ſiebenzehn hundert ein und funfzigſten Jares mit zwölf hundert Man zu Surinam anlangte, und nicht allein bald nach ſeiner Ankunft durch Zerſtreuung der noch übrigen Aufrürer den Unruhen ein Ende machte, ſondern auch durch einen

Canal

Canal die beiden Flüße des Landes zuſammen graben, und die alzunahen und alzudichten Waldungen ab und nieder hauen lies, wodurch er nicht nur die Handlung beförderte, ſondern auch das Weglaufen der Sklaven und die Einfälle der Negers deſto beſſer hindern konte. Er ward im Junius dieſes Jares zum Gouverneur an ſtat des zurük berufenen Mauritius ernennet, verlangte aber bald darauf ſeine Erlaſſung, weil man ſeine Maasregeln nicht annemen wolte, und ſtarb, ehe er ſolche erhielt, am ſiebenten September des ſiebenzehn hundert zwei und funfzigſten Jares zu Paramaribo. Nach ſeinem Tode entſtunden wegen der Zwiſchen Verwaltung der Ober Befelshabers Stelle zwiſchen dem Obriſten Otto Chriſtian von Verſchuer und dem Rat Cromelin große Streitigkeiten, welche zwar zum Vorteil des erſtern, doch ſo, daß der lezte Teil an der Regierung bekam, verglichen wurden, der Pflanz Stadt aber dennoch Schaden taten. Die Einwoner beſchwereten ſich, daß der erſte die öffentlichen Gelder angegriffen, den Juden ihre Freiheiten eingeſchränket, und dadurch die lezteren bewogen, vierzehen Geſchiechter ſtark nebſt mehr als tauſend Negers zum merklichen Schaden der Pflanz Stadt einen andern Aufenthalt zu ſuchen. Man rufte ihn daher nach Europa zurük, er ſtarb aber vor der Abreiſe und beigehender Brief aus Rotterdam kan Sie von den damaligen Umſtänden unterrichten.

Die

„ Die Surinamiſchen Angelegenheiten ſind
„ einem Labirinte änlich, aus welchem man ſich
„ nicht finden kan. Herr Mauritius, ein
„ Man von vielen Verdienſten, (der ehemals
„ in Hamburg geſtanden) ward von dem ver-
„ ſtorbenen Herrn Stathalter aus Surinam
„ zurük berufen, hingegen eine Comißion da-
„ hin geſendet. Die Klagen der hieſigen und
„ Amſterdamer Kaufleute hatten an der Zu-
„ rükberufung dieſes Herrn den gröſten Anteil;
„ er war ihnen nicht friedfertig und gemäßigt
„ genug, und ſie widerſezen ſich mit allen
„ Kräften, daß er ſein voriges Gouvernement
„ wieder erhalte. Die Direkteurs der So-
„ cietät haben hingegen weit beſſere Begriffe
„ von ihm, ſie ſind ihrem Andringen ſo viel als
„ möglich entgegen, und erklären öffentlich,
„ daß ſolches dem wahren Intereſſe der Re-
„ publik ſo zu wider, als einen Manne ſchimpf-
„ lich ſey, der nach iedermans Geſtändniß
„ allezeit mit ſo viel Eifer und guten Fortgan-
„ ge gedienet. Die unter Commando des
„ General Spörken nach Surinam abge-
„ ſchikte Truppen, welche aniezo der Baron
„ von Verſchuer commandirt, ſind von dan-
„ nen zurük beruffen worden, und die Direk-
„ teurs haben dem Herrn Crommelin und zwei
„ Einnemern der Colonie die Adminiſtration
„ des Gouvernements aufgetragen. Einige
„ von den Haupt Intereſſenten und reicheſten
„ Familien dieſes Landes haben an ihre Fac-
„ tors und Correſpondenten nach Suriname

„ geſchrie-

„ geſchrieben, die Colonie zu verlaſſen, wenn
„ obgedachter redlicher Patriot wieder dahin ge-
„ ſchiket würde, ia die Feindſeligkeit gegen ihn ge-
„ het ſo weit, daß ſie öffentlich drohen, ihre
„ Plantagen einer gewißen Compagnie zu ver-
„ kaufen, und ſich unter den Schuz einer be-
„ nachbarten Macht zu begeben.„

Mit eben dem Schif, welches dem Obriſten von Verſchuer den Befel zurük zu keren brachte, lief auch von den General Staaten eine Verordnung ein, vermöge welcher der bisherige Polizei und Juſtiz Rat zu Paramaribo abgedanket, und ein neuer geſezet ward, ſodenn auch ein öffentlicher Befel in das Land ergieng, daß allen denienigen, welche bishero durch allerlei Spaltungen, und Zwietracht Aufrur in den Pflanz Städten erreget, ihre Strafe geſchenket ſeyn ſolte.

Wider den vorigen Gouverneur Mauritius gieng der Proces im Haag unter deſſen immer fort, und hatten die Einwoner zu dem Ende den Rat zu Surinam, Salomon du Pleßis, heraus geſendet, allein der erſtere gewann den Prozes, ward von allen Anklagen frei geſprochen, ſeine Gegner hingegen abgewieſen und in die Unkoſten verteilet. Bemeldeter Rat kam gar darüber in das Gefängnis, und muſte nebſt den ſechs und neunzig Einwonern, welche ſeine Volmacht unterſchrieben hatten, hundert und zwanzig tauſend Gulden dem erſtern zur Schadloshaltung wegen ſeiner Zurükberufung bezalen, wovon auf ſeinem Anteil allein funfzig tauſend

Gul-

Gulden kamen, und auſſer dieſem muſten ſie noch funfzig tauſend Gulden Proces Koſten erlegen. Dem abgerufenen Gouverneur Mauritius aber gab die Stathalterin bis zu ſeiner weitern Beförderung ein Jar Geld von ſechs tauſend Gulden, und ward ſolches um ſo mehr gebilliget, als der verſtorbene General Maior von Spörken noch auf ſeinem Todten Bette in Gegenwart einiger Zeugen erkläret, daß man gemeldeten Gouverneur durch die abſcheulichſten Bedrükungen Unrecht getan, und er die Colonie mit allem Eifer und Treue auch Eintracht regieret habe. Aniezo da ich dieſes ſchreibe, iſt er zum Holländiſchen Geſandten im Nieder Sächſiſchen Kreiſe ernennet worden.

Am ſechzehenten December des ſiebenzehen hundert zwei und funfzigſten Jares entſtand zu Paramaribo ein neuer Aufrur, maſſen die Negers das Quartier Viktoria angriffen, wobei der Direkteur Brendel erſchoßen, und verſchiedene Häuſer geplündert wurden, allein man war mit den Aufrürern bald fertig, und veriagte ſie in das Gebürge, doch gab dieſes Gelegenheit, daß die Direkteurs der Pflanz Stadt mit Ernſt daran dachten, derſelben ein Ober Haupt zu geben, und ſie erweleten darzu am fünften May des ſiebenzehen hundert vier und funfzigſten Jares den Herrn Peter Albert van der Meer, Sohn des zu Madrit geſtandenen Holländiſchen Ambaſſadeurs, und bisherigen Obriſt Wachtmeiſter des Birkenfeldiſchen Reuterei Regiments in Dienſten der

Ge-

General Staaten, welche leztern ihn kurz darauf zum Oberſten der Reuterei ernenneten. Dieſer neue Gouverneur iſt zu Ende des gemeldeten Jares zu Paramaribo angelanget, und hat durch ſeine Gegenwart die vorige Ruhe auf der Inſel wieder hergeſtellet. In dieſem Zuſtande befindet ſich die Pflanz Stadt Surinam, mein nächſtes Schreiben ſol die übrigen Pflanz Städte in America beſchreiben, und ich verharre. 2c.

Sechs und achtzigſter Brief.

Welcher eine Fortſezung der im vorigen angefangenen Abhandlung von den Holländiſchen Pflanz Städten in America enthält, und beſonders von der Inſel Curacao handelt.

Mein Herr!

Die Inſul Curacao, welche die Holländer in America beſizen, iſt zwar nur zehen Meilen lang und fünf breit, allein ſie iſt wegen des unmittelbaren Handels mit den Spaniſchen Pflanz Städten wol gelegen, und daher iſt deren Beſiz der Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft keineswegs gleichgültig. Sie iſt eine der Antilliſchen Inſeln, und liegt

in dem ſüdlichen Teil von America. Der vornemſte Handel beſtehet in Ochſen und Küh Häuten, Wolle und Zuker. Die Holländer haben ſie den Spaniern im ſechzehnhundert zwei und dreißigſten Jare weggenommen, und bei dem Münſteriſchen Frieden behalten. Sie hat ihren beſondern Gouverneur, unter dem zugleich die kleinen nahgelegenen Inſeln, Oroba, Bonnir und Aves ſtehen. Die Pflanz Städte ſind ſtark mit Europäern beſezt, und man hat zur Sicherheit vier kleine Veſtungen angelegt, welche Willemſtadt, Amſterdam, Collenburg, und Beekenburg heiſſen. Bei den Zuker Siedereien und Pflanzung des Tobaks brauchen die Einwoner eine große Menge Sklaven, die ihnen aus Guinea zugefüret werden, und eben ſo unruhig, als die zu Surinam ſind. Der von ihnen im Junius des ſiebenzehnhundert und funfzigſten Jares erregte Aufſtand drohete beſonders der Pflanz Stadt den Untergang, weil ſie mit Schies Gewer verſehen waren, und viel Grauſamkeiten ausübten. Ich wil davon beikommende kurze Nachricht aus Curaſſao ſelbſt mitteilen.

„ Montags den 6. Junii fiengen die Negres „ an, ihr grauſames Vorhaben, ſich der Pflanz „ Stadt Godo zu bemächtigen, ins Werk zu „ richten, indem ſie den Faktor und deſſen Frau „ nebſt noch vier anderen Perſonen ermordeten, „ ihnen die Köpfe abſchnitten und ſie in „ Triumph mit ſich fürten. Nachdem ſie hier-

„ nechſt

„ nechſt die Crioliſchen Sklaven und Negers,
„ welche nicht von ihrer Partei waren, von
„ Hato verjaget, zogen ſie nach Zavan, wel-
„ ches ein Fleken iſt, wo ſich freie Negers auf-
„ halten, und ſtekten daſelbſt die Häuſer in Brand,
„ verſchonten aber die Vorrats Häuſer. Die-
„ ſe Barbarn, die mit Schies Gewer verſe-
„ hen waren, hatten den deſperaten Schlus
„ gefaſſet, gerade nach Curaſſau zu marſchi-
„ ren. Solches Vornemen aber wurde ihnen
„ durch die Klugheit der daſigen Bürger, und der
„ freien Negers und Mulatten zunichte ge-
„ macht. Denn dieſe, nachdem ſie ſich zuſammen
„ vereiniget, zogen gegen die Verwüſter aus,
„ um ſie in ihrem Vorhaben zu hindern; wie
„ auch in der Tat geſchahe. Als ſie bis Za-
„ van, wo die Barbaren ſich geſezt hatten,
„ vorgerüket waren, gerieten ſie mit ihnen in
„ ein Gefechte, worinn deren fünf erſchoſ-
„ ſen wurden, und auch ein Bürger das Le-
„ ben einbüßete. Die Aufrürer begaben ſich
„ zwar auf die Flucht, wurden aber von den
„ freien Negres bis nach Hato verfolget, und
„ einige von ihnen gefangen genommen, drei-
„ zehn Negres aber ſprungen in den Flus, und
„ vier Negres Weiber mit ihren Kindern in die
„ See, darinn ſie insgeſamt ertrunken.

„ Denſelben Tag begunten auch die Herrn,
„ welche ihre Plantagen auf der untern oder
„ Weſt Seiten der Inſel haben, mit ihren
„ Sklaven und einigen Europäern, zwei hun-
„ dert ſechs und achtzig Man zuſammen, die

„ Barbaren aufzuſuchen, die ſie denn erreich-
„ ten, ihrer neun und zwanzig todt ſchoßen,
„ zwölf aber gefangen bekamen, und mit ſich
„ zurüke brachten. Hiernechſt marſchirten auch
„ die freien Negres und Mulatten. Der Ei-
„ fer und Zuneigung ſowol, als das Verhal-
„ ten, das ſie bei dieſer Gelegenheit beobach-
„ tet, macht, daß wir in allen vorkommenden
„ Fällen auf ihre Treue bauen können. Sel-
„ bige tödteten verſchiedene von den Aufrürern,
„ und brachten auch einige gefangen ein, un-
„ ter welchen lezteren ſich zwei von ihren Auf-
„ rürern, Ovau und Coßy mit Namen, be-
„ fanden; die andern Aufrürer aber, als Ma-
„ ria, Amoa und Fanuva, waren in dem
„ Gefecht getödtet worden. Inzwiſchen
„ wurden ſie auch auf der Oſt Seite der Inſul
„ verfolget; mithin iſt dieſer ruchloſe Haufe
„ in kurzer Zeit gänzlich zerſtreuet und vernich-
„ tet worden, ſo, daß man gegenwärtig einer
„ volkommenen Ruhe wieder genießet.

„ Man hat den Gefangenen ihren Proces
„ gemacht, und es wurden den eilften Julii
„ funfzehn lebendig gerädert, denen man das
„ Herze aus dem Leibe geriſſen, und ſie damit
„ in das Geſichte geſchlagen, ſodenn ihnen die
„ Köpfe abgehauen, und auf Pfäle geſteket,
„ die Leiber aber zu Aſche verbrant hat. Den
„ funfzehenten wurden wiederum funfzehn auf
„ eben ſolche Weiſe, und den zwanzigſten noch
„ acht andere auf unterſchiedliche Art hinge-
„ richtet; wie denn auch zu gleicher Zeit der

„ Auf-

„ Aufrürer Ovau an Arm und Beinen mit
„ glüenden Zangen geknippen und gerädert,
„ darauf aber ihm der Kopf abgehauen und
„ ſelbiger an der Ober Seite des Flußes auf
„ einen Pfal geſteket, der Körper hingegen ver-
„ brant worden.

Ob nun gleich auf dieſe Art die Ruhe wieder hergeſtellet ward, ſo felet es doch auf eine andere Art keineswegeſ an Streitigkeiten mit den Spaniern. Die Interlopers treiben mit den Spaniſchen Pflanz Städten verbotene Handlung, und wenn ſie von den Küſtenbewarern ertapet werden, komt es zum Gefecht, da ſie, wenn ſie der ſchwächſte Teil ſind, für gute Prieſen erkläret werden, weshalb die Klagen der Spaniſchen Abgeſandten zu Haag, und der Holländiſchen zu Madrit kein Ende nemen.

Ich hätte faſt vergeſſen, der Inſel Sankt Euſtachii zu erwenen, die gleichfals den Holländern gehöret, und eine der Caraibiſchen Inſeln, welche die Barloventiſchen genennet werden, iſt. Sie iſt von keinem großen Umfang, doch bringt ſie Tobak, Baumwolle, Zuker und Indigo hervor.

Sie werden aus meinen zwei leztern Schreiben bemerket haben, daß die Weſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft, welche zu Anfang des ſiebenzehnhundert vier und funfzigſten Jares die Verlängerung ihrer ausſchlieſſenden Handlungs Freiheit bis auf das ſiebenzehnhundert und ſechzigſte Jar erhalten hat, weit weniger Län-

der beſizet, als die Oſt Indiſche, mithin auch derſelben Handlung von geringern Umfang iſt, daher ich mich mit Recht wegen der kurzen Beſchreibung, die ich von derſelben in meinem dreißigſten Brief gemacht habe, entſchuldigen könte, wenn nicht Dero Befel mich veranlaſſete, davon eine umſtändlichere Nachricht mit zu teilen. Sie werden ſolche in meinem nächſten Schreiben antreffen, und ich freue mich, dadurch abermals einen Beweis meiner gegen Dieſelben tragenden Achtung geben zu können.

Ich verharre ꝛc.

Sieben und achtzigſter Brief.

Welcher eine umſtändliche Nachricht von der Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft enthält.

Mein Herr!

Sie ſind mit der kurzen Nachricht, welche ich bei Gelegenheit, da ich von der Oſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft geredet habe,* von der Weſt Indiſchen beigebracht, nicht zufrieden geweſen, ſondern haben mir verſchiedene neue Fragen vorgeleget, die ich nicht beſſer

* Auf der zweihundert ein und ſiebenzigſten Seite.

ſer als mit einer zuſammenhängenden Abhandlung beantworten kan. Es hat dieſelbe teils den gelerten Agenten Janicon, teils den ſchon mermals gedachten Huet zum Verfaſſer, und ich wil ſolche wenig verändert, nur mit nötigen und neuen Anmerkungen oder Zuſäzen begleitet, hierbei mitteilen.

Die Weſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft hat mit der Oſt Indiſchen gleichen Urſprung gehabt. Die Spanier, welche ſich zu Beſizern aller Portugieſiſchen Länder in den vier Weltteilen gemacht hatten, verboten den Holländern, nach Afrika und Amerika zu handeln, und daher muſten dieſe auf Mittel, ſich feſt zu ſezen, bedacht ſeyn. Auf der Gold Küſte fiengen ſie zuerſt an, ihre Handlung auszubreiten. Im ſechzehnhundert und neunten Jare brauchten ſie zu der daſigen Handlung bereits hundert und zwanzig groſze und kleine Schiffe. Im ſechzehnhundert und zwölften Jare legten ſie zu ihrer Sicherheit und mit Bewilligung des Königs von Sabon die kleine Feſtung Naſſau an, und bereits damals war man mit Aufrichtung einer Weſt Indiſchen Handlungs Geſelſchaft nach dem Entwurf, welchen ein Holländiſcher Kaufman, Johan von Fliſzingen gemacht hatte, beſchäftiget. Es kam aber dieſelbe nicht eher als im ſechzehnhundert ein und zwanzigſten Jare zu Stande. Die General Staaten erteilten am dritten Junius dieſes Jares einen ausſchlieſſenden Freiheits

Brief auf vier und zwanzig Jare, der faſt in allem dem der Oſt Indiſchen Handlungs Geſellſchaft erteilten gleich war, auſſer daß die Ernennung des General Gouverneurs den General Staaten vorbehalten, und feſtgeſezet ward, daß die Bedienten derſelben auch den General Staaten, ihre Kriegs Leute aber noch überdem dem General Capitain der Union ſchweren ſolten. Die Republik ſchenkte ihr auch zum Anfang drei mit ſechshundert Soldaten beſezte Schiffe, und erweiterte den ihr erteilten Freiheits Brief. Dieſes leztere geſchahe am drei und zwanzigſten Junius des ſechzehnhundert drei und zwanzigſten Jares, und Sie können den aus fünf und vierzig Artikeln beſtehenden Freiheits Brief nebſt der anderweiten Erklärung vom zehnten Junius des ſechzehnhundert zwei und zwanzigſten Jares und der zulezt gemeldeten Ausdenung in der großen Holländiſchen Samlung * aller öffentlichen Verordnungen nachleſen. Dieſe ausſchlieſſende Handlungs Freiheit iſt im ſechzehnhundert fünf und vierzigſten Jare auf fünf und zwanzig, im ſechzehnhundert und ſiebenzigſten auf dreißig, und im ſiebenzehnhunderten Jare noch auf dreißig Jare verlängert worden. Die Einlage war ſieben Millionen und zweihundert tauſend Holländiſche Gulden Banko Geld,

* Siehe het Groote Placaat Boek im erſten Teil 566. 579. und 583ſten Seite.

Geld, die in Teile von ſechstauſend Gulden eingeteilt waren.

Die Regierung war unter fünf Kammern geteilet, davon die Kammer zu Amſterdam vier Neunteil, die von Seeland zwei Neunteil, die übrigen drei aber zu Rotterdam, in Nord Holland, und Gröningen iede nur ein Neunteil hatten. Die Cammer von Amſterdam hatte zwanzig Bewindhebber oder Vorſteher, die von Seeland zwölf, und von den übrigen iede vierzehn. Die Oberſte Rats Verſamlung beſtand aus einem Abgeordneten der General Staaten, acht Abgeordneten der Kammer von Amſterdam, vier von der Kammer von Seeland, und zwei von ieder der drei übrigen. Die Provinzen, welche keine eigene Kammer hatten, konten für iede Tonne Goldes, die ſie eingelegt hatten, einen Bewindhebber ernennen.

Ich habe Ihnen im dreißigſten Briefe bereits gemeldet, auf welche Küſten und Länder ſich ihr ausſchlieſſendes Recht zu handeln erſtrekte, wie auch, daß im Anfang dieſe Geſelſchaft eben ſo glüklich als die Oſt Indiſche war. Sie nam den Portugieſen meiſt ganz Braſilien weg, ihre Tage Bücher beweiſen, daß ſie vom ſechzehnhundert drei und zwanzig bis zum ſechzehnhundert ſechs und dreißigſten Jare achthundert Kriegs und Kauffardei Schiffe in See gehen laſſen, daß deren Unterhaltung und Ausrüſtung fünf und vierzig Millionen Gulden

gekoſtet, daß ſie binnen dieſer Zeit fünfhundert fünf und vierzig auf ſechzig Millionen geſchäzte feindliche Schiffe erobert, und auſſerdem noch über dreißig Millionen Beute gemacht. Sie hatten beſonderes Glük im Kriegen. Peter Hein nahm die Spaniſche aus Peru ankommende Silber Flotte, welche für ſieben Millionen Silber auf hatte, bei der Havana weg, und machte auſſer dieſem Silber noch an andern Waaren, Geſchüz, und Schifs Rüſtung für mehr als zehn Millionen Beute. Der See Held l'Hermite richtete in dem Hafen Lima eine Spaniſche Flotte von dreißig Kriegs Schiffen zu Grunde. Der im ſechzehnhundert ſechs und dreißigſten Jare mit eben der Gewalt, als der General Gouverneur zu Batavia hat nach Braſilien geſendete Fürſt Moriz von Naſſau eroberte auf der Gold Küſte das Fort Sankt Georg del Mina, die Stadt Sankt Paul de Conde, die Inſel Sankt Thomas, und noch drei Landſchaften in Braſilien.

Durch den im ſechzehnhundert ein und vierzigſten Jare mit den Portugieſen gemachten Frieden ward dieſem Krieg ein Ende gemacht, und dieſe Handlungs Geſelſchaft, welche bisher für Kleinigkeiten, Gold, Elfenbein, Häute und andere Waaren eintauſchen, und mithin zwanzig bis funfzig von hundert Gewinſt austeilen können, bekam dadurch einen ſtarken Stoß. Sie rief im ſechzehnhundert vier und vierzigſten Jare den Prinz von Naſſau mit den mereſten Soldaten zurük, und

lies die Regierung in den Händen dreier Kaufleute, welche den Handel und die Künſte des Gewins beſſer als die Staats Kunſt inne hatten, und daher aus Uebereilung den Portugieſen Gewehr und Pulver verkauften, aus Sicherheit die Veſtungs Werke verfallen lieſſen, und aus Sparſamkeit viel Soldaten nach Europa zurük ſendeten. Die Portugieſen konten keine beſſere Gelegenheit finden, das Verlorne wieder zu erlangen und ſie namen auch würklich im ſechzehnhundert ſieben und funfzigſten Jare den Holländern alles, was ſie noch in Braſilien beſaſſen, nebſt der Inſel Sankt Thomas und der Stadt Sankt Paul wieder weg.

Der am 16. Auguſt des ſechzehnhundert ein und ſechzigſten Jares geſchloſſene Haagiſche Friede machte den Streitigkeiten ein Ende, und * Holland entſagte gegen acht Millionen allen Anſprüchen auf Braſilien, nur bedungen ſie ſich aus, alle Handlung, auſſer der mit Braſilien Holz, darin treiben zu dürfen und nach allen Häfen und Pläzen, welche die Portugieſen auf den Küſten von Africa haben, zu ſchiffen und zu handeln.

Nach dem hergeſtelten Ruheſtand und angelegter Berechnung der wegen des Kriegs gemachten auſſerordentlichen Ausgaben fand ſich die Geſelſchaft auſſer Stande, die erborgten

* Beſiehe den zweiten dritten und vierten Artikel dieſes Friedens Schluſſes.

ten ſechs Millionen Gulden zu bezalen, und die Zinſen davon abzutragen. Die General Staaten muſten alſo zu Erhaltung der Handlung das Mittel ergreifen, dieſelbe im ſechzehnhundert vier und ſiebenzigſten Jare ganz und gar aufzuheben, und aus den alten Teilhabern und deren Gläubigern eine neue Handlungs Geſelſchaft zu errichten, deren neuer und unterm dreißigſten November des ſiebenzehnhundertſten Jares auf anderweite dreißig Jare erſtrekte Freiheits Brief * ſich in der mergedachten Samlung der Staats Verordnungen findet, und noch erſt im Februarius des ſiebenzehnhundert vier und funfzigſten Jares bis auf das ſiebenzehnhundert und ſechzigſte Jar ausgedenet worden. Dieſes füret mich auf deren iezige Verfaſſung.

Die Kammer von Amſterdam ward auf zehn Bewindhebbers verringert, welche Zal nachher vermeret worden, ſo daß aniezo dieſelbe aus ſiebenzehn ſolcher Abgeordneten beſtehet, davon Amſterdam zehn, Haarlem, Leiden und Gouda, und die Provinzen Geldern, Utrecht, Friesland und Over Yſſel iede einen ſezen. Die Bewindhebber von Amſterdam ſind es auf Zeit Lebens, die übrigen werden nach Belieben verwechſelt. Dieſe Kammer unterhält einen Advokaten der Handlungs Geſelſchaft, einen Caßirer, vier Buchhalter, einen

* Siehe ſolchen in dem Grooten Placaat Boek in vierten Teil, auf dem 1333ſten Blate.

einen Equipage Meiſter, vier Copiſten, davon einer Kammer Bewarer iſt, einen Aufſeher über das Vorrats Haus, einen Gehülfen bei der über die Ausrüſtung der Schiffe beſtelten Kammer, einen Jagd Capitain, einen Präſident und Vice Präſident, zwei Rechen und einen Schreib Meiſter, einen zu Unterſuchung der anzunemenden Wund Aerzte beſtelten Arznei Gelerten, einen Procurator, und einen Notarius.

Die Kammer von Seeland ward auf ſechs Bewindhebber geſezt, die aber iezt auf eilf vermeret ſind. Sie unterhält einen Advocaten, einen Präſidenten der hohen Teilhaber, vier Rechenmeiſter, einen Buchhalter, einen Unter Buchhalter, einen Caßirer nebſt einem Gehülfen, einen Buchhalter bei der über die Schiffe beſtelten Kammer, zwei Copiſten, einen Kammer Bewarer, zwei Arznei Gelerte zu Unterſuchung der anzunemenden Wund Aerzte, einen Equipage Meiſter, einen Tonnen Meiſter oder Ober Schifs Bötticher, und zwei Aufſeher der Vorrats Häuſer zu Middelburg und Flißingen.

Wegen der Anzal der Bewindhebber der Kammer von Nord Holland, welche zu Horn ihren Siz hat, ward deren Beſtimmung den Teilhabenden überlaſſen, und dieſelbe beſtehet vorizo aus ſechs Perſonen. Sie unterhält einen Buchhalter und Caßirer zu Hoorn, und einen dergleichen zu Enkhuiſen, einen Kammer Bewarer und Equipagen Meiſter zu Hoorn,

und

und dergleichen zu Enkhuiſen, nebſt einem Matroſen Meiſter.

Die Kammer von Rotterdam ward auf ſieben Bewindhebbers herunter geſezt, und dieſe Anzal iſt noch iezt beibehalten worden. Sie unterhält zwei Rechenmeiſter, einen Caſſirer, einen Buchhalter, einen Unter Buchhalter zu Delft und einen zu Dordrecht nebſt einem Matroſen Meiſter.

Die Beſtimmung der Anzal der Bewindhebber der Kammer von Gröningen ward den Staaten dieſer Provinz überlaſſen, und ſelbige beſtehet voriezo aus zwölfen, welche alle vierzehn Tage Donnerſtags ſich verſamlen, und einen Buchhalter unter ſich haben.

Die Haupt Verſamlung beſtand ſonſt aus neunzehn Perſonen, ward aber auf zehen herunter geſezt, und dieſe Anzal iſt noch iezo vorhanden. Zu dieſer Verſamlung giebt die Kammer von Amſterdam vier Bewindhebber, die von Seeland zwei, die drei übrigen iede einen, und der Abgeordnete der General Staaten iſt die zehnte Perſon. Dieſe Haupt Verſamlung ratſchlaget über die algemeinen Angelegenheiten der Handlungs Geſelſchaft, nur wenn ſie Krieg anfangen wollen, müſſen ſie die Bewilligung der General Staaten einholen. Sie wird ſechs Jar lang zu Amſterdam, die zwei folgenden Jare zu Middelburg in Seeland, und zwei Jar an iedem Verſamlungs Ort der übrigen drei Kammern gehalten.

Der

Der neue Freiheits Brief, welchen die Geſelſchaft im ſechzehnhundert vier und ſiebenzigſten Jare erhalten, beſtätigte die Freiheiten des vorigen, und verordneten die General Staaten im folgenden Jare, daß die Kammern ihren Gläubigern alle bis zum erſten Januarius des ſechzehnhundert zwei und ſiebenzigſten Jares fällige Zinſen zalen ſolten. Demnächſt ſezten ſie feſt, daß alle alte Teilhaber in dieſer neuen Geſelſchaft für iedes hundert Gulden in die alte eingeſezten Geldes, funfzehn Gulden Teil haben, und daß die Gläubiger auf dreißig von hundert des vorgeſchoſſenen Geldes als Teilhaber angeſezt werden ſolten. Auſſerdem ward befolen, daß die Teilhabenden auf iedes hundert von dem ehemals eingeſezten Gelde noch vier Gulden Nachſchus in baaren Gelde tun, und ieder Gläubiger für iedes hundert, das er zu fordern habe, noch acht Gulden baar Nachſchus tun ſolle. Auf dieſe Art bekam die Geſelſchaft in den drei Jaren 1674, 1675 und 1676. hundert und zwanzigtauſend Gulden, welches nebſt dem, was die Gläubiger erhalten ſolten, ein neues Capital von ſechshundert und dreißigtauſend Gulden betrug. Durch dieſe neue Einrichtung hat ſich die Handlung wieder erholet, und ſie hat ſeit 1679 bis 1754. niemals unter drei von hundert und auch nicht über zehn von hundert iärlichen Gewinſt ausgeteilet.

Von ihrer Handlung habe ich bereits im drei und achtzigſten Briefe eine umſtändliche

Nach-

Nachricht gegeben. Den gröſten Nuzen bringt ihr die ausſchlieſſende Freiheit, daß niemand ohne ihre Erlaubnis nach Sankt Hubes in Portugal, um da Salz zu laden, ſchiffen darf, daß ſie von allen nach Surinam gehenden Schiffen drei Gulden für iede Laſt der Schifs Ladung bei der Hin und eben ſo viel bei der Rükreiſe erhebt, daß ſie von allen nach Curacao gehenden oder von daher kommenden Schiffen drittehalb von hundert des Wertes der Ladung empfängt, und endlich, daß ſie von ieder Laſt aller nach den Caribiſchen Inſeln handelnden Schiffe fünf von hundert einzufordern befugt iſt, dagegen dieſe leztern der Admiralität kein Veil Geld, welches eine Abgabe für die ausgehenden Schiffe iſt, entrichten dürfen.

Es iſt noch übrig, daß ich von den Beſoldungen der Bewindhebber etwas erwene. Für dieſe Herren werden zehn von hundert bei allen unter die Teilhaber geſchehenden Austeilungen abgezogen, doch darf dieſer Abzug überhaupt niemals über ſechzigtauſend Gulden ſich belaufen, und Sie ſehen daraus, daß ihr Einkommen ſteigend und fallend iſt. Die Rechnungsfürer und Haupt Participanten bekommen zwei Drittel von dem, was ein Bewindhebber erhält, und die Kammer von Gröningen bekomt noch auſſerdem von dem erwenderen Abzug der zehn von hundert ein Neuntel. Die Beſoldungen der Advokaten und übrigen Bedienten werden durch die Geſelſchaft feſtgeſezt, und weder die Bewindhebber noch die andern ge-

geringern Bedienten dürfen für ſich in den der Geſelſchaft angewieſenen Bezirken Handlung treiben.

Ich wünſche, daß dieſe Nachricht Dero Verlangen ein Genüge leiſte, empfele mich zu beſtändiger Wolgewogenheit, und verharre ꝛc.

Acht und achtzigſter Brief.

Welcher von dem allerneueſten Zuſtande der Holländiſchen Staats Verfaſſung handelt, und von den algemeinen und beſondern Staats und Rats Verſamlungen, die im Haag gehalten werden, Nachricht erteilet.

Mein Herr!

Ich bin von Herzen erfreuet, daß ich endlich meine in acht und achtzig Briefen zum Vorwurf gehabte Nachrichten von Holland mit dieſem Briefe beſchlieſſen kan, und daß Sie des Leſens derſelben ſo wenig müde geworden, daß Sie vielmer mich beſtändig zur Fortſezung aufgemuntert. Die lezten Pflichten, welche wir unſern Freunden erweiſen, pflegen zwar gemeiniglich etwas unangenemes mit ſich zu füren, bei dieſem meinem Geſchäfte verhält es ſich anders. Die lezte Pflicht, die Sie

mir auflegen, beſtehet darin, daß ich Dero Befel durch Vorſtellung der allerneueſten Staats Verfaſſung von Holland volziehen ſol, und dieſes neme ich mit Vergnügen über mich.

Ich habe Ihnen zwar ſchon in dem vierzehnten, funfzehnten, ſechzehnten und ſiebenzehnten Briefe kurze doch gründliche Nachrichten von den Staats Verſamlungen und den vornemſten Staats Bedienten gegeben, allein iezt weiſen Sie mir einen andern Weg an, den ich nemen ſol, um Sie ausfürlicher von dem, was Sie wiſſen wollen, zu unterhalten. Ich lege hierbei eine mit Bewilligung und unter Aufſicht der Obern iärlich im Julius im Haag herauskommende Nachricht, * welche das iſt, was an andern Höfen die Staats Calender oder Hof und Staats Schematiſmi ſind, zum Grunde, weil dieſes die richtigſte Urkunde zu meinem Zwek iſt, und im übrigen habe ich deren Zuſammenhaltung mit den neueſten und beſten Schriftſtellern nicht vergeſſen.

Die

* *Bericht* vvegens de geſteltniſſe der Hooge *Vergaderingen* en *Collegien* in *s' Gravenhage*, met de benaamingen der *Leden* daar in ſeſſie hebbende, derzelver Miniſters, Beampten, en ſuppooſten, mitsgaders aanvvyzing hunner vvoonplaatzen. In s' Gravenhaag by Cornelis van Zanten 1755. 12.

Die erſte und vornemſte Staats Verſamlung iſt die Verſamlung der General Staaten. * Der Stathalter hat darin Siz, und ſeine Stimme iſt zwar nicht entſcheidend, doch darf er ſeine Meinung ſagen, und die beſten Mittel um zu dem Zwek bei der Sache, über welche geratſchlagt wird, zu gelangen, anzeigen. Der Titel, Hochmögende Herren wird Ihnen von allen Mächten gegeben, nur der König von Spanien nennet ſie die Herren General Staaten, und Ew. Herlichkeiten. Der König von Frankreich nennt ſie ſehr werte und große Freunde auch Bundes Genoßen, und unterzeichnet ſich Dero guter Freund und Bundes Genoße. Meiſt auf gleiche Art wird Ihnen in allen von auswärtigen Höfen einlaufenden Schreiben begegnet. Die Anzal der Abgeordneten, unter denen nach einer im ſechzehn hundert fünf und zwanzigſten Jare gefaßten Entſchließung niemals ein Kriegs Bedienter ſeyn darf, iſt wilkürlich. Geldern hat iezt, da ich dieſes ſchreibe (1755.) deren achtzehn, da Holland nur ſechs und Seeland vier hat. Dieſe Herren ſtehen in Anſehung der Gerichtsbarkeit nicht unter den General Staaten, ſondern ieder unter ſeiner Provinz. Für Holland und Geldern ſind ſechs Stüle, für die übrigen Provinzen ſind nur vier vorhanden, wenn alſo die Provinzen mehr Abgeordnete ſenden, müſſen die übrigen ſtehen. Die Abgeordneten der

* Halte hiermit zuſammen die neun und achtzigſte und folgende Seiten.

Provinz Holland wegen der Ritterſchaft, die Abgeordneten der Provinz Utrecht wegen der Geiſtlichkeit und des Adels, wie auch die von der Provinz Seeland ſind es auf Lebens Zeit, die andern pflegen auf etliche Jar beſtellet und ſodenn verwechſelt zu werden. Der Gros Penſionarius iſt iederzeit Abgeordneter der Provinz Holland zu der Verſamlung der General Staaten.

Von den Abgeordneten ſind die Bedienten der General Staaten unterſchieden. Der vornemſte iſt der Greffier, den man wol den Staats Sekretair der vereinigten Niederlande nennen kan. Die General Staaten machten zwar am zehenten December des ſiebenzehn hundert vier und vierzigſten Jares, da der alte Greffier Franz Fagel ſeine Erlaſſung foderte und erhielt, zwei Greffiers, allein die Bedienung eines zweiten Greffiers wurde im ſiebenzehn hundert und funfzigſten Jare wieder *aufgehoben*. Dieſer mus täglich bei der *Verſamlung* ſich einfinden, deren Entſchließungen in Ordnung bringen, die Briefe an auswärtige Mächte, die Beſtellungen, Verordnungen, Anweiſungen der Geſandten ausfertigen und ſiegeln. Er lieſet bei dem Anfang in der Verſamlung das gewönliche Gebet ab, und ſizt wie die andern mit bedektem Haupt am Ende der Tafel. Wenn aber Briefe oder andere Sachen zu verleſen ſind, ſtelt er ſich mit entblößeten Haupte hinter den Stul des Präſidenten. Unter ihm ſtehet der Commis der General Staaten,

wel-

welches ſo viel als der erſte Geheime Canzelliſt iſt, hernach haben noch die beiden erſten Geheimen Canzlei Copiſten (Klerken ter Griffie van Haar Hoog Mogenden) den Titel als Commiſen, und der erſte davon hat die Aufſicht über den mit den Holländiſchen Geſandten an fremden Höfen zu fürenden Brief Wechſel, auf dieſe folgen die Copiſten der General Staaten (Klerken ter Griffie), deren gemeiniglich zwölf bis funfzehen ſind. Die Abgeordneten ieder Provinz haben ihre beſondere Commiſen, die nicht von den General Staaten, ſondern ieder Provinz beſoldet werden.

Ferner haben die General Staaten einen Agenten, welcher den fremden Geſandten die Antworten und Entſchlüße dieſer Herren überbringen, und die Ambaſſadeurs und ordentlichen auch auſſerordentlichen Geſandten in ihrem Namen einladen mus, ſich zu Unterredungen in der Treves Cammer einzufinden. Er bewilkommet auch die fremden Geſandten bei ihrer Ankunft, und bringt Ihnen das gewönliche Geſchenk bei ihrer Abreiſe. Er füret auch die Reſidenten, und Geſandten vom dritten Range bei den General Staaten zum Gehör.

Der Haus Hofmeiſter der General Staaten, (Hofmeeſter van den Staat) welcher zwei Kammer Bewarer unter ſich hat, wird hauptſächlich bei den Einzügen der Geſandten, dem öffentlichen Gaſtmal, welches der Staat ihnen gibt, und andern Feierlichkeiten gebraucht, und

hat die Aufſicht über die Zimmer und deren Aufpuz.

Die zwei Buchdruker der General Staaten, der Geſchworne, welcher die Aufſicht über den Druk und die Verbeſſerung der Drukfeler hat, und die Ueberſezer, deren gemeiniglich drei ſind, haben lauter einträgliche Bedienungen, wie denn von den beiden erſten iärlich ieder auf zwölf tauſend Gulden dienen ſol, und ſie müſſen ſämtlich den Eid der Verſchwiegenheit leiſten.

Ausserdem ſind noch bei dieſer Verſamlung verſchiedene Advokaten (s'Lands Advocaten van Haar Hoogmogenden) und Procuratores beſtellet, welche allein die an ſelbige gerichteten Vorſtellungen fertigen dürfen, und von den Agenten unterſchieden ſind, welche faſt iede Stadt der Generalitäts Lande und die Handlungs Geſellſchaften bei dieſer Verſamlung unterhalten.

Es iſt noch übrig, daß ich bemerke, wie unter den Herren, welche dieſe Verſamlung ausmachen, einige beſtändige Abgeordnete zu gewißen Geſchäften ſind. Einige haben die auswärtigen Geſchäfte, andere die See Sachen, andere die Einkünfte des Staats angehende Sachen zu beſorgen rc. rc. Zu iedem dieſer Geſchäfte ſind neun Perſonen für beſtändig abgeordnet, nemlich von ieder Provinz einer, der Gros Penſionarius von Holland und der Greffier, welche auch Stimmen bei allen dieſen beſondern Verſamlungen, die in der Treves Kammer

mer gehalten werden, haben, erfüllen die Zal von neun Perſonen, woraus iede beſtehet.

Von der Macht und Anſehen der General Staaten habe ich bereits im vierzehenten Brief ſowol als von dem Empfang der fremden Geſandten weitläuftig gehandelt, und wenn Sie die hohen Bedienungen, deren Vergebung von den General Staaten geſchiehet, wiſſen wollen, ſo finden Sie ſolche bei dem mehrgedachten Janicon * ausfürlich verzeichnet. Hier wil ich nur noch die gegenwärtigen Mitglieder dieſer hohen Verſamlung beibringen.

Zuforderſt hat in der Verſamlung der General Staaten, (de Vergadering van de Hoogmogende Heeren Staaten Generaal der Vereenigden Nederlanden) das Recht, Siz zu nemen.

Se. Hoheit, Wilhelm Prinz von Oranien und Naſſau ꝛc. und wärend deſſen Minderiärigkeit Ihro Königl. Hoheit Anna, verwitwete Prinzeßin von Oranien und Naſſau.

Wegen der Provinz Geldern und deren Quartier von Nimwegen.

Von der Ritterſchaft.
- Caſpar Heinrich, Baron von Lynden zu Reßen.
- Wilhelm Heinrich Baron von Piek, Herr auf Brakel und Zoel.
- Johan Walrad Graf von Weldern.

* Siehe deſſen erſten Teil auf der hundert und ſechſten und folgenden Seiten.

Von den Städten.
- Peter Verſchoor, Burgemeiſter von Nimwegen, wegen der Stadt Nimwegen.
- Heinrich Johan Bartens, wegen der Stadt Tiel.
- Dominicus von Hoiſtema, wegen der Stadt Bommel.

Aus der Grafſchaft Zůtphen.

Von der Ritterſchaft.
- Walrave Robert, Baron von Heekeren Brantſenburg.
- Wilhelm Heinrich, Baron von Rouwenoort.

Wegen der Städte.
- Ahasverus von Heekeren, Herr auf Roderloo, Burgemeiſter der Stadt Zůtphen, und
- Bernard Joſt Verſteege, beide wegen der Stadt Zutphen.
- Arnold Heinrich Boom, wegen der Stadt Groenlo oder Groll.
- Johan Herman Sigmund, Baron von Nagel, Herr auf Alt und Neu Ampſen, wegen der Stadt Lochem.

Aus dem Quartier Velau.

Aus der Ritterſchaft.
- Johan Carl, Baron von Ek, Herr auf Litzow, und Nergena.
- Franz Alexander Baron Schimelpenning van der Oye.
- Conrad Wilhelm, Baron von Reede tot de Parker.

Johan

Von den Städ-ten. { Johan Teodor von Ek und Herman Heinrich Otters beide wegen der Stadt Arnheim. Aalt van Holthe.

Wegen der Provinz Holland.

Friedrich Heinrich Baron von Waſſenaer, Herr auf Rhynſaterwoude, Freiherr der beiden Catwyk, Ritter des deutſchen Ordens, und Präſident des Domainen Rats Se. Hoheit des Stathalters, wegen der Ritterſchaft.

Cornelius van den Honert, Rat der Stadt Dordrecht.

Adrian Bogaert wegen Delft.

Michael Bruyning wegen Amſterdam.

Johan Abbekerk Crap wegen Hoorn.

Peter Steyn, Gros Penſionarius von Holland und Weſt Friesland.

Wegen der Provinz Seeland.

Johan von Borſele, Freiherr auf Borſele ꝛc.

Peter Bureux.

Peter Mogge.

Peter Bour.

Heinrich van Hoorn, Freiherr auf Warmenhuizen ꝛc.

Wegen der Provinz Utrecht.

Johan Daniel von Ablaing, Freiherr von Gießenburg.

Jacob von Uttenhove, Herr auf Botteſteyn.

Dieterich Woertman.

Wegen der Provinz Friesland.

Daniel Livius von Rempenaer.
Tijard von Aylva.
Johan Vegelin von Claerbergen.
Wybrand von Ytsma.
Adrian Bergsma.

Wegen der Provinz Ober Yſſel.

August Leopold Baron von Palland, wegen Salland.
Sigmund Vincenz Ludwig Guſtav, Graf von Heiden Hompeſch zu Otmarſum.
Rolof Baron Sloet tot der Haar.
Gerdt Gisbert Johan van Suchtelen.
Heinrich Eekhout wegen der Stadt Kampen.
Lucas Gisbert Rouſe wegen der Stadt Zwoll.

Wegen der Provinz Gröningen.

Wegen der Stadt.
- Wichart Siccama.
- Albert Johan Terborch.
- Jacob von Geßeler.

Wegen Ommeland.
- E. R. Abberda, Herr auf Bloemersma.
- L. S. Baron Rengers, Herr auf Farmſum.
- Sytzama van Bellingweer.

Greffier der General Staaten.

Heinrich Fagel ſeit 1744.

Commis der General Staaten.

Nicolaus Ten Hove ſeit 1750.

Agent

Agent Ihro Hochmögenden.

Jakob von Byemont ſeit 1734.

Haus Hofmeiſter des Staats.

Cornelius Jacob Ockerſe ſeit 1750.

Zwei Kammer Bewarers, zwei Commiſen der Greffie oder des Staats Sekretariats, funfzehn Klercken oder Kopiſten der Griffie, ein Kammer Bewarer der Griffie, ein Commiſſarius von Ihro Hochmögenden ausländiſchen Staats Geſchäften, drei Provinzial Commiſen von Geldern, einer von Seeland, einer von Utrecht, einer von Friesland, einer von Over Yſſel, einer von Gröningen, einer von Drenthe, ein Generalitäts Poſtmeiſter, ein Patenten Meiſter, drei Ueberſezer, vier Landes Advokaten, und neun Prokuratores. Dieſes ſind alle zu der Verſamlung der General Staaten gehörige und vorizo vorhandenen Bedienten, die bei dem Staats Rat ſind faſt nicht weniger.

Der Staats Rat (De Raad van Staaten der Verenigde Nederlanden) iſt nach der Verſamlung der General Staaten die vornemſte Rats Stube, und im funfzehen hundert vier und achtzigſten Jare, nachdem der Herzog von Alencon weg war, errichtet worden. Damals waren die General Staaten noch nicht beſtändig verſamlet, ſondern der Staats Rat muſte nach der erſten Verfaſſung ſelbige järlich zweimal zuſammen berufen, damit ſie über die nötigen Sachen ratſchlagen konten, und ſo war damals der Staats Rat,

was

was iezt die General Staaten ſind. Der Graf von Leiceſter, General Capitain der Engliſchen Hülfs Völker, kam zwar in dem funfzehn hundert fünf und achtzigſten Jare Kraft des mit der Königin Eliſabet getroffenen Bündnißes an die Spize dieſer Rats Verſamlung, allein weil er ſchon im December des funfzehn hundert ſieben und achtzigſten Jares ſeine Erlaſſung forderte, bekam der Staats Rat ſeine vorige Gewalt wieder, welches die General Staaten durch einen Schlus vom ſiebenten Februarius des funfzehn hundert acht und achtzigſten Jares und eine Verordnung vom zwölften April deſſelben Jares beſtätigten. Die höchſte Gewalt blieb ihm ſo lange, bis die General Staaten anfiengen, im Haag beſtändig Sizungen zu halten. Seit dieſer Zeit beſchäftigt ſich der Staats Rat mit allen den Kriegs Staat und die algemeinen Einkünfte betreffenden Angelegenheiten. In Anſehung des erſtern gehöret alles, was die Verteidigung des Landes, Erhaltung der Kriegs Völker, Beobachtung guter Mans Zucht, die Feſtungswerke und Anſchaffung der Kriegs Bedürfniße betrift, vor dieſen Rat, nur daß die Befele, die Völker in Bewegung zu ſezen, von dem Wochen Präſidenten der General Staaten ausgefertiget werden, und die Beſorgung wegen der Feſtungs Werke nur auf die Feſtungen in den Generalitäts Landen, Geldern, Over Yſſel, und Gröningen, welche als Gränz Pläze halb

auf gemeine, halb aber auf Koſten der Provinz, darinn ſie liegen, erhalten werden, ſich erſtreket.

Die Verwaltung der algemeinen Einkünfte des Staats erſtrekt ſich zuförderſt auf den gewönlichen Beitrag der ſieben Provinzen und des Landes Drente, ſodenn auf die Abgaben, die aus den Generalitäts Landen erhoben werden, und endlich auf die Brandſchazungen, welche man in feindlichen Landen erhebt, wie auch andere ungewiße Einkünfte.

Alle Jar entwirft der Staats Rat einen Ueberſchlag der für das künftige Jar zu Erhaltung des Kriegs Rats, der an auswärtigen Höfen ſtehenden Geſandten, und Bezalung der Zinſen für die entlenten Gelder nötigen Summe, und übergibt ſolchen nebſt den nötigen ſchriftlichen Erklärungen den General Staaten. Dieſes wird der Kriegs Staat und die beigefügte ſchriftliche Erklärung die General Petition genent. Die Uebergebung geſchiehet durch den ganzen Staats Rat, und wenn der Kriegs Stat gebilligt wird, ſchikt man ihn an die Provinzen, welche ſodenn das ihnen zugeteilte Geld bezalen müſſen.

In Anſehung der Einkünfte aus den Generalitäts Landen hat der Staats Rat die Sorge, daß ſolche richtig eingehen. Er ſezt die Einnemer, welche dem General Empfänger das eingehende Geld einliefern. Alle deshalb entſtehende Streitigkeiten nebſt dem Unterſchleifl,

der

der zu Vermeidung der Abgaben gemacht wird, gehören für ihn zur Unterſuchung.

In dem Staats Rat * hat der Stathalter und zwölf Abgeordnete der Provinzen Siz. Vordem hatte Geldern zwei Abgeordnete, allein als im ſechzehn hundert ſieben und ſiebenzigſten Jare Frankreich dieſe Provinz eingenommen hatte, erhielt Gröningen ** das Recht, noch einen Abgeordneten zu ſenden, und Geldern ward durch einen Entſchlus der General Staaten vom zwanzigſten April des ſechzehn hundert zwei und ſiebenzigſten Jares angewieſen, ſich mit einem Abgeordneten zu begnügen. Wenn eine Stelle erledigt wird, ſo looſen die Städte, welche das Recht dazu haben, wer ſolchen beſezen ſol, wobei aber diejenige Stadt, die zulezt die Ernennung gehabt, nicht eher wieder mit loſet, bis die Reihe ſie wieder trift. Die von der Ritterſchaft der Provinz Holland und die beiden von Zeeland ernenten Abgeordnete bleiben ſolches Zeit Lebens, die andern können alle drei Jar verwechſelt werden. Sie legen den Eid in die Hände der General Staaten ab, und die Wochen Präſidenten Stelle geht der Reihe nach unter den zwölf Abgeordneten herum.

Der Ober oder General Schazmeiſter hat unter dem Titel eines Staats Rats, (Raad en The-

* Beſiehe die hundert und erſte Seite.

** Es wird hierdurch die auf der hundert und erſten Seite gegebene Nachricht verbeſſert.

Theſaurier General van de Vnie) auf Lebens Zeit Siz in dieſer Verſamlung, und wird von den General Staaten ernennet. Ueber alle wichtige Angelegenheiten verlangt man ſein Gutachten, allein er hat keine entſcheidende Stimme. Er hat die Ober Aufſicht über alle Einkünfte, mus die bei deren Erhebung eingeſchlichene Misbräuche zur Abſtellung anzeigen, und alle Anweiſungen Geld zu bezalen zuförderſt unterſchreiben, ehe ſie an den Staats Rat gelangen. Er iſt das, was in Frankreich der Controlleur general des Finançes iſt. Er verfertigt den Kriegs Staat und alle übrige Petitionen, und hat die beſondere Aufſicht über den Ober Empfänger und die übrigen Einnemer. Merere Nachricht von ſeinen Verrichtungen kan Ihnen der ihm unter dem dritten November des ſiebenzehn hundertſten Jares ausgefertigte und aus drei und dreißig Artikeln beſtehende Verhaltungs Befel, den ſie beim Janicon * überſezt finden, geben.

Der Ober oder General Empfänger (Ontfanger General van de Vnie) iſt der zweite hohe Bediente des Staats Rats, den die General Staaten ernennen, und welcher dieſe Stelle Zeit Lebens bekleidet. Er empfängt alle eingehende Gelder, und legt iärlich ſeine Rechnung ab, die von der Generalitäts Rechen Kammer durchgeſehen wird, und darüber er ſodenn von dem Staats Rat Quittung erhält.

* Auf der hundert und ſechs und zwanzigſten auch folgenden Seiten.

hält. Dieſe Rechnung mus er perſönlich überreichen und beſchwören, und dem unerachtet bleibt ſie iederzeit neuen Unterſuchungen ausgeſezt. Die Anweiſungen, um Geld auszuzalen, müſſen von dem General Schazmeiſter und drei Mitgliedern des Staats Rats, die von drei unterſchiedenen Provinzen ſeyn müſſen, unterſchrieben, und ſodenn erſt in der Generalitäts Rechen Kammer eingetragen ſeyn, ehe der General Empfänger ſolche bezalen kan. Er bezalet alle Zinſen von den Geldern, welche die Republik ihren Untertanen ſchuldig iſt, und empfängt auch die Zinſen von denienigen, welche fremde Mächte von den Holländern unter Gewärleiſtung der General Staaten entlenet haben. Er mus bei allen Sizungen gegenwärtig ſeyn, und trägt die in ſein Fach gehörigen Sachen vor, ſodenn aber nimt er ſeinen Abtrit. Seine Beſoldung trägt iärlich fünf tauſend Gulden. Sie finden die dem General Empfänger unterm eilften Junius des ſiebenzehn hundert und ſiebenten Jares erteilte, und in fünf und funfzig Artikeln beſtehende Vorſchrift bei dem Janicon * überſezt, dahin ich Sie der Kürze halber verweiſe.

Der Sekretair des Staats Rats wird gleichfals von den General Staaten ernent, und behält dieſe Stelle auf Lebens Zeit. Er benachrichtigt den Präſident von den Sachen, welche in Beratſchlagung gezogen werden ſollen. Er bringt die Entſchlüße des Rats zu Papier, und

* Auf der hundert und vierzigſten und folgenden Seiten.

und wonet ſowol als der General Schazmeiſter den meiſten zwiſchen den General Staaten und dem Staats Rat veranlaſſeten Zuſammenkünften bei, da denn, weil er ſolches vermöge geſchehenen Auftrags tut, ſeine Stimme mit gezelet wird.

Der Staats Rat empfängt den Titel Edelmögende Herrn, ſchikt järlich Abgeordnete nach den Generalitäts Landen und alle zwei Jar nach Maſtricht, welche teils die Veſtungs Werke und Vorrats Häuſer beſehen, teils die Einnamen von neuen verpachten, wozu verſchiedene große und kleine Jachten unterhalten werden. Er vergibt die Bedienungen der öffentlichen Einnemer, der Aufſeher der Vorrats Häuſer in den Feſtungen, der Officiers bei dem Geſchüz, der Prieſter auf dem platten Lande in dem Bezirk der Generalitäts Lande ꝛc. Die Obriſten bis zu den Hauptleuten mit eingeſchloſſen, müſſen bei dem Staats Rat, ſo wie die Generals bei den General Staaten den Eid ablegen. Die völlige unter dem achtzehenten Julius des ſechzehn hundert ein und funfzigſten Jares dem Staats Rat zugefertigte und aus zwei und funfzig Artikeln beſtehende Vorſchrift können Sie bei dem Janicon * nachleſen. Voriezo wil ich die gegenwärtigen Mitglieder dieſer Verſamlung namhaft machen.

Se. Hoheit der Statthalter haben nicht beſtändig Siz darin, können aber nach Belieben

* Auf der hundert ſechs und ſechzigſten Seite.

ſich dahin begeben, doch haben Sie keine entſcheidende Stimme.

Wegen Geldern.

Alexander Heinrich van der Capellen.

Wegen Holland.

Jacob Philip Freiherr von Boetſelaar, Herr auf Nieuveen, ꝛc. wegen der Ritterſchaft

Cornelius van der Goes, Burgemeiſter zu Delft.

Aris van der Muyden, Rat der Stadt Alkmaer.

Wegen Seeland.

Peter Scheuderuit.

Ditrich Hubert Verelſt.

Wegen Utrecht.

Johan Peſters.

Wegen Friesland.

Siuk Gerold Inkema von Burmannia Renger.

Johan Jakob von Blok van Kuffelaer.

Wegen Ober Yſſel.

Jakob Tenbrink, Burgemeiſter von Deventer, ordentlicher Rat, und General Münz Meiſter.

Wegen Gröningen.

Anton Adrian von Iddekinga.

Onno Juſt Alberda.

Rat und General Schazmeiſter.

Johan Hop ſeit 1753.

General Empfänger.

Johan Franz Graf von Hogendorp, Baron zu Sankt Jan ten Steen ſeit 1740.

Sekre-

Sekretär des Staats Rats.

David van Royen ſeit 1753.

Fiſcal der Generalität.

Johan Wybo.

Ferner zwei Commiſen und ein Copiſt der Schazkammer, drei Medici des Rats und ein Landes Chirurgus, zwei Canzelliſten und fünf Copiſten der Canzlei des Staats Rats, ein Charter Meeſter und ein Profos, zwei Kammer Bewarer, ſechs Lands Advokaten die zugleich Fiskäle ſind, acht Procuratores, ein Aufſeher über das Landes Vorrat Haus, über die gemeinen Gebäude und des Staats Rats Jacht, ein Schiffer von des Staats Rats Jacht, ein Comiſsarius des General Empfängers.

Nach dem Staats Rat folgt der höchſte Kriegs Rat (de Hoge Krygsraad der Verenigde Nederlanden). Er beſtehet aus einem Präſidenten und acht Beiſizern, welches ſämtlich Kriegs Bediente ſeyn müſſen, aus einem Fiſcal, und einem Greffier oder Sekretär. Dieſe Rats Verſamlung hat die Verwaltung der peinlichen Gerichtsbarkeit über alle Kriegs Bedienten, und unterhält zu dem Ende einen General Gewaltiger, welcher einen General Gewaltiger Lieutenant und einige Trabanten unter ſich hat. Er richtet ſich in dem Rechtſprechen nach den Kriegs Artikeln, welche der Staats Rat unter dem dreizehnten Auguſt des funfzehnhundert und neunzigſten Jares zu Arnheim bekant gemacht, und unterm neunten

May des ſiebenzehnhundert und fünften verneuret worden. Sie beſtehen aus zwei und achtzig Artikeln und Sie können ſolche bei dem Feltmann * nachleſen. Die General Staaten hatten vor etlichen und zwanzig Jaren dieſen Kriegs Rat aufgehoben, und dem Staats Rat deſſen Verrichtungen übertragen, allein der vorige Stathalter hat im ſiebenzehnhundert ſieben und vierzigſten Jare denſelben wieder aufzurichten für nötig befunden, und ob er gleich viel koſtet, die zur Sparſamkeit geneigten Mitglieder des Staats auch deſſen Aufhebung oft in Vorſchlag gebracht, ſo iſt ſolches dennoch bishero immer hintertrieben worden. Voriezo beſtehet er aus folgenden Mitgliedern

Präſident.

Roland von Rinſchot, General Lieutenant von dem Fuß Volk, ſeit 1747.

Beyſizer.

Leonhard Hoeuft van Oyen, General Maior von der Reuterei ſeit 1748.

Jakob Dietrich von Lynden zu Blitterswyk, General Maior von dem Fuß Volk ſeit 1748.

Johan Wilhelm Rengers Obriſt von der Reuterei ſeit 1748.

Leonhart Robert van Sonsbeek, Obriſt von der Reuterei ſeit 1754.

Hein-

* Beſiehe Gerard Feltman Aanmerkingen over den Artiecbrief. Gravenhaag 1716.

Heinrich Conrad von Kalm, Obriſt von dem Fuß Volk ſeit 1748.

Johan Houſton, Obriſt von dem Fuß Volk ſeit 1748.

Rutger von Dongen, Obriſt von dem Fuß Volk ſeit 1748.

Adolf von Reede van Heekeren, Obriſt des Fuß Volks ſeit 1748.

Ferner der Fiſcal Johan Wijbo, und der Greffier Lorenz Lamorald van Reenen, zwei Copiſten, ein Türhüter, vierzehn Procuratores, zwei Doktores der Arznei Gelarheit, ein Chirurgus, ein Apoteker, ein General Gewaltiger nebſt dem General Gewaltiger Lieutenant.

Die Generalitäts Rechen Kammer iſt im ſechzehnhundert ſiebenten Jare errichtet worden, um dem Staats Rat die Arbeit wegen der Aufſicht über die algemeine Einname erleichtern zu helfen. Sie beſtehet aus zwei Abgeordneten von ieder Provinz, welche merenteils alle drei Jare verändert werden. Dieſe Herren müſſen alle Rechnungen des General Empfängers und der übrigen Einnemer durchgehen, auch die Holländiſchen Geſandten an auswärtigen Höfen, und dieienigen, welche in den Feſtungen über die Vorrats Häuſer geſezt ſind, und die Admiralitäts Collegia, legen da ihre Rechnungen ab. Jede Provinz ſchikt ihre Rechnung über das zu den gemeinen Bedürfniſſen gelieferte hier ein, und empfängt Quittung. Alle Petitiones des

Staats Rats und deſſen Verordnungen an den General Empfänger werden bei dieſer Kammer eingetragen. Die Mitglieder werden Edelmögende Herren genent, und haben zwei Sekretärs, zwei Comiſen, vier Copiſten und zwei Kammer Bewarer unter ſich. Die dieſer Kammer unterm fünften November des ſechzehnhundert und fünften Jares gegebene Vorſchrift, welche unterm ein und zwanzigſten Januarius des ſechzehnhundert zwei und zwanzigſten Jares und dreißigſten September des ſechzehnhundert ein und funfzigſten Jares erweitert worden, auch unterm ein und zwanzigſten Januarius des ſechzehnhundert drei und neunzigſten Jares noch einige Zuſäze erhalten, finden Sie bei dem oft angezogenen Janicon * ihrem völligen Inhalt nach eingerükt. Deſſen iezige Mitglieder ſind

Wegen Geldern.

Freiherr von Lynden zu Hemmen.
Martin Vlaardingerwout, Herr auf Dirksland.

Wegen Holland.

van de Velde, Rat der Stadt Leyden.
Antonius Teengs.

Wegen Seeland.

Wilhelm Heinrich Nolrenius.
Baron von Brakel.

Wegen Utrecht.

Dublain.

Hein-

* Auf der hundert und ſechs und neunzigſten Seite des erſten Teils.

Heinrich Carl, Graf von Naſſau la Leq, Herr auf Beverwärt, wegen der Ritterſchaft.

Wegen Frieẞland.

Scheltinga.
Darnaud.

Wegen Over Yſſel.

Freyherr von Hambroek.
Dapper.

Wegen Gröningen.

Iddekinga.
E. J. Leewe, Herr auf Hoogkerk.
Zwei Sekretärs, zwei Comiſen, vier Copiſten, zwei Cammer Bewarer.

Die Generalitäts Finanzen Kammer (de Kamer van de Generaliteits Finantie) ſtehet unter dem Staats Rat, und der Generalitäts Rechen Kammer. Sie beſtehet gegenwärtig aus vier ordentlichen und einem auſſerordentlichen Comis, einem Copiſten, und einem Kammer Bewarer. Alle Rechnungen, welche die Unterhaltung des Kriegs Staats angehen, werden daſelbſt abgetan, und aufbehalten. Die dieſer Kammer unterm 21ſten Januarius des 1693ſten Jares gegebene Vorſchrift können Sie bei dem Janicon * nachleſen.

Die Generalitäts Münz Kammer (de Generaliteits Munt Kamer) beſtehet aus drei General Münzmeiſters, (ordinaris Raaden en

* Auf der zweihundert und ſiebenten Seite des erſten Teils.

en General Munt Meeſters van de Munten der vereenigde Nederlanden) einem Sekretaer und einem General Münz Wardein, welche ſämtlich von den General Staaten ernennet werden, und ſich nach der Vorſchrift, welche die Königin Maria von Ungarn Statthalterin der Niederlande für die damaligen verſchiedenen Münz Kammern in Brabant, Flandern, Holland Hennegau, Geldern ꝛc. unter dem 1ſten Mai des 1535ſten Jares heraus gab, wie auch den neuern Münz Ordnungen der General Staaten, welche Sie ſämtlich in dem großen Plakat Boek finden, richten müſſen. Jede Provinz hat das Recht für ſich Münzen zu ſchlagen, allein alle zuſammen ſind überein gekommen, durchgehends einen gleichen Münz Fuß zu beobachten, und die genaue Beobachtung dieſer Einrichtung und der deshalb ergangenen Verordnungen iſt der Vorſorge dieſer Verſamlung empfolen. Ihre Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich auf alle Münz Meiſter, Gold Schmiede, Probirer, Wechsler, und andere Leute ſolcher Gattung. Sie mus Sorge tragen, daß keine geringhaltigen fremden Münzen eingefüret werden. Alle wegen der Münzen, Gewicht, und des Gold und Silber Preiſes vorfallenden Streitigkeiten gehören für ſie, nur wenn die Sache peinlich wird, gehöret es vor den Staats Rat, und die Beſtrafung der falſchen Münzer für den Richter des Orts, wo das Verbrechen begangen worden. Die iezigen Mit Glieder ſind.

Jakob

Räte und General Münz Meiſters	Jacob ten Brink Burgemeiſter zu Deventer, ſeit 1711. Gobert von Slingeland Freiherr auf Slingeland, Burgemeiſter zu Dordrecht, ſeit 1734. Nikolaus Baron von Botſelaar, ſeit 1740

Ein General Münz Wardein, ein Sekretär, ein Kammer Bewarer.

Das General Comptoir der Union (de Comptoir generaal van de Vnie) deſſen Haupt der General Empfänger iſt, hat gleichfals im Haag ſeinen Siz, und gehört zu den gemeinen Rats Verſamlungen. Da werden alle öffentlichen Gelder eingenommen, und ausgezalet, und es beſtehet gegenwärtig aus dem erſten Commis und deſſen zwei Copiſten, einem Commis, der die ordentlichen Zinſen auszalet, und deſſen zwei Copiſten, einem Commis, der die Leib Renten, wie auch zwanzig und zwei und dreißig iärige Renten auszalet mit einem Copiſten, einem Commis der die Zinſen von den Lotterien bezalet, mit einem Copiſten, einem Commis der die ausländi- Zinſen bezalet, nebſt einem Copiſten, vier reiſenden Commiſen, welche ſich die meiſte Zeit in den Provinzen, wohin ſie Geſchäften halber geſendet werden, aufhalten, einem Türwärter und einem Boten.

Die Generalitäts Stempel Kammer (de Generaliteits klein Zegel) deren Verrichtung

der Name anzeigt, beſtehet aus einem Comiſſarius, einem Gegenſchreiber, einem Stempel Papier Verwalter im Haag, und einem in den Generalitäts Landen, und vier Stempeldrukern.

Von dem Rat und Lehnhof von Brabant und dem Lande über der Maaß, der gleichfals im Haag niedergeſezt und eine algemeine Rats Verſamlung iſt, habe ich Ihnen bereits im ſiebenzigſten Briefe * merere Nachricht erteilet. Hier wil ich nur die dabei aufgeſtelten Räte und Bedienten namhaft machen.

Frank van der Goes, erſter Rat und Lehns Stathalter ſeit 1718.
David von Leu von Wilhem ſeit 1717.
Jakob Arend, Baron von Perponcher Sedlnitzky ſeit 1733.
Peter Changuion ſeit 1739.
Niklas Heinrich von Hoorn ſeit 1740.
William von Laar ſeit 1743.
Johan Herman Gerlacius ſeit 1745.
Carl von Verdun ſeit 1752.
Gobert Johan von Perſyn ſeit 1755.
Ein Fiſcal und General Prokurator, nebſt deſſen Copiſten, ein Greffier nebſt zwei Copiſten, zwei Türwärter, zwölf Procuratores und noch ein dergleichen, welcher des Stathalters Angelegenheiten vor dieſem Rat beſorgt.

Von

* Siehe die ſechshundert und dreizehnte Seite.

Von dem Rat von Flandern, der zu Middelburg in Seeland nieder geſezt, und gleichfals eine im Namen der General Staaten ſizende Rats Verſamlung iſt, habe ich Ihnen im neun und ſechzigſten Briefe bereits Nachricht gegeben. Nun ſind noch die Admiralitäts Collegia übrig, welche in gewißer Maaße auch als algemeine Rats Verſamlungen angeſehen werden können.

Ehedem hatte Holland allein ein Admiralitäts Collegium, welches im funfzehn hundert ſechs und achtzigſten Jare errichtet ward, und alle Abgaben für die ein und ausgehende Waaren für dieſe Provinz allein erhob, im funfzehn hundert ſieben und neunzigſten Jare aber ſezten die General Staaten unter dem dreizehnten Auguſt durch die den Admiralitäts Collegiis erteilte Vorſchrift, welche Sie in der großen Samlung * der Holländiſchen Staats Verordnungen finden können, feſte, daß in Holland drei, in Seeland eines, und in Friesland ein Admiralitäts Collegium ſeyn ſolte, davon die erſten zu Rotterdam Amſterdam, Hoorn und Enkhuiſen, an welchen beiden Orten es wechſelsweiſe gehalten wird, das vierdte zu Middelburg, und das fünfte zu Harlingen ſich befindet.

Seit dieſer Einrichtung, welche noch beſtehet, werden die Abgaben überal für den ganzen Freiſtaat erhoben, und auch in deſſen Nuzen, nem-

* Siehe Groot Placaat Boek im zweiten Teil auf der funfzehn hundert und dreißigſten Seite.

nemlich zu Unterhaltung der Kriegs Schiffe und Beſtreitung anderer bei dem See Weſen nötigen Ausgaben angewendet. Wenn es auferlegte Strafen, Unterſchleif oder in Kriegs Zeiten gemachte Beute betrift, ſo ſind die von dieſen Collegiis ausgeſprochenen Urtel keinen Berufungen an ein höheres Gericht unterworfen, in allen bürgerlichen Rechts Händeln aber, die über ſechs hundert Gulden betragen, kan man bei den General Staaten um anderweite Durchſehung der verhandelten Schriften bitten. Sie haben das ganze See Weſen unter ſich, erheben alle dahin gehörigen Abgaben, davon ſie der Generalitäts Rechen Kammer Rechnung tun, ſorgen für die Sicherheit der Häfen, der Schiffart und was wegen der Flüße nötig iſt. Sie rüſten die Kriegs Schiffe aus, wobei Amſterdam ein Drittel, die übrigen Kammern aber iede nur ein Sechſtel zu den Koſten beiträgt. Jede Provinz ernent ihre Abgeordnete, die im vierten Grad nicht mit einander verwandt ſeyn dürfen, und zwölf hundert und funfzig Gulden Beſoldung genießen. Jede Kammer ernent ihren Admiral Lieutenant, Vice und Contre Admiral. Von den Schifs Hauptleuten, Fiskals, Sekretärs, Ober Empfängers, General Commis, und General Controlleurs ſchlagen ſie den General Staaten zwei vor, welche ſodenn einen heraus nemen. Die geringern Bedienungen beſezen ſie ſelbſt nach der Merheit der Stimmen. Die Präſidenten Stelle bei ieder Kammer geht

der

der Reihe der Provinzen und Städte nach wöchentlich herum, und der Präſident hat das Recht, die in ſeiner Woche erledigten geringen Bedienungen der Einnemer, Controleurs und Commis zu vergeben. Wenn die Einkünfte der Admiralität, welche vor dieſem iärlich fünf Millionen trugen, iezt aber etwas über zwei nur ſteigen, zu Ausrüſtung einer Flotte nicht hinreichend ſind, fordert dieſelbe entweder durch eine Petition einen auſſerordentlichen Beitrag, oder man erlaubt ihr, auf gewiße Abgaben die nötigen Summen aufzunemen. Dieſe Verſamlungen füren eben das Wapen als der Staats Rat, der Schild ſteht auf zwei Ankern, und ſie werden Edelmögende Herren genennet. Von der Gewalt der General Admirals habe ich Ihnen bei Gelegenheit der Stathalter bereits Nachricht gegeben.

Die Admiralität von der Maas, welche zu Rotterdam ihren Siz hat, beſtehet aus zwölf Abgeordneten, davon die Ritterſchaft der Provinz Holland iederzeit einen auf Lebens Zeit ſezet, die andern eilf aber von den Städten Dordrecht, Delft, Rotterdam, Gorkum, Schiedam, Briel, und den Provinzen Geldern, Seeland, Utrecht, Friesland, und Over Yſſel ernennet werden. Der Rat und Fiskal, der Sekretär, der General Empfänger, und der General Controlleur, als die vier vornemſten Bedienten dieſer Verſamlung haben zwar darinn Siz, aber keine Stimme.

Das

Das Admiralitäts Collegium zu Amſterdam iſt das ſtärkſte unter allen, und beſtehet gleichfals aus zwölf Abgeordneten, davon die Ritterſchaft der Provinz Holland einen auf Lebens Zeit beſtellet, die andern eilf aber von den Städten, Harlem, Leiden, Amſterdam, Gouda, Edam und den übrigen ſechs Provinzen beſezt werden. In Anſehung der vier vornemſten Bedienten hat es gleiche Bewandnis wie mit der vorigen, geringere Bediente aber unterhält es weit mehr.

Das Admiralitäts Collegium, welches von drei zu drei Monaten in Horn und Enkhuiſen wechſelsweiſe gehalten wird, beſtehet aus eilf Abgeordneten, davon Alkmaar, Hoorn, Enkhuiſen, Monikendam, Medenblik, Amſterdam, und die Provinzen Seeland, Geldern, Utrecht, Friesland und Over Yſſel jede einen ſenden. Es hat die vier mehrbenamten hohen Bedienten wie die übrigen, und ſeine Gerichtsbarkeit erſtrekt ſich bis in die Provinz Over Yſſel.

Das Admiralitäts Collegium zu Middelburg beſtehet aus neun Abgeordneten, wovon ſechs von den ſechs vornemſten Seeländiſchen Städten Middelburg, Vlißingen, ter Veere Zirikſee, Goes, und Tolen geſezt werden und zugleich die deputirten Räte der Provinz (de gecomitteerde Raaden) ſind, der ſiebente wird von der Stadt Amſterdam ernent der achte wird wechſelsweiſe alle ſieben Jar von den Städten Dordrecht, Delft, und Rotterdam geſezt, und den neunten ſchikt die Provinz

Utrecht.

Utrecht. Die übrigen Bedienten ſind wie bei den vorigen, und ihre Gerichtsbarkeit erſtrekt ſich auſſer den Seeländiſchen Inſeln auf verſchiedene Städte im Holländiſchen Flandern und Brabant.

Das Admiralitäts Collegium zu Harlingen hat nur zehn Beſizer, davon die Provinz Friesland fünf, Geldern, Holland und Utrecht iedes einen und Gröningen zwei ernennet. Es hat die nemlichen Bedienten als die vorigen, und ſeine Gerichtsbarkeit erſtrekt ſich über Friesland und Gröningen

Die Prinzen von Oranien haben von Anfang des Holländiſchen Frei Staats im Haag eine Rats Verſamlung nieder geſezt, welche die Beſorgung ihrer Einkünfte gehabt, und an den die Berufungen von den Ländern, über welche ſie unabhängliche Herren waren, gelangeten. Dieſer Rat wird noch iezt im Haag gehalten, und wegen der Prinzeßin Regentin de Raad van Haare Koniglyke Hoogheid etc. genent. Er hat die Abnamen aller Rechnungen und die Rechts Sachen unter Händen, die Räte werden von Sr. Königlichen Hoheit ernent. Voriezt beſtehet er aus folgenden Perſonen.

Friedrich Heinrich, Baron von Waſſenaer Ritter des Teutſchen Ordens, Mitglied der General Staaten wegen der Ritterſchaft von Holland, Ober Amtman und Teich Gräfe über Rhynland, Amtman von s'Graven Haag Präſident ſeit 1751.

Jakob

Räte.
- Jakob Reigersman ſeit 1739.
- Peter Beniamin von Beaufort ſeit 1739.
- Johan von Bak, auch Sekretär ſeit 1742.
- Franz Boemer ſeit 1750.
- Campegius von der Straaten auch General Schazmeiſter ſeit 1754.
- Iſaac van Schinne, Unter Sekretär ſeit 1754.

Sekretär.

Der obige Johan von Bak ſeit 1729.

Subſtituirter Sekretär.

Der obige van Schinne ſeit 1748.

General Schazmeiſter.

Der obige von der Straaten ſeit 1748.

Ein Commis, und deſſen Copiſt, ein Auditeur, ein Commis beim Sekretariat, ſechs Copiſten deſſelben, ein Copiſt bei dem Archiv, vier Türwärter, zehn Prokuratores, ein Cabinets Sekretär nebſt zwei Commiſen und ſieben Copiſten, ein Commis und Copiſte bei des Schazmeiſters Comptoir.

Ehe ich dieſen Brief ſchließe, wil ich noch von den beſondern Rats Verſamlungen der Provinz Holland etwas erwenen, und dieſelben, wie ſie im Range folgen, namhaft machen, dadurch ich ihnen zugleich den Abris der beſondern Staats Verfaſſung aller übrigen gebe,

be, weil alle Provinzen es auf gleiche Art eingerichtet haben.

Die vornemſte iſt die Verſamlung der Staaten von Holland und Weſt Friesland, (de Vergadering van de Edel Grootmogende Heeren Staaten van Holland en Weſt Vriesland,) welche aber nicht beſtändig zuſammen iſt, ſondern nur viermal des Jares in den Monaten März, Julius, September und November ſich verſamlet, da denn alle Staats und Kriegs Bedienungen, welche die Staaten zu beſezen haben, vergeben werden. Ausserordentlich kommen ſie bei Kriegs Zeiten oder andern wichtigen Angelegenheiten zuſammen. Sie beſtehet aus neunzehn Mitgliedern, nemlich einem von der Ritterſchaft und achtzehn von den Städten, weshalb ich mich auf den dreizehnten * und ſieben und funfzigſten ** Brief beziehe. Der Stathalter hat auch Siz, ſodenn folgen die Committirten der Ritterſchaft, deren iezt zehn ſind, als

Wilhelm Graf von Bentink, Freiherr auf Rhoon und Pendrecht, Praſident wegen der Ritterſchaft in der Verſamlung der committirten Räte, ꝛc. ꝛc. ſeit 1727.

Vincenz Wilhelm Graf von Hompeſch, General Lieutenant der Reuterei ꝛc. ſeit 1727.

Jakob Philip Freiher von Boezelaer, Herr auf Nieuween ꝛc. ſeit 1737.

Ggg Frie-

* Siehe die drei und achtzigſte Seite.

** Siehe die fünf hunderte Seite.

Friedrich Heinrich Freiherr von Waſſenaer, Präſident des Rats Sr. Hoheit des Stathalters ꝛc. ſeit 1737.

Uniko Wilhelm, Graf von Waſſenaer, Freiherr auf Obdam, Ritter des Teutſchen Ordens ꝛc. ſeit 1746.

Peter Baron von Waſſenaer, Herr auf Starrenberg ſeit 1746.

Bertrand Philip Sigmund Albrecht, Graf von Gronsfeld Diepenbroek, Holländiſcher Geſandter zu Berlin ꝛc. ſeit 1749.

Arnold Juſt van der Duin, Freiherr auf Maasdam und Gravemoer, General Lieutenant der Reuterei ꝛc. ſeit 1755.

Jakob Arend, Freiherr von Waſſenaer Herr auf Haſartswoude, ſeit 1755.

Wigbold Johan Teodor Freiherr von der Does, Freiherr auf beiden Noordwyk, ꝛc. ſeit 1755.

Nachher folgen die Abgeordneten der Städte. Die drei vornemſten Bedienten dieſer Rats Verſamlung ſind erſtens der Rats Penſionarius, der zugleich Stathalter und Regiſter Meiſter der Lehne von Holland und Weſt Friesland iſt, voriezo Peter Steyn ꝛc. ſeit 1749

Sodenn die beiden Sekretärs

Cornelius Boey und

Adrian van der Straaten beide ſeit 1749. wovon der erſte bei der Verſamlung der Staaten, der andere aber bei den committirten Räten ſeine Dienſte verrichtet. Auſſer dieſen ein

Com-

Commis und vier Copiſten des Rats Penſionarius, ein Fiskal, ein Controlleur und vier Cammer Bewarer, die zugleich mit bei den committirten Räten Dienſte tun.

Das Collegium der committirten Räte von Süd Holland (hed Collegie van de Edelmogende Heeren gecommitteerde Raaden van de Staten van Holland en West Vriesland) wird gleichfals im Haag gehalten, und beſtehet aus zehn Abgeordneten. Der von der Ritterſchaft, welches der oben erwente Graf von Bentink iſt, bleibt es beſtändig, und hat den Vorſiz, die übrigen acht werden gewönlich alle drei Jar verwechſelt, und von den Städten Dordrecht, Harlem, Delft, Leiden, Amſterdam, Gouda, Rotterdam und Gorinchem beſezt, der neunte wird von den Städten Schiedam, Schoonhoven und Briel wechſelsweiſe ernent, und alle zwei Jar verändert. Von dieſen committirten Räten ſind zwei wechſelsweiſe befugt, der Verſamlung der General Staaten täglich beizuwonen, und dahin zu ſehen, daß darinn nichts gegen die Entſchlüße der Staaten von Holland oder deren Hoheits Rechte vorgenommen werde. Dieſes Collegium beſchreibt die Staaten zuſammen, und entſcheidet alle Streit Sachen, die bei der Einname der öffentlichen Abgaben vorkommen, auch Meuterei und Verräterei, wenn ſie zuerſt vor ihm angebracht wird. Sie haben auch die Aufſicht über die Finanzen von Süd Holland, und eben dieſe Verrichtungen hat das zweite

Collegium der committirten Räte, welches zu Hoorn niedergeſezt iſt, und über Nord Holland die Aufſicht hat.

Die Finanzen von Holland ſtehen unter dem General Empfänger, welches voriezo Gobert von Slingeland iſt, dieſer hat drei Commiſen, einen Buchhalter, und acht ordentliche Copiſten nebſt einem Cammer Bewarer unter ſich. Ferner ſtehet unter *ihm* die algemeine Einname, (het comptoir van des gemeenen lands middelen over Holland) die aus einem Commis, einem Buchhalter und neun Copiſten beſtehet.

Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß *bei* dem Collegio der gecommittirten Räte auſſer einem Sekretär, der eilf Copiſten unter ſich hat, auch ein Rat und Fiskal beſtellet iſt.

Das General Comptoir von Holland, wo alle Anweiſungen ausgezalet werden, beſtehet aus ſechs Commiſen und zehn *Copiſten*, davon ieder ſeine beſondern *Obligationes* zu bezalen hat. Der Landes Advokaten, Prokuratoren, und Kriegs Solliciteurs, welche ſämtlich bei den committirten Räten eingeſchrieben ſind, iſt keine gewiße Anzal.

Die Provinzial Rechen Kammer von Holland hat erſt unter dem erſten May des ſiebenzehn hundert zwei und funfzigſten Jares ihre Sizungen angefangen, nachdem die Staaten durch einen Entſchlus vom acht und zwanzigſten Auguſt des ſiebenzehn hundert ein und funfzigſten Jares die Kamer ter Auditie van des gemeene

Lands

Lands Rekeningen in het Noorder en Zuyder Quartier aufgehoben. Sie beſtehet aus neun Räten, davon der erſte von der Ritterſchaft ernent wird, und den Vorſiz hat, fünf aber von den Städten des Süder Quartiers und drei von den Städten des Norder Quartiers beſezt werden. Die lezten werden alle drei Jar verändert, und der Reihe nach von den achtzehn Städten ernennet. Es ſind bei derſelben drei Sekretärs, neun Copiſten und ein Kammer Bewarer beſtellet, und alle Rechnungen über die Landes Einnamen, die Domainen der Staaten mit darunter begriffen, werden da eingeſchikt, unterſucht, und abgetan.

Der höchſte Rat von Holland, (de hooge Raad van Holland, oder het hooge hof van Juſtitie in Holland) iſt das höchſte Gericht, wohin alle Berufungen in Rechts Sachen von den bei dem Hof von Holland geſprochenen Urteln gelangen. Er beſtehet aus einem Präſident und neun Räten, davon die Provinz Holland ſechs und die Provinz Seeland, welche dieſes Gericht mit Holland gemeinſchaftlich unterhält, drei beſezet. Auſſerdem ſind bei dieſer Verſamlung ein Greffier, ein zugeordneter Greffier, ein Rentmeiſter, ein Pfennig Meiſter, zwei ordentliche Copiſten und zwei Tür Wärter beſtellet.

Der Hof von Holland, Seeland und West Friesland beſtehet aus einem Präſidenten und neun Räten, davon Holland acht und Seeland drei ſezet, wie denn auch der Stathalter in die-

dieſem Rat Siz hat. Die Bedienten dieſes Unter Gerichts Hofes ſind ein Fiskal und General Prokurator, welcher alle peinlichen Sachen ſowol bei dieſer Rats Verſamlung als auch dem höchſten Rat und den committirten Räten verhandelt, ein Greffier, ein Unter Greffier, zwei Sekretärs und deren Copiſt, ein Rentmeiſter, ein Comiſſarius über die Notarien, welche bei dieſem Hofe eingeſchrieben ſind, zwei Tür Wärter, ein Pfennigmeiſter und eilf Copiſten der Griffien, ein zu Unterſuchung der bei dieſem Rat angenommenen Feld Meſſer beſtelter Meß Kunſt Verſtändiger, der Plaz Maior im Haag, der Droſt der Caſtellan, und der Cipier oder Gefangenwärter ſtehen gleichfals unter dieſem Hofe. Bei dieſen beiden höchſten und hohen Juſtiz Höfen ſind gegenwärtig 208. Advokaten und 20. Procuratores angeſtelt.

Die Commiſſarien des Poſtweſens machen gleichfals eine beſondere Rats Verſamlung aus. Deren ſind fünf, davon zwei im Haag, zwei zu Amſterdam, und einer zu Rotterdam ſich befindet. Sie haben einen Empfänger und Sekretär unter ſich.

Die geweſene Rechnungs Kammer der gräflichen Domainen von Holland iſt aufgehoben, und unter die Aufſicht der comittirten Räte gebracht worden. Unterdeſſen ſind davon noch verſchiedene Bedienten übrig, als der Rechenmeiſter, welcher noch iezo Donnerſtags wegen der Domainen Sachen mit den committirten

Räten

Räten Sizung hält, ein Fiſcal, ein Rat und General Rentmeiſter der Domainen von Nord Holland Rennemerland und Brederode nebſt drei Copiſten, ein Controlleur über die in den Domainen befindlichen Werk Häuſer, und ein Rentmeiſter über die Gräflichen Domainen, wie auch Rent und Schazmeiſter über die Stadt Sluys.

Der Lehn Hof von Holland (de Regiſter en Leenkamer van Holland) beſtehet aus dem Rats Penſionarius von Holland, der zugleich Lehns Stathalter und Regiſtermeiſter iſt, einem Greffier, der zugleich Lehnhofs Beiſizer (Leen Man) iſt, und zwei Beiſizern, (Leen Mannen) einem Copiſten, und einem Kammer Bewarer. Bei dieſer Rats Verſamlung werden alle Lehn auf den Sterbefal bei Verkauf oder ſonſt empfangen, und über alle Lehns Fälle auch Lehn Schulden die genaueſte Aufſicht gehalten.

Das Collegium der Ober Holz Förſter und Meeſterknapen von Holland (Houtveſter en Meeſter Knaapen van Holland en Weſt Friesland) iſt das, was bei uns das Ober Jäger Meiſter Amt iſt. Dieſe Rats Verſamlung übt die Gerichtsbarkeit in Jagd und Forſt Sachen aus, und ſtraft die Jagd Verbrechen. Der Prinz Stathalter iſt Ober Holz Förſter und Ober Jäger Meiſter (Opper Hout Veſter en Jagermeeſter Generaal over Holland en Weſt Friesland) darzu er im 1752ſten Jare ernennet worden. Der Graf

Wilhelm von Bentink iſt ſeit dem 1753ſten Jare Unter Holz Förſter und Jägermeiſter. Sodenn beſtehet dieſes Gericht noch aus fünf Meeſterknaapen, einem Sekretär, einem Advokaten, ſechs Prokuratoren und einem Türwärter.

Das gemeinſchaftliche Collegium, (het Collegie van de Societeit) wird gleichfals im Haag gehalten, und beſtehet aus zwei Mitgliedern des Hohen Rats, zwei Mitgliedern des Juſtiz Hofes von Holland, einem aus der Gräflichen Rechen Kammer, einem Mitglied der committirten Räte, und zwei Mitgliedern des Stadt Rats im Haag. Dieſe Rats Verſamlung iſt über die Finanzen und andern Sachen, welche zwiſchen dieſen Collegiis, woraus es zuſammen geſezt iſt, gemein ſind, beſtellet, und ſeine Mitglieder verändern ſich nach der Verfaſſung der Collegien, davon ſie Mitglieder ſind. Sie haben einen algemeinen Empfänger, einen Sekretär, einen Empfänger des auſſerordentlichen Verpondings und des Kopf Geldes, einen Empfänger des ordentlichen Verpondings, zwei Advokaten, und ſo viel Procuratores, einen Cammer Bewarer und einen Tür Wärter unter ſich.

Der Stadt Rat im Haag iſt gleichfals eine anſenliche Rats Verſamlung, und beſtehet aus einem Amtman (*Bailliuvv en Schout*), welches iederzeit einer von Adel, und izt ſeit dem 1751ſten Jare der oben ermeldete Friedrich Heinrich Baron von Waſſenaer iſt, ſechs

Bür-

Bürgemeiſtern, aus denen iederzeit einer zu gleich Amtmann (Ambachts heer) über das einverleibte Dorf Ryswyk iſt, zehn Schöppen und zwölf Vroedſchappen, welche ihre Schazmeiſter, Baumeiſter, Sekretärs und Copiſten unter ſich haben.

Die Ober Teich Gräfen von Holland und deren Zugeordnete (Dykgraaf en Hoog heemraden) machen drei beſondere Rats Verſamlungen, davon eine über Delfland, die andere über Schieland, und die dritte über Rhynland geſezt iſt. Die leztere iſt der Ordnung nach die erſte, und beſtehet gegenwärtig aus einem Amtmann und Teich Graf, (Bailliuvv en Dykgraaf) welches ſeit 1751. der oft gemeldete Baron Friedrich Heinrich von Waſſenaer iſt. Dieſem ſind acht Hooghemraden zugeordnet, welches meiſt Herren von der Ritterſchaft und regierende Bürgermeiſter ſind. Dieſe haben einen Rentmeiſter, zwei Sekretärs, einen Land Meſſer, zwei Aufſeher über die Dämme und Schleuſen, einen Caſtellan, einen Copiſten, zwei Advocaten, fünf Prokuratores, und ſechs Boten unter ſich.

Der Ober Amtman und Ober Teich Graf über Delfland iſt ſeit dem 1740ſten Jare der Burgermeiſter zu Delft, Abraham von Bleyswyk, welchem fünf ordentliche und ein auſſerordentlicher Hooghemraaden aus der Ritterſchaft und Staaten zugeordnet ſind. Dieſe haben zwei Sekretärs, einen Copiſten, drei Pfennigmeiſter, zwei Advokaten, zehn Pro-

curatores, drei Boten, einen Land Meſſer, einen Caſtellan, und einen Capitain der Jacht ihres Collegii unter ſich.

Ueber Schieland iſt ſeit dem 1747ſten Jare der Burgermeiſter zu Rotterdam Elias van der Hoeven Amtman und Teich Grafe, welchem ſechs Hoogheemraden aus der Ritterſchaft und Städten zugeordnet ſind, die einen Sekretär, einen Rentmeiſter und einen Advokaten unter ſich haben. Es zeiget ſchon die Benennung, daß dieſen Rats Verſamlungen die Beſorgung der Dämme und Schleuſen, deren Unterhaltung in Holland ſo notwendig, aufgetragen iſt, und ihre Sorgfalt in Beſichtigung derſelben muß ununterbrochen ſeyn.

Ich hoffe Ihnen nunmero hinlängliche Nachrichten von der gegenwärtigen Holländiſchen Staats Verfaſſung gegeben zu haben, ich wünſche, damit Dero Beifal zu verdienen, und wiederhole die Verſicherungen der ausnemenden Hochachtung, welche unverändert gegen Dieſelben tragen wird

Dero

ſehr ergebener Freund
und Diener
J. F. S.

E N D E.

Regiſter

Regiſter.

A.

Abgeordnete der General Staaten bei den Flotten und Kriegs Heeren pag. 198. u. f.
Adams Berg deſſen Beſchreibung 708
Adel, König der Frieſen 410
Adel Holländiſcher 339. iſt der erſte Landſtand 340. Franzöſiſcher 343
Admiralitäts Collegia Holländiſche 827
Agent der General Staaten 805
Agnatenberg Sankt 586
Akoy 562
Alba Herzog von 69. 232
Alkmaer Stadt 503
Almelo 587
Amboina Inſel 678
Ambra grauer 740
Ameland Inſel 663
Amerongen 575
Amersfort 573
Amſtel Gisbert von 471. ein Trauerſpiel 404
Amſterdam Unruhen zu geſtillet 151. Urſprung der Stadt 232. von der Bank daſelbſt 236. 272.

mit

mit Alexandrien verglichen 283. Stadt beſchrieben 526. u. f.
Anabaptiſten ſiehe Wiedertäufer.
Angeln, wo ſie gewonet 38
Anholt 582
Annemung an Kindesſtat beſondere 713
Apoſtolici eine Sekte 305
Arberg Geſchlecht 616
Ardenburg 607
Arguin Fort 761
Arippa Perlen Fiſcherei 691
Arminianer ihre Lehrſäze 291. verdammet 292 wieder aufgenommen 293
Arminius Jakob 292
Armuyden 567
Arnheim 580
Aßen 589
Aßendelft Fleken und Geſchlecht 505
Aßenede Amt 610
Asperen 563
Auflagen in Holland 181. u. f.
Aufrur der Chineſer zu Batavia 655. der Negres in Curaßao 786
Axel 610

B.

Balſora Stadt 719
Balzac deſſen Anmerkung vom teutſchen Adel 345
Banda Inſel 680
Bank zu Amſterdam Nachricht von der 236. 272. u. f.
Bantam Stadt 653

Bar-

Barriere Veſtungen 188. Traktat deshalb 189. 640
Bataver verlaſſen ihr Vaterland 9. deren Beſchreibung 10. 11. 12. waren frei unter den Römern 26. von den Franken bekriegt 31. Dankbarkeit der Römer gegen ſie 32
Batavia Regiments Verfaſſung daſelbſt 260. Kirchen Verfaſſung 268. Beſchreibung der Stadt 654. u. f.
Batavien Beſchreibung des alten 2. u. f.
Batenburg 578
Batten 3
Battenberg 3
Battenburg 4
Bauern vierzig geadelte 470
Baukunſt der Holländer 387
Baumwolle Oſt Indiſche 744
Bayle Peter 384
Bedienten in Holland werden gut gehalten 365. mit den Freigelaſſenen verglichen 367
Baemſter was es ſey 523
Begräbnis des lezten Stathalters 436. u. f.
Beguinen wer ſie ſind 289
Bengala Königreich 725
Bentotte Flus 689
Berg 582
Bergen op Zoom 624
Bergheyk 620
Betaw 577
Beveland Inſel Süd 568. Nord 569
Beverwyk 505
Beyerland 564

Bibel Ueberſezung Holländiſche 331. u. f.
Biervliet 608
Bildhauer Kunſt in Holland 388
Biſam woher er komme 739
Biſchöfe in Frankreich beſtraft 337
Blokzyl 586
Blumen Freunde 569
Bolswaert 599
Bomene 568
Bommel 578
Bonac Marquis von, wie er im Haag empfangen worden 91
Bonifacii Brunnen 596
Borkelo 582
Borneo Inſel 728
Borſele Adolf von 78. Freiherſchaft 569
Bouchaute Amt 610
Bourtanger Fort 592
Boxmeer Herſchaft 618
Boxtel 619
Boyd 387
Brabant Holländiſches 613. u. f.
Brabant höchſter Rat von 613. u. f. deſſen gegenwärtige Mitglieder 826
Brake 624
Breda Baronie und Stadt 621
Brederode Herſchaft Urſprung derſelben 460. 547
Brevoort 582
Briel 564
Britten kommen nach Holland 39. gehen nach Frankreich 40
Britten Haus der 39. 547

Broek Dorf 503
Bronchorſt 582
Browershaven 568
Buchdruker der General Staaten 806
Buchdrukerkunſt Erfinder der 542
Bücher Handel holländiſcher 285
Bündniß des Niederländiſchen Adels 68. zu Gent 69. zu Utrecht 70
Büren Grafſchaft 577
Buhu der erſte Menſch 708
Bukingham Herzog von, deſſen Denkſchrift 76
Burgund Maximilian von 78

C.

Cabeliauer wer ſie geweſen 476
Cadſand Inſel 609
Caeſar Julius 25
Caffe Surinamſcher 774
Camp was es ſey 588
Campen 586
Canäle Ausdünſtungen der 427
Cananor Stadt 716
Capellan der General Staaten abgeſchaft 334
Capo di buona ſperanza, ſ. Vorgebürge der guten Hofnung.
Capo Verde 759
Carl der fünfte, Keiſer 63. u. f.
Carrek Inſel 720. 722
Catoliſche Religion in Holland deren Zuſtand 288
Cats Jakob von 385. 397
Catten 3
Cattune Oſt Indiſche 744

Catu-

Catuna Fort 708
Catwyk 3. op Zee 547. op Rhyn 547
Carmello Fluß 689
Cazenelnbogen 3
Celebes Inſel 717
Centgraven 21. 6.8
Ceylan Inſel deren Beſchreibung 688. u. f.
China Handel nach 728
Chineſer zu Batavia 256. ihr Ober Hauptman 257. deren Aufrur zu Batavia 257. 655
Chriſtentum in Ceylan 700
Cimbrer 4
Claſſen was es ſind 329
Clerken oder Copiſten der General Staaten 805
Cloppen wer ſie ſind 289
Clundert 563. 631
Cocceianer deren Lerſäze 315. u. f. 323. u. f.
Cocceius Johan deſſen Leben 318
Cochin Stadt 716
Codde Gebrüdere 309
Coehorn deſſen Grabmal 601
Coetus was es ſey 331
Coevorden 589
Colbert Staats Miniſter 279
Collegiaten ſiehe Rhynsburger.
Colombo Land Droſtei 689. 706
Colynsplat 569
Commis der General Staaten 804
Comittirte Räte von Holland und Weſt Frießland. 568
Comptoir der Union, General 825
Conſiſtoria Holländiſche 329

Cor-

Corbulonis Graben 35
Coromandel Küſte 712
Coſter Lorenz 542
Coulan Stadt 716
Croneſtein Schloß 547
Cruyningen Geſchlecht 81
Culemburg Grafſchaft dem Stathalter geſchenkt 149. 578
Curacao Inſel 775. Aufſtand daſelbſt 786. u. f.
Cuyk Land von 616

D.

Dalem Grafſchaft 637
Damm 592
Delft Stadt beſchrieben. 548
Delftland 548
Delftshaven 553
Delfzyl 592
Deutekom 582
Deutſchland Handlung der Holländer nach 244
Deventer 584
Diamanten die beſten 748. u. f.
Dichter verſchiedene in Holland 391
Dichtkunſt der Holländer 385
Dieren Luſtſchloß 580
Dillenburg Fürſtliches Hauß von Naſſau ſtirbt aus 143
Dintel Oord 631
Doesburg 582
Dokum 595
Domainen Rath des Prinzen von Oranien 831
Dongen Herſchaft 624

Dordrecht Kirchen Verſamlung zu 292. 331.
Stadt beſchrieben 558
Dorp Arend von 78
Drente Landſchaft 589
Duyveland 569
Dykgrafen in Holland 841

E.

Edam 501
Edelleute in Holland deren Urſprung 56. u. f.
andere Nachrichten von ihnen 217. 339
Edelgeſteine Oſt Indiſche 749
Effen Johan Juſt von 396
Eghr 644
Egmond Abtei geſtiftet 459. Stadt 504
Eidweigerer 297
Eindhoven Stadt 616. 620
Elburg 581
Elephanten deren Fang 698
Engelland Handlung der Holländer nach 246
Enkhuiſen Stadt 505
Enſchede 588
Erbfolgs Vergleich zwiſchen den Naſſauiſchen Häuſern 142
Erkelens Herſchaft 639
Erzelungen abergläubiſche 219
Eugenianiſcher Graben 642
Euſtachii, Inſel Sankt 789

F.

Falkenberg Herſchaft 635
Falkenburg Grafſchaft 547
Fauquemont ſiehe Falkenberg

Feinen Sekte der 310
Feuerwerk prächtiges 434
Finanz Camer Generalitaets 823
Fivelingoo 592
Flamänder Sekte der 304. 306
Flandern Holländiſches 603. deſſen Landſchaften 605
Flandern höchſter Rat von 611. u. f. 827
Flißingen Stadt 566
Flüſſe Ober Aufſeher über die 86
Fox Georg 306
Frage peinliche, ob ſie zuläßig 227. u. f. iſt in Holland gebräuchlich 226
Franeker 597
Franken 31 wo ſie gewonet 38
Frankreich Handlung der Holländer nach 245
Frauenzimmer Holländiſches 361
Freiheit der Holländer 214. u. f.
Fridrich Heinrich Fort 634
Frieſen zum Chriſtentum bekeret 43
Frießland Stathalter Würde in, erblich gemacht 150. Provinz beſchrieben 593. u. f.
Fruchtbarkeit von Holland 284
Fuß Waſchen der Mennoniſten 301

G.

Galeniſten 305
Generalitäts Lande 604
Gamron Stadt 725. Niederlage zu 243
Geerte Minne Sankt, was es ſei 413
Geelmuyden 587
Gehör öffentliches, der Geſandten in Haag 93

Geiſtlichkeit Holländiſche 217. Einteilung der Reformirten 327
Geldern Provinz 576. u. f. Ober 639. Fort 713
Geldern Stathalter von 135. u. f. erſter Edelmann 156
Geldrop Herſchaft 620
Gelerſamkeit deren Zuſtand in Holland 381. u. f.
Gemert teutſche Ordens Comturei 620
General Empfänger von Holland 815
General Schazmeiſter von Holland 814
Generals Nachricht von den Holländiſchen 194. u. f.
General Staaten Streit mit den Staaten von Holland 440. Verſamlung beſchrieben 89. 803. iezige Mitglieder 807
Gent Bund zu 69
Georg del Mina Fort Sankt 759
Georgen Orden in Holland 431. u. f. Stathalter wird deſſen Ritter 433
Gerechtigkeit in Holland, Verwaltung der 223. u. f.
Gertruydenberg 562. 632
Geſandte fremde, wie ſie in Holland empfangen werden 88. u. f.
Geſchlechter vorneme Holländiſche 342
Geſelſchaften gelerte, in Holland 384
Geuſen 68
Gewonheiten abergläubiſche in Holland 214. u. f.
Ginkel Schloß und Geſchlecht 576
Glimes Geſchlecht 625
Goeree 564
Goes von der ein Dichter 398
Goes Stadt 568

Gold

Gold Chineſiſches ꝛc. 746
Gold Küſte 759
Goorecht 590
Gorcum Stadt 561
Gouda Urſprung der Stadt 58
Gouda Stadt 559
Goyland 540
Grafen Holländiſche, Nachricht von Ihnen 49. bekommen ihre Grafſchaften erblich 53. Stam Reihe derſelben 456. u. f.
Grave Baronie und Stadt 615
Gravenhaag Beſchreibung von, ſiehe Haag.
Graveſend 553
Greffier der General Staaten. 804
Gröningen Provinz 589. u. f. Stadt 590
Groll 582
Grotius Hugo 20
Grundſäze der Holländer in Anſehung der übrigen Mächte 200
Gutten 564

H.

Haag Beſchreibung von 550
Hadamar Erbteilung von Naſſau 135. lezter Fürſt ſtirbt 145. deſſen Länder fallen an den Prinz von Oranien 145
Häuſer Reinlichkeit der Holländiſchen 371
Handlung der Holländer 230
Handlungs Geſelſchaft Oſt Indiſche 248. u. f. Weſt Indiſche 269
Handwerker und Gewerkhäuſer in Holland 278
Hangwelle Fort 707
Harderwyk 580

Harlem Urſprung der Stadt 58. 541. Beſchreibung 541
Harlingen 598
Haſſelt 587
Haus Hofmeiſter der General Staaten 805
Haus im Buſch 387. 554
Heerenberg ſiehe Berg.
Heinrich der Vogler Keiſer 343
Heiraten reiche der Prediger 339
Helmont Stadt 616. 620
Helvoetsluis 565
Heringsfang 231. 238. u. f.
Hermunduren 5
Hervart 23
Herzogenbuſch Stadt 614
Herzogenrade 639
Heſſen Caſſel verkauft Tilburg 619
Heukelom 563
Heusden 563
Hindelopen 600
Hofnung Vorgebürge der guten 754
Hoher Rat von Holland. 837
Holland deſſen erſte Bewoner 1. wird ein Teil des Königreichs Auſtraſien 40. unter den Teutſchen, Franzöſiſchen und Lotringiſchen Königen 46. unter den Grafen 49. 456. gehörte zum teutſchen Reich 54. Urſprung der Städte 55. u. f. wird ein Frei Staat 72. deſſen natürl. Beſchaffenheit 83. u. f. Verzeichniß der Städte und Markt Fleken 84. Urſprung des Namens 87. iezige Regierungs Form 88. u. f. ob es ſeinem Untergang nahe? 205. was es von andern Mächten

zu befürchten 208. u. f. war ein Lehn des Teutſchen Reichs 473
Holländer Gemüts Beſchaffenheit der 350. 424. Gelerte 385
Holz koſtbares Oſt Indianiſches 752. u. f.
Honslardyk Schloß 554
Hoorn Stadt 505
Hougly Stadt 725
Hougly dahin ſchiken die Holländer ihre Wäſche zum bleichen 375
Hukiſche wer ſie geweſen 476
Hulſt Stadt 611
Hunſingoo 592

J.

Jägermeiſter Ober und Ober Holzförſter von Holland. 839
Jafnapatnam Stadt 711
Japan Handlung der Holländer nach 727
Japare Stadt 653
Java Beſchreibung der Inſul Groß 651
Jawes eine Krankheit in Surinam. 772
Jeruſalem Zerſtörung, ein Trauerſpiel 402
Jeſuiten in Holland nicht geduldet. 289
Improviſatori wer ſie ſind 393
Indien Rat von 261
Indigo Beſchreibung des 737
Indrapour 727
Ingwer wo er wächſet 736
Joblot 387
Jokmalen 436
Joncourt deſſen Unterredungen von den Cocceianern 321

Iſenghien Fürſten von 607
Iſſelmonde 564
Iſſelſtein 562
Juden Portugieſiſche 535
Juſtiz Hof von Holland, Seeland und Weſt Frießland. 837

K.

Karta Soera Stadt 653
Kempenland 620
Kennemer Land 503
Kermeſſen Holländiſche, ſiehe Kirchweihen.
Kinder 365. auf einmal geborne 466
Kirchen Engliſche in Holland 335. Holländi- diſche in Engeland 335
Kirchen Verſamlung Dordrechtſche 292. 331
Kirchweihen in Holland 412
Kniph uſen Freiherr, deſſen Unternehmung 719
Koppermaandag 416
Krieg Rath der höchſte Holländiſche 819. deſ- ſen gegenwärtige Mit Glieder 820
Kruys Schanz 634
Kupfer Japaniſches 747
Kupferſtecher Kunſt in Holland 389. berümte Meiſter 389
Kuynder 602

L.

Lar Oſt Indiſches 738
Lamberg Erich bekomt eine Schau Münze zur Belonung 383
Land Charten von den Holländiſchen Ländern die beſten 485. u. f.
Landes Advokaten in Holland 806

Lebens Art der Holländer 376
Leerdam 562
Lehnhof von Holland 939
Levante Handlung der Holländer nach der 242
Leuwarden 594
Leuwenhoek Anton 386
Leyden Hohe Schule teilt Belonungen aus 383.
Stadt beſchrieben 543
Liefkenshoek 611
Ligor Zinn von 726
Lillo 633
Limburg das Holländiſche 634
Lochem 582
Löwenberg 759
Loewenſtein Schloß 562
Loo 581
Losdünen 554. u. f.
Luſtbarkeiten der Holländer 410. u. f.

M.

Maaß Beſchreibung dieſes Fluſſes 498
Maasland Bezirk 621
Macaſſar Stadt 717
Macht der Holländer zu Lande 185. u. f. 194. u. f. zur See 191, u. f. 198. u. f.
Maderen oder Madura 707
Malabar Küſte von 715
Malacca Stadt 684
Maleyo Stadt 682
Malerei der Holländer 388
Maleyer 728
Manaer Perlenfang zu 691
Manquiſat 79

Martinsdyk 569
Maicovs Geſchichte der Deutſchen 2
Maskate Stadt 719
Maſtricht Stadt 645
Mataram Keiſer von 653
Mauritius Gouverneur von Surinam 779. u. f.
Maximilian der erſte Keiſer 63
Medenblik Stadt 506
Meer von der Peter Albert Gouverneur von Surinam 784
Meeſterknapen. 839
Meghen Grafſchaft 628
Meliſand 564
Mennoniſten ſiehe Wiedertäufer.
Meppel 589
Middelburg Stadt in Seeland 565. in Flandern 607
Mieris von 386
Mocca Stadt 718
Moerdyk 563. 632
Molquerum 600
Monikendam Stadt 501
Montfort in Geldern 644. in Utrecht 574
Mordenaerswolde 596
Münze Begräbniß auf den lezten Stadthalter 454
Münzen die in Holland üblichen 484. u. f.
Münz Kammer Generalitäts 823
Muſcus ſ. Biſam.
Muskaten Nüſſe wo ſie wachſen 680. 733
Muyden Stadt 541. in Flandern 607

N.

Nachbarſchaften in Holland 416. u. f.
Naerden Stadt 540
Naſſau Graf Moriz 195
Naſſau Beverwaert Graf von 436
Negapatnam 713
Negelken wo ſie wachſen 678 732
Negombo Fort 707
Nemelaer 619
Nera Stadt 680
Niederlande Oeſterreichiſche Handlung der Holländer dahin 246
Nienſtadt Stadt 644
Nienport 561
Nimwegen 577
Niſpen Herrſchaft 624
Norden Handlung der Holländer nach 243
Nord Holland unter den Römern 33. Sitten und Gebräuche in 508. Reichtum der Einwoner 513. u. f. Kinderzucht 520 beſondere Gewonheit 521. u. f.
Nord See 496

O.

Obdam Jakob von, deſſen Begräbniß 551
Obdam Fleken 505
Obrigkeitliche Perſonen in Holland 359
Oeffelt 618
Olde Ampten 592
Oldenſaal 588
Ommeland 592
Ommen 588
Ooſtburg 608

Ooſter-

Ooſtergoo 593
Orange Fort 682
Oranien Prinz Wilhelm der erſte 66. 75. u. f. Prinz Mortz 71. Prinz Wilhelm der zweite 71. 73. Prinz Friedrich Heinrich 71. Wilhelm der dritte 73. Wilhelm Carl Heinrich Friſo 75. 108. 134. 363. Wilhelm der vierte geboren 147. fernere Nachricht von ihm 166. u. f.
Oranienwoud 596
Oraniſche Güter 138. in Teutſchland privilegium de non appellando wegen derſelben 156. in Holland verkauft 172
Os Fleken 621
Oſterhout Herſchaft 624
Oſterwyk Bezirk von 618
Oſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft deren General Direktor 151. deſſen Vorſchrift 152. u. f. deren Errichtung 248. 250. Bewindhebber 253. General Gouverneur 254. vornemſte Bedienten 255. ihre Macht 255. Freiheits Brief verlängert 730. Handlung 729. u. f.
Otmarſum 588
Over Vlake 564
Over Yßel 583
Oudenboſch 628
Oudewater 561

P.

Pächter Holländiſche Nachricht von ihnen 148. werden abgeſchaft 148
Paramaribo 771
Peeland 620
Pegu Königreich 726

Penſionarius Nachricht von der Bedienung des 104. u. f. neue Vorſchrift deſſelben — 155
Perle Fort 611
Perlenfang — 691. 750
Perſien Handlung der Holländer nach 243. 725
Pfeffer wo er wächſet 734
Philip der zweite als Beherſcher von Holland 62. 64. u. f.
Philip Inſel Sankt 569
Philippine Stadt 610
Pinto Gale 707
Poots Heinrich Cornelius ein gelerter Bauer 399
Portugal Handlung der Holländer nach 246
Porzelän Oſt Indiſches 751
Poſt Commiſſarien von Holland. 838
Pracht ob ſie dem Staat ſchädlich 377
Prediger deren Beſtellung in Holland 336
Prinzenland 631
Prophezeiungen 69
Propoſant 336
Purmerend Stadt 501

Q.

Quaden wo ſie gewonet 38
Quaker Nachricht von ihnen 306. u. f. 535

R.

Radbod Nachricht von ihm 43. deſſen Nachfolger 45. 506
Randwyk Graf von 436
Rang Streitigkeiten in Holland 440
Rathauß zu Amſterdam 530
Ravenſtein Herſchaft 629

Rechen Kammer Generalitäts 821
— — — Provinzial von Holland und West Frießland. 836
— — — Gräfliche Domainen. 838
Rechtern Geſchlecht 581
Rederyks wer ſie ſind 393
Reinlichkait der Holländer 371
Religion die in Holland herſchende 287
Remonſtranten Urſprung dieſes Namens 292 ſiehe Arminianer.
Rhebarber wo ſie wächſet 739
Rheenen 574
Rhein Fluß 497
Rhynland 543
Rhynsburger Sekte der 308. u. f.
Rhynsburg Abtei geſtiftet 462. 547
Richmond Herzog von trit in den Georgen Orden 434
Römer dreimal geſchlagen 8
Roemerswale 568
Rolduc ſiehe Herzogenrade.
Roſendael Herſchaft 624
Rotgans Lukas ein Dichter 399
Rotterdam Urſprung der Stadt 58
Rotterdam Stadt 556
Rum was das ſey 773
Ruygenplaat 631
Ryk Peter von 80
Ryp 524
Ryswyk Dorf 553

S.

S.

Saardam Dorf 502
Sachſen wo ſie gewonet 37
Salier 32. wo ſie gewonet 38
Salland 584
Salpeter Oſt Indiſcher 737
Sankt Anna ter Muyden 607
Sankt Euſtachii Inſel ſiehe Euſtachii.
Sas von Gent 610
Scagen Fleken 505
Schauſpiele in Holland 407
Schelde Beſchreibung der 498
Schelling Inſel 603
Schenkenſchanz 577
Scherpeniße 569
Schevelingen 551
Schiedam 556
Schieland 556
Schiermonikoog Inſel 603
Schilderkamer im Haag 388
Schisma Inſel 727
Schoonhoven 560
Schowen 568
Schriftſteller Verzeichniße der Holländiſchen 457
489. u. f.
Schritſchuhe der Holländer 420
Seeland Anſprüche der Prinzen von Oranien auf die Stelle eines erſten Edelmans von 77. die Staaten dieſer Provinz 77. u. f. neue Verfaſſung wegen Vergebung der Aemter 156
Seeland Beſchreibung von 565. Veſtung 771
Seide und ſeidene Stoffe Oſt Indiſche 741. u. f

Sekretär des Staats Raats. 816
Serveſten 3
Sevenbergen 563. 632
Sevenwolden 593. 602
Siam Königreich 726
Siegen Prinz Maximilian Adolf von 145
Sillidaſi Tampang Gold Bergwerk zu 727
Singualeſen deren Beſchreibung 701
Sklaven Handel 763
Slaven wo ſie gewonet 38
Sloten 602
Sluis Freiheit von 606. Stadt 606
Societäts Collegium im Haag. 840
Soeſtdyk 575
Somelsdyk 564
Somelsdyk Veſtung 771. Gouverneur dieſes Namens 778
Sonnabend ungelegener Beſuch am 373
Spanien Handlung der Holländer nach 246
Sparſamkeit der Holländiſchen Künſtler 235
Spener deſſen notitia antiquae germaniae 2
Spezereien in Oſt Indien verbrant 250
Spinoza von 386
Spörken General Maior von 780
Sprache Holländiſche 360
Staaten Nachricht von der Verſamlung der General 89. u. f. der Provinz Holland 500
Staaten von Holland und Weſt Frießland. 833
Staats Rat in Holland 101. 811. Gegenwärtige Mitglieder deſſelben 818
Städte in Holland Urſprung ihrer Freiheiten 61. u. f. welche Siz unter den Staaten haben 500

Stadt-

Stathalters Nachricht von der Würde eines 106. u. f. Vorzüge derſelben 126. 128. 147. 148. Einkünfte 130. 147. wird erblich gemacht 132. von dem Nuzen und Schaden, den ein Stathalter dem Staat bringen kan 178
Stathalter leztverſtorbener ſ. Oranien.
Stathalterin verwitwete, wird Regentin 167
Stathalterſchaft auf ewig aufgehoben 73. u. f. wieder aufgerichtet 74. 109
Steenbergen Stadt 630
Steenwyk 587
Stefenswaert 643
Stempel Kamer Generalitaets 825
Süd Holland beſchrieben 526
Sumatra Inſel 727
Surate Stadt 725
Surland, vom Recht der Deutſchen nach Indien zu handeln 244
Surinam Beſchreibung von 766
Swaluwe 563. Ober und Nieder 633
Swarte Sluys 587
Synodus Provinzial 330

T.

Tafel Bay 756
Tafel Berg 758
Tages Zeit, Ladung bei rechter früher 50
Ter Muyden ſiehe Müyden.
Ternate Inſel 681
Terneuſe 611
Ter Veere ſiehe Veere.
Teufels Berg 758

Teutones 6
Texel Inſel 506
Thee, wo er wächſet 749
Tiel 578
Tigurini 6
Tilburg 619
Timor, Inſel 726
Tholen 569
Ton Künſtler in Holland 390
Traktat Oraniſcher Teilungs 138
Trauerſpiele Holländiſche 402
Treves Cammer, was es ſey 332
Tulpen Narheit 370
Tunquin Königreich 727
Twente 587
Twiſt, Beſchreibung von Surate durch 725

U.

Ueberſezer der General Staaten 806
Utrecht Stadt und Provinz 570

V.

Veere und Flißingen Nachricht von den Streitigkeiten wegen 77. 137. 141. 157. Stadt 567
Velau 580
Velzen, Gerard von 471
Venlo Stadt 641
Verkauf der Preußiſch Oraniſchen Güter in Holland, Traktat deshalb 172
Verſamlung der Stände ieder Provinz, Nachricht von der 98. u. f.
Verſuche Engliſche wegen des Heringsfangs 239. u. f.
Vianen Stadt und Grafſchaft 561
Vlaeroingen Stadt 554

Vollenhoven 587
Vondel Juſtus ein berümter Dichter 394. 397. 402
Voorn Land von 564
Vormundſchaft des jungen Stathalters, derſelben Einrichtung 171
Vroenhoven Grafſchaft 650

W.

Waal Fluß 497
Wageningen 581
Walchern Inſel 565
Walfiſchfang 233
Wallis Oeke, Nachricht von ihm 305
Wappen aller Holländiſchen Provinzen 482. u. f.
Warner, wo ſie gewonet 37
Waſſenaer, Geſchlecht 547
Waterland 501
Weſter Goo 593. 597
Weſter Quartier 592
Weſterwold 592
Weſt Frießland 505
Weſt Indiſche Handlungs Geſelſchaft, General Direktor der 156. Nachricht von ihr 269. u. f. 790. u. f.
Wiedertäufer, ihre Lehrſäze 294. ihre verſchiedene Gattungen 304. u. f.
Wieringen Inſel 506
Willemſtadt 563. 631
Wilten, wo ſie gewonet 38
Winſchoten 592
Woerden 561

Wolfenbüttel Prinz von Braunſchweig wird Holländiſcher General Feld Marſchal 156. auch Repräſentant des Stathalters 167. deſſen Vorſchrift 168
Wolfersdyk 569
Worcum Stadt in Holland 561. in Frießland 599
Wouw 628
Wyk Stadt 646
Wyk te Duerſtede Stadt 574
Wykel Dorf 601. Coehorns Grabmal daſelbſt 602

Y.

Y Gedicht auf den Fluß 398
Yſendyk Stadt 609

Z.

Zehend Male in Holland 415
Zeiſt Stadt 575
Zimmet deſſen Arten 689. 731
Zinn von Ligor 748
Zirikſee Stadt 568
Zuker Bengaliſcher 738. Surinamſcher 773
Zütphen Stadt 581
Zuyleſtein Schloß und Geſchlecht 576
Zweikampf, in Holland hart geſtraft 226
Zwoll Stadt 585

Zu verbeſſern iſt.

S. 1. R. 20. ſtat denſelben ließ demſelben. S. 3. R. 31. ſtat Kezenfurt ließ Kazenfurt. S. 4. R. 14. ſtat gelindere ließ gelindert. S. 7. R. 18. ſtat untrügliche ließ untrüglichen. S. 10. R. 15. ſtat Chancos ließ Chaucos. S. 12. R. 31. ſtat die ließ ſie. S. 20. R. 14. ſtat der ließ dem. S. 26. R. 19. ſtat ſehe ließ ſahe. S. 26. R. 20 ſtat wird ließ würde. S. 34. R. 1. ſtat weren ließ waren. S. 38. R. 21. ſtat von ließ von dem. S. 38. R. 32. ſtat von Theil ließ Teil von. S. 42. R. 27. ſtat Warmand ließ Warmond. S. 56. R. 25. ſtat machten ließ machte. S. 102. R. 4. ſtat deshalber ließ deshalb er. S. 102. R. 10. ſtat war ließ ward. S. 137. R. 2. ſtat erkennen ließ ernennen. S. 139. R. 28. ließ ſechzehentens. S. 174. R. 39. ſtat werden ließ worden. S. 182 R. 31. ſtat egenden ließ liegenden. S. 188. R. 11. ſtat den ließ dem. S 190. R. 31. ließ ſuchte. S. 191. R. 2. ließ ſezete. S. 215: R. 4. ſtat belegen ließ erlegen. S. 255. R. 14. ſtat welche ließ die. S. 285. R. 10. ſtat worau ließ worauf. S. 307. R. 19. ſtat Denne ließ Denner. S. 313. R. 3. löſche aus haben. S. 313. R. 18. lies einsmals. S. 314. R. 22. ſtat heftigen ließ heiligen. S. 316. R. 7. ließ dieſe beſtehen. S. 319. R. 10. ließ Cocceius. S. 383. R. 21. ſtat Wagen ließ Wapen. S. 399. R. 31. ſtat indocilc ließ indoçile. S. 432. R. 32. ſtat ein ließ vier S. 443. 16. nach König ſeze ein Comma. S. 447. R. 11. ſtat Nieuwen ließ Nieuveen.

S.

S. 449. Z. 32. ließ Heinrich Conrad. S. 493. Z. 26. ſtat tes ließ les. S. 505. Z. 6. ſtat Lohdam ließ Opdam. S. 545. Z. 4. ſtat Mathai ließ Mathaei. S. 578. Z. 2. ſtat zlemlich ließ ziemlich. S. 582. Z. 23. ſtat Bronhorſt ließ Bronchorſt. S. 583. Z. 9. ſtat Gronelo ließ Groenlo. S. 649. Z. 33. ſtat uvd ließ und. S. 663. Z. 9. ſtat am ließ kam. S. 669. Z. 5. ſtat werd ließ ward. S. 686. Z. 28. ſtat Conte Vale ließ Conte Vda. S. 687. Z. 29. ſtat Hollänidſchen ließ Holländiſchen. S. 704. Z. 13. ſtat Leinwad ließ Leinwand. S. 713. Z. 30. ſtat ſolgende ließ folgende. S. 714. Z. 16. ſtat neugeboren ließ nachgeboren. S. 716. Z. 16. ſtat aus ließ zu. S. 721. Z. 15. ſtat enthielte ließ enthielten. S. 733. Z. 30. ſtat ie ließ die. S. 760. Z. 31. ſtat per ließ par. S. 761. Z. 15. ſtat derſelben ließ deſſelben. S. 774. Z. 3. ſtat Barbariſchen ließ Barbadiſchen. S. 797. Z. 5. ſtat Jagd ließ Nacht. S. 820. Z. 29. ließ Articul. S. 821. Z. 11. ließ Procuratores. S. 825. Z. 24. ließ ausländiſchen.

Im Regiſter ſtat Lar Oſt Indiſches, ließ Lak. Oſt Indiſches. ſtat Manquiſat ließ Marquiſat ſtat Nienport ließ Nieuport.

Auf der achten Seite des Vorberichts in der 16ten Reihe nach Königlichen ſeze Preußiſchen.

Seyfart, Johann Friedrich,

Der Gegenwärtige Staat von Holland darinn die alte und neuere Geschichte dieses Landes abgehandelt, von der iezigen Staats Verfassung, und dem allerneuesten Zustand der algemeinen Staats und Rats Versamlungen, von den verschiedenen Zweigen der Handlung und den zu Ausbreitung derselben errichteten Ost und West Indischen Geselschaften, von der Macht zu Wasser und Lande, von den verschiedenen in Holland geduldeten Glaubens Verwandten,

Nürnberg 1756

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.holl.o.12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11686940-5
VD18 10588744